Claes

Das

DIES IRAE

oder

Betrachtungen über die wichtigsten Heilswahrheiten.

Nach der durch den ehrwürdigen Wilhelm Molitor, Licentiaten der h. h. Gottesgelehrtheit und Stiftsherrn zum h. Andreas in Köln 1642 besorgten verbesserten und vermehrten Ausgabe der Pastoral-Werke des ehrwürdigen Jacobi Marchantii und den Kirchenvätern.

Bearbeitet und herausgegeben

von

Joh. Claes,

Vikar zu Bracheln.

Verlag der Braun'schen Buchhandlung.

„In omnibus operibus tuis memorare novissima tua, et in aeternum non peccavis."

Eccli. 7, 40.

„In allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen."

B. Jes. Sir. 7, 40.

Vorwort.

Wenn das Dies Irae gerade bei dem Gottesdienste für die Verstorbenen seinen wahren Eindruck auf den Andächtigen nicht verfehlt, dann fühlt er sobald das Bedürfniß, sich in der ernsten Stimmung, in welche uns der Gedanke an den Gerichtstag versetzt, zu befestigen; denn die bedeutungsvollen Worte dieses erhabenen Kirchengesanges haben ihn hingewiesen auf die letzten Dinge des Menschen.

Im Hinblicke auf die vier letzten Dinge wird der Christ sich hierbei einer Angst wegen dessen nicht erwehren, was die Welt ihm so häufig zum Aergernisse entgegenstellt; denn der Erfahrene weiß, daß das Geräusch der Welt nichts so leicht zu verwischen vermag, als jene Eindrücke, welche den Menschen zu seinem höchsten und wahren Ziele erheben. Unstreitig würde die Gefahr, den wahren Ernst des Lebens zu verlieren, nicht so groß sein, wenn auch das häusliche Leben des Menschen ihm einen Ersatz für das

darbieten würde, was er als Eigenthum der kirchlichen Feier (ich meine den Eindruck, welchen das Dies Irae beim Seelenamte auf den Andächtigen macht) wegen der vielen irdischen Sorgen und profanen Eindrücke, welche ihm entgegentreten, sobald er das Gotteshaus verläßt, abgeben muß, gleichsam als ein h. Gut, welches beinahe nur im Hause des Herrn seinen Thron wählt. Einen Ersatz für dieses Gut kann das häusliche Leben aber nur dann geben, wenn der Mensch in seine Umgebung das aufnimmt, was sein Haus zu einem Bilde vom Hause des Herrn macht. Und spreche ich zugleich mit Rücksicht auf das Dies Irae von der durch diesen erhabenen Kirchengesang der Andacht verliehenen Kraft über Herz und Gemüth, so darf unter den Mitteln, durch welche die Umgebung des Menschen ein ungefähres Bild vom Haus des Herrn repräsentiren soll, gewiß nicht auch ein Ersatz für das fehlen, womit der Gottesdienst für die Verstorbenen uns durch die feierlichen Worte des Dies Irae so mächtig auffordert, unser Herz vom Irdischen abzulösen.

Vermag es das einfache Wort dieses Gesanges auch unter den erbaulichen Ceremonien beim Gottesdienste, den Andächtigen mit h. Ernste für das wahre Ziel des Menschen zu erfüllen, so würde dasselbe doch mehr oder weniger seinen Zweck verfehlen, wenn der Christ auch da, wo ihn das Leben vom geweihten Orte (in seine Wohnstube)

zurückgewiesen hat, von der Betrachtung der h. Worte des Dies Irae jene h. Wirkung forderte, welche dasselbe beim feierlichen Gottesdienste in einer ernsten Stimmung für das wahre Ziel des Menschen auf ihn ausübt. — Hier muß dem Christgläubigen ein Mittel dargeboten werden, in welchem er wenigstens in etwa einen Ersatz für das findet, wodurch die h. Messe durch die damit verbundenen Gnaden und zur Andacht stimmenden Ceremonien den h. Worten des Dies Irae eine so unwiderstehliche Kraft verleiht. Was anders aber vermag dieses, als h. Betrachtungen über das Eine, was nöthig ist, die der Mensch mit dem durch das einfache Wort dieses Gesanges verbundenen h. Eindruck an dessen Inhalt knüpft, damit diese wenigstens in etwa den Ersatz für das geben, was die Gnade und die erhabenen Ceremonien bei der h. Messe jenes einfache, kurze Wort zu einem Buche der Weisheit macht.

Ich habe es versucht, das Dies Irae in dieser Form und Weise auch für das häusliche Leben des Christen einzurichten, indem ich über dessen Inhalt solche Betrachtungen und Belehrungen wählte, welche insofern mit demselben in Verbindung stehen, als sie das ergänzen, und vollständig erklären, was in demselben mehr oder weniger mit kurzen Worten angedeutet ist.

Eine große Auswahl zu diesen Betrachtungen und Belehrungen bot sich mir in dem überall als Führer gewählten Planctus filiorum Adae morientium des ehrwürdigen Jacobi Marchantii und den darauf Bezug habenden Erklärungen der Kirchenväter.

Wer aber durch Benutzung des vorliegenden Werkes den in demselben beabsichtigten Segen erfahren will, darf sich nicht dem gleich machen, der vor den Altar tritt, ohne sein Herz für das zu öffnen, was der Herr ihm darreicht.

Brecheln, am Feste des h. Apostels Andreas 1853.

Joh. Claes.

DIES IRÆ.

Dies irae, dies illa,
Solvet saeclum in favilla,
Teste David cum Sibylla.

Quantus tremor est futurus,
Quando judex est venturus,
Cuncta stricte discussurus!

Tuba mirum spargens sonum
Per sepulchra regionum
Coget omnes ante thronum.

Mors stupebit et natura,
Cum resurget creatura,
Judicanti responsura.

Liber scriptus proferetur,
In quo totum continetur,
Unde mundus judicetur.

Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet apparebit,
Nil inultum remanebit.

Quid sum miser tunc dicturus,
Quem patronum rogaturus,
Cum vix justus sit securus?

Rex tremendae majestatis,
Qui salvandos salvas gratis,
Salva me, fons pietatis.

Recordare, Jesu pie,
Quod sum causa tuae viae;
Ne me perdas illa die.

Tag der Rache, Tag der Sünden
Macht das Weltall sich entzünden
Wie Sibyll' und David künden.

Welch' Entsetzen wird dann walten,
Wenn der Richter kommt zu schalten,
Streng mit uns Gericht zu halten.

Die Posaun' im Wundertone
Sprengt die Gräber jeder Zone,
Fordert Alle auf zum Throne.

Tod und Schöpfung werden beben,
Wann die Leichen sich erheben,
Antwort im Gericht zu geben.

Und ein Buch wird aufgeschlagen,
Da ist Alles eingetragen,
Welt, daraus dich zu verklagen.

Sitzt der Richter dann und richtet,
Wird, was dunkel ist, gelichtet,
Keine Schuld bleibt ungeschlichtet.

Ach! was werd' ich armer sagen,
Welchen Schutz und Rath erfragen,
Da Gerechte selbst verzagen?

König, furchtbar hoch erhaben,
Frei sind deiner Gnade Gaben,
Wolle Gnadenbronn mich laben!

Frommer Jesu, denk' in Gnaden,
Ziel einst war ich deinen Pfaden,
Wende jenes Tag's den Schaden!

Quaerens me sedisti lassus,
Redemisti crucem passus,
Tantus labor non sit cassus.

Juste judex ultionis,
Donum fac remissionis
Ante diem rationis.

Ingemisco tamquam reus,
Culpa rubet vultus meus,
Supplicanti parce, Deus!

Qui Mariam absolvisti,
Et latronem exaudisti,
Mihi quoque spem dedisti.

Preces meae non sunt dignae,
Sed tu, bone, fac begnigne,
Ne perenni cremer igne.

Inter oves locum praesta
Et ab hoedis me sequestra,
Statuens in parte dextra.

Confutatis maledictis,
Flammis acribus addictis,
Voca me cum benedictis.

Oro supplex et acclivis,
Cor contritum quasi cinis,
Gere curam mei finis.

Lacrymosa dies illa,
Qua resurget ex favilla
Judicandus homo reus.

Huic ergo parce Deus,
Pie Jesu Domine
Dona eis requiem.

Sankst du doch für mich zur Erden
Trugst für mich am Kreuz Beschwerden,
Laß dies Leid nicht unnütz werden!

Richter mit gerechter Wage,
Schenke mir Erlaß der Klage
Vor der Rechnung ernstem Tage!

Als ein Sünder seufz' ich lange,
Röthlich färbt mir Schuld die Wange,
Schone, Herr Gott, fleh' ich bange!

Du, der einst vergab Marien,
Der dem Schächer hat verziehen,
Hast auch Hoffnung mir verliehen.

Zwar unwürdig ist mein Flehen,
Doch laß Gnade mild ergehen,
Vor des ew'gen Feuers Wehen!

Zu den Schafen laß mich fahren,
Ferne von der Böcke Schaaren,
Dir zur Rechten Raum bewahren!

Wann die Flamme heiß entglommen,
Die Verdammten hingenommen,
Rufe mich mit deinen Frommen!

Mit zerknirschtem Herzen wende
Ich im Staub zu dir die Hände:
Sorge gnädig für mein Ende!

Und wenn vor dem Tag wir beben,
Wo sich alle einst erheben,
Rechenschaft dir, Gott, zu geben!

O; dann schone ihrer Sünden,
Komm, um Gnade zu verkünden,
Und laß ew'ge Ruh' sie finden!

Amen.

Erste Abtheilung.

Vom Gerichtstage, dem Feuer und den Wirkungen des Feuers.

Dies irae, dies illa,	Tag der Rache, Tag der Sünden
Solvet saeclum in favilla	Macht das Weltall sich entzünden,
Teste David cum Sibylla.	Wie Sibyll' und David künden.

§. 1.

Ueber die Bedeutung des Wortes „Tag" als Bezeichnung des Gerichtstages im Allgemeinen.

Der Tag des allgemeinen Gerichtes wird von der Kirche nach dem Vorgange und mit dem Ausdrucke des Propheten Sophonias [1]) mit Auszeichnung und Nachdruck „Tag" genannt. Durch diese besondere Bezeichnung und Heraushebung wird aber vieles mit Nachdruck und kurz angedeutet. Es ist dasselbe, als sagte man:

a. Der Tag, den alle Sterbliche, die Gottlosen aber am ersten erwarten müssen, obgleich diese ihn am wenigsten vorhersehen.

b. Der Tag, welcher von Anfang der Schöpfung den Adamskindern vorher verkündigt ist; der Tag, von dem Enoch nach Zeugniß des Apostels Judas [2]) spricht: „Siehe, der Herr kommt mit seinen Tausenden von Heiligen, Gericht zu halten über Alle, und alle Bösen anzuklagen über alle ihre Werke." Unter diesen Tausenden werden die heiligen Engel und nicht die heiligen Menschen verstanden; denn diese müssen bei der Ankunft Jesu zum Gerichte auferweckt werden.

1) Sophonias. 1, 15.
2) Judas. 14 u. 15.

c. Der Tag, welcher durch die Weissagungen der meisten Propheten vorher verkündet wurde, auf daß die Gläubigen sich zu allen Zeiten desselben erinnern könnten.

d. Der Tag, welcher im neuen Bunde durch die Schriften der Apostel und Evangelisten wieder so vielmal angesagt wird. [1])

e. Der Tag, welcher fortwährend in den Tagzeiten der h. Kirche, besonders am Anfange und Schlusse des Kirchenjahres [2]) vergegenwärtigt und besungen wird.

f. Der Tag, welcher die Tage aller Jahrhunderte in sich schließt, weil alsdann über sie Rechenschaft gegeben werden muß.

g. Der Tag, auf den alle Tage sich beziehen, und an welchem alle Zeiten und Tage zu Ende laufen, weßhalb er „der jüngste, der letzte Tag“ genannt wird.

h. Der Tag, welcher von so viel vorhergehendem Ungemach befreit und dann eine Ewigkeit von Tagen erzeugt.

i. Der Tag, den alle Kreaturen erwarten, um befreit zu werden von Knechtschaft und Verwesung: „Denn die Schöpfung ist der Hinfälligkeit unterworfen, nicht freiwillig.“ [3]) Darum heißt es im 97. Psalme: „Lobsinget vor dem Angesichte des Königs, unseres Herrn; der Erdenkreis bewege sich, und was darauf wohnt; die Berge frohlocken vor dem Angesichte des Herrn; denn er kommt, die Erde zu richten.“

k. Der Tag, den Johannes der Täufer in der Wüste mit kräftiger Stimme und mit Eifer als denjenigen ankündigt, an welchem jener kommt, „der (wie der Evangelist sagt) seine Wurfschaufel in seiner Hand hat, damit er seine Tenne säubere, den Weizen in seine Scheune sammle, die Spreu aber in unauslöschlichem Feuer verbrennen wird.“ [4])

l. Der Tag, den der Engel in der Offenbarung des h. Johannes [4]) haltend das ewige Evangelium und fliegend mitten durch den Himmel, den auf der Erde Sitzenden verkündet, indem er so anhebt: „Fürchtet den Herrn, fürchtet den Herrn, weil die Stunde seines Gerichtes kommt!“

m. Der Tag, welcher mit Auszeichnung in der heil. Schrift Tag des Herrn genannt wird, weil der Herr an demselben

1) Matth. 24, 30; Mark. 13, 26 u. 27; 8, 38; Luk. 21, 27.
2) Man siehe Matth. 24, 15—35; Luk. 21, 25.—33.
3) Röm. 8, 20.
4) Matth. 3. 12.

seine Macht, Gerechtigkeit, Herrschaft und seine Rache gegen die Bösen zeigt, und zwar deshalb, da das Walten der Vorsehung, der Gerechtigkeit und Erbarmung, welches jetzt vielfach bekrittelt und linkisch beurtheilt wird, dann gerechtfertigt und verherrlicht werden muß.

§. 2.

Besondere Namen des Gerichtstages.

Der Prophet Sophonias nennt an der angeführten Stelle den allgemeinen Gerichtstag: „Tag des Herrn, Tag des Zornes, Tag der Qualen und Bedrängniß, Tag der Trübsal und des Elendes, Tag der Finsterniß und des dichten Dunkels, Tag des Gewölkes und des Wettersturmes, Tag der Posaune und des Klagegetöns." Siehe da, mit wie viel Titeln der Prophet jenen Tag benennt, um zu bezeichnen, daß er ein Tag des Schreckens und großen Unglücks und wahrhaft ein Tag des Zornes und der Rache sei. — Mit denselben Worten bezeichnet ihn auch die Kirche in ihren heiligen Tageszeiten. Er heißt aber Tag des Zornes, weil die Gerechtigkeit Gottes an demselben alles Böse bestraft; Tag der Finsterniß, weil im Kampfe der Elemente das Licht der Gestirne nicht schimmern wird; Tag des Wettersturmes, weil derselbe die Feinde Gottes von den Gerechten, wie Spreu vom Weizen absondern wird; Tag der Posaune, weil der Posaunenschall an demselben Alles, was in den Grüften und Gräbern schlummert, aufwecket; Tag des Feuers, weil Feuer die alte Erde verzehren wird, ehe eine neue verklärte Erde, ein neuer Himmel, sich gestaltet.

Warum aber jener Tag vorzugsweise „Tag des Zornes" genannt wird, das scheint der Prophet Isaias [1]) zu besagen, wenn er unter dem Bilde des Unterganges der Stadt Babylon den Untergang der Welt also beschreibt: „Siehe! der Tag des Herrn kommt grausam, des Unwillens, des Zornes und des Grimmes voll; um zu verwandeln das Land in eine Wüste, und die Sünder daraus zu vertilgen. Denn die Sterne des Himmels und ihre Strahlen lassen ihr Licht nicht leuchten; die Sonne geht verfinstert auf, und der Mond läßt sein Licht nicht glänzen. — Und ich will die Bosheit des Erdbodens heimsuchen

---

1) Isaias. 13., 9, 10, 11 u. 13.

und die Ungerechtigkeit der Gottlosen. Dazu will ich den Himmel bewegen und die Erde von ihrer Stätte verrücken, weil der Herr der Heerschaaren grollet, und der Tag des grimmigen Zornes gekommen ist." Wie hätte der Prophet den Schrecken jenes Tages besser bezeichnen können? Er nennt ihn den grauenvollen Tag, Tag des Unmuths, der Reue oder Vertilgung der Sünder, Tag der Verwirrung und der Bewegung Himmels und der Erde, Tag des Zornes und der Rache. Was hätte er noch mehr sagen können!

Die Tage vor dem Gerichtstage kann man mit allem Rechte Tage der Gnade und göttlichen Barmherzigkeit nennen, weil die Sanftmuth und Geduld wie zwei Dämme und feste Mauern den Feuerfluß des Zornes und der Rache des Herrn zurückhalten, damit er nicht ganz losströme über das treulose Haupt der Gottlosen, um sie gänzlich zu verschlingen und zu vernichten. Diesen Dämmen sind die Leidenswerkzeuge (die Nägel, das Kreuz, die Lanze, die Dornenkrone), die Gebete der heiligsten Jungfrau und die Verdienste der Heiligen einverleibt. —

Aber an jenem Tage wird der Strom des Zornes alle Dämme, alle Schleußen, Schlösser und Riegel und alle Hindernisse durchbrechen; nach allen Seiten hin wird er überströmen, und jede Kreatur zur Rache beleben „und sich waffnen gegen die Unverständigen". [1]) Den Verworfenen wird es deßhalb entsetzlich sein, an jenem Tage aus ihrem Abgrunde hervorzukommen; sie werden zögern und zu widerstehen suchen, um nicht das Antlitz des Richters zu sehen; um seinen furchtbaren Urtheilsspruch nicht zu hören: „Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!" So wird also mit Recht der Tag des Gerichtes vorzugsweise Tag des Zornes genannt. Zwar durchströmt auch jetzt bisweilen der Zorn die Dämme und verbreitet sich zur Rache gegen die Sünder; aber da scheint er nur tropfenweise herabzufallen. Denn so pflegen sich die heiligen Bücher auszudrücken: „Der Zorn des Herrn wird über uns herabregnen, deshalb, weil unsere Väter die Worte des Herrn nicht beobachtet haben." [2]) „Nicht wird mein Zorn über Jerusalem regnen durch die Hand Sesak's." [3]) Und wiederum: „Ganz Israel hat

---

1) Weish. 5, 21.
2) II. Chronik. 29, 6 u. 8.
3) Das. 12, 7.

dein Gesetz übertreten; darum ergießt sich über uns der Fluch und Schwur, der im Buche Mosis, des Dieners Gottes, geschrieben steht, weil wir wider ihn gesündigt haben." 1) Ferner wird gesagt: „Träufle gegen Süden," * 2) d. h. sage vorher meinen Zorn und meine Rache, die dort einbrechen werden. Denn all Ungemach, Pest, Krieg, Feuer, Ueberschwemmungen, welche von Anbeginn sich ereigneten, sind Tropfen seines Zornes, welche vor und nach herabregnen. Am Tage des Gerichtes aber wird sich der Zorn in all seiner Fülle ergießen, und erfüllt wird jenes Wort des Propheten: 3) „Jetzo ist es nahe, daß ich meinen Zorn über dich ausschütte, und meinen Grimm an dir auslasse."

§. 3.

Betrachtung und Gebet.

Der Prophet Joel rief in seinen Betrachtungen über diesen Tag seufzend aus: „Ah, ah, ah des Tages! denn nahe ist der Tag des Herrn." 4) Das ist fürwahr die Stimme und das Flehen der größten Betrübniß; gleich als wenn wir sagten: Ach, ach, ach, wegen jenes Tages! Oder: Ach mir, ach mir, ach mir an jenem Tage! 5) So viel ist sicher, daß der Prophet, im Geiste ganz ergriffen, beim Vorhersehen dieses Tages wie ein Knabe stammelte, gleich wie Jeremias einst, vom Herrn gerufen, um seine Herrlichkeit zu verkünden, antwortete: „Ach, ach, ach! Herr und Gott! siehe, ich kann nicht reden; denn ich bin ein Knabe; ich kann nur stammeln, der ich gesandt bin, zu verkünden deine himmlischen Sakramente und Verheißungen." 6) Nichts Anderes scheint Joel zu sagen, als: Während ich jenen schauervollen und wunderbaren Tag überdenke, bin auch ich gleich einem stammelnden Knaben: Furcht und Schrecken kleben meine Zunge an den Gaumen; und ich vermag nur allein auszuspre-

* Im Texte heißt es Africus für Südwind. — Von Süden — Africa — kommt die sengende Hitze — Pest — und überhaupt jedes Ungemach, wie Abgötterei u. s. w. Vergl. §. 23 * bei der Erklärung nach Mittag.

1) Dan. 9, 11.
2) Ezech. 20, 46.
3) Das. 7, 8.
4) Joel. 15, 4.
5) Die 70 Dolmetscher haben: oime, oime, oime!
6) Jerem. 1, 6.

chen: Ach, ach, ach des Tages! O Tag darum, gleich der Nacht! O, jener Tag! O Tag des Zornes! O, Verderben bringender Tag! O Tag, dessen wir uns stets erinnern sollten!

Gebet um einen seligen Tod.

O gerechter Gott und Richter! in mir ist noch so viel Nacht und Finsterniß, so viel Weltliebe und Eitelkeit; noch immer herrscht in mir die Sünde. Was wird darum endlich mein Schicksal sein, wenn ich in Sünden leichtsinnig und frevelnd verharre, bis die Stunde des Gerichtstages schlägt? Kann ich an denselben ohne Furcht und Zittern auch nur denken? O, des verdammlichen Leichtsinnes, in welchem ich schon eine so große Zahl von Tagen im Schlafe der Sünde zugebracht habe! Ach, laß mich doch erkennen, was zu meinem Heile dient; laß mich recht oft an jenen letzten Tag der Rache denken, und stärke mich, daß ich ehrbar und fromm wandele, so lange die Tage der Liebe und Erbarmung noch für mich währen, damit mich nicht der Tag des Todes und des Verderbens übereile! Hereinbrechen wird der Tag des Gerichtes über die verhärtete Erde und der Tag deiner Verherrlichung. Mit demüthigem Vertrauen flehe ich darum, o mein göttlicher Erlöser! um die Gnade, daß ich einmal vom Schlafe der Sünde erwache und mein Herz losreiße von den Thorheiten und Eitelkeiten irdischer Dinge! Laß mich erkennen, daß ich nicht für diese Erde erschaffen bin, sondern daß du mich für deinen Himmel bestimmt hast, damit ich nach demselben mit Eifer strebe, und ich mich würdig auf den Tag deiner zweiten Ankunft vorbereite, um deinem Zorne am Tage der Vergeltung zu entgehen. Amen.

§. 4.

Die Welt wird durch Feuer zu Grunde gehen.

Nach der übereinstimmenden Lehre der Gottesgelehrten führt der jüngste Tag ein verheerendes Feuer mit sich. Auch lehrt die h. Schrift mit klaren Worten, daß Christus am Ende die Welt durch Feuer verheeren werde. So sagt nämlich der Apostel Petrus: [1]) „Die Himmel, welche jetzt sind, und die Erde sind durch dasselbe Wort hingestellt, dem Feuer aufbewahrt für den

1) I. Petri, 3, 7.

Tag des Gerichtes." Er will damit sagen: Wie der Himmel und die Erde einst durch die Sündfluth eine Veränderung erlitten haben, wodurch zugleich die Sünder bestraft wurden: so werden Himmel und Erde in ihrem jetzigen Bestande eine Veränderung erleiden durch das Feuer. „Er kommt," so heißt es in den Psalmen David's, [1]) „zu richten den Erdkreis in Gerechtigkeit, die Völker in seiner Wahrheit; Gewölke sind um ihn her, die Gerechtigkeit ist sein Thron. Feuer wird vor ihm hergehen und ringsumher seine Feinde verzehren."

Indeß bleibt noch die Frage, ob dieses Feuer dem Richter und dem Gerichte vorhergehen werde, oder ihm folge. Der h. Augustin entscheidet sich für das letztere; denn so spricht er: [2]) „An jenem Gerichte oder um die Zeit desselben nennen wir noch Folgendes als kommend: Elias, den Glauben der Juden, den Antichrist, Christus als Richter, die Auferstehung der Todten, die Vertilgung der Guten und Bösen, das Verbrennen der Welt und die Erneuerung derselben. — In welcher Ordnung dieses geschehen werde, lehrt am besten die Erfahrung; ich glaube aber, daß es geschehen werde in der Ordnung, die ich angegeben habe." Er zählt aber am letzten das Verbrennen der Erde auf, und dieser Meinung sind viele Gottesgelehrten. [3])

Indessen lehrt der heil. Thomas von Aquin mit den meisten Gottesgelehrten, das Verbrennen der Erde werde dem Richter und dem Gerichte vorhergehen. Hiefür spricht auch selbst unser Kirchengesang, da es an der ersten Stelle heißt:

„Tag der Rache, Tag der Sünden,
Wird das Weltall sich entzünden."

Er versetzt also diesen Brand vor die Ankunft des Richters, worüber in den folgenden Versen gesprochen wird. — Für solchen Brand zeugen auch David und Sibylla durch die Worte:

„Wie Sibyll' und David künden."

Das eine Zeugniß David's ist das oben angeführte aus dem 96. Psalme, wo es also heißt: „Feuer wird vor ihm hergehen und rings umher seine Feinde verzehren." Diese Stelle

1) Ps. 96, 3.
2) Vom Staate Gottes. C. 30.
3) Apud. Suarez 3. p. dist. 57, sect. 1.

wendet auch der Apostel [1]) auf die zweite Ankunft an. Das andere Zeugniß David's heißt: „Gott kommt offenbar; unser Gott und schweigt nicht. Feuer brennt auf vor seinem Angesichte.“ [2]) Wer anders ist dieser unser Gott, als Christus? Jawohl, unser Gott ist er, weil er mit uns die nämliche menschliche Natur angenommen hat. Er, der bei der ersten Ankunft verborgen erschien auf dem jungfräulichen Throne, wie ein schweigendes Lamm, wird in der zweiten Ankunft seinen richterlichen Thron vor der ganzen Welt besteigen, und wie ein Löwe brüllend Himmel und Erde erschüttern. Vor ihm nämlich wird ein Feuer entbrennen mit starkem Sturme; jenes Feuer der Zerstörung, womit er schon beginnt, seine Feinde zu verwirren und zu schrecken. Hiervon spricht auch der Apostel Paulus [3]) also: „Dann wird der Herr Jesus vom Himmel aus sich mit den Engeln seiner Macht in Feuerflammen offenbaren, da er Rache nimmt an jenen, die Gott nicht kennen, und die nicht gehorchen dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi.“ Durch diese Worte scheint der Apostel hinzuweisen auf die angeführte Stelle aus dem 96. Psalm Seite 9. —

Was die Sibylle und ihr Zeugniß angeht, so können wir aus ihren Büchern verschiedene Prophezeiungen über Christus als den Richter anführen. Zwei mögen jedoch genügen. Das erste ist entnommen aus dem achten Buche, wo sie mit Sperrschrift den Namen Jesus so ausdrückt:

„'**I**doosei de chthoon, kriseoos semeion hot' estai.
'**E**xei d'ouranothen basileus aioosino melloon,
Sarka paroon pasan krinai, kai kosmon hapanta
Opsontai de theon meropes pistoi kai apistoi
'**Y**psiston meta toon agioon epi terma chronoio.“ (v. v. 217—221.)

„**J**udicii signum est, tellus sudore repleta:
E caelis veniet Rex magnus, cuncta gubernans
Saecula, praesens carnem, et mundum, ut judicet omnem.
Visu illum cernentque Deum infidi atque fideles
Sede altum, atque animis reddentem jura virorum.“

---

1) Hebr. 6, 8.
2) Ps. 49, 3.
3) II. Theff. 1, 7 u. 8.

In Schweiß ist getränkt die Erd', Zeichen zu sein dem Gerichte:
Es kommt vom Himmel der große König, Alles regierend,
Sämmtliches Fleisch und die Welt vor Augen, sie alle zu richten,
Unglaub' und Glaube schau'n dann Gott mit eig'nen Augen
Sitzend hoch auf'm Throne, Recht zu sprechen den Seelen der Männer.*

Diese Verse führt der h. Märtyrer Prokopius bei Tyrannus an, wodurch er ihn beschämte und überführt, daß Christus Gott und Richter aller sei, da die Bücher der Sibyllen bei den Heiden in prophetischem Ansehen standen. Durch diese Prophezeiungen, womit Gott der Sibylle Jungfrauschaft belohnte, beweist sie dem Prokopius und den Heiden, daß Jesus Christus der Messias ist.

Das andere Zeugniß der Sibylle ist entnommen aus dem zweiten Buche der Orakelsprüche, wo sie also singt:

„Wehe dann allen zumal jenes Tages, die schwangeren Leibes
Werden befunden und die mit Milch unmündige Kindlein
Säugen, oder auch die, welche wohnen auf wogender Meerfluth
Weh ihnen all insgesammt, welche jenen Tag werden sehen:
Denn stockfinstere Nacht wird die sämmtliche Welt überschatten
Gegen den Aufgang hin, gen Untergang, Mittag und Norden.
Und dann wird ein mächtiger Strom von brennendem Feuer
Strömen vom Himmel herab und alle Welträume vernichten,
Festland, bläuliches Meer und des großen Oceans Fluthen,
See'n und Flüsse und Quellen, selbst den unerbittlichen Hades;
Auch des Himmels Achse. Es werden die Lichter des Himmels
Fließen zusammen in Eins und nehmen wüste Gestalt an.
Denn es fallen ins Meer vom Himmel die sämmtlichen Sterne.
Aber die Seelen der Menschen zumal werden knirschen mit Zähnen
Wenn in dem Schwefelstrom und in dem Drange der Feuers sie brennen
In dem entsetzlichen Land, und Asche wird alles bedecken."

Mehreres kann man hierüber beim h. Augustin im Buche vom Staate Gottes lesen, wo er vom Zeugnisse der Sibylle spricht. 1) Auch eine Sibylle der alten

---

* „Aber der Erde wird Schweiß entrinnen bei dem Zeichen des Richttags.
Und vom Himmel herab wird kommen der ewige König,
Jegliches Fleisch vor sich, und die Welt, die gesammte zu richten.
Gott aber werden dann schau'n die Gläubigen und die Ungläubig,
Hoch in der Höh' am Ende der Zeit von den Heil'gen umgeben".

---

1) De civit. Dei, lib. 18. C. 23.

Celten singt: „Die Sonne wird schwarz — die Erde versinkt in's Meer — vom Himmel herab verschwinden sie — die hellen Sterne — das Feuer tobt — am Ende der Zeiten — die aufsteigende Flamme verzehrt — selbst den Himmel." * Auch den alten Weltweisen der Heiden blieb diese Wahrheit nicht verborgen. Einer derselben drückt dieses also aus: **

„Siehe, wohin in dem Geschicke — man erinnert sich der abgelaufenen Zeiten — Wo das Meer die Erde und die hingerissene Himmelsregion — brennet; und das große Gebäude der Welt müheselig leidet."

Die Sibylle ist in unserm Liede als Zeuge aufgeführt, um die Heiden, welche nicht einen Gerichtstag glauben, zu überführen, da ihre Prophezeiungen bei diesen in hohem Ansehen stehen, was dadurch bezeichnet wird, daß, wie der h. Prokopius sagt, der König Tarquinius sich dieselben theuer kaufte.

David aber ist aufgeführt, um durch ihn die Juden, die Ketzer und die gottlosen Christen, welche auch die überlieferte Lehre von dem allgemeinen Gerichte durch Wort und That läugnen, zu schanden zu machen, da sie sich so betragen, als wenn keine Rechenschaft über das vergangene sündige Leben brauche gegeben zu werden.

Unter David werden auch alle anderen Propheten verstanden, welche den Gerichtstag und die Ankunft des Herrn im Feuer vorhersagen, da dieser der Fürst der Propheten ist und alle ihre Weissagungen im Umrisse enthält. So sagt z. B. der Prophet Isaias: „Siehe, der Herr wird kommen (zum Gerichte), im Feuer (Feuer wird vor ihm hergehen). Wie der Sturmwind werden kommen seine Wagen, um seinen Zorn auszuhauchen im Grimme, und sein Schelten in Feuerflammen; denn der Herr wird mit Feuer richten." [1]) Und Daniel spricht über den Thron des Richters: „Sein Thron lauter Feuerflammen: des Stuhles Räder brennend Feuer. Ein reißender Feuerstrom ging von seinem Angesichte aus." [2]) Ferner weis-

* Nigrescit sol — Immergitur mari tellus — Disparescunt e caelo — serenae stellae — saevit ignis — sub saecula extremitatem — Lambit ascendens flamma — ipsum caelum.

** „Ecce quo in fatis, reminiscitur, effore tempus,
Quo mare, quo tellus correptaque regio coeli —
Ardeat; et mundi moles operosa laboret." (Ovid Metam. 4. I. 253 folgd.)

1) Isaias. 66, 15 u. 16.
2) Daniel. 7, 9 u. 10.

sagt Joel: „Vor ihm her ist fressend Feuer, und hinter ihm sengende Flammen.“ [1]) Vor seinem Angesichte weist auf die Vorboten des Antichrist, und hinter ihm auf das nach dem Tode des Antichrist erfolgende, die Elemente verzehrende Feuer. —

§. 5.

Ob von Adam und Abel auf ihre Nachkommen überliefert worden ist, daß Gott die Welt durch Feuer zu Grunde richten werde?

Nach der Meinung einiger Gottesgelehrten soll Adam die Zerstörung der Welt durch Feuer seinen Söhnen und Nachkommen vorherverkündet haben. Sie sagen nämlich, Adam habe einen zweimaligen Untergang der Welt und der Menschen vorherverkündet, den einen durch die Sündfluth, den andern durch Feuer. — Und deßhalb haben die frommen und weisen Nachkommen des Seth zwei Säulen errichtet, die eine von Ziegelsteinen, die andere von Stein, und haben auf denselben ihre Künste und Sitten entweder eingeschrieben gefunden, oder selbst eingeschrieben, zur Unterweisung ihrer Nachkommen; und dies zu dem Endzwecke, daß, wenn die von Ziegelsteinen in der Wasserfluth zu Grunde ginge, die steinerne noch übrig bliebe, die auch noch zur Zeit des Flavius Josephus in Syrien stand. [2]) —

Wie es sich auch hiermit verhalten mag, so ist doch unzweifelhaft, daß Abel aus der väterlichen Unterweisung diesen Gerichtstag und die künftige Ewigkeit erkannt habe. Und darum sind viele der Meinung, er habe für diesen Glauben sein Blut vergossen. — So heißt es nämlich in der chaldäischen Uebersetzung, welche die Hebräer nach diesen Worten: „Es sprach Kain zu Abel: Laß uns auf den Acker gehen,“ aufgenommen haben. „Als sie allein waren, sprach Kain zu Abel: Es ist keine Gerechtigkeit, kein Richter, gar keine Ewigkeit; keine Belohnung für die Gerechten, keine Strafe für die Gottlosen; auch wird die Welt nicht durch Gottes Vorsehung und Gerechtigkeit regiert.“ * Zu dieser Aeußerung wurde er da-

* Die chaldäische Uebersetzung des Jonathas, besonders zu I Mos. 4, 8, steht bei den Hebräern in großem Ansehen.

1) Joel. 2, 3.
2) Joseph. lib. I. antiq.

durch veranlaßt, daß sein Opfer, obgleich er der Erstgeborne war, nicht gottgefällig erschien, und nicht würdig befunden wurde, vom himmlischen Feuer verzehrt zu werden, wie das Opfer Abels. Als nun Abel diese gotteslästerlichen Worte hörte, machte er gegen jedes einzelne kräftige Einsprache und sagte: „Du irrest, mein Bruder, es gibt ein Gericht, einen Richter, eine andere Welt, eine Belohnung für das Gute und eine Bestrafung für das Böse.“ — Und so nahm Kain Veranlassung, aus Neid seinen Bruder zu morden. Daher nennt der h. Augustin [1]) den Abel, welcher durch seinen ausgezeichneten Glauben den Staat Gottes aufbaute, und durch sein Blut besiegelte, das Haupt der Gerechten und Gläubigen. Also ist Abel der erste Martyrer, der erste Priester und die erste jungfräuliche Seele. Darum sagt Jesus: „Vom Blute des gerechten Abel, bis zum Blute des Zacharias.“ [2]) Umgekehrt aber baute Kain durch Verfolgung seines gläubigen Bruders, durch Läugnung der göttlichen Vorsehung, des Gerichtes und der Ewigkeit das Reich des Teufels auf. Ihm sind gefolgt die Epikuräer, Sadducäer, Gnostiken, Nicolaiten und andere Ketzer. — Und auch in unseren Tagen gibt es Freigeister und Gottesläugner, die, um ihre Ausschweifung, ihre wilde Lust oder ihr Gewissen zu beschwichtigen, mit aller Dreistigkeit und zügelloser Willkühr das Gericht, die göttliche Weltregierung, die Vergeltung des Guten und Bösen läugnen. Wehe ihnen! weil sie „auf den Wegen Kains abgeirrt sind,“ [3]) und der Ermahnung ihrer Brüder, d. h. der Propheten, Apostel, Martyrer und aller Gerechten die Ohren verschließen; die also in diesen Stücken die Stimme ihrer Mutter, der heiligen Kirche, verachten: sie sterben, ihr Tod ist der Tod Kains.

§. 6.

Warum das Feuer dem Gerichte vorhergehe.

Das Feuer hat viele Eigenschaften, die alle geeignet sind, das zu bezeichnen, was sich auf den Richter und das Gericht bezieht.

Die erste Eigenschaft ist: Es verbreitet Licht,

---

1) Augustin de mirabilibus sacrae scripturae; cf. Gloss. ad Cap, 4. Gen. addit. IV.
2) Matth. 23, 35 bis Ende.
3) Br. Jud. V. 11.

wodurch angedeutet wird, daß Christus ferner nicht mehr verborgen und stumm erscheine, wie früher, sondern durchaus öffentlich und mit wunderbarem Glanze; denn er selbst sagt: „Gleichwie der Blitz vom Aufgange ausgeht, und bis zum Niedergange leuchtet: eben so wird es auch mit der Ankunft des Menschensohnes sein.“ [1]) Der Blitz bedarf keines Anzeigers, sondern ist auch, wenn er im Osten anfängt, denen im Westen sichtbar; Alle sehen ihn zugleich, und zwar unvermuthet, in seiner Pracht und in seinem unbegreiflichen Feuer: eben so wird auch Christus, wenn er zum Gerichte kommt, in Glanz Allen in der ganzen Welt sichtbar sein, und nicht eines Vorboten bedürfen, wie einst bei seiner ersten Ankunft, und in der Wüste, wo der h. Johannes auf ihn zeigend sprach: „Siehe das Lamm Gottes!“ [2]) Durch das Licht des Feuers wird aber auch alles Andere außer ihm aufgedeckt und klar werden.

Die zweite Eigenschaft des Feuers ist eine gewisse Kraft, vermöge welcher es die fremdartigen Stoffe absondert und so den Gegenstand läutert, reinigt von allem Ansatze und aller Beimischung, so, daß es den Gehalt der Sache erprobt. So ist auch das Feuer des Gerichtes nicht nur ein reinigendes, sondern der Herr kommt im Feuer und hält sein Gericht, um das Gute vom Bösen, die Frommen von den Gottlosen zu unterscheiden: „Wie das Werk eines jeden sei, wird das Feuer erproben.“ [3])

Die dritte Eigenschaft des Feuers ist das Brennen und die Kraft, wodurch bezeichnet wird der Eifer der göttlichen Gerechtigkeit und seine Macht, Rache zu nehmen. Dieses Feuer zeigt also ganz passend die göttliche, königliche und richterliche Gewalt in Christus an. So offenbarte er sich auch im alten Testamente seinem Volke im Feuer; wie auch das Feuer im Alterthume vor den Königen zum Zeichen ihrer Macht und Strenge hergetragen wurde.

§. 7.

Das Verbrennen der Welt und aller Werke auf derselben.

Das Feuer soll aber nicht nur reinigen, läutern, Rache und

1) Matth. 24, 27.
2) Joh. 1, 29.
3) I. Corinth. 3, 13.

Strenge andeuten, sondern auch die Welt u. alle Werke derselben verbrennen. Der h. Petrus sagt: „Der Himmel und die Erde, welche jetzt sind, werden durch dasselbe Wort aufbewahrt und vorbehalten für's Feuer am Tage des Gerichtes und der Verdammung der gottlosen Menschen." [1]) Also wird es verzehren die Gärten, Bäume, Blumen, Kräuter und alle Pflanzen, auf welche die Pflanzer oder die Besitzer der Gärten soviel hielten, und die sie mit so großem Aufwande anlegten; es verbrennt das Eisen, Zinn, Kupfer, Silber, Gold und das übrige Metall; auch die Bergwerke und Werkstätten derselben, auf welche die Reichen so viel hielten; es verbrennt die Purpurfarbe, die Seide, die Leinwand, alles Tuch, die kostbaren Edelsteine mit den übrigen Handelsproducten, die Hoffnung der Handelsleute; es verbrennt die Häuser und Palläste, die Tapeten und Teppiche, die Gemälde und alle Zierrathen, womit sich die Großen erfreuen; es verbrennt das Lastvieh, die Pferde, Rinder und alles Lebende, auch die Aecker und Wiesen, die Hoffnung der Ackersleute; es verbrennt die Karten, Bücher und Bibliotheken, das Vergnügen der Gelehrten und Weisen; es verbrennt endlich Straßen und Eisenbahnen, Wagen und Kutschen, (Waffen und Ehrenzeichen, Scepter und Krone, womit die Fürsten und Großen geschmückt werden). — Dies ist der ernsten Beherzigung werth, um aller Dinge Eitelkeit einzusehen und sie zu verachten, da es noch Zeit ist.

Vermochte es einst ein kleiner Stein, jene herrliche, dem Könige vorgestellte Statue, „deren Haupt vom feinsten Golde, die Brust und die Arme von Silber, der Bauch und die Lenden von Erz, die Schenkel von Eisen, die Füße theils von Eisen, theils von Töpfererde waren," [2]) durch die bloße Berührung zu zerstören und „in glimmende Asche von leerer Erzasche zu verwandeln;" um wie viel eher vermag jenes Feuer diese Welt, welche durch die aus so verschiedenartigen und sich entgegengesetzten Stoffen zusammengefügte Bildsäule vorgebildet wird, zu zerstören und umzuformen.

Also muß, wie gesagt, alles Gemisch unter dem Himmel durch dieses Feuer in Asche oder Erde, d. h. in seine ersten Urstoffe verwandelt werden. Denn da alles dieses zum Gebrauche des zeitlichen Lebens gemacht worden ist, so wäre es

1) II. Petr. 2, 12.

2) Daniel. 2, 31—34.

nach dem Aufhören dieses Lebens von gar keinem Werthe mehr; darum muß Alles in seinen Urstoff, woraus es gemacht wurde, und in seine Elemente zurückkehren. [1])

Die Erde wird also von Grund aus verbrennen, und alle Werke der Kunst und Natur auf derselben: es verbrennen die Berge und ihre Fundamente; es werden aufgelöst die Steine und Metalle, die Felsen und Standbilder; es wird verbrennen das Meer mit Allem, was darin ist; endlich wird verbrennen in der Luft jeder anzündbare Stoff. — Ein ausgezeichneter Gottesgelehrter früherer Zeit sagt hierbei:

„Von dem Verbrennen des Meeres haben wir keine ausdrückliche Stelle; es wird aber entnommen aus den Worten des h. Petrus, der sagt: Die Elemente werden durch die Hitze des Feuers aufgelöst. Es ist dasselbe nämlich etwas sehr Gemischtes und Unreines; darum muß es aufgelöst und gereinigt werden: es ist Gott auch leicht, durch's Feuer anzuzünden und aufzulösen, was im Meere verbrennbar ist. Nach dieser Auflösung wird er sagen: das Meer ist nicht mehr. [2]) Nicht, was Element des Meeres ist, (das Wasser) wird aufgelöst werden, da es eins der Hauptbestandtheile der Schöpfung ist, sondern dieses Gemisch, welches wir Meer nennen, wird aufhören; auch wird das Wasser, ein Theil dieses Gemisches, nicht mehr im Flußbette bleiben, sondern wird durchsichtig werden wie Krystall und die Erde allenthalben bedecken, gleich wie zur Zeit der Sündfluth; oder, wenn es sie nicht ganz bedeckt, so wird seine Bestimmung doch eine ganz andere sein, als jetzt, da es zur Schifffahrt und zu anderweitigem Gebrauche der Sterblichen da ist."

Ferner sagt der h. Hyppolitus in seiner Rede über das Ende der Welt: „Ein Feuerfluß mit Wuth hervorbrechend, gleich dem Brausen des Meeres, wird Berge und Hügel verbrennen, und das Meer verwüsten, und die Luftregion durch Entzündung auflösen." Durch den Ausdruck „das Meer wird verwüstet werden," soll aber nicht bezeichnet sein, daß die Natur des Wassers zerstört, sondern nur in seine Bestandtheile gesondert werde, was leicht in kurzer Zeit geschehen kann; weil hier das Feuer als Werkzeug der göttlichen Macht wir-

---

1) I. Mos. 1, 1 u. 2.
2) Offenb. 21, 1.

ket, gleich dem Winde, welcher das Wasser der Sündfluth zertheilte. In kurzer Zeit wird es die Berge, Steine und Metalle verbrennen und reinigen; aber mit unglaublichem Knall und Geräusch, wie ein reißender Bach von Schwefel und Stein daher laufend, mit mächtig zerstörender Wuth.

Wenn dies Alles sich jetzt schon an einem einzigen feuerspeienden Berge mit einer solchen Auflösung der Elemente ereignen kann: was wird dann geschehen, wenn alle Berge und selbst die ganze Erde brennt? Gestützt auf die Worte des h. Petrus,[1] daß die Erde und alle Werke auf derselben verbrennen müßten, kann ich denjenigen nicht beistimmen, welche da glauben, das irdische Paradies bleibe von dieser Zerstörung verschont; denn auch dieses ging, durch das Wasser der Sündfluth überströmt, zu Grunde; auch nicht denjenigen, welche[2] behaupten, nach der Auferstehung und dem Gerichte werde die Erde, welche den Leichnam Christi in ihrem Schooße verborgen gehabt, ganz wie ein Paradies sein, und weil sie mit dem Blute der Heiligen getränkt worden, werde sie mit wohlriechenden Blumen, Lilien, Rosen und Veilchen auf wunderbare Weise für immer geziert werden; denn da all dieses zerstörbar ist, und jener neue Stand der Dinge unverweslich sein wird; so taugen jene Pflanzen oder Thiere nicht auf den vollkommenen Stand der neuen Welt, sondern nur auf diesen Stand der Veränderlichkeit, wie der h. Thomas[3] sagt, die Erde und die anderen durch dieses zerstörende Feuer gereinigten Elemente würden inzwischen solche Beschaffenheit haben, welche durch wunderbare Veränderung zu unveränderlichen Körpern paßten, wie nämlich eine in eine bessere verwandelte Welt sich gut eigene für ebenfalls durch das Fleisch in bessere verwandelte Menschen.[4]

§. 8.

Die Welt bleibt ihren wesentlichen Bestandtheilen nach vom Feuer verschont.

Es ist also eine neue Erde und ein neuer Himmel

1) Siehe 16.
2) Anselm. in Elucidario.
3) In suppl. 191, 1, a. 5.
4) August. L. 20. de Civit. Dei cap. 6.

verheißen; nicht aber dem Wesen, sondern der Beschaffenheit nach, und der gezierte Himmel und die Sterne werden durch ein neues Licht verschönert; aber sie werden dem Wesen nach dieselben bleiben, wie auch unser Leib bei der Auferstehung. —

Zum Beweise, daß die Sonne und die Sterne in ihren wesentlichen Bestandtheilen, in ihren Elementen verbleiben, diene hier der 148. Psalm, wo es [1]) also heißt: „Der Herr hat für immer sie befestigt, und zur ewigen Dauer." Von der Erde heißt es: [2]) „Ein Geschlecht geht vorüber; ein anderes kommt, die Erde aber steht ewiglich." Dasselbe lehrt auch der Apostel, da er [3]) sagt: „Die Gestalt dieser Welt vergeht." Das ganze aber beweist der Apostel Petrus, [4]) wo er gegen die spricht, welche über die Ankunft des Herrn und das Ende der Welt spotten, indem er die Welt vor der Sündfluth und deren Untergang durch dieselbe mit dem Untergange der Welt am jüngsten Tage vergleicht. Ich drücke mich, um dies zu erklären, so aus: Gott schuf von Anfang, was Erde werden sollte; es war das Chaos, der Grundstoff der Dinge, und diese zuerst erschaffene Materie war Wasser. „Der Geist Gottes schwebte über den Wassern." [5]) Dieses schleimigte Wasser enthielt die Materie der Erde in sich, welche Gott durch die Ausscheidung derselben von den Wassertheilen zur festen Erde bildete. Bei der Aussonderung des Wassers verdünnte dieses sich zum Theile, stieg empor, und ward Luft, der Lufthimmel, das Firmament; andern theils aber blieb das Schwerere des Wassers zurück und vertheilte sich in der Erde und um die Erde; daher die Erde durch Wasserbestand mittels des Wortes Gottes, wodurch (durch das Wasser und Gottes Wort) auch die damalige Welt, die mit Wasser überströmt war, bei der Sündfluth zu Grunde ging, d. h. nicht aufhörte zu sein, sondern nur verändert wurde. Die Erde aber erlitt durch jene Ueberschwemmung eine bedeutende Veränderung, wie auch durch die Geologen nachgewiesen

1) Ps. 148, 6.
2) Pred. 1, 4.
3) I. Corinth. 7, 31.
4) II. Petri. 3, 3—13.
5) I. Mos. 1, 2.

wird. Aber auch am Lufthimmel ging eine Veränderung vor, worauf schon das Wort: „Es öffneten sich die Schleußen des Himmels," [1]) hinweist. Hier genüge blos die Bemerkung: Vor der Sündfluth gab es keinen Regenbogen; also kann es vor derselben auch keinen Regen gegeben haben; es muß also die Atmosphäre, der Lufthimmel, vor der Sündfluth eine andere Beschaffenheit gehabt haben. Der Himmel und die Erde aber, wie sie jetzt — seit der Sündfluth — sind, werden durch dasselbe Wort aufbewahrt, um sie am Tage des Gerichtes durch das Feuer zu verbrennen, d. h. gänzlich zu verändern, nicht aber sie zu vernichten. Jedoch über die Wirkung dieses Feuers weiter unten mehr.

Uebrigens wird dieses zerstörende Feuer nicht den ätherischen Himmel berühren, weil er unverweslich ist. Daher ist, was der h. Petrus sagt: „Die brennenden Himmel werden aufgelöst werden," vom ätherischen Himmel zu verstehen, nach der Redeweise der h. Schrift. [2])

Dies ist auch die durchgängige Meinung der Gottesgelehrten. Ja viele sind sogar der Ansicht, das Feuer werde nicht höher als fünfzehn Ellen über die Berge reichen, wie auch das Wasser der Sündfluth nicht höher reichte: „Fünfzehn Ellen war das Wasser höher, als die Berge, die es bedeckte." [3]) * — Also Gott wird die Himmelsregionen reinigen, und ihre Macht erneuern durch die Wirkung des Feuers.

§. 9.

Wozu dieses Feuer besonders dienen werde.

Es wird also am jüngsten Tage das Feuer die Welt in allen ihren Theilen verbrennen, und sie, die Gott zu seinem Dienste und zu seiner Ehre gebaut und geheiligt hat, so daß sie eine Art Tempel Gottes ist, von der Schuld frei. Dieser

* So auch behauptet die Glosse zu II. Thess.; auch die unterschriebene Glosse zu II. Petri 3. Kap. — Auch Beda über Mark. 14. Kap. und Andere.

1) I. Mos. 7, 11 u. 12.
2) Siehe S. 27. *
3) I. Mos. 7, 20.

sein Tempel scheint inzwischen aus irgend einer uns verborgenen moralischen Ursache durch die unzähligen Sünden der Menschen und Teufel unvollendet geblieben, und viele Jahrhunderte durch fleischlichen und geistlichen Unrath besudelt worden zu sein. Darum muß sie, bevor sie zum Stande der Glorie erneuert wird, entsündigt werden, welche Entsündigung, wie die frühere einst durch Wasser geschehen, dann durch's Feuer vollendet wird, weil es am geeignetsten hierzu ist.

Es wird darum auch dazu dienen, die Gerechtigkeit, Allmacht, Majestät und Herrlichkeit Gottes darzustellen, und endlich zur Prüfung der Menschen, von denen es die einen läutern, die andern strafen und ewig peinigen wird, was jetzt näher erörtert werden soll.

1. Dieses Feuer dient, wie zum Anfange der Vergeltung für die Gottlosen, so auch zur Reinigung der dann noch lebenden Gerechten, die noch irgend eine Schuld oder Strafe abzubüßen haben. Es kann dieses entnommen werden aus den Worten des Apostels: „Der Tag des Herrn wird es an's Licht bringen, weil es im Feuer offenbar werden wird; und wie das Werk eines jeden sei, wird das Feuer erproben.“ 1) Im Feuer der wahrhaften Gerechtigkeit, das zugleich ein Reinigungsfeuer ist, wird also Alles erprobt, da es auch Alles ausscheidet, was vor dem h. Angesichte des Richters nicht bestehen kann. (V. 15.) „Brennt aber Jemandes Werk, so wird er Schaden leiden (durch das Reinigungsfeuer); er selbst aber wird selig werden, jedoch so wie durch Feuer.“ —

Welcher Tag ist dieser Tag des Herrn anders, als der Gerichtstag, sowohl der besondere beim Tode eines Jeden, als der allgemeine am Ende der Welt? Dieser Tag wird sich im Feuer zeigen, oder mit dem Feuer da sein, gleichsam als Diener der göttlichen Gerechtigkeit, und durch das Feuer wird der Herr zeigen jedes Werk und es erproben:

„Wenn einer auf Holz, Gras, Stoppeln gebaut hat,“ d. h. geringe Sünden auf dem Fundamente des Glaubens errichtet, „so wird er errettet werden, aber nicht anders, als durch's Feuer,“ nämlich durch's Fegfeuer beim besonderen Gerichtstage; durch das Feuer der Zerstörung aber, wenn sich noch geringe Sündenschulden an diesem Tage in den Gerechten

1) Corinth. 3, 13.

finden. — Es heißt: „wie durch's Feuer," weil die Reinigung durch ein Feuer geschehen kann, welches deßhalb nicht wie unser natürliches Feuer sein muß. Es kann aber nicht sein das Feuer der Trübsal auf der Welt; denn es brennt nach dieser Zeit des Lebens; auch nicht die bloße Prüfung des Richters; denn es macht auch brennen. Auch kann es nicht sein das Feuer der Hölle, denn der es leidet, wird selig. Es kann also nur sein das Fegfeuer, welches am allgemeinen Gerichtstage ausbrennt.

2. Die Gerechten unter den Lebenden, die selbst von den zeitlichen Strafen frei sind, werden unmittelbar vor dem Gerichte durch den Tod, welcher sie wie ein Schlafer erreicht; Jesu Christo, dem Richter entgegenführt; das Feuer soll sie nicht erreichen: „denn wenn sie hingenommen, werden sie sterben." [1]) Diese Meinung theilen viele Gottesgelehrte. — So sagt der h. Augustin: [2]) „Dasselbe Feuer, dessen sich Christus zum Werkzeuge seiner Gerechtigkeit bedient, wird Alle prüfen; aber es wird nur reinigen, die es zwar gut, aber noch unrein findet. Die es aber ganz rein und vorher schon gereinigt antreffen wird, wird es unverletzt und ohne Schmerz, ohne daß sie einen Nachtheil dadurch erleiden, zum Reiche der Glorie durchgehen lassen; die Gottlosen aber und die Feinde Gottes wird es ergreifen, anbrennen und ewig quälen." Ferner sagt der h. Thomas von Aquin: [3]) „Die Guten, in denen nichts zu reinigen ist, werden keinen Schmerz empfinden, die Bösen werden gequält werden; jene Guten aber, die noch zeitliche Strafen abzubüßen haben werden von jenem Feuer mehr oder weniger empfinden, je nach dem Grade ihrer Strafbarkeit." Der h. Eucherius sagt dasselbe und setzt hinzu: [4]) „So empfand der Glaube und die Gerechtigkeit der drei Jünglinge das erschreckliche Feuer nicht, sondern fand in Mitte des glühenden Ofens Erfrischung." Der h. Lactantius aber schreibt schon [5]) so: „Auch die Gerechten wird er, wenn er sie richtet, durch das Feuer prüfen. Dann werden jene, deren Sünden an Schwere oder an Zahl vorschlagen, vom Feuer umschlungen und gebrannt; die

1) Ambros. super I. Theſſ. 4, 51.
2) Ench. 68.
3) In suppl. 9. 74. a. 8.
4) Eucherius Lugdunensis. hom. 3. de Epiph. Dom.
5) Lib. 7. divin. Institut. c. 21.

aber, welche volle Gerechtigkeit und reine Tugend in sich tragen, werden jenes Feuer nicht fühlen; denn sie haben etwas Göttliches in sich, was die Kraft der Flammen zurücktreibt und fern hält." * Wiederholt sei hier bemerkt, daß die heiligen Väter vor denjenigen reden, welche zur Zeit des Endes der Welt noch leben werden.

Andere sind der Meinung, auch diese stürben durch das Feuer der Zerstörung, würden aber nur in so fern durch dasselbe leiden, als der Tod alle Sterbenden zu peinigen pflegt. Der h. Thomas von Aquin [1]) spricht dafür, da er sagt: „Das Feuer wirkt, was seine natürliche Kraft angeht, in gleicher Weise an den Guten und Bösen, welche noch leben, indem es die Leiber derselben in Asche verwandelt. In so fern es aber u. s. w."

3. Aus den angeführten Stellen leuchtet schon zur Genüge ein, daß dieses Feuer die Gottlosen ergreifen, anbrennen und ewig quälen wird, in so fern es als Werkzeug der göttlichen Gerechtigkeit wirkt; und zwar wirkt es, wie am Gerichtstage zum Anfange der Verdammung der dann noch lebenden Gottlosen, so auch für alle Verdammten zu ewigen Zeiten; denn das Feuer, welches einst die Welt verbrennen wird, brennt jetzt, wie im Fegfeuer, so auch in der Hölle; der Unterschied liegt nur in der Dauer; es brennt, wie schon gesagt worden, an jenem Tage im Fegfeuer aus, wie es auch die Welt verbrennt.

Was kann einleuchtender und deutlicher erklärt sein, als die angeführten Stellen von der Wirkung dieses Feuers sprechen? Wirkt nicht auch jetzt das Feuer in gleicher Weise im Fegfeuer mehr oder weniger empfindlich nach Verschiedenheit der Schuld? Woher anders hat es diese Kraft, als von der göttlichen Gerechtigkeit, welche die Allmacht zur Vergeltung auffordert? Durch das Gesagte ist es also einleuchtend genug, warum „Das Weltall sich entzünden wird", zur Vergeltung für die Gottlosen, zur Reinigung der Gerechten, zur Aussöhnung der Welt und aller Jahrhunderte. — Derselbe, welcher die Welt einst durch die Sündfluth, und nachher durch Vergießung seines

* Diese Meinung, welche auch der h. Anselm theilt, wird bestätigt durch die beiden Glossen zu der angeführten Stelle aus I. Theff. 4, 51.

1) In suppl .9. 74. a. 8.

Blutes versöhnte, — „aussöhnend, was im Himmel und auf Erden ist“ — [1]); der versöhnte durch jenes Feuer des h. Geistes, „den er gekommen war, zu senden auf die Erde, auf daß er gewaltig entzünde“, wie er sagt [2]): „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß es brenne!“ (nämlich das Feuer der Liebe und der Trübsal;) derselbe wird ebenso am Ende der Zeiten durch das Feuer der Zerstörung versöhnen. So wird er die, welche das Feuer des h. Geistes verachtet haben, wie Stroh brennen, ohne daß sie verbrennen. Er wird sie vom vorübergehenden Feuer endlich verweisen in die Flammen des ewigen Feuers. —

§. 10.

Was das für ein Feuer sei?

Aus den Wirkungen kennen wir dieses Feuer schon. Einige sagen, es sei ein natürliches Feuer, dasselbe, dessen sich Gott auch bei der Schöpfung der Welt zur Ausbildung und Vollendung seiner Geschöpfe bediente, indem er sprach. „Es werde Licht, und es ward Licht.“ [3]) Dieses Feuers bediente sich Gott auch, die Luft auszudehnen, die vermischten Theile der Weltkörper von einander zu trennen oder sie zu verbinden. Wir wissen, daß allenthalben in der Erde und in allen Weltkörpern Feuer ist, und dies ist hinlänglich, Alles in Brand zu setzen; Gott braucht nur zu wollen, und es wird aus seinen Schranken treten, und sich über alle Geschöpfe ausbreiten, Alles durchdringen, Alles auflösen und in seine Urstoffe zurückführen; es wird gleich dem strafenden Wasser der Sündfluth eine Umgestaltung an Himmel und Erde hervorrufen. Gott bediente sich dazu auch keines neuen Wassers, sondern „die Schleußen des Himmels thaten sich auf, und alle Brunnen der großen Tiefe brachen auf.“ [4]) So wie Gott damals des im Weltgebäude befindlichen Wassers sich bediente, um durch die Sündfluth die Welt umzugestalten, so kann er auch das allenthalben sich vorfindende Feuer aus seinen Schranken treten lassen, um die zweite Umgestaltung zu bewirken.

---

1) Koloss. 1, 20.
2) Luk. 12, 49.
3) I. Mos. 1, 3.
4) I. Mos. 7, 11.

Andere aber sagen, es sei ein übernatürliches Feuer, weil es zugleich das Feuer ist, welches die gottlosen Menschen in der Verdammung ewig quälen wird.* Genug, wenn es auch unser natürliches Feuer nicht ist, so folgt daraus noch nicht, daß es kein Feuer sei. Sei es darum, was es wolle: es ist eine Reinigung, wie durch Feuer; eine Reinigung, die einen Schmerz, ein Leiden verursacht, das dem Schmerze, den das Feuer bringt, ganz gleich kommt; es ist ein Feuer, welches „schmerzlicher sein wird, als Alles, was man in diesem Leben von Strafen denken und fühlen kann", sagt der h. Augustin.[1] —

§. 11.

Schlußbetrachtung und Gebet.

O Tag! O du Vernichtung jenes Tages! O Zorn! O Ewigkeit! O Auflösung der Zeit! O Schrecken erregendes Feuer! O, ihr Bewohner dieser Welt, die ihr hingerissen seid von ihren trügerischen Gütern und ihrem leeren Glanze, schaut auf diesen letzten Sieg des Feuers! „Da nun dies Alles vergehen wird, so sollet ihr euch befleißigen mit heiligem Wandel und Gottseligkeit, (d. h. durch Ausübung himmlischer Werke) die Ankunft des Tages des Herrn zu erwarten,"[2] damit eure Werke nicht, weil sie irdisch sind, zugleich mit der Erde zu Grunde gehen. — O, lasset uns Alle, die wir noch in dieser Welt sind, dies immer vor Augen haben, auf daß wir sicher hinüber kommen aus dieser eiteln Zeit in die wahre Zeit, wo wir in ewigen Zeiten leben, und in Ewigkeit loben den, durch welchen die Zeiten gemacht sind.

Gebet

um die Gnade zur Lossagung von allem Vergänglichen und das Feuer der göttlichen Liebe zu erlangen.

Komm doch, o Herr Jesus, wende das Licht deines Angesichtes wieder zu uns! Siehe, wir wollen keinem der Dinge

* Man vergleiche hiermit, was in den §§. 164 — 166 weiter über das Feuer der Hölle und besonderes über die Wirkungen desselben gesagt ist.

1) Serm. 41. de Sanctis.
2) II. Petri 3, 11 u. 12.

mehr anhangen, die uns hienieden umgeben; sie werden alle in Kurzem nicht mehr sein. Du wirst dich erheben und deine eigene Sache richten, und hereinbrechen wird das Gericht über diese verhärtete Welt, und der Tag deiner Verherrlichung. Die unermeßlichen Festen des Himmels werden zusammenstürzen; diese mit Sünden bedeckte Erde wird durch das rächende Feuer verzehrt und erneuert werden. — Himmel und Erde werden vergehen wie Rauch: Dein Wort allein bleibt ewig und unveränderlich. Ach, Herr! die ganze Erde ist in Todesschlaf versunken; wecke sie auf durch dein allbelebendes Licht. Sende auch uns einen Strahl des himmlischen Lichtes damit wir erkennen und suchen mögen, was zu unserm Heile dient. Entflamme unser Herz mit heiliger Liebe und Sehnsucht nach dir! Mache dann, o Herr, daß Niemand uns deine Liebe mehr raube, und daß wir den Verlust derselben wie den Tod und den Untergang unserer Seele fürchten und fliehen. Zerreiße jene Bande, womit wir an die Welt gefesselt sind; denn mit ihr werden einst vergehen Alle, die sie lieben. Gib uns endlich die Gnade, nach deiner Herrlichkeit zu trachten, uns zu derselben durch gute Werke vorzubereiten, und sie mit kindlichem Vertrauen zu erwarten, der du lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.

Zweite Abtheilung.

Vom Schrecken jenes Tages wegen der schauerlichen Zeichen, wegen der Majestät des Richters und der strengen Untersuchung.

Quantus tremor est futurus,	Welch' Entsetzen wird dann walten,
Quando Judex est venturus,	Wenn der Richter kommt zu schalten,
Cuncta stricte discussurus!	Streng mit uns Gericht zu halten!

§. 12.

Von den Schrecken erregenden Vorzeichen des Gerichts.

Schon der Prophet Daniel spricht von den außerordentlichen Zeichen, die dem allgemeinen Gerichte vorhergehen werden [1]: „Zu jener (des Antichrist) Zeit wird Michael, der große Fürst, aufstehen; der wird auf Seite deines Volkes stehen, und es wird eine Zeit kommen, wie bis dahin noch nicht gewesen." . . . . Der Herr selbst aber sagt in seinem Evangelium [2]): „Es wird alsdann eine große Trübsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch fernerhin sein wird.... Sogleich aber nach der Trübsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond seinen Schein nicht mehr geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels erschüttert werden." * Diese ganze Stelle kön-

* Ich muß hier erwähnen, daß der h. Hieronymus bei Erklärung dieser Stelle sagt: „Die h. Schrift redet oft von den Dingen, nicht wie sie an sich sind, sondern wie sie den Menschen scheinen und vorkommen."

1) Dan. 12, 1.
2) Matth. 24, 21 u. 29. Vergl. Isai. 13, 10.

nen wir so auffassen: Die Sonne wird durch die unendliche Lichtmasse und Herrlichkeit, in welcher Jesus erscheinen wird, oder durch Entziehung der ihr von Gott gegebenen Lichtströmung ihren Schein verlieren. Der Mond wird in Folge dieses kein Licht mehr geben. Das Fallen der Sterne vom Himmel erklärt sich auch durch jene Veränderung, die sie der Erde gegenüber annehmen, und wodurch sie den Menschen vom Himmel zu fallen scheinen, oder auch so: die Kräfte des Himmels, die Fundamente, die Hauptgegenden der Welt, scheinen durch die ungewöhnlichen Erschütterungen von ihrer Stelle entrückt zu werden; und daher wird es das Ansehen haben, als fielen die Sterne vom Himmel; kurz, der ganze Anblick des Himmels und seines Einflusses wird zerstört werden; und daher wird auch auf der Erde das vom Einflusse des Himmels Abhängige zu Grunde gehen mit Schrecken für die, welche es sehen * — Was indeß unter den Kräften des Himmels zu verstehen ist, vermögen wir beschränkte Menschen nicht zu begreifen. Wahrscheinlich sind es die h. Engel, die bei all diesen außerordentlichen Ereignissen dem Herrn zu Dienste sein werden.[1]) Dies werden die Kennzeichen und wird das Weheklagen der untergehenden und sterbenden Welt sein: im Himmel und in der Luft, durch Finsterniß, Donner, Stürme und Blitze und andere wunderbare Drangsale und Entsetzen erregende Bewegungen in der Luft; auf der Erde aber und im Meere

---

* Calmet erklärt diese Stelle, insofern er sie auf den Untergang Jerusalems bezieht, so: „Nach allen Uebeln, die bereits genannt worden sind, wird Gottes Zorn noch nicht besänftiget sein; für die jüdische Nation wird keine Sonne des Heils, kein Stern des Glücks mehr scheinen; in Nacht und Finsterniß wird diese Nation zurücksinken, überall wird sie mit Elend umgeben sein, was Verbannung, Sklaverei, Gefangenschaft, Armuth u. dgl. Bitteres hat, wird über sie hereinbrechen; sie werden ohne Eigenthum, ohne Religion, ohne Tempel, ohne Priesterthum, ohne Vaterland sein." —

---

1) Vergl. mit diesem ganzen Passus die Erklärungen zu Matth. 24, 29. Bibl. sacra cum Gloss. ordin. u. Veith's Homiletische Vorträge I. B. 3. Homilie.

durch Schall, Fluthen, Erdbeben und unerhörtes Zusammenbrechen. * —

Dieser und anderer Ursachen wegen, die an einer andern Stelle [1]) erklärt wurden, wird mit Recht gesagt:

„Welch' Entsetzen wird dann walten,
Wenn der Richter kommt, zu schalten!"

Ferner sagt der Herr [2]) „Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor banger Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdkreis kommen werden; denn die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden." ** Darum geht auch vorher: „Und es wird auf Erden große Angst und Bangigkeit unter den Völkern sein, wegen des ungestümen Rauschens des Meeres und der Fluthen"; das aber heißt: es wird eine Seelenangst, eine Beklommenheit und die größte Verwirrung sein wegen des Uebermaßes des Bösen; auch wird auf der Erde, im Meere, in der Luft Alles durcheinander — in der größten Verwirrung — sein wegen des Schrecken erregenden, brausenden Schalles. Daniel drückt sich darüber also [3]) aus: „Große Noth wird auf Erden sein, und Zorn über dieses Volk."

„Welch' Entsetzen dann wird walten?"

Darüber spricht auch Isaias: „Deßwegen werden die Hände laß, und jedes Menschenherz wird verzagt und zermalmt. Krampf und Wehe ergreifen sie; wie die Gebärende leiden sie; mit Entsetzen sieht Einer den Andern an; glühend sind ihre Gesichter." [4]) Deshalb heißt es vorher: „Heulet, denn der Tag des Herrn ist nahe!" [5]) —

* „Sidera sideribus concurrent, ignea pontum
Astra patent tellus extendere littora nollet,
Excutitque fretum, fratri contraria phoebe
Ibit, et obiguum bigas agitare per orbem
Indignata, diem poscet sibi, totaque discors
Machina divulsi turbabit foedera Mundi." (Lucan l. 1, paralyp.)

** Der griechische Text hat mit besonderm Nachdruck: „Dieses wird geschehen, während die Menschen verschmachten, verdorren und absterben vor Furcht der Dinge, welche über die Welt kommen."

1) §. 9.
2) Luk. 21, 25 u. 26.
3) Daniel. 9, 27.
4) Isai. 13, 7 u. 8.
5) Das. 10, 6.

Diese Zeugen des zukünftigen Entsetzens mögen genügen; und wahrlich, sie sind, wie zu erwarten, große Zeugen, welche in herrlichen, aber schauerlichen Bildern den allgemeinen Gerichtstag vor unsern Augen zeichnen; die Einen auf den Tabellen des alten, die Andern auf denen des neuen Testamentes, aber Alle in derselben Weise und mit demselben Eifer, um dies Entsetzen den Gemüthern der Sterblichen für alle Zeiten tief einzudrücken. —

Wenn mehrere Fürsten, welche im Kriege zwar unerschrocken waren, sich dennoch durch die Donnerschläge in dem Grade entsetzen, daß sie sich vor Schrecken ängstlich in die Erde versteckten, wie es Suetonius, [1]) vom Kaiser Augustus, unter welchem Christus geboren ward, bezeugt; ferner von Tiberius, unter dem er gekreuzigt wurde, endlich von Cajus Caligula: wie werden dann die Sünder jenen heulenden, Himmel und Erde erschütternden Donner ertragen können?

Dies eben ist es, was der fromme Job vorhergesehen zu haben scheint, da er sagt: „Siehe, das ist gesagt von einem Theile seiner Wege, und haben wir kaum ein Tröpflein seiner Rede vernommen; wer kann den Donner seiner Größe schauen?“ [2]) Oder mit andern Worten: Ist das, was wir von Gottes Allmacht wissen, nur ein Trapfen im Meer seiner Wunder, wie würden wir staunen, wenn seine Donnerstimme uns alle Wunder der Natur enthüllte? Dieses sind sicher jene „Gigantenähnliche, welche heulen unter den Wassern, und die, so bei ihnen wohnen,“ wovon daselbst [3]) Job redet; durch sie wird dann der Schrecken und das Geheul vermehrt.

§. 13.

Beispiele, wie außerordentliche Naturereignisse bei Heiligen heilsam an jenen Tag erinnerten.

Viele Heiligen hatten die Gewohnheit, sich dann, wenn ein Sturm, Blitz oder Donner eintraf, des Gerichtstages oder der stürmischen Wuth desselben mit Furcht und Zittern sich zu erinnern. Sie nahmen nämlich alsdann zu ei=

1) Sueton in Augustum et Tiberium.
2) Job 26, 14.
3) Daselbst V. 5.

nem besondern Gebete ihre Zuflucht, um so sich selbst und dem ganzen Menschengeschlechte die göttliche Gnade zu erflehen, um mit Zuversicht jenem letzten Sturme zu entgehen. Ich will insbesondere hier anführen, was vom h. Bischofe Ceadda Beddarin der englischen Geschichte, und aus ihm Surius [1]) berichtet; es ist für uns nicht ohne Nutzen.

Ceadda hatte unter andern die Gabe der Furcht, und darum dachte er immer an das Ende. Wenn nämlich, während er so da laß, oder etwas anders that, ein Sturmwind daherzog, rief er sogleich die göttliche Barmherzigkeit an, daß sie sich dem Menschengeschlechte gnädig erweisen wolle. Währte aber der Sturm fort, so schloß er das Buch, fiel auf sein Angesicht und betete noch inständiger. Wenn dann Blitze und Donnerschläge einfielen, so eilte er zur Kirche, und weilte dort im Gebete, bis die Stille sich wieder einstellte. — Von den Seinigen gefragt; warum er dies thue? antwortete er: „Habt ihr nicht gelesen, daß Gott vom Himmel herab donnert, und der Allerhöchste seine Stimme hören läßt?" Er sendet seine Pfeile und verbreitet sie; er vervielfältigt und vertreibt die Blitze. Der Herr bewegt die Luft und treibt die Winde an; die Blitze schießt er los, vom Himmel herab donnert er, um die Erdenbewohner zu seiner Furcht anzutreiben, und in ihre Herzen das Andenken an das künftige Gericht zu rufen, und damit er den menschlichen Stolz breche und ihre Frechheit durch die Erinnerung an jene Zeit, wann er in den Wolken kommen wird, beschäme. Deßhalb geziemt es uns, dieser göttlichen Mahnung mit Furcht und Liebe zu antworten, auf daß wir, so oft er durch die Bewegung der Luft seine Arme gleichsam drohend erhebt, seine Barmherzigkeit anflehen; und müssen wir uns mit durchdrungenem, geschlagenem Herzen gewöhnen, so uns zu reinigen, und so zu handeln, damit wir nie geschlagen zu werden verdienen.

Dem Beispiele dieses h. Mannes füge ich noch Folgendes aus der Lebensbeschreibung der h. Frau Hydnigem, der Heldin und Anführerin von Polen, hinzu: Die Blitzesstrahlen und Donner schreckten sie; denn sie rief sich durch diese Bewegung der Elemente den letzten Gerichtstag und das Schwert der göttlichen Rache in's Gedächtniß. Erwägte sie dies, so ver-

1) Surius unter dem 2. März.

sank sie ganz in Trauer, als befürchtete sie, daß über sie losbrechen würden die kommenden Fluthen. [1]) Und diese Furcht währte fort, bis ein Priester zum Unterpfande des göttlichen Schutzes seine geweihten Hände über ihr Haupt hielt, unter deren Ueberschattung sie dann weilte, wie geschützt vor der Gefahr, mit gebogenen Knieen und unter Gebeten, bis der Sturm sich legte. (Nach zurückgekehrter Ruhe küßte sie zur Danksagung jene Hände, welche sie in dem Glauben, sie könnten der schädlichen Witterung widerstehen, und den Zorn Gottes abwenden, für heilig hielt.)

Der mit seinen Blitzen und Erleuchtungen erschallende schreckende Donner pflegt in der h. Schrift „Stimme Gottes" genannt zu werden. So heißt es in den Psalmen [2]): „Dies ist die Stimme Gottes über den Wassern. Die Stimme des Herrn kommt in der Kraft; die Stimme des Herrn in der Herrlichkeit; die Stimme des Herrn zerschmettert die Cedern; die Stimme des Herrn zertheilet die Feuerflammen; die Stimme Gottes macht gebären die Hirsche." Wörtlich muß dies vom im Sturme erschallenden Donner verstanden werden. Dieses hat bisweilen eine solche unwiderstehliche Kraft, daß es die Meere aufregt, Cedern und himmelanstrebende Bäume umstürzt, die Wüste beunruhigt, die Blitze wie ausgegossen und versengend daher sendet, die Menschen zum Davonlaufen und die Hirsche zum Gebären antreibt. Dies Alles wird ausgedrückt durch die angeführten Worte des Psalmisten.

§. 14.

Schlußbetrachtung darüber und Gebet.

Sollte darum nicht jener Donner und sein brausendes Sturmwetter mit lebendiger Erwägung und mit heilsamem Schrecken von den annoch Lebenden zu Herzen genommen werden, so daß sie, dadurch angetrieben, ihren Sünden ersterben, und ihr Stolz gleich den erhabenen Cedern gebrochen, der Stachel der Sünden aber von ihren verwüsteten Herzen weggenommen und das Feuer der Begierlichkeit unterdrückt werde. Ach, daß

1) Surius unter dem 15. Oktober.
2) Ps. 28, 3–9.

sie doch endlich den Weg der Gebote, gleich dem Hirsche laufen, und, wie die Hirschkuh ihre Jungen, so den Geist des Heiles erzeugten, angetrieben durch heilsamen Schrecken und die Frucht der Buße, in Kraft dieses wunderbaren und schrecklichen Donners! —

Gebet um Erlangung der heilsamen Furcht Gottes, und gegen die Eitelkeit und den Stolz.

O Gott! furchtbar offenbart sich deine Macht! Der Donner ist deine Stimme. Alles zittert vor dieser Stimme und dem Blitze, deinen Boten; sie sendest du zur Verkündigung deiner Herrlichkeit. O, laß uns jedesmal, wenn sie auf deinen Wink daherfahren, heilsam erschüttert werden, und dich mit der ganzen Natur als unsern Herrn anbeten. Brich dadurch unsern Stolz; flöße uns durch den Schrecken derselben eine heilsame Furcht vor den noch schrecklicheren Vorboten des kommenden Gerichtstages ein. Siehe! wir wollen uns bessern und dem fürchterlichen Gerichte zuvorkommen, vor welchem der Blitz und jedes Ungestüm der Natur nur ein schwaches Bild sind! Heiliger Gott, nimm uns in deinen Schutz. Um dieses bitten wir dich, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

---

§. 15.

Entsetzen wegen der schrecklichen Majestät des Richters.

An jenem Tage wird großes Entsetzen sein wegen der schrecklichen Majestät des Richters, wovon der Evangelist [1]) berichtet: „Und dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen; und dann werden alle Geschlechter der Erde weheklagen; und sie werden des Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels . . . und alle Engel mit ihm; dann wird er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen.“ Im Vorgefühle hiervon rief schon der Prophet Isaias [2]) aus: „Geh' ein in den Felsen, und verberge dich in einer Grube der Erde vor dem Angesichte der Furcht des Herrn, und vor der

---

1) Matth. 24, 30; 25 u. 31.

2) Isai. 2, 10.

Glorie seiner Majestät." Das Zeichen des Menschensohnes ist das Kreuz, durch welches Jesus alle Menschen erlöset hat. Es wird der ganzen Welt verkündigen:

1. Daß Jesus Christus durch das Kreuz in seine Herrlichkeit eingegangen sei;

2. Daß er durch dasselbe alle Menschen erlöset habe;

3. Daß alle wahren Verehrer desselben selig, alle Spötter desselben aber verworfen werden. — Es erscheint zudem schon seit der h. Taufe als glorwürdiges Zeichen der Auserwählung an der Stirne der Gerechten.

Jedoch vom Kreuze unten §. 18 Mehreres.

Daß Christus als Richter kommt mit großer Macht, Kraft und Glorie, im glänzendsten und strahlendsten Leibe, im blitzenden, wetterleuchtenden, vom Blitze entzündeten und stürmischen Wolken, umgeben von allen Chören der Engel, wie von seinen Knechten; dies wird die Gottlosen zu Schanden machen.

Wenn man alle Herrlichkeit der Fürsten, Könige und Kaiser, äußerlich schreckbar denen, welche, ohne je zuvor so etwas gesehen zu haben, sich ihnen nahen, vergleicht mit der Majestät des Richters, so ist sie nichts als ein Schattenbild gegen die Herrlichkeit des Richters. Deßhalb wird von dieser ehrwürdigen und schrecklichen Majestät geschrieben: „Ich sah einen großen weißen Thron, und den, der darauf saß; vor seinem Angesichte floh die Erde und der Himmel, und für sie ward keine Stätte gefunden." [1]) Dieser weiße Thron ist der richterliche, erhabene, glänzende, majestätische Thron, auf welchem der Weltrichter sitzet, wenn er in seiner Herrlichkeit erscheinen wird. Vor seinem glänzenden Angesichte fliehen — wie erröthend vor Scham und bebend — Himmel und Erde, d. h. das ehemalige Ansehen, die Form und Gestalt der Erde wird in eine andere verwandelt werden. Daher wird der Ort und Stand derselben, wie früher nicht fernerhin gefunden werden, sondern ein anderer, weit herrlicher und verklärter. Oder bildlich ausgedrückt, es wird durch jene Worte die schreckliche Majestät Gottes bezeichnet und gesagt, vor dessen Angesicht fliehe aus Ehrfurcht Himmel und Erde, wie es auch schon bei Isaias heißt [2]): „Der Mond wird sich schämen, und die Sonne

---

1) Offenb. 20, 11.
2) Isai. 24, 23; 66, 15 u. 16.

zu Schanden werden, wenn der Herr der Herrschaaren herrschet." Oder mit andern Worten: am Gerichtstage scheinen Sonne und Mond wegen der Herrlichkeit und des Glanzes vom Richter zu erröthen und in Verwirrung zu gerathen. — Derselbe Apostel Johannes beschreibt gewissermaßen die Gestalt dieses schrecklichen Richters, da er sagt: „ihm sei in Mitte der sieben goldenen Leuchter erschienen Einer, gleich dem Sohne des Menschen, mit einem langen Kleide angethan, und umgürtet um die Mitte mit einem goldenen Gürtel, mit glänzend weißem Hauptthaare, mit Augen, wie Feuerflammen, mit Füßen, gleich dem Messing, wenn es im Ofen glühet, mit einer Stimme, gleich dem Rauschen vieler Wasser, und in der Rechten haltend sieben Sterne, aus seinem Munde gehend ein zweischneidiges Schwert, im Angesichte leuchtend wie die Sonne in ihrer Kraft, und er sprach, er habe die Schlüssel des Todes und der Hölle." 1)

Scheint dies nicht ein Bild des obersten Richters zu sein? Das Oberkleid ist das Kleid der Gerechtigkeit, womit Christus dann angethan sein wird; der Gürtel um die Brust ist die Losbindung der Barmherzigkeit, die sich nicht mehr an der Seite hängt, wie bis dahin, um die Sünder mit ihren vollen Brüsten zu tränken; das glänzende Haupt zeigt an die Fülle der Weisheit; die feurigen Augen aber zeigen des Richters Zorn und Wuth; die Füße wie glühendes Messing deuten an die Marter der Gottlosen in der Hölle; die Stimme vieler Wasser ist die Verdammung der Gottlosen durch den schrecklichen Strom des Zorns; die Sterne in der Rechten deuten hin auf das Geschenk der Herrlichkeit für die Auserwählten; das zweischneidige Schwert ist der letzte Spruch, wodurch Leib und Seele der Gottlosen ewig verworfen werden. —

Welch' eine Beschreibung! Wie auch immer die letzte Erscheinung Christi beschaffen sein mag; die hier von Johannes beschriebene erfüllte diesen mit solchem Schrecken, daß er sogleich sagte: „Und als ich ihn gesehen hatte, fiel ich zu seinen Füßen wie todt." 2) Wenn diese Erscheinung schon den h. Johannes, der an Jesu Brust gelegen hatte, und der selbst mehr einem Engel als einem Menschen glich, mit solchem Schrecken

1) Offenb. 1, 13—16.
2) Das. V. 17.

erfüllte: welchen Eindruck wird seine Erscheinung, wie er ist, auf Sünder und Ungerechte machen, wenn sie ihn nach ihrem Tode und beim letzten Gerichte sehen werden! Ja,

„Welch' Entsetzen wird dann walten,
Wenn der Richter kommt zu schalten,"

um seinen Zorn nicht nur durch ein Wunder zu bezeichnen, sondern auch in Wahrheit und Sicherheit auszuführen!

Wenn einst das israelitische Volk, da es Gott in Feuer und Glanz, in der Wolke, in Donner und Blitz, in Glorie und Majestät auf den Berg Sinai herabsteigen sah, mit solchem Schrecken geschlagen wurde, daß es zu Moses schrie: „Rede du mit uns, wir wollen hören: der Herr aber rede nicht mit uns, wir möchten sonst sterben," [1]) da es aus menschlicher Schwachheit die unmittelbare Rede des Herrn noch weniger, als die schrecklichen Zeichen, welche es sah, ertragen konnte:

„Welch' Entsetzen wird dann walten,"

wenn er mit weit größerer Herrlichkeit, und mit weit schrecklichern Zeichen umgeben, erscheinen, und seine letzte schreckliche Stimme auf dem auserwählten Berge erschallen lassen wird. Ja, „wer kann den Donner seiner Größe schauen?" [2]) und „wer wird bestehen bei seinem Anblicke?" [3]) —

§. 16.

Warum wird der Herr in solcher Entsetzen erregenden Majestät erscheinen?

Christus kommt aber am Gerichtstage eine so hehre Majestät zu, weil er in seiner ersten Ankunft verworfen und für gering geachtet worden, wie er durch den Mund des Psalmisten ausruft [4]): „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch: der Leute Spott, und die Verachtung des Volkes." Verachtet war er von seiner Geburt an bis zu seinem grausamen Tode am Kreuze, während er das Volk aufrichten und lehren wollte. Darum heißt es ferner von ihm bei dem Psalmisten: „Sein Gericht

1) II. Mos. 20, 19.
2) Job. 26, 14.
3) Malach. 3, 2.
4) Ps. 21, 7.

ist in Demuth erhoben worden," und wiederum: „Wir sahen ihn verachtet und den geringsten der Männer, der sein Angesicht verhüllte vor Schmach." [1]) — Und deßhalb will ihn der Vater zum Ersatz für alle Schmach mit wunderbarer und Schauer erregender Glorie und Majestät ausrüsten, „da er, dessen Sache wie die eines Verbrechers abgeurtheilt wurde, die Rechtssache und das Gericht wieder aufnehmen wird," damit er durch den Schrecken dieser seiner Majestät anfange zu herrschen in Mitte seiner Feinde, weßhalb es von ihm im Psalme [2]) heißt: „Bei dir ist die Herrschaft am Tage deiner Kraft, im Glanze deiner Heiligen: herrsche in Mitte deiner Feinde." Gleich als wenn von ihm gesagt würde: „An jenem letzten Tage wird mit dir sein die Herrschaft" [3]), und wird es Allen klar einleuchten, daß die Gewalt über Reiche und Könige, ja über Himmel und Erde dir gehöre; denn er wird sein der Tag deiner Kraft, an dem du Himmel und Erde bewegest, die Sonne in Dunkel hüllst, die Erde zittern machst, die Elemente erschütterst, die Todten erweckest, einen Richterstuhl errichtest und umgeben sein wirst mit dem Glanze der Heiligen. — An jenem Tage wirst du ausführen die letzte Zerstörung, die stolzen Häupter Vieler beugen, wirst dein ehedem so demüthiges Haupt erheben, alle deine Feinde unter die Füße treten; man wird dir Beifall klatschen und ausrufen: „Herrsche in Mitte deiner Feinde!"

Durch diesen wonnevollen Ausruf aller Auserwählten wird gleichsam gesagt: Herrsche, Sohn Davids, erhebe deinen Thron über alle Könige; herrsche Friedensfürst, und trete unter die Füße das ganze Reich des Satans; herrsche, Sohn Mariens, in Mitte der dich ehedem verspottenden Ketzer; herrsche, Nazarener, über deine Verfolger, die Tyrannen; herrsche, unschuldiges Lamm, über die dich verfolgenden Ungläubigen aller Zeiten. —

Dieser freudige Ausruf legt auf wunderbare Weise alle Feinde Jesu zu seinen Füßen; sie werden nach dann vollendetem Siege gleich einem Fußschemel unter seinen Füßen liegen und ewig unterliegen, um zertreten zu werden, aufbewahrt den

1) Isai. 53, 3.
2) Ps. 109. 2 u. 3.
3) So lesen die 70 Dolmetscher.

ewigen Fesseln. Mit Recht singt also im Hinblicke hierauf wunderbar erregt die Kirche:

„**Welch' Entsetzen wird dann walten,
Wenn der Richter kommt zu schalten!**"

§. 17.

Vermehrung des Entsetzens durch die Zeichen unserer Erlösung.

Ich füge dem Angeführten noch hinzu, daß dieses Entsetzen sich noch vermehren werde durch die Zeichen unserer Erlösung, welche die Verworfenen dann auf schreckliche Weise an dem Richter wider sich erscheinen sehen. Dieses drückt der h. Johannes [1]) also aus: „Siehe! Er kommt in den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn durchstochen haben. Und es werden seinetwegen weheklagen alle Geschlechter der Erde." Welche sind es aber, die ihn durchstochen haben? Sind es nicht die, welche ihn kreuzigten und an's Kreuz nagelten! Nicht auch die, welche ihn noch täglich durch ihre Sünden annageln, indem sie „an sich selbst den Sohn Gottes kreuzigen und sein vergossenes Blut zur Rache herausfordern"? Sicherlich drückt von Tag zu Tag unser Stolz sein allerheiligstes Haupt, wie es ehedem die aufgesetzte Dornenkrone gethan hat; es drückt unser Ungehorsam und unsere Widersetzlichkeit ihm die Nägel in Hände und Füße; der Neid, die Verachtung und Rachesucht stechen ihm eine Lanze in Seite und Herz; der Undank, Völlerei und Ausschweifung verwunden seinen ganzen Leib.

An jenem Tage also werden an's Licht gezogen werden die Zeichen dieser Kreuzigung. Und dieser sind zweierlei:

1. Die Zeichen an seinem allerheiligsten Leibe, und

2. Die Werkzeuge der Kreuzigung.

1. Was erstere betrifft, so wird der Herr vor allem sich zeigen mit eröffneter Seite und den andern Wundmalen; zwar glänzend und glorwürdig, aber doch auch schreckbar denen, die daran Schuld sind. Darum heißt es [2]):

---

1) Offenb. 1, 7.

2) Joh. 19, 37. Vergl. Zachar. 12, 10,

„Sie werden sehen, den sie durchstochen haben"; sie werden sehen, aber zu ihrer Bestürzung und zu ihrem Schrecken, und mit schauerlicher, aber unfruchtbarer Klage der Verzweiflung klagen. —

Aber auch die bekehrten, noch strafbaren Sünder, werden ihn sehen und erkennen, daß sie ihn durch ihre Sünden durchbohrt haben; sie werden ihr ganzes Elend, ihren Sündenzustand einsehen und weheklagen; von der Liebe Jesu aber durchglüht, in Reue, in Vertrauen heilsam erschauern, und in diesem Aufblicke zum Gekreuzigten Heilung ihrer Sündenwunden, Trost und Verzeihung finden. —

Es werden ferner gegen die Sünder aufschreien alle die Stimmen, die sie dem Gekreuzigten durch ihre Sünden geschlagen haben, oder der Richter selbst, vorher durch ihren Unglauben gekreuzigt, wird ihnen gleichsam mit diesen oder ähnlichen Worten entgegenrufen: „Siehe meine Wundmale," [1]) und „erkenne, was für dich Bösewicht die göttliche Güte gelitten hat." [2]) — Das Blut des Bundes, welches einst das Blut der Versöhnung und Erbarmung war, wird für die Verworfenen jetzt das Andenken an den Ausruf: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder," [3]) unerträglich machen.

2. Was letztere Zeichen betrifft, so werden durch die heiligen Engel vor dem Angesichte des Richters als Siegeszeichen, als Werkzeuge, wodurch die Erlösung bewirkt wurde, vorgetragen werden: Die Nägel, die Dornen, die Krone, die Geißel, Lanze, Säule und die anderen Leidenswerkzeuge; Alle als Sinnbilder der Liebe: aber den Undankbaren und Gottlosen, welche dieselben mit Füßen treten, werden sie einen unbeschreiblichen Schrecken einjagen; selbst das Gewissen wird sie schauerlich anklagen, daß sie diese Zeichen verachtet haben. — Darum also wiederholen wir noch einmal:

„Welch' Entsetzen wird dann walten,
Wenn der Richter kommt zu schalten!"

O, welch' Entsetzen! das die Bösen zwingt, unter sich zu

1) Joh. 20, 27.
2) Caesar. Arelat. hom. 27.
3) Matth. 27, 25.

sprechen: „Wir haben verschuldet, was wir leiden; denn wir haben an unserem Bruder gesündigt. Mit Recht leiden wir dies; denn das Blut desselben fordert es.“ * [1]) O, welcher Schrecken! wenn dann jene Bitte des Herrn erfüllt wird: „Erde, bedecke mein Blut nicht, und mein Geschrei find' auf dir keine Stätte, sich zu bergen.“ [2]) — So wird also bei ihnen die Strafe die Augen öffnen, welche die Sünde verschlossen hielt. —

§. 18.

Vom h. Kreuz insbesondere.

Viele halten es für sicher, daß am allgemeinen Gerichtstage das Kreuz des Herrn, herbeigebracht durch die h. Engel, in allen seinen auf der Erde zerstreuten Theilen erscheinen werde. Sie sagen, es müsse für immer im Himmel aufbewahrt werden, und zwar unverweslich, weil es ein besonderes Werkzeug unserer Erlösung und der Altar der Versöhnung war, auf dem Jesus Christus sich zum Opfer dargebracht hat, und die siegreiche, mit dem Blute Christi besprengte Fahne, wodurch der Teufel überwunden wurde, und noch immer überwunden wird, also auch ein Triumphwagen, auf welchem sich das Siegeszeichen über Hölle und Sünde, und über alle seine Feinde dargestellt hat. — (So denken auch Viele in frommem Glauben, daß die Dornenkrone und die andern vorzüglichen Leidenswerkzeuge in Wirklichkeit erscheinen werden, so daß dasjenige, was schon oben über sie gesagt wurde, wörtlich zu verstehen wäre.

Andere sind der Meinung, es werde zwar das Zeichen des Kreuzes, aber nicht das wirkliche Kreuz sein; sondern

* Durch diese Worte, welche die Brüder des ägyptischen Joseph im Gefängnisse zu einander sprachen, und wodurch sie das Unrecht, welches sie an demselben begangen hatten, indem sie ihn verkauften, und die nun erleidende Strafe als eine gerechte Strafe dafür anerkennen, ist ganz klar ausgedrückt, daß am Gerichtstage alle Sünder die Gerechtigkeit Gottes und ihre eigene Strafbarkeit anerkennen werden. — Joseph ist in Allem das trefflichste Vorbild Jesu Christi. — Möchten alle Sünder diese Geschichte frühzeitig genug und wohl beherzigen!

1) I. Mos. 42, 21.

2) Job. 16, 19 u. 20.

ein Kreuzzeichen, gebildet aus leuchtendem Feuer, sichtbar der ganzen Welt, welches an Glanz selbst die Sonne übertreffen werde. Darnach wäre es also ähnlich dem h. Kreuze, das einst der Kaiser Constantin mit großem Glanze und der Ueberschrift: „In diesem Zeichen wirst du siegen!" am Himmel erblickte, und wodurch er seinen Gegner Maxentius glücklich besiegte. —

Welche Bewandtniß es auch hiermit haben mag, ob es das wirkliche Kreuz, an welchem Christus gestorben, oder ein Kreuzzeichen von unaussprechlicher Glanzgestalt sein werde, macht in der Hauptsache keinen Unterschied. Genug ist es für uns, zu wissen, daß das Zeichen des Kreuzes erscheinen und der ganzen Welt verkünden werde, daß der Menschensohn durch dasselbe in seine Herrlichkeit eingegangen sei, und durch dasselbe alle Menschen erlöset habe; daß alle wahren Verehrer des Kreuzes in den Himmel erhoben, alle Verächter desselben aber in die Hölle werden gestürzt werden. — Ich folgere hieraus mit dem h. Johannes vom Kreuze [1]: „Wer Christi Kreuz nicht sucht, der findet auch nicht seine Glorie, willst du aber seine Glorie suchen, so kannst du sie nirgendwo anders, als bei seinem Kreuze finden." Das sind aber die wahren Verehrer desselben, welche durch gläubigen Hinblick auf dasselbe sich beständig an Christum und an sein Leiden erinnern, und sich so zur dankbaren Liebe gegen ihn ermuntern, so, daß sie also „aufblicken zu dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens, zu Jesus, der für die ihm vorgelegte Freude das Kreuz erduldete, die Schmach nicht achtete, und nun zur Rechten des Thrones Gottes sitzt." [2])

Das sind sie, die mit demselben Apostel die von Gott ihnen zugeschickten Widerwärtigkeiten geduldig, gerne und mit Gottergebenheit tragen, sich öffentlich als Verehrer des Gekreuzigten bekennen, und sich in seinem Kreuze rühmen: „Fern sei es von mir, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt." [3])

Der Teufel aber hasset das Kreuz, weil ihm durch

---

1) Joh. vom Kreuze. Geistl. Sprüche.

2) Hebr. 12, 2.

3) Gal. 6, 14.

dasselbe seine Macht genommen ist. Viele Widersacher des Kreuzes finden sich auch unter den Menschen, selbst unter den Christen, wie schon derselbe Apostel [1]) schreibt: „Viele wandeln, wie ich euch oft gesagt habe, jetzt aber unter Thränen sage, als Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende Verderben ist.“ Sicherlich wird auch diesen das Zeichen des Kreuzes Schrecken erregend sein, weil davon im Evangelium besondere Erwähnung geschieht, und gesagt wird, daß beim Erscheinen desselben ein großes Weheklagen unter den Stämmen der Erde entstehen werde. Dieses Zeichen wird sogar eine größere Furcht erregen, als die Zeichen an Sonne, Mond und Sternen. —

Es wird aber den Verdammten nicht mehr sein jenes Zeichen, welches auf die Stirne der Kinder Israels gedrückt, diese einst vom Würgengel befreite; auch nicht mehr das in der Wüste aufgerichtete Zeichen, durch dessen Anblick die von Schlangen Gebissenen geheilt wurden; nicht mehr das blutige Zeichen, welches die Häuser der Kinder Israels vom Würgengel befreite. [2]) — Aber es wird eine kräftige Ruthe sein, welche aus dem himmlischen Sion herabgesandt wird, um die Gottlosen zu zerschlagen, die Köpfe der Unruhestifter zu zerbrechen und alle Feinde Christi zu zerreiben.

Wie also jetzt das Kreuz und das Zeichen desselben dem Teufel ein Schrecken ist; so wird es auch dann den Gottlosen sein; es wird sein ein fürchterlicher und Verderben bringender Baum, welcher um Rache schreit und schreckliche Strafe verhängt. Es wird alsdann das Wort des Herrn, welches er bei seinem bevorstehenden Leiden sprach: „Nun ist das Gericht dieser Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen,“ [3]) seine allseitige Erfüllung finden. Hier ist des Herrn Richterstuhl; hier der Welt Gericht! — Und darum:

„Welch' Entsetzen wird dann walten,
Wenn der Richter kommt, zu schalten!“

§. 19.

Fortsetzung vom h. Kreuze. Schlußbetrachtung und Gebete.

War einst das h. Kreuz von großem Glanze dem Kaiser

1) Philipp. 3, 18.
2) III. Mos. 12. Kap. Das. 11, 4—8. Vergl. Ezech. 9, 4—6. — Die 70 haben blos: „Signa super frontes virorum gementium.“
3) Joh. 12, 31.

Constantin ein Zeichen, wodurch er über Maxentius siegte, so ist es auch uns Berufenen Gotteskraft und Gottes Weisheit," [1]) indem wir siegen werden über alle Feinde unseres Heils; denn sowie das wahre Kreuz, welches Jesum trug, den Gekreuzigten selbst der Welt als ihr Opfer und ihren Heiland zeigte, der an demselben den ganzen Tag hindurch seine liebenden Hände zu einem ungläubigen und widerspenstigen Volke ausgespannt hielt; so verkündet immer noch jeder Kreuzesstamm und jedes Zeichen des Kreuzes Jesum Christum und zeigt die Lehre des Gekreuzigten als den Weg, die Wahrheit und das Leben, wodurch die ganze Welt die Empfänglichkeit verlangt, auch die Majestät Jesu Christi zu bekennen, außer welchem kein Heil ist. Mit Recht also verehren und bedecken das Kreuz mit andächtigen Küssen Alle, die Christum anbeten, als einen würdigen Gegenstand der Verehrung, da an demselben und an jedem Zeichen desselben so viele Geheimnisse des Glaubens, so viele gottselige Erinnerungen haften, wodurch es uns Kraft, Weisheit Gottes und den Gerechten ein Stab des Heiles ist.

Suche also, o Christ, nach dem Vorgange des Apostels deinen Ruhm und deine Ehre, dein Alles im Kreuze; denn in diesem und durch dieses bist du und kannst du allein sein, was du vor Gott sein mußt, um ihm wohlgefällig und ewig selig zu werden. Das Kreuz ist der Lehrstuhl des Herrn, auf welchem uns die wahre Weisheit, die Kunst, fromm und bußfertig zu leben, gelehrt wird. Wir erhalten vom Kreuze herab einen Unterricht, den auch jeder, selbst der Ungebildetste, lesen kann, weil man nur ein Kreuz anzuschauen braucht, um den besten Unterricht im Glauben an Gott, in der Hoffnung auf Gott, in der Liebe zu Gott, in jeder Tugend und in der wahren Buße zu empfangen. — Aber noch mehr: die Kraft des Kreuzes hilft uns auch, die Versuchungen standhaft überwinden, die Leiden geduldig ertragen und den Tod getrost erwarten zu können.

Mithin ist also unser Ruhm in unserer Schwäche, das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, durch welchen uns die Welt gekreuziget ist und wir der Welt. Darum, o Christ suche im Kreuze Weisheit und Kraft! Mache es aber nicht blos zum Gegenstand deiner Verehrung; begnüge dich nicht damit, es

---

1) I. Corinth. 1, 23. u. 24.

in deiner Wohnung aufzustellen und in der Kirche am Wege, oder wo immer du ein Kreuz siehst; laß es nicht dabei bewenden, es andächtig zu begrüßen: sondern du mußt das Geheimniß des Kreuzes auch demüthig glauben, und zum Beweise deines Glaubens es auch bei dir zu tragen dich nicht scheuen, * und die Lehre des Kreuzes zur Richtschnur deines Lebens machen; den bösen Begierlichkeiten und den Sünden entsagen, Buße thun und beim Kreuze Gnade zur Ueberwindung der Versuchungen, Stärke zur Ausübung der Tugenden und der andern guten Werke, Muth im Leiden, Geduld in Widerwärtigkeiten und Trost im Tode zu suchen. In diesem Sinne betet auch die Kirche:

„Durch das Zeichen des Kreuzes erlöse uns von unsern Feinden, o Herr, unser Gott!"

Wir beten dich an, Herr Jesu Christe! und benedeien dich;

Denn durch dein Kreuz hast du die Welt erlöset.

Gruß der Kirche zum h. Kreuze.

„O glorreiches und ehrwürdiges Kreuz! kostbares Holz! O wunderbares Zeichen, durch welches die Sünde, der Teufel und die Hölle überwunden, und die Welt durch Christi Blut erlöset ist. Du bist erhaben über alle Bäume des Cederwaldes! denn an dir hat Christus gesiegt, und durch seinen Tod den Tod auf ewig überwunden. Alleluja."

Gebet vor einem Kreuze zu Gott dem Vater.

O Gott, siehe auf das Angesicht deines innigst geliebten

* Wie es für die christlichen Tempel keinen schöneren Zierrath und keinen kostbareren Schmuck gibt, als die auf denselben, um dieselben und in denselben aufgestellten oder angebrachten Kreuze; so tragen recht sinnreich die rechtgläubigen Christen dasselbe als ein Zeichen der Ehre und des Schmuckes. Als ein Zeichen der Ehre trägt es, wer sich durch Heldenthaten oder durch Eifer für das Wohl des Vaterlandes ausgezeichnet hat; als ein Zeichen des Schmuckes tragen es die christlichen Frauen und Jungfrauen am Halse und an der Brust, zum Zeichen, daß sie an Herz und Wandel auch christliche Tempel und eine lebendige Wohnung des lebendigen Gottes seien. O, daß Niemand sich schämte, diesen wahren, diesen herrlichen Schmuck als öffentliches Bekenntniß seines Glaubens an Jesus zu tragen! Möchte dieses Zeichen andere, das weibliche Geschlecht so sehr entstellende Zierrathen an deren Brust ersetzen! —

Sohnes, der dir um unsertwillen gehorsam war bis zum schmählichsten Tode am Kreuze, und verzeihe uns unsern Ungehorsam. Siehe, er hat sich als der Hohepriester in Ewigkeit auf dem Altare des Kreuzes für unsere und der ganzen Welt Sünden selbst geschlachtet; er hat den Schuldbrief unserer Sünden durch sein kostbares Blut getilgt und an's Kreuz geheftet! O, so gedenke nun nicht mehr unserer Vergehen, da wir um einen so theuren Preis erkauft worden sind.

Gebet zu Jesus Christus am Kreuze.

Mein Herr und mein Gott! mache mich nach deinem Herzen und gib mir, daß ich dein Kreuz umfasse, damit ich dir folge, wohin du gehst; denn deine Wege führen durch Kreuze. Amen.

---

§. 20.

Von den dem Richter vorhergehenden Drangsalen.

Als einst Jesus seinen Jüngern die Zerstörung des Tempels zu Jerusalem vorherverkündet und gesagt hatte, daß daran kein Stein auf dem andern gelassen werde, und er auf dem Oelberge saß, traten seine Jünger: Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas insbesondere zu ihm und sprachen über diese Worte tief ergriffen: „Sage uns, wann wird dies geschehen, und was wird das Zeichen deiner Ankunft und des Endes der Welt sein?" [1]) Inzwischen kommen auch die übrigen Jünger hinzu. Und Jesus, dem die Vergangenheit wie die entfernteste Zukunft gegenwärtig war, entdeckte ihnen mit göttlich mildem Ernste, aus der schauerlichen Zukunft, so viel ihnen und allen Gläubigen für die Tage des Gerichtes über Jerusalem, und was allen Gläubigen bis an's Ende der Welt zur Erwirkung ihres Heils nothwendig war und sprach: „Seht zu, daß euch Niemand verführe." [2]) Damit gibt er als erstes schreckliches Vorzeichen seiner Ankunft an:

1. Allgemeine Verführung. Es werden dem Ende der Welt, wie es auch vor dem Untergange Jerusalems geschehen ist, gewaltige Bewegungen, eine wüthende Ver-

---

1) Matth. 24, 3.
2) Das. V. 4.

folgung der Kirche und große Verführung vorhergehen. Denn so setzt er der obigen Mahnung hinzu: „Viele werden in meinem Namen kommen und sagen: ich bin Christus, und werden viele verführen . . . . und viele falsche Propheten werden aufstehen und viele irre führen.“ [1]) Hierher gehört:

a. Die Verführung durch viele Irrlehrer und zuletzt durch den Antichrist. Wie nämlich schon die Juden ihre falschen Christen hatten, so werden auch alle christliche Jahrhunderte Irrlehrer und Verführer haben, wie es von den 18 verflossenen Jahrhunderten die Kirchengeschichte nachweist, und die seit dem 16. Jahrhunderte bis zu unsern Tagen unzählbar geworden sind, und sich immerfort vermehren werden bis auf jenen letzten, den Antichrist, der fast alle verführen wird, und von welchem der Apostel sagt: [2]) „Wenn der Boshafte und Gottlose, der sich in den Tempel des Herrn setzet, um sich als Gott darzustellen; kommen wird mit lügenhaften Wundern und mit aller Art Verführung, so daß sie werden übergeben werden dem Geiste der Lüge, weil sie sich von der Liebe der Wahrheit nicht wollten gewinnen lassen . . . .; so wird der Teufel beim Herannahen des jüngsten Tages seine ganze Kraft aufbieten, und eine so gewaltige Verführung bringen, daß Christus [3]) zu sagen sich genöthigt fand: „Es würden, wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten in Irrthum geführt werden.“ Erwägen wir diese Worte und bedenken wir, auf welche Proben auch Gott unsern Glauben und unsere Treue stellt; unterwerfen wir uns ihm in wahrer Demuth, seien wir nüchtern und wachsam, daß uns nicht der Geist der Eitelkeit und des Stolzes unbewacht beschleiche, der auf allen Lebenswegen uns seine verderblichen Schlingen legt. Bedenken wir, daß er selbst die Auserwählten darin zu fangen sucht, und streben wir mit festem Vertrauen auf den Herrn und mit heilsamer „Furcht unser Heil zu wirken.“ [4]) Dieser Geist der Verführung, der am Ende der Welt in all seiner Bosheit auftreten wird, hat zu allen Zeiten und für jedes Lebensalter, zu den alten und gewöhnlichen immer neue Schlingen erfunden, die man an den Zeichen der Zeit zu erkennen suchen

---

1) Matth. 24, 3, 4, 5, 11 u. 24.
2) II. Theff. 2, 3—10.
3) Matth. 24, 24.
4) Philipp. 2, 12.

muß. — Welche sind denn die hervorstehendsten Zeichen unserer Zeit?

Unsere Zeit liebt Reichthum, Pracht und Bequemlichkeit; das Christenthum aber befiehlt, daß man an diese Dinge sein Herz nicht hänge. Unsere Zeit ist eine Zeit der Selbstsucht; die meisten suchen das Ihrige, nicht die Sache Jesu Christi. Deßhalb werden sie auch den alten Menschen nicht aus- und einen neuen nicht anziehen; weil Besitzen und Genießen ihr Hauptstrebziel ist, und mithin ihre ganze Herrlichkeit in dem Irdischen gefunden wird: so ist „ihr Ende Verderben, ihr Gott der Bauch, sie rühmen sich ihrer Schande, sind irdisch gesinnt." [1]) Zu dem Angeführten gesellen sich: Unbändiger Stolz, Eigensinn, Widerspänstigkeit, und besonders der in unsern Tagen immer allgemeiner werdende Ungehorsam gegen geistliche und weltliche Obrigkeiten bis in die untersten Schichten der Gesellschaft hinab; und weil man die Kirche und die von Gott gesetzte weltliche Obrigkeit nicht mehr hört, so ist damit auch ein Geist allgemeiner Ungebundenheit in die bürgerlichen Gemeinde- und Familienverhältnisse hinabgestiegen, den ich wohl mit dem Propheten [2]) also bezeichnen kann: „Höret das Wort des Herrn, Söhne Israels; denn der Herr hat zu rechten mit den Bewohnern des Landes; denn keine Treue, keine Barmherzigkeit und Erkenntniß Gottes ist im Lande, Fluchen, Lügen, Morden, Stehlen, Ehebrechen hat überhand genommen und eine Blutschuld reicht an die andere. Darum wird trauern das Land, dahinschmachten jeder Bewohner u. s. w." Das sind der Hauptsache nach die schrecklichen Zeichen der Zeit.

Aber wie gestaltet sich dieser Geist der Verführung in den besondern Lebensverhältnissen, wenn wir ihn vergleichen mit dem was einen guten Menschen ausmacht? Es sind nämlich drei Dinge, die einen guten Menschen ausmachen:

1. ein reines Gewissen, und das Bewußtsein, keine schwere Sünden begangen zu haben.

2) wahren Gehorsam gegen Gott, gegen die h. Kirche und die Vernunft;

---

1) Philipp. 2, 21.

2) Ose. 4, 1 folgde.

3. Daß wir Alles, was wir thun, Gott zu Ehren verrichten. [3])

Keines dieser Stücke finden wir in den Spitzfindigkeiten, welche die Irrlehrer auf dem kirchlichen und bürgerlichen Gebiete verbreiten. Nehmen sie auch in ihren anscheinenden Verbesserungsversuchen eine fromme und bescheidene Miene an, so daß sie sich freundlicher, selbst aus der h. Schrift genommener Worte bedienen, wodurch sie eine wahre Liebe zur Tugend zu bekunden, und einen großen Eifer und Abscheu vor dem Laster an den Tag zu legen scheinen; so leuchtet doch bald aus ihrem Betragen ihr finsteres, wasserleeres Herz hervor, und ihr Bestreben, sich selbst Weihrauch zu streuen, wie es in den letzten Jahren z. B. ein Johannes Ronge und Genossen gethan haben. Der Segensstrom, das Heil und der Ruhm der Braut Jesu Christi, der h. Kirche, war für ihr Herz zu edel, zu erhaben. Jesu Demuth, Liebe, Milde, Reinheit und Heiligkeit aber war ihrem Stolze, ihrer Selbstsucht, ihrem Starrsinn, ihrer Begierlichkeit und Fleischeslust längst ein Greuel, deshalb empörten sie sich gegen die h. Kirche, um in ihrem zügellosen Laufe nicht gestört zu werden. —

Sehen wir auf ihr jetziges Treiben, so sagen wir mit Recht, daß die Bewegung dieser Empörer im Reiche Gottes eine antichristliche Bewegung ist; denn sie gehen nun, nachdem sie sehen, daß die erwachten Fürsten ihnen keinen Schutz mehr gewähren, immer weiter, indem sie den durch sie und ihre Helfershelfer — die Communisten — ins Gedränge gekommenen Völkern ihr Heil, ihre Wiederherstellung, ihre Befreiung vom Drucke der bestehenden Regierungen, die sie Despotismus nennen, versprachen und fortwährend versprechen, wie es einst jene Zeloten gethan haben, welche den Israeliten Befreiung von der römischen Herrschaft versprachen. [2]) Und um dieser ihrer Lehre Eingang zu verschaffen, sind ihnen alle Wege und Mittel gut genug; dazu bedienen sie sich, indem sie der falschen Lehre: Der Zweck heiligt das Mittel, huldigen,

---

1) Bei der folgenden Schilderung unserer Zeit bis Nro. 3 wurde zum Maßstabe genommen Halimar's Pfingstfeier von Becqueray und Bossuet's, Bischofs von Meaux, Betrachtungen über das Evangelium.

2) Apostelg. 5, 36, 37; 21, 38.

man sollte es kaum glauben, selbst erbauender Bücher, der Verstellungen, Lügen, Zweideutigkeiten, Spöttereien, Verläumdungen und der offenbaren Angriffe, die sie verfertigen und in die Welt ausstreuen. — Darum „sehet zu, daß ihr nicht verführt werdet!" 1) Das sind die Zeichen, mit denen die Verführer sich darstellen.

b. Die vielen bösen Beispiele unserer Glaubensgenossen, der Abfall so vieler Bekannten vom Glauben, alle die Aergernisse des Unglaubens, der Sittenlosigkeit, der Ungestraftheit der Laster, was alles dazu kommt, vermehrt die Gefahr der Verführung noch täglich, um so mehr, da auch derer, die sich verführen lassen, immer mehr werden. Oder ist es nicht wahr, daß die Christenheit durch alle diese Truggebilde immer mehr in Bewegung geräth; daß die Völker, durch das Geschrei irre geführt, sich empören bis herab in die kleinsten Familienkreise, und man fast allenthalben nur mehr seinen eigenen Befehlen gehorchen will? In den Städten, auf dem Lande, in den Palästen, in der Hütte, allenthalben finden wir Gottvergessenheit, Sünde, Missethat; wir finden alle Laster unter allen Menschenklassen verbreitet und fast jede Tugendsaat mit wucherndem Unkraut untermischt; wir finden allenthalben, daß Vielen der Glaube für Dummheit, die Hoffnung für Thorheit, die Liebe für Feigheit gilt. Wenn auch nicht in rohen heidnischen, so finden wir doch viele Christen tief in sogenannten feinen Götzendienst versunken. Ein solcher Götzendiener ist jeder, der sein Herz und seinen Geist, mit allen Kräften desselben, so fein sie auch ausgebildet sich bedünken, an Gegenstände in einem solchen Grade hingibt, daß er darüber des wahren, lebendigen Gottes vergißt. So sind Götzendiener die Eheleute, die bei ihrer Gemeinschaft; Jünglinge, die über die Luftgebilde ihrer Phantasie; Jungfrauen, die bei ihrer Eitelkeit, ihrem Putze und der Pflege ihres sterblichen Körpers; der Geizhals, der neben seinen zusammengescharrten und bei den noch einzusammelnden Schätzen; der Trunkenbold, der bei seinen Saufgelagen; der Kaufmann, der über seinen Handel; der Künstler, der über seine Kunst; der Gelehrte, der über seine Wissenschaft; und Alle, welche über ihre weltlichen Vergnügungen und Zerstreuungen den wahren Gott vergessen. Wahre Abgötter sind auch die gro-

1) Matth. 24, 4.

ßen Schaaren niederer Schmeichler, welche schamlos sich bücken und beugen vor den Fürsten und Großen dieser Welt, auf deren Macht und Größe alle ihre Hoffnung bauen, und um den schmachvollsten Preis deren Gunst erstreben; jene Speichellecker, von denen der h. Augustin sagt, „daß sie im Munde eine Kette hinterlistigen Lobes führen,“ oder, wie der h. Gregor sagt: „daß sie, gleich den Hunden, auch die bösartigen Wunden ihrer Herren belecken.“ Zu diesen kommen noch Tausende und abermal Tausende, die versunken liegen in den schändlichsten Lastern, indem sie viehischer Wollust, schreiender Ungerechtigkeit ihr Herz und ihre Kräfte hingeben, so, daß sie darüber ihres Gottes vergessen. Ja, die christliche Welt fasset eine große Menge mit Fluch beladener Ehebrecher, unverschämter Schwelger, ruchloser Spieler, die alles Glück, Ruhe, Frieden, die zeitliche und die ewige Seligkeit ihrer Kinder und Angehörigen ihren Leidenschaften, ihren Lüsten, ihren verdammten Götzen zum Opfer bringen, und noch weit ärger handeln, als jene Heiden, die dem Götzen Baal ihre eigenen Kinder in die glühenden Arme legten und opferten.

Ja, es gibt kein Laster der Heidenwelt, welches wir nicht in gleicher, wenn nicht in noch abschreckenderer Gestalt unter dem christlichen Volke antreffen. Finden sich nicht allenthalben in der christlichen Welt unter allen Klassen Undankbare, Heuchler und Verläumder? Sind Hurerei, Ungerechtigkeit, Schwelgerei nicht viel verbreitete Laster? Suchen wir etwa vergebens nach Selbstbefleckern, Knabenschändern, und selbst nach solchen in der Kirche Jesu Christi, die jener widernatürlichen Wollust ergeben sind, wodurch der Herr einst Sodoma und Gomorrha mit Feuer und Schwefel vertilgte? — Und nun, sind das nicht schreckliche Zeichen der Zeit, die Gott zur Rache herausfordern und dem Untergange der Welt uns näher rücken?

Doch am Ende der Welt werden die Gläubigen noch ganz andere Blendwerke zu bestehen haben, wobei täuschende Wunderwerke sich vereinigen mit dem Reize verführerischer Lehren und schändlicher, vergötterter Laster. O Gott, ich zittere, wenn ich an die schreckliche Probe denke, welche dann die Auserwählten werden bestehen müssen! O Menschen, zittert jetzt über die Betrügereien eurer Leidenschaften, erschauert über die

hinterlistigen Zuflüsterungen des Feindes, über die geheimen Täuschungen, die ihr für göttliche Eingebungen haltet! —

2. Eben so werden als traurige Vorboten bei Annäherung des jüngsten Tages eintreffen: Kriege, Kriegsgerüchte, Seuchen, Hungersnoth und Erdbeben, wie der Herr selbst es gesagt hat. Man wird in der Welt einen Geist allgemeiner Erschütterung wahrnehmen. Sollten nicht die Ereignisse unserer Zeit auf eine gewisse Weise das Herannahen des Endes der Welt verkünden? Indeß hüten wir uns, in Mitte des allgemeinen Tumultes unruhig zu werden; denn das Alles muß geschehen; aber es ist noch nicht das Ende. Erst kommt noch der große Verführer und Empörer, der alle menschliche und göttliche Ordnung zertreten wird; „mit aller Macht des Satans ausgerüstet," wird er alle List gebrauchen, den Gläubigen zu schaden und sie zu verführen. Aber „fürchte nicht, kleine Heerde, indem das Reich, das dir zu bereiten deinem himmlischen Vater gefallen hat," [1]) unantastbar ist; denn alle feindlichen Mächte, sichtbare und unsichtbare, haben keine Gewalt darüber, und es kann dir nicht entrissen werden! Fürchte Gott, und thue Buße! —

3. Ein anderes Vorzeichen des jüngsten Tages ist eine allgemeine Christenverfolgung, die über die Diener der Kirche und über alle Gläubigen losbrechen wird. Sie wird sich auszeichnen durch viele schreckliche Umstände, welche Jesus Christus selber beschreibt, und worauf hier verwiesen wird. [2])

Aber der Herr tröstet auch seine Getreuen, indem er spricht: „Die ganze Welt wird euch hassen; aber ihr werdet nicht ein einziges Haar verlieren; in eurer Geduld werdet ihr eure Seelen erhalten." [3]) Am bedauernswerthesten wird es hierbei sein, daß dann, da „die Bosheit stets zunimmt, die Liebe Vieler erkalten wird," [4]) und zwar in einem solchen Grade, daß der Herr die Frage stellt: „Wenn der Menschensohn kommen wird, meinet ihr wohl, daß er Glauben finden werde auf Erden?" [5]) Gegen das Uebermaß dieses Jammers gibt es aber nur ein einziges Mit-

---

1) Matth. 24, 9 folgende.

2) Das. von V. 6 an; vergl. Mark. 13, 9 u. Luk. 21, 12—16.

3) Luk. 21, 12 u. 13.

4) Matth. 24, 12.

5) Luk. 23, 8.

tel: „Wer ausharret bis an's Ende, der wird selig werden." [1])

4. Endlich wird als Vorbote des jüngsten Tages von Jesus angeführt, daß „das Evangelium verkündet werden müsse auf der ganzen Erde;" und so darf man nicht denken, diese Pforten der Hölle hemmen dasselbe; nein, das Evangelium wird zu allen Völkern gebracht sein, ehe die Welt untergeht. Indeß so sehr auch in unsern Tagen das Evangelium auf der ganzen Erde ausgebreitet ist, so gibt es doch viele Völker, denen es noch nicht verkündet wurde; es ist darum nicht vorherzusehen, wann der Herr die Fülle der Heiden werde eintreten lassen. *

* Wenn es auch menschlicher Einsicht unmöglich ist, den Zeitpunkt zu bestimmen, und wenn Jesus selbst seinen Aposteln vorenthalten hat, wann er die Fülle der Heiden werde eintreten lassen, und also das Ende da sein werde; so hat doch das Bedürfniß des Herzens die Blicke der Zeitgenossen, die sich auf der stürmischen See der Gegenwart befinden, auf die Zukunft gerichtet, um dort den Haltpunkt zu finden, den der tief erschütterte Augenblick nicht darbietet. Daher die zahllosen Prophezeiungen, welche aus allen Winkeln hervorgesucht, und in den letzten Jahren in Umlauf gesetzt worden sind. — Unter den vielen ist eine, die in naher Beziehung zu dem Ende der Welt und der Dauer der Kirche auf Erden steht. Es ist eine Weissagung aus dem 12. Jahrhunderte über die Päpste, welche unter dem Namen des Malachias, Erzbischofs von Armagh in Irland (eines Zeitgenossen des h. Bernardus), der im Rufe der Heiligkeit starb, und unter den Heiligen eine hohe Stelle einnimmt, bekannt ist, und was Alter und Inhalt betrifft, der strengsten Kritik die Stirne bietet. Sie gibt die Zahl der Päpste, welche auf dem Stuhle Petri sitzen werden, an und legt jedem derselben ein Sinnbild bei. — Die genannte Prophezeiung erstreckt sich von Cälestin II. im 12. Jahrhunderte, welcher der 164. Papst war, bis auf den 267. Papst. Den letzten Papst nennt sie Petrus II. — Diesem nach würden nach dem jetzt regierenden Papste Pius IX. noch 11 Päpste folgen, und die Kirche, die mit Petrus I. ihren Anfang genommen, mit Petrus II. sich auflösen, in die Herrlichkeit ihres Königs eingehen und zu dem Hochzeitsmahle ihres himmlischen Bräutigams kommen. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient diese Weissagung durch die treffliche Anwendbarkeit der in derselben enthaltenen Sinnbilder auf die Päpste seit Cälestin II. — Ich will die Sinnbilder der letzten vier Päpste, so wie das des jetzt regierenden, mit der Erklärung derselben dem Leser vorausschicken.

1800. Pius VII. — Aquila rapax — heißt er, weil er in die

1) Matth. 24 13 u. 14.

§. 21.

Rückblick auf die §§. 15, 16, 17, 18, 19 u. 20.

Bald aber nach der Drangsal jener Tage „wird die Sonne verfinstert werden u. s. w." Der Herr sagt „bald"; dies wird also geschehen bei der Annäherung dieser letzten Ankunft und sofort nach den ihr vorhergehenden Leiden.

Versetzen wir uns im Geiste einen Augenblick in jene letzten Tage, die so segenreich sein werden für die Einen, so unheilvoll für die Andern. Stellen wir uns das allgemeine Erstaunen über das neue Licht des strahlenden Heilandes und den wunderbaren Glanz vor, der sich „wie der Blitz plötzlich von einem Ende der

---

Klauen des Aquila rapax, des großen Räuberadlers gefallen ist, der ihn nach Savona abführen ließ. —

1823. Leo XII. Canis et coluber. — Leo XII. zeichnete sich durch seine diplomatische Bildung und Gewandtheit aus, und in so fern könnte man ihn in der Bezeichnung Coluber (Schlange) als dem Bilde der Klugheit wiederfinden; der Hund (Canis) ist das Sinnbild der Treue.

1829. Pius VIII. Vir religiosus. — Pius VIII. ist durch die Worte Vir religiosus (frommer Mann) sehr gut und treffend bezeichnet; er war ein ausnehmend frommer Mann.

1831. Gregor XVI. De balneis Hetruriæ. — Einige deuten diese Worte auf die Lage seines Geburtsortes, nicht weit von Hetrurien. — Andere denken an das hetrusdische Musäum, welches er in Rom angelegt hat.

1846. Pius IX. — Crux de Cruce. — Diese Bezeichnung „Kreuz vom Kreuze" auf Pius IX. bedarf keiner Deutung. —

Für die ferneren 11 Päpste finden sich in der Prophezeiung noch folgende Bezeichnungen:

1) Lumen in Coelo. — 2) Ignis ardens. — 3) Religio depopulata. 4) Fides intrepida. — 5) Pastor angelicus. — 6) Pastor et Nauta. 7) Flos florum. — 8) De medietate Lunae. — 9) De labore solis. — 10) Gloria olivae, und dann kommt 11) Petrus II. In persecutione extrema sanctae Romanae Ecclesiae sedibit Petrus Romanus, qui pascet oves in multis tribulationibus, quibus transactis Civitas septicollis diruetor, et Judex tremendus judicabit populum suum, d. h.: „In der letzten Verfolgung der h. römischen Kirche wird auf dem Stuhle sitzen Petrus der Römer, der die Schafe unter vielen Drangsalen weiden wird; nach deren Vollendung wird die Siebenhügelstadt zerstört und der furchtbare König sein Volk richten." —

Welt bis zum andern verbreiten wird." [1]) Betrachten wir die über das Irdische erhabenen Geister, denen die Welt nichts war, und die nicht unruhig wurden bei so vielen erlittenen Verfolgungen und bei der allgemeinen Erschütterung der in ihren Grundfesten wankenden Natur, und die nun auf einmal ihren Aufflug nehmen, und „erhoben in den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft, und so immerfort bei dem Herrn sein werden." [2]) Jawohl, glückselig Alle, die da schauen werden dieses schöne Feuer, diesen neuen Blitz, dies bewunderungswürdige Licht! „So trösten wir uns einander mit diesen Gedanken," wie der Apostel hierzu ermahnt. [3])

Streben auch wir, diesen gleich zu werden in Betrachtung durch den Glauben und in der Wahrheit, so wie durch edelmüthige Erhebung über das Irdische. Leben wir aus Jesu und aus seiner Wahrheit, aus seinem Leiden und aus seinem Tode; „tragen wir in unserm Leibe das Absterben Jesu, auf daß auch das Leben Jesu in uns offenbart werde." [4])

Wollen wir also nicht durch des Herrn schreckliche Ankunft überrascht werden, so lasset uns allzeit wachen, und nie in Bezug auf unser Heil schlafen, und immerdar „leben als Kinder des Lichtes, ohne Theil zu nehmen an den unfruchtbaren Werken der Finsterniß." [5]) Ja, dies soll uns antreiben, „zu wachen und zu beten allezeit, damit wir mögen würdig befunden werden, jenem Schrecklichen zu entkommen und vor dem Menschensohne zu bestehen." [6]) Wir können nie genug an die Drangsal denken, die uns bedroht. Es wird mit der Ankunft des Herrn sein wie mit der Sündfluth zu den Zeiten Noe's, wie mit dem Feuer vom Himmel zu Loth's Zeiten; sie wird sein „wie ein Fallstrick, der plötzlich über uns kommen wird." [7])

Wie könnten wir aber an die schreckliche Majestät des Richters, an die Zeichen, die er dann an seinem allerheiligsten Leibe tragen wird, an die Werkzeuge der Kreuzigung und an alle die Drangsale denken, die dem schrecklichen Gerichte vorhergehen wer

1) Matth. 24, 29.
2) I. Theff. 4, 16.
3) Das. V. 17.
4) II. Corinth. 4, 10.
5) Ephes. 5, 8 u. 11.
6) Luk. 21, 36.
7) Das. V. 35.

den, ohne mit warmem Herzen auf Jesus in seiner größten Bedrängniß zu sehen, ohne zu erwägen, wie die Grausamen ihn mißhandelt, ohne es mitzufühlen, was er für uns gelitten hat. — O Christ, wer wärest du, wenn dies Alles, und die dabei bewiesene Liebe Jesu, dich gefühllos ließe, und du nicht dabei von Reueschmerz über deine Sünden ergriffen würdest! Wie würdest du seine Wiederkunft ertragen können! Schreckliches Gericht!

§. 22.

Schlußbetrachtung und Gebet.

Der Tag und die Stunde, wann das Ende der Welt kommen wird, sind uns unbekannt; eben so unbekannt ist uns die Stunde unseres Todes, des ersten Gerichtstages. Der Herr hält uns diesen Tag und diese Stunde verborgen, aber er sagt, man solle sich vorbereiten, als sei die letzte Stunde schon da, wie auch der Apostel ermahnt [1]): „Brüder, wir wissen, daß die Stunde da ist, vom Schlafe aufzustehen, denn die Zeit unserer Errettung ist schon näher gerückt, als sie war, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorüber, der Tag ist angebrochen. Hinweg also mit den Werken der Finsternisse! Lasset uns die Waffen des Lichtes anziehen! Lasset uns ehrbar, wie am Tage, wandeln. Nicht in Völlerei, nicht in Unzucht und Geilheit, nicht in Zank und Neid, sondern ziehet den Herrn Jesus Christus an!" — Aber ach, mir Elenden! in mir ist noch immer Nacht und Finsterniß, Weltliebe und Eitelkeit; die Sünde und die Werke der Finsterniß herrschen in mir und schänden mein Leben. Was wird und was muß also mein Schicksal sein, wenn ich in Sünden leichtsinnig und frevelnd verharre! O, es ist schrecklich, in einem solchen Zustande in die Hände des gerechten Richters fallen!

Gebet zu Jesus um Erleuchtung und Gnade der Buße.

O du mein zukünftiger Richter Jesus Christus! laß mich doch erkennen, was zu meinem Heile dient; laß mich recht oft daran denken, daß ich sterben und vor deiner schrecklichen Maje-

1) Röm. 13, 11—14.

stät erscheinen muß, und gib mir die Gnade, daß ich meine noch übrigen Tage deinem Dienste widme, und ehrbar und fromm wandele. — Nimm mein ganzes Leben in deinen Dienst; hefte meinen Willen an deinen h. Willen und mit dir an's Kreuz; verwunde mein Herz mit deiner h. Liebe, damit mich keine Sünde und kein Schmerz von dir trenne! Reinige meine Seele von aller Sünde; stärke mich zu allem Guten; heilige mich mit deiner Gnade, damit ich ohne Makel und voll Liebe durch einen seligen Tod dir, als dem Richter entgegeneilen und in die Gesellschaft deiner Auserwählten möge aufgenommen werden. Amen.

Betrachten wir ferner, wie sich Jesu Schmach in Ehre verwandelt hat. Sein Tod hat das Leben bewirkt. Das Kreuz ist nun der herrliche Scepter dessen, dem „alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist." [1] Die Teufel zittern vor ihm; denn ihr Reich ist zerstört. „Die Erde bebt [2] und verstummt; denn Christus, das wahre Lamm, welches die Sünden der Welt am Kreuzesstamm tilgte, hat die Herrschaft des Todes durch seinen Tod zerstört, und den Sieg des Lebens durch seine Auferstehung befestigt, und er, den der Vater im Himmel mit Herrlichkeit gekrönt hat, hat sich durch das Kreuz alle Gewalten und alle Herrschaft unterworfen. O, du Quelle alles Lebens! Sieger über Tod und Grab; unsere Hoffnung, unser König! O, wie werden sich einst freuen alle die Deinen, wenn du so wiederkommen wirst in Herrlichkeit [3], und alle heiligen Engel mit dir, wenn du sie dem Grabe entreißest und sie dir zur Rechten stellest!

O, wie muß uns das die Leiden unseres Lebens erleichtern! Denn hier leben wir wie in einem Zustande der Prüfung, und müssen auf dem Kreuzwege Jesus mit Gottergebenheit und demüthig nachfolgen; mit ihm alle unsere Leiden willig dem Vater aufopfern, und die Worte des Apostels beherzigen [4]: „Unsere jetzige Trübsal die augenblicklich und leicht ist, bewirket eine überschwengliche, ewige, Alles überwiegende Herrlichkeit in uns." — Beten wir daher zum Vater:

---

1) Matth. 28, 18.

2) Matth. 27, 51—53 u. Mark. 15, 38.

3) Apostelgesch. 1, 11.

4) II. Corinth. 4, 17.

Aufopferung der Leiden.

Ewiger, barmherziger Gott, Vater unseres Herrn Jesu Christi, und auch unser Vater! Das Leiden, das du uns Allen auferlegst, drückt hart auf unsere Seele, und wir sind ganz in Kummer versenkt; aber dir zu Liebe wollen wir es mit Geduld und Gehorsam tragen; Alles, was uns an Leib und Seele beschwert, opfern wir zu deiner größern Ehre, zum Heile unserer Seele, und zur Genugthuung für unsere vielen Sünden auf. Und damit es wohlgefälliger vor dir werde, vereinigen wir unser gegenwärtiges Leiden mit dem Leiden Jesu Christi. Rüste uns nur mit Geduld und Standhaftigkeit aus, damit wir alle uns treffenden Unfälle so ertragen, wie ein Christ sie ertragen soll. Sieh, o unser Gott, auf uns, hilf uns unsere Drangsale und Leiden erdulden und unterstütze uns in unserer Schwachheit. Wir wollen zu deiner Ehre leiden, aus Liebe zu dir dulden und schweigen, wie Jesus; nur gib uns deine Gnade, daß wir uns fest an dich halten, durch Christum, deinen Sohn unsern Herrn. Amen.

---

§. 23.

Größtes Entsetzen wird die strengen Untersuchung des Richters bringen.

Erwägen wir endlich die strenge Untersuchung des Richters, so werden wir erkennen, das dieser Gedanke schon jetzt das Entsetzen vor dem kommenden Richter mächtig steigert, dann aber den höchsten Grad erreichen muß. Die Ursache des höchsten Grades des Entsetzens wird uns vorgehalten, wenn wir singen:

„Der Richter kommt zu schalten,
Streng mit uns Gericht zu halten.“

Es kommt dann nämlich der Tag jener Untersuchung, wodurch er untersucht und trennt das Unkraut vom Weizen, worin er die Schaufel schwingt und die Tenne reinigt, um das Unkraut zu überweisen dem ewigen Feuer. Dann wird sein die Zeit der genauen Untersuchung, „in welcher er die Säume der Erde fasset und die Gottlosen von derselben schüttelt,“ wie Job

sagt. [1]) Es wird jene Zeit sein, „zu der er berufet den Himmel von oben, und die Erde, um sein Volk zu richten." [2]) Dann wird erkannt werden, daß von den Gottlosen nur zu wahr ist, was Job [3]) sagt: „Die Himmel werden aufdecken seine Missethat, und die Erde wird sich empören wider ihn. Das Gewächs seines Hauses wird unbeschützt sein, und wird ausgerissen werden am Tage des Zornes Gottes." Zerstört und hinweggenommen wird alsdann die Wand, welche die Verblendeten sich und andern gesetzt, ohne feste Stütze, ja ohne Spreu und Mischung, wie Ezechiel sagt. Dann wird er auseinanderthun und zernichten die kleinen Polster, die sie zu gebrauchen und auf das Lager jeden Alters zu legen pflegten, um sie in ihrer Nichtigkeit zu zeigen. Vorwand, Entschuldigung und eitele Gründe, in denen Viele sich jetzt einwiegen, werden dann nichts gelten. Er wird zertrümmern und sieben das Holz, Heu und die Stoppeln, welche die trägen Knechte und die faulen Christen unter den Glauben streuen, d. h. er wird alle um jede Sünde strafen. Also:

„**Welch' Entsetzen wird dann walten,**
Wenn der Richter kommt zu schalten,
Streng mit uns Gericht zu halten!"

Denn wenn er in seinen Engeln Bosheit fand, „um wieviel mehr werden die, welche in Lehmhütten wohnen, deren Grund irden ist," [4]) erzittern müssen.

Wie ist es denn möglich, daß die, welche selbst von Lehm und Erde sind, immer Gold, Silber, Edelsteine auf einem Fundamente von Lehm und Erde errichten? O, schauerlicher Ausgang und strenge Erörterung!

Einige Beispiele mögen dieses veranschaulichen:

1. Adam, der erste Mensch. Wenn dieser bei der Ankunft Gottes im Paradiese und auf den Ruf: „Adam wo bist du?" [5]) welcher doch nur eine Stimme der Gewogenheit, und

---

1) Job. 38, 13.
2) Ps. 49, 4.
3) Job. 20, 27 u. 28.
4) Job. 4, 19.
5) I. Mos. 3 9 u. 13.

nicht des Zornes war, * also erzitterte, daß er bekannte: „Ich habe deine Stimme im Garten gehört und mich verbirgt;" wie vielmehr wird Schrecken walten,

„Wenn der Richter kommt zu schalten"

über die Söhne Adam's in der Hitze seines Zornes, wo schon das Ohr seiner Erbarmung verschlossen ist, und sie dann keine sanfte, vielmehr eine Stimme hören werden, vor welcher Himmel und Erde erzittern.

2. Wenn Kain bei Prüfung und Erwägung über die vor Gott begangene Sünde des Brudermordes, und auf die Frage: „Wo ist Abel dein Bruder?" sowie nach jenen Strafworten: „Die Stimme von deines Bruders Blut schreit zu mir von der Erde," von so großem Entsetzen ergriffen wurde, daß er verzweifelnd ausrief: „Mein Verbrechen ist größer, als daß ich Verzeihung verdiente." [1]) „Welch' Entsetzen wird dann erst walten", wenn die Sünden der ganzen Welt vom Richter auf das strengste erwogen werden, und die Stimme unseres Bruders Christus Zeugniß gegen alle Sünder geben wird? Kain konnte die Vorwürfe des Gewissens und die Stimme des rächenden Gottes, die ihn Tag und Nacht folterten, kaum ertragen, und darum wünschte er sich den Tod; denn so heißt es von ihm: „Der Tod ist leichter, als dies Entsetzen. Als Kain durch den Schrecken über den Brudermord gefoltert wurde, wünschte er sich den Tod; er glaubte Ruhe zu finden, wenn er zu Grunde ginge." [2]) Um wie viel mehr würden sich in Erwägung jener strengen und letzten Untersuchung die Gottlosen den Tod wün-

* Gott wanderte am Eingange des Gartens nach Mittag hin, und damit wird seine Wohlgewogenheit bezeichnet, das Ohr seiner Güte und Barmherzigkeit, um die Hitze seines Zornes wegen der Sünde Adams zu mäßigen. Diese Ausdrucksweise ist zur Bezeichnung der Gewogenheit Gottes bei den orientalischen Völkern gewöhnlich; daher die allgemeine Sitte, beim Gebete sich nach Sonnenaufgang und nicht nach Mittag — der heißen Gegend — zu wenden. Welche Beziehung auf das vollbrachte Erlösungswerk um Mittag und auf die Stellung der Altäre in unsern Kirchen im Osten! — Vergl. Glosse ord. zu Gen. 3, 8.

1) I. Mos. 4, 9, 10 u. 13.
2) Chrysologus sermo 147.

schen; aber sie werden Schrecken haben und den Tod ohne Ende.

3. Wenn der König Balthasar über die Erscheinung, wo eine Hand mit einem Griffelchen an der goldenen Wand schrieb, sich so entsetzte, daß von ihm Daniel schreibt: [1] „Da entstellte sich des Königs Angesicht, und seine Gedanken ihn so, daß die Bande seiner Lenden sich lösten und seine Knie an einander schlugen;"

„Welch' Entsetzen wird dann erst walten,"

wenn der Richter „seinen Eifer als Rüstung nehmen, und seinen unerbitterlichen Zorn zum Spieße zuspitzen und die Geschöpfe wider seine Feinde zur Rache bewaffnen wird?" [2] Darum erzitterte jener König mit einem solchen Zusammenpressen des Leibes und der Seele, weil von der Lanze gesprochen wurde, womit er durchbohrt, und von der Waage, worauf er gewägt werden sollte, da er Rechenschaft geben mußte über Leib und Seele, deren Trennung ihm bevorstand: „Gewogen warst du auf der Waage und zu leicht erfunden; getheilt wird dein Reich, und er hat es gezählt und ihm ein Ende gemacht." [3] Denn wenn der Herr kommt, hält er Gericht über all unser Thun und Lassen. Und jetzt vor dem Gerichte und der Abrechnung, vor dem Schwerte und der Lanze, jetzt, da es noch Zeit ist, flößt er uns Furcht ein, damit wir uns selbst zur Rechenschaft fordern vor dem Richterstuhl seiner Gnade und Erbarmung, bevor wir durch ihn vor den ewigen Thron seiner gestrengen Gerechtigkeit gefordert werden.

Wunderbar ist fürwahr die Gewogenheit Christi, da er, obgleich „der Vater das ganze Gericht dem Sohne übertragen hat," [4] dasselbe dennoch durch den h. Geist in seine Kirche niederlegte, auf daß, was seine Nachfolger auf Erden binden oder lösen, im Himmel bestätigt werde; auf daß ihr Richterstuhl sei ein Gericht der Gnade und Erbarmung, während er dereinst mit der vollkommensten Gerechtigkeit und der größten Strenge richtet. — Er kannte nämlich die Schwäche und Furcht

---

1) Dan. 5, 6.
2) B. d. Weish. 5, 18 u. 21.
3) Dan. 5, 26—28.
4) Joh. 5, 22.

der Menschen, da die Seele nach dem Falle leicht verzagt, indem sie die Majestät des Richters fürchtet. — Er wollte daher für die Dauer dieses Lebens die Gerechtigkeit und das ihm übertragene Gericht durch die Barmherzigkeit mäßigen. Darum bestimmte er dem Menschen, der schon allein durch seine Stimme im Paradiese erschreckte, und vor seinem Angesichte floh, einen Menschen zum Richter, zu dem zu treten er sich nicht fürchten werde, auf daß dieser an seiner Statt ihn von jedem Laster befreien könne. — Inzwischen verwahrt der Sohn das Endgericht für sich, * auf daß dort streng gerichtet werden Alle, welche hier in dem Gerichte der Barmherzigkeit ihre Schuld nicht wahrhaft bekennen und sich nicht verdemüthigen wollten.

O welch' Entsetzen wird an jenem letzten Gerichtstage der Gerechtigkeit sein, wenn schon selbst in diesem Gerichte der Gnade Viele sich entsetzen und erzittern! Denn dort wird eine bei weitem strengere Untersuchung statt haben, als jetzt, und eine andere Rache und ein anderer Zorn des Richters sein. Darum muß hierauf bezogen werden, was bei Ezechiel steht, wo es [1]) heißt: „Menschensohn, seufze, daß dir die Lenden brechen, vor ihnen. Und wenn sie zu dir sagen: warum seufzest du? so sprich: Um des Gerichtes willen, das kommt, vor dem alle Herzen verschmachten, alle Hände laß werden, aller Muth erschlafft, und alle Knie vor Wasser im Schweiß triefen: siehe, es kommt und geschieht, spricht Gott, der Herr."

§. 24.

Selbst die h. Engel werden beim letzten Gerichte von Furcht ergriffen werden. — Wie ist dies zu verstehen?

Viele heilige Kirchenväter sagen, es würde am Gerichtstage so große Furcht und Beängstigung des Herzens sein, daß auch selbst die Engel bei der Entfaltung und Abhaltung dieses stren-

* Ob auch die Apostel und andere Heiligen dann mit Christus zu Gerichte sitzen und mitrichten werden, und wie das zu verstehen sei, was Jesus (Matth. 19, 28) sagt, wird weiter im §. 59 erklärt werden.

1) Ezech. 21, 6 u. 7.

gen Gerichtes Furcht ergreifen werde. Dies erklärt der h. Augustin [1]) also: „Wie vor dem richtenden Fürsten nicht allein die Schuldigen, sondern auch die Pflichttreuen, die sich keiner Schuld bewußt sind, zittern wegen des Schreckens, den der Richter bringt: so werden auch, wenn das Menschengeschlecht gerichtet wird, die Diener des Himmels erzittern, und über die majestätische Erscheinung des Richters zusammensinken in schrecklicher Furcht." — In diesem Sinne scheint auch der h. Chrysostomus bei jener Stelle: „Die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden," zu erklären; worunter er die Engel versteht, welche die Krieger und das Heer des Himmels genannt werden. Es muß dies aber von ehrfurchtsvoller Furcht verstanden werden, weil, wie der h. Gregor dieses [2]): „Die Säulen des Himmels zittern und beben auf seinen Wink," erklärend sagt: „Jenes Entsetzen der Himmelskräfte in der ernsten Betrachtung Gottes und der göttlichen Werke gehe bei ihnen nicht aus Furcht vor der Strafe, sondern aus Demuth und Verwunderung über die erhabene Heiligkeit des Richters hervor. [3]) „— Wie es sich auch mit den Engeln verhalten mag, genug ist es für uns, zu wissen, daß Jesus durch die Worte: „die Kräfte des Himmels..." vorausgesagt hat, bei seiner Ankunft zum letzten Gerichte werde die schrecklichste Weltrevolution vor sich gehen. Darum:

„Welch' Entsetzen wird dann walten,
Wenn der Richter kommt zu schalten,
Streng Gericht mit uns zu halten!"

Hiervon heißt es auch: „Könige der Erde und die Fürsten und die Heerführer, und die Reichen und die Mächtigen, und alle Knechte und alle Freie verbargen sich in die Höhlen und Klüfte der Berge, und sprachen zu den Bergen: Fallet über uns und bedecket uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Throne sitzt und vor dem Zorne des Lammes; denn es ist angebrochen der große Tag ihres Zornes, der Rache derselben, und wer kann bestehen?" [4])

---

1) Sermo 130 de tempore.

2) Job. 26, 12.

3) Greg. in Matth. 24.

4) Offenb. 6, 15; vergl. Isai. 13, 4.

§. 25.

Zu welchem h. Lebenswandel entschlossen sich viele im Andenken an jenes Gericht?

Glücklich jene Könige und Fürsten, Adelige und Bürgerliche, Reiche und Arme, die aus Furcht vor dem Gerichte dazu angetrieben, da es noch Zeit war, in Höhlen und Zellen flohen, Scepter und Krone, Reichthum und alle Dinge verließen und verachteten, und nichts anders im Herzen hatten, als sich zu verbergen, zu bedecken und zu schirmen vor dem künftigen Zorne des Lammes. Wie viele Fürsten haben, durch diese heilige Furcht angetrieben, die Einsamkeit lieb gewonnen, und sich in die Einöde begeben. Wie viele Könige und Königinnen sind aus derselben Ursache in den h. Ordensstand, z. B. in den Orden des h. Franziskus, Dominikus, Benediktus, Bernardus getreten? Dort haben sie den Purpurmantel gegen das Bußkleid, die Fürstenkrone gegen die Dornenkrone, den Siegelring gegen den Zellenschlüssel, den Scepter gegen das Kreuz vertauscht, damit diese Zeichen des Leidens des Herrn ihnen am Ende des Lebens und der Zeiten nicht Schrecken erregend sein möchten; sondern damit sie seien Zeichen der Tugend und Glorie. Sie haben frühzeitig eine heilige Furcht angezogen, damit sie nachher nicht zu spät und vergeblich zu fürchten hätten. Vor dem Angesichte des Schreckensbildes des Herrn haben sie sich verbergt in Einschnitten und Höhlen der Berge und Felsen, und hinter hohen Mauern, d. h. in den Wunden Christi, um sich vor dem letzten Zorne desselben sicher zu stellen. — Und diese heilsame Furcht ist so fruchtbar, daß sie noch heut zu Tage, in dieser Zeit allgemeinen Sittenverderbnisses, die Klause und die Einsamkeit, füllt mit blühender und edeler Jugend beiderlei Geschlechtes. —

Dieses sah der Prophet David voraus, indem er im Namen aller dieser [1]) sprach: „Furcht und Zittern ist über mich gekommen; und Finsternisse haben mich bedeckt: Siehe, ich floh in die Ferne, und blieb in der Wüste; ich wartete auf den, der mich errettete von der Kleinmuth des Geistes und vom Sturme.“ — Durch diese Worte lehrt der Psalmist auch zugleich uns, wo=

1) Ps. 54, 6, 8 u. 9.

hin wir flüchten sollen vor dem Wirbelwinde der Welt, und was wir zu thun haben; wir sollen weit flüchten und nicht auf der Gränze sitzen bleiben. — Ein gerechter Mann darf nicht an einem sündhaften Orte oder in dessen Nähe verweilen; sondern muß auf einen Berg eilen, wenn er nicht zu Grunde gehen will. — David lehrt ferner, man müsse sich nicht langsam und träge, sondern rasch und ohne Zögern entfernen; denn der Träge ist immer unentschlossen, kommt an keine Arbeit und bleibt darum in Dürftigkeit; deßhalb heißt es von ihm: „Es will und will doch nicht der Faule.“ [1]) Nicht wird das Himmelreich dem Fahrlässigen, sondern dem Gewaltbrauchenden zu Theil. Den Entschlossenen hält nicht die Gemüthsregung seiner Angehörigen, rufen nicht die Anlockungen der Welt, halten nicht zurück häusliche Sorgen. Er weiß es, daß einmal in die Kette irdischer Geschäfte, ganz besonders aber in die der sündlichen Gelegenheiten, eingeschnitten werden muß, und der Mensch anders nicht davon losgemacht werden kann. In diesem Sinne ruft der Prophet [2]): „Fliehet aus Babylon!“ indem er unter Babylon das geistliche Babylon, das widerchristliche Weltreich, versteht. Auch der Auszug aus Aegypten wird eine Flucht genannt. — Aber wir sehen es Viele von einem Tage auf den Andern aufschieben; Andere mit gar zu langsamen oder oberflächlichen Entschließungen die Flucht der Fehler ergreifen. Wie soll ich dies oder jenes Geschäft verrichten, heißt es bei Vielen. Unterdeß drängen sich die Geschäfte und bringt oft eins das andere, wie auch eine Sünde durch die andere erzeugt wird, was besonders bei den Hauptsünden, also auch bei der Trägheit der Fall ist. Hier ist also das Sündigen eine nothwendige Folge, da es durch die Gewohnheit so leicht zur andern Natur wird. — Endlich lehrt es, der Mensch müsse sich in der Einsamkeit so sammeln, daß er dort die Hülfe erwartet von dem, der allein befreit vom Geiste der Kleinmuth, vom Sturme der Versuchungen, vom letzten Sturme, und von jenem Entsetzen, das entstehen wird,

---

1) Sprüchw. 13, 4.

2) Jerem. 51, 6.

„Wenn der Richter kommt zu schalten!
Streng mit uns Gericht zu halten!“

Dieses lehrten auch ununterbrochen die alten Väter in der Einöde, wie es in den Lebensbeschreibungen derselben zu sehen ist. Diese aber zu lesen ist unserer modernen Zeit, die sich lieber für einen faden Roman * oder für Lustpartien erklärt, zu langweilig oder doch zu trocken und altmodisch. Ich will indeß hier ein Beispiel anführen:

Als einst einer aus den Klosterbrüdern den Abt Ammon bat, er möchte ihm das Wort des Heils verkünden, antwortete dieser: „Gehe in deine Zelle, denke über dich nach, wie die Bösewichter im Gefängnisse thun, welche Alle, die sich ihnen nahen, fragen: Wo ist der Richter, und wann wird er kommen? Und die, weil sie die schwere Strafe fürchten, ihre Vergehen beweinen. So schaut eine gute Seele immer in sich, und spricht zu sich selbst: O, ich Unglückliche, wie soll ich mich verhalten vor dem Richter, um Rechenschaft zu geben! — Wenn du dies oft überdenkst, kannst du gerettet werden.“ So Ammon. [1]) —

---

§. 26.

Schlußbetrachtung und Gebet.

Eben dieses Wort des Heils wollen wir uns Alle einschär-

---

* Es sei hier beiläufig bemerkt, daß von Allem, was von jeher der Geist der Lüge gegen den christlichen Glauben und gegen das christliche Leben erfunden und in die Welt geschickt hat, nichts so allgemein verderblich wirkt, als die Romane unserer Zeit. Werfen wir einen Blick auf die Romanliteratur und auf den Eifer, womit diese Machwerke des Geistes der Lüge im Heißhunger gleichsam verschlungen werden, ohne daß sie je einen ihrer Leser wahrhaft befriedigt oder beglückt hätten: so darf es uns nicht befremden, daß zu den hervorstechendsten Zeichen unserer Zeit Selbstsucht, Besitzen und Genießen nebst dem Geiste des Ungehorsams und allgemeiner Ungebundenheit gehören; denn die Romane, wenigstens die meisten, scheinen hauptsächlich darauf hinzuwirken, den jugendlichen Lesern den Glauben und die Achtung vor der geistlichen und weltlichen Obrigkeit und damit auch die guten Sitten, wovon der Glaube und die Obrigkeit die alleinige sichere Grundlage und Stütze sind, zu rauben.

1) Im Leben der Väter.

fen, und Allen schärft unser Kirchengesang es ein, daß wir dieses oft in Herzenseinfalt und mit frommer Abgeschlossenheit des Gemüthes überdenken und der Furcht mit Furcht, dem Weheklagen mit Weheklagen, der Beängstigung mit Angst zuvorkommen sollen; denn der h. Bernardus sagt: „Wer Angst hat, hütet sich; wer saumselig ist, fällt.“ [1]) Und jetzt ist die Furcht und das Weheklagen fruchtbar, welches aber dann unnütz und unfruchtbar sein wird, wenn alle Stämme der Erde weheklagen werden. — Ach, der Gedanke an die strenge Untersuchung des Gerichtstages, der auch die größten Heiligen zittern gemacht hat und den frommen Job in solchen Schrecken versetzte, daß er wünschte, in den tiefsten Abgrund begraben zu werden, bis das Gericht des Herrn, der auch die Gerechtigkeit richtet, vorüber sei; wie muß er erst mich aus meinem Leichtsinne aufschrecken! Wehe mir, wenn der Herr mich unvorbereitet zu Gerichte fordert! Wie entsetzlich würde alsdann mein Loos sein! Bin ich wohl einen Augenblick vor dem Gerichte gesichert? Kann ich nicht jeden Augenblick sterben? Aber, mein Gott! ich will nicht thöricht sein; ich will meine bisherige Thorheit beweinen, und jetzt, da es noch Zeit ist, mich bessern; ich will wachen und immerdar bereit deiner Ankunft harren. Siehe, Herr! du selbst hast gesagt: „Rufe zu mir in der Zeit der Trübsal, und ich will dich retten.“ [2]) Siehe, im Andenken an die größte Trübsal, die mir meine Sünden verursachen, und im Angedenken an jenes strenge Gericht, will ich allein Trost suchen in und aus dem Leiden dessen, der für mich am Kreuze gestorben ist; denn sein Kreuzestod ist die Versöhnung für alle unsere Sünden. Ich will dem großen Büßer, dem h. Augustinus, nachahmen und mit ihm sprechen: „In allen Widerwärtigkeiten habe ich keine Arznei so kräftig gefunden, als das Leiden und die Wunden Christi. In denselben schlafe ich sicher und ruhe unerschrocken. Christus ist für uns gestorben. Es ist nichts im Tode so bitter, als daß es durch den Tod Christi nicht versüßet würde. Meine ganze Hoffnung stützt sich auf den Tod des Herrn. Sein Tod ist mein Verdienst, meine Zuflucht, mein Heil, mein Leben und meine Auferstehung. Wenn mich ein schändlicher Gedanke beunruhigt, so verberge ich mich in die Wun-

---

1) Bern. serm. de convers. ad cler.

2) Ps. 49, 15.

den Christi. Wenn mich mein Fleisch niederdrückt, so stehe ich wieder auf durch die Erinnerung an die Wunden meines Herrn. Wenn mir der Teufel heimlich nachstellt, so fliehe ich zu der innersten Barmherzigkeit meines Jesus: und er weichet von mir. Wenn die Brunst der Unkeuschheit meine Glieder bewegt, so wird sie durch das wiederholte Andenken an die Wunden meines Herrn ausgelöscht. Alle meine Hoffnung und die Gewißheit meines Vertrauens habe ich in dem kostbaren Blute meines Herrn Jesu, welches um unseres Heiles willen so häufig geflossen ist. In demselben erhole ich mich, wenn mich die Menge meiner Sünden kleinmüthig machen und in Verzweiflung stürzen will. Durch dasselbe hoffe ich gänzliche Verzeihung meiner Sünden zu erlangen, und einstens zu dir, meinem Gott, zu gelangen." — In diesen Gedanken erhebe ich mich vertrauungsvoll, o Jesu, denn du bist ein Helfer zur Zeit der Noth, wenn mich die Schrecken des Todes quälen.

Gebet zu Jesus um heilsame Furcht vor dem Gerichte, und Sehnsucht nach Jesus.

Gerecht bist du, o Herr! und gerecht ist dein Gericht. Ach! durchdringe doch meine Seele mit der heilsamen Furcht dieses Gerichtes und vor der strengen Untersuchung am Tage deines Zornes, damit ich dadurch beständig vom Bösen abgehalten und zum Guten angetrieben werde. O, lehre mich durch die unendlichen Verdienste deines bittern Leidens den heiligen Ernst dieses Lebens und die Furcht vor dem Tode, damit ich an jenem Tage mit heiliger Ehrfurcht dir entgegenkommen möge! Laß mich täglich, laß mich stündlich nach dir, meinem Richter fragen, und jetzt mit mir zu Gerichte gehen.

Aber, o Herr! der du gesagt hast: „Rufe zu mir am Tage der Trübsal, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen"; der „du in deine Hände mich gezeichnet hast", [1]) erhebe mich auch zu dir, daß mich das Andenken an dein Leiden und die Sehnsucht nach dir die Eitelkeit der Welt ganz vergessen mache. Dem ist Frieden, der in deiner Gerechtigkeit lebt; dem aber, der die Eitelkeiten der Welt liebt, lassen Angst und Ver-

---

1) Isai. 49, 15.

wirrung niemals wohl werden. Nur wer mit dir sich vereinigt, findet wahre Ruhe und wandelt in der Freude seines Herrn. O, laß mich gleich dem Adler emporschwingen, ohne zu ermüden, immer aufwärts zu dir, bis ich gelange zu der Herrlichkeit deines Hauses! Amen. — (H. Anselm.)

Dritte Abtheilung.

Von der Posaune. Von wem wird sie beim allgemeinen Gerichte geblasen? Warum und wie zwingt sie die Verstorbenen?

Tuba mirum spargens sonum	Die Posaun' im Wundertone
Per sepulchra Regionum	Sprengt die Gräber jeder Zone,
Coget omnes ante thronum.	Fordert Alle auf zum Throne.

§. 27.

Vom Gebrauche der Glocken.

Die Christgläubigen bedienen sich der Glocken, um das Volk zum Gottesdienste zu rufen und die Festtage feierlich anzukündigen. Sie waren Anfangs sehr klein, wurden aber nachher unter dem Kaiser Constantin immer größer. — Ursprünglich sollen sie — wenigstens die größeren zu Nola in Campanien erfunden oder doch dort verbessert worden sein, weßhalb sie auf Latein den Namen Campana haben, und eine Schelle Nola genannt wird. [1]) Sie werden getauft. Dieses Wortes bedient man sich zur Bezeichnung der Einweihung derselben, weil ähnliche Ceremonien, wie bei der Taufe eines Menschen dabei beobachtet werden; insbesondere werden sie inwendig und auswendig mit gesegnetem Wasser abgewaschen. Diese Abwaschung oder Reinigung ist eine bloße Ceremonie, wie die Kirche solche noch bei andern Dingen zu beobachten pflegt, die einem frommen und

1) Cf. Rational. offic. divin. l. 1. c. 4, et Card. Baron. tom. 1. an. Christi 58.

heiligen Gebrauche gewidmet werden sollen. Man besprengt z. B. mit Weihwasser auch die Kerzen, die Altarsteine, die priesterliche Kleidung, nebst allen Geräthen und Gefäßen, die zum h. Meßopfer dienen; eben so sind ja auch die Glocken zu einem frommen und heiligen Gebrauche bestimmt, wie es kurz ein alter Vers auf einer Glocke ausspricht:

Ich lobe den Herrn, berufe das Volk, und versammle die Priester,

Beklage die Todten, zertheil' das Gewölk', und verkünde die Feste.

Die erste Bestimmung der Glocke ist also, das Lob Gottes zu verkünden; daher wird bei der Aufhebung der heiligen Hostie und des heiligen Kelches in der Messe, bei der Austragung der h. Wegzehrung zu einem Kranken u. s. w. durch ein Glockenzeichen das Volk zur Anbetung des heiligsten Sakramentes aufgefordert.

Zweitens dienen sie zur Zusammenberufung der Geistlichkeit und des Volkes zum Behufe des Gottesdienstes überhaupt und der Feier der h. Messe insbesondere.

Drittens ermahnen sie zum Gebet für die Verstorbenen, wenn sie bei Todesfällen, Begräbnissen und Jahrgedächtnissen geläutet werden.

Viertens bittet die Kirche bei der Einweihung derselben, daß durch den Schall dieser gesegneten Gefäße die Macht der irdischen und überirdischen Gewalten, des Sturmes, Blitzes, des Gewitters, Hagelschlages, jedes Sturmwetters und alles Unheiles von den Christgläubigen abgewendet werde. Darum wird in ihnen durch Segnung, Salbung und Besprengung mit gesegnetem Wasser das Zeichen des h. Kreuzes abgedruckt, vor dem sich beugen alle Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erde.

Fünftens dienen sie sowohl zur Verkündigung als auch zur größern Verherrlichung der Feierlichkeiten und der Festtage Gottes und der Heiligen.

Endlich sechstens werden die Glocken also gesegnet, damit in den Kindern dieser Erde, wenn sie den Schall derselben hören, wachse die Tugend des Glaubens, und sie sich vorbereiten gegen das Ungestüm und Sturmwetter des jüng-

sten Tages, und sich bereit halten, um mit Sicherheit das Heil jener Posaune zu hören, welche

„im Wundertone
Sprengt die Gräber jeder Zone,“

und die Auserwählten zur ewigen Feier, die Verdammten aber zu sicherer Verdammung hervorruft. — Seht da, zu wie vielfachem und heiligem Gebrauche die Glocken eingeweiht werden. [1]) Möchten wir dies oft beherzigen! *

§. 28.

Gott hat oft Wunder durch die gesegneten Glocken gewirkt.

Weil die gesegneten Glocken eine so hohe Bestimmung haben, darum hat Gott, wie es aus der h. Geschichte erhellet, durch sie oft Wunder gewirkt. Ich will hier einige anführen.

---

* Selbst der Dichter fordert uns, wo er von der Bestimmung der Glocke spricht, dazu auf; er singt:

„Und Dies sei fortan ihr Beruf,
Wozu der Meister sie erschuf:
Hoch über'm niedern Erdenleben
Soll sie im blauen Himmelszelt,
Die Nachbarin des Donners, schweben,
Und gränzen an die Sternenwelt.
Soll eine Stimme sein von Oben,
Wie der Gestirne helle Schaar,
Die ihren Schöpfer wandelnd loben
Und führen das bedrängte Jahr.
Nur ewigen und ernsten Dingen
Sei ihr metallner Mund geweiht,
Und stündlich mit den schnellen Schwingen
Berühr' im Fluge sie die Zeit.
Dem Schicksal' leihe sie die Zunge;
Selbst herzlos, ohne Mitgefühl,
Begleite sie mit ihrem Schwunge
Des Lebens wechselvolles Spiel.
Und, wie der Klang im Ohr vergeht,
Der, mächtig tönend, ihr entschallt,
So lehre sie, daß nichts besteht,
Daß alles Irdische verhallt.“ —
(Die Glocke von Schiller.)

---

1) Rippel: Die Schönheit der kathl. K., handelt weitläufiger davon.

1. Im Kloster des h. Meinulphus, das dieser für Kanonissinnen und Klosterfrauen errichtet hatte, war eine Schelle von Erz mit gutem Klange, welche ehrfurchtsvoll aufbewahrt wurde. Diese gab, so oft eine der Schwestern jenes Klosters dem Tode nahe war, ohne menschliche Beihülfe einen kräftigen Klang von sich. Alle betheuerten aber, sie sei unter den Reliquien des h. Meinulphus gefunden, da diese aus dem Grabe herausgenommen worden seien. Man ist der Meinung, Meinulphus habe sie unter der h. Messe gebraucht, da er noch Diakon gewesen. [1])

2. Im Convente zu Zamora vom Predigerorden war eine ähnliche Schelle, die mehrere Jahre lang ohne eines Menschen Beihülfe einen außergewöhnlichen Klang von sich gab, so oft einer aus diesem Kloster dem Tode nahe war alsdann bereiteten sich Alle zum Tode vor, da sie nicht wissen konnten, auf wen dieser Wurfspieß des Todes fallen werde. Man schreibt, das Klingen dieser Schelle habe geraume Zeit gedauert. [2]) Und damit über die Wahrheit dieses kein Verdacht entstehe, schreibt [3]) der Didakus Bäsa: „Ich wußte Freundschaft zu pflegen bei einigen adeligen Familien Spaniens. So oft Jemand von ihnen dem Tode nahe war, glaubte man zu fühlen, daß sich die gemeinschaftliche Familiengruft bewege und zerstört werde, gleichsam, als wenn schon die Reliquien dem verwandten Leichname den Ort bereiteten." —

3. Im Königreiche Aragonien, nahe bei dem Orte Villila, ist ein Hügel, auf dessen Spitze eine Kirche dem h. Nicolaus geweiht ist, in welcher zwei Glocken sich befinden, wovon die größere bezeichnet ist mit dem Bildnisse Jesu Christi, der göttlichen Mutter und des h. Johannes, mit folgender sibyllischen Weissagung: „Christus, der König, kommt im Frieden; Gott ist Mensch geworden." Diese Glocke ertönt oft durch eigene Kraft, andeutend ungewöhnliche Ereignisse oder Unglücksfälle. Im Jahre 1601, den 13. Juni wurde ihr Schall bis zum 16. Tage desselben Monats gehört, wie Alle es bezeugten, die sich, um dies Vorzeichen zu verneh-

1) S. 5. October beim Surius. — Unsere Messediener vertreten die Stelle der Diakonen und Subdiakonen beim h. Opfer, was früher nicht verstattet war.
2) Anthon. Senensis in Chron. Praed. ad an. 1218, p. 32.
3) Lib. 5. Cap. 3, Tom. 1. Comment. in Evang.

men, dahin begeben hatten; und an demselben Tage (also am 16.) hörte sie auf. Am folgenden Tage aber — es war Frohnleichnamstag — fing sie wieder an bis zum Feste Johannes des Täufers einschließlich, und gab mit Ebenmaß und Harmonie 20 Schläge nach Sonnenaufgang, und dann hörte sie auf. Man erzählt auch, daß diese Glocke von selbst geläutet habe, als Kaiser Karl V. und die Königin Anna, die Gemahlin seines Sohnes Philipp, gestorben seien. [1]) —

§. 29.

Von der Posaune und ihrem Gebrauche bei den Juden.

Wie die Christen die Glocken gebrauchen, um das Volk zusammen zu rufen, so bedienten sich ehedem die Juden der Posaune, und zwar bei vier besondern Veranlassungen:

1. zur Zusammenberufung des ganzen Volkes;
2. zur Feier eines großen Festes;
3. zur Verkündigung eines Feldzuges und endlich
4. zum Zeichen des Aufbruches aus dem Kriegslager und der Wegschaffung der Gezelte. —

Es wurde nämlich dem Moses vom Herrn befohlen: „Mache dir zwo silberne Posaunen aus einem Stücke, die Gemeinde damit zu versammeln, wenn aufbrechen sollen die Lager.“ [2]) Sie bedienten sich derselben aber auch auf Befehl Gottes beim Gottesdienste und bei Ankündigung von Festen. [3]) Daher war bei ihnen an jedem ersten Tage des siebenten Monats ein Fest der Posaune und des Schalles, wie es im dritten Buche Mosis [4]) heißt: „Im siebenten Monate, am ersten Tage des Monats, soll euch ein Sabbath sein, eine Gedächtnißfeier mit Posaune und Klang (d. i. ein feierliches Fest); das Andenken an die erschallende Posaune.“ — Die Schrifterklärer sagen aber, dieses Fest sei gehalten worden zum Andenken an den Patriarchen Isaak, der durch die Stimme des Engels an Abraham: „Strecke deine Hand nicht aus über den Knaben!“ [5]) befreit

---

1) Leon. Vair Hispanus.
2) IV. Mos. 10, 2.
3) III. Mos. 25, 9 u. B. d. Richt. 3, 27.
4) III. Mos. 23 u. 24. Kap.: IV. Mos. 29, 1–5.
5) I. Mos. 29, 12.

wurde vom Tode durch das Schwert des Vaters, da der Engel als Opferlamm für den Herrn einen Widder ausersehen hatte, den er ihm mit den Hörnern in einem Dornstrauche verwickelt zeigte. Dies, sagen die Juden, sei geschehen am ersten Tage des siebenten Monats. Sie weheklagten deßhalb an jenem Tage zum Andenken hieran, nicht nur mit der silbernen Posaune, sondern auch mit Hörnern von Widdern oder mit daraus verfertigten Posaunen. —

Durch die Posaune gab Gott auch ehedem viele Zeichen, wie einleuchtet bei der Niederreißung der Mauern von Jericho, während dessen sieben priesterliche Posaunen erklangen. Eben so bei der Zerstreuung des Heeres der Madianiten durch den Zusammenstoß von Flaschen und den Schall der Posaunen. — Da aber nur von zwei Posaunen Meldung geschieht, die zum Blasen dienen sollten, so erkannte Rupertus darin ein Geheimniß, weil durch diese zwei Posaunen nach allegorischer Bezeichnung die zweifache Ankunft Christi angedeutet werde, die erste im Fleische, die zweite zum Gerichte; bei welchen diese Posaune erschallet, um in der ersten einzuladen zur Buße und in der zweiten die Unbußfertigen zur Verdammung zu verweisen. —

§. 30.

Von der letzten Bestimmung der Posaune, und von ihrem Schalle.

Jene letzte Posaune im Wundertone dient also zunächst zur allgemeinen Versammlung aller Menschen, der Auserwählten und der Verdammten. Sodann wird sie ertönen, wie die Posaune eines geordneten Kriegsheeres, schrecklich jenen Verworfenen, wodurch schon angezeigt wird, daß der Krieg nie aufhören, und daß jeder wie ein Bewaffneter gegen die Verdammten stehen werde. — Endlich wird sie sein wie eine Posaune des Triumphes und des Festes, welche die Auserwählten zum Triumphe, zur Feier und zur seligen Freude der Ewigkeit ruft, wie jene Posaune, welche ehedem die Juden zu den Festen berief. — Es ist also nicht zu bezweifeln, daß sie Wundertöne verbreitet. Zwar flößte der Schall der Posaune, als der Engel in Feuerflammen auf dem rauchenden Berge die zehn Gebote Gottes verkündigte, wegen ihres wundervollen Tones den Israeliten

Schrecken und Schauer ein, wie auch der Schall der priesterlichen Posaune den Einwohnern von Jericho, und den Madianiten der Schall der Kriegstrompeten: aber diese letzte Posaune und ihr Schall wird von weit wirksamerer Kraft, den Verworfenen weit schrecklicher sein. —

Schrecken erregend sind auch die erschallenden Posaunen der sieben Engel in der Offenbarung des h. Johannes, die da verkünden jene Plagen oder jene Schauer erregenden Vorzeichen, welche eben so viele Vorboten der letzten Posaune und ihres furchtbaren Entsetzens sind. [1]) Es heißt nämlich dort: „Ich sah die sieben Engel vor Gott stehen, und es wurden ihnen sieben Posaunen gegeben.

Der erste Engel posaunte: da entstand Hagel und Feuer, mit Blut vermischt, und wurde auf die Erde herabgeworfen, und der dritte Theil der Erde verbrannte, und der dritte Theil der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras brannte. —

Der zweite Engel posaunte: da wurde etwas wie ein großer brennender Berg in das Meer geworfen, und der dritte Theil des Meeres ward Blut, und der dritte Theil der Geschöpfe, die im Meere leben, und der dritte Theil der Schiffe ging zu Grunde. —

Der dritte posaunte: da fiel ein großer Stern vom Himmel, und der Name des Sternes heißt Wermuth, und viele Menschen starben. —

Der vierte posaunte: da ward geschlagen der dritte Theil der Sonne und der dritte Theil des Mondes und der dritte Theil der Sterne. — Auf dieses und die nun folgenden Plagen bezieht sich, was im Buche der Weisheit [2]) steht, wo es heißt: „Er wird die Schöpfung bewaffnen zur Rache wider die Feinde, und streiten wird mit ihm der Erdkreis gegen die Unsinnigen.“ — Denn so setzt der h. Johannes hinzu: „Und es wurde die Stimme eines mitten durch den Himmel fliegenden Adlers gehört: Weh, weh, weh den Bewohnern der Erde wegen der übrigen Stimmen der drei Engel, die noch posaunen werden!

Der fünfte Engel posaunte: und ich sah einen Stern vom Himmel auf die Erde fallen, und es ward ihm der Schlüssel des Abgrundes gegeben, und es gingen Heuschrecken hervor

---

1) Offenb. 8, 2, 7, 8, 10—13; 9, 1—5, 13—16.
2) B. d. Weish. 5, 8.

über die Erde, um die zu martern, die nicht das Zeichen Gottes auf ihren Stirnen haben. Und die Gestalt der Heuschrecken war gleich Rossen zum Kriege gerüstet, und ihre Angesichter waren wie Menschengesichter, und sie hatten goldene Kronen auf den Häuptern, Hauptshaare wie Weiberhaare, und ihre Zähne waren wie Löwenzähne, und sie hatten Schwänze, wie die Scorpionen. Sie hatten über sich als König einen Engel des Abgrundes, dessen Name ist — Abaddon. —

Der sechste posaunte: und ich hörte eine Stimme, die zum sechsten Engel sprach: löse die vier Engel, die gebunden sind am großen Strome Euphrat, um den dritten Theil der Menschen zu tödten. Und die Zahl des Reiterheeres war zwanzig tausend mal zehntausend. —

Der siebente Engel posaunte: und es ertönten starke Stimmen im Himmel, die da sprachen: Das Reich dieser Welt ist unseres Herrn und seines Gesalbten geworden, und er wird herrschen in alle Ewigkeit. Amen." —

Alle diese Posaunen enthalten, wie es auch bei den Schrifterklärern zu finden ist, viel Geheimnißvolles, was hier anzuführen zu weitläufig ist, obgleich es sich zunächst auch auf jenen Tag des Zornes und des Jammers am Ende der Welt bezieht. Es soll hier nur kurz angegeben werden, worauf diese sieben Posaunen sich nach den Erklärungen vieler berühmten Exegeten beziehen, nämlich:

I., auf die Plagen, welche durch die Ketzereien im Verlaufe der Jahrhunderte über die streitende Kirche Jesu Christi bereits gekommen sind bis auf jene letzte, die noch bevorsteht;

II., auf die dem jüngsten Gerichte vorhergehenden, durch sieben Engel zu verkündenden Strafen.

I., Was erstere betrifft, so sind das die Plagen, welche durch die Hauptirrlehren oder Ketzereien im Verlaufe der christlichen Jahrhunderte, wie Fluthen über das Schifflein Petri daherwogen.

1. Demnach wäre Arius der erste Engel und seine Irrlehre, der Arianismus, in seinen Verzweigungen die erste Posaune. Arius, ebenso ausgezeichnet durch großen dialektischen Verstand, als durch Selbstgefälligkeit und die ungemessenste Ueberschätzung seiner selbst, war zu Antiochien, in der Schule des gelehrten Lucian gebildet worden. Später finden wir ihn in Alexandrien, woselbst er zum Priester geweiht wurde, in Streitigkeiten verwickelt. In der geistig viel bewegten alexandri-

schen Kirche beschäftigten die sabellinischen Ideen immer noch die denkenden Köpfe. * Unter ihnen gab es eine Partei, welche bei der Bekämpfung der sabellinischen Identität des Sohnes und Vaters so weit ging, daß sie, anstatt den Vater blos vom Sohne als dem Sohne zu unterscheiden, beide in dem Grade trennte, daß die Gottheit des Sohnes durchaus nicht mehr festgehalten werden konnte. Arius stellte sich bald an die Spitze dieser Partei und läugnete die Gottheit Jesu Christi. — Diese Ketzerei richtete in der Kirche große Verwüstung an, indem sie einen großen Theil der rechtgläubigen Christen in ihr Netz verstrickte, Volk und Geistlichkeit in die unseligste Verwirrung brachte und langwierige, blutige Verfolgungen über die wahre Kirche mit sich führte.

Das im Jahre 325 zu Nicäa abgehaltene I. allgemeine Concilium, auf welchem 318 rechtgläubige Bischöfe anwesend waren, verwarf diese Irrlehre und sprach über Arius, das Haupt derselben, das Verdammungsurtheil aus.

2. Der zweite Engel ist Macedonius, Bischof von Konstantinopel. Er läugnete (wie es auch consequenter Weise die Arianer hätten thun müssen, die aber in der Heftigkeit des Streites kaum daran gedacht hatten) mit vielen andern die Gottheit des h. Geistes. — Wie ein feuriger Berg, wenn er zum Ausbruche kommt, seinen glühenden Strom nach allen Seiten hin ausspeit, und seine brennende Lava verheerend entsendet, so auch sprühte dieser Gotteslästerer in verblendetem Stolze und in eiteler Herrschsucht aus Neid, Gram und Zorn seine grausamen Worte gegen das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit aus. — Durch diese schreckliche Sünde wider den h. Geist, den Gnadenspender, blutet bis zur Stunde die christliche Welt an den fressenden Wunden, welche durch diese Irrlehre der Macedonier oder Semiarianer der wahren Kirche Jesu Christi geschlagen worden sind, indem durch sie die griechische Kirche sich von der römischen trennte, das abendländische

* Sabellius, Priester zu Ptolemais, hatte gelehrt: „Gott ist nur eine Einheit (monas), nicht eine Dreiheit (trias). Wenn die Einheit weltschaffend sich offenbart, so heißt sie Vater; offenbart sie sich erlösend, so heißt sie Sohn; offenbart sie sich, indem sie die Gläubigen heiligt und die Kirche bildet, so heißt sie h. Geist. Vater, Sohn und h. Geist sind aber keine besonderen Personen, sondern nur eigentliche Wirkungsweisen der einen und derselben Einheit.“

Kaiserreich zu Grunde ging und das türkische Reich sich über halb Europa und Asien ausbreitete. — Das II. allgemeine Concil, welches zu Konstantinopel im Jahre 381 gehalten wurde, verwarf diesen Irrthum.

3. Der dritte Engel ist Pelagius. Er lehrte, die moralischen Anlagen im Menschen seien durch die Sünde nicht geschwächt worden; der Mensch könne sein Heil ohne Gott wirken und auch ohne das Mittleramt Jesu Christi selig werden. Ihm sind daher alle Menschen hinsichtlich ihres natürlichen Zustandes gleich, und ist dieser Zustand von dem ursprünglichen nicht verschieden. Diesen Zustand findet er im freien Willen, welchen er weder gut noch böse nennt; er wird dieses nur, insofern er sich zu dem Guten oder Bösen entscheidet. Nach ihm hat daher ein neugebornes Kind dieselben moralischen Anlagen, wie Adam sie vor der Sünde hatte, nur mit dem Unterschiede, daß Adam als ein vollkommen ausgebildeter Mensch erschaffen wurde. Der Hauptirrthum des Pelagius bestand also darin, daß er die Nothwendigkeit der Gnade läugnete. Demzufolge läugnete er auch die Erbsünde und die Nothwendigkeit der Kindertaufe. Der Taufe der Erwachsenen schrieb er aber eine solche Gnadenwirkung zu, daß die einmal Getauften nicht mehr sündigen könnten.

Von ihm heißt es also mit Recht, daß er Wermuth d. h. Irrthum unter die Reinheit dieser Quelle des Heils gemischt habe, weil seine Irrlehre besonders die Gnade des Taufwassers betraf, dessen heilige und heiligende Kraft er für Alle, die sich in seinen Irrthum verstricken ließen, in Bitterkeit verwandelte. Welche Bitterkeit haben nicht darnach die Streitigkeiten, wozu der Pelagianismus und Semipelagianismus veranlaßten, der Kirche gebracht. Die Kirchenversammlungen zu Mileve und Karthago verdammten im Jahre 416 diese Ketzerei.

4. Der vierte Engel ist Nestorius. Dieser war zu Germanicien geboren, in Antiochien ausgebildet, wurde später um das Jahr 382 Bischof und Patriarch zu Konstantinopel. Er war ein gelehrter und beredter, aber leidenschaftlicher Mann. Seine Irrlehre bestand darin: In Christus sind zwei Personen, und ist die menschliche und göttliche Natur desselben nicht zu einer Person vereinigt. Er nahm also in Christus zwei von einander getrennte Personen an, die aber im Willen Eins sind. Dieser Irrlehre widersetzte sich Euty-

ches, Abt eines Klosters zu Konstantinopel, auf das heftigste, verfiel aber selbst in Ketzerei, indem er lehrte: Die göttliche und menschliche Natur haben sich in Christus so vermischt, daß aus dieser Vermischung eine Person hervorgetreten ist. — Um also die Einheit der Person zu erhalten, läugnete er die doppelte Natur in Christo. — Die Lehre des Nestorius wurde auf dem III. allgemeinen Concil, welches zu Ephesus im Jahre 431 zusammenberufen wurde, von 275 Bischöfen; die des Eutyches aber auf dem IV. zu Chalcedon im Jahre 451 abgehaltenen allgemeinen Concil von 630 Bischöfen verworfen.

Die Folgen dieser Irrlehren sind unter dem Bilde der Verdunkelung der Himmelsgestirne vom h. Johannes dargestellt, weil die Sonne das Bild der Gottheit, der Mond das der Menschheit Jesu Christi ist, welche beide in den genannten Ketzereien angegriffen wurden, bei einem großen Theile der Rechtgläubigen die richtigen Begriffe von der Gottheit und Menschheit Jesu Christi und ihrer Beziehung zu einander vermischten, und die Zeugnisse der h. Schriften über die Menschwerdung des Sohnes Gottes und dessen Geburt von der h. Jungfrau Maria verfälschten.

Den fünften und sechsten Engel finden wir in den Irrlehrern vom 16. Jahrhunderte an bis auf die neuesten Zeiten. Von den Posaunen derselben wird gesagt, und zwar von der fünften [1]): „Und er öffnete den Schlund des Abgrundes und es stieg Rauch auf aus dem Schlunde, wie der Rauch eines großen Ofens, und die Sonne und die Luft wurde verfinstert von dem Rauche des Schlundes u. s. w.“ Und weiter heißt es von dem sechsten: „Löse die vier Engel, die gebunden sind am großen Strome Euphrat u. s. w.“ [2])

Welcher Unbefangene findet die Deutung dieser beiden Posaunen nicht wieder in den blutigen Kriegen, welche die unglückliche Religionsspaltung des 16. Jahrhunderts über Europa und namentlich über Deutschland gebracht hat!

2. Was die andere Beziehung, auf die dem Gerichte vorhergehenden Strafen, betrifft, so verkündet die erste Posaune den Beginn des Abfalles vom Glauben in Europa; die zweite

1) Offenb. 9, 2.
2) Offenb. 9, 14 bis Ende.

den Abfall vom Glauben in Amerika und auf den Inseln, die dritte den Anfang der Schwächung der weltlichen Macht (in engerer Beziehung des römischen Reiches); die vierte verkündet die Schwächung der geistlichen Macht (der Kirche); die fünfte den Beginn der Lehre des Antichrist; die sechste Posaune ist die Lehre des Antichrist selbst; die siebente endlich bringt den Sturz des Antichrist. [1]) Es sind dies dieselben Zeichen, welche der Apostel Paulus [2]) als Vorboten des jüngsten Gerichtes angibt, indem er sagt, es müsse zuvor der Abfall kommen; dann der Verfall des römischen Reiches; darnach jener Bösewicht, den der Herr endlich mit dem Hauche seines Mundes tödten werde. —

So wundervoll und schrecklich der Schall aller dieser Posaunen auch immer sein mag, so ist doch jene Posaune, von welcher es sich in unserm Liede handelt, die Erfüllung aller vorhergehenden, und ihr Schall wunderbarer, weil allgemeiner verbreitet und wirksamer in ihrer Kraft sowohl zur Auferweckung aller Leiber, als auch in Erfüllung aller Geheimnisse. — Darum wird sie genannt: die letzte Posaune, im Augenblicke, im Schlag des Auges, in der letzten Posaune." [3]) Sie heißt: „die letzte," weil sie nach allen geheimnißvollen Posaunen des alten und neuen Testamentes erfolgt. Denn nach jenen sieben Posaunen der Engel, welche große Plagen auf der Welt anzeigen, wird diese so wirksam und durch die ganze Welt erschallend sein, daß sie dieserhalb genannt wird „die Posaune Gottes". Diesen bildlichen Ausdruck haben die Hebräer, wie auch in der h. Schrift [4]) gesagt wird, Aufgebot Gottes, Posaune Gottes, genannt. Die Posaune Gottes heißt sie aber, weil sie wunderbar, und, wie es sich für die Majestät Gottes geziemt, überaus schrecklich sein wird: sowie auch der Donner in der h. Schrift gewöhnlich Stimme Gottes genannt wird. Auch wird sie „die Posaune Gottes" genannt, weil sie Gott, dem Richter, vorhergeht, wie die Posaune, der Courier dem Fürsten. In diesem Sinne war Johannes der Täufer der Vorläufer, oder die Posaune des Sohnes Gottes bei seiner

1) Vergl. Alphons Frey's Erklärung, worin er diese Beziehung weitläufiger ausführt.
2) II. Theſſ. 2, 3—8.
3) I. Corinth. 15, 52.
4) I. Theſſ. 4, 15. Vergl. die Glossa ordin. zu d. Stelle Erkl. d. h. Anselmus.

ersten Ankunft. Jedoch über die letzte Posaune im Folgenden mehr.

§. 31.

Was ist unter der letzten Posaune zu verstehen?

Man darf nicht glauben, diese Posaune sei eine wirkliche, sondern es ist eine Stimme, wie die einer Posaune, sinnlich vernehmbar; ein Schall, durch Zusammenstoß der Luft auf Befehl Christi durch den Erzengel hervorgerufen. Darum wird sie genannt, die Stimme des Sohnes Gottes [1]): „Es werden hören, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes, und es werden hervorgehen, die Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes." — Der h. Paulus aber nennt sie die Stimme des Erzengels: „Der Herr selbst wird auf Geheiß, auf die Stimme des Erzengels, auf die Posaune Gottes vom Himmel herabsteigen." „Die Stimme des Sohnes Gottes", „die Stimme des Erzengels", so wie „die Posaune Gottes", stehen bildlich für das Allen vernehmbare Aufgebot, vor dem Richter zu erscheinen. Obgleich das aber bildliche Ausdrücke sind, die eine für uns noch unbekannte Stimme bezeichnen, so berechtigt doch wenigstens die oftmalige Erwähnung der Posaune zu der Annahme, daß es ein wirklich fühlbarer und hörbarer Schall sein wird, der die Erde erschüttert bis in ihre Grundfesten, und den die Lebendigen und die Todten, alle Menschen, hören werden. Diese Stimme oder Posaune, was eins und dasselbe bedeutet, wird also, so viel ist gewiß, diesen oder einen ähnlichen, allen Verstorbenen vernehmbaren Ton von sich geben: „Stehet auf ihr Todten, kommet zum Gerichte!" — Sie wird auch von der größten Wirkung sein, weil sie ein Werkzeug der göttlichen Macht, wenigstens bei der allgemeinen Auferstehung, sein wird, eben so wie die Stimmen Gottes in den heiligen Sakramenten Werkzeuge unserer Heiligung, der Verwandlung, der Veränderung der Substanzen (der Wesenheit) u. s. w. sind.

So wie Lazarus, obgleich er schon vier Tage im Grabe todt lag, so wie der Jüngling zu Naim, so wie die Tochter des Jairus auf das Wort des Heilandes aus dem Grabe erstan-

1) Joh. 5, 25, 28 u. 29.

den: so wird Christus sich auch an jenem Tage der Stimme des Erzengels zur Bezeichnung seines Willens und Befehles bedienen, auf daß alle Verstorbenen dieselbe hören und ihr gehorchen werden. — Ja, der h. Basilius berichtet, die göttliche Stimme habe auch damals eine solche Wirkung gehabt, daß durch sie alle Todten auferweckt worden wären, wenn nicht eben ein einziger ausersehen gewesen wäre, auf den sich die Stimme bezogen hätte. Er spricht nämlich so: „Warum setzte er hinzu dir? Es ist sehr einfach gesagt: Höre Todter, steh' auf! Aber die Stimme des Heilandes sollte auch die Kraft haben, aus sich andere Todten zu erwecken. Darum setzt er hinzu „dir", um allein diesem Jünglinge die Kraft seiner Gnade zu erweisen."

§. 32.

Von dem Dienste des Erzengels und der andern Engel bei der Auferweckung.

Was nun aber den Erzengel betrifft, der die Posaune bläst, so ist dieser Michael, welcher auch der oberste Schutzgeist der Kirche ist, wie er ehedem der Schutzgeist der jüdischen Religion war: „Und siehe Michael, einer aus den ersten Fürsten (d. h. Engeln) kam mir zu Hülfe." 1) Derselbe ist der Oberste aller Schutzengel, in deren Dienst er zugleich als Wegweiser ihnen vorgeht im heil. Lichte, wie die Kirche singt. *

---

* So heißt es in der Messe für die Verstorbenen zum Offertorium: „sondern der Heerführer, der h. Michael geleite sie in das heilige Licht." Ferner heißt es im Liede: O Heros invincibilis:

1. O unüberwindlicher Held!
Du Siegesfürst im Himmelszelt!

4. Der Kirche Streiter führ'st du an,
Und schwingst des Kreuzes Siegesfahn'.

Dann im Hymnus auf das Fest des h. Michael:

2. Collaudamus venerantes omnes coeli principes; sed praecipue primatem caelestis exercitus Michaelem.

Endlich heißt es in der Litanei von den h. Engeln: „H. Michael, Fürst des Volkes Gottes! H. Michael, Einer der Sieben, die vor dem Throne stehen! — Du Führer der himmlischen Heerschaaren! bitte für uns."

---

1) Dan. 10, 21.

— Einige halten ihn für Gabriel, indem sie glauben, wie dieser der Bote der ersten Ankunft gewesen sei, so müsse er auch der der zweiten sein. — Welcher es auch sei, er ist jedenfalls einer von den Erzengeln. Obgleich der h. Ambrosius unter diesem Erzengel Christum selbst versteht, so widersprechen ihm doch mit dem h. Chrysostomus die andern Kirchenväter, und zwar aus innern Gründen, da die Ausdrücke der h. Schrift in ihrer eigenthümlichen, besondern Bedeutung genommen werden müssen, wenn und so lange nichts entgegen steht. —

Der Erzengel wird also auf Befehl des Herrn Jesu Christi in die Posaune stoßen. Indeß werden aber auch die andern Engel, die der Herr aussendet, um zu Gerichte zu rufen, in dieselbe Posaune blasen, so, daß einer um den andern posaunt. Denn so heißt es: „Er wird seine Engel mit der Posaune senden, mit großem Schalle; und sie werden seine Auserwählten von den vier Weltgegenden zusammenbringen.“ 1) — Hier glaubt der h. Anselmus, es müßten viele Posaunen verstanden werden. 2) Darnach hieße es also: Er sendet seine Engel mit der Posaune und Stimme, d. h. jeden Engel mit einer Posaune, und nicht alle mit der einen, weil ein Engel zum Blasen der einen genug ist. Es wird also nach der Ansicht des h. Anselmus ein gemeinschaftliches Posaunen mehrerer Engel sein, so daß, während Michael posaunt, auch die andern Engel in ihre Posaunen blasen und mitwirken bei der Auferstehung, oder mit andern Worten: Michael wird rufen, und die andern Engel werden den Ruf wiederholen, so daß ein Himmel und Erde durchdringender Ruf sein wird. — Hiefür scheint auch der h. Chrysostomus zu sprechen, da er sagt: „Dann wird auch die Stimme des den Engeln vorgehenden und rufenden Erzengels und die Posaune, oder vielmehr der Schall der Posaune erschallen.

Aber überall nennt die h. Schrift die Posaune in der einfachen Zahl. Und jene Worte: „Er sendet seine Engel mit der Posaune,“ bezeichnen nicht, daß man sich für jeden eine Posaune denken müsse; sondern es ist dasselbe, als sagten sie: er sendet die Engel, um die Auserwählten zu sammeln, mit jener letzten Posaune, mit der einer von ihnen posaunt. —

---

1) Matth. 24, 31.

2) Anselmus, in Elucid.

§. 33.

Wo und wie wird die Auferstehung Statt haben?

Der Erzengel wird also auf Befehl des Herrn in die Posaune stoßen, und da heißt es denn in unserm Gesange:

„Die Posaun' im Wundertone
Sprengt die Gräber jeder Zone,"

was andeutet, daß auf deren Schall die Todten aus den Gräbern auferstehen werden, und gleichlautend mit den Worten der h. Schrift ist, wo Jesus [1]) sagt: „Alle, welche in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören." — Ja, es werden auf den Befehl des Sohnes Gottes alle Leiber der Verstorbenen ihre Gräber verlassen und zum Gerichte erscheinen. — Aber wenn gleich Christus im Thale Josaphat erscheinen wird, um dort das Gericht zu halten, indem ihm die Gerechten in der Luft entgegen gehen und ihn dort umgeben; so ist doch nicht wahrscheinlich, daß in dieses Thal hingezogen und versammelt werde alle Asche und jeder sterbliche Ueberrest der Frommen und Gottlosen, so daß dort die Leiber wieder gebildet und belebt werden. Denn wenn dies Gott auch leicht ist, und durch die schnellste Bewegung in der kürzesten Zeit geschehen könnte; so ist es doch nicht in der h. Schrift begründet. Vielmehr ist es sehr wahrscheinlich, daß jeder Leib dort auferstehen werde, wo er ist; und wenn er an mehreren Stellen zerstreut liegt, an dem Orte die Auferstehung Statt findet, wo der größte Theil sich befindet, so daß die andern Theile dort sich einfinden müssen. So erzählt der alte Gottesgelehrte Richard. [2]) Weil aber in der Regel der größte Theil in den Gräbern enthalten ist, so glaube ich, gestützt auf die obige Stelle bei Johannes, daß auch die Auferstehung dort vor sich gehen werde. In diesem Sinne spricht auch der h. Chrysostomus: „Welch' ein Spektakel wird zu Rom statthaben, wenn dort plötzlich Paulus mit Petrus aus jenem Kasten auferstehend hinaufgehoben wird, dem Herrn entgegen."

---

1) Joh. 5, 28 u. 29.

2) Richardus B. 43, an. 5. 9. 3.

Diese Sammlung der Asche der Verstorbenen wird durch die h. Engel geschehen, von welchen es heißt: „Er wird seine Engel senden, und sie werden sammeln die Auserwählten von den vier Winden.“ [1]) Die Engel aber, welche Jesus sendet, sind unzählig; sie werden überall die Todten aus den Gräbern wecken, den Staub sammeln, die Leiber bilden, welche dann Gottes Allmacht wieder mit ihren Seelen beleben wird. Sie werden dies mit aller Bereitwilligkeit thun, sobald jene Posaune erschallen, und

„Sprengen wird die Gräber jeder Zone.“

Ob aber bloß die guten Engel, oder ob auch die bösen — die Teufel — diesem Werke dienstbar sein werden, ist nicht so klar; wenngleich einige meinen, die Teufel würden die Asche der Verdammten sammeln, die Schutzengel aber die der Gerechten. Aber nichts hindert, es auszusprechen, daß, wie die Wiederbelebung und Auferstehung durch Christus, den Herrn, so auch von seinen Engeln und Dienern die Sammlung aller Asche geschehe und an den Ort des Gerichtes gebracht werde. — Weil ich aber von der Asche spreche und nicht erwähne der Knochen und Glieder, so geschieht dies in Uebereinstimmung mit jener bewährten Meinung, die da behauptet, daß das Feuer dem Gerichte vorhergehen und die ganze Welt verbrennen, aller Menschen Leiber in Asche verwandeln werde, wie in der ersten Abtheilung (§§. 4—10) auseinander gesetzt worden ist.

Dies ist also die Posaun', welche den Wunderschall verbreitet, die Engel zum Dienste antreibt und die Menschen aus dem Grabe weckt, damit sie sich zu dem Gerichte vorbereiten. Dies ist die Posaun', über welche der h. Hieronymus spricht: „Du magst lesen oder schreiben, oder schlafen oder wachen; diese Posaune soll dir immer in den Ohren erschallen.“ [2]) Darum meint man auch, das Folgende sei ein steter Gedanke von ihm gewesen: „Ich mag essen, oder trinken oder etwas anderes thun; immer scheint mir in den Ohren zu erschallen jene schreckliche Posaune: „Steht auf ihr Todten, kommt zum Gerichte!“ —

---

1) S. oben Matth. 24.

2) In reg. mon. c. ult. de jud.

Hierüber handelt er wiederum, wenn er sich [1]) also ausspricht: „Es kommt und wird kommen jener Tag, wann dies Sterbliche die Unverweslichkeit anziehen wird. Dann wird auf die Stimme der Posaune die Erde mit den Völkern erbeben, und du wirst dich freuen. Vor dem richtenden Herrn wird die Welt traurig heulen; ein Stamm wird um den andern an die Brust schlagen, und die mächtigsten Könige werden mit nackter Brust erschauern. Auf die Stimme dieser Posaune wird dann die Hure mit ihrem Kinde sich einfinden; auch wird hervorgezogen werden der unbekannte Verführer. Es wird auch hervorgezogen werden mit seinen verbündeten Schülern der thörichte Ketzer. Die Beweisgründe der modernen Philosophie werden nichts nützen. Dann wirst du Landmann und Armer dich freuen und sprechen: Sieh' mein gekreuzigter Gott! Sieh', der Richter, der nach dem Abwickeln der Windeln in der Krippe geweint! Sieh', Juda, die Hände, welche du angenagelt! Sieh', Römer, die Brust, die du durchstochen hast! Seht, ob es der Leib ist, von dem ihr saget, daß die Jünger ihn gestohlen hätten! Die Liebe trieb mich, dir dies zu sagen, daß du, wenn's geschieht, wofür jetzt so sauere Arbeit ist, dich daran erinnerst." —

§. 34.

Schlußbetrachtung und Gebet.

Zum Schlusse und in Erinnerung an diese letzte wunderbare Posaune rufen wir hier mit einem ausgezeichneten Geistesmanne unserer Zeit [2]) aus: „Wehe dann den Siechen, den Schwerkranken, den Schläfern, den Trunkenen, die nun keine Rettung mehr finden! Wehe aber auch den in Sünden Verstockten, und in Sünden Verstorbenen, wenn plötzlich die Posaune ertönt, wenn der Donner des Weltgerichtes daherrollt, Allen verkündend, daß das Ende der Dinge gekommen sei!" — Wehe dann Allen, welche durch ihre Sünden und Laster die Erde verdorben, die Anstalt der göttlichen Weisheit und Güte auf Erden verwüstet, die h. Kirche angefeindet, ihre Geheimnisse verhöhnt, Reinigkeit und

---

1) Ad Heliod. Epist.
2) Veith. Homil. Vorträge I. S. 196.

Großmuth des Herzens für Hirngespinnst erklärt, das Elend ihres verdorbenen Herzens auch in Andere gepflanzt haben; und die nach der Beschreibung des Apostels [1]) gewesen sind: „Voll Eigenliebe, habsüchtig, prahlerisch, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, lasterhaft, lieblos, unfriedsam, verleumderisch, unenthaltsam, grausam, schonungslos, Verräther, muthwillig, aufgeblasen, die Lüste mehr liebend als Gott, die zwar den Schein der Frömmigkeit haben, aber die Kraft derselben verläugnen: . . . Ihre Thorheit wird Allen offenbar werden!" O Stimme der Posaune! Wie werde ich dich ertragen können! O, möchten wir immerdar, so lange es noch Zeit ist, gerne und bereitwillig die Stimme des Rufenden in der Wüste des menschlichen Lebens hören! Sie ist die zwar ernste, aber auch liebende Stimme Jesu; wir würden, wenn wir ihr treu folgten, die letzte schreckliche Stimme nicht zu fürchten haben! O, lasset uns um diese Gnade oft beten!

Gebet um Erlangung der Gnade, die Stimme, das Wort Gottes lernbegierig zu hören und treu zu befolgen, um am Ende die schreckliche Stimme Gottes nicht fürchten zu müssen.

O mein Gott! wie schäme ich mich, daß der Same deines göttlichen Wortes, den du immer in mein Herz so reichlich ausgestreut hast, bisher so wenig Früchte gebracht hat! Ach, erbarme dich meiner, und wende doch mein Herz, damit es dein Wort immer bereitwillig aufnehme, und ich dadurch im Guten immer mehr wachsen, und endlich die Früchte heiliger Werke bringen möge!

O, getreuester Jesu! der du als der größte Freund der Seelen durch deine apostolischen Boten, die Priester, den guten Samen deines Wortes in unsere Herzen so reichlich ausgestreut hast, daß er reife Früchte bringe zum ewigen Leben: O, laß diesen Samen in uns lebendig und fruchtbar werden; bewahre uns vor dem Sündenschlafe und der Trägheit im Guten, damit wir allezeit wachsam und vorsichtig bleiben wider die Versuchungen der Welt, des Teufels und des Fleisches, dieselben tapfer überwinden und selig sterben.

Laß aber auch die Stimme der letzten Posaune: Ihr Todten,

---

1) II. Timoth. 3, 2—5 u. 9.

stehet auf und kommet zu Gerichte! uns jetzt oft und heilsam erschüttern, damit wir ihrem Schrecken dann entgehen mögen, wenn sie alle Sterblichen vor deinen gerechten Richterstuhl ruft, der du lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.

§. 35.

Warum alle Menschen vor dem Richterstuhle erscheinen müssen, ob gerne oder ungerne.

Sicherlich müssen alle Menschen, Gute und Böse, Gläubige und Ungläubige, Heilige und Gottlose mit wieder angenommenem Leibe vor dem Richterstuhle Christi erscheinen, damit der ganze Mensch nach Verdienst Strafe oder Belohnung erhalte: und der Leib, gleichwie er mitgewirkt hat mit der Seele zur Gnade durch gute Werke, oder zur Sünde durch böse Werke, so auch darnach Theil nehme an der Belohnung oder Bestrafung. —

In diesem Glauben sprach der h. Bernardus [1]: „Will nicht, o Leib! der Zeit vorgreifen: wehre nicht, daß die Seele jetzt für sich arbeite; so dulde mit, so herrsche mit. Du hast einen edeln Gast, o Fleisch, einen sehr edeln, und dein ganzes Heil hängt ab vom Heile desselben. Wie, warum betrübest du eines zeitlichen Vergnügens wegen einen solchen Gast? Vielmehr halte dich bereit zu Allem: wenn du ihm gut dienst, so wird es zu deinem Besten gereichen; er wird für dich sprechen, wenn er wieder an seinen Ort angelangt ist, wann auch der Herr dich verwandeln wird, ähnlich dem Leibe seiner Glorie.“ —

Wir wollen auch, wie es hieher gehört, des wunderbaren Zwiegesprächs der h. Christina gedenken, welches sie bisweilen, während sie sich durch Bußübungen kasteite, zwischen dem Leibe und der Seele führte. Als sie eines Tages in eine Kirche vor den Altar trat, nahm sie einen Sack voll trockener Gebeine von ihren Schultern, und während sie heftig weinte, schlug sie die Brust und den Leib mit Fäusten und sprach: „O elender Leib! wie lange wirst du mich Armselige quälen? wie lang wirst du mich zurückhalten von dem Angesichte Christi? Wann wirst du mich loslassen, daß die Seele hinübergeht zum Schöpfer?

1) Bern. sermo 6. de adventu.

Wehe dir, elender Leib, und wehe mir, daß ich mit dir vereint bin!" — Aber wiederum, da sie im Namen der Theile des Leibes handelte, sprach sie zur Seele. „O elende Seele! warum quälst du mich so sehr? Was hält dich in mir zurück, oder was ergötzet dich an mir? Warum läßt du mich nicht zur Erde, von der ich bin, zurückkehren, damit ich ruhe, bis ich dir am jüngsten Tage wiedergegeben werde? Warum kehrst du nicht zurück in deine Ruhe, um zu genießen der ewigen Güter?" Während sie dies sprach, seufzte sie sehr und vergoß viele Thränen. Dann ruhete sie ein wenig, und erglühte mit Stillschweigen und heiliger Betrachtung zu Gott, und wie in Freude aufgelöst umschlang sie ihre Füße und küßte sie, indem sie sprach: „O, überaus glücklicher Leib! warum habe ich dich so geschlagen? warum habe ich dich gelästert? Hast du dich mir nicht willfährig gezeigt zu jedem guten Werke, welches ich von Gott, dem Urheber, empfangen habe? Du hast die Arbeiten geduldig ertragen, welche der Geist von dir forderte!" — Und wiederum fuhr sie, indem sie die Küsse und die h. Gefühle erneuerte, also fort: „Wirke, wirke, halte aus, es nahet der Tag des Endes deiner Arbeit! Du wirst ein wenig im Staube ruhen, und dann, wenn die Posaune erschallet, frei von aller Verwesung auferstehen; du wirst alsdann Theil haben an den Freuden wegen der Theilnahme an den Leiden." — Mit solchen Worten den Leib liebkosend, brach sie in Jubel aus und wurde mit solcher Seelenfreude erfüllt, daß sie des Leibes schon beraubt schien. 1) —

Wenn aber hier gesagt wird:

„Die Posaun' im Wundertone
Fordert Alle zu dem Throne,"

so ist zu bemerken, daß das Wort forder t allgemein zu nehmen ist, so daß es heißt: Durch Zusammenrufen wird sie Alle versammeln. Nimmt man es aber genau und streng, so wird sie die Auserwählten nicht zwingen; weil diese keineswegs unwillig oder säumig sind bei dieser Erscheinung: im Gegentheile, ihre Leiber werden, beschenkt mit der Gabe der Geschwindigkeit, hingerissen werden Christus entgegen mit Freude und Triumph, geführt von den h. Schutzengeln. — Von den Verworfenen aber

1) H. Petrus Cantipratan. im Leben derselben.

ist es nur zu wahr, daß diese Posaune sie zwingen wird; denn sie wird dieselben zwingen, so sehr sie auch widerstehen werden, nicht nur zur Wiederannahme der Leiber, sondern auch zu erscheinen vor dem ihnen schrecklichen Throne. Ihnen wird dann der Leib wie ein furchtbares Gefängniß sein, da die Seele genöthigt wird, denselben wieder zu betreten und in Ewigkeit zu bewohnen. Ja, dann werden sie ihren Leib, auf den sie hier so viel hielten, und den sie so zärtlich pflegten, verwünschen, und mit dem größten Hasse verfolgen als ein Gefäß der Sünde, das ihnen selbst die Ursache des ewigen Verderbens gewesen ist: denn da die Seele, welche göttlicher Natur, d. h. gottähnlich erschaffen ist, und ihren Ursprung in ihrem Gotte selbst findet, ihm nachgegeben hat, wird sie in Ewigkeit verworfen.

Hieraus mag man die Frage oder das Räthsel entnehmen und beantworten oder lösen: Wann die Heiligen Lust haben, aus dem Himmel zu gehen, die Verdammten aber nicht aus der Hölle wollen? — Dies wird sicherlich dann geschehen, wenn jene Posaune erschallen wird, welche die Auserwählten zum Throne, und die Verdammten zum Gerichte ruft. Zwar wird an jenem Tage das Wesen der Strafe bei diesen nicht vermehrt, wie auch bei jenen nicht das Wesen ihrer Herrlichkeit; aber dennoch wird dem Verdammten eine zufällige Vermehrung der Strafe und Verwerfung, wie auch den Auserwählten dann eine Vermehrung der Herrlichkeit wird. Beides gilt von den Menschen und auch von den Engeln und Teufeln. —

Die Seligen werden dann ein großes Verlangen haben, mit ihrem Herrn und Meister hervorzutreten auf den Schauplatz, wie es jene Worte des Jubels [1]) ausdrücken: „Lobsinget vor dem Angesichte des Königs, unseres Herrn; der Erdenkreis bewege sich, und was darauf wohnt, die Berge frohlocken vor dem Angesichte des Herrn; denn er kommt, die Erde zu richten." — So werden sie hervorgehen, „und in großer Standhaftigkeit jenen gegenüberstehen, von welchen sie ehedem bedrängt wurden," [2]) um den Sieg der Herrlichkeit zu schauen und mit ihrem verklärten Leibe sich wieder zu vereinigen. — Die Engel aber werden sich bei ihrer Erscheinung freuen, einmal, da sie als Zugabe zu ihrer ewigen

1) Ps. 97, 9.

2) B. d. Weish 5, 1.

Freude Theil nehmen werden an der Herrlichkeit des Richters; dann aber auch wegen des geleisteten Schutzes an den Guten und Bösen, und insbesondere an der Gesellschaft der Auserwählten. Schon der alte Kirchenvater Tertullian in seiner Abhandlung von den Schauspielen [1]) spricht von den Freuden und diesem Triumphe bei der Auferstehung so: „Erwecke dich zum Zeichen Gottes, richte dich auf zur Trompete des Engels, triumphire über die Palme des Märtyrerthums. Gar nahe ist die Ankunft des Herrn, des nicht mehr bezweifelten, des dann gewaltigen, dann triumphirenden. Welch' ein Jubeln der Engel, welche Herrlichkeit der auferstehenden Heiligen! Welch' ein Reich demnächst der Gerechten! Welch' eine Saat des neuen Jerusalem! Freilich sind noch andere Schauspiele übrig: jener letzte und ewige Tag des Gerichtes, jener von den Völkern nicht erwartete, jener verlachte, wann das hohe Alter der Welt und so viele Geschlechter derselben in einem Feuer aufgehen werden. Welch' ein unermeßliches Schauspiel!"

Den Verdammten aber wird es entsetzlich und unerträglich sein, aus ihrem Abgrunde hervorzukommen, weil sie wissen, daß sie vor aller Welt in ihrer Nacktheit dastehen und beschämt werden. Sie werden zu den Bergen rufen: „Fallet über uns und ihr Hügel bedecket uns vor dem, der auf dem Throne sitzet und vor dem Lamme!" [2]) Sie werden beim Schalle der Posaune wie die aus dem Gefängnisse zum Gerichte hervorgezogenen Verbrecher erschauern und zu widerstehen suchen, um nicht das Antlitz des Richters zu sehen, und seinen fürchterlichen Urtheilsspruch hören zu müssen; sie, die einst gleich den erhabenen Bergen ihre stolzen Häupter erhoben haben, werden nun, wie einst die Juden gethan, bei der Zerstörung ihrer stolzen Stadt und des Tempels, in Felsen und Höhlen sich zu verstecken wünschen, weil sie wohl wissen, daß sie beschämt dastehen werden vor der ganzen Welt, wenn vor aller Augen zuletzt der Richter sich bewähren wird als der, „welcher zerstreut die Hoffärtigen in ihres Herzens Sinn; die Mächtigen vom Throne herabsetzt, und erhöhet die Niedrigen." [3]) Auch bei dieser Betrachtung rief an der angezogenen Stelle Tertullian aus: „Wo soll ich frohlocken,

1) De Spectaculis in fine.
2) Offenb. 6, 16.
3) Luk. 1, 51 u. 52.

wo aufjubeln, wann ich sehe so viele und so gewaltige Könige, die da in den Himmel aufgenommen sein sollten . . . ., wie sie vor dem Richterstuhle des unerwarteten Christus zappeln werden." —

Die Teufel aber werden an jenem Tage eine besondere Beschämung erhalten, und einen Zuwachs von Qual, sowohl deßhalb, weil sie vor der ganzen Welt verworfen werden, als auch besonders darum, weil ihnen die Gesellschaft der Verdammten selbst nicht angenehm sein, sondern ihre Qual nur noch vermehren wird. — Aus diesem Grunde sind die h. Schrifterklärer der Meinung, der reiche Prasser habe gebeten, daß einer zum Hause seines Vaters geschickt werde, um seine fünf Brüder zu warnen, auf daß nicht durch die Ankunft derselben an eben diesem Orte, und in der Theilnahme derselben an den ewigen Leiden, sein Leiden vermehrt werde: denn aus guter Absicht erbat er sich dies nicht, weil alle gute Absicht in den Verdammten erstorben ist. [1] *

§. 36.

Werden auch die ohne Taufe gestorbenen und unmündigen Kinder vor dem Richterstuhle Christi erscheinen, und welches wird ihr Loos sein?

Weil gesagt wird, daß jene Posaune Alle vor den Thron fordere, so werden auch sicher an jenem Tage die ohne Taufe gestorbenen Kinder dort erscheinen müssen. Der h. Thomas von Aquin sagt dazu, diese Kinder würden wenigstens zu dem Ende dort erscheinen, um die Gerechtigkeit des Richters zu sehen; er scheint aber denen nicht beizustimmen, welche lehren, daß dieselben erscheinen, um gerichtet zu werden, näm-

* So sagt unter andern Nicolaus de Lira zu Luk. 16, 27 u. 28: „Er (der reiche Prasser) sprach dies nicht aus dem Beweggrunde der Liebe, weil er die nicht mehr hatte, sondern aus sclavischer Furcht, damit nicht durch deren Gesellschaft seine Strafe vermehrt würde, weil er ihnen Gelegenheit zur Sünde war, sowohl wegen der Reichthümer, die er ihnen zum Mißbrauche hinterlassen, als auch wegen des Beispiels eines bösen Lebens, das er ihnen zur Nachahmung gegeben hatte."

1) Luk. 16, 27, 28.

lich im Gerichte der Untersuchung, worin die guten und bösen Werke untersucht werden, weil sie keine wirklichen Sünden und keine guten Werke gethan haben. Nicht aber läugnet er es in Betreff des Gerichtes der Verdammung, insofern sie zur schuldigen Strafe für die auf der ganzen Erde verbreitete Erbsünde verurtheilt werden, wenn sie nicht durch die h. Taufe davon gereinigt sind; gleichwie auch die getauften Kinder, welche gestorben sind, ehe sie das Gute vom Bösen unterscheiden konnten, gerichtet werden im Gerichte der Genehmigung ihrer Herrlichkeit, obgleich sie selbst keine Werke gethan haben.

Indeß streitet man darüber, welches Urtheil und welche Strafe die ungetauften Kinder erhalten werden; denn die Strafen, welche von Christus [1]) angeführt sind, beziehen sich auf die Erwachsenen. — Einige sprechen ihnen die Strafen des Feuers oder die Höllenstrafen zu, weil es in der Offenbarung des h. Johannes [2]) heißt: „Und wer nicht eingeschrieben ist in dem Buche des Lebens, der wird in den Feuerpfuhl geworfen." — Dieser Meinung scheint auch der h. Augustin zu sein. Derselbe lehrt nämlich [3]), daß solche Kinder in der allererträglichsten Verdammung sein werden. Jedoch darf nicht außer Acht gelassen werden, daß Augustin dieses im Kampfe mit den Pelagianern aussprach, welche, wie wir im §. 30 unter 3. Seite 78 gesehen haben, die Erbsünde und die Nothwendigkeit der Kindertaufe läugneten, und denselben mithin auch, wenn sie ohne Taufe stürben, die ewige Seligkeit zusprachen. Wie leicht konnte er da, in der Hitze des Streites mit den Pelagianern, zu einem etwas zu harten Ausspruche hingerissen werden, den er doch nur auf die Ausschließung dieser Kinder von der übernatürlichen ewigen Glückseligkeit beziehen wollte. Dieses wird erhärtet, wenn man hinzunimmt, daß Augustin an einer andern Stelle [4]) sagt: „Ich wage es nicht, zu sagen, daß es denselben (den ohne Taufe gestorbenen Kindern) besser sei, gar nicht zu existiren, als darin zu sein." Offenbar hätte er so

1) Matth. 25, 30, 41 folgde.
2) Offenb. 20, 15.
3) lib. 1. de peccat. merit. et remiss. Cap. 16.
4) lib. 5. Cont. Julian c. 2.

nicht sprechen können, wenn er diese Kinder wirklich in der Verdammung zur Höllenstrafe geglaubt hätte.

Die andern h. Väter verdammen diese Kinder nicht zu den Qualen der Hölle, wie es auch die h. Kirche nicht thut.

Andere geben zwar zu, daß diese Kinder an den Ort des Feuers verwiesen würden, aber nur vom Feuer aufbehalten, nicht aber glauben sie, daß dieselben im Feuer brennen, d. h. sie behaupten, die Strafe quäle die Sinne derselben nicht. [1]) —

Endlich sagen Andere, diese Unmündigen würden von der Strafe der Verwerfung so wenig ergriffen, daß sie nicht einmal von irgend welcher Traurigkeit befallen würden, weil sie wüßten, daß sie nicht aus eigener Schuld dort aufbehalten würden. Sie fügen hinzu, dieselben würden beim allgemeinen Gerichte erscheinen, und kräftig werden an Verstand, Willen und andern Gaben der Natur, weil dann eine gemeinschaftliche Herstellung und Erneuerung der ganzen Natur vor sich gehen werde; und so würden sie zufrieden und freudig in alle Ewigkeit einmüthig leben; sie würden Gott loben und lieben, weil er sie vor der wirklichen Sünde und der Hölle verwahrt habe; auch würden sie mit großen Vorzügen der Natur begabt, so daß sie die erschaffenen Dinge, und vorzüglich den Adel ihrer Seele, so wie den Adel der Engel zu schauen vermöchten; und daher würden sie den Schöpfer bewundern und verherrlichen ohne Ende in alle Ewigkeit. —

Diese den Kindern günstigste Ansicht hat Vieles für sich; denn zunächst ist es unglaublich, daß Gott so viele Millionen Seelen immer müßig und gleichsam umsonst oder vergeblich auf Erden lassen sollte. Wenn sie nämlich nach der gemeinschaftlichen Lehre keine Trauer wegen des Verlustes des Himmels empfinden, weil sie ihn nicht durch ihre Schuld verloren haben; warum sollten wir denn nicht glauben, daß sie in der gemeinschaftlichen Wiederherstellung der ganzen Welt gleichfalls erneuert werden in der Ordnung der Güter der Natur, so daß sie Gott, den Urheber der Natur zu erkennen und zu loben vermögen, und sie so ein ruhiges und freudiges Leben führen. [2]) In dieser Meinung folgere ich:

---

1) Man findet sie aufgeführt bei Billuard tom. 5. pag. 358—389.
2) Vergl. Lessius lib. 3 de attribut., cap. 23.

Diese Kinder werden nach der Auferstehung nicht ferner in der Unterwelt wie in einem Gefängnisse zurückbehalten; sondern sie werden ihre Wohnung auf der schon erneuerten Erde erhalten, wie an einem Orte der Freiheit, an dem sie die Sonne und den Himmel, das Meer und die Elemente mit einer ihnen passenden Gestalt ausgeschmückt, und das übrige Erschaffene schauen können und daraus Veranlassung nehmen, Gott zu loben.

Der h. Thomas von Aquin [1] läßt ebenfalls die ohne Taufe gestorbenen unmündigen Kinder, obgleich er ihnen die ewige Seligkeit, den Himmel, abspricht, noch eine natürliche Glückseligkeit genießen, wenn er sagt: „Sie haben freilich keinen Schmerz über den Mangel der Anschauung Gottes; im Gegentheil freuen sie sich vielmehr darüber, daß sie großen Antheil haben an der göttlichen Güte und an den Vollkommenheiten der Natur.“ *

Diese Freude wird freilich bei den Kleinen verschieden seine je nachdem die Geisteskräfte der Erkenntniß, des Gefühls und Begehrens in denselben mehr oder weniger in ihrem Tode schon entwickelt waren, wird sich bei noch gar keiner Entwickelung derselben wohl auch auf Null zurückführen. — Man könnte hier entgegnen, weil die ungetauften Kinder nach der Lehre der Kirche und auch besonders der des h. Augustinus zur Masse der Verlorenen gehören und durch ihre verdorbene Natur nur zum Bösen aufgelegt seien, so folge nothwendiger Weise, daß sie namentlich nicht der Freuden des Mitleids und des Wohlwollens fähig

* Dasselbe lehrten auf dem Concil zu Trient ungestört Ambrosius Catharinus, wie wir aus der Geschichte dieses h. Concils von Palavicino lib. 7. cap. 8. n. 7. sehen, und der Kardinal Sfondrati. Dies hätten sie nicht ungestraft lehren können, wenn die Kirche die ohne Taufe verstorbenen Kinder zur Hölle verdammte oder verdammt hätte, wie man es aus den Worten des Concils zu Florenz in dessen Dekret Unionis entnehmen will.

Das Concil entschied nämlich nur über die von den Griechen zur Untersuchung gebrachten Streitpunkte: „Wann die Seelen der Gerechten selig, die Seelen der Ungerechten aber verdammt würden“, daß die Belohnungen und Bestrafungen gleich nach dem Tode der Gerechten und Sünder erfolgten. Ueber die Art und Beschaffenheit der ewigen Strafen entschied das Concil nichts.

1) lib. 2. sentent. dist. 33. art. 3.

seien. Hiergegen ist zu bemerken, daß diese Freuden nur sinnliche Freuden sind, die auf der natürlichen sympathetischen Neigung beruhen und die erst moralische Freuden werden können, wenn sie in der sittlichen Achtung des Gegenstandes des Mitleidens und der Liebe eine andere, als bloß physische, Grundlage erhalten: also können die ohne Taufe Gestorbenen jenseits diese Freuden noch wohl genießen. Daß sie eine moralische Grundlage erhalten, kann nur dadurch geschehen, indem Gott sie bei der allgemeinen Wiederherstellung bis zu dem Standpunkte erneuert, auf welchem sie eine solche Grundlage erhielten, was immerhin möglich ist, wofür indeß keine Gründe angeführt werden können, wie es Lessius auch nicht gethan. —

Was aber oben im Allgemeinen entgegnet wurde: „Alle, welche nicht eingetragen in das Buch des Lebens," welches, beiläufig gesagt, das Bild der göttlichen Allwissenheit ist, — und wovon noch weiter unten in der fünften Abtheilung Rede sein wird — „müssen in den Feuerpfuhl gehen," so scheint dies allein von den Erwachsenen gesagt zu sein, weil es dort weiter heißt: „Die Todten wurden gerichtet aus dem, was geschrieben steht im Buche, nach ihren Werken," was nicht von den Unmündigen gesagt werden kann, die keine Werke haben. —

Nimmt man zu allem schon Gesagten noch, daß die katholische Kirche [1]) unter der Erbsünde nicht eine aktuelle Schuld, sondern einen sündhaften Zustand versteht, worin der Mensch durch die Sünde der ersten Menschen dasteht, wie ein Angeklagter vor Gott, so kann er

1. als sittlich Ohnmächtiger nicht der übernatürlichen Glückseligkeit theilhaftig werden; er ist für das Himmelreich auf ewig verloren. Dieses beweisen auch mehrere Stellen der h. Schrift; vor Allem die, wo Jesus zu Nikodemus spricht [2]): „Wenn Jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem h. Geiste, so kann er nicht eingehen in das Reich Gottes." Daraus folgt aber nicht, daß ein solches Kind verdammt gehe, d. h. der Höllenpein in Gesellschaft des Teufels unterworfen werde. Es wird vielmehr

2. keine übernatürliche Unglückseligkeit haben;

1) Conc. Trid. sess. 8. Can. 5.

2) Joh. 3, 3 u. 5.

denn daß ein solches Kind, oder überhaupt der Mensch als bloßer Erbsünder verdammt werde, lehrt die katholische Kirche nicht, es widerstreitet auch der h. Schrift, indem Gott nicht will, daß ein Mensch verloren gehe. [1]) Sie können

3. nicht einmal natürliche Unglückseligkeit haben, wie schon angedeutet wurde; dagegen können sie wohl

4. natürlich glückselig sein und werden dies auch sein, jedoch nur in dem Grade ihrer auf Erden erlangten Geistesbildung, die sie allein dazu fähig machen kann. — Aus dem Ganzen folgt für die Eltern und Alle, die es angeht, daß sie, sobald es geschehen kann, die Kinder taufen lassen, denn der Verlust der ewigen Seligkeit ist unersetzlich. — Es ist unverantwortlich, wenn Eltern, wie es nur zu oft wegen äußerer Rücksichten geschieht, ihre Kinder Tage, Wochen, ja Monate lang ohne Taufe liegen lassen, und sich der Gefahr aussetzen, daß ihr Kind, das Theuerste, was sie haben, ohne Taufe sterben und so für das ewige Leben, den Himmel verloren gehen könnte. —

---

§. 37.

Schlußbetrachtung und Gebet.

Indem ich diese Abtheilung schließe, will ich etwas von jenen sagen, die durch eine Todsünde da liegen, wie die Todten in den Gräbern. So scheinen in den Gräbern der Sinnlichkeit, der Begierlichkeit, der Unmäßigkeit und anderer Laster zu liegen Alle, welche von der gottlosen Gewohnheit, zu sündigen, dahingehalten werden. Mögen sie horchen jetzt, da es noch Zeit ist, auf die auch durch diese Gräber im Lande des Todesschattens erschallende Posaune, und aufwachen und vor den Thron der Gnade treten, auf daß ihre Seelen das Leben wieder erlangen! Ja, mögen sie horchen auf die fort und fort entgegen erschallende himmlische Posaune! Denn wenn sie sich nicht aufwecken lassen jetzt, wird sie ihnen um so größern Schrecken einjagen bei der Verdammung.

Gegen das Grab des Stolzes erschallet jene Posaune: „Wehe der stolzen Krone, der abgefallenen Blume, der frohlocken-

---

1) Matth. 18, 14 u. Andere.

den Herrlichkeit!" [1]) Unglücklich, wer da, umgeben von zeitlichen Posaunen und Flöten, in den Ergötzlichkeiten dieser Welt, auf diese Posaune nicht hört!

Gegen das Grab des Geizes erschallet jene Posaune mit Vermaledeiung: „Wehe dem, der aufhäuft, was nicht sein ist! Bis wie lange? Er häuft dichten Koth gegen sich." [2]) Denn ein ungerechtes Gut ist ein Haufen Koth, den der Mensch zur Last sich sammelt, die ihn, wenn nicht schon hier, dann doch sicherlich im Grabe drückt, und sein Gericht nur erschwert! Ewig unglücklich ist also, wer gleich einem Schmutzigen und Todten in diesem Kothe liegt und sich nicht herausarbeiten will!

Gegen das Grab der Begierlichkeit und der Weichlichkeit erschallet jene Posaune: „Wehe euch, die ihr auf elfenbeinernen Betten schlafet und schwelget auf euren Lagern!" [3]) O ihr Unglücklichen, die ihr in den Gräbern der Begierlichkeit den Herrn erbittert! „Heute, wenn ihr die Stimme desselben hört, so verhärtet eure Herzen nicht, wie in der Erbitterung," [4]) wo keine Rettung mehr ist.

Gegen das Grab der Unmäßigkeit erschallet jene Posaune: „Wehe, die ihr früh aufstehet, um zu schmausen und zu trinken bis auf den Abend, daß ihr voll werdet von Wein!" [5]) Aber diese, im Weine oder andern rauschenden Getränken oder im Schlafe begraben, hören auf die Posaune nicht, und lieben ihr Grab, aber zu ihrem ewigen Untergange.

Gegen das Grab des Zornes und des Neides erschallt jene Posaune mit Verwünschung: „Wehe jenen, die auf dem Wege Kain's abgeirrt sind; wehe den Lästerlippen und den Händen, die Böses thun!" [6]) O, welche Unglückseligkeit, hier Augen und Ohren verschließen, und über dem Zorn' und Neide die Sonne und das Licht der Liebe untergehen lassen!

Endlich gegen das Grab der Trägheit erschallet jene Posaune: „Wehe ihr trägen Herzens! Wehe denen, die ihren Unterhalt vergeuden! Steh' auf, der du schläfst, und stehe auf

1) Isai. 28, 1.
2) Habbak. 2, 6.
3) Amos. 6, 4.
4) Hebr. 3, 7 u. 8.
5) Isai. 5, 11.
6) Br. Jud. V. 4.

von den Todten und Christus wird dich erleuchten!" [1]) Glücklich, die durch diese Posaune erwachen, und wieder aufleben aus dem Scheinleben des Grabes der Sünde zum wahren Leben!

Sicherlich haben Alle, welche in Sünden ruhig dahinschlafen, keine Entschuldigung, da sie hier zeitig durch so viele Posaunen und Flöten gemahnt werden, sich bereit zu halten auf die letzte Posaune. Oder ist nicht Christus eine solche Posaune, indem der ganze Inhalt seiner Predigt hinweist auf das Ende der Zeit, das Gericht und die vorhergehenden Zeichen, auf die Hölle und das ewige Leben? Ist nicht ein Herold und eine Posaune Gottes der h. Johannes der Täufer, indem er in der Wüste seine Stimme erschallen läßt gegen die Sünder und sie lehret, zu fliehen vor dem künftigen Zorne? Hierauf deutet jede seiner Reden. Ist nicht eine solche Posaune Paulus, der den reichen Vorsteher, den Landpfleger Felix, zittern machte, da er mit ihm stritt über die Gerechtigkeit und das kommende Gericht? [2]) Nicht auch, da er in der Hauptstadt von Griechenland im Areopag * seine erste Predigt über das Gericht und die Auferstehung der Todten hielt, indem er Alle zur Buße einlud. In Folge dieser Predigt des Apostels bekehrten sich Dyonisius, ein Mitglied des Areopags, welcher zur Zeit der großen Finsterniß beim Tode Jesu ausgerufen hatte: „Entweder geht die Welt zu Grunde, oder es leidet ein Gott," — der nachmalige h. Dyonisius, I. Bischof zu Athen, und eine angesehene Frau, mit Namen Damaris. [3]) Warum gibt der h. Hieronymus dem Apostel Paulus den Titel: „Posaune des Evangeliums", „Donner der Völker", „Brüllen des Löwen"? — War nicht auch der Apostel und Evangelist Johannes in seiner Offenbarung Donnerstimme und Posaune? Ja, er war ein wahrer Boanerges, [4]) d.

* Der Areopag war ehemals ein sehr berühmter und mit großer Gewalt bekleideter Gerichtshof zu Athen. Vor ihm wurden vorzüglich Religionssachen verhandelt. Paulus wurde nicht nur dahin geführt, wie vor Gericht und vor Richter, sondern mehr noch aus Anordnung Gottes, damit er in der zahlreichen Versammlung von Gelehrten und Weltweisen, und einer Menge Hörlustiger die Lehre des Heils — vom unbekannten Gotte — verkünde.

1) Jes. Sirach. 2, 14—16.
2) Apostelg. 24, 25.
3) Apostelg. 27, 30 u. 31.
4) Mark. 3, 17.

i. Sohn des Donners. Endlich so viele Heilige, z. B. Dominikus, Franziskus, Antonius von Padua, Vincentius Ferrerius, Petrus der Martyrer, und andere, waren sie nicht Posaunen, die nichts anders ankündigten, als das Gericht des Herrn? —

Darum, o Sünder! posaune auch ich dir, über dieses Gericht: Wenn du mit gläubigem Auge schon von Ferne die Hölle siehst und die Posaune: „Das ist dir nicht erlaubt; kehre um, sonst gehst du ewig zu Grunde", in deinen Ohren erschallt; so laß dich zurückschrecken von dem Wege, der zur Hölle führt. Noch bist du nicht in der Hölle, noch kannst du zurückkehren. Aber bist du einmal darin, dann gibt es keine Erlösung mehr, die Thüre ist auf ewig verschlossen, bis die schreckliche Posaune sie sprengt, auf einen Augenblick sprengt, um dich vor den Richterstuhl zu fordern, wornach du auf ewig dort unter Riegel gebracht wirst. O Ewigkeit! O Hölle!

Gebet um Bekehrung der in Todsünde Schlafenden.

O Herr! laß die Stimme deiner Posaune: „Thut Buße!" jetzt Verstand und Herz aller derer ergreifen, welche in der Todsünde ruhig dahinschlafen, damit sie, heilsam aufgeschreckt, das Grab ihrer bösen Gewohnheiten verlassen. Mache der Stolzen Krone brechen, laß die Geizigen, die in den Gräbern der Begierlichkeit und Unmäßigkeit, die auf dem Wege Kain's, dem des Zornes und des Neides, abgeirrt sind, und die Trägen ihre Blindheit erkennen; führe sie Alle im Lichte deiner Gnade auf den rechten Weg des Lebens durch diese liebliche Stimme jetzt. Amen.

Vierte Abtheilung.

Glaubensartikel von der Auferstehung des Fleisches. — Die Auferweckung ist Gott leicht. — Wie Natur und Tod bei der Auferstehung erbeben.

Mors stupebit et natura,	Tod und Schöpfung werden beben,
Cum resurget creatura,	Wann die Leichen sich erheben,
Judiscanti responsura.	Antwort im Gericht zu geben.

§. 38.

Glaubenslehre von der Auferstehung des Fleisches.

Die katholische Kirche lehrt eine „Auferstehung des Fleisches". Darnach gehört es zu ihrem Glauben, wie es auch ihre Glaubensbekenntnisse enthalten, daß am jüngsten Tage die Todten wieder auferstehen, oder was dasselbe ist, daß die Seelen der Verstorbenen ihre Leiber wieder bekommen werden, und zwar wieder bekommen werden denselben Leib, den sie früher hatten, jedoch so, daß er anders beschaffen, namentlich der Leib der Guten ein verklärter Leib sein werde.

Daß die Leiber mit derselben Wesenheit und Unzertheiltheit auferstehen werden, dieses hat die natürliche, sich selbst überlassene menschliche Vernunft nicht begriffen, auch niemals die alte Philosophie oder Weltweisheit gelehrt. Im Gegentheil hat sie vielmehr den Grundsatz aufgestellt: „Von der Beraubung ist keine Rückkehr zum Besitze." Deshalb verspotteten Viele den h. Paulus, als sie ihn über die Auferstehung der Todten predigen hörten, da sie Philosophen und aus

den Weisen des Areopags an der Akademie zu Athen waren. Aber es läugnen nicht nur die Heiden die Auferstehung, sondern es läugneten sie auch zur Zeit Christi und später die Sadduzäer, indem sie in diesem Punkte auch Jesu entgegentraten. Der Herr aber überwies sie des Irrthums, der eine doppelte Wurzel habe: 1. Unwissenheit in der h. Schrift und 2. Unkenntniß in den Vollkommenheiten — besonders der Allmacht Gottes, indem er sprach: „Irret ihr nicht darin, indem ihr weder die Schrift kennt, noch die Kraft Gottes?" [1]) Sie kannten die Schrift nicht, da es dort ausdrücklich heißt: „Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs." [2]) „Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Ihr irret also." — Gottes Allmacht kannten sie eben so wenig; sie begriffen nicht, daß es Gott eben so leicht sei, die Menschen von den Todten zu erwecken, als sie zu erschaffen. — Auch nach Christus haben viele Irrlehrer gegen die Auferstehung der Leiber eine Menge Irrthümer gelehrt. Gegen alle diese sprach einst, ehe die meisten aus ihnen da waren, vom göttlichen Geist erleuchtet, der fromme Job: „Wer gibt mir, daß meine Worte geschrieben werden? Wer gibt mir, daß sie in ein Buch gezeichnet werden mit eisernem Griffel, und auf ein Täfelchen von Blei? oder, daß sie eingehauen werden mit dem Meißel in einen Felsen?" [3]) Was sind das für Worte, so selten, so wichtig, so unbekannt und von solcher Schrift? Es sind die folgenden Bekenntnisse über seinen Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und die Auferstehung des Fleisches am Ende der Welt:

1. Ich glaube, daß mein Heiland lebt.
2. Daß ich am jüngsten Tage von der Erde auferstehen werde.
3. In meinem Fleische werde ich Gott, mein Heil sehen.
4. Diesen werde ich selbst sehen und kein anderer u. s. w.
5. Diese meine Hoffnung ist in meinem Busen niedergelegt.

Das sind Lehrsätze und Worte, welche ganz geeignet sind zum Unterrichte der kommenden Geschlechter. Darum genügte es

1) Mark. 12, 24—27. Vergl. Isai. 26, 19; 66. 14; Ezech. 37, 1; Dan. 12, 2.
2) II. Mos. 3, 6.
3) Job. 19, 25—27.

Job nicht, sie mit seiner vergänglichen Stimme auszusprechen; er wünschte sie aufbewahrt durch bleibende Schrift, in einem gut zusammengefügten Buche mit vollständiger Schrift eingegraben, und mit eisernem Griffel auf eine Zinnplatte oder in Granit eingravirt, damit die Schrift dauerhaft sei, und sie durch Alter oder Feuer nicht zerstört werden könne. Warum bedient sich der fromme Job so vieler Wortformeln und eines solchen Einganges, indem er von der Auferstehung spricht? — Darum, damit er das so schwer zu Glaubende zeige, was nicht durch menschliche Wissenschaft ergründet, sondern allein durch das Licht des göttlichen Glaubens geschaut werden kann; welchen Glauben Viele, obgleich sie sich Gläubige nennen, in der Folge abläugnen würden durch Irrthümer der Ketzereien.

Aus derselben Ursache wollte Christus während seines irdischen Lebens durch Worte und Wunder diesen Glauben bekräftigen, indem er Todte erweckte und die Seelen ihren Leibern wiedergab. Darum hat er auch die an verschiedenen Orten zerstreuten Leiber mehrerer Heiligen bald wieder zusammengefügt; deßhalb endlich will er, daß wir und selbst die Engel die Asche derselben ehren als eine Saat der Ewigkeit, die bei jener Auferstehung belebt wird und dann mit der Seele herrschen, ewig leben soll. Ja, er hat bisweilen die Leiber einiger durch viele Jahrhunderte mit Unverweslichkeit begabt, damit sie von der künftigen Auferstehung und Unverweslichkeit, oder doch von der Unsterblichkeit auf gewisse Weise ein vorläufiges Zeugniß geben, um den Glauben an die Auferstehung des Fleisches und an das ewige Leben zu befestigen.

Zum Belege hiefür dient das von vielen Alten angegebene Wunder von den sieben Brüdern (welche zur Zeit des Kaisers Decius bis zur Zeit des jüngern Theodosius mehr als 177 Jahre ohne Verwesung der Leiber und Kleider verborgen lagen, als schliefen sie), als von Gott gewirkt, um die Wahrheit dieses Glaubensartikels von der allgemeinen Auferstehung der Leiber zu bestätigen. So erzählt der h. Gregor von Tours [1]) die Geschichte derselben: „In der Verfolgung des Decius flohen diese sieben in eine Höhle, und einer von ihnen ordnete das Nothwendige an. Als eines Tages der

1) Greg. Touron., de Gloria Martyrum l. 1. c. 95.

Kaiser zur Stadt zurückkehrte, baten sie den Herrn, daß er sie von der Gefahr befreien möchte; und nachdem sie auf dem Boden hingestreckt gebetet hatten, starben sie. Als der Kaiser hörte, daß sie in der Höhle verweilten, befahl er, die Oeffnung derselben zu verschließen, damit sie dort zu Grunde gehen möchten. Während dies geschah, schrieb ein gewisser Christ auf eine zinnerne Platte deren Namen und Martyrthum, und schloß sie feierlich im Eingange der Höhle ein. Nach Verlauf von vielen Jahren, als Theodosius der Kirche den Frieden gegeben hatte, entstand (breitete sich dort aus) die Ketzerei der Saducäer, welche die Auferstehung der Todten läugneten. Damals wälzte ein Bürger von Ephesus, da er nahe am Berge einen Schafstall zu bauen beschloß, die Steine der Oeffnung weg zur Errichtung einer Einschließungsmauer, ohne von dem im Innern derselben Verborgenen etwas zu wissen. Gott aber gab ihnen den Geist des Lebens wieder, und sie standen auf in der Meinung, sie hätten nur eine Nacht geschlafen. Sie schickten einen aus ihnen, um Speise zu kaufen: und da er über dem Thore das Zeichen des Kreuzes sah, und überall unter dem Volke den Namen Christi hörte, staunte er. Als er aber das Geldstück vorzeigte, welches er von den Zeiten des Kaisers Decius hatte, wurde es vom Kaufmanne ergriffen, als hätte er einen alten Schatz gefunden; er selbst wurde hingeführt zum Richter und zum Bischofe. Durch die Noth gedrängt, entdeckte er das Geheimniß und führte sie zur Höhle. Als der Bischof eintrat, fand er die zinnerne Tafel, auf welcher, was sie sagten, eingravirt war, und als er mit ihnen gesprochen, erkannte er, was geschehen war und verkündete es dem Theodosius. Dieser kam von Constantinopel nach Ephesus und betete verneigt an; die Brüder aber sprachen zu ihm also: Es entstand, ruhmwürdiger Kaiser! eine Ketzerei, das christliche Volk abwendig zu machen von den Verheißungen Gottes, und zu läugnen die Auferstehung der Todten. — Also, wie du siehst, müssen nach dem Apostel Alle erscheinen vor dem Richterstuhle Christi; darum befahl er uns aufzuerstehen und dir dies zu verkündigen. Siehe darum, daß du dich nicht verführen läßt und nicht ausgeschlossen werdest vom Reiche Gottes! — Jene aber, wieder auf die Erde niedergestreckt, entschliefen. Da der Kaiser ihnen ein Grab aus Gold machen wolle, wurde er durch ein Gesicht

daran gehindert. Jene Männer aber ruhen bis auf den heutigen Tag mit seidenen Mänteln oder mit feiner Leinwand bedeckt an demselben Orte. Dieses haben wir aus der Lebensbeschreibung derselben, welche wir einst, von einem Syrer erklärt, in's Lateinische übertragen haben, vollständiger." [1]) — Zur Bekräftigung der Auferstehungslehre dient auch jene wunderbare Erscheinung, die der Propet Ezechiel [2]) hatte. Auf einem Felde voll Todtengebeine, welche nach seiner Prophezeiung die Stimme des Herrn hörten, verbanden sich nach einem Geräusche die Knochen mit den Knochen, die Gliedmaßen mit den Gliedmaßen, die Nerven mit den Nerven, und die Haut darüber gezogen, standen sie auf den Füßen, ein sehr großes Kriegsheer. — Dieses Heer ist unbedeutend in Vergleich mit jenem Heere, welches nicht auf einem Felde, sondern auf der ganzen Erdenrunde plötzlich als ein unermeßliches erstehen wird. — Der Prophet Isaias verwundert sich darüber [3]) und sagt: „Wer hat dergleichen je gesehen? Gebiert denn die Erde an einem Tage? oder wird ein Volk auf einmal geboren?" — Und dennoch wird die Erde an einem Tage, in einer Stunde alle Völker hervorbringen. Und weil diese Geburt eine wunderbare ist, deßhalb geht ihr so viel Ungemach der Welt vorher. —

§. 39.

Die Auferweckung der Todten ist Gott sehr leicht.

Obschon die Auferstehung der ganzen Substanz der Leiber, nachdem diese während so vieler Jahrhunderte so vielfache Veränderung erlitten haben, von der menschlichen Vernunft so überaus schwer zu begreifen ist, so ist sie doch Gott, wie schon angedeutet worden ist, auf dessen bloßes Wort: „Es werde" die ganze Welt aus dem Nichts hervorgerufen, erschaffen worden ist, sehr leicht; ja er braucht bloß seine Stimme zu erheben und zu wollen, wie bei der Schöpfung. Oder sollte etwa eine größere Macht dazu erfordert werden, etwas, was schon war, und nur

---

1) Weitläufiger beim Surius 27. Juli und beim Metaphrast.

2) Ezech. 37. Kap.

3) Isai. 66, 8.

zum Scheine — also in der Wirklichkeit nicht — aufgehört hat zu sein, wieder zu beleben, als dazu erfordert wird, etwas, was nie war, zu erschaffen? Nun wissen wir ja, daß, wie der h. Augustin [1]) sagt, „kein irdischer Stoff vor Gott jemals verloren geht, und aus eben diesem Stoffe ist auch das Fleisch des Menschen gebildet worden; dieses mag nun in Staub aufgelöst werden, oder sich in der Luft verflüchtigen; so kommt es doch im Augenblicke der Auferstehung wieder ganz an seinen Platz zurück, und wird mit jener Seele vereinigt, von welcher es ursprünglich belebt worden ist." — Dies ist jedoch nicht so zu verstehen, daß wieder Alles auferstehen und unsern Leib ausmachen werde, was ihn früher ausmachte, sondern es muß so verstanden werden, daß alles dasjenige auferstehen werde, was früher zum eigentlichen Wesen desselben gehörte, und wodurch er unser Leib war und ist. Darum heißt es auch [2]): „Die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören, werden leben." Mit Bezug hierauf sagt auch der Apostel [3]): „Plötzlich, in einem Augenblicke, auf den Schall der letzten Posaune, werden die Todten unverweslich auferstehen." Hierzu bemerkte schon der h. Irenäus [4]): „Dies geschieht nicht durch Einbüßung des Fleisches, sondern durch Gemeinschaft des Geistes, indem nämlich das Fleisch eine geistige Beschaffenheit bekommt." Der h. Petrus Chrysologus fragt [5]), indem er dies vor Augen hat: „Was ist das für eine Posaun', die den Verdammten den Krieg erklärt, die Last der Gräber wegnimmt, den Todten das Leben anstimmt und den zum ewigen Leben Erstehenden Triumph gibt?" Er antwortet dann: „Es ist jene, von welcher der Herr sagt: die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören. Nicht eine Posaune, welche durch zusammengedrückte Luft, durch ein krummes Horn, oder in der Luft den Streitern ein trauriges Brausen gibt; sondern was vom Herzen des Va-

1) August. in Enchiridio c. 88.
2) Joh. 5, 25.
3) I. Corinth. 15, 52.
4) Contr. haeres. l. 5. c. 8. n. 1.
5) Serm. 103.

ters, vom Munde des Sohnes den Verdammten und Seligen einen belebenden Schall gibt.“ Nachher beschreibt er diese letzte Posaune weitläufiger und fügt dann hinzu: „Die Posaune, welche im Anfange die Welt aus Nichts hervorrief, diese wird am Ende die Welt aus dem Verderben erwecken, und die, welche im Anfange die Welt aus Lehm erweckte, wird am Ende den Menschen aus Staub wieder erwecken.“

So glauben wir, daß die göttliche Stimme das Chaos zertheile, die Erde sammele, die Elemente reinige, die Welt scheide, den Himmel ausspanne, die Erde befestige, das Meer dämme, die Verdammten in den Abgrund stürze, den Wechsellauf in der Ordnung der Natur und die immerwährende Dienstbarkeit der Dinge gebe. Und weiter glauben wir, daß er, damit die Erde nicht verwildere, ihre Bewohner der Kultur fähig mache und ihre Wohnungen von einander unterscheide. In den Himmel setzte er Engel, die ein pur geistiges Leben haben; auf der Erde verordnete er verschiedene Lebensweisen ihrer Bewohner; in die Luft lebendes Geflügel; in das Wasser Kleines und Großes; und so verband er auf wunderbare Weise aus getrennten Theilen die zusammengefügte Welt, damit nicht die Vermischung die Trennung zerstöre, noch die Trennung der Dinge das Ganze zerreiße. Hieher gehört die Verbindung des Tages und der Nacht, welche zur Folge hat, daß aus der Ruhe Arbeit und aus der Arbeit Ruhe hervorgeht; ferner, die Laufbahn der Sonne und des Mondes, um die Erde, * so daß die Sonne dem Tage mit ihrem allerglänzenden Lichte leuchte, und der Mond mit seinem ungleichen Lichte im Ganzen die finstere Nacht nicht verlasse; ferner, daß die Sterne in ihrem Laufe ihren Aufgang wechseln, auf daß sie den Nächten die Zeit und den Reisenden das Geleite geben. Darum folgen sich die Zeiten, und sind sie schon vergangen, da sie erst anfangen zu sein. Daher wachsen auch die Saaten, treiben sie, wachsen auf, werden alt, fallen ab,

* Dies ist nach menschlicher Vorstellung zu nehmen; denn die Sonne als das Bild der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte steht, in Mitte der Schöpfung unbeweglich, um der Erde, dem Monde und den andern Weltkörpern, die sich um dieselbe drehen, mit Allem, was darauf ist, Licht, Wärme und Fruchtbarkeit zu geben und zu erhalten.

ersterben, und wiederum: in belebenden Furchen vergraben, aufgelöst durch heilsame Fäulniß, erstehen sie aus dem Tode zu ihrem neuen Leben, indem sie aus der Verwesung aufgeweckt werden zu einer eigenthümlichen Form. — Wenn dies die Stimme Gottes, die Posaune Christi mit so wunderbarer Wirkung durch alle Zeiten thut; warum sollte sie, was sie in Allem immer thut, nicht auch mit uns einmal thun können? Oder sollte an uns allein die göttliche Kraft erlahmen, da seine Majestät doch unseretwegen Alles gewirkt hat und fortwährend wirkt? Mensch! wenn all das Seine täglich so wiederersteht, warum sollte dir Gott das Deine nicht eben so leicht wiedererwecken vom Tode? Oder soll in dir allein die Kreatur Gottes verderben, in dir, dessentwegen täglich alle Kreatur besteht, sich bewegt, verändert und erneuert wird?

Desselben Argumentes bedient sich auch der h. Augustin, wenn er [1]) sagt: „Die ganze Regierung dieser Welt ist ein Zeugniß für die künftige Auferstehung. So wie wir im Winter die Bäume der Früchte und Blätter beraubt sehen, so prägt sich im Frühling durch ihre Gestalt der Gedanke an die Auferstehung aus in den Knospen, Blüthen, Blättern und Früchten. Ich frage dich, was zweifelst du an der Auferstehung; wo sind im Winter die Dinge, welche zu dieser Zeit hervorgebracht werden? Wo weilen sie? Sie scheinen nirgend zu sein, aber Gott bringt sie durch eine verborgene Kraft hervor. So wie das Kraut, das früher lebte und starb, wieder auflebt aus dem Samen, so auch wird unser Leib wieder erstehen aus dem Staube."

Die heiligen Väter bedienen sich dieser Vergleichung, weil auch die h. Schrift es thut. Darum sagt einer derselben [2]), indem er jene Worte des Apostels [3]) erklärt: Du Thor! was du säest, lebt nicht auf, wenn es nicht zuvor stirbt. Und was du auch säest, so säest du nicht den Körper, der werden soll, sondern bloßes Korn, nämlich etwa des Weizens oder eines der übrigen (Früchte): „Das Samenkorn geht in der Erde unter, aber dennoch lebt es in dem, was inwendig ist, wieder auf; nicht

---

1) Sermo 34. de verb. Apost.

2) B. Zeno serm. de resur.

3) I. Corinth. 15, 36 u. 37.

ergreift es der Tod inwendig, sondern nach Zerstörung der Schale des alten Körpers, und so in die Rechte einer bessern Natur umgewandelt, erhebt es einen glücklichen Stamm mit grünenden Blättern, gleichsam von den Todten erstanden, sich zu Höherm und trägt des Jahres Ruhm an reichlicher Frucht." — So wird durch Gottes Allmacht auch der menschliche Leib wieder einen Leib annehmen, welcher der Wesenheit nach derselbe ist, aber seiner Eigenschaft nach gerade ein solcher, wie ihn Gott für die Wiederbelebung bestimmt hat.

§. 40.

In der Hoffnung der einstigen Auferstehung ertrugen die h. Märtyrer bereitwilligst jede Qual, selbst den Tod.

Die frohe Erinnerung an die dereinstige Auferstehung belebte die h. Martyrer zur Ertragung jeder Qual, selbst des Todes. Als einst einer aus ihnen, ein Perser, mit Namen Jonas, aufgefordert wurde, von Christus abzufallen, damit er das Leben nicht verliere, antwortete er den weisen Persern, die man Magier nannte: „O Blinde und Stolze, die ihr euch weise dünkt! Nicht haust der Mensch, welcher in der Scheune Korn aufgehäuft hat, gut, wenn er es nicht in die Erde wirft, damit es das Ungemach des Schnees, Blitzes und andern Ungestümes des Himmels erträgt; denn er glaubt mit dem kleinen Samenkorn den leeren Platz anzufüllen. Wird aber der Same nicht ausgesäet, so kann er nicht wachsen. So wird Jesus, wenn er kommt, Alles zu erneuern, denjenigen, der in seinem Namen das Leben verliert, in seinem Lichte erneuern, welches niemals erlischt. Die aber, welche die Gebote nicht halten, wird er in das nie erlöschende Feuer werfen! 1) Diejenigen, aber, welche diese Worte aus seinem Munde hörten, befahlen, daß ihm jedes Glied an Händen und Füßen einzeln abgeschnitten würde. Dies thaten die grausamen Diener, und indem sie die abgeschnittenen Finger vor ihn hinwarfen, sprachen sie: „Siehe, wir haben deine Finger in die Erde gesäet; erwarte die Zeit der Ernte, so wirst du viele

1) Apud. Surium. 29. Martius.

Finger haben.“ Er aber antwortete mit Festigkeit und Freimuth: „Ich bedarf nicht der Vermehrung der Finger und Hände. Gott, von dem ich erschaffen bin, wird mich bei jener Herstellung, die er an uns bewirkt, erneuern.“ — Der h. Martyrer bezieht sich aber umständlich auf den Brief des h. Apostels Jakobus, da dieser [1]) spricht: „Der Ackersmann wartet auf die köstlichste Frucht der Erde; er harret geduldig, bis sie den Früh- und Spätregen empfange“; so auch müssen wir uns gedulden bis zur Ankunft des Herrn; in Ertragung jeder Unbill am Leibe; wie ein fruchtbarer ausgestreuter Samen. Ertrug nicht auch der fromme Job im Hinblicke auf seinen Heiland und in der Hoffnung auf die dereinstige Auferstehung all das Ungemach, welches ihn traf? In diesem Sinne spricht auch der Apostel von sich [2]): „Wenn es gewiß ist, daß die Todten nicht auferstehen: Warum setzen auch wir uns jede Stunde Gefahren aus? Wenn ich zu Ephesus mit wilden Thieren gekämpft habe, was nützt es mir, wenn die Todten nicht auferstehen?“ — So ist also die Hoffnung der einstigen Auferstehung und der Vergeltung in der Ewigkeit auch ein Beweggrund zur geduldigen Ertragung der Leiden. Nehmen wir diese Hoffnung weg, dann ist die Grundlage aller Sittlichkeit zerstört. Lernen wir daraus, wie auch wir die ganze Zeit unseres Lebens in Geduld ausharren sollen; und erwarten wir von der milden Güte des Herrn den Früh- und Spätregen in seinen stärkenden Gnadenerweisungen; „denn die Ankunft des Herrn nahet.“ [3])

Aber mit dieser Erwägung ist es nicht genug; unser Wandel soll in Hinsicht der Auferstehung schon hienieden ein himmlischer sein, d. h., wir müssen nicht mehr uns selbst leben, müssen, was wir zuvor waren, unsere Lauheit und Trägheit mit aller unserer verkehrten irdischen Liebe und Anhänglichkeit an die Welt und ihre Genüsse, von uns thun, und dem leben, der für uns gestorben und auferstanden ist, d. i. unser Leben muß ein geistiges, nach Christi Geist und Leben eingerichtetes sein, so daß unsere Gesinnungen und Handlungen, unsere Ansichten und Beschäftigungen, Kopf und Herz ihm gleichen.

1) Jakob. 5, 7 u. 8.

2) I. Corinth. 15, 29, 30 u. 32.

3) Jakob. 5, 8.

§. 41

Der Tod ein Schlaf; darum ist die Erweckung leicht.

Die h. Schrift bedient sich auch, um auszudrücken, wie leicht Gott die Auferweckung unserer Leiber sei, des Gleichnisses vom Schlafe, woraus uns zu erwecken, es mit einem bloßen Laute genug ist. Hieher gehört, was der Prophet Isaias [1]) sagt: „Nun leben deine Todten wieder; meine Erschlagenen sind erstanden. Wachet auf, und lobsinget, die ihr wohnet im Staube!" Und wiederum sagt er: „Gehe mein Volk, geh' in deine Kammer, schließ die Thüre hinter dir, verberg' dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorüber ist! Denn siehe, der Herr wird ausgehen von seinem Orte, um die Missethat der Erdbewohner an ihnen zu strafen: und die Erde wird ihr Blut aufdecken, und nicht mehr ihre Getödteten bergen." Er will damit nichts anders sagen, als: Harret aus in Geduld, bis Gott euch von euren Feinden errettet, bis der Messias zum Gerichte kommt, bis ihr durch die Anferstehung aus den Gräbern euch erheben könnt. Es ist aber in dem, was der Prophet hier sagt, von den Martyrern und der Auferstehung derselben am Ende der Zeiten Rede, weil ihnen der Tod so süß ist, als der Schlaf einer Nacht in Bezug auf die Ewigkeit. Das Grab derselben wird auch Schlafkammer oder Bett genannt, worin die h. Martyrer eine kurze Zeit verborgen werden, bis vorüber geht der Zorn, wodurch Gott Adams und seiner Söhne Sünden durch gemeinschaftliche Verwesung strafen will, bis auch jener Zorn vorübergeht, wodurch er die Gottlosen am Ende der Zeiten strafen will, durch die der Auferstehung vorhergehenden Plagen. Dann, will der Prophet sagen, wird die Erde das Blut der Martyrer, welches sie eingesogen hat, wiedergeben; des Herrn Heilige werden auferstehen zur seligen Unsterblichkeit, wie nach einem kurzen Schlafe.

Schlaf nennt Jesus selbst den Tod des Lazarus, des Jünglings zu Naim und der Tochter des Jairus, aus dem er, der da ist die Auferstehung und das Leben, sie alle drei eben so leicht auferweckte, als ein Mensch den andern vom bloßen Schlafe aufwecken kann. Ja, ihm ist der Tod nur ein Schlaf, aus dem er auferweckt Alle, die er auferwecken will.

---

1) Isai. 26, 19, 20 u. 21.

Welche Aufforderung für alle Sünder, aus ihrem Sündenschlafe sich zu erheben, jetzt, wo so viele Stimmen sie zur Buße mahnen. Aber viele machen es wie der Schlafende. Wie dieser nicht auf seine Handlungen achtet, ob sie anständig oder unanständig seien, wie er die nahe Gefahr nicht kennt, und wie er oft von Glücksgütern träumt, die nicht sind, also der Sünder: „Alle Glückseligkeiten dieser Welt sind Träume der Schlafenden. Wie der Schlafende, der im Traume reich ist, wenn er erwacht, arm sein wird, so erfreuen sich die Menschen über die Eitelkeiten dieser Welt als Träumende. Sie werden aufwachen, wenn es ihnen unlieb ist, wenn sie nicht bald aufwachen, da es ihnen noch nützet." Es gibt aber einige, welche nicht schlafen, sondern schlaftrunken sind; sie ziehen sich ein wenig von der Welt zurück, aber verlieren sich wieder in dieselbe, gleich Schläfrigen, die mit dem Kopfe nicken. Wache auf, verscheuche den Schlaf, schläfrig wirst du fallen; denn „wer den Herrn finden will, darf seinen Augen keinen Schlaf gönnen, noch Schläfrigkeit in seine Augen kommen lassen." [1]) Darum heißt es: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, und Christus wird dich erleuchten." [2])

Wie in der Schöpfung Gott die Wesen trennte,
Das reine Licht von böser Finsterniß;
Die blaue Fluth dann oben Himmel nennte,
Unten das Meer, und schied die Elemente;
Also auch hier im letzten Weltenriß:
Wach' auf, o Welt! aus deinem Todesschlummer;
„Ich komme bald und mache Alles neu!"

§. 42.

Warum beben bei der Auferstehung Tod und Schöpfung?

Aus dem schon Angeführten leuchtet ein, warum die Kirche hier singt:

„Tod und Schöpfung werden beben,
Wenn die Leichen sich erheben."

---

1) August. in Ps. 131.
2) Ephes. 5, 14.

1. So wie bei der Auferstehung des Herrn der Tod und die Hölle bebten, und auch die Erde durch ungewöhnliches Erbeben erschüttert und die ganze Natur bewegt wurde, gleichsam diese neue Geburt aus dem Bauche des Grabes erwirkend, Himmel und Sonne über ihr Licht sich betrübten, da sie wie Engel im Lichte des Erstandenen erglänzten, die Elemente wie durch Freude und eine gewisse Erneuerung ihrem Urheber Beifall klatschten: so auch wird bei der allgemeinen Auferstehung wie durch Staunen eine gewisse Bewegung und Erneuerung, und eine besondere Mitwirkung der Geschöpfe mit dieser durch die göttliche Stimme und Posaune befohlenen Auferstehung sein. Hierüber spricht der h. Petrus Damian [1]) also: „Diejenigen, welche die Erde schon in ihren Schooß aufgenommen, das Wasser verschlungen, die verzehrende Flamme vernichtet hatte, müssen ihm Alle wie ein anvertrautes Gut wiedergegeben werden, und zwar ohne fernere Abkürzung ihres Lebens." Aus diesen Worten entnehmen wir, daß jedes Geschöpf, was es auch immer durch den Tod Menschliches angenommen hat, nichts anders, als ein Hinterlegtes erhalten hat, um es dann ganz zurückzugeben, selbst bis zum Kopfhaare, weil nach Zeugniß des Evangeliums „alle Haare unseres Hauptes gezählt sind". [2]) Darum müssen sie auch alle wieder erhalten, weil Gott das von seinen Geschöpfen Hinterlegte an jenem Tage zurückfordert. So spricht auch der Kirchenvater Tertullian über die Auferstehung, da er sagt: „Das Fleisch steht auf, und zwar ganz: es ist, wo auch immer, bei Gott in Verwahr, durch den treuesten Mittler zwischen Gott und den Menschen, Jesum Christum. Welchen Untergang des Fleisches du auch glaubst, du weißt, daß es sich abgesondert hat. Nicht nur die Seele wird hinweggenommen; auch der Leib hat inzwischen seinen abgesonderten Ort; im Wasser, im Feuer, in Sümpfen, in wilden Thieren, da er hierin wie aufgelöst scheint; er wird wieder wie in ein Gefäß gegossen, damit er neu aus denselben vorgestellt werden könne." [3])

2. Wie bei der Auferstehung Christi zum staunenden Tode und der Hölle gesprochen wurde: „O Tod, ich will dein Tod

---

1) Petr. Dam. Epist. 151.

3) Luk. 12, 7.

3) Lib. de resur. carn.

sein: Hölle, ich will dein Stachel sein!" [1]) Und wiederum: „Wo ist, o Tod, dein Sieg? Wo ist, o Tod, dein Stachel? Der Tod ist im Siege verschlungen;" [2]) (wie es auch schon von ihm Isaias [3]) vorhergesagt hat: „Er verschlingt den Tod auf ewig, und Gott, der Herr, wischt ab die Thränen von jedem Antlitz, und nimmt die Schmach seines Volkes weg von der ganzen Erde; denn der Herr hat's geredet"): so scheinen auch jene Worte dem Tode und der staunenden Hölle wiederholt werden zu müssen, wenn dann alle menschliche, aus den Winkeln des Todes hervorgezogene, Kreatur, und alle Seelen im Fegfeuer sich erheben müssen aus ihrem unterirdischen Orte der Finsterniß. Denn das, was zum Tode in der Person Christi gesagt wird: „Ich will dein Tod sein, o Tod!" hat auch diesen Sinn: Durch meine Auferstehung, o Tod! bewirke ich, daß alle Gerechten auferstehen, um niemals mehr zu sterben, und so wird alle deine Herrschaft vernichtet werden: wenn dies Sterbliche die Unverweslichkeit anziehen wird, dann, dann wirst du, o Tod! vollständig im Siege verschlungen sein. Auch jenes: „Ich werde dein Stachel sein, o Hölle!" bezeichnet dasselbe, als wenn Christus sagte: Ich will nicht allein mich selbst aus deinem Bauche hervorziehen, sondern wie durch einen Stachel werde ich dich tödten; ich werde dich zwingen, wiederzugeben die Seelen aller Gerechten, die du in deinem Bauche verschlossen hast, was vollständig geschehen wird bei der allgemeinen Auferstehung, wenn auch alle Seelen des Fegfeuers befreit werden; wenn dann auch alle Seelen der Verdammten auf eine kurze Zeit aus der Hölle hervorgezogen und ihre Leiber annehmen werden.

Hierauf bezieht sich besonders auch, was der Prophet Oseas in der angeführten Stelle sagt, indem er die Befreiung aus der assyrischen (babylonischen) Gefangenschaft unter dem Bilde der Erweckung vom Tode vorstellt; Gott bezeichnete nämlich darin durch Oseas die geistige Auferstehung durch Christus, und damit die Auferstehung der Leiber. — Dann gehört auch hieher, was in der Offenbarung des h. Johannes gesagt wird, wenn es dort [4]) also heißt: „Der Tod und das Todten-

---

1) Oseas 13, 14.

2) I. Corinth. 15, 54 u. 55.

3) Isai. 25, 8.

4) Offenb. 20, 13—15.

reich gaben ihre Todten, die darin waren.“ Vorher heißt es: „Und es gibt das Meer die Todten, die in ihm waren.“ Diese Stelle wird von Mehreren verschieden erklärt. So versteht der h. Augustin unter den Verstorbenen des Todes und der Hölle die wahrhaft Verstorbenen; unter den Todten des Meeres aber die, welche noch am Leben gefunden werden, wenn Christus zum Gerichte kommt. Es wurde früher [1]) angeführt, daß er der Ansicht sei, das Feuer folge dem Richter. — Der h. Ambrosius hat eine andere Ansicht, indem er sagt: „Die Todten des Meeres, d. i. der Taufe, sind die Getauften und Auserwählten“; darnach gäbe dann der Tod die Leiber der Verstorbenen, die Hölle aber die Seelen. Andere erklären es so: Die Hölle wird die Seelen geben und der Tod die in der Erde vergrabenen Leiber, das Meer gibt die Leiber, die in ihm versenkt oder von den Fischen gefressen sind. — Das Meer aber und überhaupt das Wasser ist für unzählige Menschen das Grab geworden; sie sind von den Fischen aufgezehrt und so dem Anscheine nach gänzlich vernichtet worden. Damit man nun an ihrer Auferstehung nicht zweifle, heißt es: „Das Meer gab die Todten.“ Der Tod steht für jede mögliche Todesart.

Endlich glauben Andere, der Tod und die Hölle würden hier von Johannes angeführt als zwei tragische, grausame Personen, die immer vergesellschaftet sind. Denn von denen, welche der Tod tödtet, wird gesagt, daß die Hölle sie verschlinge und begrabe. Diese grausamen Personen werden dann gezwungen, die, welche sie entweder getödtet oder verschlungen haben, zurückzugegeben, wie auch das Meer, welches so viele Tausend Schiffe, so viele Millionen Menschen verschlungen und in seinen Abgrund, wie in einen ungeheuren Rachen vergraben hat. — Also, was diese Worte auch immer bezeichnen mögen, Alles ist übereinstimmend mit dem schon Gesagten, und bekräftigt das, was wir singen:

„Tod und Schöpfung werden beben,
Wann die Leichen sich erheben.“

3. Auch werden Tod und Schöpfung bei der Auferstehung der Leiber beben, weil es über die Natur erhaben sein wird,

---

1) §. 4. S. 9.

daß ehedem sterbliche und verwesliche Leiber, ehedem Unedles und Schwaches, ehedem Thierisches und Elendes, mit so vielen übernatürlichen Geschenken begabt werden; daß sie sogar glorwürdig, mit Unverweslichkeit und Unsterblichkeit auferstehen; daß sie herrlich ausgezeichnet, mit Adel und Klarheit, leidenlos und geistig, mit Schnelligkeit und Feinheit erscheinen werden; endlich, daß sie entbehren werden jeder Mangelhaftigkeit, die Vielen ehedem ein so elendes Hinderniß war. — Dies ist wahr von den Leibern der Auserwählten, über die der Apostel Folgendes [1]) sagt: „Gesäet wird er in Verweslichkeit, auferstehen wird er in Unverweslichkeit. Gesäet wird er in Unehre, auferstehen wird er in Herrlichkeit; gesäet wird er in Schwachheit, auferstehen wird er in Kraft; gesäet wird ein thierischer Leib, auferstehen wird ein geistiger." Dieses Alles gebührt nicht dem Leibe gemäß seiner natürlichen Schwachheit und Beschaffenheit, sondern es wird ihm durch übernatürliche Kraft und Gnade hinzugegeben aus den unendlichen Verdiensten Jesu Christi; so daß wir dann nicht mehr tragen das Bild des irdischen Adam, wie in dieser Welt, sondern das Bild des himmlischen Adam, Christi, die wir seinen Fußstapfen gefolgt sind. Er wird also den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten, ähnlich dem Leibe seiner Verklärtheit. -

§. 43.

Am meisten werden die Gottlosen beben.

Wenn schon bei der allgemeinen Auferstehung der Todten

„Tod und Schöpfung werden beben,"

um wie viel mehr werden die Gottlosen, die dieses früher nicht glauben wollten, beben, sie, deren Leiber zwar auch unsterblich, aber zugleich leidend sein werden. Sie müssen nämlich, was die Gesammtheit ihrer Glieder betrifft, mit ganzem, vollständigem Leibe verworfen werden, so daß sie nicht unvollständig, buckelicht, lahm, verstümmelt, krank, obgleich sie solches früher waren, auferstehen werden: dennoch aber wird ihnen diese Veränderung nicht zu

1) I. Corinth. 15, 42—44.

irgend einem Trost gegeben, da sie an allen Gliedern heftig leiden und gewichtig sein werden und schwer und roh, wie früher; denn so viel ihnen an Vollkommenheit, welche ihnen gebührt nach den Grundsätzen der Natur, zukommt, wird ihnen gegeben; aber diese Mängel, da sie dem menschlichen Leibe natürlich sind, und aus natürlichen Ursachen selbst entstehen, werden von den Menschen nicht anders entfernt, als durch Geschenke der Ehre.

Es werden darum die Gottlosen und Ungläubigen staunen, wenn sie in dieser Auferstehung hinsehen auf ihr ihnen zur Schande gereichendes Elend und ihre Geringheit: auf der andern Seite [1]) werden sie die Herrlichkeit der Verklärten anstaunen: „Diese sind es,“ werden sie beim Anblicke der verklärten Leiber derselben wehmüthig ausrufen, „diese sind es, die wir einst verlachten und mit schimpflichen Reden verhöhnten: wir Thoren hielten ihr Leben für Unsinn und ihr Ende für schimpflich.“ Bei diesem Anblicke wird sie sodann eine schreckliche Furcht verwirren und sie werden über das unerwartete Glück derselben noch mehr staunen. Aber, wenn sie schon beim Anblicke der verklärten Leiber der Gerechten, und indem sie sehen, daß sie selbst von ihrer Herrlichkeit herabgestürzt und zur ewigen Strafe verurtheilt sind, und wie sie nun mit einem rohen, dem ewigen Verderben bestimmten Leibe, dastehen müssen; wenn sie schon darüber also ergriffen werden, und diese ihre Angst noch dadurch vermehrt wird, daß sie dort auch als Gegner sehen werden jene mit Herrlichkeit an Leib und Seele Gekrönten, die sie einst haßten und unterdrückten, oder deren Leben sie für Thorheit hielten: wie werden sie erst von Furcht und Entsetzen ergriffen werden; wie werden sie den Anblick derer ertragen können, deren Wort der Wahrheit sie jetzt schon zum Zittern bringt; vor denen sie, wenn sie ihnen auf dem Wege der Ungebühr begegneten, auswichen, oder, wenn dieses nicht möglich war, den Blick beschämt senkten! Ja, wenn schon hier auf Erden das Wort der ernsten Mahnung aus dem Munde eines wohlmeinenden Freundes, z. B. des christlichen Predigers, auf ihre mit Sünden beladene Seele so schwer fällt und sie in Verwirrung bringt: wie wird erst das Wort vom Kreuze und der Anblick seines apostolischen Bußpredigers die Verworfenen in Verwirrung bringen, wenn sie diesen mit Christus und den Aposteln sich ge-

1) B. d. Weish. 5, 2—4.

genüber in der Herrlichkeit Gottes sehen, um öffentlich Zeugniß gegen sich abzulegen!

Ein Beispiel ist der Landpfleger Felix, der [1]), obgleich er die Unterredung mit Paulus abbrach, da dieser von der Gerechtigkeit, Keuschheit und dem Gerichte zu ihm redete, von den Worten desselben so ergriffen wurde, daß er zitterte und antwortete: „Für diesmal gehe; zu einer gelegenen Zeit will ich dich rufen.“ Er wird, und mit ihm werden am Gerichtstage alle Sünder voll Reue und Geistesangst, aber vergeblich und zu spät, zittern und bedauern, daß sie ihr Herz an Sachen gelängt haben, die ein so schreckliches Ende nehmen.

§. 44.

Die Auserwählten werden nicht beben.

Was die Auserwählten betrifft, so werden diese bei der Auferstehung nicht beben, obgleich dann auch sie sich über die Großthaten Gottes verwundern werden, es seien nun die Wunderthaten der göttlichen Macht, Güte, Vorsehung oder Gerechtigkeit, welche dann auf der ganzen Erde glänzen und in alle Ewigkeit dauern werden. Fragen wir, warum sie nicht beben werden? So antworte ich: Weil sie mit festem Glauben und zuversichtlicher Hoffnung dieses Alles erwarteten. Darum spricht zu ihnen der Herr, nachdem er ihnen die schrecklichen Zeichen, die da kommen werden, und die dann erfolgende Ankunft des Richters in Macht und Herrlichkeit, verkündet hat: „Wenn nun dieses anfängt zu geschehen, dann schauet auf und erhebet eure Häupter: denn eure Erlösung nahet. Eben so erkennet auch, wenn ihr dies geschehen seht, daß das Reich Gottes nahe ist.“ [2]) Sie werden also von Christus dem Herrn ermahnt, frohen Muthes zu sein, während andere vor Furcht verschmachten; denn dies heißt das Haupt erheben, und das Gesicht nicht traurig zur Erde senken, wie es die zu thun pflegen, welche Furcht oder Traurigkeit quält, wie auch von Kain gesagt wird: „Warum senket sich dein Angesicht?“ [3])

---

1) Apostelg. 24, 24 bis Ende.

2) Luk. 21, 28 u. 31.

3) I. Mos. 4, 6.

Wie der Hoffende sein Haupt mit heiliger Sehnsucht erhebt, so werden dann auch die Gerechten und Auserwählten das Haupt erheben, wenn die letzten Plagen zunehmen, weil ihre Erlösung herannahet. Und was für eine Erlösung? Die Erlösung der Leiber, welche bis dahin unter der harten Gefangenschaft des Todes hingehalten wurden, worüber es so heißt: „Wir selbst seufzen innerhalb unser, und warten auf die Annahme zu Kindern Gottes, auf die Erlösung unseres Leibes" [1]), oder mit andern Worten: Wir erwarten die Vollendung der Kindschaft, nämlich die Erlösung unseres Leibes von Tod und Hinfälligkeit. Und wiederum die Worte des Herrn [2]): „Aus der Hand des Todes will ich sie befreien, vom Tode sie erretten." — Diese Erlösung wird dann die vollständige Freiheit von aller Verweslichkeit und Knechtschaft, von allen Mühseligkeiten, Schmerzen und Krankheiten bewirken, und ist die vollendete Zuweisung der Erlösungsfrüchte. Dann also beginnt die Erfüllung jener Bitte der Martyrer: „Rette, o Herr, daß Blut der Unglücklichen!" Dies riefen unter dem Altare die Seelen der wegen ihres Glaubens an Christus Gemordeten, denen geantwortet wurde: „Daß sie noch eine kurze Zeit ruhen sollten, bis die Zahl ihrer Mitknechte und ihrer Brüder erfüllt würde." [3])

Wenn aber erfüllt sein wird jene Zahl oder ihr Verlangen, dann werden sie mit Frohlocken und Danksagungen ihre Häupter erheben.

Es wird ihnen also weder jene erschallende Posaune schrecklich, noch die Auferstehung lästig sein, die sie ohne Unterlaß mit ihren Augen erwarteten, um sich im Vertrauen auf die Ankunft des Herrn zu stärken, während sie für Christus oder mit ihm litten. Der Schall der Posaune wird ihnen vielmehr willkommen sein, da diese sie hervorruft zum Sieg und Triumphe nach Vollendung der Schlacht und des Kampfes, den sie mit so großer Ausdauer und geduldiger Ertragung aller Mühseligkeiten gekämpft haben.

Wir wollen noch hören, wie sich der h. Petrus Damian hierüber ausnehmend schön erklärt, da er sagt: „Die Auserwählten werden, weil sie nicht aufhörten, das Fleisch sammt den

---

1) Röm. 8, 23.
2) Osee. 13, 14.
3) Offenb. 6, 11.

Fehlern zu kreuzigen, mit den Leibern, die sie im göttlichen Kampfe gebraucht haben, wie mit Tabernakeln zur Glorie des himmlischen Lichtes fortgetragen werden; damit sie, der äußere und innere Mensch, dann den Gürtel des Krieges, die eine Wahlstadt der ewigen Ruhe fühlen, sie, die durch gemeinschaftlichen Krieg zu einem Triumphe gekommen sind, und sie so für ihren gemeinschaftlichen Kampf auch eine Krone erlangen." Nachher setzt er hinzu, diese Posaune sei die des ewigen Sabbathes und des immerwährenden Jubiläums, da er sagt: „Im Jubiläum erschallet die Posaune, auf daß ein jeder zu seinem eigenen Besitzthume zurückkehre. * Die Posaune wird dann erschallen, damit Alle zum ewigen Besitzthume zurückkehren, weil an jenem Tage der Auferstehung jeder seinen eigenen Leib annimmt, indem er hier gewohnt hat. Dann werden Adam, Noah, alle Altväter, alle Seelen der Verstorbenen zu der verlassenen Erde des Fleisches zurückkehren, um sie in Ewigkeit zu besitzen, und, hingeführt zur Freiheit der Kinder Gottes, werden sie sich erfreuen, nachdem sie erlöst sind von den knechtischen Banden der menschlichen Verwesung." 1)

---

§. 45.

Schlußbetrachtung und Gebet.

„Tod und Schöpfung werden beben,
Wann die Leichen sich erheben,
Antwort im Gericht zu geben."

---

* Es wird dies mit Bezug auf das Jubeljahr der Juden gesagt, welches das Jahr der Freilassung genannt wurde. Die Juden feierten dasselbe alle 50 Jahre, und wurde dies auch unter Posaunenschall angekündigt. In diesem Jahre wurden den Schuldnern ihre Schulden erlassen; das väterliche Erbe wurde denen, die es verpfändet oder auf andere Weise verloren hatten, zurückgegeben; die in Knechtschaft oder Sclaverei Gefallenen wurden in Freiheit gesetzt, und so Manchem, was er innerhalb dieser Zeit gelitten und entbehrt hatte, im Jubeljahre reichlich vergolten. Es ist davon Rede und wird dasselbe beschrieben im III. B. Mos. 25, 10. — Vergl. Isaias 61, 1, und Luk. 4, 17—21. Treffend ist dadurch auch beschrieben das ganze Erlösungswerk Jesu Christi. —

1) Sermo de Sto. Rufino, Martyre.

Also müssen Alle vor Christi Richterstuhl erscheinen, und wird dies Sterbliche die Unverweslichkeit anziehen. Der Herr wird kommen plötzlich, wie ein Dieb in der Nacht, um durch die Stimme des Todesengels uns vor seinen besondern Richterstuhl zu rufen. Es ist aber die Todesstunde auch die Stunde der Entscheidung für die ganze Ewigkeit; wie das Loos dafür uns fällt, so bleibt es für immer. Was wir säen, werden wir ernten. O, daß wir dies oft bedächten! Aber es ist sonderbar, daß dem Menschen, obgleich er sehr die Veränderlichkeit (das Wandelbare) liebt, so wenig daran gelegen ist, von seiner letzten großen Veränderung zu hören und daran zu denken. O, wie blind sind wir hierbei, und daß wir in Folge dieser Blindheit nicht jetzt in unser Herz säen den Samen jeder Tugend, der ja allein die Kraft hat, daß er aufsprosse zu herrlicher Frucht auf jenen Tag! — So säen wir denn den guten Samen, harren wir aus in Geduld unser ganzes Leben lang, und erwarten wir von der Gnade Gottes das Gedeihen zu jedem guten Werke; denn auch für uns nahet die Ankunft des Herrn. Wachen wir, kämpfen wir und streiten muthig gegen alles Böse; sehen wir besonders wohl zu, daß wir uns nicht verführen lassen, um nicht ausgeschlossen zu werden vom Reiche Gottes; denn nur für den treuen Nachfolger Jesu, nur für den muthigen Kämpfer ist der Tod ein süßer Schlaf, aus dem uns der Herr an jenem Tage erwecken will, wo dann auch für ihn der Tod im Siege verschlungen sein wird. O, thun wir, wie jene Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet, und er wird alle Thränen von unsern Augen abtrocknen, und den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten, ähnlich dem Leibe seiner Verklärtheit. Seine Ankunft wird dann für uns eine sehnlich erwartete, ein wahres Jubeljahr sein.

Gebet um die Gnade des oftmaligen ernsten Andenkens an die letzte Posaune.

Bewirke, o Herr! daß wir immerdar die letzte Posaune in die Ohren unseres Herzens aufnehmen, damit sie uns am Gerichtstage nicht zum Schrecken gereiche. Wir wollen, durch sie gemahnt, tapfer streiten in deinem Kriegslager, da es noch Zeit ist zum Kämpfen. Mache darum, daß jeder von uns mit Job sagen kann: „Alle Tage, die ich nun streite, will ich harren, bis

meine Umwandlung kommt. Du wirst mich rufen, und ich werde antworten. Dem Werke deiner Hände wirst du reichen die Rechte." [1]) Es wird hineintreten, wenn es dir gefällt „Fäulniß in mein Gebein," [2]) und über uns werden die Würmer hervorkommen, damit wir durch diese Posaune hervorgerufen und verwandelt, am Tage der Angst und des Schreckens der Gottlosen, von deiner Rechten geführt, zum Orte der Ruhe hinüber gehen, und hinaufsteigen in die Gesellschaft unseres zur Freude und zum Triumphe umgürteten Volkes, nachdem wir unter dem Schutze deiner Gnade mit Muth und Ausdauer den schweren Kampf gegen unsere heftigen Feinde, die uns allenthalben nachstellen und versuchen, und selbst gegen den Tod, der dann im Siege wird verschlungen sein, werden ausgekämpft haben. Amen.

---

1) Job. 14, 14 u. 15.
2) Habak. 3, 16.

Fünfte Abtheilung.

Von den verschiedenen Büchern, die am Gerichtstage aufgeschlagen werden.

Liber scriptus proferetur,	Und ein Buch wird aufgeschlagen,
In quo totum continetur,	Da ist Alles eingetragen,
Unde mundus judicetur.	Welt, daraus dich zu verklagen.

§. 46.

1. Vom Gesetzbuche.

In der h. Schrift geschieht Erwähnung von mehreren geheimnißvollen Büchern, die am göttlichen Gerichtstage hervorgezogen und aufgeschlagen werden müssen zur Verdammung der Gottlosen.

Zuerst ist bekannt das Gesetzbuch, oder das Buch der Befehle Gottes, von dem es im fünften Buche Moses [1]) heißt: „Nehmet dieses Buch und leget es auf die Seite der Lade des Bundes des Herrn, eures Gottes, auf daß es daselbst zum Zeugnisse wider dich sei"; wenn du nämlich deinem Gotte nach so vielen Wohlthaten und Verheißungen, die zu deinem Glücke gegeben worden sind, widerspänstig und undankbar dich erweisest. Von eben diesem Buche heißt es bei Baruch [2]) weiter: „Die-

1) V. Mos. 31, 26.

2) Baruch. 4, 1.

ses Buch der Befehle Gottes, und das Gesetz, welches ewig währet; Alle, die es beobachten, kommen zum Leben, die es aber verlassen, zum Tode." Der weise Mann fügt hinzu: „Bekehre dich Jakob, und erfaß' es; wandele deinen Weg bei dem Glanze seines Lichtes!" aus dem Lande seines Lichtes tritt hervor, gleichsam folgend der vorgetragenen Fackel oder dem Lichte; denn „das Gebot ist eine Leuchte, und das Gesetz ein Licht" [1]); durch dasselbe wird der Wille Gottes offenbart als ein gerader und sicherer Weg: „Selig sind wir, Israel; denn was Gott gefällt, ist uns offenbart." [2]) — Es führt uns nämlich, damit wir ganz klar sehen können, das Gesetz des Herrn den Weg des Lebens, und um zu wissen, wohin wir in diesem finstern Orte, in welchem die bösen Geister ihre gottlosen Anschläge verborgen halten, unsere Schritte wenden müssen; indem auch die Begierlichkeit, welche das Gesetz der Sünde heißt, große Finsternisse ausbreitet und solche Gewalt hat, daß die, welche ihr folgen, aufhören, sich durch die trüben Leiden führen zu lassen, und in den Abgrund des Verderbens stürzen. — Aber das Gesetz und Gebot des Herrn erleuchtet die Finsternisse und öffnet die Augen, auf daß wir nicht abirren und anstoßen, sondern auf ebenem Wege zum himmlischen Vaterlande und Leben gelangen. Dies ist also das Buch des Lebensweges, und kann zugleich das Buch des Lebens genannt werden, wovon unten noch besonders gesprochen wird.

Scheint es nun nicht, daß dieses Buch am Gerichtstage geöffnet und ausgebreitet werden müsse; den Guten zum Zeugnisse, den Gottlosen zur Verwerfung? Soviel ist sicher, daß nach dem, was darin geschrieben steht, das Gericht gehalten wird, weil darin die allgemeine Norm enthalten ist, nach welcher alle Handlungen der Menschen untersucht werden müssen. Man höre hierüber und erwäge Folgendes: „Der Herr ist von Sinai gekommen, und uns aufgegangen aus Seir; in seiner Rechten das feurige Gesetz." [3]) Sowohl das alte als neue Testament oder Gesetz heißt ein feuriges, weil beide zur Liebe unter

---

1) Sprüchw. 6, 23.

2) Baruch. 4, 4.

3) V. B. Mos. 33, 2.

dem Sinnbilde des Feuers gegeben wurden. * Darum wird gesagt, daß er ein Gesetz von Feuer in seiner Rechten trage, nicht als wenn er dasselbe selber trage, sondern, weil es mit großem Pompe zu seiner Rechten getragen wird, zur Bezeichnung, daß er durch das Gesetz richten und durch das Feuer strafen werde.

Welche treffliche Anwendung findet sich in dem Ausdrucke: „In seiner Rechten das feurige Gesetz“, auf Christus, welcher das Gesetz der Liebe gebracht hat, indem er sprach: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich, als daß es entzündet werde“? [1]) d. i. daß die Liebe durch den heiligen Geist in den Herzen der Auserwählten entflammt werde, weßhalb er selbst sagt: „Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes.“ [2]) Für uns Christen folgt hieraus, daß, gleichwie das Feuer eine Scheidung des Reinen von dem Unreinen hervorbringt, so auch das Feuer der göttlichen Liebe uns entbrennen soll, daß wir dem bösen Wandel und den Leidenschaften, Allem, was uns entwürdigt und erniedrigt, absterben, es entfernen und ausrotten; an dessen Stelle aber die Liebe Gottes setzen. Und weil dies nicht ohne große Anstrengung, nicht ohne Ueberwindung und ohne Kampf geschehen kann; so verstand Jesus unter diesem Feuer auch den Kampf, die Uneinigkeiten, die Verfolgungen und unzählige andere Leiden, die seine Lehre unter den Menschen hervorbringen werde, und jene bestehen müßten, die sich zu seiner Lehre bekennen. Wie schrecklich wird das Ende aller jener sein, welche am Gerichtstage von diesem feurigen Gesetze verdammt werden, weil sie sich hier nicht von dem Feuer der göttlichen Liebe leiten und führen ließen! Denn welch eine Sünde ist es nicht, für das Heil seiner Seele nicht kämpfen, nichts leiden wollen!

---

* Im hebräischen Texte liest man: „Der Richter kommt von Sinai“: denn es steht für das Wort „Herr“ das Wort Elohim, welches Wort Gott und Richter ausdrückt. Jener steigt aber über die Berge Seir und Sinai herab, da er das Gesetz als Richter gibt, seine Befolgung als Rächer fordert. —

---

1) Luk. 12, 49.

2) Röm. 13, 10.

§. 47.

2. Das dem Ezechiel überreichte, und mit himmlischer Hand geschriebene Buch.

Zweitens ist bekannt das Buch, welches dem Propheten Ezechiel überreicht wurde, und mit himmlischer Hand innerlich und äußerlich beschrieben war, und in welchem enthalten waren Klagelieder und ein Gedicht und ein Weh. Dieses Buch war vorher zusammengerollt gewesen; aber die himmlische Hand breitete es vor dem Propheten aus und befahl ihm, es zu verzehren. Als er dies gethan, wurde das Buch in seinem Munde süß; er empfand bei der Betrachtung über den Inhalt desselben eine Süßigkeit. [1]) Dieses Buch wird verschieden erklärt.

Der h. Gregor versteht unter demselben die h. Schrift, indem er [2]) sagt: „Die h. Schrift ist ein Buch, innerlich beschrieben durch bildliche Ausdrücke, äußerlich durch Geschichte; innerlich, weil es Unsichtbares verheißt; äußerlich weil es Sichtbares durch Haltung erklärt; inwendig, weil es Himmlisches verheißt; äußerlich, weil es das Verächtliche des Irdischen zu fliehen befiehlt. Das Buch ist zusammengerollt, damit es dadurch uns aufmerksam mache, daß seine vielen Bedeutungen noch immer dunkel bleiben.

Andere sagen, durch dieses Buch werde das geheimnißvolle Buch der Rathschläge und Beschlüsse Gottes bezeichnet; von diesem sagt man, es sei innerlich und äußerlich beschrieben, weil Vieles, ja die unendlichen Rathschlüsse Gottes in demselben beschrieben sind. Es ist zusammengerollt, weil es im Sinne Gottes hinterlegt ist; aber von Gott dem Propheten geöffnet und mitgetheilt worden, indem er demselben seine Befehle offenbarte. Endlich verstehen viele unter diesem Buche die Prophezeiung des Ezechiel selbst; derselbe wurde nämlich durch Ueberreichung eines Buches in einem Gesichte eingeweiht und unterrichtet, was er verkündigen müsse sowohl den Sündern als den Gerechten; den Sündern Klagen und Schmerzen, den Verstockten Verwerfung und Weh, den Gerechten Belohnung und Ehre.

---

1) Ezech. 2. u. 3. Kap.

2) Gregor in illem locum.

Also in diesem Buche waren geschrieben Klagelieder und Gedicht (d. h. Gesang) und Weh.

Aber was es auch bezeichne, an jenem Tage werden seine Geheimnisse offenbart, und das Buch selbst wird aufgerollt und geöffnet werden; denn es werden dann aufgedeckt die Klagen und Schmerzen, indem die Geschlechter der Erde weheklagen; es wird auch die Verwerfung der Ungerechten, in welchen ein ewiges Wehe ist, offenbar werden; es werden dann auch aufgedeckt die Verheißungen und Belohnungen der Gerechten, die alle in der h. Schrift enthalten sind, oder auch einzeln in den Propheten, indem alsdann in Erfüllung gehen die Vorhersagungen und Drohungen derselben, auf welche die Gottlosen zu hören verweigerten; es werden auch in Erfüllung gehen die Verheißungen, wodurch der Frommen Sinn auf besser gebahnten Weg des h. Lebenswandels hingeführt worden ist.

So scheinen Alle aus den offenen Büchern derselben gerichtet zu werden; die einen zur Verdammung, weil sie trotz der Ermahnungen und Verheißungen hartnäckig und widerspänstig blieben; die andern zur Genehmigung ihrer Seligkeit, weil sie denselben gehorsam waren und willfahrten. Darum steht auch [1] geschrieben: „Das Gericht ist beschlossen, und die Bücher sind geöffnet." Und wiederum [2]: „Die Bücher sind geöffnet; und die Todten wurden gerichtet aus dem, was geschrieben war in den Büchern nach ihren Werken."

Der ehrwürdige Beda und viele andere verstehen unter den Büchern, wornach die Menschen gerichtet werden sollen, die aus vielen Büchern bestehende, Gebote und Ermahnungen enthaltende h. Schrift.

Wenn aber jenes Buch des Ezechiel das Buch der geheimen Rathschlüsse Gottes ist, so wird ohne Zweifel dann jenes Buch geöffnet werden, wenn am Gerichtstage offenbar wird die besondere Vorsehung Gottes gegen die Menschen und Engel, und gegen jede Kreatur wegen der Menschen und Engel. Auch die Rathschlüsse Gottes über das Heil der Menschen, die ohne Zweifel wunderbar und verborgen sind, werden dann allen offenbar sein, wie auch dann die Undankbarkeit Vieler um so einleuchten-

1) Dan. 7, 10.
2) Offenb. 20, 12.

der in ihrer Verdammung ist. — Dies ist einer der Hauptgründe, warum außer dem besondern Gerichte — und zwar damit ganz übereinstimmend — noch ein allgemeines Gericht gehalten wird. Weil nämlich einige die göttliche Vorsehung, Weisheit und Gerechtigkeit nicht genügsam erkannt haben, weswegen sie falsch über sie urtheilen, deßhalb, weil er zuließ, daß die Unschuld unterdrückt, die Guten verfolgt wurden, und die Gottlosen glücklich waren. Mit Bezug hierauf klagten auch viele Propheten vor Gott: „Meine Füße sind beinahe bewegt worden.... Siehe, selbst die Sünder erlangten Reichthümer und ich sprach: also habe ich umsonst mein Herz gerecht gemacht und unter den Schuldigen meine Hände gewaschen.“ [1]) Dieselbe Klage erheben auch Jeremias, Habakuk und der fromme Job [2]) Der h. Hieronymus nannte den 72. Psalm Gesang des Asaph; er und die jüdischen Schrifterklärer sagen, Asaph sei ein ausgezeichneter Sänger gewesen, habe den Geist der Prophezeiung gehabt und habe diesen und noch andere Psalmen verfaßt; er habe aber diesen Psalm verfaßt, um die Güte der göttlichen Vorsehung zu zeigen, zu zeigen nämlich, daß nichts ohne Gottes Zulassung und Vorsehung geschehe und er Alles auf's Beste ausführe, was die Menschen oft nicht begreifen können, besonders dann nicht, wenn sie die Bösen im irdischen Glücke schwimmen, die Guten aber unterdrückt und in Trübsalen sehen; obgleich es auch schon leicht hätte eingesehen werden können, daß Gott bisweilen ganz nichtswürdigen Menschen die Erdengüter gebe, um der Welt deren geringen Werth zu zeigen; sie aber den Guten entziehe, damit sie um so freier und muthiger nach den ewigen Gütern ringen möchten.

Das Buch der Vorsehung Gottes wird also am Gerichtstage Allen offen liegen, damit Gott verherrlicht werde, und die Menschen begreifen, „daß denjenigen, welche Gott lieben, Alles zum Besten dienen müsse,“ [4]) daß also die Gerechten zu ihrem größten Ruhme so viel litten und Allem entsagten, und zur Bestürzung der Bösen. Sie werden dann deutlich lesen, wie „alle Wege des Herrn Wahrheit und Barmherzigkeit sind;“ [3]) denn

1) Ps. 72, 2, 12 u. 13.

2) Habak. 1; Job. 21; Jerem. 12.

3) Ps. 24, 10.

alle Führungen Gottes, so unbegreiflich sie auch jetzt sind, sind ein Beweis seiner Gnade und Treue, d. i. der Erfüllung seiner Verheißungen. Darum wird auch über dieses Buch der göttlichen Vorsehung und Weisheit wahr werden:

„Und ein Buch wird aufgeschlagen,
Da ist Alles eingetragen.“

Sollte das Andenken hieran uns nicht mächtig antreiben, unser ganzes Vertrauen auf Gott zu setzen und uns ihm in allen Lagen unseres Lebens unbedingt zu unterwerfen! Das ist ja gewiß, daß Gott von uns nichts Unmögliches fordert. Die Unterwerfung unter den Willen Gottes ist einem Christen, der seine Wege mit rechtem Auge ansieht, so schwer nicht. Nein, es ist keine Forderung der Religion, welche nicht ihre großen Folgen zu unserem Besten hat, und sie am meisten da hat, wo die Befolgung derselben uns am schwersten wird. Daß wir doch in allen trüben Schicksalen, besonders in schmerzlichen Krankheiten, oder sonst bei einem uns hart treffenden Verluste auf Gottes Vorsehung und auf Jesus, den Anfang und die Vollendung unseres Glaubens, sähen, der uns die vollkommenste Unterwerfung unter den Willen des himmlischen Vaters durch sein Wort und sein heiligstes Leben gelehrt hat! Denn, war sein ganzes Leben nicht ein beständiges Leiden, lauter Dürftigkeit, Verachtung und Spott auf der einen; aber auch zugleich die ruhigste Zufriedenheit auf der andern Seite? Wissen wir zudem ja, „daß der Herr jedem geben wird nach seinen Werken; und zwar denen, welche mit Beharrlichkeit in guten Werken Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit suchen, ewiges Leben.“ [1])

§. 48.

3. Das Buch bei Zacharias, das Buch des Fluches über die ganze Erde.

Bei dem Propheten Zacharias geschieht eines andern Buches, oder einer Rolle Erwähnung, wovon Zacharias sagt: „Und ich kehrte mich um und sah: und siehe ein aufgerolltes

1) Röm. 2, 6 u. 7.

Buch, und seine Länge war zwanzig Ellen und seine Breite zehn Ellen. Und der Engel sprach zu mir: Dies ist der Fluch, welcher hervorgeht über das Antlitz der ganzen Erde, weil ein jeder Betrüger, wie dort geschrieben steht, gerichtet wird; und jeder, der schwört, gleichfalls aus demselben gerichtet wird." 1) Dieses offenliegende Buch bezeichnet die in demselben eingeschriebene schnelle Rache, welche gegen die Hartnäckigkeit der Sünder schon losbricht. Es ist zwanzig Ellen lang und zehn breit, und will so darauf hindeuten, daß es aus dem Tempel, wie aus dem Gerichtshause Gottes, hervorgehe, dessen alte Seite zehn Ellen breit, die Höhe aber zwanzig Ellen war. Die Rache, welche in diesem Buche bezeichnet ist, konnte nur zunächst das Land Judäa betreffen, welches zweimal so lang als breit war, wie es auch schon die äußere Form des Buches besagt. * Es bezeichnet aber auch im Allgemeinen die Rache und ewige Verwerfung aller Bösewichter. Es wird genannt „ein aufgerolltes Buch" zur Bezeichnung, daß darin die Sünden aller Menschen eingetragen und aufgedeckt sind, damit jeder nach seinen Werken erhalte, Gutes oder Böses. In diesem Sinne nimmt es auch der h. Gregor da er 2) spricht: „Was anders ist das aufgerollte Buch, als die h. Schrift?" wodurch bezeichnet wird — durch den Ausdruck: „ein aufgerolltes Buch" —, daß sie bald von den göttlichen, bald von den menschlichen Handlungen, bald von den Tugenden, bald von den Reichthümern, bald von den Belohnungen, bald von den Strafen handelt." Es ist darum, weil dieses Buch an jenem Tage geöffnet wird, und die Gottlosen nach dem, was in demselben geschrieben steht, gerichtet werden, wiederum hier wahr:

„Und ein Buch wird aufgeschlagen,
Da ist Alles eingetragen,
Welt, daraus dich zu verklagen."

---

* Von moralischem Standpunkte aus betrachtet bezeichnet auch die Länge des Buches das künftige, das ewige Leben, die Breite aber das gegenwärtige, das irdische Leben, auch darum, weil für das Tugend- oder Lasterleben, welches in der Zeit vorübergeht, ewige Belohnung oder ewige Strafe erfolgt.

---

1) Zachar. 5.
2) Greg. lib. 15. Moral. cap. 8.

§. 49.

4. Das Buch der sieben Siegel.

Im neuen Testament ist bei Johannes in seiner Offenbarung [1]) Rede von einem ausgezeichneten Buche, „besiegelt mit sieben Siegeln, welches das Lamm öffnete; und welches Niemand öffnen, noch dessen Siegel erbrechen konnte, als das Lamm allein." Auch dieses Buch ist voll von Geheimnissen; deßhalb ist es besiegelt mit sieben Siegeln. Verschiedene geben über dasselbe wieder eine verschiedene Erklärung. Für uns genügt hier die Erklärung des schon mehr angeführten h. Petrus Damian, welcher sich [2]) darüber also ausdrückt: „Was für ein Buch ist jenes besiegelte, wenn nicht das h. Evangelium; in geheimnißvolle Sätze von Bildern verhüllt, und über das Verständniß des menschlichen Geistes durch eine geheimnißvolle Tiefe weit erhaben? Was anders sind aber die Siegel, womit das Buch der Evangelien besiegelt ist, als jene sieben Geheimnisse, womit die ganze Ordnung der Haushaltung des Herrn erfüllt ist, 1. die Menschwerdung des Herrn, 2. die Geburt, 3. das Leiden, 4. die Auferstehung, 5. die Himmelfahrt, dann 6. das Gericht, und zuletzt 7. das ewige Reich? Mit diesen Siegeln ist das Buch der Evangelien besiegelt, so, daß, wenn nicht Christus es geöffnet hätte, Niemanden es hätte offen sein können." Auch glaubt er, es sei auf dieses Buch hingedeutet bei dem Propheten Isaias, wo wir [3]) lesen: „Und alle ihre Gesichte sind euch, wie die Worte eines versiegelten Buches: man gibt es einem, der lesen kann, und sagt: Lies das! Aber er antwortet: Ich kann nicht; denn es ist versiegelt." — Der Sinn dieser Worte aber ist: Alle Weissagungen, Warnungen und Drohungen, ja das ganze Gesetz ist für die Gelehrten wie für die Ungelehrten (für die sich selbst überlassene, menschliche Vernunft) ein verschlossenes Buch . . . Der Gelehrte ist aus Verblendung oder Verstockung, der Ungelehrte aus Unwissenheit für die Weissagungen blind. — Aber dieses Buch und seine Siegel, oder Geheimnisse und schon angegebene Sakramente, so sehr sie auch

1) Offenb. 5—7.

2) Dam. serm. de Luca.

3) Isai. 29, 11.

sonst Allen verschlossen waren, hat das Lamm oder Christus selbst geöffnet; theils durch seinen Unterricht vor seinem Leiden und Sterben; am meisten aber bei seinen Erscheinungen nach seiner Auferstehung, wo er vom Reiche Gottes sprach, und über die Geheimnisse unterrichtete, welche auf das von ihm zu begründende Reich Gottes meist sich bezogen, damit die Apostel hiervon selbst durchdrungen würden, und so durch sie, wie aus dem Munde des Lammes, auch alle Gläubigen nach ihnen unterrichtet werden könnten; auf daß so Alle Gott die Ehre geben mit den Aeltesten, mit den Engeln, mit den geheimnißvollen Thieren und endlich mit jeder Kreatur.

Ueberdies wird auch dies versiegelte Buch ganz offen liegen an jenem Tage der Offenbarung alles Geheimen und Verborgenen vor Allen, damit es den Ungläubigen ihre Verwerfung, den Gläubigen aber ihre nunmehrige Herrlichkeit und die Vergeltung des Glaubens anzeige. Dort wird gewissermaßen wieder erneuert werden jener neue Gesang, jener Triumph und liebliche Gesang, enthaltend dreifachen Vers. — Der erste wird abgesungen von den vier Thieren und von den vier und zwanzig Aeltesten niederfallend und anbetend: „Du bist würdig, Herr, das Buch zu öffnen, und zu lösen seine Siegel; denn du bist getödtet worden, und hast uns Gott erkauft mit deinem Blute aus allen Stämmen, und Sprachen, und Völkern und Nationen und hast uns unserm Gotte zu einem Königreiche gemacht.“ 1) — Der zweite wird gesungen von der Stimme vieler Engel rings um den Thron, und von den Thieren und Aeltesten; und ihre Zahl war tausendmal tausend, sprechend: „Würdig ist das Lamm, das getödtet worden ist, zu empfangen Macht und Gottheit, und Weisheit und Stärke, und Ehre, und Preis und Lob.“ — Der dritte wurde gesungen von aller Kreatur im Himmel und auf Erden und unter der Erde, und die im Meere sind: „Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme sei Ehre und Lob und Preis und Macht in alle Ewigkeit;“ denn er kann die Zukunft lösen und die Sache Gottes zum Siege bringen, weil er der Erlöser ist.

Scheint nicht dieser liebliche Gesang erneuert werden zu müssen von allen Auserwählten, wenn dieses versiegelte Buch ganz geöffnet wird, und wenn

---

1) Offenb. 5, 9, 10, 12 u. 13.

„Ein Buch wird aufgeschlagen,
Da ist Alles eingetragen,
Welt, daraus dich zu verklagen."

Sind auch die Rathschlüsse Gottes überhaupt unerforschlich, und ist insbesondere das Buch der sieben Siegel in mancher Hinsicht noch nicht entsiegelt für uns Sterbliche; so hat uns doch der Herr in seiner unergründlichen Güte gegen seine Kirche einen gewissermaßen vorläufigen Blick in dasselbe gewährt durch die Sendung des heiligen Geistes in den sieben Gaben desselben und in dem siebenfachen Quell, den er seiner Kirche in den heil. Sakramenten hinterlassen hat. O, daß wir in dankbarer Anerkennung der Gnadenerweisungen diese wohl gebrauchten, damit wir bei Oeffnung des Buches der sieben Siegel bestehen können!

§. 50.

5. Das Buch des Lebens.

Eins von den Büchern, die am Gerichtstage geöffnet werden sollen, wird genannt: „Buch des Lebens". So spricht davon der h. Johannes [1]: „Ich sah die Todten, Groß und Klein, stehend vor dem Throne; und die Bücher wurden aufgeschlagen, und wieder ein Buch ward aufgeschlagen, das Buch des Lebens. — Der h. Anselm hält dieses Buch für das Leben Jesu im eigentlichen Sinne des Wortes, weil das Leben Jesu uns Norm des Lebens sei, und gleichsam das Gesetz, wornach Alle werden gerichtet werden: Ein Buch, geschrieben mit der Hand des lebendigen Gottes in der Menschwerdung, herausgegeben bei der Geburt, eingetheilt durch sein Blut in der Beschneidung, oft bestätigt vom Vater, aber als ein falsches Buch von den Juden verworfen; ausgebreitet zum Lesen am Kreuze, von Innen und von Außen beschrieben, von Innen mit den Kennzeichen der Liebe, von Außen mit den Wundmalen, zerrissen im Tode durch die Trennung der Seele vom Leibe, aber wieder ganz gemacht in der Auferstehung mit den bleibenden Wunden, wie ausgezeichnete Kennzeichen von neuem Glanze; dann

1) Offenb. 20, 12.

hinaufgenommen in den Himmel, zur Ergötzung der Auserwählten und der Engel durch Beschauung und Lesung; endlich wieder zu zeigen vor der ganzen Welt, auf daß in demselben lesen Gute und Böse; erstere ihre Auserwählung, letztere ihre Verwerfung.

Da nämlich dieses Buch das Buch des Lebens ist, so ist es auch das Buch aller Tugend und Vollkommenheit, und wird in diesem Leben Allen vorgehalten zur Nachahmung. Diejenigen, welche in sich aus diesem Muster die Tugend einschreiben, finden die Theilnahme an der Herrlichkeit; die das aber nicht thun, oder es gar verachten, werden das ewige Leben nicht erben. Dort wird die bekannte Erniedrigung Jesu die Anmaßung der Stolzen verdammen: so seine Wahrhaftigkeit die Eitelkeit der irdisch Gesinnten; seine Keuschheit und Mäßigkeit die Unreinigkeit der Prasser; seine Liebe die Bosheit der Neidischen; seine Sanftmuth die Grausamkeit und Rachesucht der Zornmüthigen; seine Wohlthätigkeit die Undankbarkeit der feindlich gesinnten Menschen; seine Frömmigkeit die Lauheit der Lasterhaften, sein Eifer und Ernst die Trägheit und Tollheit der Christen.

Sicher wird am allgemeinen Gerichtstage das Leben Jesu Allen offenbar, und Jesus selbst wird wie ein Buch durchschaut werden, in dem jeder das lesen wird, was sich auf ihn bezieht. Darum sagt auch der h. Gregor: „Das Buch des Lebens ist die Anschauung des kommenden Richters, in welchem gleichsam geschrieben steht jedes Gebot: wer ihn sieht, wird bald nach Zeugniß des Gewissens erkennen das Gute, was er unterlassen hat.“ [1]) „Treten wir zu ihm jetzt, so werden wir erleuchtet werden.“ [2]) Denn die Betrachtung seines Wandels, das Andenken, daß „er um unseretwillen arm geworden ist, da er reich war, damit wir durch seine Armuth reich würden“; [3]) seine Mahnung: „Wenn mir Jemand nachfolgen will, so verläugne er sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach“; [4]) sein ganzes Leben hat die Heiligen

---

1) Greg. l. 33. Mor. c. 6.

2) Ps. 33, 6.

3) II. Corinth. 8, 9.

4) Matth. 16, 24.

dahin geführt, sich aller irdischen Güter und Lust zu berauben, und Kreuz und Leiden auf sich zu nehmen, um so dem Leben Jesu nachzufolgen. — So zählt man, um hiervon nur ein Beispiel anzuführen, allein im Benediktiner-Orden fünfundzwanzig Kaiser und siebenzig Könige und Königinnen, welche die Welt verließen, um ihrem Jesu in der Armuth, Abtödtung und Vergessenheit von der Welt in einem ärmlichen Kloster zu leben. — O, wie Vielen ist Jesus heute zu gering, und ein Leben nach seinem Leben Thorheit und Unsinn, da sie es verlachen!

Will man aber unter diesem Buche des Lebens ein Buch im eigentlichen Sinne des Wortes verstehen, so sagen wir, es sei das Buch der Vorherbestimmung, in welchem Alle zusammen und einzeln geschrieben sind, die selig werden. Für einen jeden aus ihnen und für Alle wird darin zu lesen sein, was der Herr von denen, die sich auf seine Ankunft vorbereiten, im Evangelium [1]) sagt: „Selig der Knecht, den sein Herr, wann er kommt, also handeln sieht!" Und ebenso: „Kommet, ihr gesegneten meines Vaters! besitzet das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet ist!" [2]) Ja, sie werden es mit großer Freude vor sich entfaltet sehen, da der Kampf ausgekämpft und jedes Werk durch den Tod vollendet ist. Es ist uns jetzt noch ein Geheimniß, weil wir nicht wissen, wer von uns in dasselbe eingeschrieben ist; denn in der h. Schrift heißt es: [3]) „Niemand weiß, ob er der Liebe oder des Hasses würdig ist." — Dann aber wird es Allen offenbar werden, weil die Zahl voll sein wird, und „wer nicht gefunden ward, eingeschrieben in dem Buche des Lebens, der ward in den Feuerpfuhl geworfen," wie es dort [4]) heißt.

O seliges Buch! das zum Theil auch schon in diesem Leben gezeigt wird, da Vielen durch besondere Güte Gottes ihre Vorherbestimmung zum ewigen Leben offenbart wird. —

§. 51.

Gott hat es bisweilen Menschen offenbart, daß sie in dem Buche des Lebens eingeschrieben sind.

Wichtig und der Beherzigung werth ist in dieser Betrach-

1) Matth. 24, 46, Vergl. Philipp. 4, 3.
2) Matth. 25, 34.
3) Prediger, 9, 1 — Vergl. I. Corinth. 4, 4.
4) Offenb. 20, 12.

tung, was wir von den Heiligen, Julian und Basillissa lesen. — Julian wurde von seinen Eltern zum Heirathen angegangen; er aber weigerte sich aus Liebe zur Jungfrauschaft. Inzwischen wurde er von einem Engel angetrieben, sich dem Willen seiner Eltern zu fügen; der Engel rieth aber, eine Frau zu heirathen, die Jungfrau bleiben wolle. Die Festlichkeit der Hochzeit wurde gefeiert und er mit der Braut in's Brautgemach geführt. Aber plötzlich füllte den Ort der Geruch von Rosen und Lilien, (es war aber im Winter). Die Braut verwunderte sich und fragte: woher dieser gute Geruch? Julian antwortete: es sei der Geruch der jungfräulichen Reinigkeit, und ermahnte sie, diese Gott so überaus angenehme Blume unverletzt zu bewahren. Jene, durch die himmlische Süßigkeit ergriffen, stimmte bei. Da sie also die Reinigkeit zu bewahren wünschten, so überfloß plötzlich ein Licht das Bett. Hier war Jesus mit dem Chor der Heiligen; dort Maria mit den Jungfrauen. Und nun begann von Seiten der Heiligen ein Gesang: „Du hast gesiegt, Julian, du hast gesiegt!" Worauf die Jungfrauen einfielen: „Selig bist du, Basillissa, daß du den heilsamen Ermahnungen Gehör gegeben hast!" Dann wurde Julian ein Buch gereicht, worin mit goldenen Buchstaben geschrieben war: „Julian, der aus Liebe zu mir die Welt verachtete, wird unter die Zahl derjenigen gerechnet, die mit Weibern nicht zusammen gekommen sind; Basillissa unter die Zahl der Jungfrauen, deren Königin Maria ist." Im Chore antworteten Alle: Amen, Amen!" Darnach brachten zwei Engel zwei Kronen, verbanden ihre Rechte und bestärkten sie in ihrem Vorhaben. Den übrigen Theil der Nacht aber verwandten sie auf das Lob Gottes, und fingen an, nicht fleischlich, sondern im Geiste sich zu vermehren. Unzählig sind die Seelen, die durch Julian zu Gott, und die Schaar der Jungfrauen, die durch Basillissa in den Himmel geführt wurden. 1)

Dies mit goldenen Buchstaben geschriebene Buch bezeichnet also das Buch des Lebens, in dem Julian's und seines Weibes Name geschrieben waren, weil beide unter die goldene Zahl der Auserwählten gezählt wurden, und ihnen

---

1) Surius 9. Januar.

dieses so angekündigt wurde, damit sie um so standhafter kämpften gegen das Fleisch und die Welt, und so wurden sie mit außergewöhnlicher Freude überschüttet, gleichsam, als sagte ihnen der Herr: „Freuet euch, daß euere Namen im Himmel geschrieben stehen!" [1]) d. i. daß ihr unter denjenigen sein werdet, die einst selig werden. — Es ist hier die Rede davon, wie sie bemüht sein sollten, die Gnade, die sie durch ihre Berufung und Auserwählung erhalten hatten, zu bewahren, und sich derselben durch gute Werke zu versichern.

Dieses Buch des Lebens aber wird — als ein Verzeichniß aller Auserwählten — am Tage des Gerichtes vor aller Welt geöffnet werden, weil dann, wie schon gesagt worden ist, ihre Zahl voll sein wird.

---

§. 52.

Rückblick auf das über die verschiedenen Bücher bis jetzt Gesagte.

Wir wollen das, was wir bis jetzt über die verschiedenen Bücher jenes Gerichtstages gehört haben, wieder zur Betrachtung uns vorstellen und sagen: Wir sollen sie alle oft vor unser Geistesauge halten, damit wir jetzt aus denselben Nutzen schöpfen, da es noch Zeit ist, damit wir nicht gerichtet und verdammt werden.

Vorerst glücklich derjenige, dessen Augen immer gegenwärtig ist das Buch der Gebote Gottes, so daß er mit dem Psalmisten sagen kann [2]): „Ich will hören, was zu mir redet Gott der Herr." „Gib mir Verstand, daß ich deine Gebote lerne;" oder mit dem Jünger im Evangelium: „Dies alles habe ich von meiner Jugend an gethan." [3]) Zur Betrachtung und Beobachtung der Worte dieses Buches sucht der weise Mann Alle aufzumuntern, da er spricht [4]) „Fürchte Gott und halte seine Gebote, d. i. der ganze Mensch." Er will damit sagen: hierauf muß das ganze Sinnen und Trachten des Menschen

---

1) Luk. 10, 20.
2) Ps. 84, 9; 118, 73.
3) Matth. 19, 20.
4) Sprüchw. am Ende.

sich beziehen; jeder muß sagen können: Ich will hören und thun, was Gott von mir verlangt. — Wer hierauf Fleiß verwendet, braucht an jenem Tage, wenn die Bücher geöffnet werden, nicht zu fürchten. —

Dem Gemahl der h. Cäcilia, Valerian, wurde vom Himmel herab ein von Licht umstrahltes Buch überreicht, in dem mit goldenen Buchstaben geschrieben stand: „Ein Gott, ein Glaube, eine Taufe, worin zu lesen ihm vom Engel befohlen war. Dies ist das Buch, welches dasjenige enthält, durch dessen Befolgung wir selig werden; denn selig ist, wer einen Gott mit einem lebendigen Glauben würdig verehrt und seine Taufe unbefleckt bewahrt.

Glücklich ist zweitens, wer liest und versteht, oder mit den Augen oder Ohren des Herzens die Ermahnungen aufnimmt, welche an verschiedenen Stellen von den Propheten schriftlich aufgesetzt und über dieses letzte Gericht zum Heile Aller verkündet sind! Glücklich, wer mit Ezechiel verdaut „das Buch, in dem geschrieben sind Klagelieder, ein Gedicht und Wehe," — auf daß er, jetzt heilsam seufzend, nicht falle in ewige Klage und Weh, sondern zum lieblichen Chore der Seligen gehöre. —

Der h. Thomas, Erzbischof von Canterbury, berichtet, ein gewisser Pfarrer sei vom Himmel herab angehalten worden, dieses Buch zu lesen. Es erschien ihm aber Petrus der Hirt der Hirten; mit ernster und drohender Miene reichte er ihm ein Buch in dem er ihn zu lesen nöthigte. Die Stelle aber, welche darüber spricht, war folgende aus Ezechiel: „Du tödtest die Seelen, welche nicht sterben, du belebst die, welche nicht leben." [1]) Erschrocken über diese Erscheinung, wandte er, nachdem er diesen Spruch gelesen hatte, sein Gesicht davon weg. Da trieb ihn wieder der h. Petrus an, die Randglosse zu lesen: „Wann führest du die Seelen aus der Hölle zurück, die du durch dein aufgestelltes Beispiel in's ewige Verderben gestürzt hast?" — Da der Pfarrer aber wegen Verwirrung nicht antworten konnte, so verschwand die Erscheinung. Als er zu sich kam, fand er sich ganz mit Schweiß bedeckt, und wunderbarlich im Gewissen beunruhigt, so daß er ohne zu zögern

1) Thom. Cantipr. in Libro Apum.

auf den Rath eines h. Mannes in sich alle irdischen Bande löste, der Welt entsagte und Gott gelobte, im Kloster des h. Bernardus zu Camberone zu dienen, um dort in der Einsamkeit in Liebesübung seiner Seele das Buch zu öffnen, welches enthält Klagelieder und Weh, und sich selbst zu richten, ehe er vom Herrn gerichtet werde, damit er endlich dahin gelange, wo lieblicher Gesang und ewiges Lied gehört.

Glücklich drittens, wer das versiegelte Buch des Lammes und dessen Siegel mit frommem Gemüthe betrachtet: seine Menschwerdung und Geburt, sein Leiden, seine Himmelfahrt, sein Gericht und Reich im Herzen überdenkt, so daß er bei so vielen Wohlthaten nicht undankbar sich erweise und dem Gerichte verfalle, sondern des Reiches würdig befunden werde. Glücklich, wer sich oft das Buch des Lebens, das Leben Jesu vor Augen hält, auf daß er das ewige Leben finde, und dem Tode entfliehe, nachfolgend Jesu, dem wahren Weg des wahren Lebens. O, daß auch wir es oft bedächten: Jesus Christus allein hat die Worte des Lebens; er allein ist der Weg, auf welchem wir fortschreiten müssen; er allein ist die Wahrheit, die uns aufklären muß; er allein ist das Leben durch Wesenheit, das ewige Leben, welches das Ziel ist, wornach wir streben müssen. Niemand kann zum Vater gehen, als durch ihn. Er ist der vielgeliebte Sohn, woran der Vater sein ganzes Wohlgefallen hat, und den man hören muß, in seiner h. Kirche hören muß, der er seinen h. Geist zum Führer, an seiner Statt hingestellt hat. — Glücklich, wer aus allen Kräften sich bestrebt, in dieses Buch des Lebens geschrieben zu werden, indem er sich „befleißiget, durch gute Werke seine Auserwählung und Berufung sicher zu machen,“ [1]) und nichts sehnlicher verlangt, als unter die Zahl derjenigen befunden zu werden, die des ewigen Segens theilhaftig werden, weil sie den Willen des ewigen Vaters gethan haben, ähnlich dem Bilde seines Sohnes. O, erwägen wir dieses Wort wohl; denn unser Beruf und unsere Auserwählung ist durch gute Werke bedingt, und Gott hat uns, wenn er uns zur ewigen Seligkeit bestimmt hat, nur in sofern dazu bestimmt, und gibt uns auch nur in sofern die dazu nöthigen Gnaden, als er vorhersieht, daß wir mit seiner Gnade auch mitwirken.

1) II. Petr. 1, 10.

Alle diese Bücher las jener mit Nutzen, wovon wir in einem Buche, genannt Spiegel der Beispiele, lesen. Ein Ununterrichteter trat mit zwei Gesellen in ein Kloster. Nach großem, eine Zeitlang andauerndem Eifer fingen die zwei Jünger an lau zu werden, und kamen zum dritten, um sich Raths zu holen. Dieser merkte wohl, daß sie traurig seien, und betheuerte, ihre Kälte sei durch nichts anderes, als durch Trägheit entstanden; er aber suche sich so zu beschäftigen, daß die Zeit ihm gar zu kurz sei. Sie wunderten sich und fragten ihn, mit welchen Studien er sich befasse, da er ja in der Schrift unerfahren sei, worauf er antwortete: Drei Schriftzeichen lehrte mich bei meinem Eintritte mein Lehrer, welche mich, indem ich sie täglich durchlese, nicht verdrossen, sondern voll Sehnsucht machen.

Das erste ist mit schwarzer Farbe geschrieben und bezeichnet meine die Seele schwarzmachenden Sünden, und zugleich die Eitelkeiten und falschen Thorheiten der Welt mit den Strafen der Hölle. Dieses Schriftzeichen halte ich mir vor von Morgens früh bis zur Messe.

Das zweite ist geschrieben mit rother Farbe und bezeichnet das Leiden des Herrn; diesem Zeichen hange ich an von der Messe bis zur Non, wo er starb.

Das dritte ist geschrieben mit goldenen Buchstaben, und bezeichnet die Anmuth und die ewige Dauer der Himmelsfreuden; hiermit beschäftige ich mich bis zur Complet; so verbringe ich meine Zeit ohne Verdrossenheit. — Als sie dieses hörten, kehrten sie mit Freuden und Frucht zurück, und mit dem Entschlusse, Fleiß auf dieses Buch zu verwenden, so daß sie keine Langeweile mehr hatten. — Schönes Beispiel für Alle, welche die Zeit so oft mit Nichtsthun, oder mit Dingen vergeuden, die, ich will nicht sagen, böse, aber doch zu nichts nütze sind.

§. 53.

6. Das Gewissen, oder das Buch des Gewissens.

Endlich muß noch über das Gewissen, welches als letztes Buch am Gerichtstage geöffnet wird, gehandelt werden. Es wird da nämlich wie ein Buch offen liegen, indem eines Jeden einzelnen, sowohl gute als böse Werke auf irgend eine Weise geschrieben sind, indem von Allen Alles gelesen wird. Hierauf bezieht sich, was

der Apostel [1]) zu den Worten „die Heiden seien sich selbst Gesetz," beifügt: „und zeigen, daß das Worl des Gesetzes in ihre Herzen geschrieben sei, indem ihr Gewissen ihnen Zeugniß gibt, und die Gedanken sich unter einander anklagen oder lossprechen am Tage, wann Gott das Verborgene der Menschen richten wird." — Mit Bezug auf diese Stelle sagt der h. Augustin: „Wenn dann die Bösen von den Guten abgesondert sind, dann wird es geschehen, daß einem Jeden seine Werke, gute oder böse, ins Andenken gerufen werden, und sie dem Blicke des Geistes wunderschnell sich darstellen, entweder mit gutem Zeugnisse des Gewissens, oder mit bitterer Anklage. Nach dieser Selbstanklage oder Selbstkenntniß — indem so zuerst jeder Mensch sein eigener Richter gewesen — tritt dann der Richter oder das Urtheil des göttlichen Richters ein, der durch innerliche Erleuchtung die Handlungen eines jeden vor Allen offenbaren und das Urtheil sprechen wird." —

Gott wird also am Tage des Gerichtes eines Jeden Bewußtsein Allen öffnen durch Erleuchtung des Gedächtnisses aller Menschen, so daß sie, übernatürlich erleuchtet, eines Jeden Thaten sehen, als wären sie in des andern Gewissen und Gedächtniß geschrieben; eben so wie auch die Propheten, durch das Licht der göttlichen Offenbarung erleuchtet, viel Zukünftiges und Verborgenes sahen. — So auch sah schon der h. Benediktus, im Geiste erleuchtet, die ganze Welt, wie an einer Kugel die unzähligen Halbmesser in ihren Mittelpunkt vereinigt [2]). Wir wollen hier den h. Basilius [3]) sprechen lassen; er sagt: „Was wir früher am Leibe, wie durch ein Kleid bedeckt, durchaus nicht zu haben schienen, das werden wir offenbar vor Aller Augen tragen, und es gibt da kein Läugnen und keine Entschuldigung." — Fragt Jemand, wie dies geschehe? so antwortet derselbe: „Sie schauen die Werke selbst, einleuchtend in ihrem Urheber; nämlich nicht verworren, sondern jedes in seinen Theilen, wie sie sich zu einander verhalten; sie werden so wie an einem Gemälde erkannt werden."

---

1) Röm. Br. 2, 15 u. 16.

2) Greg. lib 2. dial. c. 35.

3) Basilius lib. de vera Virg.

Also wird nicht nur der begangene Ehebruch als ein Unrecht von Allen erkannt werden, sondern auch jede Art von Betrug, wodurch der Mensch sich fremdes Gut zueignete; wie er bei dunkeler Nacht wanderte; auch alle andern verwickelten Umstände werden einleuchten, weil der Mensch Alles in sein Herz eingeschrieben trägt. O, welche Verwirrung des bösen Gewissens wird dann sein! Wenn auch der Mensch sich dessen nicht erinnern wollte, so würde er es dennoch müssen, und es auch so Andern verrathen. — Es sind also unter dem Buche des Gewissens zu verstehen die Bücher der Erinnerung eines Jeden; aber es ist auch darunter zu verstehen das Buch der Erinnerung und das Andenken Gottes, welches Alles und Jedes beschrieben und offenbart enthält. Dies ist jenes ausgelegte und Alles umfassende Buch, von dem wir singen:

„**Und ein Buch wird aufgeschlagen,**
Da ist Alles eingetragen,
Welt, daraus dich zu verklagen."

§. 54.

Vom guten Gewissen und dem Glücke desselben.

Glücklich und tausendmal glücklich, ja ewig glücklich, wer immerdar sich ein gutes Gewissen bewahrt, damit er es an jenem Tage der ernsten Untersuchung mit Sicherheit, wie ein mit Fleiß selbst geschriebenes Buch, immer von Flecken rein erhalten, vor Gott und vor den Engeln und Menschen vorstellen kann. Denn dies ist das Buch, welches der fromme Job rühmt, indem er spricht: „Wer gibt mir einen Verhörer, daß der Allmächtige mein Verlangen höre, und er selber, der urtheilet, das Buch schreibe, daß ich's auf meiner Schulter trage, und wie eine Krone es mir umbinde? Von Schritt zu Schritt will ich es hersagen und wie einem Fürsten es ihm vorbringen." [1]) Damit sagt er: Ach, daß doch Gott Zuhörer meiner Sache wäre! ja freilich möchte er schreiben ein Buch meines Fortganges im Guten! Ich fürchte nicht verworfen zu werden, so, daß ich vielmehr in

1) Job. 31, 35–37.

allen Leiden ihn lobe, und sie ihm als dem Urheber aufopfere, damit er mich befreie und nicht verwerfe. Es wird mir ein Buch sein, welches mich nicht auf der Schulter drückt, vielmehr wird es eine Zierde auf meinem Haupte sein. — Wie konnte Job es wagen, dies zu sagen, wenn er das unbefleckte Buch seines Gewissens nicht kannte, mit dem das Buch der göttlichen Allwissenheit ganz übereinstimmend ist? Auf das Zeugniß des guten Gewissens gestützt, sprach er nämlich daselbst zuversichtlich: Er sei nicht einhergegangen in Trug und Eitelkeit, sondern in Einfalt und Wahrheit; er habe auch nicht mit den Händen, Füßen, Augen und dem Herzen der Sünde und der Ungerechtigkeit angehangen; er habe vollkommen die eheliche Keuschheit bewahrt, und väterlich gehandelt gegen Knechte und Mägde; auch gegen die Untergebenen und die Geringen Milde und Gerechtigkeit geübt; er sei barmherzig gewesen gegen die Armen, Wittwen und Waisen, sowohl mit Speise, als mit Kleidungsstücken und andern Hülfsmitteln; er habe auch nicht sein Vertrauen auf Reichthum, auf Ehrenstellen und Ehrenbezeugungen oder auf irgend ein anderes irdisches Glück gesetzt; er habe nie Böses mit Bösem vergolten, noch habe er Freude gehabt an dem Untergange seiner Feinde; endlich, er habe ein offenes Bekenntniß aller seiner Sünden immer vor Gott aufrichtig abgelegt, und nicht, wie die Menschen es zu thun pflegten, seine Fehltritte entschuldigt. — Sich verlassend also auf dieses Bewußtsein, wie auf ein sicheres Buch, sagt er, habe er es gewagt, vor dem Richter zu erscheinen; so daß dieses Buch ihm später nicht zur Beschämung, sondern zur Ehre gereiche; darum rühmt er sich, daß es ihn wie eine Krone umgeben werde. O sichere Stimme! O vortreffliches und erwünschtes Buch!

In ähnlicher Weise spricht auch vom guten Gewissen der h. Bernard: „Nichts ist lieblicher, nichts sicherer, nichts reicher, als ein gutes Gewissen. Es drückt der Leib, es zieht die Welt, es schreckt der Teufel; jenes ist sicher. Ein gutes Gewissen wird sicher sein, wenn der Leib stirbt, wenn die Seele Gott vorgestellt wird, wenn beide am Gerichtstage vor das schauerliche Tribunal des Richters gestellt werden. Es gibt kein nothwendigeres, auch kein sicheres Zeugniß des künftigen Segens, als das gute Gewissen. Wenn die Welt mit all ihrer Flüchtig-

keit umgeben wird, weint, lacht, sich verändert, untergeht, dann wird doch niemals das gute Gewissen dahin welken. Der Leib wird zur Strafe hingegeben, in Ungerechtigkeit zerrissen, mit Schlägen zerfleischt, auf die Folter ausgespannt, mit dem Schwerte hingerichtet, an den Kreuzesstamm angenagelt; sicher bleibt das Gewissen." [1]) Ja, so ist es. Wer sollte darum nicht gerne Alles thun wollen, was uns zu diesem Glücke der Seele führen und uns desselben versichern kann? Wenn noch keine Tugend je so glänzend sich erwiesen hat, daß nicht die Bosheit der Lasterhaften sie zu verdunkeln gesucht hätte: so wird der fromme und rechtschaffene Christ, der immerdar bestrebt ist, ein gutes Gewissen sich zu bewahren, sich in der gewissen Erwartung, daß ihm Anerkennung und Lob von dem zu Theil werde, der Alles, was verborgen ist, an das Licht bringen wird, durch Lob und Tadel der Nebenmenschen nicht berücken lassen; er wird es vielmehr „für etwas sehr Geringes halten, von irgend einem menschlichen Gerichte beurtheilt zu werden." [2]) Bedenken wir hierbei noch, daß unser eigenes Gewissen der einzige rechte Richter in uns und über uns ist. Wenn dieses uns anklagt, so ist aller Beifall der Menschen eitel; und wenn wir seinen Beifall haben, so ist auf das Urtheil der Welt wenig zu achten. Dürfen wir hoffen, daß wir den Beifall dieses unbestechlichen Richters haben; so dürfen wir Ruhe haben, und muthig vorwärts schreiten auf dem Wege des Guten. Darum:

Schmäh'n euch Jene, die zum Guten,
Reinen Antrieb nie vermuthen,
Zeigt in desto größ'rer Klarheit,
Reinen Sinn für Recht und Wahrheit.

Es soll dem Christen dies alles vielmehr ein steter Antrieb sein, sich immerdar ein wachsames, genaues und zartes Gewissen zu bewahren, und sich zu hüten, gegen diesen unbestechlichen Richter zu sündigen; denn Niemand beleidigt sein Gewissen, ohne daß es sich früher oder später an ihm rächt.

---

1) Bern. lib. de Conscientia.

2) I. Corinth. 4, 3.

Lernen wir also ein gutes Gewissen uns verschaffen und bewahren; denn also sagte der h. Johannes vom Kreuze in einen geistlichen Sprüchen: „Gott fordert von dir weit nachdrücklicher den geringsten Grad eines reinen Gewissens, als alle andern Werke, welche du verrichten kannst.“ — Ich sagte eben, wir sollten ein wachsames Gewissen uns verschaffen; und dieses fragt überall und nur allein nach den Aussprüchen des Gesetzes Gottes, welches uns durch die Vernunft und Offenbarung bekannt ist: und weil diese deutlich und bestimmt genug sind, so erlaubt es sich keine Wendungen und Auslegungen desselben, welche gegen seinen Sinn streiten; es genügt ihm, mit David [1]) seine Schritte nach den Geboten Gottes einzurichten und über seine Wege nachzudenken.“ Ein genaues, ein strenges Gewissen aber fordert von uns Aufmerksamkeit auf die Handlungen, welche wir thun oder noch thun wollen, aber auch auf alle Umstände, worin wir uns befinden, wenn wir etwas thun oder lassen sollten; jede Handlung kann unter Umständen eine veränderte Gestalt erhalten. Ein genaues und strenges Gewissen zieht alles in Betracht, erwägt Alles, was sein Urtheil leiten und bestimmen muß, übersieht nichts, was in einiger Beziehung auf das Gesetz steht. — Mit der Wachsamkeit des Gewissens vereinigt sich endlich die Zartheit, und diese fordert oder ist vielmehr die Erleuchtung des Gewissens. Ein zartes Gewissen entdeckt selbst die geringsten Abweichungen, welche die eigenen Gesinnungen oder Handlungen verwerflich und strafbar machen können; es ist eine heilsame Furcht, zu wenig oder nicht genug zu thun. Wer ein zartes Gewissen hat, „der hat eine Fertigkeit, und einen geübten Verstand, das Gute und Böse zu unterscheiden.“ [2])

§. 55.

Zeugnisse der Kirchenväter über das Buch des Gewissens.

Ehe wir die h. Väter über das Buch des Gewissens hören, wollen wir noch einmal den h. Johannes vom Kreuze und zwar über die Pflege des guten Gewissens und die Gefahr, es

1) Ps. 118, 59.

2) Hebr 5, 14.

zu verlieren, sprechen lassen. Er sagt nämlich in seinen geistlichen Sprüchen: „Das Zeugniß des Gewissens wird sehr geschwächt, so oft Jemand den Menschen die Frucht desselben offenbaret: denn alsdann erhält er vorübergehendes Lob als Lohn.“ — Wir sollen es also pflegen und bewahren, wie ein Geheimniß, und uns selbst ermuntern, Gutes zu thun auch im Verborgenen, und ohne uns um den Lohn und den Beifall der Menschen zu kümmern. Ja, mein Christ:

Thu' Gut's, thu' es mit dem Verzichte
Auf jeden Dank, der daraus fließt;
Der Baum gibt seine Früchte,
Fragt nicht wer sie genießt.

Vor allen h. Vätern wollen wir nun den h. Bernard sich also ausdrücken hören [1]): „Es wird geöffnet werden das Buch des Gewissens; es wird aufgerollt die elende Seite unseres Lebens; es wird manche traurige Geschichte wieder aufgedeckt; die Vernunft wird erleuchtet und die aufgedeckte Erinnerung wird gleichsam wie mit Augen sich erweisen. Beides ist nicht nur der Seele angehörig, sondern die Seele selbst, so daß dasselbe das Anschauende und das Angeschaute ist, hingestellt gegen sein Angesicht.“ Der h. Bernard spielt hier auf jene Worte des Psalmisten [2]) an: „Ich tadele dich, und stell' dir's unter deine Augen.“ — Auch der h. Augustin schreibt also [3]) über diese Stelle: „Es werden geordnet vor der unglücklichen Seele ihre Sünden, so daß sie vom Beweis überführt und durch die Erkenntniß zu Schanden gemacht wird.“ Mehr in's Einzelne geht hierin der h. Ephrem [4]): „Ein jeder sieht vor sein Angesicht hingestellt seine Werke; er habe nun jene guten oder bösen vorausgeschickt. Schreckliche Bücher werden geöffnet, in welchen geschrieben sind die Werke, Handlungen und Worte, und was wir in diesem Leben gethan; und nicht nur die Handlungen, sondern auch die Gedanken und Absichten des Herzens.“

---

1) Tract. de Conversat. ad Clericos c. 2.

2) Ps. 49, 21.

3) In hunc locum.

4) Lib. de vera poenit. c. 4.

Alles dieses wird vor aller Welt, wie in einem berühmten Theater aufgedeckt, hingestellt vor den Augen der Bekannten und Unbekannten. — Ob nur Alles durcheinander oder in's einzelne getrennt? Wir wollen diesem noch hinzufügen, was Victor Hugo über das Buch des Gewissens sagt,

„**Welches dann wird aufgeschlagen,**
Da ist Alles eingetragen.
Welt, daraus dich zu verklagen."

Das Buch des Gewissens erklärt er nämlich, da er also die Titel des guten Gewissens [1]) beschreibt: „Das gute Gewissen ist der Titel der Religion, der Tempel Salomons, der Acker des Segens, der Garten des Vergnügens, der goldene Lehnstuhl, die Freuden der Engel, die Arche des Bundes, der Schatz des Königs, der Hof Gottes, die Wohnung des h. Geistes, das versiegelte und geschlossene Buch, welches geöffnet werden muß am Tage des Gerichtes."

Wenn auch jetzt bei vielen das Buch des Gewissens mit der Schwärze der Laster, und dem Unflath der Sünde beschrieben ist, so kann es doch, so lange der Sünder noch lebt, mit dem Schwamme der Thränen abgewaschen, mit zierlicher Dinte der Buße beschrieben werden. Man höre zum Schlusse hierüber den h. Chrysostomus sprechen: „Deine Sünden sind in ein Buch geschrieben, die Schwämme aber sind die Thränen: sende Thränen, und sie werden ausgelöscht, und ein reines Buch wird sich finden. Groß ist die Macht der Thränen. Die Martyrer vergießen das Blut, die Sünder Thränen.. Jene Sünderin vergoß kein Blut, aber einen Thränenquell, und so löschte sie die Sünden aus." [2]) — Diesem gleichgebildet ist, was der König David von sich singt: „Gott, du hast meine Thränen vor dein Angesicht gestellt." [3]) Eine andere Leseart ist: „Du hast meine Thränen in das Buch gestellt." — Zu welchem Ende anders, als um die Sünden auszulöschen? Erwägen wir dies oft und ernst.

---

1) Hugo V. lib. 3. de animo Cap. 11.
2) In Ps. 50.
2) Ps. 55, 9.

§. 56.

Schlußbetrachtung über das Gewissen und Gebete.

Erwägen wir Vorstehendes oft und ernst; denn ist das Gewissen der beständige Begleiter unseres Lebens, und ein böses Gewissen unser Ankläger vor dem Richterstuhle Gottes: so müssen wir uns jetzt, da es noch Zeit ist, mit diesem unserm Ankläger versöhnen. Thun wir das nicht, so haben wir von diesem unserm furchtbarsten Ankläger vor Gott Alles zu fürchten; denn dieser Zeuge ist eben so unverwerflich, als der Richter unbestechlich ist.

Ist das Gewissen das moralische (das sittliche) Gesetz, die Stimme Gottes in uns, so daß Alles, was nicht nach der Vorschrift desselben durch uns geschieht, Sünde ist; so wird es, wie jetzt, so besonders auch dann Zeugniß geben, und werden die Gedanken sich unter einander anklagen am Tage, da Gott das Verborgene der Menschen richten wird. 1) Wir alle sehen jetzt in unserem Gewissen alle unsere Handlungen. Sollte uns dies und der Gedanke, daß wir uns, wenn wir nicht hier mit uns über unsere Sünden zu Gerichte sitzen und durch Thränen der Buße diesen Richter in uns beruhigen, dann zu unserer ewigen Schande selbst anzuklagen haben; sollte nicht dies der wichtigste Beweggrund sein, jetzt zur Barmherzigkeit Gottes unsere Zuflucht zu nehmen, und über unsere Sünden wahre Buße zu thun!

Aus diesen Rücksichten sollen wir täglich unser Gewissen erforschen, vor uns selbst Rechenschaft ablegen, und unserm Gotte alle die Mängel und Fehler, die wir an uns haben, klagen; sollen es ihm mit reumüthigem Herzen versprechen, dieselben zu verbessern und ihn um seine Gnade dazu bitten, damit wir zur Uebung würdiger Früchte der Buße gelangen, und so uns des Glückes eines guten Gewissens zu erfreuen haben. Dieses, das beruhigte Gewissen, ist unser Ruhm, wie Paulus 2) sagt: „Denn das ist unser Ruhm, das Zeugniß unseres Gewissens, daß wir in Einfalt unseres Herzens und in Aufrichtigkeit vor Gott, nicht in irdischer (fleischlicher) Weisheit, sondern in der Gnade Gottes in dieser Welt gewandelt haben.“ — So hat

---

1) Siehe oben S. 142 die Stelle aus dem Römerbriefe.

2) II. Corinth. 1, 12.

auch das Zeugniß des guten Gewissens alle Martyrer in ihren unzähligen Martern, und viele Bekenner, die um der Gerechtigkeit willen gelitten haben, getröstet. Ja, es ist keine größere Freude zu denken, als die, welche aus einem guten Gewissen entsteht. Man muß sie selbst verkosten, wenn man sie begreifen will. O, so streben wir denn nach dieser Freude! Ja, das gute Gewissen ist wie „ein beständiges Freudenmahl," wie es in den Sprüchwörtern Salomons [1]) heißt; und der beste Tröster in allen Widerwärtigkeiten; es geht durch alle Drangsale, selbst bis vor den Richterstuhl Gottes. Aber wir dürfen mit Paulus [2]) nur dann „vertrauen, ein gutes Gewissen zu haben, wenn wir in allen Stücken einen guten Wandel führen wollen." Beherzigen wir es oft, daß Gott, der Allwissende, die bösen Gedanken haßt, und daß sie ihm alle bekannt sind; daß er sich uns aber gnädig erweisen, und sie dann zudecken will, wenn wir sie ihm jetzt reumüthig bekennen. „So lasset uns denn," wie Paulus [3]) mahnt, nachdem unsere Herzen besprengt sind (zur Reinigung) vom Bewußtsein des Bösen, und der Leib gewaschen ist mit reinem Wasser, hinzutreten mit aufrichtigem Herzen und vollkommenem Glauben," d. h. das Gewissen soll uns nichts vorzuwerfen haben. Darum lasset uns beten:

Gebet um die Gnade der Gewissenhaftigkeit.

O mein Gott und Herr! Du hast gesagt: „Wer mein Wort hält, der kommt nicht in's Gericht, sondern geht durch den Tod in's ewige Leben." Siehe, du hast mir dein heiliges Gesetz als einen Wegweiser in all meinem Thun und Lassen auch in mein Herz geschrieben! Gib mir die Gnade, daß ich immerdar auf deine in mir sprechende Stimme, das Gewissen höre; daß ich Alles meide, was dasselbe mir als gegen deinen h. Willen vorhält und Alles thue, was es mir zu thun befiehlt; insbesondere aber gib mir, daß ich in allen Stücken einen guten Wandel führe, und mich die Selbstliebe nicht verblende; sondern daß ich, an Verstand, Herz und Willen erleuchtet, in Demuth meines Herzens täglich mein Gewissen erforsche, und mit mir hier zu Ge-

---

1) Sprüchw. 15, 15.
2) Hebr. 13, 18.
3) Das. 10, 22.

richte sitze, damit ich von diesem furchtbarsten Ankläger an jenem großen Tage, wo die Gedanken und Gesinnungen sich unter einander anklagen, nichts zu fürchten habe, durch deine unendlichen Verdienste. Amen.

Gebet um Abwendung der Hauptübel.

Herr und Heiland, Jesus Christus! Dein h. Apostel spricht [1]: „Die Christo angehören, haben ihre Sinne gekreuziget sammt deren Neigungen"; und du selbst hast [2]) gesagt: „Deine Neigung soll unter dir sein und du sollst über sie herrschen." Lehre uns, unser Herz abziehen von der Sünde, und unsere Neigungen dem Joche der Vernunft und deinem h. Gesetze unterwerfen. Lehre uns, uns selbst als ein wohlgefälliges Opfer vor dir abschlachten. Gib uns deine Gnade, daß wir uns abtödten und wegschaffen die sieben Hauptübel, die Hoffart, den Geiz, die Unlauterkeit, die Unmäßigkeit, den Neid und die Mißgunst, den Zorn und die Trägheit, von welchen wir uns bisher verstricken ließen; gib uns auch die Gnade, daß wir um Deinetwillen den ganzen Tag hindurch uns abtödten und mit Paulus [3]) unsern Leib kasteien und ihn unter die Dienstbarkeit bringen, damit wir so mit dir uns selbst absterben, um auch mit dir zu leben. Amen.

Gebet um das eine Nothwendige: Freude am Worte Gottes und Streben nach dem Himmel.

Jesus Christus, du Quelle des ewigen Wassers! Du hast gesagt: „Wer Durst hat, der komme zu mir und trinke; ich will ihm lebendiges Wasser geben." [4]) Siehe, gleichwie der Hirsch dürstet nach dem Wasserbrunnen, also dürstet meine Seele nach dir [5]), o Herr! Meine Seele dürstet nach Gott, dem Unveränderlichen, der da ewig lebt! Ach, wann wird die Zeit

---

1) Gal. Br. 5, 24.

2) I. Mos. 4, 7.

3) I. Corinth. 9, 27.

4) Joh. 7, 37.

5) Ps. 41, 1 u. 2.

da sein, daß ich zu dir komme, und vor dem Angesichte Gottes erscheine. Wie groß ist die Fülle deiner himmlischen Süßigkeit, o Herr! welche du im Himmel auf eine uns jetzt noch verborgene Weise bereitet hast, denen, die dich fürchten. [1]) Gib mir die Gnade, daß ich hier gerne und pünktlich die Wege deiner Gebote wandere, denn nur wer dies thut, kommt zu dir, durch deine unendlichen Verdienste, o Jesus! Amen.

1) Ps. 30, 20.

Sechste Abtheilung.

Von dem Throne, dem Richter und seinen Beisitzern; da wird Alles aufgedeckt. — Alles wird in dieser oder jener Welt vergolten.

Judex ergo cum sedebit,	Sitzt der Richter dann und richtet,
Quidquid latet, apparebit,	Wird, was dunkel ist, gelichtet,
Nil inultum remanebit.	Keine Schuld bleibt ungeschlichtet.

§. 57.

Christus wird beim Gerichte auf dem Throne sitzen; wie das zu verstehen sei.

Bei allen Völkern ist es Sitte, daß die Richter sitzend Gericht halten. Es erscheint dies sehr angemessen, einmal wegen ihres Ansehens, dann auch, um ruhig und ungestört richten zu können. Hierauf deutet schon hin, was ein alter Weltweiser [1]) sagt: „Im Sitzen und Ruhen wird die Seele weise.“ Darum pflegt man den Richtern erhabene Sitze zu errichten, um von dort aus das Urtheil zu sprechen und zu verkünden. Diese Sitze heißen Tribunale, weil von ihnen aus das Amt der

1) Aristoteles lib. 6. Physik.

Tribunen * verwaltet, und von den Richtern jedem Recht gesprochen wird. Darum sind das Tribunal und Gesetzbuch die Insignien des weisen Richters; das Tribunal zeigt seine Fähigkeit und Ruhe im Richten, das Buch seine Einsicht und den Fleiß in Untersuchung der Handlungen, und in der Erforschung des Rechtes an. Fehlt die letztere, „so bringt die Unwissenheit des Richters meistens Unglück über den Unschuldigen", nach Zeugniß des h. Augustin. [1])

So wird auch Christus, der Herr, ein Buch haben, aus dem er richten, und ein Tribunal, auf dem er sitzen wird. Das ist es, was wir besingen mit den Worten:

„Sitzt der Richter dann und richtet,
Wird, was dunkel ist, gelichtet."

Von diesem Tribunal geschieht auch unzweideutige Erwähnung in den h. Büchern. So schreibt der Apostel Paulus [2]): „Denn wir Alle müssen erscheinen vor dem Richterstuhle Christi"; und weiter: „Wir werden ja alle vor dem Richterstuhle Christi stehen." [3]) Auch heißt es in der geheimen Offenbarung [4]): „Und ich sah einen großen Thron, und den, der darauf saß; vor seinem Angesichte floh der Himmel und die

* Die Tribunen (oder Tribuben) waren die römischen Magistratspersonen zur Handhabung der Rechtssache des Volkes. Tribunus war im alten Rom zunächst der Titel der Vorsteher der Tribus, der drei Volksklassen, von denen jede einen hatte; später wurde aber der Name auch auf verschiedene andere Aemter übertragen. — Die Zahl der Tribunen stellte sich später bis auf 35. Das Amt eines Tribun hieß Tribunat oder das Collegium der Tribunen. Tribunal hieß darnach in Rom die öffentliche Gerichtsstelle; sie war ein großer, erhabener Platz in Form eines Halbkreises, mit Säulen umgeben, wo der Prätor in bürgerlichen Angelegenheiten und Prozessen Recht sprach; daher in der neuern Sprache jeder hohe Gerichtshof, wohin von dem Unterrichter appellirt werden kann, so heißt.

1) L. 19. de Civit. Dei. c. 6.
2) II. Corinth. 5, 10.
3) Röm. Br. 14, 10,
4) Offenb. 20, 11.

Erde." Und Jesus selbst sagt [1]): „Wenn nun der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, und alle Engel mit ihm: dann wird er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen; und es werden alle Völker vor ihm versammelt werden." (Der griechische Text hat hier: „Er wird sitzen auf dem Throne seines Ruhmes.") — Alle diese Ausdrücke bezeichnen wohl auch allegorisch oder metaphorisch als den Thron Gottes die triumphirende Kirche; die vollkommenen Heiligen, oder auch jene Engel, welche Thronen genannt werden, wie es auch der Kirchenschriftsteller Origenes [2]) erklärt: wir aber glauben, daß darunter mehr verstanden werden müsse, daß nämlich nach Art eines Tribunals oder königlichen Thrones eine Wolke gebildet werde, von wunderbarem Lichte erleuchtet, auf welcher in der Luft der Richter sitzen wird, um als König der Lebendigen und der Todten alle Menschen, Gute und Böse, aller Jahrhunderte zu richten; denn da das künftige Gericht ein sichtbares sein wird, so ist dieses letzte Bild sehr passend.

Und wahrlich, es kommt ihm zu, daß er dann am Tage seiner Herrlichkeit in seiner Majestät sitze; da er für uns zu liegen sich würdigte, und zu jedem erniedrigenden, selbst zu dem geringfügigsten Dienste sich herabließ. Er wird also dann Allen sichtbar auf einem erhabenen Throne sitzen, er, der neun Monate im Schooße der seligsten Jungfrau verborgen bleiben wollte; er, der bei seiner ersten Ankunft im Stalle der Erniedrigung liegen wollte, wird bei seiner zweiten Ankunft, auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen. Er wird sitzen als der König des Friedens auf dem Throne Salomons, umgeben mit zwölf Löwen, d. i. mit den zwölf Aposteln; die er sich zu tragen würdigte, da sie noch so schwach und unbeständig waren, wie eine arme Mutter das schwache Kind auf den Armen trägt. Er wird sitzen auf dem Berge der Ehre, er, der einst auf dem Oelberge mit dem Angesichte auf der Erde hingestreckt lag, auf dem Berge der Todesangst. Er, der so oft vor dem Tribunal der Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit wie ein Missethäter stand, wird sitzen auf dem

1) Matth. 25, 31 u. 32.

2) Orig. l. 24. in Matth.

Throne der strahlenden Gerechtigkeit. Er, der beim Hinaufsteigen auf den Berg der Schmach unter der Last des Kreuzes niederfiel, von Mitleidigen bedauert, wird sitzen, Allen schrecklich, auf dem Stuhle seiner Macht und Glorie.

§. 58.

Wo wird der Richterstuhl errichtet und das Gericht gehalten werden?

Es wird nach der Meinung der Kirchenväter und vieler ausgezeichneter Gottesgelehrten das Tribunal und der Thron über dem Thale Josaphat sein, wie das auch der Name „Thal Josaphat", d. i. Thal des Gerichtes des Herrn, besagt. Dasselbe liegt zwischen Jerusalem und dem Oelberge, und umschließt zum Theil auch den Calvarienberg, also die Schädelstätte, auf welcher Jesus am Kreuze starb. Dort ist auch die Höhe (der Berg), von welcher aus Jesus in den Himmel fuhr, wo die Engel sprachen: „Er wird eben so wiederkommen, wie ihr ihn sahet gen Himmel fahren." [1]) Dort also, wo er die größte Schmach auf sich nahm, und sein Leiden anfing; dort, wo durch das Thal Josaphat der Bach Cedron fließt, und wo Christus gefangen genommen wurde; dort wird er die Glorie seiner Majestät zeigen. — Die h. Väter stützen sich mit dieser ihrer Meinung auf Joel [2]), wo es heißt: „Alle Völker sollen sich aufmachen, und in das Thal Josaphat ziehen; denn daselbst will ich sitzen, alle Völker ringsum zu richten." Jener Berg, von welchem Jesus Christus gen Himmel fuhr, scheint auch für den Richter an jenem Gerichtstage der bedeutungsvollste zu sein, da er erhabener ist, als die Berge und Oerter, an denen er gelitten hat; zur größern Beschämung der Bösen wird ihnen wenigstens in der Nähe derselben schleunigst in's Gedächtniß gerufen, was der Herr zu ihrer Erlösung gethan, ohne daß es ihnen, und zwar wegen ihrer eigenen Schuld, etwas nutzt.

Man könnte hier noch fragen: Ob denn auch dort alle Völker Raum genug haben werden? Darauf wäre zu antworten:

---

1) Apostelg. 1, 11.

2) Joel. 3, 12.

Es ist gewiß, daß dort alle Völker Raum genug haben werden, wo es Christus, dem Herrn, gefallen wird, alle Völker zu richten. Uebrigens heißt, wie schon erwähnt worden, Thal Josaphat allgemein genommen: Gericht Gottes. Die Stelle bei Joel kann also heißen: alle Völker, und: zum Gerichte Gottes ziehen. *

§. 59.

Welche mit Christus zu Gerichte sitzen werden, und wie das zu verstehen sei.

Ob Christus allein zu Gerichte sitzen, oder Einige mit ihm als Richter sitzen werden, erhellt aus der allbekannten Verheißung Jesu an seine Jünger: „Wahrlich, sage ich euch: ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch auf zwölf Thronen sitzen, und die zwölf Stämme Israels richten." [2]) Hiernach muß angenommen werden, daß die Apostel mit Christus zu Gerichte sitzen werden, da er eben dieses mit ausdrücklichen Worten wiederholt: „Ihr aber seid es, die ihr mit mir in meinen Versuchungen ausgehalten habt: darum bereite ich euch das Reich, wie es mir mein Vater bereitet hat, daß ihr esset an meinem Tische in meinem Reiche,

* Ueber das Thal Josaphat sind die Geschichtschreiber und Erklärer der h. Schrift verschiedener Ansicht. So sagt der Jude Abenezra, das Thal Josaphat liege nahe am todten Meere, jenseits der Wüste Thecue; es sei dasselbe Thal, wo der König Josaphat über die Moabiter, Ammoniter und Mäonier den großen Sieg erfochten habe, worauf er dieses Thal Thal des Segens genannt habe. [1]) Cyrillus von Alexandrien sagt, dieses Thal sei nicht weit von Jerusalem. Andere sagen, es liege zwischen den Mauern der Stadt Jerusalem und dem Oelberge, und werde vom Bache Cedron durchflossen. Wiederum Andere, z. B. der h. Hieronymus in seiner Erklärung über das 3. Kapitel des Joel, sagen, Thal Josaphat bezeichne keinen bestimmten Ort, sondern heiße: Gericht Gottes, Thal der Untersuchung, wie es auch Joel nennt.

1) II. B. d. Chronik. 20, 1–26.

1) Matth. 19, 28.

und auf Thronen sitzet, die zwölf Stämme Israel zu richten." 1) Unter den zwölf Stämmen Israels und dem Volk Israels muß indeß die ganze Menschheit verstanden werden. Eben so darf der Ausdruck oder die Ansprache an seine Apostel nicht so verstanden werden, als wenn die Apostel allein mit Christo richten würden, sondern es muß dahin erklärt werden, daß Alle, welche, wie die Apostel, Alles verlassen haben, um Christo nachzufolgen, auch mit ihm zu Gerichte sitzen werden.

Aber wenn den h. Aposteln hier auch ein Vorzug eingestanden werden muß, so bleibt doch noch in Frage, auf welche Weise die Apostel zu richten sitzen werden. Schon der h. Chrysostomus mit vielen Andern scheint darunter nichts anderes zu verstehen, als daß die Apostel beim Gerichte eine gewisse Ehre und Bevorzugung erhalten werden. Wir wollen ihn selbst hören: „Christus bezeichnete nicht ein Sitzen der Apostel, da er allein als Richter auf dem Throne sitzen wird; sondern er drückt mit dem Worte ihr werdet sitzen eine unaussprechliche Ehre und Herrlichkeit aus." Er versteht es also nicht so, als wenn die Apostel richten würden, als nur in sofern sie das Gericht bestätigen und gegen die Gottlosen auftreten; denn so spricht er weiter: „Was heißt, sie richten die zwölf Stämme Israels? Nichts anders, als daß sie dieselben verwerfen. Sie werden nämlich nicht auf einem Richterstuhle sitzen; sondern wie die Königin von Mittag und die Niniviten nach seiner Aussage jenes Geschlecht richten, so werden die Apostel die Stämme Israels verwerfen; denn da die Apostel, welche unter denselben Gesetzen und Anordnungen mit den Juden lebten, glaubten, die Juden aber nicht glaubten, darum sagte er: Also werden diese eure Richter sein." — Aber diese Erklärung räumt den Aposteln wenige Bevorzugungen ein, weil alle Seligen das Urtheil des Richters bestätigen und so die Gottlosen verdammen, und beim Gerichte eine gewisse Glorie nach Maß ihrer Ehrenstellen erhalten werden. — Der h. Schrift ist es mehr entsprechend, wenn wir sagen: Auch für die Apostel werden, nicht unähnlich dem Throne Christi, in der Luft auf leuchtenden Wolken Thronen errichtet werden, damit sie zunächst nach der seligsten Jungfrau

1) Luk. 22, 28 — 30.

und Mutter des Richters bei Christus sitzen; und so beisitzende Richter seien, wie Richter zweiten Ranges, oder wie Beisitzer des Gerichtes und des Richters mit besonderer Auszeichnung. Dieser Ansicht scheint auch Daniel zu sein, da er in der mehrfachen Zahl spricht: „Und ich sah wie Throne hingestellt." [1]) Johannes sah „kleinere Thronen rings um den Thron," [2]) und wie untergeordnete Thronen.

Wir müssen auch annehmen, daß den Aposteln eine gewisse Theilnahme an der richterlichen Handlung zugetheilt werde, weil von ihnen gesagt wird „Ihr werdet richtend sitzen." Zur Erklärung bemerken die Gottesgelehrten, das Gericht sei in verschiedenem Sinne zu nehmen.

§. 60.

Auf wie vielerlei Weise das Gericht genommen werden muß.

Es ist vor allen ein Gericht des Ansehens, von welchem Christus allein der Mittelpunkt ist, weil er aus eigener Macht und Autorität richten wird. Und weil das Gericht, in diesem Sinne genommen, einen gerechten Richterspruch über die Seelen bezeichnet, in dem es als der letzte Akt der Untersuchung und Verwerfung, oder der Auserwählung angesehen werden muß; so wird kein Heiliger, selbst die allerseligste Jungfrau nicht, an der Ausführung desselben Theil nehmen; sondern „der Vater hat ihm das Gericht übertragen, weil er der Sohn des Menschen ist," [3]) da er selbst in eigener Person das Gericht nicht halten wollte. Darum die Worte Daniels [4]) „Da der alte Tag (d. i. der himmlische Vater) sitzt." „Siehe mit den Wolken des Himmels kam es wie der Sohn des Menschen, und er kam bis zum ältesten der Tage, und vor seinem Angesichte opferten sie ihn. Und er gab ihm Macht, Ehre und Herrschaft, und alle Völker, Stämme und Sprachen dienten ihm; seine Macht ist eine Macht in Ewigkeit."

Es ist zweitens ein Gericht der Bestätigung, welches Allen gemeinschaftlich ist, indem sie dem Urtheile des Rich-

---

1) Dan. 7, 9.
2) Offenb. 4, 4 u. 5.
3) Joh. 5, 27.
4) Dan. oben V. V. 13 u. 14.

ters beistimmen. Es ist aber als solches auch ein Gericht der Vergleichung, was ebenfalls Alle, auch theilweise die Verworfenen betrifft. Wenn das Vergleichen zwischen den Auserwählten und Verworfenen geschehen, werden alsbald letztere der Verdammung schuldig befunden werden, indem sie sich daselbst schon das Verdammungsurtheil sprechen müssen. Nachdem auch das Vergleichen mit vielen Verworfenen, die dennoch einiges Gute gethan haben, geschehen, so scheinen andere Verdammte von diesen gerichtet und verdammt zu werden, weil sie dieses nicht gethan haben. In diesem Sinne wird von den Niniviten gesagt, daß sie die Juden anklagen, weil sie auf die Predigt des Jonas Buße gethan, wohingegen die Juden nicht einmal auf Christus hören wollten. [1]) — So auch wird gesagt, daß die Königin von Mittag sie anklagen werde, die von den entferntesten Orten kam, um die Weisheit Salomons zu hören.

Es ist auch drittens ein Gericht, welches in gewisser Weise Beisitzer hat, da Alle daran Theil nehmen, welche auf ihren Sitzen dem Richter am nächsten sind, mit denen auch die Rechtssache unterhandelt wird, und die da um ihre Meinung gefragt werden. In dieser Hinsicht werden die Apostel mitrichten, oder besondern Antheil an der richterlichen Macht und Handlung des Richters Christus nehmen, einmal, weil sie ehedem gleichsam als Richter über die ganze Erde bestellt waren, so will auch nun der oberste Richter sie als Fürsten nehmen, durch deren Beirath und Zustimmung er den Ausspruch thut. Denn es ist billig, daß die, durch deren Hülfe er alle Geschäfte seines Reiches anordnen und fördern wollte, die sich auch ganz dem Geschäfte der Berufung und Bekehrung der Menschen widmeten, auch selbst die Krone, welche sie den gehorsamen Christen einstens versprochen haben, im Gerichte mit zu erkennen, und zur Verwerfung derer, welchen sie einst auf Erden die Verdammung angedroht haben, beistimmen.

Es fragt sich noch, ob auch die heiligen Engel mit zu Gerichte sitzen werden? Ich antworte mit dem h. Thomas von Aquin: Sie werden das Gericht bestätigen, d. h. sie werden dem Urtheile des Richters beistimmen, nicht aber als Beisitzer,

---

1) Matth. 12, 41.

oder durch Theilnahme an der richterlichen Handlung, wie die Apostel, und zwar letzteres deßhalb nicht: weil die Beisitzer des Richters sowohl mit diesem, als auch mit denen, die gerichtet werden sollen, dieselbe Natur haben müssen. Darum hat auch Gott beschlossen, daß das Gericht gehalten werden solle durch die menschliche Natur Christi, damit die Menschen einen sichtbaren Richter hätten, weil die Menschen sichtbar sind. Einige Heilige werden also mit Christo richten, die Engel aber werden vielmehr bei jenem Gerichte Diener sein.

§. 61.

Nichts ist so verborgen, daß es nicht in diesem oder jenem Leben offenbar würde.

Einst sprach der Herr zu seinen Aposteln, indem er sie über die Verfolgungen und Mißhandlungen, die ihrer seines Namens wegen warteten, tröstete, und sie aufmunterte, da doch einst ihre Unschuld, (wenn sie von der Welt verkannt würden,) so wie die Wahrheit seiner Lehre an den Tag kommen, und den herrlichsten Sieg von der Welt davontragen würde, mit den Worten [1]: „Nichts ist verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts heimlich, was nicht gewußt werden wird.“ Dies ist nur zu wahr, weil Gott jedwedes Verborgene entweder in diesem oder jenem Leben an das Licht bringt. Darum singen wir hier:

„Wird, was dunkel ist, gelichtet.“

Und zwar kann durch viele Beispiele der h. Schrift nachgewiesen werden, wie Gott oft, was in dieser Welt verborgen ist, an's Licht bringt. Einige sollen hier folgen. Zuerst glaubte Cain, seine böse That bleibe verborgen; deßhalb führte er seinen Bruder Abel von den Augen der Eltern weg: „Laß uns auf den Acker gehen.“ Darum wagte er es auch, dem Herrn zu antworten: „Bin ich der Hüter meines Bruders?“ [2]) — Aber selbst die von dem Blute des Bruders getränkte Erde ent-

1) Matth. 10, 26.

2) I. B. Mos. 4, 8 u. 9.

deckte seine Schandthat, indem die Stimme des Blutes gen Himmel schrie von der Erde herauf.

Zweitens glaubte das Weib des Putiphar, die den ägyptischen Joseph zur Entweihung des Ehebettes versucht, und ihn nachher, weil sie die Verführung nicht zu Stande gebracht, fälschlich der Verführung angeklagt hatte, ihre Schandthat bleibe verborgen. Aber ob auch Joseph auf diese Anklage hin vieles zu leiden hatte, so kam doch endlich dessen Unschuld an's Licht, und des Weibes betrügliche Unreinigkeit ergoß sich über ihr Haupt, da sie öffentlich der geschehenen Schandthat überführt wurde. 1)

Drittens glaubte sich Moses sicher, da er sich, nachdem er den Aegyptier erschlagen hatte, im Staube verbarg. Aber ob auch die That im Eifer geschehen war, so blieb sie doch nicht verborgen, sondern wurde ihm von einem andern Juden vorgeworfen: „Willst du mich etwa ermorden, wie gestern den Aegyptier?" Daher fürchtete sich Moses und sprach: „Wie ist diese That offenbar geworden?" 2)

Viertens glaubte jene Mutter, ihr Betrug bliebe verborgen, da sie das lebendige Kind einer andern Schlafenden entriß, und ihr eigenes schon gestorbenes an dessen Stelle legte. Indeß lange konnte die Sache nicht verborgen bleiben, indem Salomon, fast noch ein Kind, durch wunderbares Gericht sie entdeckte. 3) — Wir wollen hören, wie der h. Ambrosius diese Thatsache ausgezeichnet 4) berichtet, da er sagt: „Salomon konnte nicht Schiedsrichter des verborgensten Geheimnisses sein, da die Gesinnung beider streitenden Parteien (Weiber) verborgen war. Er ließ demnach einen Scharfrichter herbeikommen, um durch einen traurigen Richterspruch das lebende Kind zu theilen. — Jene, welche das fremde Kind begehrte, war dabei nicht allein ganz ruhig, sondern forderte auch die Theilung des Kindes, da sie durch kein mütterliches Gefühl bewegt wurde. Jene aber, welche wußte, daß es ihr Kind war, bat den König, nicht so sehr des eigenen Trostes, sondern des Unterpfandes gedenkend,

---

1) Das. Kap. 39.
2) II. Mos. 2, 14.
3) III. B. d. Kön. 3.
4) Ambros. lib. 3 de virg.

indem sie sich der wahren Liebe bewußt und schuldenfrei war, daß man eher das Kind unverletzt der Fremden geben möchte. Darum sprach Salomon dieser das Kind zu, weil ein eigenthümlicher Schmerz sie als die wahre Mutter verrathen hatte. Jene aber, die kein Mitleid über den bevorstehenden Tod des Kindes bewegte, erklärte er für eine Mutter ohne natürliches Gefühl. Dann fügte er diesen Schluß hinzu: Die Wahrheit bleibt also nicht verborgen, sondern strömt durch Verstellung des Andern (der falschen Mutter) hervor. — Lange auch hing die gute Mutter dem ungewissen Ausgange mit betrübtem Herzen nach, da sie über das Urtheil unsicher war. Dies aber ist geschrieben zu unserer Bestrafung, auf daß wir erkennen, Alles könne verrathen werden, was geschehen ist, und alles Verborgene könne offenbar werden."

Fünftens glaubten sich die alten Richter, welche der Keuschheit der Susanna nachstellten, verborgen. Da sie nämlich Susanna weder durch Schmeicheleien, noch durch Drohungen zur Einwilligung in ihre Schandthat bestimmen konnten, beschlossen sie, durch falsche Anklage die Unschuldige zu Grunde zu richten. Aber ihre ruchlose Schandthat verriethen sogar die Bäume des Gartens, als Daniel sie fragte. [1]) Susanna weinte, als ihr das Laster vorgeworfen wurde; sie weinte, als ihr gegen ihre Reinigkeit das Urtheil sollte gesprochen werden; sie beweinte nicht den Tod, sondern die betrügliche Anklage gegen ihre Reinigkeit. Als sie zum Tode verurtheilt wurde, zeugte für sie die Reinigkeit ihres Herzens, und vor ihrem unschuldsvollen Angesichte, dem Spiegel des guten Bewußtseins, ließ Gott den Propheten Daniel ein Zeugniß gegen die Richter und einen Richterspruch gegen die Schuldigen erkennen. Und hier sagt mit Recht der h. Ambrosius: „Nichts ist so verborgen, daß es nicht an's Licht komme." [2]) — Dies könnte noch durch viele Beispiele aus der h. Geschichte bewiesen werden; allein die wenigen Beispiele mögen genügen.

Es erübrigt, noch zu zeigen, wie das, was hier verborgen erscheint, an jenem letzten Tage an das Licht kommen wird. Denn auch das, was im Evangelium [3]) steht: „Es ist nichts

---

1) Dan. 13. Kap.
2) Serm. 49.
3) Matth. oben.

verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was nicht gewußt werden wird," verstehen die h. Schrifterklärer von jenem Tage. Unter diesen spricht der h. Hilarius also: „Der Herr zeigt auf den Tag des Gerichtes, welcher das verborgene Bewußtsein unseres Gewissens verrathen wird: und das, was wir jetzt für verborgen halten, wird durch öffentliche Kenntniß an's Licht kommen." [1]) Diesem gleichlautend singt die Kirche:

„Tritt, was je sich barg, in's Helle."

Dann wird also der, welcher Herz und Nieren erforscht, und die Gedanken ergründet, den Abgrund der Finsterniß erleuchten, und die Rathschlüsse des Herzens offenbaren. Dann wird auch das Wort erfüllt werden: „Ich werde Jerusalem in den Sternen lesen." [2]) Diese Stelle erklärt der h. Bernardus also: „Fürchte die Erforschung des Richters; fürchte jenen, der durch den Propheten spricht: „Und es wird geschehen an jenem Tage, und ich werde Jerusalem in den Sternen lesen. — Sein Auge wird Herz und Nieren erforschen, und selbst der Gedanke des Menschen wird ihm bekannt sein." Dann setzt er hinzu: „Was wird sicher sein in Babylon (bei den Verworfenen), wenn in Jerusalem (bei den Auserwählten) die Erforschung bleibt." [3]) Er glaubt nämlich, der Prophet bezeichne mit dem Namen Jerusalem jene, die ein gottseliges Leben führen, die Sitten des himmlischen Jerusalem nach Kräften nachahmen, und nicht wie die, welche von Babylon sind, und da verweilen in Wirrwarr und Versunkenheit der Laster. Die Sünden dieser sind nämlich offenbare Vorboten des Gerichtes, und werden der Durchforschung nicht entgehen, wohl aber werden sie aller Fürsprache entbehren. Die Sünden derer aber, welche die Gottseligkeit vorziehen, sind verborgen und durch das Kleid der Tugend oder der Religion bedeckt; darum werden sie am Gerichtstage nicht entdeckt, und müssen wie durch hinzugesetzte Lichter offenbar werden.

Und so haben wir uns hieraus zu entnehmen und wohl darauf zu sehen, daß bei uns nicht unter dem Gewande der

---

1) In Matth. c. 10.

2) Sophon. 1, 12.

3) De die Judicii. 55 in Cant.

Frömmigkeit und Gerechtigkeit Missethat gefunden werde; denn es wird auch alsdann jenes Wort erfüllt werden: „Wenn ich Zeit bekomme, richte ich die Gerechtigkeit.“ [1]) Am Gerichtstage wird die Gerechtigkeit Vieler gleich einem befleckten Tuche an das Licht kommen; dann werden die Hände, die hier zu glänzen schienen, d. h. die Werke Vieler als in Unrath getaucht gezeigt werden. „Es wird in der Untersuchung des Richters unrein befunden werden, was in der Meinung des Arbeiters glänzte.“ [2]) Dann wird durch Anwendung der geraden Meßschnur als krumm sich herausstellen, was früher für gerade gehalten wurde; jeder Schandflecken wird an's Licht kommen, und der Irrthum, welcher früher nicht einleuchtete. — Viele Werke werden ohne Verdienst befunden werden, ja sogar sündhaft; weil sie entweder nicht mit den gehörigen Umständen umgeben sind, oder durch einen eitelen Endzweck und eiteles Wohlgefallen, oder auch durch eine andere unreine Absicht entheiligt worden sind. Alles dieses wird in jener Untersuchung offenbar durch Anwendung der Lichter:

„**Wird, was dunkel ist, gelichtet,**“

§. 62.

Was für Lichter dort gebraucht werden.

Es werden am Gerichtstage verschiedene Lichter zur Entdeckung der bis dahin verborgen gehaltenen Handlungen der Menschen gebraucht werden.

Vorerst, ist nicht Gottes Erkenntniß unfehlbar, allumfassend, Allanschauung und Allwissenheit, vor dessen Angesicht Alles geschehen ist? Seine Augen sind nicht abgewandt von den Oertern, nicht ein Zaun oder eine Wand, wohinter die Sünder sich zu verstecken suchen, birgt sie vor dem alldurchdringenden Auge des Herrn; auch sind ihm nicht allein die Handlungen und Gedanken, sondern es ist ihm auch das noch Zukünftige, und das, was erst gedacht werden wird, bekannt. Und diese Kenntniß des obersten Richters, der alles Feste durchdringt, dem alles Verborgene aufgedeckt ist; dem die Finsterniß Licht ist, das Stumme

---

1) Ps. 74, 3.

2) Isai. 64.

antwortet, das Schweigen bekennt, der Geist ohne Stimme spricht, ist der Wahrheit gemäß.

Thöricht sprach darum jener, der einen Ehebruch vorhatte: „Finsterniß ist um mich her; die Wände bergen mich, und Niemand sieht nach mir.“ [1]) Dieses Licht, die Allwissenheit des Richters, hätte er im Auge haben, und wissen sollen, daß Gottes Auge Alles durchschaut und viel heller als die Sonne sieht, da es selbst Herz und Nieren erforscht: „Blos ist die Hölle vor ihm, und über dem Verderben ist keine Decke.“ [2])

Sodann zweitens ist die Kenntniß der Engel und Teufel kein Licht, welches die geheimen Sünden entdeckt und in diesem Tribunale und in dieser Untersuchung anklagt?

Ist drittens das klare Zeugniß des Gewissens eines Jeden kein Licht; welches dann, man mag wollen oder nicht, sich selbst Allen öffnet, den Vorhang, die Umzäunung und die Blätter der Söhne Adams, womit sie ihre Blöße und Scham bedecken wollten, wegnimmt? Es werden nämlich alle Entschuldigungen und jeder Vorwand, womit die Sünden bedeckt wurden, verschwinden, indem selbst das Gewissen gegen sie Zeugniß gibt.

Viertens Lichter, welche bei jener Erforschung herbeigebracht werden, sind das Gesetz Gottes oder dessen Gebote und Rathschlüsse; auch die leuchtenden Beispiele der Heiligen, welche alle, obschon wir es jetzt nicht achten, da sie wie Lichter in einem finstern Orte leuchten, dann unsere Sünden aufdecken und gegen uns Zeugniß geben.

O schreckliche Erforschung! in welcher dann so viele Lichter und brennende Fackeln jenes Wort bewahrheiten:

„Sitzt der Richter dann und richtet,
Wird, was dunkel ist, gelichtet.“

Dem Propheten Ezechiel wurde befohlen, eine Wand des Tempels zu durchbrechen, damit er den verborgenen Gräuel, der dort verübt wurde, sehen könne; da er sie durchbrochen hatte, sah er nicht nur das Bild des Zornes, welches im Eingange war, sondern noch dazu das Bild der Insekten und Thiere, und

1) Buch Sirach. 23, 26.

2) Job. 26, 6.

alle Ungeheuer im Umkreise abgemalt, und dann wurde ihm gesagt: „Du siehst, Menschensohn, was die Aeltesten des Hauses Israel im Finstern thun, ein jeglicher im Dunkel seiner Kammer; denn sie sagen: der Herr sieht uns nicht" [1]). Sie hatten nämlich im Verborgenen diesen Bildnissen Weihrauch angezündet. Als er darnach wieder hineintrat, sah er die den Adonis * beweinenden Weiber. Und endlich zeigten sich Männer, die den Rücken gegen den Altar und das Angesicht nach Aufgang kehrten, um nach Aufgang der Sonne zu beten.

Wie damals die Juden Abgötterei trieben, so werden auch jetzt noch Viele gefunden, welche die Bildnisse ihrer Gemüthsbewegungen, z. B. Geiz und Wucher, Ungerechtigkeit und Betrug, Haß und Neid, Zorn und Feindschaft, Stolz und Hochmuth, Trunksucht und Unmäßigkeit, Unzucht und Unehrbarkeit in Gedanken, im Verborgenen anbeten. Aber alle dergleichen Götzendiener, wie sie im §. 20 näher bezeichnet wurden, und welche die Sünde von Innen mit ihren geheimen Banden umstrickt hält, obgleich sie sich nach Außen den Schein der Frömmigkeit geben, so daß sie, wie die Aeltesten des Hauses Israel, „den Schein der Gottseligkeit haben, aber ihre Kraft verläugnen" [2]), und mithin zu vergleichen sind „übertünchten Gräbern, die von Außen vor den Leuten zwar schön in die Augen fallen, inwendig aber mit Todtengebeinen und allerlei Unrath angefüllt sind" [3]); alle diese werden offenbar werden. Durchbrochen wird an jenem Tage die Wand, welche sie sich gesetzt haben, und kein Bildniß, kein Gräuel wird verborgen bleiben, so nun zwischen den Mauern der Häuser oder im Innern des Menschen verborgen ist; dann

„Wird, was dunkel ist, gelichtet,
Keine Schuld bleibt ungeschlichtet."

* Eine der ersten Gottheiten der Phönizier. Man vergleiche Ezechiel 8, 13 u. 14. folgde. und die N. Sammlung der merkwürdigsten Reisegeschichten II. B. II. Abtheil.

1) Ezech. 8, 12.

2) II. Timoth. 3, 5.

3) Matth. 23, 27.

Aber nicht nur die Schandthaten werden aufgedeckt, sondern auch die geheimen Unvollkommenheiten und sündlichen Gelüste, die den Geist peinlich verwirren, und jeder Betrug des nicht reinen Gewissens wird offenbar werden. Darum spricht Hugo von St. Victor zu sich selbst also: „Unter einem Schafspelze habe ich mein heimtückisches Wesen verborgen: fürwahr ein heimtückisches Bewußtsein, einen trägen Verkehr, einen thierischen Gedanken, ein erdichtetes Bekenntniß, eine kurze und seltene Reue. Ein heimtückisches Gewissen, einen Gehorsam ohne Ehrfurcht, ein Gebet ohne gute Meinung, ein Lesen ohne Erbauung, eine Rede ohne Umsicht. O, wie hart ist, was ich spreche, weil ich mich selbst, da ich spreche, verurtheile (anklage)." [1]) Wie leicht und oft geschieht, was hier Victor von sich sagt. Wie Mancher ist zwar nicht dienstbar geworden den gröbern Sünden der Fleischeslust, der Augenlust und der Hoffart des Lebens, kann aber doch bei der Arbeit keine rechte Geduld, zum Beten keinen rechten Eifer, gegen den Nächsten keine rechte Liebe finden, und noch gar viele Fehler und Schwachheiten an sich haben.

§. 63.

Ob auch die Sünden der Heiligen beim Gerichtstage offenbar werden müssen?

Viele Gottesgelehrten sind der Meinung, die Sünden der Heiligen würden im Gerichte nicht offenbart werden, darum, weil sie durch Buße ausgelöscht und bedeckt seien, wie es in der h. Schrift heiße: „Selig, deren Sünden bedeckt sind!" [2]) daß keine Spur mehr davon bleibt; denn Gott läßt nicht bloß die Sünde nach, sondern hebt auch in seiner Allmacht die Folgen derselben auf. In gleicher Weise wird gesagt, sie seien der Vergessenheit übergeben: „Ich will all' seiner Missethat nicht mehr gedenken," spricht Gott bei Ezechiel [3]). „Die vorige Angst ist vergessen und verborgen vor meinen Augen; denn siehe, ich schaffe neue Himmel und eine neue Erde, und dessen, was vorher war, wird man nicht gedenken." [4]) Diese Stelle, sagt ver h. Hie-

1) Hugo Vict. lib. 1. de anima c. 15.
2) Ps. 31, 1.
3) Ezech. 18, 22.
4) Isai. 65, 16 u. 17.

ronymus könne man dahin erklären, daß im neuen Himmel und auf der neuen Erde jedwede Erinnerung an das frühere Thun der Vergessenheit übergeben sei; es sei nicht einmal mit den Bösen der Fall, daß sie sich der frühern Beängstigung erinnern. Dies kann dadurch erhärtet werden, daß es für die Heiligen beschämend sein würde, wenn ihre verborgenen Fehler der Welt offenbar würden, und nachdem sie in die Tiefe des Meeres der Vergessenheit hineingeworfen sind, wieder hervorkämen.

Indeß ist die gewöhnliche Meinung, daß auch dann die durch die Buße bereits ausgelöschten Sünden offenbar werden müssen. Uebrigens würde sonst selbst die Buße nicht hervorleuchten; nicht auch die göttliche Gunst und der Beistand, wodurch Gott den Gefallenen geholfen hat, an's Licht kommen. Es fordert also die Vollständigkeit des Gerichtes, daß alle Verdienste und alle Schuld, sowohl die der Seligen, als die der Verworfenen an's Licht kommen, zur größern Ehre Christi, und um die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes aufzuklären; denn während er durch seine Güte die Einen von den Sünden befreite, ließ er Andere durch ein gerechtes Gericht in den Sünden zurück, was bis dahin nicht alle begreifen können. — Daß aber gesagt wird, die Sünden würden ausgelöscht oder der Vergessenheit übergeben, zeigt nichts anderes an, als daß Gott sie nicht wieder aufsuche, um sie zu bestrafen, und daß er sie nicht aufdecke, um seinen Zorn über sie entbrennen zu lassen. — Uebrigens werden auch die Heiligen nicht zu ihrer Beschämung oder zu ihrer Qual daran erinnert, sondern um Gottes Barmherzigkeit zu lobpreisen. Auch darf man nicht meinen, den Heiligen entstehe durch diese Offenbarung irgend eine Schande. So wie es auch jetzt z. B. der h. Magdalena nicht zur Schande gereicht, daß die Kirche uns sie als Büßerin vorhält; sondern sie freuen sich dieserhalb, weil es zur größern Ehre Gottes gereicht. Dies kann man an einem Gleichnisse erklären.

Wenn ein geschickter Schneider durch seine Kunst ein zerrissenes Kleid so auszubessern versteht, daß er einen goldenen und glänzenden Faden hineingewebt und kostbare Juwelen hinzufügt, so, daß dasselbe zierlicher aus seinen Händen geht, dann gereicht es ihm zur Ehre, aus einem früher zerrissenen Kleide jetzt ein so herrliches Gewand verfertigt zu haben; so thut's der

Büßer mit dem Kleide der Unschuld, welches er früher durch die Sünde zerrissen hatte.

Wie der Maler mit seinem Pinsel oder Griffel das früher entworfene Bild durch seine Striche und Farben so aussziert, daß glänzender wird, was früher dunkel anzusehen war; so ziert die Buße durch neue und zierliche Zeichnungen das Kleid der Unschuld, welches durch die Sünde befleckt wurde, daß es nun zu des Malers größtem Ruhme gereicht.

§. 64.

Es werden alle Sünden entweder in dieser oder jener Welt bestraft.

Wie alles Verborgene entweder in diesem oder jenem Leben offenbar wird, und es somit auch keine Sünde gibt, die nicht in diesem oder jedem Leben offenbar wird, so gibt es auch keine Sünde, die nicht in diesem oder jenem Leben bestraft würde. Darum ist der Herr gerecht aber auch gütig, da er den Sünder in diesem Leben straft, auf daß er ihn nicht schwerer strafen müsse in der Ewigkeit, indem er hier die Sünde entdeckt, damit der Mensch sich bessere, auf daß er sie nicht jenseits entdecken müsse, und der Mensch dann nicht in's Verderben laufe.

Darum strafte er den König David, der im Verborgenen gesündigt hatte, dadurch, daß sein eigener Sohn sich öffentlich gegen ihn auflehnte, und ihm seine Weiber weggenommen wurden: „Du handeltest im Verborgenen: ich aber werde solches vor den Augen von ganz Israel thun, und vor dem Angesichte der Sonne. Ich werde über dich Böses kommen lassen u. s. w.“ [1]) Welchen Betruges bediente sich David, um seine Sünde mit Urias Frau zu verbergen? Er ruft Urias aus dem Lager zurück, macht ihn betrunken, und läßt ihn wieder nach Hause in sein Bett gehen, gibt ihm einen Brief an Joab, worin er heimlich auf seinen Tod nachsann; es wurde endlich nichts unerwogen gelassen, um die Sünde zu verheimlichen; aber der gerechte Richter sieht's, entdeckt's, rächt's, damit er nicht genöthigt werde, später strenger zu rächen; weil

„Keine Schuld bleibt ungeschlichtet.“

---

1) II. B. d. Kön. 12, 11 u. 12.

Fürwahr, so pflegt Gott gegen seine Auserwählten zu handeln, indem er sie bald nach der Sünde straft, wie es auch an Aaron und Moses einleuchtet, von denen es [1]) heißt: „Gott, du bist ihnen gnädig gewesen, und rächest selbst alles von ihnen verübte Unrecht." Oder was dasselbe ist: Du warst ihnen gewogen, indem du durch Barmherzigkeit die Sünden nachließest, aber auch gewogen warst du ihnen, da du ihre Fehler nach deiner Gerechtigkeit hier strafteſt. Moses hatte gesündigt, da er, als das Volk aus Mangel an Wasser murrete, zweifelte, ob er auf Befehl Gottes Wasser hervorbringen könnte; auf gleiche Weise zweifelte auch Aaron; zur Strafe wegen ihrer Sünden starben sie in der Wüste, und kamen nicht in das verheißene Land. Darum sprach Gott zu ihnen: „Weil ihr nicht geglaubt habet, um mich zu verherrlichen vor den Söhnen Israels, so sollt ihr dieses Volk nicht in das Land führen, was ich ihm geben werde." [2]) Es ist also eine große Wohlthat Gottes, die Sünden aufzudecken; denn so heißt es [3]): „Daß den Sündern nicht lange Zeit gelassen wird, nach ihren Gebühren zu thun, sondern schnelle Rache über sie verhängt wird, ist ein Zeichen großer Güte."

Im Gegentheile ist es ein großer Zorn Gottes, wenn er die Sünder hier nicht straft. Es ist ein großer Zorn, wenn er endlich gezwungen wird, den am Ende sich zu ihm Wendenden zu sagen: „Was schreiest du über deine Zerschmetterung? Unheilbar ist dein Schmerz! Ich habe mit feindlichen Schlägen dich geschlagen, mit grausamer Züchtigung. Um der Menge deiner Missethat willen und um deiner starken Sünde willen hab' ich dir das gethan." [4])

Wie an Aaron und Moses, den Priestern im A. Testamente, so leuchtet es auch im N. Testamente an Zacharias ein, daß Nichts ungerächt bleibt. Der Erzengel Gabriel verkündete ihm die Empfängniß seines Sohnes Johannes, der von Gott zum Vorläufer und Täufer des Heilandes auserlesen war. Aber sogleich befiel ihn irgend ein Zweifel und Unglaube,

---

1) Ps. 98, 8.
2) III. Mos. 10.
3) II. B. d. Machab. 6, 13.
4) Jerem. 30, 14 u. 15.

statt daß er erfreut über so große Wohlthat und Verheißung Gott hätte Dank sagen müssen; denn so heißt es: „Und Zacharias sprach zum Engel: Woher soll ich das erkennen? Denn ich bin alt und mein Weib ist vorgerückt in ihren Jahren.“ [1]) Er hätte Abraham nachahmen sollen, welcher „nicht schwach im Glauben ward, da er weder seinen erstorbenen Leib betrachtete, (indem er schon beinahe hundert Jahre alt war) noch den erstorbenen Schooß der Sara“; [2]) sondern die Macht Gottes in der Verheißung des Isaak erwog. — Wegen dieser, obgleich geringen Sünde schlug Gott den Zacharias, so, daß er gelähmt an der Zunge neun Monate stumm blieb, und den so Gelähmten bekehrte Gott durch diese Strafe, und befestigte ihn im Glauben und in der Geduld.

So auch strafte Gott den Jonas durch Sturm und des Meeres Brausen oder durch Schiffbruch, weil er ihn im andern nicht härter strafen wollte. So läßt Gott an den Seinen Nichts ungerächt.

Wenn aber Jemand fehlt, und hier nicht gestraft wird, so soll er wissen, daß Gott ihn aufgegeben hat, und daß es kein Zeichen der Auserwählung oder Liebe, sondern vielmehr ein Zeichen der Verwerfung sei.

Es ist eine durch alle Jahrhunderte erwiesene Wahrheit, daß sogar der Fromme, der rechtschaffene Mensch gewöhnlich mehr zu leiden hat, als der Böse und Lasterhafte; und ist dies der kräftigste Beweis, daß in jener bessern Welt, wo es nichts Uebels mehr geben kann, die Tugend ihre Anerkennung und das Laster seine Strafe finden werde; denn „die der Herr lieb hat, die züchtigt er.“ [3]) So spricht hiermit übereinstimmend der sechste aus den sieben machabäischen Brüdern zum Könige, seinem Mörder [4]): „Täusche dich nicht umsonst; denn wir leiden dies um unserer Sünden willen, indem wir sündigten wider unsern Gott, und darum geschieht uns Bewunderungswürdiges. Glaube aber nicht, ungestraft zu bleiben, daß du wider Gott zu streiten dich vermessen hast.“

1) Luk. 1, 18.

2) Br. an d. Röm. 4, 19.

3) Hebr. 12, 6.

4) II. B. d. Machab. 7, 18 u. 19.

Wir wollen noch ein paar Beispiele aus der Geschichte der Heiligen, zunächst das vom h. Udalrich, Bischof von Augsburg anführen. Dieser, bereits 81 Jahre alt, wünschte sich aller Geschäfte zu entledigen, um sich und Gott allein leben zu können. Seine Kirche übertrug er seinem Enkel Adalbern, den er bei sich in der Frömmigkeit und Wissenschaft genährt hatte. Wenige Monate darnach wurde Adalbern todt gefunden. Udalrich aber, der sich dem Tode schon nahe fühlte, widmete sich, nachdem er sein ganzes Vermögen den Armen gegeben hatte, ganz dem Gebete, indem er zu Gott flehte, er möchte ihm vor seinem Tode alle seine Sünden nachlassen. Aber darnach sprach er, wie aus einem schweren Schlafe erwachend, indem er weheklagte: „Ach! Ach! daß ich doch niemals meinen Enkel Adalbern gekannt hätte! Weil ich ihm nach seinem Wunsche gethan habe, wollen mich die Heiligen nicht ungestraft in ihre Gesellschaft aufnehmen." Er wurde also durch ein Gesicht vor den Richterstuhl Gottes versetzt und erkannte, daß er zu einigen Strafen des Fegfeuers verurtheilt sei, weil sich eine irdische Rücksicht eingemischt hatte, als er den Adalbern auf dessen Bitte zu seinem Nachfolger geweiht hatte, ohne einzig auf seine Würdigkeit zu sehen. [1])

Aehnliches lesen wir vom h. Anno, Erzbischof von Köln. Dieser sah in einem Gesichte die Heiligen: Hubertus, Arnulphus, Barde, und fast alle Bischöfe seiner Zeit in Herrlichkeit glänzen und zwischen ihnen einen Thron für sich bereitet. Als er denselben besteigen wollte, verhinderte ihn der h. Arnulphus und sprach: „Du kannst nicht auf so herrlichen Sitz zugelassen werden, weil dein Kleid mit irgend einer Sünde befleckt ist." Dieser Flecken aber war das Andenken seinerseits an das Unrecht, welches ihm die Bürger von Köln angethan, die ihn von Köln vertrieben hatten. Als er aufwachte, that er darüber Buße und sprach die von ihm excommunicirten und ihres Vermögens beraubten Bürger los und setzte sie wieder ein. [2])

Sollte es aus allen diesen Beispielen nicht genugsam einleuchten, wie es wahr ist, daß beim letzten Gerichte:

---

1) Ex eo, quae est per Bernonem Abbartem Augiensem.

2) Lamb Seufnaburg. Anno 1075.

„**Wird, was dunkel ist, gelichtet,**
Keine Schuld bleibt ungeschlichtet,"

und daß entweder in diesem oder in jenem Leben auch jede geringe Sünde gestraft werden muß. In diesem Glauben sprach auch [1]) Job: „Ich fürchte alle meine Werke, wissend, daß du nicht schonst des Sünders."

§. 65.

Schlußbetrachtung und Gebet.

Wir schließen diese Abtheilung mit dem h. Bernard, und wollen das von ihm angegebene Mittel ergreifen, damit wir am Gerichtstage nicht zu spät aufgeschreckt werden, oder zusammenbeben, sondern vielmehr sicher befunden werden. Er sagt: „Es ist aber Eines, wenn wir uns selbst richten, so werden wir nicht gerichtet werden. Ich will das Böse durch bessere Handlungen verbessern, durch Thränen auslöschen, durch Fasten abbüßen, und durch die übrigen Werke der h. Zucht. Ich will meine Wege und meine Bemühungen erforschen, so wie er Jerusalem in den Sternen lesen wird, und er wird in mir nichts unerforscht, oder ununtersucht finden. Denn er wird in einem und demselben nicht zum zweitenmale Gericht halten." Darnach fügt er den Wunsch bei, den wir alle im Herzen haben müßten: „Wer gibt mir, daß ich also den Strom von Thränen fortsetze und alle meine Sünden verfolge, daß ich in keinem Stücke das Angesicht des Richters zu fürchten brauche, und nicht in einem (Punkte) erröthe vor dem Lichte der Sterne. Und jetzt kommt es mir vor, aber ich achte es nicht. Das Auge ist gegenwärtig, dem Alles einleuchtet, obgleich es nicht offenbar ist. Es wird geschehen, daß ich erkenne, wie ich erkannt werde." [2]) Ach großer Gott, wenn da Alles offenbar werden wird, und man eines jeden müßigen Wortes wegen wird Rechenschaft geben müssen [3]), wie wird man dann wegen so vieler sündhaften, ärgerlichen Reden und Thaten u. s. w. bestehen können! O schauerliche Untersuchung! O, welche Beschämung für den Sünder!

1) Job. 9, 28.
2) I. Corinth. 13, 12.
3) Matth. 12, 36.

Gebet zu Jesus um die Gnade wahren Bußeifers, und am Gerichtstage nicht strafbar befunden zu werden.

Gib uns! Herr Jesus Christus! die Gnade, daß wir immerdar hinschauen auf dein uns allezeit zugewandtes Auge, und „daß wir mit Zuversicht zum Throne deiner Gnade hinzutreten, damit wir Erbarmung finden,“ 1) und dann vor dem Throne deiner Majestät und Gerechtigkeit nicht zu Schanden werden, wo „wird, was dunkel ist, gelichtet, und keine Schuld bleibt ungeschlichtet.“ Bewirke, daß wir zur Zeit dieses sterblichen Lebens „die wachsame Ruthe“ 2) der Buße ergreifen, damit wir an uns selbst strafen und austilgen, was dir mißfallen kann, daß an jenem Tage in uns nichts Strafbares mehr befunden werde und wir nicht „in jenen Ofen der strafenden Flammen fallen, angezündet vom Nordwind, von welchem jedes Böse aufgerieben wird“ 3) über die Bewohner der Erde. — Gib uns durch deine Gnade, daß wir nach gethaner wahren Buße und glücklicher Selbstbestrafung hier vollendet deine Barmherzigkeit und Gerechtigkeit in der Ewigkeit besingen mögen. Amen.

---

1) Hebr. 4, 16.
2) Jer. 1, 11.
3) II. Thess. 1, 8; Isai. 14, 31.

Siebente Abtheilung.

Vom Elende des Menschen. Von den Patronen. Wie die Gerechten kaum bestehen.

Quid sum miser tunc dicturus,	Ach, was werd' ich Armer sagen,
Quem patronum rogaturus,	Welchen Schutz und Rath erfragen,
Cum vix justus sit securus?	Da Gerechte selbst verzagen?

§. 66.

Wie sehr dem Menschen der Name Elender zukomme.

Für den Menschen gibt es unter seinen vielen Namen keinen passendern, als Elender, weil dieser auf die vorzüglichste Weise seinen durch die Sünde geschwächten Zustand bezeichnet. Darum heißt auch der Mensch bei den Hebräern Enos, was gleichbedeutend ist mit Elender, Gebrechlicher, Kranker, Mühseliger. Dieses Elend wird nicht allein auf Seiten des Körpers gefunden, der aus Staub ist, und somit verschiedener Zerstörung und Unbilden unterworfen, durch Krankheit und andern Gebrechlichkeiten aller Art, dem Tode fort und fort zueilet; weßhalb der Mensch Adam von Adama (Erdmann) d. h. Mensch von Erde, Staub vom Staube, Erde von Erde genannt wird: sondern am meisten findet sich die Armuth, das Elend auf Seiten der Seele, welche nach der Sünde verschiedenen Leiden und Armseligkeiten unterworfen ist, zum Bösen geneigt, zum Guten aber unkräftig, so, daß der Mensch oft seiner selbst und Gottes vergißt. Darum also wird er genannt Enos oder Elender, Gebrechlicher, Mühseliger. Es sind auch die Wunden, wel-

che aus der ersten Sünde entsprungen sind, und die da alle Kräfte der Seele elend hemmen und lähmen, genugsam bekannt. Wir wollen indeß kurz im Einzelnen dieses Elend in Betrachtung ziehen.

1. Von Seiten des Verstandes haben wir zu beklagen Blindheit in allen göttlichen Dingen; so, daß der Mensch, sich selbst überlassen, in diesem Stande nicht mehr erkennt und weiß, was er sehen und wissen soll, um den rechten Weg zu wandeln, und sich zu hüten, daß er nicht in Sünden falle, weil er des Lichtes der göttlichen Gnade zum rechten Erkennen, Streben und Wandel entbehrt. — O großes Elend des Menschen, daß er hierin seine Armseligkeit nicht kennt! Darum wird nicht mit Unrecht in der geheimen Offenbarung zu dem Engel der Gemeinde in Laodicäa [1]) gesprochen: „Du sprichst, ich bin reich und habe Ueberfluß und bedarf nichts, und weißt nicht, daß du elend und erbärmlich bist, und arm und blind und nackt. Bestreiche mit Augensalbe deine Augen, auf daß du siehst." Er wird elend genannt, weil er in seiner eitlen Selbstverblendung seinen gefährlichen Zustand nicht einsieht, so, daß von ihm gilt, was der Apostel sagt: „Wenn Jemand sich etwas zu sein dünkt, da er doch nichts ist, der betrügt sich selbst"; arm ist er, aller wahren Güter (und das sind allein die Tugenden und Verdienste,) beraubt; nackt, weil er ohne alle guten Werke da steht; blind, weil er weder sieht, was ihm mangelt, noch was ihn höchst unglücklich macht. Die Salbe aber, womit wir die Augen bestreichen sollen, ist die Demuth, wodurch wir uns selbst erkennen, so wie die Erde und unsern Staub oder unsere Verworrenheit. Darum bestrich auch Jesus die Augen des Blindgeborenen mit Salbe von Staub und Speichel, um sie zu öffnen, ihn sich so selbst als Blinden zu zeigen, der darnach auf der Erde hingestreckt seinen Erleuchter anbetete. *

* Wenn ich sagte, die Demuth sei die Salbe, wodurch wir uns selbst erkennen, so darf hierbei die Gnade nicht als ausgeschlossen gedacht werden, ohne deren Beistand keine heilswirkende Tugend gedacht werden kann.

1) Offenb. 13, 17 u. 18.

2) Gal. Br. 6, 3.

2. Das Gedächtniß. Eben so ist nach der Sünde Elend auf Seite des Gedächtnisses, indem viele Dunkelheit und viele Vergeßlichkeit ist, da der Mensch, während er des Himmels und seiner selbst vergißt, auch der Gerichte Gottes und der Wohlthaten desselben sich nicht mehr erinnert; indem er gegen den sündigt, durch dessen rächende Hand er plötzlich in den Abgrund der Hölle geworfen und ewig gestraft werden kann.

O, wahrhaft elender Mensch, wahrhaft Enos, d. h. Vergessener, der du wohnest in der vergeßlichen Welt! Er erinnert sich nicht der Armseligkeit und des Unglücks, worein er durch die Sünde fällt; und fällt so bald in dasselbe zurück. Er erinnert sich nicht des guten Vorsatzes, den er so oft macht; und als habe er sich nichts vorgenommen, so fällt er. Wahrhaft elend und schwach ist er, allem geistigen Jammer und aller Unvollkommenheit unterworfen. Er thut mit Verdruß und Ekel das Gute, und ist zum Guten ganz unkräftig, wie ein Schilfrohr, das vom Winde bewegt, und nach allen Seiten, und von jedem Winde gebeugt wird. Mit Recht sagt darum ein Weltweiser: „Der Mensch ist ein Beispiel der Schwäche, ein Bild der Unbeständigkeit, die Wage des Unglücks, eine Beute der Zeit u. s. w."

3. Die Begierlichkeit oder böse Lust. Diese ist das aus der Sünde stammende Elend, welches auch die Neigung zur Sünde und die Schwäche des Willens zum Guten erzeugt. Und dieserhalb wird der Mensch mit Recht wegen seiner eigenen Schuld Elender genannt. Dies erkannte David, da er in der Person des Sünders ausrief: „Ich bin elend geworden und vollends gebeugt, den ganzen Tag betrübt einhergegangen." [1]) Das ist nämlich das Elend der Sünde, die Gebeugtheit der Natur. Gott machte den Menschen gut an Leib und Seele. Der Mensch machte sich durch die Sünde unordentlich, geneigt zur Erde, aber nicht zum Himmel blickend. Dieses wird versinnbildet im besessenen Weibe, welches der Teufel hin und herriß. [2]) Jemehr Jemand gekrümmt ist, jemehr nähert sich das Oberste dem Untersten. Das Oberste aber in uns ist der Geist, das Unterste das Fleisch, welches von der Erde ist. Der Sün-

---

1) Ps. 37, 7.
2) Luk. 13, 11 u. 16.

der wird also elendiglich gebeugt, weil er den Geist nicht zu Gott, sondern zur Erde hinwendet. Und diese Krümmung dauert fast bis ans Ende, weil der Mensch fast die ganze Zeit seines gegenwärtigen Lebens zur irdischen Liebe hingedrückt wird. O großes Elend! wer es ganz erkennt, der geht den ganzen Tag betrübt einher. Dies Elend erkannte auch der Apostel, indem er ausrief: „Ich unglücklicher Mensch, wer wird mich von dem Leibe dieses Todes befreien!“ [1]) Warum rief er so aus, und nannte sich elend und unglücklich? Man höre ihn selbst: „Ich sehe in meinen Gliedern ein anderes Gesetz, welches dem Gesetze meines Geistes widerstreitet, und mich gefangen hält unter dem Gesetze der Sünde.“ Das ist die sich gegen den Geist erhebende Begierlichkeit, die den Willen in die Gefangenschaft der Sünde zieht, wenn man ihr folgt. Wie elend ist darum der Mensch ohne die Gnade Gottes. Wer wird ihn von der überwiegenden Macht der Begierlichkeit, die vorzüglich in seinem Leibe ihren Sitz hat, und ihn in Sünde und Tod stürzt, befreien!

Ein Vorbild ist Dalila und Samson, über welche ausgerufen wird: „Die Philister über dir Samson.“ [2]) Hätte er der Dalila nicht gefolgt, so wäre er von seinen Feinden nicht besiegt worden; wenn also das Fleisch dem Geiste unterworfen ist, wird die Sünde in unserm sterblichen Leibe nicht herrschen. Nun führte Dalila den Philistäus und der Philister den Jebusiter ein.

Diese sind die Welt und der Teufel, die mit dem Fleische im Bunde stehen, um den Geist zu unterdrücken. Das Fleisch aber fällt den Geist auf zweifache Weise an: bald verstrickt es ihn durch Schmeicheleien, bald verblendet es ihn durch Betrug; bald bethört es ihn durch die Einfalt der Taube, bald zieht es die List des Fuchses an. „Wie kannst du sagen, daß du mich liebst, sprach Dalila, da dein Geist nicht mit mir ist?“ Wie kannst du mich lieben, sagt das Fleisch, da du mir Leiden verursachst, Fasten und Wachen? Der Geist der Dalila war betrübt und bis zum Tode zerrissen, bis sie den Samson dahin brachte, mit ihr zu sündigen. Das war die Verschlagenheit des Fuchses.

---

1) Röm. 7, 23 u. 24.

2) Jud. 16, 12.

Was anders bewog den Samson zu seiner Schandthat mit der Dalila, als daß der Geist sich ergötze an den Werken des Fleisches. Dann wird ihm alle seine Kraft abgeschnitten und er gefesselt, weil der Geist, durch die Bezauberung des Fleisches verleitet, der Gnade und damit seiner Zierde beraubt wird Die Kraft nimmt ab, weil das Werk der Gerechtigkeit fehlt, wo des Fleisches Muthwille herrscht. Die Philister stachen Samson die Augen aus. Das Vergnügen beraubt den Geist des Lichtes der Vernunft. Dann wird Samson gebunden und in den Kerker geworfen, und so wird der Geist, in der Todtengruft der Sünde eingeschlossen, zu den ewigen Qualen verwiesen. Ist dies nicht ein großes Unglück, und ein Elend, worüber der sündige Mensch mit Recht wie der Prophet klagen kann: „Ich bin elend geworden und vollends gebeugt." „Den ganzen Tag betrübt einhergegangen"; gedemüthigt von der Last meiner Sünden.

§. 67.

Wie sehr der Mensch im Andenken an das göttliche Gericht sein Elend beklagen soll.

Aller dieser Umstände wegen seufzt mit Recht der Mensch im Andenken an das göttliche Gericht:

„Ach, was werd' ich Armer sagen!"

Gibt es ja Viele, welche, indem sie die äußern Geschenke der Natur oder des Glücks an sich selbst betrachten, gleich dem Pfau den Nacken erheben, den buntscheckigen Kreis der Eitelkeiten um sich ziehen, da umhergehen und sich selbst bewundern, mit Ehrgeiz, Stolz und Vermessenheit sich selbst Weihrauch streuen. — Aber sie sollten auf ihre Füße den Blick heften, dann würden sie wie der Pfau alle vermeinte Herrlichkeit niedergeschlagen, indem sie ihre häßlich anzuschauenden Füße — beweinen. Wahrlich, wenn sie ihre schmutzigen und entstellten Füße anschauen, und das Gericht des Herrn mit gläubigem, aufrichtigem Geiste überdenken: so können sie in Wahrheit ihres Herzens in diese Worte aufseufzen:

„Ach, was werd' ich Armer sagen!"

Aber laßt uns nun sehen, was der arme Mensch dann vergeblich und fruchtlos sagt, da es keine Zeit mehr ist, was er aber jetzt, jedoch nur, wenn es mit wahrer Herzenszerknirschung geschieht, mit großem Nutzen sagen könnte. — Wahrlich, er muß vor Allem jene Wahrheit wissen: „Ich weiß, daß der Mensch nicht gerecht ist, mit Gott verglichen. Wenn er mit ihm rechten wollte, nicht könnte er antworten Eines auf Tausend." Und später sagt derselbe Job: „Und nun, was bin ich, daß ich ihm zu Rede stehe, und mit meinen Worten mit ihm rede? Hätte ich auch irgend ein Recht, ich würde nicht Worte wechseln, sondern meinen Richter anflehen: wenn man mich wüsche, wie mit Schneewasser, und meine Hände glänzten, du tauchtest mich dennoch in Unflath. Zeige ich mich unschuldig, du überweisest mich der Sünde." [1]) Dennoch, so lange wir leben, verstattet er uns, ihn mit heiligen Worten anzurufen, nicht um unsere Entschuldigung vorzuschützen, aber um unser Elend und unsere Anklage vorzutragen, und um ihn zu Erbarmung und zum Mitleid zu bewegen:

„Ach (also), was werd' ich Armer sagen!"

Vor Allem werde ich mit dem Psalmisten [2]) sagen: „Herr, strafe mich nicht in deinem Grimme: und züchtige mich nicht in deinem Zorne! Erbarme dich meiner, o Herr, denn ich bin schwach!" Und zwar so oft der Mensch sündigt, kannst du mit Recht deinen Grimm und Zorn gegen ihn loslassen, auf der Stelle ihn hinabstürzen in's ewige Verderben. Aber du kennst deines Topfes Gebrechlichkeit. Du weißt, daß der Mensch aus Staub ist, von jedem Winde bewegt; weißt, wie unkräftig er ist, und daß er in Sünde fällt und fallen muß bei seiner allseitigen Gebrechlichkeit und den vielen trüglichen Abgründen der vielfachen Anlockungen, die von Außen auf ihn losstürmen, und daß er ohne deine besondere Gnade keinen Schritt vorwärts kann auf dem Wege des Heiles. Du weißt, von wie großen Gefahren er umgeben ist, zu denen er fortwährend vom Fleische (d. i. der dreifachen bösen Lust), von der Welt und vom Teufel angetrieben wird; und daß er, zu sehr zum Bösen geneigt,

1) Job. 9, V. V. 2, 3, 4, 15, 20, 30 u. 31 folgd.

2) Ps. 6, 1 u. 2.

nicht genugsam zu widerstehen vermag. Du kennst sein Gebild von Staub, was Wunder, daß einige Unreinigkeit ihm anklebt! „Wer kann rein machen den, der von unreinem Samen empfangen? Bist's du allein?“ [1]) — Wenn du an den Engeln Unvollkommenheiten gefunden hast, was Wunder, wenn du sie findest in denen, welche in Häusern von Lehm wohnen! — Diese angeborne Schwachheit wird darum deinen Zorn und deine Rache besänftigen, und dich zum Mitleid bewegen über dein Gebild. Siehe nicht verächtlich auf das Werk deiner Hände, sondern in wohl gewogener Erbarmung verwandle die Strenge deiner Gerechtigkeit. Indeß

„Ach, was werd' ich Armer sagen!“

Sprechen will ich und flehen: O Gott, ich bin jener Elende, der dich so sehr und so oft verachtet hat; aber siehe, jetzt will ich armer Topf dich schätzen und lieben mein Leben lang; will dich lieben über Alles, und will nichts anders lieben, als dich allein. Du willst, daß ich ganz dein sei; siehe ich will ganz dir angehören. Rede, o Herr, denn dein Knecht hört! Zeige mir den Weg, auf dem ich wandeln soll!

Wenn derselbe David, ein Flüchtling in der Wüste, um das Herz des Königs Saul, der ihn auf den Tod verfolgte, und allenthalben aufsuchte, zu erweichen, diesen also anredete: „Wen verfolgst du, o König von Israel, wen verfolgst du? Einen todten Hund verfolgst du und einen Floh! [2]) Um wie viel mehr können wir dies vor dem Herrn weheklagend sagen, und, indem wir uns in Wahrheit verdemüthigen, seinen Zorn abzuwenden und seine rächende Hand von unserm Rücken wegzuschaffen suchen. —

Es gereichte dem Kaiser Domitian nur zur Unehre, daß er Fliegen in seinem Zimmer verfolgte, und sich über ihren Stich und Anfall rächte, da er doch als Herrscher eines so großen Reiches Erhabeneres zu thun hatte. Darum antwortete Crispus Cubicularius (der Kammerdiener des Kaisers), als aus weiter Ferne zwei Gesandte ankamen, um Domitian über Staatsangelegenheiten zu sprechen, und fragten, ob Niemand

---

1) Job. 14, 4.

2) I. B. d. Kön. 24, 15.

beim Könige sei? „Nicht einmal eine Fliege.“ — O wahrlich. Herr, was anders sind wir, als schlechte und unflätige Fliegen! Wie, wenn wir dir einst durch die Stiche unserer Sünden lästig sind, was willst du uns schlechte und aufrührerische Fliegen verfolgen? Oder ist es eines Führers würdig, über so etwas die Augen zu öffnen und es mit dir in's Gericht zu führen! Wen verfolgst du, König Israels, wen verfolgst du? Einen todten Hund, einen Floh und eine Fliege, einen Wurm der Erde. Was anders ist der Mensch, als eine Fäulniß und ein Wurm!

Zweitens heiße ich elend mit dem frommen Job, indem er dein strenges Gericht fürchtete: „Gegen ein Blatt, was vom Winde fortgeweht wird, zeigst du deine Macht, und verfolgst verbrannte Stoppel, da du gegen mich alle Bitterkeiten ausschreibest, und mich vertilgen willst in den Sünden meiner Jugend.“ [1]) Was ist der Mensch anders, als ein Blatt, welches vom Winde der Prüfung weggetragen, und durch die Hauche der Begierden aufgehoben wird. Der Geist des Menschen erträgt nämlich so viele Prüfungen, als er von vielen Winden bewegt wird. Oft verwirrt ihn der Zorn; weicht der Zorn, so folgt ein eiteles Vergnügen. Bisweilen erhebt ihn der Stolz, bisweilen stürzt ihn eine ungegründete Furcht in die Tiefe. — Der Wind des Stolzes also treibt ihn vom Aufgange an; der Wind der Eitelkeit von Mittag, der Wind der Ungeduld von Norden, der Wind der Kleinmuth und Trägheit von Westen. So wird der Mensch beständig von allen Seiten ergriffen: „Weil wir alle abfallen gleich einem Blatte, und unsere Sünden uns dahinrichten,“ nach Zeugniß des Isaias [2]) „wie ein Wind.“ — Du also, o Herr, sei mitleidvoll und laß deine Macht nicht gegen das herumfliegende Blatt und die gesengte und leere Stoppel los! Wahrlich, der Sünder hat Ursache zu seufzen:

„Ach, was werd' ich Armer sagen!“

§. 68.

Von der Gemeinschaft der Heiligen. Anrufung der Heiligen und ihre Fürbitte.

Die Kirche Jesu Christi ist eine Gemeinschaft al-

1) Job. 13. Vergl. oben Kap. 14.

2) Isai. 64, 6.

ler Rechtgläubigen. Zu ihr gehören nicht nur die Lebenden auf Erden, sondern auch die Gestorbenen gehören zur Kirche Christi, welche ist eine Gemeinschaft der Heiligen. Zu ihr gehören alle Heiligen im Himmel, die Seelen im Fegfeuer und die rechtgläubigen Christen auf Erden. Sie Alle umschlingt ein Band, durch welches sie mit einander vereint sind im Glauben, in gleicher Hoffnung und in der Liebe, in gleichem Gebrauche der Heilsmittel, und in gegenseitiger Fürbitte für einander, so daß, gleichwie Christus Aller Heiland und der Weinstock ist, durch den und in dem wir allein Leben haben und Frucht bringen können, so auch in der Gemeinschaft der Heiligen der Grundsatz gilt: „Alle für Einen, und Einer für Alle mit Christus." Darum ermahnt der h. Paulus [1]): „Bringet eure Gebete, Fürbitten and Danksagungen Gott für alle Menschen; denn dies ist gut, und Gott, unserm Erretter angenehm, der will, daß alle Menschen selig werden!"

Diese Gemeinschaft gestaltet sich aber, was insbesondere die Liebe betrifft, die nie ruht und mit dem Tode nicht erstirbt, in Bezug auf uns und die leidenden Seelen so: Die leidenden Seelen im Fegfeuer bitten für uns, daß wir den Weg der Sünde verlassen, über dieselbe wahre Buße thun und den Weg der Tugend muthig betreten und wandeln, und endlich wie sie in der Gnade und Liebe Gottes, aber selig sterben. — Wir unsererseits bitten und flehen für sie zu Gott, daß er sie, die in seiner Liebe sind, und nach seiner ewigen Anschauung schmachten, von ihren Qualen befreien und zur ewigen Seligkeit erheben wolle. — Erhört Gott das Gebet, welches die noch lebenden Christen für einander verrichten, so wird er auch unser Gebet für diese unsere verstorbenen Mitbrüder erhören. „Es ist daher ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden." [2])

Mit den Heiligen im Himmel, unsern verklärten Freunden, stehen wir in der grade umgekehrten Verbindung. Darüber jedoch hier mehr.

Unsere heilige katholische Kirche lehrt, daß es gut und nützlich sei, die Heiligen zu verehren, sie um ihre Fürbitte anzurufen und, um von Gott durch Jesum Christum Wohl-

1) II. Thimoth. 2, 1—4.
2) II. Machab. 12, 44—46.

thaten zu erlangen, unsere Zuflucht zu ihren Gebeten zu nehmen. [1]) Das Band der Liebe, das die Heiligen, während sie noch auf Erden lebten, mit ihren Brüdern vereinte, ist nicht durch den Tod zerrissen; nein, noch lieben sie uns; denn die Liebe hat nie ein Ende" [2]); vielmehr müssen wir annehmen, daß sie, die verklärten Freunde Gottes, nun, da sie alles Mangelhafte, das ihnen früher noch anklebte, abgelegt haben, auch von einer größern Liebe zu ihren hinterlassenen Mitbrüdern beseelt sind. Sie sind nicht theilnahmlos beim Andenken an das Glück, das auch uns im jenseitigen Leben zugedacht ist; sie freuen sich mit heiligen Gefühlen über unsern muthigen Kampf für Tugend und Gott, und wünschen mit warmer Liebe auch uns die ewigen Freuden des Himmels. — Sehen sie uns daher in Noth, in Gefahr, könnten sie dabei wohl gleichgültig sein! Gewiß nicht. Ihre Liebe wird sie auch dort noch, wie einst hier auf Erden, treiben, für uns am Throne der Gnaden zu bitten, und Gott wird gewiß auf diese Fürbitte gnädig schauen, und um ihrer Verdienste willen sie erhören, um so eher, wenn wir ihre Tugenden nachahmen.

Wie jede Tugend, und der Kampf für dieselbe Achtung gebietet; so werden wir bei Betrachtung des herrlichen Sieges, den die Heiligen in ihrem Kampfe mit dem Fleische, mit der Welt und dem Feinde aller Tugend, dem Teufel, davon getragen haben, von Achtung und Ehrfurcht gegen dieselben erfüllt werden, wobei wir uns ihres Sieges freuen und Gott danken, der an seinen Heiligen so Großes und Wunderbares gethan hat. Und dies wird in uns den Wunsch und das Streben erzeugen, denselben nachzufolgen. In dieser Geistes- und Gemüthsstimmung sind wir wahre Freunde und Verehrer der Heiligen, wobei wir uns in der Lage befinden, in welcher wir uns der Fürbitte der Heiligen würdig machen, würdig, daß Gott die Heiligen, welche allzeit beten, in ihrer Fürbitte für uns erhöre. Wir werden da unwillkührlich getrieben, auch selbst die Heiligen um ihre Fürbitte anzuflehen. Dieses Gebet, das der Heiligen für uns, und unsere Bitte an sie, ist ein gemeinschaftlicher Wandel in der Liebe, und wenn irgend ein anderes Gebet Gott wohlge-

---

1) Conc. Trid. sess. 25.

2) I. Corinth. 13, 8.

fällig und der Erhörung würdig ist, so ist dies gewiß ein solches, ist ein kräftiges Tugendmittel.

So beteten die Christgläubigen zu allen Zeiten und flehten zu Gott, daß er ihnen in Rücksicht der Fürbitte und Verdienste der Heiligen gnädig sein möchte. Der h. Chrysostomus in einer Rede auf den h. Meletius sagt: „Lasset uns beten insgesammt; der selige Meletius betet mit uns; denn nun ist sein Wohlwollen gegen uns noch größer, und stärker seine Liebe."

Die Schrift bezeugt aber auch an mehreren Stellen, daß die Heiligen und Engel für die Menschen bitten. So z. B. lesen wir im II. Buche der Machabäer, daß der Prophet Jeremias für das Volk Israel betete [1]): so betete der Erzengel Raphael für die beiden Tobias und half ihnen. [2]) In der Offenbarung des h. Johannes [3]) heißt es: „Und als es (das Lamm oder Jesus Christus) das Buch öffnete, fielen die vier und zwanzig Aeltesten nieder vor dem Lamme, und alle hatten Harfen und goldene Schalen voll Rauchwerk, welches die Gebete der Heiligen sind." — Daselbst im 8. Kapitel wird das Gebet der Heiligen (der Gläubigen auf Erden) vor den Thron Gottes getragen. Hiermit stimmt auch der beständige Glaube der Kirche. * Das Weitere soll hier sogleich folgen.

§. 69.

Einwendungen, die man gegen die Anrufung und Verehrung der Heiligen macht, und Widerlegung derselben.

Man hat aber von je her auf Seiten der Ungläubigen gegen die katholische Lehre von der Anrufung (und Verehrung) der Heiligen allerlei Einwendungen erhoben, und tischt diesel-

* Origenes in seiner Abhandlung vom Gebete §. 11 beweist nicht bloß aus Stellen der h. Schrift, sondern besonders aus der fortdauernden Liebe der Engel und Heiligen zu den Menschen, daß jene für diese Gott Gebete darbringen. — Und der Kardinal Bellarmin weist dies aus der Ueberlieferung vollständig nach. Lib. 1. Cap. 18. de beatitudine et cultu Sanctorum.

1) Mach. 15. Kap.
2) Tob. 12. Kap.
3) Offenb. 5. u. 8. Kap.

ben, so oft und gründlich sie auch widerlegt sind, immer noch auf. Von denselben sind die meisten nichtssagende Einwendungen, Verläumdungen oder grobe Unwahrheiten, und ein Kampf gegen eine Lehre, die von unserer h. Kirche immer verabscheut worden ist, welche aber die Gegner in ihrem Vorurtheile, wenn nicht in ihrer Unkenntniß der katholischen Lehre, fortwährend der katholischen Kirche aufbürden. Die meisten sind sogar Einwendungen von solcher Art, daß man wohl mit dem Kardinal Bellarmin sagen könnte: „Der Teufel laufe Gefahr, darüber den Beinamen eines Lügners zu verlieren." Muß es dem Freunde der Wahrheit nicht wehe thun, wenn er in so manchen Schriften der Protestanten aus neuester Zeit lesen und auch oft hören muß das alte Gewäsch: Die Katholiken beteten die Heiligen, insbesondere die Mutter Jesu Christi an; als wenn wir nicht glaubten und lehrten, daß Gott nur allein Anbetung gebührte. Jedoch der Leser darf hier nur die erheblichsten Einwendungen und deren Widerlegung erwarten, insofern es zur Erklärung unseres Textes:

„Welchen Schutz und Rath erfragen?"

gehört.

1. Zuerst sagt man, die Anrufung der Heiligen sei mit dem Vertrauen auf Gott und Jesus Christus unvereinbar.

2. Behauptet man, sie schmälern das Verdienst und Mittleramt Jesu Christi.

Wir erwidern auf beides Folgendes:

Obgleich wir Katholiken glauben, daß es gut und nützlich sei, die Heiligen um ihre Fürbitte anzurufen; so verstehen wir dies doch nicht so, als könnten die Heiligen aus sich selbst, oder wohl gar gegen den Willen Gottes uns helfen; nein, wir bitten sie nur, für uns Fürbitte einzulegen, und erwarten so auch alle Wohlthaten, um welche wir flehen, nicht von den Heiligen, sondern von Gott durch seinen Sohn Jesus Christus, der allein unser Retter und Erlöser ist. Wir setzen daher unser Vertrauen nicht auf die eigene Kraft und Gewalt der Heiligen, auch nicht auf ihre Fürbitte in der Art, als wenn dieselbe an sich, ohne die Verdienste Christi, ge-

eignet wäre, uns Wohlthaten von Gott zu erwerben; sondern unser Vertrauen beruhet auf Gott und Christus, um dessen Vermittlung willen der Vater mit Wohlgefallen auf die Gebete der Engel und Heiligen sieht, und den Gläubigen gewährt, was zu ihrem Heile ist. — Deßwegen richtet auch unsere h. Kirche ihre Gebete alle an Gott, und flehet nur, daß Gott unser Gebet aus Rücksicht auf die Fürbitte seiner Heiligen erhören möge. — Ungerecht und verkennend, sowohl die Nützlichkeit als die Nothwendigkeit des Gebetes überhaupt und der Anrufung der Heiligen insbesondere, sind also die erhobenen Einwendungen, indem die Anrufung der Heiligen vielmehr geeignet ist, das Vertrauen auf Gott und Jesum Christum und sein Mittleramt in dem Bittenden zu bestärken, als es zu schmälern. Zudem kommt noch, daß es auch aus dem Grunde für den Menschen nützlich ist, die Heiligen um ihre Fürbitte anzurufen, weil er dadurch das Gefühl seiner Unwürdigkeit vor Gott erneuert, und das Bekenntniß seiner Sündhaftigkeit ablegt, wozu er durch das mit der Anrufung der Heiligen nothwendig verbundene Hinsehen auf ihr Tugendbeispiel veranlaßt, und so gleichsam gezwungen wird, sich vor Gott zu verdemüthigen. In diesem Sinne spricht auch ein Nichtkatholik [1]) sich also aus: „Ich sehe nicht, wie man es einem Menschen zum Verbrechen machen könne, eine himmlische Seele oder einen h. Engel anzurufen, um seine Fürsprache oder seine Hülfe zu begehren, wie die Person und die That des Martyrers, oder andere Umstände dazu anzumahnen scheinen. — Wenn Alles nur geschieht, um unsere Ehrfurcht und Demuth vor Gott, unsere Liebe gegen die Freunde Gottes zu bezeugen, und Alles aus jener frommen Besorgniß entspringt, wodurch wir wünschen, daß die Gebete anderer Frommen, und besonders jene der Seligen mit den unsrigen, um desto mehr vereiniget werden, je unwürdiger wir uns selbst in unserer Demuth fühlen."

3. Wendet man ein, die Anrufung der Heiligen setze bei denselben eine Art Allwissenheit voraus. — Zur Beseitigung dieses Einwurfs sei hier zunächst bemerkt, daß wir keineswegs angewiesen sind, alle unsere Anliegen durch die Fürbitte der Heiligen dem Herrn vorzutragen, da die katholische Lehre nur dieses

1) Leibnitz in seinem System der Theologie.

enthält: „daß es gut und nützlich sei, die Heiligen anzurufen.“ Nun ist schon gezeigt, daß es gut und nützlich sei, ohne dabei eine Allwissenheit der Heiligen vorauszusetzen. Daß man denselben die Kenntniß um unsere Angelegenheiten aber aus dem Grunde abspricht, weil man sonst genöthigt wäre, sie zu allwissenden Wesen zu machen, ist eine mit nichts begründete Behauptung; denn, wenn wir auch mit der Natur und den Geistesthätigkeiten verklärter Geister zu wenig bekannt sind, als daß wir die Gegenstände ihrer Kenntnisse und den Umfang derselben genau bestimmen könnten; so muß es doch als möglich zugelassen werden, daß die Heiligen durch die Vermittelung des h. Geistes, des allwissenden Gottes, auch um die Gemüthsstimmung derer wissen, die sie um ihre Fürbitte anrufen. Wie sie hier, nach des Apostels [1]) Lehre, die göttliche Vollkommenheit, seine Güte und Weisheit, und damit auch die geheimen Rathschlüsse der Fürsehung nur aus der Ferne, dunkel und wie durch einen Spiegel erkannten und bewunderten; nun aber mit der gerechtesten Anordnung Gottes näher vertraut sind, und den Herrn schauen von Angesicht zu Angesicht, und ihn erkennen, wie sie erkannt sind: so müssen wir annehmen, daß sie auch durch dieselbe göttliche Erleuchtung von dem minder Schweren Kenntniß haben, nämlich von den besondern Begebenheiten, die sich unter den Menschen zutragen. Wenn wir hierzu noch in Betrachtung nehmen, daß Adam vor dem Falle eine größere Kenntniß Gottes und aller Dinge hatte, so daß er um die besondern Eigenschaften der Thiere wußte, und er ihnen eigenthümliche Namen gab [2]), was sollte dann hindern, anzunehmen, daß die Heiligen im Himmel, deren Gedächtniß und Erkenntnißkraft nicht mehr leidet an den Folgen der Erbsünde, durch Gottes Gnade erleuchtet, mehrere Dinge auf einmal betrachten, und daß so die Anzahl der Gegenstände ihrer Erkenntniß auf viele tausend Arten vermehrt werde, ohne daß die Deutlichkeit der Kenntniß darunter leide.

Uebrigens ist schon gezeigt worden, daß, wenn die Heiligen auch ununterbrochen für das Heil der streitenden Kirche beten, dieses Gebet aber dennoch nur für diejenigen Gläubigen auf Erden den erwartenden Nutzen haben kann, die selbst beten und

---

1) I. Corinth. 13, 12; vergl. Br. an die Röm. 1, 20.
2) I. B. Mos. 2, 19 u. 20.

bitten, oder mit andern Worten, die das Gebet zu den Heiligen in rechter Art als Tugendmittel gebrauchen.

§. 70.

Von dem Nutzen, der aus der Erwählung der Patrone entspringt. Beispiele davon.

Die Gebete und Verdienste der Heiligen (dasselbe gilt von den Engeln), die wir zu Patronen gewählt haben, sind uns in diesem Leben und im Tode überaus nützlich, wenn wir ihnen die schuldige Verehrung mit frommem Gemüthe darbringen. In dieser Ueberzeugung haben alle fromme Seelen außer dem h. Schutzengel sich noch andere Patrone erwählt, durch deren Hülfe sie unterstützt werden auf diesem Lebenswege und am Ende desselben. Hier sollen einige Beispiele folgen.

1. So erwählte sich die h. Maria von Ogni [1]) zum besondern Patrone den h. Apostel Andreas, weil er das Kreuz des Herrn mit so großer Sehnsucht und Liebe umfaßt hatte. Sie liebte und verehrte ihn unter allen Heiligen Gottes ganz besonders. Darum wurde sie kurz vor der letzten Krankheit mit diesen Worten getröstet: „Vertraue, Tochter, ich werde dich nicht verlassen, sondern wie ich Christi Namen und den Glauben bekannt habe, so werde ich in deinem Tode bei dir sein, dich vor meinem Gotte bekennen und dir Zeugniß geben." — Wirklich sah sie den h. Andreas oft zu sich kommen, da sie krank darnieder lag; der sie auch mit solchem süßen Troste erfüllte, daß darüber beinahe alles Schmerzgefühl verschwand.

2. Die h. Theresia hatte besonders große Zuneigung zu den siebenzehntausend Martyrern, und verehrte sie mit besonderer Auszeichnung. Darum erhielt sie an einem Feste derselben die Verheißung, sie würden in ihrer Sterbestunde bei ihr sein, um gegen die Tausende von Teufeln zu streiten, welche dann ihr Bett umstehen würden, um ihr Fallstricke zu legen und ihren Geist zu verwirren. Es zeigte sich auch in ihrer letzten Krankheit, daß sie in deren Gegenwart Hülfe empfand. [2])

---

1) Kardinal Vitriaco in Vita ejus c. 10 u. 13.

2) Ribera in Vita ejus.

3. So verehrte der h. Arnulphus, Bischof von Soissons, besonders die allerseligste Jungfrau, den Apostel Petrus und den Erzengel Michael. Als er dem Tode nahe war, bebte die Zelle, in der er schlief, dreimal. Einer von seinen Priestern, mit Namen Everolphus, der bei dieser Bewegung verwundert war, wurde auch mit bewegt und erzitterte. Der h. Mann aber redete ihn also an: Entsetze dich nicht, geliebter Bruder; denn dies sind Zeichen der göttlichen Majestät. Unter der ersten Bewegung kam der h. Apostel Petrus, und zeigte ihm die Nachlassung der Sünden an, und daß ihm der Eintritt in das Thor des Lebens offen stehe; und es war mit ihm zugegen eine Schaar Seliger, die göttliche Loblieder sangen. Unter der zweiten Erschütterung besuchte mich der h. Michael, und versicherte mich, unter seiner Anführung würde ich zum Leben eingehen. Unter der dritten Erschütterung war die göttliche Mutter zugegen, umgeben von vielen Jungfrauen, und betheuerte mir mit wohlwollender Stimme, daß meine Seele hinübergehen werde in die Freuden ihrer Himmelfahrt." Dies geschah auch; denn er starb am Tage der Aufnahme Mariä in den Himmel, von ihr in die ewige Herrlichkeit aufgenommen. [1])

Unsäglich viele Beispiele dieser Art aus der heiligen Geschichte könnte man aufzählen; aber diese mögen genügen.

Wir wollen nur noch hören, wie besonders trefflich der h. Gregorius hierüber spricht: „Diese, geliebteste Brüder, machet in Sachen eurer strengen Untersuchung von Seiten des Richters zu euren Patronen, gebrauchet sie als Vertheidiger am Tage so großen Schreckens. Wenn irgend eine von euren Rechtssachen am morgigen Tage bei einem großen Richter verhandelt werden sollte; so würde der ganze heutige Tag in Nachdenken zugebracht werden; ihr würdet mit vielen Bitten euch einen Patron suchen, daß er als euer Vertheidiger bei so großem Richter erscheinen möchte. Siehe da, der große Richter Jesus wird kommen, der Schrecken jener Berathung der Engel und Erzengel wird angewendet, wo die Sache untersucht wird; und dennoch wollen wir jetzt nicht einmal die zu Patronen erwählen, die wir bis dahin als Vertheidiger hatten. — Es sind da als Vertheidiger die h.

---

1) Surius in Vita ejus.

Martyrer, sie wollen ersucht sein, sie bitten ersucht zu werden. Diese also erbittet als Unterstützer eures Gebetes: denn sie bedecken eure Schuld; und damit er die Sünder nicht richten müsse, will selbst der Richter gebeten sein. Darum drohte er auch lange Zeit Rache, und dennoch ist er zur Barmherzigkeit geneigt. So aber soll auch uns seine Barmherzigkeit erquicken, daß er uns in keiner Weise als Nachlässige finde. So sollen uns unsere Sünden jetzt beunruhigen, daß unser Geist nicht in Verzweiflung gerathe. Denn obschon wir vorher ungewiß uns fürchteten, und als Furchtsame hofften, so werden wir das ewige Reich desto eher erlangen." [1]) Später fügt er zur Bekräftigung hiervon hinzu das Beispiel von zwei Martyrern, die einer frommen Frau erschienen, und ihr ihren Beistand am Gerichtstage zusicherten: „Da diese sehr fromme Frau nach ihrer Gewohnheit zum Gebete gekommen war, fand sie beim Ausgehen aus der Kirche in kirchlichem Anzuge zwei Männer stehen. Weil sie dieselben für Fremde hielt, wollte sie ihnen ein Almosen geben. Aber, ehe ihr Diener zur Spende desselben sich ihnen genähert hatte, standen sie in ihrer Nähe und sprachen zu ihr: „Du besuchst uns jetzt, wir werden dich am Tage des Gerichtes aufsuchen, und was wir können, werden wir dir ertheilen."

§. 71.

Einwendung hiergegen und Widerlegung.

Aber auch hier wendet man ein: Wenn beim Gerichte so viele Sachwalter sein werden, warum singt denn hier die Kirche in ängstlicher Bekümmerniß:

„Ach, was werd' ich Armer sagen,
„Welchen Schutz und Rath erfragen?"

Hierauf ist zu antworten: Bei jenem Gerichte werden die Gebete der Heiligen nichts mehr nützen, weil alle entweder Heilige sind, die der Gebete nicht mehr bedürfen; oder Verdammte, denen die Gebete nichts mehr nützen können, weil die Zeit der Gnade vorüber ist, und jeder nach der Strenge der Gerechtigkeit

1) Greg. Hom. 32 in Evang.

über alles Thun und Lassen seines leiblichen Lebens gerichtet werden wird. Dann aber werden die Gebete der Heiligen, nicht, die sie dann verrichten, sondern die sie in dieser Zeit für uns verrichtet haben, nützen; denn diese Gebete werden jetzt erhört, und erwerben bei Gott für uns Buße, Nachlassung der Sünden und die übrigen Tugenden, die uns bei jenem Gerichte nützen werden; und zwar wird besonders noch am Todestage, dem des besondern Gerichtes, der Beistand der Heiligen von großem Nutzen sein, was die angeführten Beispiele besagen wollen. — Darum müssen wir uns jetzt Fürsprecher suchen und erbitten, nicht aber alsdann, wenn der Richter unversöhnlich sein wird. So heißt es auch beim Psalmisten [1]): „Darum soll zu dir bitten jeder Heilige zur rechten Zeit," welche die ganze Zeit unseres Lebens ist, wie es auch heißt: „Soll denn Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, nicht Rettung schaffen und langmüthig sein bei ihnen?" — „Er sagte aber ein Gleichniß zu ihnen, daß man immer beten und nicht nachlassen müsse." [2]) Ist aber die Zeit unseres Lebens die rechte, die gnadenreiche Zeit; so bedenken wir: es kommt eine Zeit, und sie beginnt mit unserm Tode, wo der Herr sich nicht mehr finden läßt. — Für Vergebung der Sünden können, so lange wir noch leben, sehr fruchtbar die Heiligen für uns beten, aber am Tage des allgemeinen Gerichtes, wann die Fluth der harten Strafe über die Gottlosen sich schon ergossen hat, nicht mehr. Deßhalb sprach der h. Chrysostomus [3]): „Jene, welche den Richter besänftigen wollen, sollen nicht erst bei der Untersuchung der Rechtssache, sondern bevor der Gerichtsplatz betreten wird, sich ihn durch einen vermittelnden Freund gewogen machen, oder auf andere Weise sich mit ihm versöhnen. Also auch mit Gott, dem Richter selbst, muß sich berathen werden, nicht zur Zeit der Sitzung, sondern zur Zeit des Gerichtes, weil er bis dahin noch zu besänftigen ist. — Darum sagt David: „Lasset uns sein Angesicht besänftigen."

---

1) Ps. 31, 6.

3) Luk. 18, 1 u. 7.

3) Christ. hom. 5 de poenit.

§. 72.

Die Heiligen werden beim Gerichtstage kein Erbarmen mit den Bösen haben. Beispiele.

Die Heiligen werden an jenem Tage nicht mehr jene großen Fürsprecher sein, wie ehedem zur Zeit des Zornes Gottes, wo sie standen und für die Bedrängten baten, z. B. Noe bei der Sündfluth, Daniel bei der assyrischen (babylonischen) Gefangenschaft, Job für seine Freunde. Nein, sie werden da nicht mehr fürsprechende Vermittler sein für ihre ehemaligen Freunde und Verwandten, nicht einmal für ihre Kinder.

Abraham, der so erbarmungsvoll und so oft und mit solcher Ausdauer für Sodoma bat, wird dann weder für seine Freunde und Nachkommen, noch für irgend einen Sünder bitten. So auch Moses und Aaron, die ehedem hingestellt waren als Mittler zwischen Gott und dem Volke, und die so flehentlich für dasselbe baten, so daß Moses, als wenn er die Hand Gottes gefaßt hätte, sprach: „Entweder verzeihe ihnen ihre Sünde, oder tilge mich aus dem Buche, das du geschrieben" [1]); Aaron, „mit dem Rauchfasse zwischen den Todten und Lebendigen, stand und betete, daß er den tobenden Zorn Gottes besänftige" [2]), werden dann schweigen und nicht für die ihnen anvertraute Heerde auch nur eine Fürsprache einlegen. — Diese und Alle, die ehedem Beschützer zu sein „pflegten, und ihre hülfreiche Hand in Widerwärtigkeiten reichten, werden dann das gerechte Urtheil des Richters bestätigen, und er wird seine Hände waschen im Blute des Sünders." [3])

Hierauf, sagt der h. Bernard, könne mit Recht jenes bezogen werden: „Ihre Richter werden an Felsen geschleudert und verschlungen werden"; [4]) denn also spricht er: „Sie sind verschlungen in der Gemüthsregung der Gerechtigkeit, gebunden an den Felsen, d. i. Christus, nachahmend seine Festigkeit. Und sie haben keine Barmherzigkeit mehr gegen die Sünder, wo ja auch keine Barmherzigkeit mehr zu hoffen ist." [5])

---

1) II. Mos. 32, 31 u. 32.
2) V. Mos. 16, 48—50.
3) Ps. 57, 11.
4) Ps. 140, 6.
5) Serm. 8 in Ps. 90.

So kam im Evangelium Niemand demjenigen zu Hülfe, welcher an Händen und Füßen gebunden in die äußerste Finsterniß verwiesen wurde, weil er kein hochzeitliches Kleid hatte, obgleich nicht wenige in jenem Saale ihm bekannt und verwandt waren. 1)

In gleicher Weise waren die fünf klugen den fünf thörichten Jungfrauen bekannt, aber diesen half die Bekanntschaft und Freundschaft jener nichts, da die Thüre verschlossen war, und keine von den Eingelassenen bat, daß auch die hereingelassen würden, die draußen waren. 2)

Endlich als der träge Knecht wegen Nichtgebrauchs des Talentes von dem Angesichte seines Herrn verstoßen wurde, da fand er unter Allen nicht einen Fürsprecher. 3) Darum singen wir jetzt mit Recht:

„Ach, was werd' ich Armer sagen,
Welchen Schutz und Rath erfragen!"

da wir lesen, daß diese verstummten, und weder einen Schutz-Patron noch Mittler fanden, als sie zu den Fesseln und der Finsterniß verwiesen wurden.

Sicherlich wird auch das die Qual der Verdammten vermehren, daß sie bei den Brüdern und Bekannten keine Erbarmung, keinen Freund, keinen Schutz finden, nicht einmal die Mutter der Barmherzigkeit. Ja, auch sogar ihr Bruder Christus wird dann ablegen sein erbarmungsvolles Herz, und anziehen das strenge Antlitz des unbeugsamen Richters, und sein vergossenes Blut, welches das Blut der Versöhnung ist, wird den Elenden nichts mehr nützen.

Wir müssen also den Herrn suchen, da er noch zu finden ist; wir müssen suchen und bitten die Patrone, da es Zeit ist; ja wir müssen ihnen auch nachahmen, auf daß sie nicht gegen uns Zeugniß geben, wenn wir von ihnen Hülfe erwarten: „Euer Ankläger," sagt der Herr selbst 4), „ist Moses, auf den ihr

---

1) Matth. 22, 13.
2) Das. 25, 12.
3) Das. 25, 30 u. 31.
4) Joh. 5, 45.

hofft," zu dem ihr das Vertrauen habt, in seinem Gesetze selig zu werden. — Wir müssen auch suchen die Versöhnung durch sein Blut, da jenes Blut als eine Arznei und als ein Rettungsmittel bewahrt werden kann, „weil", nach dem Zeugnisse des h. Bernard [1]) „das Blut, welches auf die Erde geronnen ist, nicht zu den Verdammten hinabsteigt." — „Es werden trinken alle Sünder auf Erden, und es ist kein Tropfen davon, den sich die Teufel zueignen könnten zur Auslöschung ihres Feuers; auch sind die Menschen keine Bundesgenossen des Teufels. Das Blut Christi hat die Dürre befruchtet, das Blut floß auf die Erde und hat sie erquicket, das Blut hat versöhnt die, so im Himmel und auf Erden sind, nicht aber auch die Verdammten. Also jetzt ist die zu ergreifende und schickliche Zeit zum Suchen; in derselben findet, wer suchet, aber nur, wenn er so, wie es sich geziemt, suchet."

§. 73.

Was das heiße: „Da Gerechte selbst verzagen."

Was nun folgt:

„Ach, was werd' ich Armer sagen,
Da Gerechte selbst verzagen!"

ist entnommen aus jener Stelle Petri [2]): „Wenn der Gerechte kaum selig wird, wo wird der Gottlose und Sünder sich zeigen können." Es wird gesagt, der Gerechte würde kaum gerettet werden; nicht als sei er über sein Heil unsicher oder zweifelhaft, da er ja schon die Sicherheit über seine Verherrlichung im besondern Gerichte erhalten haben wird: sondern weil dort erkannt und aufgedeckt wird das ganze Leben des Menschen, und die mannigfachen Gefahren in's Auge fallen, denen auch der Gerechte unterworfen war, und zwar den Gefahren und Lastern so nahe, daß auch sein Heil nicht sicher schien. Dies beweist also, wie auch er kaum gerettet worden. — Zudem wird es offenbar werden, wie er durch Buße, durch Ertragung jeden Ungemachs,

1) Bern. serm. 75 in Cant.

2) I. Petr. 4, 18.

durch Kreuz und Dornen hindurch gehen mußte, um sein Heil in Sicherheit zu bringen, selbst durch Thränen der Buße, Abtödtung und Nachtwachen. Dies Alles erkannte nicht der hinfällige und elende Sünder, nicht der laue und träge Christ, so wie es gesagt werden kann, daß der Gerechte, nachdem er alles dieses vollbracht hat, doch nicht ohne Furcht und Gefahr sei und gerettet wird. Darum sagt ganz richtig der selige Salvian: „Wenn irgend ein Sünder wissen will, wie schwer die großen Verbrechen von Gott angeschlagen werden müssen, so soll er lernen, wie sehr die Heiligen auch die geringen Sünden an sich straften, indem sie sich der zukünftigen Untersuchung Gottes erinnerten. Darum sind sie im Angedenken an das alles durchforschende Gericht Gottes immer im Dienste (oder Werke) Gottes, immer in Zerknirschung, immer auf dem Kreuze hingestreckt. Selig die, welche, indem sie gegen Alle barmherzig sind, sich selbst niemals ganz verzeihen, in keinem Punkte sich schonen, sondern sich ganz Gott hingeben, und deßhalb beim künftigen Gerichte des Lohnes würdig sind, weil sie hier ohne Unterlaß sich in der Schuld glauben." [1]) So folgt also aus dem Gesagten, daß wir zur Vorbereitung auf jenen großen Tag in der Buße beharren sollen.

§. 74.

Warum wir unser Heil mit Furcht und Zittern wirken sollen.

Ja, auch die Gerechten sind weder im Leben noch im Tode sicher, so daß der h. Petrus sie ermahnt: „Befleißiget euch, euren Beruf und eure Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen." [2]) Mit diesen Worten wollte er sagen: Sehet auf euch und seid nicht sorglos, sondern um euch sicher zu machen, häufet Werke auf Werke, weil diese wie unerschütterliche Zeugen sind, die euch zum Richter führen und eure Sache sicher machen. — Es wurde schon früher (§. 52. 3) gesagt, daß unser Beruf und unsere Auserwählung durch gute Werke bedingt sei. — So auch ermahnte der h. Paulus [3]) die Philipper,

1) Salvianus l. 4 ad Ecclesiam.

2) II. Petr. 1, 10.

3) Philipp. 2, 12.

die schon die Gnade Gottes erhalten hatten: „Mit Furcht und Zittern wirkt euer Heil,“ d. i. trauet nicht zu sehr der Gnade und Gerechtigkeit, die ihr schon errungen habt; sondern unter Furcht und Angst, mit Eifer und Sorge bewahret sie, vermehret sie, damit ihr das Heil durch fortgesetzte Werke erringen könnt; denn die Sicherheit wird euch von Gott nicht gegeben oder verheißen, weder im Leben noch im Tode, damit ihr immer besorgt eure Wachsamkeit erhaltet und mit Ausdauer kämpfet, wie diejenigen es machen, die keine Anstrengung scheuen, um den Preis zu erringen, der auf der Rennbahn ausgesetzt ist. — Diese Furcht aber macht den Frommen nicht ängstlich, sondern befestigt ihn vielmehr; denn sie macht behutsam, bestärkt ihn im Guten und bewahrt ihn vor dem Falle, während das zu große Vertrauen zuerst in Stolz und damit in viele andere Sünden stürzt.

Uebrigens gibt es viele gerechte Ursachen der Furcht, so daß deßhalb mit Recht gesagt wird, daß selbst der Gerechte weder im Leben noch im Tode sicher sei.

1. Die Ungewißheit. So lange der Mensch lebt, hat er keine absolute Sicherheit, daß er in der Gnade Gottes sei, weil er nicht sicher ist, ob ihm seine Sünden erlassen sind, oder ob er sie durch wahre Buße gesühnt habe; oder ob nicht irgend ein verborgener Fehler im Innern bleibe; denn wer erkennt den Abgrund seines Herzens? — Wer weiß, ob seine verrichteten Werke mit rechter Absicht auf Gott verrichtet sind? oder ob sie nicht durch einen verborgenen Fehler der Absicht verunstaltet worden sind, daß sie nun Gott nicht gefallen? Darum sagte der Apostel: „Ich bin mir nichts bewußt: aber darum noch nicht gerechtfertigt.“ [1]) Er wollte damit sagen; Ich habe keine untrügliche Gewißheit von der Treue in meinem Amte, ich könnte mich wohl täuschen; mein Gewissen wirft mir zwar keine Vernachlässigung vor, auch keine Untreue, keinen freiwilligen Fehler; das berechtigt mich aber noch nicht zu sagen, daß ich ganz unschuldig sei, und in Allem meine Schuldigkeit gethan habe; meine menschliche Schwachheit läßt mich vielmehr fürchten, daß ich viele Fehler begangen habe, oder Ursache bin, daß Andere Fehler begingen. Dasselbe sagt auch der Psalmist [2]): „Aber

---

1) I. Corinth. 4, 4.

2) Ps. 18, 13.

die Sünden, wer merkt sie? Ja wohl, wer merkt sie alle, auch bei der größten Umsicht, Gott nicht zu beleidigen? Kein Mensch weiß, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sei. Darum ermahnt auch der weise Mann: „Ueber die Nachlassung der Sünde sei nicht ohne Furcht.“ [1])

Ausgezeichnet ist in dieser Hinsicht die Ermahnung, welche der h. Gregor an die Gregoriana schrieb: „Was du schreibst, du seist mir unangenehm, bis ich dir schreibe, daß dir deine Sünden nachgelassen sind, so hast du eine schwere und unnöthige Sache gefordert, schwer, weil ich unwürdig bin, daß mir eine Offenbarung werde, unnöthig, weil du über die Sünden nicht sicher werden kannst, außer, wenn du schon am jüngsten Tage nicht mehr weheklagen kannst. Dieser Tag muß immer, so lange er noch erwartet wird, vor Augen gehalten und gefürchtet werden, du mußt die Sünden fürchten und durch Thränen abwaschen. Wahrlich, der Apostel war schon im dritten Himmel und in's Paradies versetzt, und dennoch sagte er zitternd: „Ich züchtige meinen Leib“ [2]) (durch körperliche so wie geistige Abtödtung). Noch fürchtet, der in den Himmel erhoben wird, und es sollte nicht fürchten wollen, wer noch auf der Erde weilt! Erwäge Tochter, daß die Meinung, sicher zu sein, die Tochter der Gleichgültigkeit zu sein pflegt; du darfst darum in diesem Leben keine Sicherheit haben, wodurch du nachlässig befunden würdest, weil geschrieben steht: Glückselig der Mensch, der allzeit furchtsam ist. [3]) Was anders ist aber hierunter zu verstehen, als, wer Gott fürchtet, und sich vor dem Bösen hütet?“

2. Eine andere Ursache der Furcht, selbst für die wahrhaft Gerechtfertigten, ist die Neigung zum Bösen und die dem Menschen angeborne Unbeständigkeit für das ganze Leben, so zwar, daß er, wenn er nicht fortwährend über sich wacht, sogleich fällt, und die verdiente Gnade verliert; denn leicht wird sie durch den Wind der Versuchung weggetragen, und das zuvor ausgeübte Gute wird zerstreut und geht zu Grunde. Bekannt ist uns, daß heilige, weise und starke Männer gefallen sind; sie werden uns selbst in der h. Schrift vor Augen gestellt, auf daß wir, die

1) B. Jesu Sirach 5, 5.
2) I. Corinth. 9, 27.
3) Sprüchw. 28, 14.

wir niemals sicher sind, immer fürchten und wachen sollen, da wir nicht so weise, nicht so stark, nicht so heilig sind, als jene. Hierüber spricht der h. Ambrosius sehr schön also: „Samson, der kräftige und tapfere, erstickte den Löwen, aber seine Liebe konnte er nicht ersticken. Er löste die Ketten der Feinde; die Banden seiner Begierden konnte er nicht lösen. Fremde Fruchtfelder zündete er an, und er selbst wurde entzündet vom Feuer eines Weibes, und verlor die Ernte seiner Tugend. Salomon baute Gott einen Tempel, ohne aber den Tempel seines eigenen Leibes zu verwahren. — David besiegte den ungeheuern Allophylus, war auch schrecklich durch kriegerische Waffen; aber sich selbst konnte er nicht besiegen. Und dennoch hätte er eben so, wie er jenen Gegner niederstreckte, auch seinen innern Feind bezwingen können. Wichtiger ist der innere Kampf, als der äußere." 1) — Er setzt dann zum Beweise, daß diese Beispiele zu unserer Belehrung hingestellt sind, hinzu: „Wenn David fiel, wirst du stark sein? Wenn Salomon gefallen ist, wirst du unbeweglich sein? Wenn Paulus sich den ersten unter den Sündern nennt, wirst du der erste unter den Heiligen sein können? Wenn die Gerechten irreten, so irreten sie als Menschen: aber sie haben als Gerechte ihre Sünde erkannt. — Wenn die Gerechten den Urtheilsspruch der heftigsten Pein empfunden haben; wie darfst denn du auf Gottes Barmherzigkeit vermessen dich beruhigen, da die Schrift sagt: „Wenn der Gerechte kaum gerettet wird, wie soll dann der Gottlose und Sünder bestehen?"

§. 75.

Fortsetzung. Selbst im Tode ist der Gerechte kaum sicher.

Auch können zweitens wie im Leben so im Tode die Gerechten kaum sicher sein. Dies bezeugt der h. Gregor, da er, nachdem er gesagt hat, der Mensch sei im Leben nicht sicher, wegen der Unbeständigkeit des menschlichen Gedankens, oder der Wünsche, oder Lüste, welche nach dem Falle beständig, wie die Funken aus dem Feuerofen, hervorsteigen, endlich hinzufügt: Je näher die Gerechten dem Ende kommen, desto mehr zittern sie; und hievon habe Christus an sich im Garten ein Beispiel gegeben, als

---

1) Ambros. in Libro Apologiae David.

er, dem Tode nahe, Wasser und Blut geschwitzt. Darum fährt er, indem er den allgemeinen Schluß macht, so fort: „Lasset uns erwägen, daß wir den Weg dieses Lebens ohne Schuld durchaus nicht zurücklegen können, und daß selbst das Leben des Frommen nicht einmal ohne Schuld sein wird, wenn der Richter seine Güte abgelegt hat. Was werden also die Tafeln machen, wenn die Säulen erzittern? Oder wie werden die beweglichen Ruthen stehen, wenn selbst durch das Wirbeln dieses Schreckens die Cedern bewegt werden? Also der Auflösung des Fleisches nahe werden gewiß auch aus Furcht vor der Rache die Seelen der Gerechten verwirrt werden.“ So der h. Gregor [1]), der dies dem h. Augustin nachzusprechen scheint, welcher Gott also anredete: „Wehe auch dem lobenswürdigen Leben der Menschen, wenn du ohne Barmherzigkeit dasselbe untersuchst!“ [2]) Dies ist dasselbe, was der Psalmist so oft wiederholt: „Geh' nicht in's Gericht mit deinem Knechte; denn vor deinem Angesichte ist kein Lebender gerecht.“ [3]) Und wiederum: „Wenn du Acht haben wolltest auf die Missethaten, wer könnte dann bestehen, o Herr!“ [4]) — Was wird also der elende Sünder im Tode sagen, da kaum der Gerechte sicher ist! — Daß aber die Gerechten und Heiligen im Tode zitterten, setzen viele Beispiele außer Zweifel. Hier sollen einige folgen.

1. Der h. Hilarius. Da er dem Tode nahe war, erzitterte er, wie durch Reizmittel aufgeschreckt, und sprach: „Fahre hin, meine Seele, was zitterst du? Beinahe siebenzig Jahre hast du dem Herrn gedient, und du fürchtest den Tod?“ [5])

2. Der h. Agathon. [6]) Von ihm ist bekannt, daß er, der Bekannteste unter den Anachoreten, als er gefragt wurde, warum er im Tode zittere, da er doch am aller unschuldigsten unter seinen Zeitgenossen gelebt hätte, die Antwort gab: „Weil, o Kinder! die Gerichte Gottes anders, als die der Menschen sind.“

---

1) Greg. 24. Moral. Cap. 16, 17 u. 18.

2) Lib. 9. confess.

3) Ps. 142, 2.

4) Ps. 129, 3.

5) u. 6) In Vitis patrum.

3. Der h. Arsenius, der in ähnlicher Weise von seinen Schülern gefragt wurde, antwortete: „Es ist hier keine neue Furcht, o Söhne! denn so lange ich lebe, habe ich diese Furcht gehabt, diesen Tag gefürchtet.“ Der h. Arsenius nämlich weinte beständig, und, da er um die Ursache seiner Thränen befragt wurde, antwortete er: „Wenn ich mich erinnere, daß Esau von Geburt aus böse war, daß Judas aus der Zahl der Jünger Christi zu Grunde ging, und daß auch der Weg zum Leben schmal ist, und ich nicht weiß, was mit meiner Seele geschehen wird, so kann ich mich der Thränen nicht erwehren.“ [1]) In diesen wenigen Worten ist enthalten, warum oft Gegenstand unserer Beherzigung sein soll das Wort:

„Ach! was werd' ich Armer sagen,
Da Gerechte selbst verzagen?“

4. Elzearius u. s. w. Wir könnten auch hier noch hinzufügen das Beispiel des h. Elzearius, der im Tode zitterte, und sich der Barmherzigkeit Gottes anvertraute, da ihn der Satan über Einiges anklagte; aber es ist schon früher von ihm Erwähnung geschehen.

Aehnlich ist, was Climakus [2]) von einem gewissen Anachoreten Stephanus, einem heiligen und gerechten Manne, berichtet, der im Tode und vor dem besondern Gerichte wunderbare Angst hatte.

Alle diese Beispiele beweisen genugsam, daß selbst Gerechte kaum bestehen, wenn auf der göttlichen Wage gewogen werden müssen unsere Fehler und Verdienste, weil Vieles von uns jetzt nicht erwogen wird, was dann so wichtig sich herausstellt; ja auch unter dem Deckmantel der Tugend sind bisweilen Fehler verborgen, wie dann die göttliche Wage klar zeigen wird; und so werden dann Viele jenes fürchten: „Du warst auf der Wage und zu leicht gefunden.“ [3])

---

1) In Vitis patrum.

2) Gradu 7, de luctu.

3) Dan. 5, 27.

§. 76.

Schlußbetrachtung und Gebet.

Ach, heiliger Gott! Wer ist rein vor dir? Bald werde ich meine irdische Laufbahn vollendet haben; kurz ist unser Leben, und wie oft überrascht der Tod plötzlich, da man es am wenigsten vermuthet! Ach, wer ist rein vor Gott. Und wenn nichts Unreines vor dem Auge Gottes bestehen, und in die himmlischen Wohnungen eingehen kann, wie wird es mir leichtsinnigen Sünder ergehen? Wie sorglos um das Ewige, und wie vielbekümmert um die vergänglichen Dinge habe ich bisher meine Tage verlebt! Wie viele und große Sünden beschweren mein Gewissen!

„Ach! was werd' ich Armer sagen,
Da Gerechte selbst verzagen?"

„Siehe, ich will euch meinen Geist senden, sagt der Herr: weil ich rief und ihr nicht wolltet — und weil ihr verachtet habt all' meinen Rath — so will ich bei eurem Untergange lachen und spotten, wenn euch begegnet, was ihr fürchtet." [1] Wie so ganz anders werde auch ich dort von so manchen Fehltritten und Vernachlässigungen urtheilen, die ich jetzt sorglos als Kleinigkeiten ansehe und an mir entschuldige. Ach, daß ich doch in Zukunft mein Elend erkennte! Daß ich doch die Tage zählete und besser und weiser würde, als ich bisher gewesen, da ich so oft die Stimme des Herrn überhört habe; daß ich erfaßte jetzt, da es noch Zeit ist, was zu meinem Heile dienlich ist! — O, ich will mit Furcht und Zittern mein Heil wirken alle Tage meines Lebens! Ich will mich bereitwillig jeder Züchtigung und Anordnung unterziehen, wodurch mein Gott mich für den Himmel bilden will. „Der Herr sei mein Licht und mein Heil, wen sollte ich fürchten!" [2]

Gebet um die Gnade des wahren Ernstes und um heilsame Furcht zu erlangen.

Gib uns die Gnade, o Herr, daß wir immerdar unser

---

1) Sprüchw. 1, 23—26.
2) Ps. 26, 1 u. 2.

Elend erkennen, und deine Barmherzigkeit anrufen und finden mögen. Oder was werden wir Elende sonst in deinem furchtbaren Gerichte sagen? Mache, daß wir, da es noch Zeit ist, mit gebührender Ehrfurcht die von dir bestellten Patrone verehren, auf daß wir deren Hülfe dann finden mögen, wenn wir uns im letzten schweren Kampfe auf dein bevorstehendes Gericht vorbereiten. — Gib uns auch die Gnade, daß wir dir mit Furcht und Zittern dienen und unser Heil wirken, damit wir hier zitternd vor jener schrecklichen Stunde uns später ohne Ende sicher erfreuen mögen. Amen.

Achte Abtheilung.

Von der schrecklichen Majestät des Richters. — Wie unsere Rechtfertigung und unser Heil unverdient — und Christus Quell desselben sei.

Rex tremendae majestatis,	König, furchtbar hoch erhaben,
Qui salvandos salvas gratis,	Frei sind deiner Gnade Gaben,
Salva me fons pietatis!	Wolle Gnadenbronn mich laben!

§. 77.

Christus, König, Schrecken erregende Majestät.

Der Name König wird in der h. Schrift häufig Christo beigelegt, und zwar wird gesagt, daß er König sei als Mensch und als Gott.

1. Als Gott „ist er unsterblicher und unsichtbarer König der Ewigkeit, dem allein Ehre und Herrlichkeit gebührt." [1]) Hiermit stimmt überein, was David in den Psalmen singt: „Daß dieser Gott sei, unser Gott in Ewigkeit, und immer und ewig; er wird uns regieren in Ewigkeit." [2]) Und wiederum: „Der Herr ist König; er hat sich mit Herrlichkeit bekleidet! Mit Tapferkeit hat er sich umgürtet und bewaffnet." [3]) Und weiter sagt er: „Gebenedeit sei der Name seiner Herrlichkeit in Ewigkeit; und seiner Herrlichkeit werde voll die ganze Erde; amen,

1) I. Thimoth. 1, 17.
2) Ps. 47, 15.
3) Ps. 92, 1.

amen." [1]) Wollen wir seine königliche Macht schauen? Siehe, zur Zierde und zur Schönheit hat er das Licht, welches unzugänglich ist für jedes Auge; als Purpur und königlichen Mantel thut er die Unsterblichkeit an; als Krone trägt er seinen erhabenen und unbegreiflichen Ruhm; als Scepter besitzt er seine allausgebreitete Herrschaft; als Grenzen seines Reiches gehört ihm die Unermeßlichkeit; als feste Stütze seines Reiches betrachtet er seine Ewigkeit; seine königlichen Hülfsquellen sind die unbegreiflichen Eigenschaften seiner unendlichen Wesenheit und sein Glück; zum Throne hat er seine unveränderliche Herrlichkeit; als die zwei Stützen seines Thrones die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit; als Minister die engelische Natur; als Fußschemel besitzt er Himmel und Erde. Seine furchtbare Majestät aber bewirken unabänderlich seine Vollkommenheiten, die ihn zieren, wie eine goldene Halskette, welche durchwebt ist mit glänzenden Edelsteinen um das königliche Kleid, so daß sie die Augen derer, welche dies anschauen, in Verwunderung hinreißen. Denn es ist in ihm eine unbegreifliche Güte und Milde, Wahrheit und Weisheit, Strenge und Gerechtigkeit, Heiligkeit und Vorsehung, Erhabenheit und Kraft, Zierde und Höhe, Glanz und Ruhm.

2. Als Mensch hat er an seinem Schenkel geschrieben „König der Könige, Herr der Herrscher." [2]) Das Kleid und der Schenkel bezeichnen in Christus seine Menschheit, die er angezogen und von dem Beine des Abraham und der andern Patriarchen genommen hat. Dieses Bein und dieses Kleid besprengte er mit seinem Blute; und so hat er sich nicht nur durch die Kraft seiner Menschwerdung und durch das Geschenk des Vaters, sondern auch durch das Verdienst seines Leidens diesen besondern Titel erworben: „König der Könige, und Herr der Herrscher." Er, der auf seinem göttlichen Haupte einen Namen trägt, den Niemand kennt, als er selbst, trägt am Schenkel seiner Menschheit diesen Allen bekannten und sichtbaren Namen: „König der Könige." — Und keinem Andern außer ihm entspricht dieser ganz und wahrhaft, obgleich z. B. die Perserkönige sich denselben aneignen und zuschreiben wollten. Höchst thöricht schrieb einer derselben, der Perser-König Sapor,

1) Ps. 71, 19.

2) Offenb. 19, 16.

an den Kaiser Constantin mit dieser Ueberschrift: „Der König der Könige, Sapor, Theilnehmer der Sterne, und Bruder der Sonne und des Mondes, dem Constantin, meinem Bruder S. P. D.", wie dies Julius Capitolinus [1]) bezeugt.

Nicht weniger eitel und noch weit thörichter beredete sich der römische Kaiser Cajus, als er die kaiserliche Würde verlangte, daß, wie in andern Heerden die Meister, Schafhirten, Rinderhirten, Ziegenhirten, nicht Schafe, Rinder und Ziegen sind, so auch dürfe der den Menschen vorgesetzte Kaiser und König nicht Mensch, sondern müsse Gott sein. Als er sich demnach seine Herrlichkeit bereitete, nahm er die Insignien der Götter an; den Heroldsstab, den Talar, das Oberkleid des Merkurius; die zackige Krone, den Bogen, und Pfeil des Apollo; den Brustharnisch, Helm und Schild des Mars. So wollte er werden:

„König, furchtbar, hoch erhaben;"

aber er wurde zum Gelächter: „König der Eitelkeit."

Im Gegentheile, der Sohn Gottes, vor aller Zeit unser Gott, (erwägend, daß der König vom Geschlechte jener sein müsse, über die er herrschet, damit eine wechselseitige Liebe zwischen ihm und seinen Unterthanen gepflegt werde,) hielt es für passend, die Natur unseres Geschlechtes anzunehmen, und das Wort zu erfüllen: „Du sollst keinen andern Mann eines andern Volkes zum Könige machen können, der nicht dein Bruder ist." [2]) So also hat Gott, unser König vor aller Zeit, sich gewürdigt, auf besondere Weise unser König zu werden, indem er auf diese Welt kam, und unser Heil auf der Erde wirkte. Und obgleich er sich erniedrigte bis zum Tode, bis zum schmählichsten Tode am Kreuze: so wollte ihn doch der Vater erhöhen durch diese Ueberschrift und diesen besondern Titel: König der Könige, und Herr der Herrscher." Darum bewirkte er auch, daß er als

„König, furchtbar hoch erhaben"

richterliche Gewalt ausübe über alle Könige und Machthaber; so daß unter ihm sich beugen Alle, welche die Erde

1) Cap 24.
2) V. Mos. 17, 15.

trägt, und daß vor ihm erbeben „die Säulen des Himmels, und die Angeln der Erde und die kriegskundigen Giganten." [1]) * — Darauf wird schon hingedeutet, da David im prophetischen Bilde, diese Wahrheit vorhersehend also betet: „O Gott, gib dein Gericht dem Könige, und deine Gerechtigkeit dem Sohne des Königs, um zu richten dein Volk in Gerechtigkeit, und deine Armen nach Recht u. s. w." [2]) Hier redet David nicht von der Wohlfahrt seines Reiches unter ihm selbst, oder unter seinem Sohne Salomon; denn es kommt in dem angezogenen Psalme Vieles vor, was nicht auf Salomon passen kann; der hatte nicht die Herrschaft von Meer zu Meer, noch bis an's Ende der Welt: auch konnte zu seiner Zeit nicht gesagt werden, es werde Frieden entstehen, bis der Mond weggenommen würde. — Es geschieht also von Christus, dem Könige Erwähnung. Dieser ist in Wahrheit König und Sohn des Königs von Ewigkeit, dem die Gerechtigkeit und das Gericht übergeben ist, um seine Kirche zu regieren, nämlich das Volk Gottes, und es gegen den Verläumder Satan zu schützen, und es aufzurichten oder zu befreien aus der Hand des ungerechten Besitzers. Dieser ist der König, der die Könige der Erde mit dem heidnischen Volke hinzuführt, indem er dasselbe mit seinen Fürsten seiner Dienstbarkeit und Herrschaft unterwirft; indem auch sie ihren König Christus erkannten, und sich auf die Erde niederwarfen, um zu küssen den Ort, wo seine Füße gestanden haben, und den Staub aufzulecken, den er mit Füßen getreten hat, was Alles aus Demuth und Verehrung geschah. — Endlich Christus ist der

---

* Giganten nennt man: 1. die Meerungeheuer, die von den Schiffen durchwühlten Meere, Seen, Flüsse; 2. die verdammten Teufel in der Hölle oder die Ungeheuer an Größe und Körperkraft, die man fälschlich für Abkömmlinge der Teufel hielt, und wovon man, aber mit Unrecht, sagt, daß sie bei der Sündfluth alle zu Grunde gegangen seien; denn wir lesen z. B. V. Mos. 2. und 3. Kap. und II. B. der Könige Kap. 21, daß es auch noch nach der Sündfluth von den Menschen abstammende Giganten gegeben habe; 3. sie sind, wie auch der h. Augustin in quaest. sup. Gen. Glosse zu I. Mos. 6, 4 sagt, überaus große, starke und grausame Menschen, Riesen, wie sie sich auch nach der Sündfluth finden.

---

1) Job. 9, 6, 7, 13; 26, 5, 11.

2) Ps. 71, 1, 2 folgde.

„König, furchtbar hoch erhaben,“

der sich auf den letzten Thron setzet, damit er in seiner Gerechtigkeit und Wahrheit mit aller Macht die Völker und Machthaber richte, und somit gepriesen werde der Name seiner Majestät in Ewigkeit; nicht nur die Erde wird voll werden von seiner Majestät, sondern auch der Himmel und Alles; weil er dann am vollkommensten herrschen wird, wenn Alles unter seine Füße gebracht ist, seine Feinde vertilgt sind, und er Alles in Allem ist.

Wir wollen aber auch aus dem Alterthume kennen lernen, wie Christus der Herr dort bezeichnet wird als

„König, furchtbar hoch erhaben.“

So berichtet von ihm der Prophet Isaias: „Ich sah den Herrn sitzen auf einem erhabenen und erhöhten Throne. Und Alles, was unter ihm war, erfüllte den Tempel. Seraphim standen über demselben: jeder hatte sechs Flügel; mit zweien bedeckten sie sein Angesicht, und mit zweien seine Füße, und mit zweien flogen sie. Und es rief Einer dem Andern zu und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerschaaren, voll ist die ganze Erde seiner Herrlichkeit.“ [1]) — Diese Stelle deuten auch viele h. Kirchenväter auf den Sohn Gottes, selbst auf seine Menschheit. Sie glauben, und zwar mit Recht, in allen Erscheinungen Gottes im A. Testamente sei der Sohn erschienen, und dies zu dem Ende, damit er den Patriarchen ein Vorzeichen der künftigen Menschwerdung gebe. Diesen also sah Isaias auf dem Throne seiner Schreckensmacht, und als Rächer des ungläubigen Volkes.

Wir wollen hierüber den h. Kirchenvater Damian hören: „Isaias sah den Herrn auf einem erhabenen Sitze sitzen. Der Sohn Gottes war drei und dreißig Jahre Knecht, nicht Herr; Diener, nicht Meister; erniedrigt, nicht erhöhet; als er aber auferstanden und auf den Thron der Herrlichkeit erhoben worden, hat der Gekreuzigte die ganze weite Erde wunderbar an seine Herrschaft gefesselt. Dort wird jener Arme mit majestätischen Namen umgeben, König der Könige, Herr der Heerschaaren; viele (Namen) hatte er durch sein Licht hervorleuch-

1) Isai. 6, 1, 2 u. 3.

ten lassen. Es sah ihn also der Sohn Amos, nicht erniedrigt, sondern hoch erhaben; nicht verurtheilt, sondern als Richter; nicht als Auswurf der Menschheit, sondern in der Herrlichkeit der Engel." [1]) Darnach setzt er auseinander, warum Isaias ihn sitzen sah. Er entnahm nämlich aus den h. Schriften in Christo ein dreifaches Sitzen; das eine in der Eigenschaft als Schöpfer; da er nach Erschaffung der Welt von allen seinen Werken ruhete; das andere in der Eigenschaft als Erlöser, da er nach seiner Himmelfahrt zur rechten Hand Gottes sitzet; das dritte in der Eigenschaft als Verklärter, da er nach seiner Auferstehung sitzet auf dem Throne seiner Majestät. — Will man aber, indem man den Satz vor Augen hat: „Es pflegt die Arbeit der Ruhe vorherzugehen; das Stehen dem Sitzen", hier fragen: wie hat jene Majestät gearbeitet, die weder von Leiden ergriffen, noch durch Arbeit ermüdet wird? So antwortet der h. Petrus Damian: „Gott habe auf gewisse Weise an unsern Sünden gearbeitet, da er dieselben zu strafen gezwungen wird. So streckte er seine Rechte aus, und schlug seinen den Himmel beunruhigenden Feind Satan, der eine nie wieder gut zu machende Unordnung stiftete; die Gemeinschaft der Engel zerstörte, die Schaar der Himmelslichter in den Tod herabzog; dazumal erschien also der

„König, furchtbar hoch erhaben."

Und siehe, mit welchem Rechte hat er jenen in den Abgrund gestürzt, der seinen Sitz und Thron erobern wollte! Er hatte sich gegen den Herrn aufgelehnt und gesagt: „Ich werde über den Sternen meinen Thron setzen, auf dem Berge des Bündnisses wohnen. [2]) Jede Kreatur soll im Staube liegen bei der königlichen Majestät; ja, „vor ihm sollen sich beugen alle Kniee derer, so im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind;" [3]) nur du allein, o böser Geist! willst fliegen, du Feind des Friedens, Ursprung aller Unordnung; du glaubst sitzen zu dürfen? Die Seraphim standen und saßen nicht; tausendmal Tausende dieneten und standen bei Moses, als er am Felsen stand und

6) Damiani sermo de Sto. Michaeli.
2) Isai. 14, 13.
3) Philipp. 2, 10.

den Herrn sah: Elias steht vor dem Angesichte des Herrn; du aber hältst dich für zu groß, bei ihm zu stehen oder ihm zu dienen, und willst auf dem Throne sitzen! Mit Recht fühlest du darum die Macht der Majestät dessen, dem du dich gleich machen wolltest.

Wiederum wurde es einleuchtend, wie der Sohn Gottes ist:

„König, furchtbar hoch erhaben,"

da er den Menschen der Sünde wegen aus dem Garten des Paradieses vertrieb, worüber der h. Damian also [1]) spricht: „Noch war der Zorn des Herrn nicht losgelassen, sondern noch seine Hand ausgestreckt, und diese, durch jede Kreuzeswunde entkräftet, wird zur Strafe aufgefordert gegen die Sünde der gebrechlichen Kreatur, und so fühlt der elende Mensch die Ueberbleibsel des leuchtenden Zornes; und so geht die Sünde der einen Person über auf Alle."

In gleicher Weise wurde auch seine Schrecken erregende Majestät an verschiedenen fürchterlichen Bestrafungen offenbar, wodurch er die Sünde rächt, in der Sündfluth, an Sodoma, und an seinem Volk in der Wüste, auch an den Aegyptiern im rothen Meere und an Andern. Endlich war seine Schrecken erregende Majestät einleuchtend, wo er Moses im Dornbusche anredete; wo er ihm auf dem brennenden Berge das Gesetz gab; wo er vorbeiging, da jener sich in der Felsöffnung verborgen hielt; wo er an Elias vorbeiging, in der Bewegung, im Feuer, im Geiste, da er den Felsen zerstob, und endlich im Wehen des leichten Windes. Elias verhüllte nämlich sein Angesicht, um dasselbe vor dem Anblicke der Majestät Gottes zu verbergen, wohlwissend, daß er dasselbe nicht ohne Furcht und Zittern anschauen könnte. [2])

§. 78.

Unsere Rechtfertigung. Wie wir ohne Verdienst gerettet werden.

Der Apostel Paulus deutet oft an, daß wir ohne

---

1) Damian loco litato.

2) II. B. Mos. 3.

Verdienst, und aus purer Gnade Gottes gerettet werden. So schreibt er an Titus: „Geliebteste! als die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unseres Seligmachers (Heilandes) erschien, hat er nicht wegen der Werke der Gerechtigkeit, die wir gethan, sondern nach seiner Barmherzigkeit uns gerettet, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des h. Geistes, welchen er reichlich auf uns ausgegossen hat durch Jesum Christum, unsern Heiland, damit wir, gerechtfertigt durch seine Gnade, Erben würden des ewigen Lebens, auf welches wir hoffen in Christo Jesu unserm Herrn." [1]) Hieraus ist entnommen, was die Kirche an dieser Stelle singt:

„Frei sind deiner Gnade Gaben."

Der Apostel hebt nämlich, um uns zur Dankbarkeit gegen Gott anzutreiben, hervor und empfiehlt unaufhörlich Gottes Gnade in der Bereitung und Vollendung unseres Heils. Zur näheren Erklärung muß man erwägen, daß von Seiten Gottes zum Heile der Menschen Vieles zusammenfließt, woraus wunderbar hervorleuchtet seine gnädige Gunst und seine wohlwollendste Gnade gegen die Menschen. Es begegnen sich nämlich: Die Vorherbestimmung, die Erlösung, die Berufung, die Rechtfertigung, die Regierung und Beschirmung, und die Verherrlichung und Krönung, worüber der Apostel an einer andern Stelle [2]) sich bestimmt also ausspricht: „Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; und die er berufen hat, die hat er auch gerechtfertigt; die er aber gerechtfertigt hat, die hat er auch verherrlicht."

§. 79.

Fortsetzung. 1. Die Vorherbestimmung.

Vor Allem ist die Vorherbestimmung, welche da ist die Wurzel und das Fundament unseres ganzen Heils, aus der auch alle andern Wohlthaten Gottes gegen uns, sowohl die der göttlichen Gnade, als seiner Vorsehung hervorfließen, durch-

---

1) Tit. 3, 4—7.

2) Rom. 8, 30.

aus ein Geschenk. Denn wenn Jemand vorherbestimmt wird, so geht kein Verdienst desselben voraus, sondern Gott bestimmt den Menschen aus seiner alleinigen Wohlgewogenheit zur Seligkeit, als zu seinem übernatürlichen Endziele: und darum versieht er ihn mit Verdiensten, als wirksamen Mitteln zu diesem Endzwecke; und so ist daher die Auserwählung aus purer Gnade Gottes. Darauf gestützt nennt der Apostel die Vorherbestimmung, oder Auserwählung oft eine Gnade, die da ist „nach dem Vorhaben der Gnade Gottes." [1])

Unter diesem Vorhaben versteht er den wohlwollenden, wohlgewogenen und gnädigen Beschluß Gottes, oder dessen reines Wohlgefallen, vermöge dessen Gott die ewige Seligkeit denjenigen zu ertheilen beschlossen hat, von denen er vorausgesehen, daß sie seiner Gnade mitwirken werden.

Es scheint, daß die Heiden hiervon ein Schattenbild haben hinstellen wollen, da sie fingirten, von jeder Gottheit sei ein Baum erwählt worden, über den sie besondere Sorge trügen, der ihnen also eigenthümlich zugehöre. Jupiter erwählte sich die Eiche, Apollo den Lorbeerbaum, Neptun die Fichte, Venus die Myrthe, Juno den Wachholderstrauch. Aber Minerva, indem sie sich über diese Auswahl sehr verwunderte, fragte den Jupiter, warum sich die Götter unfruchtbare Bäume erwählt hätten. Sie erhielt zur Antwort: Dies sei geschehen, damit die Bäume erkenneten, daß sie nicht wegen ihrer Verdienste, sondern aus purer Gnade der Götter erwählt worden seien, auf daß sie da erscheinen wie Insignien der Götter.

So sind die Menschen als an sich unfruchtbar aus der Masse der Verworfenen erwählt worden: nicht also aus ihrem Verdienste, sondern aus purem Wohlgefallen Gottes; weil er sie nämlich durch das Gefallen seines wohlwollenden Herzens fruchtbar machen konnte. Also sagen wir, indem wir die Vorherbestimmung der zu Rettenden erwägen, von Gott ganz richtig:

„Frei sind deiner Gnade Gaben."

Wie nämlich der Apostel sagt: „Also liegt es nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbar-

---

1) II. Thimoth. 1, 8 u. 9. — Röm. 8, 28 u. And.

mung;" [1]) Dabei aber muß das Wollen im Menschen sein; denn das Nichtwollen verhindert die Begnadigung. Darum sagt der Apostel: „Wisset ihr nicht, daß Alle, die in der Rennbahn laufen, zwar Alle laufen, aber nur Einer den Preis erlangt? Laufet so, daß ihr ihn erlanget." [2]) Darauf baut auch der h. Augustin die Erklärung jener Worte [3]) des Psalmisten: „In deinen Händen ist mein Schicksal," auf, indem er danksagend Gott also anredet „Ich sehe kein Verdienst, daß du von aller Verkehrtheit des menschlichen Geschlechtes mich besonders zum Heile erwählt hast; zum Kleide des Herrn bin ich durch das Loos gekommen." [4]) Dieses, daß die Theilnahme am Reiche Gottes nicht bedingt sei vom Willen des Menschen, oder von irgend einer menschlichen Thätigkeit, muß aber dahin verstanden werden, daß dies eine Würdigkeit oder auch nur ein Recht auf Gottes Liebeserweisung nicht begründe, obgleich, wie gesagt, das Wollen da sein muß.

§. 80.

Fortsetzung. — 2. Die Erlösung.

Auch die Erlösung war und ist durchaus Gnade, wodurch uns das Heil verschafft wird. Wir sind nämlich erkauft und wieder erkauft durch einen Preis von unendlichem Werthe, welchen Niemand vorher verdienen konnte: umsonst mußte er darum von Christus dargebracht werden. Deßhalb sagt der h. Petrus: Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Golde oder Silber erlöst seid von dem eiteln Wandel, der sich von den Vätern auf euch vererbt hat, sondern mit dem kostbaren Blute Christi als eines unbefleckten Lammes." [5]) Und dieser Preis ist von so ausgezeichnetem Werthe, daß wir denselben nicht nur nicht ausgleichen, sondern dafür nicht einmal hinlänglich Dank sagen können. Dies allein fordert Gott von uns, daß wir uns so betragen, damit wir nicht jenem Preise unwürdig erscheinen:

1) Röm. 9, 16.

2) I. Corinth. 9, 24.

3) Ps. 30, 16.

4) Aug. in Ps. 30.

5) II. Petr. 1, 18 u. 19.

Dies ist es auch, wozu da der Apostel ermahnet: „Wandelt gottesfürchtig, da ihr um so theuren Preis erkauft seid;“ der eitele, sündhafte Wandel ist fortgeerbt, weil alle Sündhaftigkeit von der Erbsünde ist, die sich vom Vater auf den Sohn fortpflanzt. Man sehe hierüber weitläufiger den Apostel im Briefe an die Römer im fünften Kapitel sich verbreiten. Hierüber drückt sich der h. Ambrosius [1]) also aus: „Ein guter Knecht pflegt einen Preis für seinen Herrn zu bereiten, der für ihn eingelöst worden ist. Dein Herr hat das Blut eingelöst; gib es ihm für dich wieder. Wir waren unwissend, dem Bösen verfallen, durch die Sünden. Wir haben die Handschrift der Schuld errichtet; wir sind die Strafe des Blutes schuldig. Jesus kam; er hat sein Blut für uns hingegeben. Aber kannst du ihm das Blut nicht wiedergeben? Ein guter Knecht muß dem Herrn seinen Preis bereiten. Aber wenn er nicht kann, so thut er dennoch, was er kann, damit er nicht des Preises unwürdig erscheint. Also auch du, betrage dich eines solchen Preises würdig, damit der, welcher dich erkauft hat, nicht komme, und wenn er dich in Sünden findet, sage: „Welcher Nutzen in meinem Blute?“

Diese Erlösung und ihr Werth wird uns zuerst in der Taufe zugetheilt, und zwar unentgeltlich, nach keinen vorhergehenden Verdiensten; ja nicht einmal nach einer vorhergehenden Disposition des Kindes (auch der Erwachsenen, welche die Taufe begehren, weil der Wille erst die rechte Richtung bekommt durch die Gnade des rechten Verlangens), in welchem Folgendes bewahrheitet wird: „Ihr seid umsonst erkauft, und ohne Geld sollt ihr gelöst werden.“ [2]) Isaias will zunächst damit sagen: Gott gab euch den Völkern eurer Sünden wegen hin; darum sollt ihr auch ohne Lösegeld freigegeben werden. Umsonst fühlen sich sicher Alle erkauft, da sie das von ihrem ersten Vater Adam wegen der Ergötzlichkeit desselben an der verbotenen Frucht überkommenen Uebel an sich erkennen und wissen, daß in ihm die Sünde wie in dem Haupte ist; und wie sie, die nicht kennen das Gute oder Böse, gleich ihm sicher dem Bösen, dem Verderben anheim fallen. Aber, auf daß dies nicht gar zu hart

---

1) Ambros lib. 3 de Virg.

2) Isai. 52, 3.

erscheine, sind sie vom neuen Adam Christus ohne Verdienst wiedererkauft worden, wie von einem neuen Vater erzeugt; durch dessen Willen sie befreit worden sind in der neuen Geburt des Bades, so daß sie, wenn sie bald nach dieser Wiedergeburt, oder auch vor den Jahren der Unterscheidung, aus diesem Leben scheiden, theilhaftig werden der ewigen Glorie. Darum wiederholen wir auch hier mit Recht von Christus, unserm Könige:

„Frei sind deiner Gnade Gaben.“

§. 81.

Fortsetzung. 3. Die Berufung zum Glauben oder zur Buße, und die folgende Rechtfertigung.

Die Berufung zum Glauben oder zur Buße, und die darauf folgende Rechtfertigung in den Erwachsenen ist ohne Verdienst, weil ihnen keine Verdienste vorhergehen, wie auch das h. Concil von Trient sagt [1]) Vor Allem erklärt das h. Concil hier (cap. 5): „Der Anfang der Rechtfertigung müsse bei den Erwachsenen hergeleitet werden von der zuvorkommenden Gnade Gottes durch Jesum Christum, d. i., von seiner Berufung, durch welche sie, ohne alle Verdienste ihrerseits, berufen werden; so daß sie, die durch die Sünden von Gott abgewendet waren, durch dessen weckende und helfende Gnade bereit gemacht werden, sich umzuwenden zu ihrer eigenen Rechtfertigung, dadurch, daß sie dieser nämlichen Gnade frei beistimmen und mitwirken u. s. w.“ Hieraus folgt, daß der Anfangs- und Ausgangspunkt unserer Rechtfertigung genommen werden muß in der Gnade durch Jesum Christum, welche das in Sünden eingetauchte und befleckte Herz des Menschen berührt und antreibt, so daß dieser Antrieb und die folgende freie Einstimmung des Willens aus der Gnade und durch die Gnade ist, und also die Gnade macht, daß der Wille einstimmt. Was insbesondere die Berufung (im Allgemeinen genommen) angeht, welche, wie gesagt, in den Erwachsenen der Anfang der Rechtfertigung ist, so entsteht sie oft, ohne daß der Mensch im mindesten daran denkt, und er auf keine Weise zur Gerechtigkeit

1) Sess. 6. cap. 5—10.

disponirt ist. Dies leuchtet ein an dem unsinnig tobenden Saulus, der noch auf Mord und Drohungen gegen Christus und die Christen ausging, als er berufen wurde; ferner am h. Apostel Matthäus, der an der Zollbank, wie an einem Orte der Ungerechtigkeit saß, und auf nichts nachsann, als auf Gewinn und Umsatz in seinen Geschäften, als er berufen wurde; weiter an Maria von Aegypten, die in der abscheulichsten Absicht nach Jerusalem ging; dann an Thaide und Pelagia, den öffentlichen Sünderinnen; ja auch an der Samariterin am Jakobs-Brunnen und an Andern.

Die Berufung zum Glauben aber geschieht zunächst durch die Verkündigung des Wortes Gottes unter dem stillen Einflusse seiner Gnade. Dieses lehrend schreibt der Apostel [1]) an die Corinther: „Treu ist Gott, durch welchen ihr zur Gemeinschaft mit seinem Sohne Jesu Christo, unserm Herrn, berufen seid.“ Und weiter schreibt er: „Ich bitte euch deßhalb, (weil Christus durch den Glauben in euren Herzen wohnt, und ihr durch seine Gnade in Liebe Wurzel und Grund fasset Ephes. 3, 17., ich, der Gefangene im Herrn, wandelt würdig des Berufes, wozu ihr berufen seid. Ein Leib und ein Geist, sowie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eures Berufes.“ [2]) So lehrt auch Jesus selbst beim Evangelisten Johannes [3]): „Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Es steht geschrieben bei den Propheten: (Isaias 54, 13; Jeremias 31, 33, u. 34): „Sie werden alle von Gott gelehrt sein. Jeder, der vom Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir.“ — Hierüber spricht sich das Concil [4]) also aus: „Bereitsam gemacht aber werden sie zur Gerechtigkeit selbst, indem sie, erweckt und unterstützt durch die göttliche Gnade, den Glauben aus dem Hören empfangen, sich frei zu Gott bewegen, und glauben, daß dasjenige wahr sei, was göttlich geoffenbart und verheißen ist, vorzüglich das, daß der Sünder von Gott gerechtfertigt werde durch seine Gnade, durch die Erlösung, welche in Christo Jesu ist.“ u. s. w.

---

1) I. Corinth. 1, 9.
2) Ephes. 4, 1 u. 4.
3) Joh. 6, 44 u. 45.
4) Sess. 6. cap. 6.

Obgleich nun Gott, betreffend die Vollendung der Rechtfertigung oder die Eingießung der Gnade, eine gewisse Disposition oder Vorbereitung im Menschen erfordert; so ist diese doch nicht würdig zur Erlangung der Gnade, so daß wir also mit dem Apostel sagen müssen: „Wenn der Mensch aus den Werken gerechtfertigt wird, so ist die Gnade nicht mehr Gnade, sondern Schuldigkeit.“ 1) *

Ueber die Berufung zur Buße sagt das Concil dann weiter: „Und während sie sich als Sünder erkennen, werden sie von der Furcht der göttlichen Gerechtigkeit, wodurch sie heilsam erschüttert werden, getrieben zur Betrachtung der Barmherzigkeit Gottes, zur Hoffnung aufgerichtet, indem sie vertrauen, daß Gott ihnen um Christi willen gnädig sein werde; und so werden sie anfangen, ihn als die Quelle aller Gerechtigkeit zu lieben; und deßhalb werden sie bewegt zum Hasse und Bekenntnisse der Sünden, d. i. zu jener Buße, die vor der Taufe gewirkt werden muß.“ — Auf diese Weise werden sie durch die Furcht vor der Strafe anfangen, nicht mehr zu sündigen und ihr Herz der Liebe zu öffnen, wodurch der Haß und die Verabscheuung der Sünde erfolgt. Das heißt wohl mit andern Worten: Weil die Sünder anfangen, Gott als die Quelle aller Gerechtigkeit zu lieben, so werden sie deßhalb angetrieben zum Bekenntnisse der Sünden; denn jeder Haß entsteht aus der entgegengesetzten Liebe dessen, was einer hasset; der Haß gegen die Sünde aus der Liebe der Freundschaft Gottes, der die Sünde entgegensteht; dasselbe gilt von dem Bekenntnisse. - Aus dieser Liebe folgt, was das Concil hinzufügt, „daß sie sich vornehmen, die Taufe zu empfangen, ein neues Leben zu beginnen, die Gebote zu beobachten: denn jede Liebe erzeugt mit Nothwendigkeit, daß der Liebende dem Geliebten zu gefallen sucht, was hier so viel ist als die Gebote Gottes erfüllen.

Auf die nun beschriebene Disposition oder Vorbereitung

* Es darf nur bemerkt werden, daß der Apostel unter den Werken hier alle guten Werke versteht, welche der Rechtfertigung vorgehen, selbst die, welche unmittelbar dazu vorbereiten; sie sind zwar nothwendig, weil Gott für den Menschen hierin nichts ohne den Menschen thut; aber sie geben kein Recht auf die zu erlangende Gnade.

1) Röm. 11, 6.

folgt die Rechtfertigung selbst, die nicht nur eine Nachlassung der Sünden ist, sondern auch die Heiligmachung und Erneuerung des innern Menschen durch die freie Annahme der Gnaden und Geschenke: daher der Mensch aus einem Ungerechten ein Gerechter, und aus einem Feind ein Freund wird, damit er sei ein Erbe, gemäß der Hoffnung zum ewigen Leben.

Weil aber im ganzen Werke der Rechtfertigung eine so vielfache Gnade gefunden, und sie auch durch so viele Namen unterschieden wird; so wird mit Recht gesagt, die Gnade der Rechtfertigung geschehe ohne Verdienst. Darum sagt man auch mit Recht, es sei eine anregende oder vorhergehende Gnade erfordert, eine unterstützende und begleitende, eine heiligmachende Gnade; und nach diesem Allem eine nachfolgende Gnade, damit man in der Gerechtigkeit verbleibe, welche verschiedene Hülfeleistungen in sich begreift, womit Gott den Menschen ohne Verdienst führt, schützt und beharrlich macht in der Gnade.

So sehen wir also, wie das ganze Geschäft des Heiles vom Menschen bis dahin ohne Verdienst von Gott besorgt wird, d. i. durch verschiedene und mannichfaltige Hülfeleistungen der Gnade; und so auch fort und fort durch sie vollendet wird, so daß wir dieserhalb mit Recht hier singen:

„Frei sind deiner Gnade Gaben.“

§. 82.

Fortsetzung. 3. Zur Verherrlichung.

Zuletzt bleibt noch die Verherrlichung und Krönung des Menschen übrig, welche das vollendete Heil ist. Diese, die Krönung oder das ewige Leben ist der Zweck aller Rechtfertigung, wie der Apostel sagt: „Nun aber befreit von der Sünde, Knechte Gottes geworden, habt ihr zu eurer Frucht die Heiligung, und als Ende das ewige Leben.“ 1) — Die Verherrlichung, das ewige Leben, wird ertheilt auf vorhergehende Werke, so, daß sie nach der Verheißung Gottes der Lohn für dieselben genannt werden kann. Dennoch ist sie ein Geschenk, weil selbst

---

1) Röm. 6, 22.

des Menschen Verdienst in der Gnade seinen Grund und Anfang hat, ohne welche Gnade es kein Verdienst wäre. Darum fügt der Apostel, nachdem er gesagt, der Tod sei der Sold der Sünde, hinzu: „Die Gnade Gottes aber ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn", [1] d. i., das unverdiente Geschenk Gottes ist das ewige Leben; oder wie Tertulian liest: „Das Geschenk Gottes ist das ewige Leben." [2] Selbst die verdienstlichen Werke der Menschen sind also Gnadengaben. Wenn auf denselben das ewige Leben als Lohn gesetzt wird, so kann man wohl sagen, daß Gnade für Gnade gegeben werde. „Der Mensch erlangt das von Gott durch sein Wirken als Lohn, wozu ihm Gott die Kraft zu wirken gegeben hat," sagt der h. Thomas von Aquin. „Nicht nach dem Maße des Verdienstes wird denen, die in diesem Leben rechtmäßig gekämpft haben, die ewige Ruhe gegeben, sondern nach der Freigebigkeit Gottes wird sie denen ertheilt, die auf ihn gehofft haben." [3] Der h. Fulgentius spricht davon und gibt den Grund an, warum das ewige Leben Gnade genannt werde, da es doch Lohn für das Verdienst sei, und sagt: „Weil Gott nicht nur seine Gaben für seine Gaben gibt, sondern weil dort auch die Gnade der göttlichen Vergeltung so überreich ist, daß sie auf eine unvergleichliche und unsägliche Weise jedes Verdienst des in wie weit immer guten und von Gott gegebenen menschlichen Willens und Wirkens übertrifft." [4] — Es ist dies also ein Geschenk, ähnlich dem, wie es der König den Soldaten zur Auszeichnung gibt. Darum sagt auch der Psalmist [5]: „Der dich krönt mit Gnade und Erbarmung," weil die Barmherzigkeit Gottes vielfach ins Mittel kommt zur Erwerbung der Krone, wie das Concil von Trient aus dem h. Augustin spricht: „Indem Gott unsere Verdienste krönt, was anders krönt er da, als seine Geschenke?" [6] Darum wird auch in Erwägung des letzten Aktes unserer Heiligung mit Recht gesagt:

„Der erhält nach freiem Schalten."

1) Das. V. 23.
2) Lib. de resur. carn. cap. 47.
3) Basil. in Ps. 114.
4) L. 1 c. 10. ad Monimum.
5) Ps. 103, 4.
6) Sess. 6. cap. 16.

§. 83.

Schluß. Auch die Auserwählten erlangen ihre Seligkeit als Geschenk.

Wir wollen jetzt noch betrachten des Herrn gnädige und unverdiente Verheißung, insofern sie Alles hervorbringt, was sich auf das Heil der Auserwählten bezieht, und wie er die Auserwählung ohne unser Verdienst ausführt: „Höret mich, Haus Jakobs, und du ganzer Ueberrest des Hauses Israels, die ihr getragen seid von meinem Mutterleibe aus, gehalten von meinem Mutterschooße: bis in's Alter bin ich derselbe, bis in's graue Alter will ich euch tragen, werd' euch erlösen." [1]) Könnte man nicht durch diese Worte beweisen, daß das Verlangen nach unserm Heile, und die Macht dasselbe zu vollenden, eine Gnade ist, die aus der Liebe und Barmherzigkeit Gottes hervorgeht?

Auch erbitten ja die Gerechten von Gott ihre Seligkeit, ohne sich auf ihr Verdienst zu stützen. Sie wagen es nicht, ganz auf ihre Verdienste, welche sie auch nicht zu kennen wünschen, zu vertrauen, weil sie wissen, daß solche mit vielen Unvollkommenheiten vermischt sind, so daß auch hier Gottes Gnade herrschen muß, der sie mit Ernst sucht und streng beurtheilt, wie schon gezeigt worden ist.

Der h. Bernard lag einst an einer schweren Krankheit darnieder. Da sah er, in Verzückung gefallen, sich hingeführt vor den Richterstuhl Gottes. Dort fand er den Feind unseres Heils zur Anklage bereit. Als aber der Satan Verschiedenes gegen ihn vorgebracht hatte, schloß derselbe also, Bernardus sei nicht würdig der ewigen Glorie. Der h. Bernardus war nicht so kühn, auf seine Verdienste zu vertrauen. Was antwortete er also? Dies allein: „Ich bekenne mich unwürdig der ewigen Glorie, wenn ich mich allein auf meine Werke und Verdienste stütze. Aber mein Gott besitzt sie unter doppeltem Titel; zuerst, weil er der Sohn des ewigen Vaters, und unter diesem Titel auch der Erbe des Reiches ist; zweitens, weil er sie durch seine Verdienste und durch sein kostbares Blut erworben hat. Zufrieden mit dem ersten Titel, der ihm auch genug ist, schenkt er mir den zweiten, durch dessen Kraft ich ein Recht da-

1) Isai. 46, 3 u. 4.

rauf habe." [2]) Durch diese Antwort wurde der Satan besiegt, und der h. Bernard erwachte. Scheint darum nicht recht der h. Bernard verstanden zu haben, was wir hier singen:

„König, furchtbar hoch erhaben,
Frei sind deiner Gnade Gaben,
Wolle Gnadenbronn mich laben!"

§. 84.

Christus, Gnadenbronn der Güte und des Heils.

Von Christus, als dem Quell der Güte und des Heils geschieht oft im alten und neuen Testament Erwähnung; deßhalb wird hier an ihn die Bitte gerichtet:

„Wolle Gnadenbronn mich laben!"

Er ist nämlich ein unversieglicher Quell, aus dem uns fortwährend Heil hervorquillt; ein Quell, den keines Menschen Sünden auszutrocknen vermögen. Wer immer hinzutreten und sich demüthigen und beugen will, „wird finden das Leben, und schöpfen das Heil von dem Herrn," [2]) wie aus dem Quell der Gottseligkeit, der Güte und Huld. Er ist jener Quell, von dem es heißt: „An demselben Tage wird sich eine Quelle öffnen dem Hause Davids, für alle Bewohner Jerusalems zur Reinigung der Sünden." [3]) — Wir wollen hier kurz das Einzelne erwägen.

Zuerst ist Christus der Quell der Güte und des Heils, nicht etwa verschlossen und verborgen, so daß nur Wenige ihn finden könnten; sondern er ist ein Allen, Jung und Alt, Ungelehrten wie Gelehrten, Armen wie Reichen „zugänglicher und sichtbarer Quell, von dem Jeder schöpfen darf. „Ein verborgener Brunn war der Eingeborne des Vaters, der unsichtbare Gott: ein offener Brunn aber ist derselbe Mensch gewordene Gott", sagt der h. Gregor. [4]) Wäre er nicht offenbar,

1) Guilielm. in vita ejus
2) Sprüchw. 8, 35.
3) Zachar. 13, 1.
4) Hom. 20 in Zach.

er würde nicht ertönen an öffentlichem Orte, und am festlichen Tage. „Wenn Jemand Durst hat“, so ladet er Alle zu sich; „wenn Jemand Durst hat, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, aus dessen Leibe werden lebendige Wasser fließen;“ [1]) so wird er die Gnadenfülle des h. Geistes empfangen, und auch Andern davon mittheilen können. Wäre er kein offener Brunn, so würde nicht zu ihm einladen der Geist und die Braut; denn „der Geist und die Braut sagen: komm; und wer es hört, wird sagen: komm! Und wer Durst hat, wird kommen; und wer da will, mag unentgeltlich empfangen vom Wasser des Lebens.“ [2]) „Dem Durstenden will ich geben von der Quelle lebendigen Wassers umsonst.“

Wie zugänglich und offen er ist, das zeigen auch seine heiligen fünf Wunden, aus denen allen in frommer Gesinnung Hinzutretenden Gnade, Heil und Leben zufließt. Selbst auch dieser Name Gnadenbronn oder Quell der Güte zeigt an, wie offen er ist: weil die Frömmigkeit oder Güte ihrer Natur nach gleichsam flüssig ist, und an und für sich nicht eingeschlossen werden kann. Mit Bezug hierauf sagen wir, ergieße sich das Innerste der göttlichen Güte gegen die Unwürdigen.

Zweitens, jener Brunn, „dem Hause David und den Bewohnern von Jerusalem entsprungen,“ wird offen genannt, „weil Christus der Herr, der Quell unseres Heils, aus dem Geschlechte Davids als Erlöser zu uns gekommen ist,“ sagt derselbe h. Gregor. Hiermit ist gleichbedeutend, was Zacharias, der Vater des h. Johannes des Täufers, in seinem Liede singt: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels: denn er hat sein Volk heimgesucht, und ihm Erlösung gebracht; ein Horn des Heiles hat er uns errichtet im Hause Davids, seines Knechtes.“ [3]) Was hier der Priester Zacharias ein Horn des Heils im Hause Davids nennt, (d. i., ein Bild seiner Macht, Stärke, Herrschaft und Regierung, wodurch bezeichnet wird die Kraft seiner Macht, seiner Glorie, die Bewirkung und Vollführung des Heils der Menschen); dies nennt der andere Zacharias, der Prophet des alten Bundes, „offenen Quell des

---

1) Joh. 7, 37 u. 38.

2) Offenb. 21, 6.

3) Luk. 1, 68 u. 69.

Heils im Hause David." — Unter dem Hause David verstehen wir die Söhne der Kirche, für welche jener Quell offen ist. Unter den Bewohnern Jerusalems sind diejenigen zu verstehen, die sich bestreben um die Anschauung des ewigen Friedens. So erklärt nämlich der h. Gregor, indem er über diese Stelle spricht: „Diejenigen aber sind die Bewohner Jerusalems, die ihr Gemüth ordnen, zu schauen den Frieden." Andere nehmen für das Haus David die Fürsten, für Bewohner Jerusalems das Volk, so daß der Quell offen stehe für die Fürsten und für das Volk.

Quell, und zwar drittens den einzigen Quell des Heils, nennt sich aber auch oft der Herr selbst. So z. B., wenn er spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als durch mich." [1] „Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde." [2] In diesem Sinne spricht auch der Apostel: „Es ist ein Gott, und ein Mittler zwischen Gott den Menschen, der Mensch Christus Jesus." [3]

Soviel zur Bestärkung unseres Glaubens an Christus, als den einzigen, und Allen offenen und zugänglichen Born des Heils im Allgemeinen. — Aber wie aus seinen heiligen fünf Wunden am Kreuze zu unserer Erlösung sein kostbares Blut geflossen ist, so finden wir noch immer in ihm fünf besondere Quellen der Güte und des Heils.

§. 85.

Fortsetzung. Christus ist: 1. offener Quell zur Abwaschung unserer Sünden und zu unserer Reinigung.

Wir müssen hier vor Allem erwägen, was dem obigen hinzugesetzt wird: „Er (Christus) sei ein offener Quell zur Abwaschung des Sünders und zur Reinigung desselben", — von allem Ansatze der Sünde —; d. h., er ist der Quell der Barmherzigkeit und der Huld; „das Lamm Gottes, wel-

1) Joh. 14, 6.

2) Das. 3, 7.

3) I. Timoth. 2, 5 u. 6.

ches hinwegnimmt die Sünden der Welt." Sünder wird genannt, wer im Werke ermangelt. Unrein ist jedes Gemüth, welches in eitele Gedanken fällt: „Wie man durch Berührung des fremden unreinen Fleisches sich selbst verunreinigt, so wird auch die Seele, obgleich sie kein böses Werk thut, doch durch böse Gedanken befleckt." [1]) Wir können noch allgemeiner sagen, daß dieser Quell offen sei zur Abwaschung des Sünders und der Unreinigkeit: weil er alle Seelen, mögen sie noch so sehr mit Sünden befleckt sein, rein waschen kann; und jedes mit „Blut befleckte Kleid wird dann verbrannt, als des Feuers Speise" [2]); gleich dem Kriegsgeräthe, welches bei einem allgemeinen Frieden unnütz ist. Jede Sünde, wäre sie noch so häßlich und eingewurzelt, wird beim Reumüthigen durch das Blut Jesu Christi abgewaschen. „Durch sein theures Blut, welches so reichlich für uns vergossen worden ist, sind wir erlöst." — Von ihm beginnt unser Heil durch die Berufung zum wahren Glauben, und die Rechtfertigung unserer früher mit der Sünde beladenen Seele im Bade der Wiedergeburt. Und wenn wir das Unglück hatten, nach der Taufe wieder in Sünden zu fallen, so ladet uns auch dann noch der Herr zu sich ein in dem Wasser der Buße, in der Bußtaufe. — Darum sagt der h. Gregor, indem er uns zu diesem Quell der Güte einladet: „Lasset uns also laufen, der Quell ist offen; lasset uns laufen und uns waschen in diesem Quell der Güte. Dort hat sich gewaschen Magdalena, die verrufene Sünderin, und abgetrocknet die Flecken ihres Lasters. In diesem Quelle hat, wie allbekannt, Petrus die dreimalige Verläugnung abgewaschen, da er aus Liebe weinte; dort hat sich der rechte Schächer durch Bekenntniß der Wahrheit gereinigt. Warum wollten also wir träge und kalt bleiben, da wir erkennen, daß in dieser Quelle der Gottseligkeit so Viele sich gewaschen haben? Müssen wir diesen Quell nicht suchen, selbst wenn er verschlossen wäre: nun seht, er ist offen und wir versäumen es!" So der h. Gregor, der diesen Quell oftmals „Quell der Gottseligkeit" nennt, und ihn unter diesem Namen empfiehlt. Von demselben wird hier gleichbedeutend gesagt:

---

1) Greg. Hom. 20 in Ezech.

2) Isai. 9, 5 u. 19.

Es geschieht auch bei Isaias [1]) Erwähnung von Christus, als dem Quell der Huld und des Heils, wo es heißt: „Siehe, Gott ist mein Heiland; ich bin getrost, und fürchte mich nicht; denn meine Stärke und mein Lob ist der Herr, und er ward mir zum Heile. Ihr werdet Wasser schöpfen mit Freuden aus den Quellen des Heilandes." Der h. Bernardus erklärt und erweitert diese Stelle, indem er sagt: „Wie im irdischen Paradiese vier Flüsse waren, welche die ganze Erde bewässerten, so findet man auch in Christus, der unser Paradies ist, vier Quellen." [2])

Die erste ist die Quelle der Barmherzigkeit und der Huld, „welche, um unsere Schuld auszulöschen, das Wasser der Verzeihung gibt." — Von diesem ist schon gesprochen und angeführt worden, daß zu demselben alle Sünder eingeladen sind. Von ihm beginnt unser Heil. [3]) Zu demselben ladet der Herr auch schon durch den Mund des Propheten, da er uns [4]) zuruft: „Eure Hände sind voll von Blut, waschet, reiniget euch, thut eure bösen Gedanken von meinen Augen, höret auf, verkehrt zu handeln. Alsdann kommt und klaget über mich, spricht der Herr. Wenn eure Sünden wie Scharlach wären, sollen sie weiß werden, wie Schnee; und wenn sie roth wie Purpur wären, sollen sie weiß werden wie Wolle." Hierdurch wird ausgedrückt: Wenn eure Seelen durch eure Sünden wie Scharlach blutfarbig und wie in Purpur eingetaucht und roth gemacht sind, so wird doch durch das Wasser dieses Quells aller Makel derselben völlig ausgelöscht und die Seele davon frei gemacht werden können, weiß und ohne Flecken. — Diese Ermahnung des Herrn fordert auch, daß in diesem Blute die Hände von Ungerechtigkeit, wie von Blut, müssen gewaschen werden; der Mund von allen Verwünschungen und Ehrabschneidungen; die Ohren vom Kitzel und eitelm Hören; das Herz von unreinen Gedanken; endlich der ganze Mensch und alle seine Glieder von der gottlosesten Gewohnheit. O, daß wir bei die-

---

1) Isai 12, 2 u. 3.

2) Sermo de Natali.

3) S. §. 80 — §. 84.

4) Isai 1, 15, 16 u. 18.

ser Betrachtung nicht träge und kalt stehen blieben, da wir erkennen, daß dort so Viele, und wir selbst schon so oft Rettung gesucht und gefunden haben!

§. 86.

Fortsetzung. 2. Christus ist der Quell der Weisheit.

Christus ist zweitens „Quell der Weisheit für uns, damit wir trinken unsern Trunk aus den Wassern der Unterscheidung", wie der h. Bernard sagt. Was ist das Wasser der Unterscheidung anders, als das Wasser der Weisheit und der Wissenschaft des Heils, wodurch wir unterscheiden das Gute vom Bösen, das Süße vom Bittern, das Wahre vom Falschen, das Helle vom Finstern, das Himmlische vom Irdischen, das Nützliche vom Schädlichen? Und nun, so ruft der Prophet Jeremias [1]) aus: „Was soll dir der Weg Aegyptens, daß du trübes Wasser trinkest. Du sollst inne werden und einsehen, wie böse und bitter es ist, daß du den Herrn deinen Gott verlassen." Dies verstehen nur Jene, welche verkosten das heilsame Wasser der Weisheit; weil unter dem Scheine des Guten das Böse sich so häufig zeigt, unter der Farbe des Vergnügens die Hefe des Unangenehmen verborgen ist, unter dem Gewande der Wahrheit sich die Gemüthsregung der Eitelkeit einherträgt. — So tranken die Israeliten trübes Wasser auf dem Wege aus Aegypten; „und Viele sogen den Schaum des Meeres wie Milch ein," [2]) oder mit andern Worten, sie liebten die trügerischen und falschen Ergötzungen dieser Welt, als liebten sie die wahren und erlaubten. — Dies ist die Weisheit des Fleisches, nicht „die reine, friedsame, bescheidene, nachgiebige, dem Guten hold, voll Barmherzigkeit und guter Früchte": sondern „sie ist die irdische Weisheit, die thierische, die teuflische, zu jedem bösen Werke antreibend" [3]). Es ist also das Werk der Unterscheidung in den Wassern, welche von der Weisheit, die von oben kommt, wie aus einem Quell herabsteigen; es sind auch zugleich die Wasser

---

1) Jerem. 2, 18 u. 19.

2) V. Mos. 33, 9.

3) Jak. 3, 15—17.

der Leitung und des Rathes, wodurch der Geist durch den Fußsteig der Wahrheit zum Ursprung der Weisheit sicher geführt und wo er seinen Durst für immer stillen wird.

O, daß wir dieses recht erkenneten und fühlten, wie nothwendig uns diese himmlische Weisheit ist! Sie allein flößt uns Freude an den himmlischen Dingen ein, und zeigt uns die besten Mittel zum Heile unserer Seele; sie lehrt uns Alles, was uns nöthig ist, um unsere ewige Bestimmung glücklich zu erreichen; sie gibt uns Rath in allen zweifelhaften Fällen, wenn weder wir selbst, noch Andere uns rathen und helfen können. Mit Recht wenden wir uns also auch hier zu Jesus:

„Wolle Gnadenbronn mich laben!“

§. 87.

Fortsetzung. 3. Christus ist der Quell der Gnade.

Die dritte ist „die Quelle der Gnade, um zu bewässern die Pflanzen der guten Werke mit den Wassern der Andacht,“ sagt der h. Bernard. Wer diese Wasser der Andacht aus dem Quell der Gnade und Güte in Fülle in sich hinüberströmen lassen will, der muß häufig davon trinken und ein heißes Verlangen darnach in sich zu nähren streben. — Wenn wir die Art und Weise, wie Gott in Ertheilung seiner Geschenke zu verfahren pflegt, erwägen, so finden wir, daß er — obgleich er ein Quell ist ohne Unterlaß hervorquillend — dennoch einen großen Durst nach seinen Wassern, oder ein großes Verlangen nach seinen Geschenken fordert. Darum ladet er nur die ein, welche Durst haben: „Wenn Jemand Durst hat, der komme zu mir und trinke!“ [1]) Und wiederum: „Alle, die ihr durstet, kommt zum Wasser.“ [2]) Und: „Wen durstet, der komme, und wer will, der nehme Wasser des Lebens umsonst.“ [3]) Wer also mit großer Begierde dies Wasser der Andacht sucht, der wird es finden. Wer demnach mit David sagen kann, durch die Werke der Barmherzigkeit ermuntert: „Ich breite meine Hände aus zu dir;

---

1) Joh. 7, 37.
2) Isai. 55, 1.
3) Offenb. 22, 17.

gleich Land ohne Wasser dürstet meine Seele nach dir!" [1]) Ferner: „Thu weit auf deinen Mund, so will ich ihn füllen!" spricht der Herr [2]). Nicht den Mund des Leibes, sondern des Geistes sollen wir öffnen, und dies ist nichts anders, als das Verlangen des Herzens. Das Herz müssen wir öffnen, damit wir vom Leben erfüllt werden und geistiger Weise leben. „Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an. So Jemand meine Stimme hört, und die Thüre mir aufthut, zu dem will ich eingehen und mit ihm Abendmahl halten, und er mit mir." [3]) „Der Mund des Leibes wird nicht mit Lebendem genährt, weil wir todte Speisen zu uns nehmen, und wenn wir etwas Lebendes zu uns nehmen müssen, so tödten wir es vorher: der Mund des Herzens wird voll vom Leben, hervorströmend aus dem Quell des Lebens, dem Quell der Gnade und Gottseligkeit," sagt der h. Augustin. Das Glück aber, welches uns dieser Quell bereitet, besteht darin, daß er unsern Geist immer geneigter und fähiger macht, vor Gott zu wandeln, heilig mit ihm umzugehen, und ihn in guten Handlungen durch Dank und fromme Meinung zu verehren; dann auch stärkt uns derselbe, daß wir kein anderes Unglück fürchten, als das, Gott zu mißfallen, und nichts auf der Welt so sehr scheuen, als die Sünde.

§. 88.

Fortsetzung. 4 u. 5. Christus ist der Quell der Liebe und des Lebens.

Der vierte Quell ist „der der Liebe zur Erbauung und Verschmelzung unserer Neigungen mit dem Wasser des Ernstes und der heiligen Nacheiferung," sagt der h. Bernard. Hierüber spricht der Apostel [4]): „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist." Wer aus diesem Quell schöpft, der ist voll des Eifers für die Ehre Gottes, und für sein eigenes Seelenheil, aber auch für das Heil des Nächsten. — Diese Liebe ist die Seele aller

---

1) Ps. 142, 6.
2) Ps. 80, 11.
3) Offenb. 3, 20.
4) Röm. 5, 5.

Tugenden, ist die sicherste Bürgschaft der Erfüllung unserer Hoffnung; sie muß als jene geheime Gegenwart Gottes betrachtet werden, wovon Jesus [1]) redet, als eine in den Menschen gekommene Kraft, welche den Menschen in Besitz nimmt: „Wenn Jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben; wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm nehmen." Das „Wir werden zu ihm kommen u. s. w." ist ein sinnbildlicher Ausdruck für die huldvolle Herablassung Gottes, des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes zu den Menschen, wodurch er ihrem Verstande zuvorkommt durch Erleuchtung, ihrem Willen durch fromme Erregung, wodurch er sie zu guten Werken, selbst zu heroischen Tugenden antreibt und ihnen durch den Beistand seiner Gnade zur Vollbringung mithilft. — Dieses Wasser ist kochend und siedend; darum erhebt es das Herz nach oben, und treibt es zu hohen Entschließungen und Handlungen. „Trachtet nach der Liebe," [2]) ja halten wir sie als das Hauptziel immer vor Augen!

Endlich fügt der h. Bernard einen fünften Quell hinzu, den Quell des Lebens, den Gott nach diesem Leben verheißt, nach dem der Prophet verlangte, da er sprach: „Gleichwie der Hirsch verlanget nach Wasserquellen, so verlangt meine Seele nach dir, o Gott! Meine Seele dürstet nach Gott, dem starken, lebendigen Gott." [3]) Der h. Augustin spricht über diese Stelle also: „Wohlan, Brüder, lasset uns einmal nach diesem Tranke entbrennen, einmal wie der Hirsch darnach laufen und verlangen. Lasset uns nicht langsam laufen, lasset uns hurtig laufen, hurtig den Quell aufsuchen; die ausgezeichnete Schnelligkeit finden wir am Hirsche!" [4]) Aber wir müssen das verderbliche Böse ablegen, wenn wir nach dem Quell des Lebens rechtes Verlangen haben wollen.

§. 89.

Schluß. Wie wir aus dem Gnadenbronn schöpfen sollen.

O, daß wir Alle in frommer Gesinnung oft zu Jesus kä-

1) Joh. 14, 23.
2) I. Corinth. 14, 1.
3) Ps. 41, 1 u. 2.
4) In Ps. 41.

men, um aus ihm in unserer Noth, in allen Lagen unseres Lebens, worin wir der Hülfe des Herrn bedürfen, Gnade, Heil und Leben zu schöpfen! Betrachten wir darum hierbei, daß wir zu allem Guten vor Allem den Glauben nöthig haben, der da ist die Quelle aller wahren Güter, und die Arznei des Heils; ohne ihn können wir keine der wichtigsten Lehren verstehen; sondern sind denen gleich, die ohne Schiff über das Meer setzen wollen; sie werden von den Wellen ersäuft. — Wollen wir demnach aus Christus als dem Quell der Güte und des Heils, der Barmherzigkeit, der Weisheit, des Rathes und der Leitung, der Andacht, der Liebe und des Lebens schöpfen; so müssen wir den Anker des Glaubens ergreifen und zu ihm kommen mit folgenden Vorbereitungen:

1. Mit dem festen Glauben, daß er der Heiland ist und der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen. — So sprach er einst selbst zu den Juden: „Wenn ihr nicht glaubt, daß ich es bin (nämlich der Heiland), so werdet ihr in euren Sünden sterben.“ 1) — Dieser Glaube war der Rettungsanker für die tiefgefallene Maria Magdalena, für Petrus nach der dreimaligen Verläugnung, für ihn und seine Mitgenossen, als ihr Schiff von den Wellen verschlungen zu werden schien; für den Schächer am Kreuze, und für Millionen Andere. — Aber dieser Glaube ist unkräftig, wenn er nicht verbunden ist:

2. Mit Thränen der Buße über unsere begangene Sünden. Nichts nützt dir der Glaube an Jesus, o Sünder, wenn du dich nicht in diesem Bade waschest und reinigest, wenn du nicht deine bösen Gedanken von dir thuest, und nicht aufhörest, verkehrt zu handeln. Nein, den unbußfertigen Sünder erhört der Herr nicht; nur den, welcher seine bösen Wege verläßt und wahre Buße thut, wie Petrus, Magdalena und der Schächer, darf dem Quell der Barmherzigkeit sich mit Vertrauen nahen und das Wasser der Verzeihung erwarten. Es gibt für den Sünder keinen andern Quell und Weg des Heils.

3. Dieses Erwarten, oder das Vertrauen, daß Christus, das Lamm Gottes, welches gekommen ist, uns zu entsündigen, uns auch wirklich helfen werde, ist das dritte,

---

1) Joh. 8, 24.

welches erfordert wird; gleich wie auch der leiblich Kranke Vertrauen in seinen Arzt setzen muß, wenn dieser ihm helfen soll. Aber um den Weg des Verderbens meiden, und den der Tugend muthig betreten und darauf beharrlich voranschreiten zu können, bedürfen wir der Weisheit, des Rathes, der Führung von oben, d. i. der Gnade des Herrn; und um diese zu erlangen, müssen wir oft

4. Unsere Zuflucht zum Herrn in unserer Andacht nehmen, mit dem Verlangen oder dem Durste nach den Quellen des Herrn, seinem Befehle gemäß. Kein irdisches Gut, wenn wir es auch erlangen, kann unser unersättliches Herz zur Ruhe bringen. Jesus nennt die Vollziehung des Willens seines Vaters im Himmel seine Speise, und seine Lehre ein Wasser, das bis in's ewige Leben dauert, indem er spricht [1]): „Wer von dem Wasser trinkt, welches ich ihm geben werde, wird nicht dürsten in Ewigkeit. — Sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle eines Wassers werden, das bis in das ewige Leben quillt." So müssen wir denn bitten um die Gnade der Vollziehung des göttlichen Willens, der Beobachtung der Lehre Jesu, so wie der rechten Kenntniß derselben.

5. Dieses Gebet muß aber verbunden sein mit brennender Liebe zum Guten, mit heißem Verlangen nach Vollkommenheit, mit dem Streben, auf dem Wege des Herrn immer größere Fortschritte zu machen, mit gänzlicher Gottergebenheit, und zwar Alles mit Beharrlichkeit und mit Unersättlichkeit. Die so gesinnt sind und so handeln, preist der Herr mit den Worten selig: „Selig, die nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet; denn sie werden gesättiget werden." [2]) O, daß wir die Größe dieses Gutes erkenneten; daß wir uns täglich in der Ueberzeugung bestärkten: Gerechtigkeit allein ist wahres Gut und wahrer Reichthum!

§. 90.

Schlußbetrachtung und Gebet.

Jesus Christus, hocherhaben über alle Könige und Macht-

1) Joh. 4, 13 u. 14.
2) Matth. 5, 6.

haber, ist auch unser König, der uns jetzt in Liebe schützet. O, wie gesichert sind wir also unter seiner Herrschaft, und wie gekräftiget gegen alle Gewalt der Bösen! Ja, wir dürfen im Angedenken daran, daß er uns aus purer Güte und Barmherzigkeit ohne unser Verdienst aus der Sklaverei des Teufels gerettet, zum ewigen Leben berufen, und frei durch seine Gnadengaben von der Sünde erlöset, zum Glauben, zur Buße, und der folgenden Rechtfertigung und Verherrlichung berufen hat, mit Paulus ausrufen: „Ist Gott mit mir, wer darf wider mich sein? Ich vermag Alles in dem, der mich stärkt.“ [1])

Aber dies muß uns auch heilsam erschüttern, daß wir uns hüten vor der Sünde, und ihm kindlich treu ergeben bleiben; denn hat er die aufrührerischen Engel in den Abgrund gestürzt, so wird er auch uns, wenn wir uns gegen ihn auflehnen, dem Verderben überliefern. Ob früh oder spät? „Wehe denen, welche sich von deinem Lichte wegwenden, und ihrer Verfinsterung gerne anhangen“! sagt der h. Augustin. [2]) — Jetzt also, da es noch Zeit ist, laßt uns aus dem fünfarmigen Gnadenbronn, wie aus seinen h. fünf Wunden, reichlich schöpfen und trinken seinem Befehle gemäß, und zu ihm beten.

Gebet zur Erlangung der Quellen des Heils.

Herr Jesus Christus, König furchtbar hoch erhaben, reichhaltiger Quell der mannichfaltigen Gottseligkeit und Gnade, der erhält nach freiem Schalten! Oeffne uns Unwürdigen und Undankbaren alle diese deine Quellen, damit wir das nöthige Wasser daraus nehmen können. Oeffne uns den Bronn der Erbarmung und Güte, aus dem wir haben sollen das Wasser der Abwaschung und Reinigung von unsern Sünden; öffne den Quell der Weisheit, aus dem wir uns die Kenntniß des Wahren und Rath zu allem Heilsamen nehmen; öffne den Quell der Gnade, wovon getränkt werden müssen unsere Seelen, damit sie nicht zu Schanden gehen zur Zeit der Dürre; sondern damit sie Frucht bringen durch das Wasser der Andacht. Schließe auf dein liebevolles Herz, aus dem wir schöpfen den Eifer der bren-

1) Röm. 8, 31.
2) L. 2. c. 16 de lib. arb.

nenden Liebe. Gib uns auch, o gütigster Jesu, daß wir unerschütterlich fest an dich glauben, auf dich hoffen, und dich von Herzen über Alles lieben, damit wir so auch durch dich den Quell des ewigen Lebens und des ewigen Heils erlangen, woraus hervorströmt wahre Freude und ungetrübtes himmlisches Vergnügen.

„Wolle Gnadenbronn mich laben!“ Amen.

Neunte Abtheilung.

Zweifaches Leben. Christus für uns ein Fremdling. — Wie wir ihn bitten sollen. — Von der Verehrung seines Namens. — Von der Verehrung Mariens.

Recordare Jesu pie,	Frommer Jesu, denk' in Gnaden,
Quod sum causa tuae viae,	Ziel einst war ich deinen Pfaden,
Ne me perdas illa die!	Wende jenes Tag's den Schaden.

§. 91.

Zweifaches Leben. Sündenfall und Folge.

Die h. Kirche lehrt ein zweifaches durch göttliche Offenbarung ihr bekannt gemachtes Leben, wovon der h. Augustin mit den Worten [1]) spricht: „Das eine ist ein Leben im Glauben, das andere im Schauen; das eine in der Zeit der Pilgerschaft, das andere in der Ewigkeit des Verbleibens; das eine in Arbeit, das andere in Ruhe; das eine auf dem Wege, das andere im Vaterlande; das eine kämpft mit dem Feinde, das andere herrscht ohne Feind; das eine wird gegeißelt mit Bösem; das andere ist ohne alles Böse und hängt dem höchsten Gute an."

Das eine ist also ein elendes, das andere ein glückliches und seliges Leben. — Zu diesem wurde der in das Paradies gesetzte Mensch erschaffen, und wäre er, wenn er nicht ge-

1) Tract. 124 in Joh.

sündigt hätte, ohne Schwierigkeit und ohne die Schmerzen des Todes leiden zu müssen, hingekommen. Hierüber spricht der h. Gregor also: „Zu diesem Leben ward der Mensch in das Paradies gesetzt, so daß er einst, wenn er sich mit den Banden der Liebe zum Gehorsam gegen seinen Schöpfer gebunden hätte, ohne Leibestod zum himmlischen Vaterlande gelangt wäre.“ [1]) — Die Unsterblichkeit würde der Mensch dann als ein besonderes Geschenk Gottes, und von dem Baume des Lebens die Wohlthat gehabt haben, die ihn gegen die Beschwerden des Alters geschützt hätte. — Er wurde hingesetzt an den Ort des Vergnügens, als in ein ihm zur Zeit eigenes und passendes Domicil, wo kein Ungemach, kein Mangel, keine Beschwerniß war; dazu war er gekrönt mit Ruhm und Ehre und gesetzt über die Werke seines Schöpfers; und wegen seiner ausgezeichneten Gottähnlichkeit hatte er sein Loos und seinen Theil mit den Engeln, bis er zur Vollendung in deren Herrlichkeit einging, sobald es Gott gefiel.

Aber „da er in Ehren war, bedachte er es nicht,“ [2]) — den Tod nämlich und die Vergänglichkeit —; sondern weil er sündigte, fand sich durch traurige und thränenreiche Umwandlung, durch plötzliche Veränderung der Bewohner des Paradieses, der Herr der Erde, der Bürger des Himmels, der Hausgenosse Gottes, der Miterbe der himmlischen Geister, elend und armselig, an Leib und Seele geschlagen, nicht ohne Schimpf und Schande. Daher floh denn auch der Furchtsame zu den Bäumen, zu den Blättern der Feigenbäume, um sich zu verbergen und sich schamhaft zu bedecken. O unglücklicher Adam, wo bist du! In welchen Abgrund des Verderbens hast du dich mit deinen Nachkommen gestürzt! Mit welch brennender und schmerzlicher Wunde hast du dich geschlagen! In welche unersetzliche Niederlage und in welch Unglück bist du gerathen! „Auf welche Weise ist das Gold der Weisheit und Gnade verdunkelt worden? Wodurch wirst du erglänzen?“ [3]) „Wie ist die schönste Farbe verändert!“ Womit warst du umgürtet? „Der du sonst Leckerbissen gegessen, wie bist du festgebannt an

---

1) Greg. l. 4. moral.

2) Ps. 148, 13.

3) Klagel. des Jerem.

den Koth!" [1]) „Der du warst ein berühmter Sohn, umhangen mit dem besten Golde," [2]) wie bist du gedemüthigt worden, und befunden in einem irdenen Gefäße?

Fürwahr, nach der Sünde ist der Mensch mit so vielen und so großen Mühseligkeiten geschlagen worden, daß er mit seinen Nachkommen ausgeschlossen wurde vom Himmel und Paradiese, ein Reisender und Fremdling, ein elender Landmann, verurtheilt, mit Widerwillen das Pflugeisen und die Haue auf seinem mit Disteln und Dornen bewachsenen Acker zu brauchen, und unter Arbeit, die ihm unangenehm vorkommen will, im Schweiße seines Angesichtes sein Brod zu essen. Zudem ist er Schmerzen und Krankheiten aller Art unterworfen, bis er „zum Staube wieder zurückkehrt, von dem er genommen ist." [3])

Was aber die Seele betrifft, so hängt ihr eine aus der ersten Sünde stammende immerwährende Schwachheit an; so daß der Mensch wie ein Kranker da zu liegen scheint, zum Guten ungeschickt, träge und faul; zum Bösen aufgelegt, in seinem blutigen Eiter sich drehend, ohne aus eigener Kraft aufstehen, viel weniger einhergehen zu können: „So wird die sündhafte Natur durch Irrthümer und Schmerzen aller Art zu jenem letzten Verderben ohne Ende mit den widerspenstigen Engeln, den sündhaften, seinen Mitgenossen, hinabgezogen in's Verderben, wenn nicht die göttliche Hand zu Hülfe eilt." [4]) — So stürzt das ganze Menschengeschlecht herab von einem Bösen in das Andere, vergesellschaftet jenen Engeln, welche sündigten, und ewig büßen die Verschuldung ihrer gottlosen Auflehnung; wenn nicht der, welcher da vermag, aus Bösem Gutes zu ziehen [5]), durch seine Gnade zu Hülfe eilt.

Diese Schmerzen, diese Abirrungen, dies Ungemach unserer Verstoßung und Irrewanderung erkennen Alle, die ihre Augen öffnen wollen; die es aber nicht erkennen, sind blind; sie lieben die Herberge für's heimathliche Haus, den Weg für's Vaterland. Mit Recht sagt darum der h. Augustin: „Ein Herumwandern in der Fremde ist unser ganzes Leben. Denn gleich

1) Klagel. des Jerem.
2) Daselbst.
3) I. Mos. 3, 19.
4) Aug. Enchir. c. 25, 26 u. 27.
5) Röm. 14; Philipp. 1, 12—14; Conc. Trid. sess. 6, cap. 13.

Fremden haben wir keinen sichern Sitz in dieser Welt; wir arbeiten, wir schwitzen, wir wandern beschwerliche Wege, voll von Gefahren; auf allen Seiten Nachstellungen von leiblichen und geistlichen Feinden; allenthalben sind uns Becher des Irrthums bereitet." [1]) Wir sind also nicht allein vom Vaterlande entfernt; sondern wir müssen auch als Fremdlinge Ermüdung, Hitze, Kälte, Hunger und Durst erleiden; Unruhe und Bedrängniß verfolgen uns. Darum sprach David, ob er gleich alle königlichen Ergötzlichkeiten hätte genießen und sich der höchsten Stufe der Ehre hätte erfreuen können [2]): „Ich bin ein Wanderer bei dir und ein Fremdling, wie alle meine Väter. Laß ab von mir, daß ich erquickt werde, ehe denn ich hingehe, und nicht mehr sein werde." In derselben Ueberzeugung antwortete auch der Patriarch Jakob, als der König Pharao ihn fragte, wie alt er sei: „Die Tage meiner Wanderschaft sind hundert und dreißig Jahre, wenige und böse Tage." [3]) Dies will sagen: wenige und elende; wenige, wenn sie mit den Jahren des Isaak und des Abraham, von denen Ersterer hundert und achtzig, Letzterer hundert fünf und siebenzig Jahre alt wurde, verglichen werden; böse und elende aber sind sie, weil sie von Ungemach voll sind: „Jedem Tage genügt seine Plage," sagt [4]) der Herr. Ja, so ist es, jeder Tag hat sein eigenes Elend, weil mit jedem Tage irgend ein Elend aufsteht. Jeder Tag unseres Lebens bringt Ungemach und gibt zu sorgen, insbesondere auch durch Bekämpfung des Bösen in und um uns; wir brauchen also, wie der Herr an dieser Stelle ermahnt, die Plage desselben nicht zu vermehren durch überflüssige Sorge. Ein Rad ist das ganze Leben, weil es immer umgedreht wird, und es übergeht aus einem Elende in das andere, von einer Sorge in die andere, von einem Schmerze in den andern. „Gedenke, daß das Leben ein Wind ist." [5])

---

1) Aug. de consol. mort. serm. 1.

2) Ps. 38, 13 u. 14.

3) I. Mos. 47, 9.

4) Matth. 6, 34.

5) Job. 7, 7.

§. 92.

Jesus Christus, unser Erlöser.

Weil ein so großes Elend auf der Menschheit lastet, darum hat Christus, der Mensch gewordene Sohn Gottes, sich unserer Verbannung und unseres Irrganges angenommen; auch alle Arbeiten und Schmerzen, welche die Sünde verursacht hat, getragen. Er kam vom Himmel in diese Welt, damit er uns aus der Verbannung in's Vaterland, aus dem Orte der Arbeit und der Schmerzen in's Paradies des wahren Vergnügens wieder versetzte. — Zu dem Ende hat er auch unsere Schmerzen auf sich genommen, wurde Theilnehmer unserer Wanderschaft in der Fremde, und so auch Mitgenosse alles Ungemachs: „Geboren macht er sich uns gleich.“ 1) Er wurde in der Hirtenhöhle wie ein Fremdling geboren, und lebte in einem fremden Hause: „Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels haben Nester; aber des Menschensohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege.“ 2) Dies vor Augen habend ermahnt auch der Apostel die Corinther, und in ihnen uns Alle zur geduldigen Ertragung aller Müheseligkeiten und setzt den Grund hinzu: „Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, daß er um unseretwillen arm geworden, da er reich war, damit ihr durch seine Armuth reich würdet.“ 3) Er starb auf dem bedrängnißvollen Bett des Kreuzes, wurde begraben in ein fremdes Grab; denn es ist für einen Fremden und Reisenden nothwendig, daß er sich berge unter fremdem Dache. Es ziemt sich nicht für einen fremden Wanderer, daß er Haus, Garten, Landgüter und Vermögen sich auf der Reise erwerbe; sondern daß er so immerdar vorübergehe und zu dem, was er in seinem Vaterlande besitzt, zurückkehre und mit Eile darnach strebe; alles Andere muß er als Anderer Eigenthum, ihm Fremdes, ansehen und gering achten, indem er auch das Harte mit Geduld erträgt und ohne Zögern vorwärts geht. „Ein Jeder,“ sagt 4) der h. Augustin, „der dem Höhern angehört, ist ein Fremdling in der Welt; und während er

---

1) Philipp. 2, 7.

2) Luk. 9, 58. -- Vergl. Röm. 8, 3 u. Hebr. 4, 15.

3) II. Corinth. 8, 9.

4) In sententiis n. 17.

sein Leben in der Welt lebt, so lebt er in einem fremden Vaterlande, worin es unter vielem Verführerischen und Täuschenden Wenigen gelingt, Gott zu kennen und zu lieben."

Der Sohn Gottes aber kam in diesen Ort der Verbannung, um uns den Weg und die Art zu zeigen, auf welche wir unter seiner Führung in Mitte dieses Verführerischen und Täuschenden hinüberkommen könnten. Der Prophet bewundert diese Gunst Gottes, wodurch er sich so zum Geleitsmann in der Fremde und auf den Weg macht, da er [1]) sagt: „Du, auf den Israel wartet, du, sein Heiland zur Zeit der Trübsal: warum willst du ein Fremdling im Lande sein, und wie ein Reisender, der nur einkehrt über Nacht? Warum willst du wie ein unstäter Mann sein, wie ein Held, der nicht helfen kann?" Er wollte damit dieses sagen: Da du auf andere Weise den Menschen erlösen und beseligen konntest, da du ihn durch deine Macht aus der Hand des Feindes von dem Drucke der Angst und Mühseligkeit, aus der Tyrannei der Sünde dein Volk herausreißen konntest; warum wolltest du dich so verdemüthigen, daß du auf die Erde wie ein Fremdling kamst, um eine Weile zu bleiben, von der Gastfreundschaft Gebrauch zu machen, und wie ein herumwandernder, kräftiger Mann lehrend, Judäa zu durchreisen, um nach kaum vollendetem Laufe von der Erde wieder in den Himmel zurückzukehren? Sicher ist Alles dieses nur unseretwegen und aus Liebe zu uns geschehen: diese Liebe aber war so rein, daß er es mit allem eigenen Ungemach that, zu unserem Wohlergehen that, weil es ihm zu nichts nützte, uns aber zu Allem, indem er seine ganze Laufbahn zu unserm Heil und Ruhm anordnete. Man höre hierüber den h. Bernard: „Indem er von uns für unsichtbar gehalten wurde, und als Unsterblicher für uns weilte, wurde das Wort Fleisch, und wohnt unter uns. Es wohnte dies Wort unter uns, verhüllt im Fleische, welches er aus uns für uns annahm; das Wort in Fleisch, die Sonne in der Wolke, der König in Wachs, das Licht im Topf, das Wachslicht in der Laterne. Er trug im angenommenen Fleische unser Ungemach: ohne eigene Sünde trug er an seinem Leibe unsere Sünde; und dies Alles nicht seinetwegen, sondern unseretwegen, um uns unverwest aus Kran-

---

1) Jerem. 14, 8 u. 9.

ken, aus Fremden zu Miterben, aus Sklaven zu Freien zu machen." [1])

Also trat der Sohn Gottes diesen Weg nicht allein an, um mit uns ein Fremdling auf Erden zu werden; sondern er wollte auch unser Bruder sein, auf daß wir seine Miterben sein könnten im Himmel.

§. 93.

Jesus Christus als Erlöser auch unser Bruder.

Jesus Christus ist unser Bruder, aus demselben Fleisch und Blute „unser Bein und Fleisch". Warum dieses? Darum, damit wir mit ihm gemeinschaftlich haben das Elend und die Mühseligkeiten unseres irdischen Vaters, und so auch die Armuth und das irdische Bedürfniß und die Thränen als ein Erbtheil unseres Vaters Adam: so schenkte er uns als einen Ersatz für Alles dieses die Erbschaft des ewigen Vaters, und verstattete uns die Mittheilnahme an allen Gütern, indem er uns unermeßliche Geschenke ertheilte, da er uns seiner Gottheit theilhaft macht, weil er unserer Menschheit theilhaftig geworden ist.

O, daß wir diesen Beweis der göttlichen Güte zu uns, uns oft vergegenwärtigten, und uns oft erinnerten an Jesus Christus, den Sohn Gottes, unsern Bruder, und an Alles, was er für uns gethan hat! Bedächten wir dazu oft mit Dank erfülltem Herzen, daß er, wie er sich unser einmal erbarmt hat, sich in Ewigkeit erbarmen wird! Laßt uns ihn oft flehentlich bitten, daß er auf dem Wege, den er für uns gegangen ist, indem er durch das Geheimniß der Menschwerdung zu uns gekommen ist, uns zur Freude und zum Heile sei, daß er uns in Wahrheit zum Heile führe. Denn er, und kein Anderer, ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben." [2]) In seiner Person — und nicht in seiner Lehre, wenn man sie von seiner Person trennt — ist der Durchgangspunkt für uns — er ist die Thüre — zum Vater. Darum sagt er: „Ich bin der Weg," weil

1) Serm. 2 de coena Domini.
2) Joh. 14, 6.

er uns das Gesetz gegeben, und durch Wort und Beispiel gelehrt hat, die Welt zu verachten und heilig zu leben. In gleichem Sinne ist er „die Wahrheit", weil er die einzig richtige Regel unseres Glaubens ist, da er uns die himmlischen Wahrheiten gelehrt hat, und er mit dem Vater eines Wesens, also die ewige Wahrheit ist; „das Leben" aber ist er, weil er allein uns das Leben, welches wir Alle hoffen, auch wirklich geben kann.

Zu dem Ende kam er ja vor Allem in die Welt, damit er uns zeige — er, in dem von Anfang das Leben war [1]) — den wahren Weg des Lebens: „O, wahrhaft und aller Annahme werth ist das Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in diese Welt, die Sünder selig zu machen, von denen ich der erste bin." [2]) So sprach der Apostel von sich; so lehrt er auch uns von uns sagen, damit wir demüthig und vertrauungsvoll zu ihm, unserm Gott und Heilande zurückkehren und ausrufen können:

„Frommer Jesu, denk in Gnaden,
Viel einst war ich deinen Pfaden!"

§. 94

Nothwendigkeit der Menschwerdung des Sohnes Gottes zu unserer Erlösung. Vorbilder.

Hätten die Menschen nicht gesündigt, so brauchte der Sohn Gottes nicht Mensch zu werden: denn zur Aussöhnung der Sünde Adams und seiner Nachkommen kam dieser zweite Adam, und mußte kommen, wenn Gott die Menschen in ihren Sünden nicht wollte sterben und dem ewigen Verderben anheimfallen lassen, weil Niemand ein würdiges Mittel besaß, oder einen entsprechenden Preis zur Aussöhnung derselben bringen konnte. Niemand konnte die kranke Menschheit heilen, oder die Todten wieder erwecken, wenn nicht der Sohn Gottes durch die Berührung seines belebenden Fleisches. Deshalb begab er sich auf den Weg, nahm Fleisch an, bedeckte den Todten, belebte ihn und richtete ihn auf. — Hiervon haben wir mehrere Vorbilder im alten Bunde, welche uns das klar und einleuchtend machen.

---

1) Joh. 1, 4.
2) I. Timoth. 1, 15. Vergl. das. 4, 9.

Das erste haben wir am Propheten Elisäus. Dieser hätte sich nicht auf den Weg begeben, um den verstorbenen Sohn des Sunamiters vom Tode zu erwecken, wenn dazu sein Diener Giezi mit dem Stab, den dieser über den verstorbenen Knaben legte, dazu im Stande gewesen wäre. Der Prophet mußte selbst kommen. Was that er aber? Indem er sich zusammenzog in der Gestalt des Knaben, legte er sich über denselben, den Mund auf den Mund, die Augen auf die Augen, die Hände auf die Hände, die Füße auf die Füße, und das Fleisch des Knaben wurde warm, und derselbe öffnete den Mund siebenmal und lebte wieder auf. [1]) — Dies geschah zur Bezeichnung, daß das alte Gesetz Mosis, welches durch den Stab vorgestellt wird, nicht die belebende Gnade brachte; sondern dies that das Mensch gewordene Wort, welches bezeichnet wird durch das Hinstrecken des Propheten über den Knaben. Deshalb sagt der h. Johannes [2]): „Das Gesetz ist durch Moses gegeben worden; Gnade und Wahrheit aber ist uns durch Jesum Christum geworden." Der h. Basilius spricht über die Geschichte mit dem Sohne des Sunamiters: „Warum legte sich Elisäus über den Knaben? Weil er im Bilde Christus vorstellte, und der Knabe aus dem Volke der Sunamiter das Sinnbild des Menschengeschlechtes ist. Dieses war durch die Sünde dem Tode überliefert. Es kam der geistige Elisäus, und erfaßte alle Glieder, Mund, Augen, Hände und Füße, den ganzen todten Leib. Den todten Mund, weil er seine Lippen nicht zum Lobe Gottes öffnete, sondern zum Holze sprach: Du bist mein Vater. [3]) Die todten Augen, weil sie nicht zum Schöpfer aller Dinge erhoben wurden, sondern mit Hintansetzung des Schöpfers den Geschöpfen dienten. Die todten Beine, weil man sie beugte zur Anbetung der Teufel. Und der ganze Leib, stinkend und todt, hatte keinen Arzt, der sich seiner hätte annehmen können. So sprach deßhalb David wie durch unseren Mund: Herr! öffne meine Lippen, und mein Mund wird dein Lob verkünden. [4]) Wir lernten un-

1) IV. B. d. Könige 4.
2) Joh. 1, 17.
3) Jerem. 2, 27.
4) Ps. 50, 17.

sere Augen zu Gott emporrichten, da von ihnen gesagt wurde: Aller Augen warten auf dich, o Herr! [1]) Die Hände zu Gott erhoben loben ihn, wie von ihnen gesagt wird: Bei der Nacht erhebet eure Hände zum Heiligthume. [2]) Die Erhebung meiner Hände zum Abendopfer. [3]) Die in der Kirche stehenden Füße bringen Gott Alles wieder: Unsere Füße stehen in deinen Vorhöfen. [4]) So sind wieder alle Glieder geheiligt worden, und wird in ihnen das Lob Gottes verkündigt." So der h. Basilius.

Durch dies Alles ist also ausgedrückt, daß durch Christus der ganze irdische Mensch geheiligt und belebt worden ist, so daß der Mensch sagen kann: „Lobe meine Seele den Herrn, und Alles, was in mir ist (all mein Inneres), seinen heiligen Namen." [5])

Ein zweites Vorbild haben wir an Moses und den andern Propheten. Hätten diese mit dem Stabe des Gesetzes den Menschen vom Tode der Sünde befreien können, so wäre es nicht nöthig gewesen, daß der Sohn Gottes einen so beschwerlichen Weg gegangen und in seiner Menschwerdung einen menschlichen Leib und eine menschliche Natur annahm, wodurch er nicht allein über den verstorbenen Menschen sich hinstrecket, sondern auch den Mund, die Hände, Füße und alle Glieder annahm, und ihnen zu diesem Ende den siebenfachen Geist einblies, wie es der Herr in seiner h. Kirche immerfort thut durch die sieben Gaben des h. Geistes, sowie in dem siebenarmigen Quell der Gnaden in den h. Sakramenten. — Dies war also die Ursache, warum Christus auf dem Wege des Fleisches zu uns kam. — Rufen wir demnach hier mit dem h. Bernardus aus: „Wir folgen dir, o Herr! weil du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben; der Weg im Beispiel, die Wahrheit in der (Lehre und) Verheißung, das Leben in der Belohnung (und in deiner Gnade)." Flehen wir oft zu ihm:

---

1) Ps. 144, 15.
2) Ps. 133, 2.
3) Ps. 140, 2.
4) Ps. 121, 2.
5) Ps. 102, 1.

„Frommer Jesu denk' in Gnaden,
Ziel einst war ich deinen Pfaden,"

und gib, daß ich mich vom Heile nicht entferne!

Drittens war in gleicher Weise das Zurückgehen der Sonne auf ihrer Bahn, oder die Zurücksetzung derselben um zehn Grade, die Ursache, warum der König Ezechias die Gesundheit wieder erlangte, da zu dessen Gunsten die Sonne nach der Uhr des Achaz zurückging. So auch wäre die Sonne der Gnade den Weg durch die neun Chöre der Engel bis zum zehnten Grade, d. i. bis zur menschlichen Natur, nicht gegangen, nicht herabgestiegen vom Himmel, indem sie sich mit Fleisch, wie mit einer Wolke umgab; wenn dies nicht zum Wohl des kraftlosen Menschen, Adams und seiner Söhne geschehen wäre, um ihnen die Gesundheit, das Leben der Gnade und die Versöhnung wiederzugeben. [1]) — Denk' also, o Sonne der Gerechtigkeit, o holder Jesu, daß ich die Ursache dieses deines Weges bin, und laß mich nicht zu Schanden werden, ohne das Licht deiner göttlichen Gnade.

Endlich viertens: Der ägyptische Joseph hätte nie die Reise auf das Feld zu seinen Brüdern unternommen, wenn es nicht Wille seines Vaters Jakob gewesen wäre, „daß er seine Brüder aufsuchte, und seines Vaters Heerde." [2]) Er that also seinen Willen und ging einen unbekannten Weg, auf welchem ihm der bunte Rock ausgezogen wurde; dieser wurde, in das Blut eines Bockes getaucht, dem Vater zurückgeschickt. — So wäre der Sohn des ewigen Vaters nicht aus dem väterlichen Hause, und angethan mit dem menschlichen, mit vielen Tugenden gezierten Kleide getreten, wäre nicht jener Gehorsam, den er dem Vater schuldig war, weil er es selber auf sich genommen hatte, die Ursache dieses Weges gewesen; auf welchem Wege er aufsuchen mußte seine Brüder und die Heerden seines Vaters. Auf diesem Wege, da er gehorsam war, wurde ihm das Kleid ausgezogen, und mit seinem eigenen Blute befleckt dem Vater zurückgegeben, damit dadurch die innigste Gottesfurcht in seinen

---

1) IV. B. d. Kön. 20.

2) I. Mos. 37.

Erlösten angeregt würde. * — Denk also, o guter Jesus, dieses deines für mich unternommenen Liebesweges, und des für mich in's Blut getauchten Rockes, in dem du mich suchest; und so wie

„Viel einst war ich deinen Pfaden,
Wende jenes Tags den Schaden!"

Denn ich weiß, daß du einst gesagt hast [1]): „Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht daß ich meinen Willen thue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Das aber ist der Wille meines Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von Allem, was er mir gegeben hat, sondern es auferwecke am jüngsten Tage." Darnach setzt er hinzu: „Das aber ist der Wille meines Vaters, der mich gesandt hat, daß ein Jeder, der den Sohn sieht, und an ihn glaubt, das ewige Leben habe, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage?" — Mit andern Worten will der Herr damit sagen: Das zu mir kommen, das Glauben, hängt von der Gnade meines Vaters ab; die er begnadigt, nehme ich in mein Reich auf, und dies ist der Wille meines Vaters; und keinen andern Willen habe ich, als den Willen meines Vaters; seinen Willen zu erfüllen ist meine Bestimmung. Auch wird die Erlösung des Leibes vollendet in der Auferstehung, welche mein letztes Erlösungswerk ist. —

Auf diese deine Worte vertrauend, in diese deine Verheißungen alle meine Hoffnung setzend, rufe ich wiederum:

* Daß doch Niemand bei der Geschichte des ägyptischen Joseph kalt vorüberginge! Sie ist, wie Joseph selbst das lebendige Vorbild der Person des Heilandes ist, so auch das sprechendste Lebensbild Jesu Christi in allen einzelnen Begebenheiten. Selbst sein von der Blutschuld seiner Brüder beflecktes Kleid, welches dem Vater Jakob gezeigt wurde, weist uns hin auf das blutbefleckte Kleid, den von Wunden triefenden allerheiligsten Leib Jesu Christi, und so auch auf seinen heiligen Rock, welche beide dem himmlischen Vater, aber auch den sündigen Menschen gezeigt werden; dem himmlischen Vater als sprechendes Unterpfand des Opfers der Versöhnung durch Christus; den Menschen aber zur Ueberweisung ihrer Schuld und zur Erinnerung an den unaussprechlichen Preis, um welchen uns das Lamm Gottes erkauft hat in seinem Blute.

1) Joh. 1, 38—40.

„Wende jenes Tags den Schaden!“

Aber erinnere dich an jene Verheißung, und laß mich zu denen gehören, die dir der Vater gegeben hat, und erwecke mich zur Auferstehung des Lebens, nicht zur Auferstehung des Gerichtes oder der ewigen Verdammniß! [1])

§. 95.

Wie wir vom Namen Jesu Alles erwarten sollen.

In diesem frommen Gebete, wodurch wir sagen:

„Frommer Jesu, denk in Gnaden!“

ist auch eine gewisse heilige Betheuerung enthalten, wodurch wir in seinem heiligsten Namen, welcher nur Güte, Barmherzigkeit und Heil anzeigt, alles Glück uns versprechen und erwarten. Denn es ist kein anderer Name, in dem wir selig werden können, wie der Engel bei der Verkündigung [2]) sagt: „Dem sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk erlösen von dessen Sünden.“ — Weil nämlich nur der die Erlösung von der Sünde und dem ewigen Tode verschaffen konnte, der selbst über Sünde und Tod befehlen konnte und die Schlüssel des Abgrundes in seinen Händen hatte; so bezeichnet der den Namen Jesus erklärende Zusatz des Engels den Heiland zugleich als Gott, dem jene Macht allein zukommt. Hierauf beziehen sich auch die Worte des frommen Job: „Wer kann den aus unreinem Samen Entsprossenen rein machen? Nicht du, der du es allein bist?“ [3]) Deßwegen können wir auch zu ihm mit weit größerm und zuverlässigerm Grunde sagen, was einst das ägyptische Volk von Joseph, seinem Retter und Erlöser [4]) sagte: „Unser Heil ist in deiner Hand, unser Herr, siehe nur gnädig uns an, so wollen wir freudig dem Könige dienen.“ Ist ja auch unser Heil in der Hand Jesu; er kann uns dem Verderben überlassen, und er kann uns glücklich machen. Unser Verderben ist aus uns, wegen unseres Ungehorsams, wegen unserer Sünden: unsere Rettung,

1) Joh. 5, 29.
2) Matth. 1, 21.
3) Job. 14, 4.
4) 1. Mos. 47, 25.

unser Heil aber, und selbst die Vollendung unseres Heiles, ist von ihm und seinem Verdienste: wenn er uns verläßt, so gehen wir verloren; wenn er helfen will, so kann uns Niemand schaden.

Wir können auch wegen der angegebenen und ewigen Barmherzigkeit und Güte zu ihm mit jenen Worten des Propheten sprechen: „Deines Namens wegen, Herr, sei gnädig meiner Sünde, denn ihrer ist viele.“ 1) Hiermit will David sagen: So sehr sich auch meine Sünden häufen, und wie groß sie auch sein mögen, ich werde nicht verzagen, eingedenk deines Namens, welcher mir Hoffnung deiner Gnade und Versöhnung einflößet; weil ich auch wohl erkannt habe, daß du deines Namens gedenken werdest, daß du dich neigest zur Barmherzigkeit und Gnade gegen den Sünder, so groß und zahlreich seine Sünden auch sein mögen. — So wirst du dich erheben, indem du unser, die wir ohne Verdienst sind, verschonest; so wird dein Name erhöht in der Nachlassung der Sünden, jener Name, womit du genannt werden wolltest Gott unseres Heiles, oder Jesus, Gott alles Heiles und aller Güte. Erhebe dich also, und in deinem Namen mache mich selig: „Es wird sich erheben der Gott meines Heils, gnädig sich erweisend meiner Sünde; denn sie ist groß.“ 2) So werde ich ihm aus ganzem Herzen bekennen, „und will preisen deinen Namen in Ewigkeit.“ 3)

Nach menschlicher Auffassung sollte man meinen, die Sünde rufe, je schwerer und häufiger sie sei, desto mehr auch Gottes Gerechtigkeit und Rache hervor; indeß zieht sie, wenn man sie als ein großes Elend des Menschen betrachtet, je größer und vielfältiger sie ist, desto mehr auch Gottes Barmherzigkeit und Mitleid nach sich, weil sie ein Gegenstand großer Barmherzigkeit ist; denn die Barmherzigkeit hat ihre Hütte aufgeschlagen beim Elende; und je größer das Elend ist, welchem sie abhilft, in desto größerem Glanze erscheint sie. Aus dieser Ursache bekennt der königliche Prophet, daß seine Sünde groß sei, um so den barmherzigen Gott zur Versöhnung zu bewegen; denn er wollte, daß seine Sünde betrachtet werde nicht so sehr als Beleidigung, denn als großes Elend, dem allein die

1) Ps. 24, 11.
2) Ps. 17, 47.
3) Ps. 85, 12.

große Barmherzigkeit Gottes zu Hülfe kommen kann. Diese, so deutet er an, müsse auch ihm so geneigter und hülfreicher sein, weil Gott so seinen herrlichen Namen bethätigt, womit er sich Gott der Erbarmungen nennt.

In gleicher Weise sollen auch wir zu Christus flehen, er wolle sich seines Namens erinnern, den er annahm, da er seinen Weg zu uns kam, weil sein Name eine ausgezeichnete Seite seiner Güte ist, und mächtiger in seiner Wirkung, als alle Sünden der Menschen.

§. 96.

Den Namen Jesu am Ende des Lebens anrufen, ist sehr heilsam.

Wenn wir diese durch seinen Namen schon ausgedrückte Güte des Herrn recht bedenken, so finden wir es erklärlich, daß der Name Jesu auf wunderbare Weise Allen von großem Nutzen ist, die ihn mit frommem Herzen und reinem Geiste oft, besonders auch noch am Ende ihres Lebens anrufen, so daß sie an jenem Tage des Zornes und der Furcht nicht verzweifeln, wie am Tage des Verderbens. Insbesondere aber darum, weil der Name Jesu der Name des Lebens ist gegen den Schrecken des Todes; der Name des Lichtes gegen die Finsternisse der Verzweiflung, der Name des Vertrauens gegen den Schrecken des Richters; der Name der Barmherzigkeit gegen den des rächenden Zornes u. s. w. — Glücklich also, ewig glücklich, wer dann im Geiste und mit zerknirschtem Herzen beten kann:

„Frommer Jesu, denk in Gnaden,
Ziel einst war ich deinen Pfaden,
Wende jenes Tags den Schaden!“

In dieser Ueberzeugung und Hoffnung pflegt man auch bei herannahendem Tode allen Christen einzuschärfen, daß sie sich gottselig erinnern sollen an diesen Namen und ihn anbeten mit Herz und Mund, und daß sie so ihren irdischen Weg und ihr Leben endigen mit dem Hinblicke auf den, der Führer auf dem Wege zum Leben und Urheber des neuen Lebens selbst ist. In figürlichem Sinne wird mit Bezug hierauf gesagt, daß „der ster-

bende Jakob angebetet habe gegen die Spitze seines Stabes, den sein Sohn Joseph neben ihm in der Hand hielt." [1]) Hierüber spricht erklärend der selige Ephrem also: „Jene Ruthe sei ein Sinnbild gewesen des h. Kreuzes, und die Spitze derselben habe jene Tafel bezeichnet, auf der geschrieben war: Jesus Nazarenus." — Jakob betete also nicht eigentlich den Herrscherstab Josephs, oder seinen eigenen, worauf er sich im Gebete aus Altersschwäche lehnte, an; sondern dies wird gesagt, weil der Stab oder die Ruthe ein Zeichen und ein Sinnbild der Macht Christi ist, in welchem Sinne auch wir das Kreuz anbeten, in sofern es ein Zeichen des Erlösers ist. Der Sinn wäre also dieser: Jakob betete Christum an, durch den Joseph die Herrschaft und den Herrscherstab über Aegypten hatte, oder: es bezeichnet die Herrscherwürde Christi über die heidnischen Völker, welche er sich alle unterwerfen werde. — So warf sich der sterbende Jakob im Glauben an den Erlöser nieder, betete seinen Namen an, und küßte in Gedanken den, dessen Ankunft er so sehnlich erwartete. Gelehnt auf den Stab wollte er im Geiste eben Jenes sagen:

„Frommer Jesu, denk in Gnaden,
Viel einst war ich deinen Pfaden,
Wende jenes Tags den Schaden!"

Auch nachher verkündete er ganz in Hoffnung erfreut: „Auf dein Heil, o Herr, will ich hoffen." [2]) — Er sah nämlich im Geiste die Menschwerdung und den Wandel Jesu Christi, sein Leiden und Sterben, wodurch ihm und der ganzen Welt das Heil kommen mußte. Daher wird gesagt, er habe Gott angebetet, hingewendet zum Kopfe des Bettes, welches geschah, um sich zum verheißenen Lande zu wenden, aus welchem der Heiland dem Fleische nach hervorgehen, den Weg des Lebens lehren, und endlich durch den Tod sein Leben endigen und das Heil der Welt vollenden mußte. — So auch wendeten sich ehedem in der Zeit der Erwartung die Anbeter zum Lande der Verheißung, wie aus Daniel und aus dem

1) Hebr. 11, 21.

2) I. B. Mos. 49, 18.

dritten Buche der Könige erhellet. Bei Daniel heißt es [1]): „Da nun Daniel erfuhr, daß die Satzung gemacht war, ging er in sein Haus, that die Fenster auf, die in seinem Oberzimmer gen Jerusalem gerichtet waren, und bog dreimal des Tages das Knie, um anzubeten, und seinen Gott zu loben, wie er auch vordem zu thun gewohnt war." An der andern Stelle aber steht [2]): „Wenn dein Volk auszieht zum Streite wider deine Feinde, auf welchem Wege immer du sie senden wirst, und sie beten zu dir nach der Stadt hin, die du erwählt hast, und nach dem Hause hin, das ich deinem Namen erbaut habe u. s. w." Der Hebräer richtete sich beim Gebete gegen Jerusalem und den Tempel.

Das ist sicher, daß Christus Alle, welche zu ihm mit wahrer Reue über ihre Sünden, und mit kindlichem Vertrauen sich wenden, dann, wenn bei herannahendem Tode der Satan sie verderben will, unter die Arme seiner Güte nimmt und birgt, indem er sich des für sie unternommenen Weges erinnert. — Hier sollen ein paar Beispiele folgen:

Als eines Tages die h. Mechtildis Christum den Herrn flehentlich für eine fromme Person bat, daß er ihr an ihrem Ende gegenwärtig sein wolle, erhielt sie zur Antwort: „Wer weise ist, der wirft das ihm theure und mit Mühe erworbene Gold nicht weg: auch ich werde jene von mir geheiligte, und von meinem Geiste in der Taufe belebte Seele, für welche du bittest, in Ewigkeit nicht verlassen." — Und als einst eine andere h. Frau für einen Andern auf ähnliche Weise betete, erhielt auch sie eine gleiche Antwort: „Welcher Kluge wirft mir nichts dir nichts seine gekauften Waaren, und seine schon an den Hafen gebrachten Güter in's Meer? Ich also, der ich die Seele desjenigen, die ich unter den verschiedenen Stürmen des Lebens bewahrt, und über sie nach meinem Wohlgefallen verfügt habe, werde jene auch ruhmgekrönt aufnehmen." [3]) — Wir sehen also, wie Christus nicht wollte, daß sein Wandel fruchtlos sei, den er ja unternommen hatte, um Seelen zu sammeln als ein ihm theures Gold und werthvolle Kaufgüter für die himmlische

1) Dan. 6, 10.
2) II. B. d. Kön. 8, 44;
3) Blosius in Monil.

Schatzkammer; und um sie, so viel an ihm ist, zu hüten und in den sichern Hafen des Heiles zu führen.

---

§. 97.

Schlußbetrachtung und Gebete.

1. Zum Heilande.

In dem Gefühle unseres Unwerthes vor Gott und des Elendes, in das uns die Sünde gestürzt hat, wie unglücklich wären wir da ohne Jesus! Da wir, ausgeschlossen vom Himmel, als Fremdlinge umherirren müßten — eine Beute des Engels des Verderbens — wenn nicht Christus gekommen und uns erlöst hätte; wie glücklich sind wir durch ihn! O, erkennten wir doch mit dankerfülltem Herzen „die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, daß er um unseretwillen arm geworden ist, damit wir durch seine Armuth reich würden!“ Daß wir doch täglich betrachteten seinen mühesamen Weg, den er für uns gegangen, und all das Elend, welches er für uns ausgestanden hat, um uns zu erlösen! — Er ist für uns ein Fremdling geworden, „der für die ihm vorgelegte Freude das Kreuz erduldete, die Schmach nicht achtete,“ [1]) „welcher sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annahm, den Menschen gleich und im Aeußern wie ein Mensch erfunden wurde. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Darum hat ihn auch Gott erhöht, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß im Namen Jesu sich beugen alle Kniee derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind. Und daß alle Zungen bekennen sollen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters ist.“ [2]) Ja, „es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen.“ [3]) — Daß wir es aber auch mit freudigem Gemüthe erfaßten, wie er auf Erden unser Bruder sein wollte, damit wir so seine Miterben würden, und Theilnehmer seiner Herrlichkeit im Himmel! Er ist in diese

---

1) Hebr. 12, 2.

2) Philipp. 2, 7—11.

3) Apostelg. 4, 12.

Welt gekommen, damit wir in den Himmel kämen. Er hat einen Namen angenommen, durch den wir Alles, was wir zum Heile Ersprießliches verlangen, von Gott erhalten. [1]) Darum ist es überaus nützlich, daß man in allen Lagen seines Lebens, in Betrübniß und Kleinmüthigkeit, in zweifelhaften Gedanken, in schweren Versuchungen u. s. w. diesen heiligsten Namen anrufe, denn dieser Name ist wie ein kostbares Oel, welches erleuchtet, heilet und stärket. [2]) Ja, o süßer, o milder Jesu!

Wie ist dein Name doch
So süß, o Jesus mein!
Kann denn auf Erden noch
Ein Name süßer sein.

Sobald ich ihn gewußt,
Da grub ich ihn in's Herz
Und sieh' es ward zur Lust
Mir jeder Gram und Schmerz.

Sobald das Herz nun bloß
Den Namen Jesus denkt,
Dann fühlt es in den Schooß
Der Wonne sich versenkt.

Sobald an einem Ort
Das Aug' den Namen liest,
In's Herz mir auch sofort,
Entzücken sich ergießt.

Sobald der Mund nur leis'
Den Namen Jesus nennt,
Das Herz mir auch schon heiß
In Liebesgluth entbrennt.

Sobald mir wonnereich
An's Ohr der Name schallt,
Das Herz mir auch sogleich
Im Busen freudig wallt.

Wie ist dein Name doch
So süß, o Jesus mein!
Kann denn auf Erden noch
Ein Name süßer sein! [3])

Dafür bürgt uns also der Name Jesus, daß es überaus nützlich ist, wenn wir sowohl im Leben als im Tode oft jene Worte wiederholen:

„Frommer Jesu, denk' in Gnaden,
Viel einst war ich deinen Pfaden,
Wende jenes Tags den Schaden!"

Dieses Gebet soll uns, wie jedes andere zu Jesus, ein über-

1) Joh. 14, 13.

2) Hohesl. 1, 3.

3) Nach einem Gebete des h. Bonaventura.

aus angenehmes sein, weil es auch ihm erwünscht ist, und er es bereitwillig erhört, seiner Verheißung gemäß: „Wahrlich, wahrlich sag' ich euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er euch geben . . . . An jenem Tage werdet ihr in meinem Namen bitten; und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde; denn der Vater selbst liebt euch, weil ihr mich geliebt und geglaubt habet, daß ich vom Vater ausgegangen bin." [1])

2. Gebet zu Jesus in allerlei Anliegen.

O holdseligster Jesu, du Tröster aller Betrübten! Dein Name ist wahrhaft ein ausgegossenes Oel; denn du erleuchtest die, welche in den Finsternissen und in dem Schatten des Todes sitzen; du vertreibest die Blindheit der Seele und heilest die Krankheiten derselben; du speisest und tränkest die, welchen hungert und dürstet nach Gerechtigkeit. Sei also auch mir ein Heiland, ein Seelenarzt, und heile die Wunden meiner kranken Seele. O Jesu, du Zuflucht aller Nothleidenden! Sei mir ein Beschirmer in meinen Anfechtungen. O Jesu, du Vater der Armen! sei mein Ernährer! O Jesu, du Freude der Engel! sei mir ein Tröster in meinen Betrübnissen. O Jesu, unsere einzige Hoffnung und Zuflucht! stehe mir bei in der Stunde meines Todes; denn kein anderer Name ist uns Menschen unter der Sonne gegeben, in dem wir selig werden könnten, als dein allersüßester Name, o Heiland! o Jesus!

3. Zu Gott dem Vater.

Wir sollen aber auch oft unser Herzensauge zu Gott wenden, welcher der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes ist, der uns tröstet in aller unserer Trübsal" [2]); denn auch der Vater liebt uns, weil wir Jesum lieben und glauben, daß er von Gott ausgegangen ist [3]). Wir können uns also in gleicher Weise zu ihm im Gebet wenden:

---

1) Joh. 16, 23, 26 u. 27.
2) II. Corinth. 1, 3 u. 4.
3) Joh. 16, 27.

Gebet zu Gott dem Vater um die Gnade einer glückseligen Sterbstunde.

Denk, o ewiger Vater, daß ich die Ursache jenes Weges bin, den dein eingeborner Sohn gegangen ist, und

„Wende jenes Tags den Schaden!“

Dein Sohn bezeugt es, „du habest so die Welt geliebt, daß du deinen eingebornen Sohn hingegeben, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.“ „Du hast ihn nicht in die Welt gesendet, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.“ 1) Dies eben bezeugt dein Sohn, der Herold der Wahrheit: „Dies ist ein wahres Wort, und aller Annahme werth,“ „für die elenden Sünder,“ 2) daß die Gottseligen diese Verheißung haben. Ich elender Sünder bin von der Welt, aber dennoch glaube ich an ihn, und wünsche bis an's Ende ihm, meinem Heilande zu glauben und zu vertrauen und ihn aus ganzem Herzen zu lieben. Möge denn an mir nicht verloren sein jene wunderbare Erweisung deiner Güte, womit du deinen eingebornen Sohn auf diese Welt gesandt hast, um mich, den Sklaven, zu dir zurückzuführen. Laß mich nicht verloren gehen an jenem schrecklichen Tage, von dem der Prophet gesagt hat: „Der Tag des Verderbens ist nahe, und die Zeiten eilen herzu.“ 3) Gib mir, daß ich ihn nicht zu fürchten brauche als Richter der Rache, sondern daß ich ihn finde als Führer auf dem Wege des Heils, als Geselle auf der Reise, und als meinen Bruder, der mich ohne mein Verdienst bei dir seiner Erbschaft theilhaft macht. Herr, sei mir Vater der Erbarmung, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

4. An die göttliche Mutter.

Dann auch dürfen wir uns an die allerheiligste Jungfrau, des guten Jesus gute Mutter wenden, um sie flehentlich zu

---

1) Joh. 3, 16 u. 17.

2) I. Thimoth. 4, 9.

3 V. Mos. 32, 35.

bitten, damit sie im Angedenken an den Weg, den durch sie zu uns kommend der Sohn Gottes betreten hat, nicht zugeben wolle, daß wir an jenem Tage verloren gehen, weil dann die bedrängnißvolle Zeit ist, in der sie als Mutter der Barmherzigkeit und des Trostes uns alle Hülfe und allen Schutz zuwenden will; denn sie weiß sehr wohl, daß sie auf ihre Art den Sündern sich verpflichtet, und zwar dadurch, daß sie Mutter unseres Herrn geworden ist. [1]) Sie ist ja unseretwegen Mutter Gottes; denn wenn der Mensch nicht gesündigt hätte, so würde sie die Würde der Mutterschaft Gottes nicht erhalten haben, weil dann der Sohn Gottes nicht Mensch geworden wäre. Da sie aber Mutter Gottes geworden ist, so ist sie auch unsere Mutter, und Christus unser Bruder, welches Alles der Sünder wegen geschehen ist. Deßhalb redet der h. Anselmus den der Sünde unterworfenen Menschen also an: „Jauchze auf, o Mensch! denn was für ein Urtheil auch über dich gefällt werden mag, es hängt ab von dem Urtheile des Bruders und deiner Mutter." So redet er auch die göttliche Mutter an: „Warum solltest du uns Sündern nicht helfen, da du einst unseretwegen zu solcher Würde erhoben worden bist, daß dich jede Kreatur zur Herrscherin hat und verehrt? Wenn du der Sünder wegen Mutter Gottes geworden bist, wie könnte mich das Uebermaß meiner Sünden zur Verzweiflung an der Nachlassung zwingen, da aus dir ein so untrügliches Gut zur Heilung derselben hervorgegangen ist." [2]) — Mit diesen und ähnlichen Worten redet sie der h. Anselm an, uns zur Lehre, sie auch so anzurufen und sie zu bitten, daß sie sich erinnern wolle ihrer Mutterschaft unserer Sünden wegen.

5. Gebet zu Maria um Schutz und Schirm in allen Nöthen, besonders in der Sterbstunde.

Bitt' für uns, o heilige Gottesgebärerin!
Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesgebärerin! verschmähe nicht unser Gebet in unsern Nö-

---

1) Dionys. Cartus. 3 de laudibus Virg. an. 5.

2) Anselm. de excell. Virg. c. 10 u. 11.

then, sondern erlöse uns jederzeit von aller Gefahr. O du, glorwürdigste und gebenedeiteste Jungfrau, unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin! versöhne uns mit deinem Sohne, empfiehl uns deinem Sohne, stelle uns vor deinem Sohne.

Heilige Maria, Mutter Gottes! bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.

Zehnte Abtheilung.

Die Wege Jesu für uns. — Unsere Dankbarkeit gegen ihn.

Quaerens me sedisti lassus,	Sankst du doch für mich zur Erden,
Redemisti crucem passus,	Trugst für mich am Kreuz Beschwerden,
Tantus labor non sit cassus!	Laß dies Leid nicht unnütz werden!

§. 98.

Von den Wegen, auf denen uns Christus sucht.

1. Seine Menschwerdung, Geburt und Kindheit.

Es gibt der Wege viele, auf denen uns der Herr von seiner Menschwerdung an bis zu seiner Himmelfahrt suchte. „Dies ist der Beschluß der Reise des Sohnes Gottes," sagt der h. Bernard [1], „so viele Geheimnisse, welche er vollendete (da er sich erhob wie ein Gigant, um seinen Weg zu durchlaufen, vom äußersten Himmel ist sein Ausgang [2]), so viele Wege gibt es, auf denen er uns suchte, um uns zum Vater zurückzuführen."

1. Seine Menschwerdung, Geburt und Kindheit. Wenn wir von seiner Menschwerdung und Kindheit reden, so betrachten wir vorerst, daß es ein großer Weg ist, den er zurücklegte vom Throne des Vaters bis in den Schooß der h. Jungfrau. Viele Hügel und viele sehr hohe Berge mußte er über-

1) Serm. de ascens.

2) Ps. 18, 6 u. 7.

steigen, um zu uns zu kommen und uns zu finden. „Siehe, er kommt springend über die Berge, und hüpfend über die Hügel," spricht die Braut im hohen Liede [1]). Wie Christus die Berge und Hügel überspringt, erklärt sein Vorläufer, indem er sagt, man müsse, um dem Herrn den Weg zu bereiten, in sich wegschaffen und verbessern, was sich Niedriges, zu Hohes, zu Nachlässiges, zu Scharfes und Anstößiges vorfindet: „Jedes Thal soll ausgefüllt, jeder Hügel und Berg soll erniedrigt werden. Und was krumm ist, soll gerade, was rauh ist, soll ebener Weg werden." [2]) — Alle neun Chöre der Engel durchlief er, wie Berge und Hügel, und kam zu der menschlichen Natur, um sich mit derselben zu verbinden, und sich durch sie mit allen Menschen zu vereinigen: „Denn nirgends kömmt er den Engeln zu Hülfe, sondern dem Samen Abrahams kömmt er zu Hülfe" [3]), um sich mit ihm durch unverletzliches Bündniß zu vereinigen, und ihn in den Himmel zurückzuführen. Leise aber umgürtete er sich zu dieser Reise, und

a. kam in den Schooß der Jungfrau. Einen Grund hierzu gibt der gottselige Zeno mit diesen Worten an: „Christus trat verborgen in diese Welt ein, damit es vor dem Teufel nicht das Ansehen habe, als sei er ein Weiser, auf daß, wie der Mensch im Paradiese den Teufel nicht erkannte, so auch der Teufel zu der Zeit Christum nicht erkenne." [4]) — Warum er aber gekommen, das zeigt er bald an, da er sehnlich wünscht, daß seine Mutter mit ihm eine Reise über die Berge antreten möge, damit er die Seele des noch unter dem Herzen der Mutter verborgenen Johannes des Täufers heilige. — Dies ist daher die erste Ursache seiner Reise, unsere Heiligung; deren Erstling er da, sobald er kam, offenbarte in der Seele des h. Johannes, indem er ihn von der Erbsünde und von aller Macht des Teufels befreite.

b. Ein anderer Weg, den er unseretwegen unternommen, da er noch im Schooße der Mutter weilte, ist der sehr mühesame, einige Tagereisen lange Weg von Nazareth nach Bethlehem mitten im Winter.

---

1) Hohel. 2, 8.
2) Luk. 3, 5.
3) Hebr. 2, 16.
4) Zeno. serm. 1. de Nativ.

Indeß, dieser Weg war ihm vom Himmel herab vorherbestimmt, daß er uns im Stalle und in der Krippe unter den Thieren suchte, weil wir durch die Sünde gleich geworden waren dem unvernünftigen Thiere. So spricht hierüber der h. Bernardus: „Ach, welche traurige und thränenreiche Veränderung, daß der Mensch, der Bewohner des Paradieses, der Hausgenosse Gottes, der Miterbe der himmlischen Geister, der Bürger des Himmels, sich plötzlich so verändert fand, da er wegen seiner Unkraft im Stalle liegt, wegen der Aehnlichkeit mit dem Vieh des Futters entbehrt und wegen der unbändigen Wildheit angebunden ist an der Krippe. So wurde auch das Brod der Engel Futter, hingelegt in die Krippe und als Futter vorgelegt. Denn das Wort ist Fleisch geworden; und wie der Prophet sagt: Alles Fleisch ist Futter.“ [1]) Bedenken wir hierbei, daß Christus aus keiner andern Ursache so arm im Stalle geboren werden und in einer Krippe liegen wollte, als um uns unser Elend, und zugleich bei seiner Geburt schon zu zeigen, daß er nicht gekommen sei, ein irdisches Reich zu stiften, und ein glänzendes Leben zu führen; sondern uns schon gleich nicht sowohl mit Worten, wie er es später gethan, als vielmehr durch sein Beispiel Liebe zur Armuth, wahre Demuth, Verachtung der Welt und ihrer Freuden, Geduld in Ertragung aller Müheseligkeiten zu lehren; so daß wir also mit Recht hier singen:

„Sankst du doch für mich zur Erden!“

c. Auch machte er wieder vierzig Tage nach seiner Geburt auf den Armen seiner Mutter die beschwerliche Reise von Bethlehem nach Jerusalem; um sich daselbst im Tempel seinem himmlischen Vater für uns zu opfern, gleich einem Morgenopfer. Dort suchte er zugleich, ob er vielleicht einige bis dahin Gerechte finde, die da im Geiste Gottes sich sehnten nach der Erwartung des Volkes Israel. Er fand aber daselbst den Simeon und die Wittwe Anna und wollte sich auf deren Arme legen, zum Troste aller Gerechten, „die da suchen den Herrn, die da verlangen nach dem Angesichte des Gottes Jakobs.“ Aber dies konnten sie nicht finden, bis er zu

---

1) Bern. serm. 15 in Cant.

vor sie gesucht hatte „als der Gott ihres Heils, ihnen mittheilend Segen und Erbarmung.“ [1]) Da er diese aber schon im Stalle unter dem Futter und mit Thränen gesucht und in den frommen Hirten und in den Weisen aus Morgenland gefunden hatte; so that er es nun mit um so größerer Freude im Tempel, indem er auf dieser ersten ruhmvollen Reise bewirkte, „daß die Herrlichkeit des zweiten Tempels größer ward, als die des ersten;“ [2]) denn an diesem Orte wollte der himmlische Vater den auftreten lassen, der den Frieden zwischen Himmel und Erde herstellte, — und der dahingestellt ist als „ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung des Volkes Israel.“ [3]) O, daß wir diesem Lichte folgten!

d. Kurze Zeit darnach unternahm er nicht ohne Beschwerde und Ermüdung die weite Reise oder die Flucht nach Aegypten. Dies geschah aber durch besondere göttliche Anordnung, weil er auch dort endlich durch sein Licht die Finsternisse verscheuchen, und dieses Volk vom Götzendienste auf den Weg des Heils zurückführen wollte, damit sie den Vater anbeten im Geiste und in der Wahrheit, weil sie lange mit Blindheit geschlagen waren und den Teufel angebetet hatten in lügnerischen Bildnissen und Zeugniß gegeben der Thorheit. Diesen langen und unebenen Weg also ging er wiederum unseretwegen, so daß wir auch hier sagen können:

„Sankst du doch für mich zur Erden!“

e. Bekannt ist auch die Reise, welche er als zwölfjähriger Knabe von Nazareth nach Jerusalem machte, nicht so sehr, um zu fragen, und sich unterrichten zu lassen, als vielmehr, um zu lehren und so die Lehrer des Gesetzes zur wahren Weisheit zu führen. Er saß also auch dazumal, als er diese fragte — und in ihnen alle Irrenden — um sie theilhaft zu machen der himmlischen Lehre.

Dies sind die Wege oder Reisen seiner Jugend, die wunderbaren, zu unserm Heile betretenen Wege. Darüber wundert sich der weise Mann, indem er spricht, daß er beim Nachdenken über die

1) Ps. 23, 5 u. 6.

2) Aggäus 2, 10.

3) Luk. 2, 32.

drei schwierigsten Dinge beinahe des vierten vergessen sei; er sagt wörtlich: „Drei Dinge kann ich nicht begreifen, und das vierte versteh' ich gar nicht: den Weg des Adlers am Himmel, den Weg der Schlange auf dem Felsen, den Weg des Schiffes mitten im Meere, und den Weg des Mannes in der Jugend" [1]), oder „in die unbefleckte Jungfrau," (wie es der hebräische Text hat). — Dies ist allerdings über alle Fassungskraft und wunderbar, selbst vorher den Engeln unbekannt, wie Christus, obgleich noch ein Kind, da er doch ein Mann voll Weisheit und Vollkommenheit war, für uns den Weg zur h. Jungfrau ging in der Menschwerdung; und wie er aus derselben bei seiner Geburt hervortrat, ohne Schwächung oder Verlust ihrer Jungfrauschaft. — Dies ist ein Weg ohne Fußstapfen, weil er denselben durchwanderte, ohne Fußstapfen zurückzulassen.

Hierüber wundert sich der Prophet Jeremias, indem er [2]) sagt: „Etwas Neues hat Gott auf Erden erschaffen, ein Weib wird einen Mann umgeben." — Weil Christus im Schooße der seligsten Jungfrau — empfangen vom heiligen Geiste — ein Mann war, vollkommen in der Wissenschaft und Tugend von der Empfängniß an; und weil seine Mutter auch noch nach seiner Geburt unbefleckte Jungfrau blieb, darum sagt Salomon, das sei das vierte, was er gar nicht verstehe. Von keinem andern Wege des Mannes konnte Salomon dies sagen, weil er in seiner Weisheit die Kenntniß von der Natur des Menschen, der Thiere und Pflanzen bis in's Kleinste hatte, wie es von ihm die h. Schrift sagt. [3])

Wenn wir der andern Leseart folgen: „Den Weg des Mannes in der Jugend"; so ist auch dieses wunderbar, und nicht genugsam erkannt, weil, wie der h. Ambrosius sagt: „Christus der Mann ist, dessen Wege in der Jugend und Kindheit wir nicht begreifen können. Denn wer kann es in seiner Seele schätzen und fassen, wie große Werke er gethan hat, da er auf der Erde weilte? und auch welche Tugendreisen er durchmacht hat?" [4]) — Dies allein wissen wir, daß er auf allen seinen

---

1) Sprüchw. 30, 18 u. 19.

2) Jerem. 31, 22.

3) III. B. d. Kön. 4, 29 folgnde.

4) Lib. de Salom. c. 5.

Wegen uns und unser Heil gesucht hat, und zwar mit schwerer Arbeit und Erschöpfung; und darum kann zu ihm ein jeder andächtig sprechen:

„Sankst du doch für mich zur Erden."

§. 99.

Fortsetzung. 2. Die Wege seines Mannesalters.

Von seinem dreißigsten Jahre an hat er für uns viele Wege angetreten. Sehr bekannt ist in diesem Alter vor Allem:

a. Seine Reise an den Jordan, um sich dort von Johannes taufen zu lassen. — Wie, fragen wir uns, bedurfte der der Taufe, der nicht gesündigt hatte? Er bedurfte derselben freilich nicht, aber er ließ sich unseretwegen taufen, um uns durch seine Taufe den Weg zur Gnade und zur Herrlichkeit vorzubereiten. Dort suchte er uns, die nachher durch die von ihm eingesetzte Taufe wiedergeboren, und vom Vater zur Kindschaft angenommen werden mußten, und durch welche er den alten Adam in Wasser begraben und zu neuem Leben geboren hat, um ihn so einzuweihen zu einem sichern Wege zum ewigen Leben.

b. Bekannt ist ferner seine Reise kurz nachher in die Wüste, wo er während vierzig Tagen für uns mit verschiedenem Ungemach zu kämpfen hatte. Dort suchte er und lehrte uns den Weg der Buße und Demuth. [2]) Dort saß er nach vierzig Tagen so ermüdet und von Durst und Hunger so gequält, daß Engel kommen mußten, um ihm die Ermüdung und den Hunger zu benehmen, ihn zu stärken. Sollten wir also, indem wir dieses erwägen, nicht wieder in Wahrheit sagen können:

„Sankst du doch für mich zur Erden."

c. Was sollen wir von seiner nachfolgenden Reise anführen? Durchreiste er nicht die Städte, Flecken und Dörfer Judäas insgesammt, um zu suchen die Schafe, die verloren waren aus dem Hause Israel? O, wie oft saß er ermü-

---

1) Matth. 3.

2) Matth. 2.

det, entweder auf den Feldern, oder in den Häusern oder auf Bergen; erschöpft durch die Reise, durch's Gebet oder den langen Unterricht. — Seine einzelnen Erschöpfungen beschreiben die Evangelisten nicht, weil sie nicht können; es genügt, daß uns der h. Johannes beschrieben hat, wie Jesus ermüdet am samaritanischen Brunnen voll Hunger und Durst gesessen hat. [1]) Diese Ermüdung, welche die Andern gewissermaßen einschließt, und voll des Geheimnisses ist, bespricht der h. Augustin also: „Jetzt beginnen die Geheimnisse. Denn nicht umsonst war Christus erschöpft; nicht umsonst wurde er, die Kraft Gottes, erschöpft; nicht umsonst er, durch den alle Geschöpfe erquickt werden; nicht umsonst er, durch dessen Abwesenheit wir erschöpft und durch dessen Gegenwart wir gekräftigt werden. Christus aber ist erschöpft von der Reise, und sitzt neben dem Brunnen, um die sechste Stunde sitzt er erschöpft." — Alles dieses deutet Geheimniß an. Darnach zeigt der h. Augustin, daß Jesus nur unseretwegen — um uns zu suchen — erschöpft war; denn so setzt er hinzu: „Für dich wurde Jesus erschöpft auf der Reise. Wir finden den kräftigen, wir finden den entkräfteten Jesus. Alles ist durch ihn ohne Arbeit erschaffen worden. Was ist also kräftiger als er? Die Kraft Christi hat dich erschaffen, die Kraftlosigkeit Christi hat dich wieder erschaffen. Die Kraft Christi macht das, was nicht war; die Kraftlosigkeit Christi macht das, was war, zu nichten. Er machte uns durch seine Kraft, er suchte uns durch seine Schwäche." [2]) — Wer sieht also im Bilde den dort am Jakobsbrunnen ermüdet sitzenden Heiland, und wird nicht im Geiste angetrieben, sich ihm zu Füßen zu setzen, diese für uns ermüdete und sich opfernde, diese uns aufsuchende und unerwartende Liebe zu betrachten, und Worte des Lebens von ihm zu hören! — Gewiß können wir mit Bezug hierauf vertrauungsvoll zu ihm sprechen:

„Sankst du doch für mich zur Erden,
Trugst für mich am Brunn Beschwerden!"

---

1) Joh. 4.

2) Aug. Tract. 15 in Johannem.

Denn dieses Gebet ist entnommen aus den Worten des h. Johannes, da er schreibt, Christus habe ermüdet am Brunnen gesessen. Dies aber ist dasselbe, als wenn wir mit dem h. Ambrosius [1]) sagten. „Suche mich, o Herr, weil ich dich suche. Suche mich, finde mich, nimm mich auf, trage mich. Du kannst finden, wen du suchst, nimm auf deine Schultern, wen du zu tragen dich würdigest. Es möge dir nicht zum Ekel sein diese gute Last.“

d. Wir wollen hier nicht mit weitläufigen Worten seine unglaubliche Erschöpfung im Garten beschrieben, indem er da saß, ermüdet und auf sein Angesicht hingeworfen, voll Mattigkeit, Trauer und Betrübniß, so daß er ganz mit Schweiß und Blut überronnen war. Aber bedenken wir, daß dies Alles ihm widerfuhr, weil er dort den Adam und uns, dessen Söhne, suchte; denn im Garten hatte das erste Verderben derselben seinen Anfang genommen; dort hatte der Ungehorsam angefangen, den er für uns an sich selbst abbüßen mußte. Da wir ihn also niedergeschlagen erblicken, und an unserer Statt so peinlich erschöpft und mit Blut überronnen sehen; sollten wir ihn da nicht mit Recht von großem Mitleid bewegt, und mit zerknirschtem Herzen bitten, daß er solche Arbeit, solchen Schmerz und seine Betrübniß bis in den Tod an uns nicht wolle verloren gehen lassen! — Wird ja auch hier wiederum wahr, was wir mit den Worten singen:

„Sankst du doch für mich zur Erden.“

Stehe hier ein wenig stille, mein Christ! weile mit mir im Geiste unter den schattigen Bäumen des Gartens, wo dein Heiland so oft nach des Tages schwerer Arbeit mit seinen geliebten Jüngern weilte, betete und im Gebete seine Ruhe fand, und mit der Ruhe Erholung und Erquickung. — Siehst du ihn auch heute hier voll Ruhe, Trost und Seelenfrieden? Ach! schauerliches Schweigen herrscht — seine Stunde war gekommen. Kaum angekommen in den Oelgarten, brach er das Schweigen, und richtete die Worte sorgender Liebe an seine Jünger: „Setzet euch hier, während ich hingehe und bete!“ [2])

---

1) Ambr. in Ps. 118 in fine.

2) Mark. 14, 32.

Den Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes, jene drei, die einst [1]) Zeugen seiner Verklärung auf Tabor gewesen waren, sollten auch den Kelch des Leidens sehen, den er nach dem Willen seines Vaters für uns hier austrinken mußte. — Vor ihren Augen fing er an zu zagen und zu zittern, und sprach zu ihnen: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; bleibet hier und wachet und betet." [2]) Und nachdem er noch einen Steinwurf weiter in den Garten hinein gegangen war, fiel er auf sein Angesicht nieder und betete. — Welch ein Anblick! Der Herr der Schöpfung liegt auf seinem Angesichte — blutige Schweißtropfen rinnen von seiner heiligen Stirne; seine Angst und Bangigkeit steigert sich jeden Augenblick! O, daß es uns vergönnet wäre, in seine schwer bewegte Brust einen Blick zu werfen, und sein tiefstes Herzeleid in diesem Augenblicke zu schauen! Aber wir sind dessen unwürdig; nicht einmal die drei Jünger vermochten es zu fassen. — Betrachten wir vielmehr seine Worte, in die er endlich ausbrach: „Vater! wenn es möglich ist, so nimm doch von mir diesen Kelch des Leidens; doch nicht mein Wille geschehe, sondern der deinige." [3]) — Zu dreien Malen wiederholte der Herr unter stets zunehmendem Angstschweiß dieselben Worte. O, daß wir in frommer Betrachtung die Todesangst Jesu nach ihrem Ursprunge und ihrer Bedeutung gehörig zu fassen und zu würdigen uns bemühten, wir würden anerkennen und fühlen, wie reich an Lehre, Trost und Warnung sie für uns ist! Da ist er denn ganz verlassen in der Stunde seiner größten Angst, verlassen von den Menschen, verlassen — wie es schien — auch von seinem himmlischen Vater! — Seine Apostel schlafen, während er leidet und im Blute schwimmt; die Schaaren des Volkes, welche noch vier Tage früher riefen: „Hosanna!", sie haben sein vergessen; daß er ihnen Gutes gethan, ihre Kinder gesegnet, ihre Hungrigen gespeiset, ihre Kranken geheilt, ihre Todten erweckt, ihre Traurigen getröstet, vergessen, daß er ganz nur für sie gelebt! Kein Mensch ist, der ihn tröstet, während doch der scheinbar verlassenste Mensch noch in seiner Angst und in seinem Kummer einen theilnehmenden Freund findet, von dessen Munde

---

1) Matth. 17, 1—9.

2) Mark. 14, 32 u. 33.

3) Das. V. 36.

ihm Trost und Aufmunterung zuströmt. Aber auch sein himmlischer Vater, der doch früher gesprochen hatte: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe," [1]) scheint ihn nicht zu kennen in der Stunde bitterer Angst. Warum dies? Der Herr wollte, daß der empfindungsfähige Theil seiner menschlichen Natur gegen das so bittere Leiden, das er ganz freiwillig selbst auf sich nahm, sich sträuben sollte, uns zum Troste und zum Muster. Darum, o Christ! bedenke, diese fürchterliche Verlassenheit erlitt dein Heiland deinetwillen, um auch Erlöser deiner Angst und Verlassenheit zu werden. Verzage also nicht, wenn die Welt dich hinausstößt, wenn oft Stunden kommen, wo du einsam und verlassen in deiner Kammer sitzest, und keinen andern Gefährten hast, als das Elend — verzage nicht! Christus ist auf dem Oelberge für deine Angst eingestanden, er wird dir den Engel des Trostes senden, wenn du vertrauend dein thränenfeuchtes Auge zu ihm erhebest — er läßt dich nicht zu Schanden werden.

Eine andere Veranlassung der Angst Jesu auf dem Oelberge finden wir in dem Vorgefühle des Todes, das ihn ergriff; kämpfend den Kampf zwischen Leben und Tod, seufzte er: „Bange ist es meiner Seele bis in den Tod." [2]) — Er mußte da um so größeres Grauen empfinden, je weniger er dem Tode, als dem Sold der Sünde unterworfen war; auch wollte er so ganz jener Fülle des Trostes von Oben entbehren, welche in der Folge durch sein Verdienst seinen Jüngern so reichlich verliehen ward. Er wollte die Macht und den Schrecken des Todes ganz über sich hereinbrechen lassen, um durch seinen bittern Todeskampf unserm Tode die Macht und Bitterkeit zu nehmen. Ja, er ist da so recht der Trost der Schwachen geworden, die in ihrer Angst und Todesnoth eines Hohenpriesters bedürfen, der diese Angst selbst an sich erfahren hat und daher Mitleid zu haben weiß. Mit heiligem Dankgefühl ruft auch deßhalb der h. Ambrosius aus: „Weniger hätte der Erlöser mir gegeben, hätte er nicht mein Schmerzgefühl, meine Betrübniß übernommen." — Und so haben wir nicht lange weiter nachzuforschen,

1) Matth. 3, 17.

2) Matth. 26, 38.

was endlich am meisten und mächtigsten unsern Herrn und Heiland ängstigte. Nicht jene Verlassenheit, nicht das Todesgefühl war es allein, was dem Heilande den Blutschweiß auspreßte; es war mehr noch und vor Allem der Anblick der Sünde und der Gedanke, daß an Vielen seine Todesangst und sein Leiden fruchtlos bleiben werde, und sie in ihrer Verblendung und Bosheit dahinsterben und ewig verloren gehen würden. — Ja, o mein Erlöser, die Blutschuld der Menschheit, welche laut nach Sühnung rief, das sittliche Elend der Menschen, welches dir in seiner ganzen grauenvollen Durchbildung vorschwebte, die aus Liebe von dir übernommene Genugthuung, dies füllte dir den Leidenskelch! Ach, unsere Sünden, und des Erlösers Liebe, welch ein Abgrund! —. —. —

e. Endlich, hat sich Jesus nicht in gleicher Weise oft, indem er uns suchte, ganz erschöpft, vor das Tribunal der Gottlosigkeit hingestellt? Ging er nicht bluttriefend durch Dornen und war er nicht ganz zerfleischt an seinem allerheiligsten Leibe? Dies alles hat er zu unserm Besten ertragen, auf daß wir uns daran erinnern, und nicht undankbar sein sollen, damit wir ihm vielmehr diese Liebe erwiedern mit treuer Anhänglichkeit und Opferwilligkeit, damit wir ihm so auch begegnen mit frommem Herzen und heiligem Sinn, und endlich in unserer Todesangst und letzten Noth seine Güte zu finden vermögen. —

O göttlicher Heiland, so bist du denn dadurch, daß du dich schwach und dem furchtbaren Eindrucke des Todes offen und empfänglich zeigen wolltest, und alle Schmach auf dich genommen hast, so recht der Trost der Schwachen geworden, und hast uns gelehrt, Schmach und Spott und Schimpf und das falsche Gericht der Welt, selbst den Tod nicht zu fürchten. Im Hinblicke auf dich wollen auch wir den Kelch des Leidens trinken mit Gottergebenheit!

§. 100.

Fortsetzung. 3. Der Weg des Kreuzes.

Jesu Hauptweg für uns war der des Kreuzes, durch den er unser Heil vollbracht, deßhalb wird hier hinzugesetzt:

„Trugst für mich am Kreuz Beschwerden."

Dort nämlich brachte er den entsprechenden und überflüssigen Preis dar, ja den mehr als überflüssigen, sowohl für unsere, als auch für die Sünden der ganzen Welt. Deßhalb behauptet auch der Psalmist, daß bei ihm „die Fülle der Erlösung gewesen," [1]) d. i. mehr als genug. Deßhalb sagt auch der h. Ambrosius [2]): „Ein gutes Gold ist das Blut Christi, reich zum Preise, überflüssig zur Abwaschung jeder Sünde." — Der Christ soll hierbei denken, daß er nicht mit Gold oder Silber, sondern durch das kostbarste Blut des Herrn, und nicht auf einige Zeit sondern für die ganze Ewigkeit erlöst worden. Nicht einmal bedurfte es dazu des ganzen Blutes des Herrn, sondern ein Tropfen desselben war wegen seiner innigen Verbindung mit dem Worte zur Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes und zur Abbüßung aller Sünde hinlänglich; aber dennoch wollte er all sein Blut opfern, damit seine Liebe besser hervorleuchte und so die Erlösung in ihrer Fülle glänze.

In einem Vorbilde hiervon befahl der Herr im alten Bunde durch Moses, das Volk mit dem Blute des Schlachtopfers zu besprengen, daß wenigstens ein Tropfen desselben sie berühre; das übrige Blut wurde über den Altar gegossen. [3]) — Ein Schlachtopfer ist Christus, da er sein Blut vergießt, dessen geringster Theil zur Aussöhnung des Volkes hinreicht; aber er wollte es dennoch ganz über den Altar des Kreuzes ausgießen, damit er mehr durch seine Freigebigkeit uns erlösete, als er es durch die übernommene strenge Genugthuung mußte. — Darum sagen auch die Gottesgelehrten, Jesus habe nicht nur durch sein Blut, sondern selbst durch jedwede andere Handlung für unsere Sünden genug thun können, z. B. durch Fasten, Beten, sogar durch eine Thräne, wenn er sie seinem Vater als einen Preis für die Sünde hätte aufopfern wollen. — Dennoch opferte er nicht alle Tugendwerke, die er das ganze Leben hindurch verrichtete, als einen vollständigen Preis unserer Erlösung einzeln; sondern alle opferte er zu-

1) Ps. 129, 7.

2) Ambros. praefat. in Ps. 37.

3) II. Mos. 8.

gleich in Form eines einigen Verdienstes und ganzen Preises, den er im Leiden und am Kreuze vollbrachte.

Darum wird allenthalben in der h. Schrift unsere Erlösung dem Kreuzopfer und Blute Christi zugeschrieben: „Du hast uns erkauft (o Gott,) mit deinem Blute.“ [1]) Wenn wir gestorben sind, so hat er uns durch seinen Tod wieder belebt. Oder was dasselbe ist: „Den Gott dargestellt hat als Sühnopfer in seinem Blute.“ [2]) Hier und allenthalben wird sein Blut genannt das Blut der Erlösung, das Blut des Bundes, das Blut der Aussöhnung, das Blut der Abwaschung und Heiligung, das Blut der Auslöschung, das kostbare Blut des unbefleckten Lammes. — Er, der Herr über Leben und Tod, hat's gesagt: „Es ist vollbracht!“ — vollbracht ist unsere Erlösung in seinem Blute, am Kreuze!

§. 101.

Das Kreuz Christi sein Triumph.

Der ganze Sieg Jesu über die Sünde, den Satan und die Hölle wird seinem Leiden oder dem Kreuze zugeschrieben, „da er die Handschrift des Urtheils, die uns entgegen war, auslöschte, sie wegnahm und an's Kreuz heftete. Und er entwaffnete die Oberherrschaften und die Gewalten, führte sie muthvoll einher, und triumphirte über sie öffentlich durch sich selbst;“ [3]) oder wie andere lesen: „triumphirte über sie am Kreuze“. — Deßhalb sagten wir an einer andern Stelle, [4]) das Kreuz Christi sei nicht allein der Altar des Versöhnungsopfers und seiner Aufopferung gewesen, sondern auch sein Triumphwagen, auf dem er öffentlich die Kriegstrophäen über die Sünden tragen wollte (was er durch sein Blut besiegelte), oder über den Teufel, den er an diesen Wagen gebunden als einen Besiegten zieht, so daß er schmachbedeckt in alle Ewigkeit vor seinen Füßen liegt.

Von der Auslöschung dieser Handschrift oder von dem Sie-

---

1) Offenb. 5, 9.

2) Röm. 3, 15.

3) Coloss. 2, 14 u. 15.

4) Oben §§ 18 u. 19. S. 40—44.

geschmuck am Kreuze reden die h. Väter häufig. Es mag hinreichen, hier den h. Petrus Damian zu hören, der namentlich über den Schuldbrief also spricht: „Der erste Mensch schrieb, da er durch Eingebung des Teufels die Hand nach dem Baume ausstreckte, gleichsam auf eine hölzerne Tafel den Schuldbrief der überlieferten Knechtschaft. Der zweite Adam löschte, da er am Kreuze die Hände ausstreckte, diese Handschrift durch Besiegelung eines freudigen Bündnisses aus. — Durch das Holz also wurden wir Sklaven, durch das Holz wurden wir Freie; durch das Holz wurden wir aus dem Paradiese verstoßen, durch das Holz zurückgerufen; durch das Holz wurden wir Feinde, durch das Holz wurden wir wieder in die Freundschaft Gottes und der Engel aufgenommen.“ [1]) Auch von dem am Kreuze errungenen Siegeskranze spricht er, indem er sagt, dort sei unser Feind auf ewig angebunden — wie es die das Kreuz umschlungene Schlange schön versinnbildet; — er drückt sich darüber also aus: „Der grausame Mörder, dessen Hände voll Blut sind (d. i. der Teufel), ist an diesem Kreuze durchstochen worden. Aber anders Christus; anders Christus selbst auf einen Augenblick: jener Christus hat auf ewige Zeiten die Mächte in der Luft besiegt und an's Kreuz geheftet. — Aus einer andern Ursache ist der Erlöser gekreuzigt worden; aus einer andern der Widersacher. — Der König von Hai wird an einen doppelten Galgen aufgehängt (nach der Uebersetzung der Siebenziger); so wird der König des Todes an einen doppelten Galgen aufgehängt, indem er, da er Christum mordet, selbst am Kreuze, welches er erfindet, gekreuzigt wird.“ [2]) Diese Worte des h. Damian sind übereinstimmend mit dem, was Origenes in einer Homilie über das Buch Josue sagt. — Wir wollen diesem noch hinzufügen, was derselbe h. Damian in einem Liede über das h. Kreuz sagt, und worin er bestätigt, was bisher gesagt worden:

„Einzige Hoffnung der Menschen, Kreuz, du verehrungswürdiges Zeichen!
Einzige Hoffnung der Menschen, Allen sollst sein du zum Heile.
Träger des Preises du bist, der die Schuld der Welt hat gesühnet;
Träger des Preises, wodurch die Erlösung vollbracht.

---

1) P. Dam. serm. de inv. Stae. Crucis.

2) Josue. 8, 29.

Läßt von der Beute die Höll', die besiegt von deinem Triumphe:
Trauer befällt da die Höll', in deinem Siege besiegt.
Zeigst auch den Guten die Stern', die du durch eig'ne Wundmal bezeichnet.
Gibst den Gebund'nen Ruh', zeigest den Guten die Stern'.
Birgst des Gefürchteten Klag', die du im Bündniß des Holzes
Tilgest, und auch den Schein, die Schuld des verbotenen Baum's." *

Viele andere von der Erlösung durch das Kreuz vollführte Thatsachen könnten wir hier noch hinzufügen, wodurch veranlaßt wir Christo lobsingen:

„Trugst für mich am Kreuz Beschwerden;"

allein das Folgende möge genügen: Wäre nicht das Kreuz gewesen, so auch nicht das Leben an's Kreuz geheftet; es wäre nicht aus der Seite Jesu die unversiegliche Quelle von Wasser und Blut zur Reinigung der Welt geflossen; es wäre nicht zerrissen der Schuldbrief der Sünde; wir hätten die Freiheit nicht erlangt, wir könnten nicht die Frucht des Baumes des Lebens haben; nicht wäre uns eröffnet worden das Paradies, nicht wäre gewichen das erprobte Schlachtschwert aus dem Wege Eden, nicht hätte der Mörder das Paradies erlangt, nicht wäre der Tod zertreten, nicht das Geraubte genommen den Unterirdischen, nicht wäre die bissige Schlange getödtet.

Weil also das ganze Erlösungswerk durch das Kreuz und Leiden des Herrn vollendet worden, und aller Quell des Se-

---

* Unica spes hominum Crux, o venerabile signum!
Omnibus esto salus, unica spes hominum.
Bajula tu pretii quod mundi debita solvit:
Quo meruit redimi, bajula tu pretii.
Tartara victa tuis spolium cessere triumphis:
Lugent vexillis tartara victa tuis.
Pandis et astra piis, proprio quos stigmate signas:
Das requiem fessis, pandis et astra piis.
Chyrographum vetiti pepigit quod pactio ligni
Diluis, et pomi chyrographum vetiti.
Lux, honor, imperium, laus, gloria doxa per aevum,
Sit tibi trine Deus; lux, honor, imperium.

gens im Kreuze und Leiden gefunden wird; so vertrauen wir mit Recht darauf, und bitten den Herrn durch sein Leiden und Sterben flehentlich, er wolle uns nicht verloren gehen lassen, da unsere Erlösung ihn so viel gekostet hat, und er uns mit so großer Liebe nachgegangen ist. Dieses erwägend sprach der Apostel: „Was ich aber nun lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dargegeben hat." 1) — Wir sollen eben des Sinnes sein: denn all unser Vertrauen, wodurch wir nun leben, ist gebaut auf Christus, den Sohn Gottes, und in seiner Liebe zeigt er an, wie Großes er uns erwiesen hat, da er für uns starb, um uns zu erlösen. Denn all unser Leben auf Erden, wovon Christus die Seele ist, rührt vom festen Glauben an den Opfertod und das ganze Erlösungswerk her; der Glaube ist der bedingende Grund davon. Christus macht sich nur deßhalb zur lebendigen Seele meiner selbst, weil ich mich im Glauben ganz ihm hingebe. Dies ist so zu verstehen: „Christus ist in Allem unser Leben. Darum sagt auch Jeremias: In seinem Schatten leben wir. 2) Schatten der Flügel, Schatten des Kreuzes, Schatten des Leidens ist er. Sein Tod ist Leben; seine Wunden sind Leben; sein Blut ist Leben; sein Begräbniß ist Leben; seine Auferstehung ist Leben Aller. — Wollen wir wissen, warum sein Tod Leben ist? In seinem Tode sind wir getauft, so daß wir in einem neuen Leben einhergehen. Er ist das Samenkorn für uns — vom Leibe getrennt und gestorben — damit er in uns viele Frucht bringe; sein Tod ist also die Frucht unseres Lebens." 3) — So der h. Ambrosius in Uebereinstimmung mit dem Apostel, der sagt, er lebe im Glauben an den Sohn Gottes, oder in seiner Liebe, die er im Tode zeigte, wodurch er auch uns das Leben geschenkt hat; hier auf Erden das Leben im Glauben und in der Gnade, dort das ewige Leben.

§. 102.

Christus ist gleichsam für jeden Einzelnen gestorben.

Die Liebe, welche Christus im Tode zeigte, verwendet er,

1) Galat. 2, 20.
2) Klagel. 4, 20.
3) Ambr. in Ps. 36 v. 9.

obgleich er für Alle gestorben ist, doch so, daß sie auch den Einzelnen nützt, als sei er für jeden Einzelnen in den Tod gegangen, wie es der Apostel andeutet, da er in der einfachen Zahl sagt: „Der mich geliebt und sich selbst für mich dargegeben hat." Darum singen wir auch in der einfachen Zahl:

„Sankst du doch für mich zur Erden,
Trugst für mich am Kreuz Beschwerden."

Dies wird bekräftigt durch das, was die h. Gertrud 1) erzählt, sie sei durch göttliche Eingebung belehrt, daß Jemand, der das Bildniß des Gekreuzigten anschaut, glauben muß, Christus rede so zu seinem Herzen: „Siehst du auch, daß ich aus Liebe zu dir am Kreuze gehangen habe, nackt, verspottet, am ganzen Leibe verwundet, und an allen meinen Gliedern ausgestreckt! Auch jetzt noch ist mein Herz mit einer solchen Süßigkeit der Liebe gegen dich erfüllt, daß ich, wenn es zu deinem Heile zuträglich wäre, und du das ewige Glück nicht anders erlangen könntest, für dich Alles ertragen wollte, was ich für die ganze Welt erduldet habe." — Aehnlich ist, was im Geiste die h. Brigidda von Christus hörte: „Ich bin die größte Liebe: denn Alles, was ich von Ewigkeit her gethan habe, habe ich aus Liebe gethan; und Alles, was ich jetzt thue oder in Zukunft thun werde, geht und wird aus meiner Liebe hervorgehen; Meine Liebe gegen die Menschen ist jetzt noch eben so groß, wie sie zur Zeit meines Leidens war, da ich durch den Tod aus übergroßer Liebe alle Auserwählten erlöst habe. Und wenn es geschehen könnte, daß ich so oft sterben dürfte, als Seelen in der Hölle sind, so würde ich mit dem geneigtesten Willen und mit der vollkommensten Liebe meinen Leib hingeben, und dasselbe leiden, und den Tod für jede Seele erdulden, den ich ausgestanden habe für Alle." 2)

Gedenken wir oft und ernst dieser seiner Liebe für Alle und für jeden Einzelnen; insbesondere aber erinnern wir uns daran, so oft wir eine h. Messe hören; denn in der h. Messe opfert er sich wirklich täglich viele tausendmal seinem himmlischen Vater für unsere vielen Sünden. — Aber wenn der Herr

1) Lib. 3 inf. c. 41.
2) In Vita ejus.

jeden einzelnen Erlöseten mit so großer Liebe umfasset; sollten wir uns denn nicht angetrieben fühlen, alle Menschen als um so hohen Preis erkaufte auch zu lieben, und nach Kräften ihr ewiges Heil zu fördern, wie das eigene!

§. 103.

Wie wir unsere Dankbarkeit für so große Wohlthaten erweisen sollen.

Christus beklagt sich, daß so viele Seelen gegen alle seine große Liebe und Arbeit für uns undankbar sich erweisen, und daß er für sie ohne Nutzen und vergeblich gelitten habe; indem sie sich nicht einer einzigen für sie unternommenen Arbeit erinnern, noch auch Liebe mit Liebe vergelten. Diese Klage erhebt der Herr schon beim Propheten: „Umsonst hab' ich mich bemüht, unnütz und vergeblich meine Kraft verzehrt: aber mein Recht ist bei dem Herrn, und mein Werk in meinem Gott." 1) — Was anderes wollte er damit sagen, als: Meine Sache ist die Sache Gottes, er wird sie als sein Werk krönen: „Ich habe ihn verherrlicht auf Erden; ich habe das Werk vollbracht, das er mir gegeben hat, daß ich es thue. Ich habe seinen Namen den Menschen geoffenbart;" 2) Ich habe zum Heile der Menschen alle meine Kräfte verwendet; habe, um sie zu suchen, so viele angestrengte Reisen unternommen; habe geschwitzt und mein Blut vergossen; habe endlich durch die grausamen Leiden und den bittersten Kreuzestod alle meine Kräfte verwendet: dennoch sind so überaus Viele, die dabei undankbar sich erweisen, und denen all dieses nichts nützet. „Welchen Nutzen haben sie in meinem Blute"? 3) Du aber, o Ewiger, Vater! Du weißt, daß es nicht meine Schuld ist, wenn so Wenige gerettet werden, weißt, daß ich vielmehr ihres Heiles wegen keine Anstrengung gescheut, und nichts von Allem unterlassen habe, was du mir aufgetragen hast.

Wenn sich indeß auch Viele gegen den Herrn undankbar er-

---

1) Isai. 49, 4.

2) Joh. 17, 4 u. 6.

3) Ps. 29, 10.

weisen, so haben doch alle fromme Seelen stets dies Eine im Sinn und im Herzen, daß sie Jesum gemeinschaftlich bitten:

„Laß dies Leid nicht unnütz werden!"

Sie erinnern sich täglich aller Arbeiten und Leiden Jesu, und geloben ihm Treue mit Liebe und Mitleiden, und zwar mit einem solchen Eifer, als wollten sie die Fußsteige seines mühesamen und schmerzlichen Weges zurückgehen, damit sie in dieselben treten, um ihm die Liebe mit Liebe zu vergelten; auf diese Weise wenden sie sich denn auch von den Verdiensten Christi und der Erlösung durch ihn den für sie hinreichenden Theil zu.

Der h. Bernardus spricht von sich so: „Ich habe mir, Brüder! vom Beginne meiner Bekehrung an, statt der Menge der Verdienste, wovon ich wußte, daß sie mir fehlten, ein Päckchen zu sammeln und unter meine Brust zu stecken mich bestrebt, genommen aus allen Aengsten und Bitterkeiten meines Herrn. Diese nachzuahmen habe ich Weisheit genannt, in diesen habe ich mir die Vollendung der Gerechtigkeit gesetzt, in ihnen die Fülle der Wissenschaft, in ihnen den Reichthum des Heils, in ihnen die Fülle der Verdienste." 1) — Dieses fortwährend überdenkend, wollte der h. Bernard nur sagen:

„Sankst du doch für mich zur Erden,
Trugst für mich am Kreuz Beschwerden,
Laß dies Leid nicht unnütz werden!"

Aehnlich wie der h. Bernardus riefen alle fromme Seelen den Kreuzweg Jesu Christi sich fortwährend in's Gedächtniß. So unter andern vor Allem der h. Augustin, da er spricht: „Die Nägel und die Lanze rufen mir zu, daß ich wahrhaft mit Christus versöhnt bin. Weit öffnet mir die Lanze Jesu Seite, und ich trete hinein und ruhe dort sicher. Unter den Armen meines Heilandes verlange ich zu leben und zu sterben. Dort werde ich sicher siegen. Ich will dich erheben, o Herr! weil du mich aufgenommen, und meine Feinde über mich nicht hast frohlocken lassen." Und wiederum: „Christus ist für uns gestorben. Alle meine Hoffnung ist im Tode des

---

1) Serm. 43, in Cant.

Herrn, sein Tod ist mein Verdienst und meine Zuflucht, das Heil, das Leben und die Auferstehung. Ich bin nicht ohne Verdienst, so lange jener Herr der Erbarmungen nicht fehlt. Was immer mir aus mir selbst abgeht, das nehme ich in Besitz aus seinem Innersten, weil es aus der Barmherzigkeit fließt; auch fehlen nicht die Oeffnungen, durch die sie zufließen." [1])

Wir wollen auch den h. Chrysostomus hören, der Christum anführt, wie er uns vom Kreuze herab zuruft, und die Sünder sucht, damit sein Leiden an ihnen nicht verloren gehe: „Er erhebt seine Hände, spannt seine Glieder aus, öffnet sein Inneres, bietet seinen Schooß dar, öffnet seinen Busen, als wollte er uns sagen: Seht, seht an mir euren Leib, eure Glieder, eure Gebeine und Eingeweide, euer Blut. Dieses Kreuz ist nicht mein Kreuz, sondern der Stachel des Todes. Diese Nägel haben nicht mir Schmerzen gebracht, sondern haben mir eure Liebe tiefer eingedrückt. Diese Wunden haben nicht mein Weheklagen hervorgerufen, sondern euch mehr in mein Inneres eingeführt. Die Ausdehnung meines Leibes breitet euch aus in meinen Schooß, nicht vermehrt sie meinen Schmerz. Mein Blut ist mir nicht zum Verderben, sondern zu eurem Preise dargegeben. Kommt also, kehret zurück, und zeiget euch dem Vater, den ihr für Böses Gutes, für Ungerechtigkeiten Liebe, für so große Wunden so große Liebe erweisen sahet." [2])

Viele Heilige sind bei Betrachtung des gekreuzigten Christus von so großem Herzeleid befallen worden, daß ihnen selbst Thränen vom Angesichte geronnen sind. Nicht aber deßhalb allein flossen die Thränen, weil sie mit dem leidenden Christus mitlitten, wie es bei den mitleidigen Weibern von Jerusalem der Fall gewesen zu sein scheint; sondern auch und zwar mehr noch deßhalb, weil sie mit Christus selbst die Undankbarkeit beweinten, welche Viele zeigten, da sie in der Sünde verharrend so viele Anstrengungen und Leiden des Herrn an sich verloren gehen lassen; und nicht Mitleid haben mit dem, der für sie leidet, sondern vielmehr „ihn wieder selbst durch ihr Sündenleben kreuzigen und verachten, und das Blut des Testamentes fließen ma-

1) Aug. in Manuale suo.

2) Joh. Chrysost. serm. 108.

chen" [1]); da sie sich so betragen, als wenn sie Jesum noch einmal kreuzigten und verspotteten. — Diejenigen, welche vom Glauben abfallen oder in Unbußfertigkeit verharren, erkennen Jesum nicht mehr für den Heiland und bekennen damit stillschweigend, daß er es nicht sei, daß er sich fälschlich dafür ausgegeben habe. Sie billigen daher stillschweigend den an ihm verübten Kreuzestod, und spotten seiner Lehre, daß er der Heiland und Richter Aller sei, und rufen so, wenn auch ohne Worte, mit der blinden Menge: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" [2]) Schrecklich Gericht!

Diese vorhergesehene Undankbarkeit verursachte Christus zur Zeit des Leidens den größten Schmerz, mehr als die Geißel, Nägel, die Dornenkrone, das Kreuz und die andern Leidenswerkzeuge. Ja, sie scheint ihm auch den Blutschweiß im Garten ausgepreßt zu haben, da ihn bis dahin noch Niemand quälte, außer der Erwägung des kommenden Leidens, wovon er wußte, daß es an Vielen verloren sein würde; für die er zwar den hinlänglichen, selbst den überflüssigen Preis der Erlösung darzubringen im Begriffe war und auch wirklich dargebracht hat, welcher ihnen aber wegen ihrer Nachlässigkeit oder Verachtung zu ihrem Heile nicht wirksam sein konnte.

Allen jenen aber nützt wirklich die mühsame Arbeit, das Kreuz und Leiden des Herrn, und werden der dadurch erworbenen Erlösung theilhaftig, welche mit aufrichtigem Herzen die in der Erlösung uns erwiesene Liebe erwägen, wieder erwägen und im Andenken verwahren; und die also die Erlösung an sich wirksam wünschen mit warmer Gegenliebe. Denn es ist in eines jeden Menschen Gewalt, so lange er lebt, sich den Werth der Erlösung wirksam zuzueignen, und die Früchte des Kreuzes aufzunehmen, durch die Reue des Herzens, durch das Bekenntniß des Mundes, durch die Genugthuung der Werke, durch die Sakramente der Güte, durch die vielen uns hinterlassenen Heilsmittel, von denen Niemand ausgeschlossen wird, als nur, wer freiwillig widersprechenden Sinnes bleibt, der also die Finsterniß mehr liebt, als das Licht, welches gekommen ist, durch den bit-

---

1) Hebr. 6, 6.

2) Matth. 27, 25.

tern Kreuzestod Alle zu erleuchten, die guten Willens sind. Deßhalb wird auch noch den am Ende des Lebens wahrhaft Reumüthigen, die auf des gekreuzigten Jesus Leiden und Verdienste sich gläubig stützen, das Heil versprochen. Die aber dann verzweifeln, thuen dem Blute Christi Unrecht; weil es das Blut der Erbarmung und nicht der Rache ist für den Sünder, der sich bekehren will.

Hierüber erzählt ein Gottesgelehrter, [1]) Christus sei einem Sünder, der in seiner Krankheit wegen der Menge seiner Sünden verzweifelt sei, erschienen, und habe zu ihm gesprochen: „Ich bin der für dich gestorbene Jesus, meine Erbarmungen decken deine Sünden zu; bekenne, und ich werde mich deiner erbarmen.“ Jener aber erschauerte und blieb taub bei dieser Stimme. Eben so hatte er auch den Ermahnungen, die ihm kurz vorher seine Freunde gegeben hatten, kein Gehör gegeben, indem er diesen, da sie ihn an die Barmherzigkeit Gottes erinnert hatten, antwortete, er sei schon verdammt. — Dann erhob der Herr den Mantel, womit er bekleidet war, zeigte ihm seine Wunden und sprach: „Dies habe ich für dich ausgestanden, du kannst machen, daß so großes Leiden an dir nicht unnütz werde; denn ich will dein Verderben nicht, wenn du Buße thust . . . . Darnach fing Jesus das aus seiner Seite fließende Blut in seine Hand auf, warf es ihm in's Angesicht und sprach: „Dieses Zeichen wirst du am Gerichtstage vor Allen tragen, zum Denkmal, daß du meine Barmherzigkeit verachtet hast.“

Aehnlich diesem ist, was Christus einst zur h. Catharina von Siena sprach: „Diejenigen, welche am Ende ihres Lebens an meiner Barmherzigkeit verzweifeln, beleidigen mich weit mehr durch diese Sünde, als durch alle, welche sie begangen haben; weil sie offenbar meine Barmherzigkeit verachten, indem sie das derselben Entgegengesetzte glauben, daß ihre Sünde größer sei.“ [2])

---

§. 104.

Schlußbetrachtung und Gebet.

Jesus Christus ist für uns der alleinige Weg zum Vater;

---

1) Godschalcus p. Hiem. sermo 58.
2) Hort. past. t. 2. tract. 1, lect. 8.

er ist die ewige Wahrheit, und Mensch geworden und so viele müheselige Wege gegangen, um uns an sich, in seiner h. Lehre und in seinem Beispiele, den Weg zum ewigen Leben zu zeigen und zu führen, von seiner Menschwerdung an bis zum Tode am Kreuze. — Seine Menschwerdung ist uns das köstlichste Unterpfand der Liebe des himmlischen Vaters. Daran hat sich die Liebe des himmlischen Vaters gegen uns offenbart, daß er seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, daß wir durch ihn leben. O welch ein erhabener Gedanke! Das Kommen Jesu Christi in die Welt ist unser Leben und unsere Seligkeit. Er erniedrigte sich, wurde arm, um unsern Stolz zu brechen und uns die wahren Güter zu geben. Wir sind, o Herr, viel zu gering, viel zu unwerth aller Wohlthaten, die du uns erweisest! Zu unserer Heiligung floß schon dein h. Blut am achten Tage nach deiner Geburt; für uns trugst du in der Krippe jedes Ungemach der Armuth; opfertest dich im Tempel deinem himmlischen Vater, und flohest bald darauf vor deinem grausamen Verfolger nach Aegypten. Für uns machtest du die Reise von dort zurück in das Land Galiläa und übtest dich im häuslichen Gehorsame; für uns entfaltetest du als ein zwölfjähriger Knabe — im Tempel zu Jerusalem lehrend — deine ewige Weisheit, und lehrtest uns daselbst die Weisheit der Welt für Thorheit zu halten, und stark zu sein im Glauben und in der Tugend. — Für uns unterzogst du, der du nie eine Sünde begangen, dich der Taufe, der Buße, fastetest während vierzig Tagen und Nächten, und verkündetest öffentlich unter den Menschen das Reich Gottes und den Willen des himmlischen Vaters unter Nachtwachen, Hunger und Durst, Schimpf und Spott, unter Angst und Mühseligkeit jeder Art. — Für uns gabst du dich sodann in die Hände deiner grausamen Feinde, duldetest die unmenschlichsten Mißhandlungen; vergossest endlich aus tausend geschlagenen Wunden dein kostbarstes Blut und starbst wie ein Missethäter den qualvollsten Tod am Kreuze.

Mit gläubigem Geiste, mit zerknirschtem, reumüthigem Herzen und mit dankbarer Liebe sollen also wir Alle und ein jeder aus uns vertrauungsvoll uns zu dir erheben und sprechen:

„Sankst du doch für mich zur Erden,
Trugst für mich am Kreuz Beschwerden,
Laß dies Leid nicht unnütz werden!"

Dankgebet zum wohlthätigen Erlöser.

O mein liebreicher Erlöser, mein Erbarmer, Jesus Christus! wie innig muß ich dir danken, wie herzlich, wie eifrig dich lieben, wenn ich bedenke, daß ich ohne deine erbarmende Liebe verloren gegangen wäre, und daß ich allein durch dich mit dem Allmächtigen versöhnt und zu seinem Kinde angenommen bin. Du hast für mich und alle Menschen Knechtsgestalt angenommen, damit wir Kinder Gottes würden; du bist für uns so viele müheselige Wege und zuletzt den des Kreuzes gegangen, und hast uns die erhabensten Wahrheiten, die trostvollsten Hoffnungen und die vortrefflichsten Beispiele in allen Tugenden gegeben. Womit kann ich dir alle Werke deiner Liebe vergelten, die du für mich vollbracht hast? Ich habe nichts, kann also nur verstummen und anbeten. Doch nein, du selbst, meine Hoffnung und Zuversicht, hast es mir gesagt, wie ich dir danken soll: „derjenige, der meine Gebote hat und sie hält, der bleibt in meiner Liebe"; „Meine Gnade genügt dir!" So bitte ich dich denn demüthigst, indem ich mich meiner Schwäche bewußt bin, und allein auf deine Güte und Macht vertraue. Verleihe mir deinen göttlichen Beistand, daß ich mein Fleisch mit seinen Begierden und Lüsten kreuzige, mit standhafter Treue deine Wege wandere und dir nachfolge in frommer Liebe durch eifrige Erfüllung deiner Gebote, und so hinfort nur allein dir lebe. Lebe du in mir, und mache, daß ich dir lebe, und nichts mich mehr von deiner Liebe scheide, damit du mich einst am Tage deines Gerichtes als den Deinigen erkennen mögest, und ich im Himmel dich ewig liebe. Amen.

Gebet zu Jesus um seiner Verdienste theilhaft zu werden.

Gütigster, liebreichster Jesus! der du mich auf so vielen beschwerlichen Wegen bis zum grausamsten Kreuzestode gesucht, mir auch durch die unendlichen Verdienste deines Leidens und Sterbens die Erlösung von der Sünde gebracht, und durch dein kostbares vergossenes Blut der beleidigten Gerechtigkeit Gottes für dieselbe überflüssige Genugthuung geleistet hast; ach, gib doch

nicht zu, daß deine für mich erlittenen Beschwerden, dein Schweiß und Blut an mir verloren gehe! In deine heiligen Wundmale hast du mich geschrieben, sieh' auf die Schrift, und mache mich selig! Siehe nicht auf meine Unwürdigkeit; sondern aus der Fülle deiner Erlösung und Genugthuung, und aus deinen h. Wunden ersetze, was mir aus mir selbst abgeht, damit ich theilhaftig werde deiner auf deinen Wegen mir erworbenen unendlichen Verdienste; sei mir immerdar gnädig und barmherzig. Amen.

Eilfte Abtheilung.

Vom menschlichen und göttlichen Gerichte. Wie dem Gerichte Gottes vorzubauen. — Von dem Tage der Rechenschaft.

Juste judex ultionis,	Richter mit gerechter Wage,
Donum fac remissionis	Schenke mir Erlaß der Klage,
Ante diem rationis.	Vor der Rechnung ernstem Tage!

§. 105.

Selbstrache ist verboten und Gott Unrecht thun.

Der Herr untersagt allen Menschen die Rache oder selbsteigene Wiedervergeltung bei erlittenem Unrechte, indem er sich die Vergeltung vorbehält. So spricht er schon durch den Mund des Moses: „Mein ist die Rache und ich will's vergelten zu seiner Zeit.“ [1]) Dasselbe wiederholt und bekräftigt er durch den Apostel: „Rächet euch selber nicht, Geliebteste, sondern gebet dem Zorne (Gottes) Raum,“ [2]) d. h. lasset Gott die Rache eures erlittenen Unrechtes, und fügt den Grund hinzu: „denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr“; demnach heißt, sich selbst rächen wollen, nichts anderes, als auf die Gerechtigkeit Gottes ein Mißtrauen setzen.

1) V. Mos. 32, 35.

2) Röm. 12, 19.

Dieses eben war es, was die weise Frau Abigail überlegte, indem sie dem David, der an ihrem Manne Nabal Rache nehmen wollte, entgegenlief und sprach: „Es soll dir nicht zum Schluchzen sein, und zum Bereuen in deinem Herzen, wenn du dir sagen kannst, daß du dich selbst nicht gerächet habest" [1]) — Und zwar sprach sie dies zum Könige, obschon er sich schon zur Rache gerüstet hatte, weil ihm von Nabal Unrecht geschehen war, indem er zu Davids Dienern verächtlich also gesprochen hatte: „Wer ist David, und wer ist der Sohn des Isai? Heut zu Tage gibt es viele Knechte — (so ein Knecht ist auch David), die ihrem Herrn entlaufen." — Auch verspricht ihm dazu Abigail den Segen vom Herrn, dem Gotte der Rache, wenn er sich nicht selbst räche: „Wenn einst Jemand aufstehet, dich zu verfolgen, und suchet deine Seele, so wird die Seele meines Herrn bewahrt sein, wie in ein Bündlein der Lebendigen bei dem Herrn, deinem Gotte, und die Seele deiner Feinde wird herum gedreht werden, wie in der Haft und dem Schlingenkreise einer Schleuder." — Dies nahm David bald für eine glückliche Vorbedeutung, und sein Herz wieder besänftigend, sprach er: „Gesegnet sei der Herr, der Gott Israels, der dich heute mir entgegengeschickt hat, und gepriesen sei deine Rede, und gesegnet du, die du mich heute verhindert hast, auf Blut auszugehen, und mich zu rächen mit meiner Hand. Sonst, so wahr der Herr lebt, der Gott Israels, der mich gehindert, dir Böses zu thun, wärest du nicht eilig mir entgegengekommen, so wäre vom Nabal bis zum lichten Morgen nichts übrig geblieben, was zischet."

Aber Nabal hat auch nachher vom gerechten Richter Vergeltung erhalten, weil ihn nach zehn Tagen der Herr mit einer bösartigen und tödtlichen Krankheit schlug und ihn elendiglich zu Grunde gehen ließ; oder, wie der Geschichtschreiber Josephus sagt: er wurde von Gott mit dem Blitze getroffen, oder durch den Unfall eines schlechten Wetters getödtet, da sich an ihm keine äußere Ursache der Krankheit fand. — Deßhalb sprach David, indem er dieses erkannte: „Gesegnet sei, der meine Schmach gerichtet an Nabal, und seinen Knecht vor Bösem bewahrt hat: denn der Herr hat die bösen Anschläge des Nabal

---

1) I. B. d. Kön. 25, 10, 29, 31, 32—34 u. 39.

auf sein Haupt zurückgewendet." * So wird von David anerkannt, was der Herr durch Moses sagt: „Mein ist die Rache, ich will's vergelten. Der Tag des Verderbens ist nahe, und die Zeiten eilen heranzukommen." Eben so auch jenes des Apostels: „Rächet euch selbst nicht u. s. w."

Auf Grund dieser Worte zeigen die h. Väter, daß Jene Gott Unrecht thun, die aus eigenem Antriebe sich rächen; weshalb sie auch Gottes Rache zu gewärtigen haben. Man höre unter den Alten Tertullian: „Die Begierde, sich zu rächen, ist entweder eine Handlung des Ruhmes oder des Bösen; aber die Ruhmsucht ist allemal eitel, und das Böse Gott verhaßt, und zwar hier am meisten, weil es das Böse, was einmal geschehen ist, verdoppelt. Denn was für ein Unterschied ist zwischen dem Herausfordernden und dem Herausgeforderten, als daß jener zuerst die bösen Anschläge macht, dieser zuletzt? Jeder versündigt sich an dem Herrn, der alle Schalkheit verbietet und verdammt, der auch verbietet, Böses mit Bösem zu vergelten." — Erwägen wir diesen Grund, und meiden wir die Rache. Aber Tertullian fügt zur Bekräftigung dieses ersten Grundes die Worte hinzu: „Welche Ehre bringen wir dem Herrn zum Opfer, wenn wir uns die Freiheit der Rache herausnehmen? Warum glauben wir an jenen Richter, wenn nicht auch an den Rächer? Wer sich selbst rächet, der nimmt dem einzigen Richter, d. i. Gott die Ehre." Einen andern Grund gibt er mit diesen Worten an: „Nach der Rache folgt die Schuld, die wir auf gleiche Weise strafwürdig finden." [1]) Denn wie es im Buche Jesus Sirach heißt: „Wer Rache (an Andern) sucht, an dem wird Gott Rache ausüben, und seine Sünden zuverlässig behalten. [2]) Dann wird auch dieses hinzugefügt: „Was soll ich mich mit Rache abgeben, deren Größe ich wegen der Ungeduld des

* Dies war nicht gegen die Liebe, wie hier Jemand denken könnte; denn wer recht liebt, der liebt seinen Nächsten nur in Gott, er liebt und preiset also auch Alles, was Gottes Liebe über den Nächsten entweder zum Heile desselben, oder überhaupt zur größern Verherrlichung Gottes verhängt.

1) Tertull. de patientia c. 9 u. 10.

2) Buch J. Sirach. 28, 1.

Schmerzens nicht beherrschen kann? Wenn ich der Duldung mich befleißige, es wird mich nicht gereuen; wenn es mich nicht gereuen soll, so darf ich nicht verlangen, mich zu rächen. Nichts, was mit Ungeduld unternommen wird, vermag man ohne Unfall vorübergehen zu lassen; was aber mit Heftigkeit geschehen ist, beleidigt entweder, oder ist nicht haltbar und geht schnell ab." Es wird nämlich daselbst zur Duldung ermahnt, auf daß wir Raum geben mögen der Rache und dem göttlichen Zorne, der da allein recht kennt, wie und wann gestraft werden muß, was dem Menschen, dem Unrecht geschehen ist, nicht so bekannt sein kann, weil er durch die unvernünftige Regung des Zornes oft das Maß der Rache überschreitet. — Wie oft und nachdrücklich wird nun aber gepredigt: Verzeihet, leget ab die Feindschaft. Aber auch die besten Ermahnungen wollen nicht fruchten. Wehe Allen, welche hier nicht folgen! Wer hier Gottes Wort nicht zu Herzen nehmen und böse sein will, der wird böse, rachegierig sein auf eigene Gefahr hin, Gericht und Strafe werden nicht ausbleiben; er ist gewarnt; Gott hat keine Schuld an seinem Verderben. Es geht also dem Rachesüchtigen, wie überhaupt Jedem, der sich ärgert; er straft die Fehler Anderer an sich selbst, indem er gleich dem Neidischen sich auch noch ein frühzeitiges Alter bereitet und sich das Leben verkürzt.

Um zu zeigen, wie strafwürdig die Rachesucht ist, werden von Alters her die Bienen vom Opfer ausgeschlossen; denn weder sie, noch ihr Honig, noch das Wachslicht, sondern das Licht von Oel wurde geopfert, obgleich das Oel unreiner ist, als das Wachs. Aus keiner andern Ursache aber wurden die Bienen vom Opfer ausgeschlossen, als weil sie so rachegierig sind, daß sie sich selbst bei der Ausübung ihrer Rache den Tod bereiten. — Sie sind also ein abschreckendes Sinnbild für die Rachgierigen, die von dem Herrn verworfen werden, weil auch sie mit Bereitung ihres eigenen Verderbens Andere verwunden wollen, und gerade zu dem Befehle des Herrn entgegen handeln, der da sagt: „Mein ist die Rache, ich will vergelten. „Und abermal: „Der Herr wird sein Volk richten." [1]) Die göttliche Strafgerechtigkeit schläft nicht.

---

1) Hebr. 10, 30.

§. 106.

Die gesetzmäßige Rache durch die Obrigkeit, das Gericht, ist erlaubt. Bedingungen.

Es ist aber erlaubt, durch die gesetzmäßige Obrigkeit, oder durch die öffentliche Gewalt des Richters bei geschehenem Unrechte sein Recht und die Vergeltung zu suchen. Denn so wird die Freiheit, Unrecht zu thun, einerseits gehemmt, andererseits auch mit Nutzen vergolten: „Weil nichts unglückseliger ist, als das Glück der Sünder, wodurch der Strafbaren Straflosigkeit genährt und der böse Wille wie ein niedriger Feind bestärkt wird.“ [1]) Auch ist diese Rache in dem Sinne Rache Gottes, weil die Richter in die Fußstapfen Gottes gehen, und seine Diener sind. Deßhalb spricht der Apostel über die Fürsten und Richter [2]) also: „Wenn du Böses thust, so fürchte dich; denn nicht umsonst trägt sie das Schwert; denn sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Bestrafung für den, der Böses thut.“

Aber dennoch erweiset auch oft die Obrigkeit sich bei Verhängung der Strafe gegen die Schuldigen, strafwürdig, weil sie eine nicht der Gerechtigkeit gemäße Strafe ertheilt, indem sie sich erlaubt, „den Zorn wie einen Herrscher walten und vor das Angesicht des Richters einherspringen zu lassen, da er nur wie eine Magd, und, durch gerechten Ruf gerufen, hinter dem Rücken des Richters folgen darf.“ [3]) Es darf nur allein zu dem Ende das Böse gerächt werden, „damit fremde Fehler verhindert werden, einzig angetrieben durch Liebe, damit der Mensch nicht der Sünde diene; indem eine unvernünftige Nachsicht Böses säet, die Gleichgültigkeit nährt, und nicht nur die Bösen, sondern auch auf gewisse Weise die Guten zum Bösen veranlaßt,“ wie der h. Chrysostomus sich ausdrückt. [4])

Auch das gehörige Maß muß man bei der Rache vor Augen haben, sowie die nothwendigen Umstände in Handhabung der Ordnung in Rechtsprechen, welches oft von den Königen, Fürsten und Richtern nicht beobachtet worden ist. — Der Scepter Got-

---

1) Aug. Epist. 8.

2) Röm. 13, 4.

3) Greg. lib. 8, Epist. 51.

4) Chrysost. c, 5. Matth.

tes oder seine Ruthe hat Augen, und wird in der h. Schrift Wächter genannt: „Ich sehe eine wachsame Ruthe"; [1]) eigentlich Wanderstab. Ein Bild der schnell eintretenden Rache Gottes, also scharfsichtig und einsichtsvoll. — Als demnach die Aegyptier sich Gott und die Richtschnur seiner Gerechtigkeit vergegenwärtigen wollten, malten sie einen Scepter, dem am obern Theile ein Auge eingravirt ward. So darf der Fürst oder Richter mit dem Scepter nicht schlagen, ohne daß sie sehen, wie sie strafen, damit sie im Strafen oder Rächen die rechte Weise einhalten, und die Gemüthsruhe und die Richtschnur der Gerechtigkeit nach allen Richtungen bewahren. Daß dieses häufig nicht geschehe, ja, daß es oft hinreicht, bei der größten Unschuld, angeklagt zu sein, um nach den Worten des Ammianus Marcellinus (lib. 13, 1) ein ungerechtes Gericht zu erfahren, dies beweint der Prediger: „Ich wandte mich zu andern Dingen, und sah die Bedrückungen, die unter der Sonne geschehen, und die Thränen der Unschuldigen, und kein Helfer ist; wie sie ihrer Gewalt nicht widerstehen können, und allerseits der Hülfe beraubt sind." [2]) Und wiederum: „Wenn du die Bedrückungen der Armen, und Gewaltthat im Gerichte, und Umsturz der Gerechtigkeit in einem Lande siehst, so wundere dich der Sache nicht: denn über den Hohen ist ein anderer Höherer, und über beide sind noch andere Höhere, und über die befiehlt der König, der ganzen Landen Diener." [3]) Damit wollte der Prediger sagen: Wenn du Ungerechtigkeiten in einem Lande siehst, und die Gerechtigkeit im Reiche von den untergeordneten Beamten und Richtern verkehrt wird, so wundere dich nicht, wenn die Vorsehung dergleichen zuläßt; denn dies ist in der Welt längst allbekannt, sowohl Gott als dem Könige; und die untergeordnete Obrigkeit, welche Ungerechtigkeit begeht, hat wieder eine höhere über sich; über Alle steht der König, so, daß die Gewaltthat über kurz oder lang bestraft wird, indem von den untergeordneten Beamten Berufung an höhere Tribunale eingelegt werden kann; und wenn auch von diesen die Gerechtigkeit verdreht wird, so steht der Recurs immer offen zum Könige, und von diesem zum Könige der Könige, dem

1) Jer. 1, 11.

2) Pred. 4, 1.

3) Das. 5. 7 u. 8.

die ganze Welt unterworfen und dienstbar ist, der auch ohne Zweifel einen gerechten Urtheilsspruch sprechen wird, aber zu seiner Zeit. — Was böse Obrigkeiten, die ihre Strafgewalt mißbrauchen, betrifft, so haben diese ihren Richter an Gott, nicht an Menschen. Origenes sagt darüber: „Es wird ein gerechtes Gericht Gottes gegen Jene ergehen, welche die erhaltene Gewalt nach ihren Ungerechtigkeiten und nicht nach den göttlichen Gesetzen handhaben."

§. 107.

Christus ist der Richter mit gerechter Wage.

Christus allein ist vom Vater hingestellt über alle Richter, und ihm allein gebührt mit Auszeichnung jener Titel:

„Rächer mit gerechter Wage."

Auf andere Richter aber paßt dieser Name nicht so, da sie oft von dem Rechte und der Billigkeit abirren, sei es nun wissentlich oder unwissentlich, oder aus Unerfahrenheit oder Nachlässigkeit, wodurch es häufig geschieht, daß sie hintergangen werden. Daher erhebt denn auch der Prediger wieder jene Klage: „Ich sah unter der Sonne an der Stätte des Gerichtes Gottlosigkeit, und an der Stätte der Gerechtigkeit Unrecht. Da sprach ich in meinem Herzen: Den Gerechten und den Gottlosen wird Gott richten, und dann wird die Zeit für jedes Ding sein," [1]) wo nämlich nach Recht und Billigkeit gerichtet und vergolten wird. Er will damit dieses sagen; Bei der auf Erden sichtbaren Wandelbarkeit des Rechtes (indem die Menschen vor der Zeit oder unrecht richten), tröste ich mich mit dem allgemeinen Gerichte Gottes, wo Gott die Urtheile der Menschen prüfen, und jedem Recht sprechen wird, wie er nach seinen Handlungen verdient; ja er wird dies oft schon in dieser Zeit thun, wie es die Menschen- und Völkergeschichte unwiderleglich beweist. Die Strenge der Gerechtigkeit Gottes zeigt sich auch an einzelnen Menschen und ganzen Völkern, die keine Früchte des Glaubens, keine Früchte

1) Pred. 3, 16 u. 17.

guter Werke, sondern nur, wie jener unfruchtbare Feigenbaum, [1]) Blätter hervorbringen. — Man erinnere sich hier nur an jene Städte, die der Herr ihrer Sünde wegen mit Feuer und Schwefel von der Erde vertilgte; an das Volk der Juden und ihre Stadt; an jene Völker, welche die Kirche Christi verfolgten. — Im Folgenden soll jedoch hierüber Einzelnes näher erörtert werden.

§. 108.

Fortsetzung. Beispiele, wie vom ungerechten Urtheile an Jesus, den gerechten Richter, apellirt wurde.

Wir haben viele Beispiele, daß solche, die durch die Richter dieser Welt eine ungerechte Rache erlitten haben, oder bei denselben kein Recht finden konnten, an den gerechten Richter der Vergeltung Berufung eingelegt, und ihre Richter vor sein Tribunal belangt haben, und zwar mit einem solchen Erfolge, daß diese zu der von den Apellanten bestimmten Zeit vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen mußten. — Es sollen hier einige Beispiele folgen.

1. Viele Geschichtschreiber von erprobter Glaubwürdigkeit erzählen, Ferdinand der IV., König von Castilien und Leon, habe befohlen, daß zwei Edelleute aus der Familie der Carveialen, die man fälschlich des Verraths angeklagt hatte, von einem sehr hohen Felsen hinabgestürzt werden sollten. Als man aber die Vertheidigung der Angeklagten, welche sich ihrer Unschuld bewußt waren, nicht anhören wollte, empfahlen diese, da sie den Tod schon vor sich sahen, Christo, dem obersten Richter ihre Sache, und citirten den König Ferdinand innerhalb dreißig Tagen vor das Tribunal des Allerhöchsten. Ihre Apellation war nicht ohne Erfolg; denn Ferdinand starb am dreißigsten Tage darnach und mußte vor dem göttlichen Richterstuhle erscheinen. Dies ist geschehen im Jahre 1312. [2])

2. So wurde der Bischof Heinrich von Mainz verläumderisch angeklagt, und durch geheimes Einverständniß zweier vom Papste Eugen III. zur Untersuchung der Sache beauftragter Kardinäle abgesetzt; er aber apellirte an den gerechten Richter

---

1) Matth. 21, 19.

2) Joan. Mariana, de rebus Hisp. lib. 15, cap. 11.

der Vergeltung, und starb im folgenden Jahre. Sobald sie von seinem Tode hörten, starben plötzlich die beiden Kardinäle, der Eine, indem er sich die Finger abbiß, der Andere auf dem Abtritte den Tod des Arius im Jahre 1154. [1]) — Einige Geschichtschreiber sagen, dieser Heinrich sei Bischof von Worms gewesen, und von einem gewissen Arnold fälschlich angeklagt worden, der ihm auch durch Hülfe der bemeldten Kardinäle auf die ungerechteste Weise im Bisthume gefolgt sei.

3. So schreibt Baptista Fulgosius, ein neapolitanischer Ritter habe, da er mit den übrigen Tempelherren, seinen Mitbrüdern zum Tode verurtheilt war, während er Clemens VI. und Philipp den Schönen, König von Frankreich, durch deren Autorität er getödtet wurde, vom Fenster aus anschaute, ausgerufen: „Weil mir unter den Sterblichen Niemand mehr bleibt, an den ich apelliren könnte; so apellire ich an Christus, den gerechten Richter, daß ihr vor Ablauf von Jahr und Tag an seinem Tribunale stehet, wo ich meine Sache auseinander setzen werde.“ — Innerhalb eines Jahres aber starben beide, um Gott Rechenschaft zu geben. [2])

4. Derselbe König Philipp ließ am 18. März 1314 zu Paris den Großmeister der Tempelherren Jacob von Molay verbrennen. Als er in den Flammen stand, rief er laut aus: „O, es gibt im Himmel einen gerechten Richter, den der Unterdrückte nicht vergebens anruft. Vor diesen fordere ich dich Pabst binnen vierzig Tagen! Und dir, Philipp, mein König, verzeihe ich vergebens, dein Leben ist verwirkt: binnen Jahresfrist finde ich dich vor Gottes Throne!“ — Und wirklich starben beide, ehe die anberaumte Zeit verstrichen war, der Papst nach dreißig Tagen, der König ungefähr nach 8 Monaten. [3])

5. Der Abt von Herveldíng lag mit dem Bischofe Burchard von Halberstadt in fortwährender Fehde wegen des Zehnten von Sachsen, welchen dieser dem Kloster Herveldíng

---

1) Lips. lib. 2. Exempl. polit. cap. 11., qui hoc anno 1154 accidisse refert, post Conrad. in Cron. Magunt. et Thyreum l. 6. de judicio partic.

2) Ex B. Fulgosio Cornelius a Lapide in Gen. c. 9.

3) Annegarn Weltgesch. 4. Ausg. 5. Band, Seite 27.

entzogen hatte und der Abt wieder für sich beanspruchte. Der Abt empfahl oft und brachte seine gehörig motivirten Rechtsansprüche vor die gehörlosen Gerichte. Endlich dem Tode nahe ließ er dem Bischofe durch Friedrich, den Pfalzgrafen, ankündigen, er sei bereit, seine Sache am Tribunale Gottes vorzutragen, zu dem auch er sich bereit halten solle. — Wenige Tage vergingen nach dem Tode des Abtes, und siehe, als der Bischof in der bemeldten Sache eine Synode zusammen beschieden, und um zu derselben zu reiten, das Pferd bestiegen hatte, stürzte er plötzlich vom göttlichen Blitze getroffen herab. — Von hier auf das Bett zurückgetragen, rief er alle Priester zusammen, und beschwor sie bei Gott, daß sie den Zehnten dem Kloster zurückgeben möchten, und sollten sie allen Rechtshandel abschneiden, sonst warte auch ihrer ein unglückliches Ende. — Als die Bischöfe von Magdeburg und Hildesheim ihn besuchten, bekannte er weheklagend, er würde wegen der Apellation des genannten Abtes vor das göttliche Gericht abgeführt werden, und müsse Rechenschaft geben über fremde, von ihm mit Unrecht an sich gebrachte Sachen. Dann bat er sie flehentlich, sie möchten nach Hervelding zurückkehren, und die Mönche bitten, daß sie ihm Gnade erflehten. — So starb er bald nachher, im Innern von Reue und Unruhe ganz zerissen. — Auch sein Erzpriester, durch dessen Anstiften er dies Unrecht gethan hatte, ging im selben Jahre durch einen plötzlichen Tod ohne Beicht und Communion zu Grunde. [1])

Scheint es also nicht, als haben alle diese Ungerechten, aber vielleicht gar zu spät, ausgerufen:

„Richter mit gerechter Wage,
Schenke mir Erlaß der Klage,
Vor der Rechnung ernstem Tage!“

O, daß es immer erkannt würde: „Daß Reiche ohne Gerechtigkeit nichts anders sind, als große Räubereien?“ [2])

1) Baronius Tom. 11, Anno 1059. et Lipsius lib. 2. exempl. c. 11.

2) Aug. lib. 4 de civit. Dei.

§. 109.

Die Vergeltung des geschehenen Unrechtes erfolgt oft schon in diesem Leben.

Der Herr ist also selbst der

„Richter mit gerechter Wage“,

wenn bei den Richtern dieser Welt kein Recht gefunden wird, wie es an den angeführten Geschichten nachgewiesen ist. Es leuchtet aber auch aus der h. Schrift klar hervor, namentlich auch, daß die Vergeltung oft schon in diesem Leben erfolgt. So z. B. sprach David, da ihn der König Saul auf die ungerechteste Weise verfolgte: „Der Herr sei Richter zwischen mir und dir, und der Herr räche mich an dir.“ 1) Daß dieses Gericht aber auch wie eine Rache zu Gunsten des unschuldigen David erfolgt sei, leuchtet aus dem Tode des unglücklichen Saul auf den Bergen Gelboe hervor. — So auch sprach der Prophet Zacharias, da er von dem räuberischen Volke grausam gemordet wurde, als er schon den letzten Hauch auf der Zunge hatte, noch diese Worte: „Der Herr mag es sehen und rächen!“ 2) — Er nannte das Gericht ein göttliches, und den Richter einen gerechten Rächer. Und nicht umsonst; denn bald erhob sich Hasael, König von Syrien, mit einem Kriegsheere, und als eine Gottesgeißel rächte er die Schandthat des Volkes und des Königs Joas, indem er mit nur wenigen Truppen eine große Menge Juden niedermachte und tödtete, und die Schätze des Tempels und des königlichen Palastes wegraubte. Nachher wird auch an derselben Stelle über den König Joas hinzugefügt: „Es erhoben sich wider ihn seine Knechte, um das Blut des Zacharias, des Sohnes des Jojadas, zu rächen, und ermordete ihn in seinem Bette.“ 3)

Da sehen wir, wie der gerechte, der Richter der Vergeltung, Alles ordnet, er, der um Hülfe angerufen, den König mit seinen Untergebenen vor seinen Richterstuhl zog, damit er Rechenschaft gebe über seine bösen Thaten. Deshalb singt von ihm David:

1) III. B. d. Kön. 24, 13.
2) II. B. d. Chron. 24, 22.
3) Das. 24, 25.

„Der Gott der Rache ist der Herr, der Gott der Rache handelt frei;“ [1]) ohne daß ihn Jemand hindern könnte, die Gottlosen zu strafen. Ja, Gott ist frei, es ist seine Sache, sich an den Gottlosen zu rächen, frei und nach seinem Gutdünken, wie und wann er will. Deßhalb, so will David sagen, zeige auch jetzt dich als Rächer, o Herr, allen Stolzen, allen Tyrannen! In demselben Sinne singt Asaph an einer andern Stelle: „Gott steht mitten in der Versammlung der Götter, und richtet darin die Götter.“ [2]) Durch die Götter bezeichnet er die Richter. Gott sitzt mitten unter den Richtern und Königen, die Götter heißen, weil sie Gottes Stelle auf Erden vertreten. Der Psalm ist eine Strafrede Gottes an jene Richter und Könige, die ihre Gewalt mißbrauchen. * Asaph erfaßte ihn gegen die ungerechten Richter und Fürsten, indem er sie ihrer Ungerechtigkeit wegen an die Allwissenheit und Gerechtigkeit Gottes, des gerechten Richters in Jesus Christus, erinnert, der ganz klar schaue und unterscheide, ob sie recht oder unrecht richten; der sie auch von ihrer Ungerechtigkeit überführen und hart strafen werde Mit heiligem Ernste drohte auch Jesus wiederholt das „Weh“ den ungerechten jüdischen Richtern und Schriftgelehrten, indem er sprach: „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler!“ [3]) Dasselbe thaten auch im Auftrage Gottes die Propheten. O, daß Alle dies beherzigten, und an die Worte sich erinnerten: „Mitten unter euch steht Einer, den ihr nicht kennt!“ [4]) Daß wir erkenneten — Jesus, den

---

* Der Apostel spricht in demselben Sinne II. Corinth. 5, 11: „Da wir nun wissen, daß der Herr zu fürchten sei, reden wir den Menschen zu, und Gott sind wir bekannt.“ — „Vor Gott in Christo reden wir.“ II. Corinth. 12, 19; vergl. II. B. Mos. 22, 9: „utriusque causa ad Deos perveniet.“ — So auch sprach schon Augustus apud Senec. in Ludo: „Pietate et Justitia Principes Dii fiunt.“ — Conf. Lips. lib. 2. exempl. polit. cap. 11., wo unter Anderm der Fürst (Richter) ermahnt wird: Causas reosque audiat; quia „inauditi atque in defensi tamquam innocentes pereunt.“

---

1) Ps. 93, 1.
2) Ps. 81, 1.
3) Matth. 23, 29.
4) Joh. 1, 26.

„Richter mit gerechter Wage!“

Welch ein erhabener Trost liegt hierin für Alle, die hier auf Erden verkannt werden oder Unrecht leiden müssen! Ihre Sache ist nicht vergessen bei dem, der selber verkannt worden, wie Keiner; der auch das ungerechteste Urtheil, was je die Welt gesprochen hat, an seiner Person hat erfahren müssen, der deßhalb auch „zu seiner Zeit die Gerechtigkeit (dieser Welt) richten wird!“ — Ja, vertraue auf ihn, Verkannter, Unterdrückter! Siehe, wenn deine bestgemeinten Handlungen in den Staub gezogen und mit dem gemeinen Hasse der Alltäglichkeit gemessen werden, wenn man dich, wie die Corinther es mit Paulus gethan, unedler, selbstsüchtiger Absichten beschuldigt; wenn man die Reinheit deiner Sitten, die Unbescholtenheit deines Charakters, die Festigkeit deines Glaubens oder die Ausdauer in der Anhänglichkeit an die h. katholische Kirche in Zweifel zu ziehen und verdächtig zu machen sucht; wenn du mit Menschen zu thun hast, die dich entweder nicht verstehen oder nicht verstehen wollen, die wohl gar in Zorn und Erbitterung gegen dich auftreten, wenn du auch noch so bescheiden dich vertheidigen willst, die sogar in jeder Vertheidigung nur ein gefährliches, wenn nicht freches Auflehnen gegen ihre Ansichten finden: o, dann schweige und überlasse deine Rettung dem, der die Herzen der Menschen prüft und kennt; vor dem nichts verborgen ist, und der, wenn auch nicht mehr auf dieser Welt, dann doch gewiß jenseits Alles an das Licht ziehen und Jedermann nach seinen Werken vergelten wird! Laß dir das erfahrene Unrecht eine willkommene Gelegenheit sein, dich um so mehr in der Tugend und Rechtschaffenheit zu befestigen, damit du um so sicherer auf den Herrn vertrauen könnest; denn nur der Tugendhafte und der Unschuldige darf im Unglück hoffen.

Wird Trübes vor die Sonn' gebracht,
Hell zeigt es sich in Purpurpracht;
Soll deine Trübsal sich verklären,
Mußt du mit ihr dem Herrn dich nähern.

In diesen Gedanken, im Hinblicke auf den Herrn werden Alle, die auf dieser Welt unschuldig zu leiden haben, ähnlich

jenen Helden, die es für eine Ehre hielten, um des Namens Jesu willen Spott und Lästerung, Marter und Tod zu leiden, Ruhe und Heiterkeit, finden, welche die Welt nicht kennt, da sie nicht glauben an den

„Rächer mit gerechter Wage.“ [1])

§. 110.

Gott, die Güte selbst, wird zur Rache gezwungen.

Wir müssen in diesem Leben dem gerechten Richter der Vergeltung zuvorkommen, damit wir von ihm in Unterwürfigkeit und Demuth vor dem Tage der Rechenschaft die Gnade der Verzeihung erhalten; denn ihm ist es eigen, sich zu erbarmen und zu verschonen, nicht aber, zu vergelten und sich zu rächen. — Wie es der Biene eigenthümlich ist, Honig zu bereiten, dieselbe den Stachel aber nur sehen läßt, wenn sie verletzt, also gleichsam gezwungen wird, zu stechen; so auch ist der Honig der Süßigkeit und Barmherzigkeit Gott und Jesu Christo eigenthümlich: stechende Rache übt er nur aus, wenn er durch unsere Sünden dazu gezwungen wird. — Dies eben ist es, was er andeutet, wenn er bei dem Propheten also redend eingeführt wird: „Wehe! ich werde mich trösten an meinen Feinden, und Rache nehmen an meinen Widersachern“; [2]) — wo jenes Wehe gleichsam ein Bedauern von Seiten Gottes darüber ausdrückt, daß er nicht länger mehr die Verhärteten in Geduld ertragen kann, so wie, daß er weit länger inne halte mit der Rache, als die Menschen, da er gegen seinen Willen zur Rache zu schreiten gezwungen wird, weil er von Natur der Wohlthätigste ist; so daß er auch noch Mitleid zu haben scheint mit denen, die er schlägt, und er da im Strafen etwas zu thun scheint, was ihm seiner Natur nach fremd ist. — Dies zu zeigen thut er, wie es beim Propheten heißt: „Der Herr wird aufstehen, ob er wohl sein Werk thue, sein befremdendes Werk“ [3]); deßhalb so genannt, weil Gott gezwungen war, sein auserwähltes Volk wie Fremde, Abtrünnige, als seiner Liebe fremd, zu behandeln.

---

1) Vergl. Bilder von Eggert.
2) Isai. 1, 24.
3) Das. 28, 21.

Hier scheint ein Widerspruch zu sein, da das Zürnen ein Werk Gottes, und doch ein fremdes Werk heißt — sein Werk und fremdes Werk —; aber es muß auf die bereits angegebene Weise, wie es auch schon der h. Hieronymus thut, dahin erklärt werden, daß es das Amt Gottes als eines Richters und Rächers ist, zu erzürnen und zu strafen; aber es ist dennoch auch auf gewisse Weise ihm nicht eigen, sondern fremd, weil es ihm eigen ist, sich zu erbarmen und er lieber das Amt des liebenden Vaters, als das des Richters ausüben will, wenn der Sünder in seine liebenden Arme zurückeilt. — Hiermit gleichförmig sagt der h. Bernardus: „Also das Erbarmen ist ihm eigen, weil er den Stoff dazu aus sich nimmt, wie aus einer Pflanzschule des Erbarmens; wenn er aber verurtheilt und verdammt, so zwingen wir ihn gewissermaßen, so daß aus seinem Herzen weit anders das Erbarmen als die Bestrafung hervorzugehen scheint. Ist wohl der Tod des Gottlosen mein Wille, spricht der Herr?" [1])

Der Herr wünscht daher, daß der Sünder vor dem Tage der Rache wahrhaft zurückkehre, und Frieden und Gnade, oder das Geschenk der Verzeihung bei ihm suche: daher schiebt er die Strafe auf. — Dies zeigt der Vater in der Bestrafung Adams, in der verheerenden Sündfluth, in der über Sodoma verhängten Rache, zu dem Allem er nur langsam schreitet, indem er mehr die Bekehrung, als die Strafe wünscht. Denn es wird uns auch erzählt, er habe innerlich gerührt von Herzenskummer ausgerufen: „Es reuet mich, daß ich den Menschen erschaffen habe"; [2]) was jedoch nicht so verstanden werden darf, als wisse Gott nicht Alles, oder als sei er in seiner Gesinnungs- und Handlungsweise der Veränderung unterworfen; sondern es muß so genommen werden: Gott ändert sein Verfahren mit den Menschen, aber diese Aenderung lag schon in seiner unveränderlichen Vorsehung. — So auch sprach er erzürnt über die Sünden des Volkes, wie zu einem unfruchtbaren Weinberge: „Soll ich fortschreiten über ihn? Soll ich ihn anzünden? Oder soll ihn meine Stärke halten? Er mache mir Frieden, er mache mir Frieden!" [3])

---

1) Serm. de Adventu.

2) I. Mos. 6, 7.

3) Isai. 27, 4 u. 5.

Der Prophet Oseas läßt Gott in gleicher Weise sprechen: „Was soll ich mit dir machen, Ephraim? Soll ich dich machen, wie Adama, dir thun wie Seboim? [1]) der du verdienst, daß ich dich ganz vertilge, wie Sodoma und Gomorrha, und die andern benachbarten Städte Adama und Seboim. — Dennoch fügt er hinzu: „Mein Herz wendet sich in mir, und mein Mitleid reget sich zugleich.“ Er spricht da auf menschliche Art als wollte er sagen: „Ich sehe mich von einem gewissen Schmerze befallen, indem ich genöthigt bin, dich zu verderben, darum, weil ich Gott bin, von Natur zur Erbarmen geneigt, und nicht wie ein Mensch, der von Leidenschaften beherrscht wird, so daß er zur Rache herausspringt, so will ich dich nicht grimmig anfallen, damit es nicht scheine, als sei ich vom Zorne bewältigt, sondern wenn du willst, so werde ich dir Barmherzigkeit erweisen, und will die Unfreundlichkeit des Richters, wornach ich dich vernichten sollte, durch die Milde des Vaters, indem ich mich deiner erbarme, besänftigen. — Um diese seine milde Gütigkeit zu zeigen, und Allen einleuchtend zu machen, hat er in der Kirche den Richterstuhl der Versöhnung aufgestellt, wozu Jeder im Geiste der Demuth nach geschehener Beleidigung seine Zuflucht nehmen kann. Deßhalb wollte er denn auch, daß wir in unsern Glaubensartikeln laut bekennen sollten: „Ich glaube Nachlaß der Sünden.“ Und zwar wollte er uns Verzeihung gewähren nach jedem Rückfalle in die Sünde, wenn er auch siebenzigmal siebenmal beleidigt worden ist; denn seine gütige Hand ist nicht verkürzt. Mag die Beleidigung auch noch so groß sein, er ist bereit, sie gern und vollständig zu verzeihen, wenn der Mensch sich dazu vor dem Tage der Rechenschaft würdig macht. — Ein Beispiel hiervon haben wir an dem Knechte im Evangelium, [2]) der seinem Herrn zehntausend Talente schuldig war, und dem sogleich verziehen wurde, als er niederfallend um Gnade bat. Und es wäre die Verzeihung auch vollständig und wirksam gewesen, wenn er nicht nachher durch seine Undankbarkeit gegen den Herrn in seiner Grausamkeit gegen den Mitknecht sich auf's Neue in ein Laster hartnäckig verstrickt hätte. Daher wurde dieser seiner Herzenshärtigkeit wegen bei der hereinbrechenden Rechenschaft den

---

1) Oseas. 11, 8.

2) Matth. 18.

Peinigern überliefert und in den finstern Kerkern geworfen. O, des Unglücklichen Schuld!

§. 111.

Warum der Gerichtstag Tag der Rechenschaft genannt wird.

Der Tag der Rechenschaft ist zwar schon der des Todes und besondern Gerichtes; aber auch der des allgemeinen Gerichtes, indem dann Allen offenbar wird, was im besondern Gerichte verhandelt worden, und wo dann mit der Seele auch der Leib zur ewigen Strafe oder Belohnung übergeht. — Ein wahrer Gerichtstag, an dem die zu leistende Rechenschaft so vielfach ist, als die Talente vielfach und groß sind, die uns der Herr anvertraut hat. Wir müssen da Rechenschaft geben:

1. Von der Seele und allen ihren Kräften, vom Verstande, dem Willen, dem Gedächtnisse, und von allen Talenten der Seele und ihren Geschenken, seien es nun Geschenke der Natur oder der Gnade, von der Kenntniß, dem Geiste u. s. w.

2. Vom Leibe, von allen seinen Gliedern, ob sie der Sünde zur Verdammung oder der Gerechtigkeit gedient haben zur Heiligung. Es muß Rechenschaft gegeben werden von den Augen, Ohren, Händen, Füßen, vom Herzen, wie dieses der fromme Job weitläufig [1]) beschreibt.

3. Von den Geschenken des Glücks, von dem Vermögen, den Ehrenstellen, der Wohlfahrt, da dies zu ermessen ist nach dem Willen dessen, der es als ein Hinterlegtes ertheilt hat.

4. Von der ganzen Lebenszeit, von der Kindheit (angefangen mit den Jahren der Unterscheidung), der Jugend, dem Jünglings-, Mannes- und Greisenalter; und zwar nicht nur im allgemeinen und überhaupt, sondern in's einzelne gesondert, von den Jahren, Monaten, Wochen, Tagen, Stunden und Augenblicken.

5. Es muß Rechenschaft gegeben werden von den Sakramenten und dem erhaltenen Glauben, d. i. von der Taufe, den Beichten, Communionen, Predigten, und von allen Ermahnungen und Eingebungen, und von den auf dem Wege des Heils sich vorfindenden Versäumnissen.

Im Andenken hieran pflegte der h. Aegidius, der Mit-

---

1) Job. 31.

genosse des h. Franziskus von Assissi, zu sagen: „Der Mensch muß Rechenschaft geben über die Gnade, so er erhalten, und über die, so er nicht erhalten hat; über erstere, wie er sie gebraucht hat; über letztere, weil er sich zur Erlangung derselben nicht vorbereitet hat: denn Gott war ganz bereit, sie ihm zu geben.“ 1) Hierauf hat auch Bezug das Gleichniß vom reichen Manne, der seinen Knechten seine Güter anvertraute; wo derjenige, der sein Talent in die Erde vergrub, verworfen wurde. 2) — Ferner bezieht sich darauf, was einst der h. Aegidius einem gewissen Klosterbruder antwortete, als dieser ihn fragte, was er da thue? „Ich handele böse.“ Worauf jener weiter fragte: „Was thust du Böses, da du ein Minorit bist?“ Aegidius erwiederte: „Wer ist bereitwilliger, Gott zur Ertheilung der Gnade, oder der Mensch in Aufnahme derselben?“ Der Andere antwortete: „Gott zum Geben.“ Aegidius setzte hinzu: „Wir thun also nicht recht, im Gegentheil böse, die wir nicht immer Gottes Gnade aufnehmen. So habe ich recht geantwortet, daß ich böse handele, da ich die göttliche Gnade nicht aufnehme, oder mit derselben nicht mitwirke.“

6. Auch müssen wir Rechenschaft geben über die fremden Sünden, sowohl über die Sünden jener, die unserer Obsorge anvertraut sind, auch dann, wenn die Sünden für gering geachtet werden; als auch über alle Versäumnisse — wodurch wir die Sünde nicht verhütet haben. — Darum sagt der König und Prophet, daß an jenem Tage die Ungerechtigkeit die Ferse umgeben werde: „Warum soll ich mich fürchten am bösen Tage, wenn die Bosheit meiner Verfolger mich umgibt?“ 3) Es wird nämlich unter der Ungerechtigkeit der Ferse verstanden entweder die Ungerechtigkeit des letzten Theiles unseres Lebens, weil der letzte Theil des menschlichen Lebens ein gefesselter ist; oder die Ungerechtigkeit, durch die wir in Fessel geworfen werden, als machten wir sie klein und überlieferten sie als ein Kleines, nicht zu Verlierendes, wie in den §§. 109 u. 110 weiter auseinander gesetzt worden ist.

Ueber alle diese Sünden also, seien sie leichte oder schwere, eigene oder fremde; seien sie Sünden durch Uebertretung, oder

1) Surius in Vita ejus.
2) Matth. 25.
3) Ps. 48, 6.

durch Unterlassung, müssen wir das Gewissen erforschen und mit uns zu Gericht gehen, da es noch Zeit ist, und über sie Alle vor dem Tage der Rechenschaft aus dem innersten Herzensgrunde vollständige Nachlassung erbitten; auf daß nicht unvorbereitet jener unglückliche Abend uns ereile und uns erdrücke, an welchem wir vergeblich auch nur bis auf den Morgen Aufschub erflehen.

§. 112.

Beispiele, wie das Gericht Unbußfertige ereilt.

Hiefür haben wir ein Beispiel aus dem h. Thomas von Kanterbury [1]; er erzählt folgende Geschichte seiner Zeit: „Jemand in Deutschland, aus fürstlichem Geblüte, aber von Leben und Sitten bescholten, erhielt als ein schlechter Verwalter ein Bisthum. Denn von vorne herein gab er sich mit Scheu dem Raub und der Schwelgerei hin, nachher auch ohne Scheu. Gott aber züchtigte ihn durch vielfache Drangsale, bald durch Krankheit, bald durch anderes Ungemach, damit er sich bessere; aber vergeblich: denn dies mißbrauchte er zum Stolze, weßhalb er hingegeben wurde der gottlosen Gesinnung und dem unglückseligen Tode. — Zur Todesstunde desselben stand Conrad der gottesfürchtige Bischof von Hildesheim in nächtlicher Stille zur Matutin dieser unzeitigen Nacht auf und nachdem er sie abgebetet hatte, setzte er sich hin, um für den folgenden Tag eine Rede an's Volk zu machen. Aber augenblicklich schien es ihm, als sehe er einen Bischof mit bedecktem Angesichte, aber mit der Bischofsbinde bezeichnet, hingeführt werden vor das Tribunal des göttlichen Richters. Bald sind grausame Trabanten zugegen und beschuldigen den Bischof des Raubes, des Mordes und der Schwelgerei. Dann spricht der Richter zu seinen Beisitzern: Untersucht die Anschuldigungen, wäget ab das Urtheil, und fället den Spruch. Sobald der Richter denselben bestätigt hat, entkleiden die Trabanten den Verurtheilten der heiligen Kleider, der Mitra, des Ringes, der Kasel, der Dalmatik, die sie zu den Füßen des Richters legen, und schleppen den Nackten, Heulenden und Schreienden hinweg vom Angesichte des Richters in die Hölle, wohin er nichts mit sich nimmt, als seine Sünden. Die Beisitzer des Richters aber stehen von ihren Stellen auf,

1) I. Lib. apum cap. 3.

und indem sie abgehen, fügen sie mit singender Stimme dies Einzige hinzu: „Da wir noch Zeit haben, lasset uns Allen Gutes thun." [1]) — Das war der Schluß zu diesem Gerichte. Und mögen wir das eine Wort wohl zu Herzen nehmen, daß es nur eine Zeit, Gutes zu thun, gibt, und diese ist sehr kurz, wir sollen uns dieselbe also zu Nutzen machen.

Als dieses im Geiste geschehen, fing der Bischof Conrad, in sich zurückgekehrt, an, nachzudenken, wer dieser elende Bischof gewesen sei: und siehe, Jemand, der an der Thür anklopfte, wurde hereingelassen, und schrie derselbe mit Thränen in den Augen, ein solcher Bischof sei am Abende in dem nächsten Meierhof angekommen, und zur selbigen nächtlichen Stunde plötzlich vom Tode hingerafft worden. Als der h. Prälat dieses vernahm, wurde er von Mitleid gerührt, und vergoß, wenn es auch dem Unglücklichen nichts mehr helfen konnte, aus Frömmigkeit Thränen der Liebe; dann wiederholte er oft, was wir Tag und Nacht im Geiste bedenken sollten: „Da wir noch Zeit haben, wollen wir allen Gutes erweisen."

Eine ähnliche Geschichte erzählt Hector Boetius [2]) von einem gewissen Johannes Cameron, einem mächtigen Manne, welcher, nachdem er den Regenten der Schotten, und die Minister des Reiches zur Hinrichtung eines Unschuldigen und zu verschiedenen andern ungerechten Handlungen verleitet hatte, endlich ein unglückliches Ende gefunden hat. — Als er nämlich in der Christnacht ruhig in seiner Burg schlief, ertönte vom Himmel herab eine Schrecken erregende Stimme: „Cameron, Cameron, komm vor den Richterstuhl Gottes und gib Rechenschaft!" Aus dem Schlafe aufgeschreckt durch diese Stimme, erschauerte er, rief seine Dienerschaft herbei und forderte Licht. Da diese herzugekommen waren, kam er wieder zu sich und nahm ein Buch zur Hand, um der nächtlichen Unruhe zu entgehen, und schickte die Diener wieder fort. Aber kurz nachher wurde dieselbe Stimme gehört, auch von den Dienern, die ganz von Schrecken befallen wurden. Nach kurzem Zwischenraume ertönte dieselbe Stimme weit schrecklicher als zuvor: „Cameron, komm vor den Richterstuhl Gottes

1) Galat. 6, 10.

2) In Historia scotorum lib. 18.

und gib Rechenschaft"; und da die göttliche Rache ihn traf, gab er bald, selbst aufgeschreckt durch diese Stimme, seine in's Unermeßliche lasterhafte Seele vor den göttlichen Richterstuhl.

Also, indem wir auch dieses erwägen, sollen wir Tag und Nacht die Worte beherzigen: „Da wir noch Zeit haben, so wollen wir Alles Gutes erweisen.

§. 113.

Schlußbetrachtung und Gebet.

Da wir noch Zeit haben, o, so lasset uns unwandelbar festhalten an dem Bekenntnisse unserer Hoffnung, und wetteifern in der Liebe und in guten Werken. Denn wenn wir vorsätzlich sündigen, so wartet unser ein schreckliches Gericht und eiferndes Feuer, das die Widerspenstigen verzehren wird, weil wir den Sohn Gottes mit Füßen treten, und das Blut des Bundes, wodurch wir geheiligt worden, für unrein halten, und dem Geiste der Gnade Schmach anthun. Denn wir kennen ja den, der gesagt hat: „Mein ist die Rache, ich will's vergelten." Und abermal: „Der Herr wird sein Volk richten. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes fallen." [1]) — Ja, denken wir oft daran: der Herr ist der „Richter mit gerechter Wage!"

Aber wenn wir zu ihm zurückkehren, so ist er nicht zur Rache geneigt, sondern zur Versöhnung, er „Schenkt uns Erlaß der Klage"; er will nicht unser Verderben, sondern er will sich jetzt „Vor der Rechnung ernstem Tage" mit uns versöhnen durch Buße, damit wir am Tage der Rache bestehen können. Darum wollen wir beten:

Gebet um Nachlaß der Sünden, und um die Gnade der Wohlthätigkeit.

Richter mit gerechter Wage!" siehe, wir erkennen, daß wir öfter durch unsere Sünden die Rache deiner Gerechtigkeit verdient haben; du aber erbarme dich deiner schwachen Geschöpfe

1) Hebr. 10, 23 u. 24, 26 u. 27, 29—31.

und verzeihe uns gnädigst, da wir jetzt vor dem Vergeltungstage flehentlich unsere Hände zu dir erheben, da wir deiner unwürdig zu sein uns bewußt sind! — Gib uns auch den wirksamen Beistand deiner Gnade, daß wir Allen Gutes erweisen, da wir noch Zeit haben, auf daß nicht ferner unsere Tage unfruchtbar vorübergehen, und wir nicht vermöchten vor dir zu bestehen. Gib, daß wir glücklich durch diese flüchtige Zeit zur Ewigkeit hinüber gelangen, und dich mit dem Vater und dem h. Geiste ewig verherrlichen mögen. Amen.

Zwölfte Abtheilung.

Von der Buße — Reue — Scham und der demüthigen Beichte.

Ingemisco tamquam reus,	Als ein Sünder seufz' ich lange,
Culpa rubet vultus meus,	Röthlich färbt mir Schuld die Wange,
Supplicanti parce Deus!	Schone, Herr Gott, fleh' ich bange!

§. 114.

Von der Reue über die Sünden.

Es werden auf Seiten des Sünders zur Erlangung der Verzeihung mehrere Vorbereitungen gefordert.

1. Die erste davon ist der Schmerz über die Sünde, oder die Reue, welche angedeutet wird, da es heißt:

„Als ein Sünder seufz' ich lange";

denn die Reue pflegt in der h. Schrift durch Seufzen bezeichnet zu werden. So spricht der königliche Prophet, da er [1]) einen Beweis von seiner Reue geben will: „Ich bin geplagt und gar sehr gedemüthigt; ich stöhne vor Seufzen meines Herzens. Vor dir, o Herr, ist alle meine Sehnsucht; und mein Seufzen ist vor dir nicht verborgen". Und wiederum: „Ich habe mich abgemühet in meinem Seufzen, wasche jede Nacht mein Bett,

1) Ps. 37, 9 u. 10.

und benetze mit meinen Thränen mein Lager." [1]) Da sehen wir die Buße eines Israeliten, und zwar eines Königs; was werden wir als Christen thun?

Der Seufzer wegen werden denn auch in der Schrift die reumüthigen Seelen mit der Taube verglichen, welche nur ihre Seufzer hat, während andere Vögel lieblich singen. Hieher gehört, was der König Ezechias spricht: „Wie eine junge Schwalbe schrei' ich, seufze wie eine Taube: ich will vor dir in Bitterkeit meiner Seele alle meine Jahre überdenken." [2])

Der Sünder hat aber auch viele Ursachen und Gelegenheiten zu seufzen, weil groß und viel ist das Verderben der Sünde. So hat er dazu Ursache zunächst,

1. weil die Sünde das theure Geschenk der durch das Blut Jesu Christi erworbenen Gnade, ohne die Niemand Gott gefallen kann, vertreibt; zugleich damit aber auch das Geschenk der göttlichen Liebe, ohne welche man weder Gott lieben, noch von ihm geliebt werden kann. Dies ist wahrlich ein großes Elend, wie der h. Augustin sagt: „Was ist es, daß du befiehlst, ich solle dich lieben, und daß du unbeschreibliche Armseligkeiten mir zuschickest, wenn ich dich nicht liebe? Ist etwa das Elend selbst gering, dich nicht zu lieben?" [3]) Mit der Gnade und Liebe gehen auch die andern Geschenke des h. Geistes verloren, welche die kostbaren Bänder sind, womit der Bräutigam die Braut schmückt, damit sie würdig gefunden werde der Liebe und Freundschaft Gottes und der Engel.

2. Durch die Sünde geht ferner das Recht zum Reiche Gottes und zur ewigen Erbschaft verloren, welche der Mensch durch die Annahme an Kindes Statt hat; zugleich damit wird auch ausgelöscht das Verdienst der guten Werke, was die in der Gnade lebenden Söhne Gottes haben; es geht auch der Friede und die Ruhe des Gewissens verloren, da auf die Sünde Beängstigung desselben und der nagende Wurm folgt.

3. Durch die Sünde stellt sich der Mensch als ein Schuldner vor Gott heraus, und daher zieht er sich die ewige

---

1) Ps. 6, 7.

2) Isai. 38, 14 u. 15.

3) Aug. lib. 1 Confess.

Verdammniß und die Erbschaft der Hölle zu, da er früher Erbe des Himmels war.

All dies Verderben kommt daher, weil der Sünder Gott verliert, und auch nicht mehr im Stande ist, ihn als einen Vater zu finden, so lange er in der Sünde bleibt; sondern er kann ihn im Zustande der Sünde nur allein noch als einen strengen Richter finden. — Wenn er also aus dem Grunde des Herzens zurückkehrt, und dies Elend erkennt, so spricht er gewiß mit vollem Rechte, indem er zur Barmherzigkeit Gottes seine Zuflucht nimmt und die Gerechtigkeit fürchtet:

„Als ein Sünder seufz' ich lange!"

Und warum sollte der Unglückliche nicht wehmüthig klagen, er, den die Himmel beklagen, den die Engel, die Heiligen, die Thränen der Propheten, den selbst Christi Thränen, ja sogar die Wunden des Erlösers beklagen, den, wenn sie des Weinens fähig wären, die unsichtbaren Kreaturen beklagen würden? — Darum sprach der h. Bernard in Uebereinstimmung mit dem Gesagten in der Person des Sünders [1]) so: „Ich denke an den Vater, ich denke an den Herrn. Bei Allen bin ich schuldig. Ich gräme mich durch beides. Mit welcher Stirne soll ich jetzt meine Hände zum Angesichte meines so guten Vaters erheben, ich, ein so böser Sohn? Ich schäme mich, Unrecht gethan zu haben an meinem Geschlechte. Ich schäme mich, vor einem solchen Vater als ein ungerathener Sohn gelebt zu haben. Meine Augen führen mich ab zum Ausgange der Wasser; es bedecke Beschämung mein Angesicht; meine Seele ist vor Schmerz erkrankt, und meine Jahre nehmen ab in Schmerzgefühlen." Scheint es also nicht, als habe der h. Bernard mit diesen Worten sagen wollen, was wir hier singen:

„Als ein Sünder seufz' ich lange,
Röthlich färbt mir Schuld die Wange!"

§. 115.

Wirksamkeit der wahren Seufzer und Reuethränen.

Glücklich der Sünder, welcher dies Alles mit billigem Schmerze

---

1) St. Bern. serm. 6 in Cant.

des Herzens wiederholt und erwägt, und indem er seinen Mund zum Gebete öffnet, den Geist der Zerknirschung herbeizuführen strebt; jenen Geist, von welchem der Apostel sagt [1]), daß er „für uns bitte", oder macht, daß wir beten „mit unaussprechlichen Seufzern"; d. i., der durch die Gnade in uns wirkende h. Geist, welcher das Herz des Sünders bewegt, und aus ihm die gottgefälligen Seufzer entlockt, was so zu verstehen ist: er seufzt in uns, weil er uns begehren macht, und in uns die rechten Wünsche veranlaßt, unserm Herzen die Gott wohlgefälligen Gebete um das, was uns eben frommt, einhaucht, uns im Innern zu Gott aufzuseufzen drängt, und mit uns für uns zu Gott aufseufzet. — Diese Seufzer sind unaussprechlich, weil sie in Worte nicht gefaßt werden können; denn er will uns, wie er es mit einem Worte durch Salomon sagt, da er [2]) spricht: „Mein Sohn, gib mir dein Herz!" Er ist also jener Geist, der bisweilen durch sein Seufzen einen Thränenquell erzeugt, ja freilich einen wirksamen und lebendigen Quell zur Buße, der ein neues Leben erzeugt, die frühere Lieblichkeit dem verirrten Gewissen wiederbringt, das Fieber auslöscht und eine Umwandlung der bösen Begierlichkeit ist, auch das verlorne Gute wieder belebt, neue Geschenke hinzufügt, und dem Herrn Gewalt anthut, endlich die Barmherzigkeit hervorruft. — Hierüber spricht der h. Ambrosius also: „Lasset uns Gewalt anthun dem Herrn, nicht durch Anreden, sondern durch Weinen; nicht ihn herausfordern durch Ungerechtigkeiten, sondern lasset uns ihn durch Thränen anrufen; nicht, indem wir uns erheben durch Stolz, sondern indem wir uns durch Demuth erniedrigen. O seliger Zwang, der nicht durch Entrüstung von Gott angethan, sondern von der Barmherzigkeit beschenkt wird! Selige Gewalt, die hervorruft die Güte, von dem langmüthigen Gott die Schärfe der Ruthe nimmt, und dem, der sie hervorruft, das Nothwendige gibt." [3]) — So thaten Magdalena, Petrus, das kananäische Weib, Augustin und unzählige andere durch Thränen, die aus dem lebendigen Glauben hervorgingen, dem Herrn Gewalt an; und erlangten mit der Verzeihung der Sünde die Gnade

---

1) Römerbr. 8, 26.

2) Sprüchw. 23, 26.

3) Ambros. serm. 15.

und das Heil. Sie waren gleich seufzenden Tauben, die da sitzen neben dem Strome (von Thränen), um sich abzuwaschen, und dann den Flug zu Höherem zu richten. -- Ein jeder von ihnen konnte sagen:

„Als ein Sünder seufz' ich lange,
Röthlich färbt mir Schuld die Wange!"

O! glückliches Seufzen und heilsame Thränen des Büßers, von denen schon ein Tropfen aus wahrer Herzenszerknirschung herausgepreßt, die Sünde verwischt, das Feuer der Hölle auslöscht, die Seele abwascht, die Gnade wiederbringt, die Engel erfreut, den Himmel durchdringt und die strafende Hand des Richters festbindet! Aehnlich dem h. Ambrosius spricht auch hierüber der h. Laurentius Justinianus so: „O demüthige Thräne! dein ist die Macht, dein ist das Reich, du fürchtest das Tribunal des Richters nicht, es ist Niemand, der dich hindert, zu Gott zu treten; wenn du allein hintrittst, wirst du nicht leer zurückkehren! Du besingst den Unsichtbaren, bindest den Allmächtigen, du beugest den Sohn der Jungfrau, öffnest den Himmel und vertreibst den Teufel." 1)

§. 116.

Thränen sind dazu nicht einmal nöthig.

Aber es sind zur Vergebung der Sünden nicht einmal Thränen (oder äußeres Seufzen) nöthig: es genügt das Seufzen des Herzens, was der bald ansieht, welcher der Herzenskundige ist. Dies Seufzen des Herzens ist ja nichts anderes, als das Bekenntniß der Sünde aus inbrünstigem Verlangen, welches mit sich führt eine gewisse Bitterkeit des Herzens wegen des beleidigten Gottes. Hierzu ermahnt der Herr das Volk durch den Propheten: „Du sollst inne werden und einsehen, wie bitter und böse es ist, daß du den Herrn deinen Gott verlassen, und die Furcht vor ihm immer bei dir ist." 2) Und wiederum: „Stelle dir einen Spiegel, setze dir Bitterkeiten,

---

1) Laurent. Just. cap. 9 ligni Vitae.

2) Jerem. 2, 19.

lenke dein Herz auf den rechten Weg." [1]) Wer hinaufsteigen will in seines Geistes obern Theil, der wird dort einen Spiegel finden, an dem er genau wahrnehmen kann, wie würdig es ist, mit Bitterkeit nachzudenken über die so viel Ungemach mit sich führende Sünde; und so wird er den das Herz durchdringenden Stachel fühlen, wodurch er dann angetrieben wird, dasselbe auf den rechten Weg zu lenken, und die Gelegenheiten zu meiden, die ihn bis jetzt auf Abwege geführt haben. — Er wird bei dieser Einkehr in sich selbst erkennen und fühlen, daß die Sünde eine Trennung von Gott, dem höchsten Gute ist, aber eine Zukehr zu der Eitelkeit der Geschöpfe, eine Befleckung der Seele, der Tod des Geistes, ein Strick des Satans, in den er sich hat fangen lassen, ein Verlust der kostbaren Zeit, eine Beraubung der Gnade Gottes, und damit aller Tugenden und der ewigen Seligkeit. Er wird es mit Bitterkeit seines Herzens anerkennen, daß die Sünde eine gerechte Trauer des Gewissens, eine Verfinsterung des Verstandes, ein Verderben des Willens, ein Unfriede des Herzens, eine Unruhe der Sinne und ein wahrer Götzendienst ist. Aus Mangel dieser Erwägung aber und eines bittern Herzens heißer Seufzer erlangen Viele keine Verzeihung der Sünden, wenn auch äußerlich einige Zeichen der Buße da sein sollten, weil das Herz trocken bleibt, und das Böse, das Elend der Sünde nicht erwogen wird. Was nützt es, die Knie beugen, auf die Brust schlagen, die Schuld durch Worte anerkennen; wenn man die Knie des Herzens nicht beugt, wenn nicht das Herz im Innern bewegt wird, und nicht auch der Geist der Zerknirschung das Herz bewegt; sondern die ganze Buße nur in den äußern Sinnen, in den Lippen, besteht, und nicht vielmehr aus dem Innersten des zerknirschten Herzens hervorgeht? Sicher kann ein solcher nicht aufrichtig, und so auch nicht mit Nutzen sagen:

„Als ein Sünder seufz' ich lange,
Röthlich färbt mir Schuld die Wange!"

§. 117.

Nothwendige Beschaffenheit der Reue. Beispiele mangelhafter Reue.

Wir sagten, die Bitterkeit des Herzens müsse, um bei Gott

1) Jerem. 31, 21.

wirksam zu sein, aus dem Andenken an die Beleidigung Gottes entspringen. — Dies ist von selbst einleuchtend; denn wenn der Sünder durch die Sünde das eitele und vergängliche Gut, und seine eigene Lust über das höchste und unvergängliche Gut, über Gott setzet und die Geschöpfe mehr liebet, als den Schöpfer, seinen eigenen Willen dem göttlichen Willen vorziehet, und so das allerheiligste Wesen unendlich verachtet und es den Geschöpfen nachsetzet, wie Paulus sagt, [1]) und so von Rechtswegen die ewige Verwerfung verdient: so ist offenbar zur wahren Buße und Besserung vor Allem erforderlich, daß der Sünder diese Unehre und Verachtung Gottes vor Gott aufrichtig und herzlich bekenne, sich in tiefer Demuth vor ihm schuldig gebe, um Gnade und Verzeihung bitte, ihn von Grund des Herzens lobe und ehre, sich unter alle Menschen verdemüthige, und Gottes allerheiligstem Willen sich von ganzem Herzen hingebe. — Und weil er in den Geschöpfen seine Lust und Freude gesucht hat, da er sie doch einzig als wahre Freude in Gott hätte suchen sollen; so muß er mit bitterer Reue seine Sünden in seinem Herzen beweinen, und in wahrer Reue und ernstlichem Vorsatze, dieselben nicht mehr zu thun, sich vor Gott schuldig geben.

Aber dies geschieht nicht überall; denn oft beweint Jemand wegen anderer irdischer Ursachen seine Sünde, und bekennt sich schuldig, kann aber davon keinen Nutzen haben, da er ja nicht zu Gott sich wendet. — So z. B. haben Viele Schmerz über ihre Sünden wegen der aus denselben entspringenden Schande; Andere wegen des daraus entstandenen Verlustes einer irdischen Sache; wieder Andere wegen des Schadens und der Strafe, die verhängt werden gegen den, der sie verdient; und Andere wegen sonstigen zeitlichen Rücksichten: die Beleidigungen Gottes aber erwägen sie nicht, außer etwa, daß sie dieselben in zweiter Ordnung als nebenbeigehende Beweggründe der Reue hingehen lassen und gering anschlagen; und darum erhalten Alle diese keine Nachlassung der Sünden. — Hier sollen davon einige traurige Beispiele folgen.

1. So schien der König Antiochus in seiner Krankheit zu bereuen, indem er vor Schmerz aufschrie, und zurückzugeben versprach, was er aus dem Tempel geraubt hatte. Seine Buße

1) Römerbr. 1.

ging aber nicht aus der Lauterkeit des Gemüthes wegen des beleidigten Gottes hervor; sondern war eine erzwungene, indem der Reueschmerz aus dem Verluste der Gesundheit und der Lebensgefahr entsprang. — So heißt es auch, „daß die Verdammten Buße thun, und vor Beängstigung des Geistes seufzen,“ [1]) welche Buße oder Reuethränen die Strafe herauspreßt, nicht aber die Beleidigung Gottes, und ist also unnütz. Deßhalb wird von Antiochus gesagt: „Der Lasterhafte bat Gott, von dem er keine Barmherzigkeit erlangen wird.“ [2])

2. So erkennt Saul, da ihn Samuel strafte, weil er den Befehl Gottes übertreten hatte, indem er des Königs der Amaleciter und der Schafsheerden verschont hatte, seine Sünde, und spricht: „Ich habe dem Herrn gesündigt.“ Und dennoch wurde ihm nicht auch deßhalb Verzeihung zu Theil; weil er nicht so sehr die Beleidigungen Gottes, als den Verlust der Ehre erwog; er sprach nämlich zu Samuel: „Ich habe gesündigt, aber ehre mich nun vor den Aeltesten.“ [3])

Es war, wie wir hier sehen, dem Saul nur um Ehre zu thun; wie hätte er also recht büßen können? Wäre wahre Reue in seinem Herzen gewesen, so würde er gewünscht haben, eher verachtet, als geehrt zu werden. — Auch David bereute, als ihn nach der Sünde der Prophet Nathan zu Rede stellte; zu ihm sprach bald darauf der Prophet: „Der Herr hat deine Sünden hinweggenommen.“ [4]) David erkennt seine Sünde und bereut sie als eine Beleidigung Gottes; darum erhält er Verzeihung und Nachlaß der ewigen Strafe: nur einige zeitliche Strafen, welche der Prophet ihm ankündigt, verhängt die Hand Gottes über ihn, um ihn zu prüfen und zu bessern.— Aber umgekehrt, als Samuel für Saul betete, sprach der Herr: „Wie lange weinest du um Saul, da ich ihn verworfen habe?“ [5]) —

3. So auch Esau, der eines Essens wegen das Recht der Erstgeburt verkauft hatte, beweint es nachher, indem er den väterlichen Segen erhalten wollte. Aber es spricht von ihm der

1) B. d. Weish. 5, 3.
2) I. B. d. Kön. 15.
3) II. B. d. Kön. 12, 13.
4) I. B. d. Kön. 15, 30.
5) Das. 16, 1.

Apostel: „Sinnesänderung (des Vaters) erlangte er nicht, obgleich er sie mit Thränen suchte.“ [1]) Er fand bei seinem Vater Isaak keinen Herd der Buße, d. i.: Er konnte nicht bewirken, daß es den Vater gereue, seinen Bruder Jakob gesegnet zu haben, und die Wirkung desselben rückgängig zu machen, wenn auch Esau dies mit Thränen erflehte. — So erhielt er auch sicher beim ewigen Vater keine Verzeihung, weil er seine Thränen vergossen, nicht wegen der begangenen Sünde und der Beleidigung Gottes und des Verlustes der Gnade Gottes, sondern wegen des zeitlichen Segens und des Verlustes des Rechtes der Erstgeburt. Deßhalb sind viele heiligen Schrifterklärer der Meinung, Esau sei verworfen worden. —

Diesen ähnlich sind Viele, welche wegen des zeitlichen Verlustes bitterlich weinen, die Verdammung der Seele aber mit trockenen Augen übergehen. Diese können sicher nicht mit heißem und aufrichtigem Herzen zu Gott sagen:

„Als ein Sünder seufz' ich lange,
Röthlich färbt mir Schuld die Wange!“

Dem oben beschriebenen Schmerz über die begangenen Sünden aus dem Beweggrunde und der Beleidigung Gottes darf aber nicht knechtische Furcht vor ewiger oder zeitlicher Strafe, nicht Berücksichtigung des eigenen Schadens mit Uebergehung der Gott angethanenen Schmach und Entehrung zu Grunde liegen; denn solche Reue würde den Sünder nur niederdrücken, ihn in Mißtrauen und zweifelnde Angst versetzen, ob Gott seiner sich ferner auch noch annehmen wolle und werde. Dieser Schmerz und diese Reue nimmt ihren Ursprung nicht aus wahrer Liebe Gottes, welche die einzige Ursache und Quelle der wahren Reue sein muß. Erwäget aber der Sünder auch das geringste Vergehen als einen gegen Gott seinen treuesten Vater, seinen Schöpfer, Erlöser und allseitigen Wohlthäter begangenen Frevel, mehr als alles Andere; so wird diese schmerzliche Ueberzeugung auch in ihm ein festes Vertrauen zu Gott erregen und begründen, daß der allmächtige Gott ihm seine Sünden gerne vergeben werde und wolle, und diese Reue ist die Reue der Liebe, die voll des Trostes und süßer Erquickung ist. Je tiefer

1) Hebr. 12, 17.

und inniger aber die Reue ist, desto schneller wird Gott die Sünden vergeben; denn obgleich eine Mutter ihres eigenen Kindes vergessen könnte, so kann doch der Herr, nach seiner Verheißung [1]), unserer nicht vergessen.

§. 118.

2. Von der Schamröthe. Beispiele.

Eine andere im Sünder zur Erlangung der Verzeihung erforderliche Geistesstimmung ist die Schamröthe über die Sünde, welche mit diesen Worten angedeutet wird:

„Röthlich färbt mir Schuld die Wangen!“

Diese Schamröthe pflegt mit der echten Reue verbunden zu sein, so wie auch mit dem wahren Bekenntnisse. Ein Beispiel hievon geben uns Alle, welche in der h. Schrift uns zur Nachahmung in der Buße aufgestellt sind.

1. Der Publikan wagte es nicht, vor Bestürzung und Scham über seine Sünden, seine Augen zum Himmel zu erheben; sondern senkte sie zur Erde oder auf die Brust, die er schlug oder anklagte. Auch fürchtete er sich vor Scham näher zu treten, sondern „stand von Ferne,“ wodurch er seine Unwürdigkeit anerkannte. [2]) Der selige Zeno spricht darüber, indem er ihn mit dem Pharisäer vergleicht: „Der Pharisäer erhebt seine Hände hoch gen Himmel, erhebt unverschämt seine Augen zum Himmel, läßt die Stimme erschallen, indem er sich vor Gott rühmt. Der Publikan war voll Demuth, indem er oft auf die Brust schlug und so auf gewisse Weise mit seiner Hand das Herz bußfertig züchtigte.“ [3]) Diese demüthige Züchtigung seiner selbst also machte, daß er weder die Augen noch die Hände zum Himmel erhob, obgleich dies dazumal bei den Betenden sehr gebräuchlich war. — Er wußte nämlich, daß er sie in Ungerechtigkeit verunreinigt hatte; darum wollte er sie nicht erheben, und als wollte er sie verbergen und zum Schlagen auf die Brust zurückhalten. — Scheint er nicht dasselbe zu sagen, was wir hier singen:

---

1) Isai 49, 15.
2) Luk. 18, 13.
3) B. Zeno Epist. Veron. in Ps. 129.

„Als ein Sünder seufz' ich lange,
Röthlich färbt mir Schuld die Wange!"

2. So auch der verlorne Sohn, als er in sich gekehrt und entschlossen war, zu seinem Vater zurückzugehen, des frühern Lebens überdrüssig und reumüthig, schämte sich seiner Sünden und sprach: „Ich will zu meinem Vater sagen: ich habe gesündiget in den Himmel und wider dich: ich bin nicht werth, dein Sohn zu heißen." [1]) Auch dieser schämte sich, die Augen gen Himmel zu erheben, da er den Himmel und die Sterne als Zeugen und Richter seiner Sünde fürchtete. Er schämte sich auch, sie zu seinem Vater zu erheben, oder sich ferner seinen Sohn zu nennen, den er durch ein so abscheuliches und niederträchtiges Leben beleidigt hatte. Er erröthete auch wegen des Unflathes und der zerrissenen Lappen des Schweinehirtenkleides, das er anzuthun genöthigt war, da er sich beraubt sah des Oberkleides und des Kleides des elterlichen Hauses und des Ehrenringes. Wahrlich, auch dieser hat mit Recht oft ausgerufen:

„Als ein Sünder seufz' ich lange,
Röthlich färbt mir Schuld die Wange!"

3. So auch Magdalena. Mit wie großem Erröthen wird sie vor dem Herrn übergossen wegen der Abscheulichkeit ihrer Sünde! Denn warum anders stellte sie sich rückwärts zu seinen Füßen, [2]) und wagte es nicht, vor seinem Angesichte zu erscheinen, als weil sie vor demselben zu erscheinen sich schämte mit einem Angesichte, womit sie den Herrn beleidigt hatte! Darum spricht auch von ihr der h. Gregor: „Weil sie vor sich selbst in ihrem Innern erröthete, darum glaubte sie im Aeußern nichts zu finden, was sie zu fürchten brauchte." Eine Beschämung vor ihren Mitgenossen hielt sie nicht ab, und deßhalb zögerte sie nicht, näher zur Stelle ihres Mitgastes zu treten. Die innere Beschämung über ihre Sünde trieb sie an, ein Mittel bei Jesu zu suchen, und rieth ihr, von Hinten zu seinen Füßen Thränen zu vergießen.

---

1) Luk. 17, 38.

2) Luk. 10, 39; Joh. 11, 2; 12, 3.

4. So wurde auch die Sünderin Thais, nachdem sie bekehrt und in ihre Zelle eingeschlossen war, wegen ihrer vorher begangenen Schandthat von so großer Scham befallen, daß sie niemals auch nur den Namen des Herrn auszusprechen wagte, als nur allein im Gebete, wobei sie das Angesicht zur Erde wendete: „Der du mich erschaffen hast, erbarme dich meiner!" — Aber Magdalena hat, wie wir lesen, nichts gesagt. Ihre Augen sprachen inzwischen durch Thränen, die Hände durch die Salbung des Herrn mit dem kostbaren Oele, ihre Haupthaare durch das Abtrocknen der Füße des Herrn. Beide konnten sagen:

„Röthlich färbt Dir Schuld die Wange!"

5. Wollen wir aber auch aus dem A. T. von dieser Scham und Ergriffenheit Beispiele, so merken wir vor Allem

a) Auf das Gebet des Königs Manasses: „Ich habe gesündigt mehr als Sand am Meere ist, und ich bin nicht würdig, die Höhe des Himmels zu sehen wegen der Menge meiner Sünden."

b) So auch betet Esdras: „Mein Gott, ich schäme mich, mein Angesicht zu dir zu erheben; denn unsere Missethaten sind über unser Haupt gestiegen, und unsere Sünden sind bis an den Himmel gewachsen." [1])

c) Man höre auch Daniel beten: „Wir haben gesündigt, Unrecht gethan, gottlos gehandelt: bei dir, o Herr, ist Gerechtigkeit, uns aber gebührt Beschämung des Angesichtes." [2])

Was anders wollten diese sagen als: „Du bist gerecht, und mit allem Rechte strafst du uns wegen der Sünde; wir aber sind von Scham ergriffen, und erröthen im ganzen Angesichte, da wir unsere Sünden betrachten, und die Geißel, womit wir heimgesucht werden." Wahrlich, wenn der Sünder auf der einen Seite betrachtet die unendliche Güte und die unaussprechliche Treue Gottes, und dagegen hält seine große Lieblosigkeit und Untreue; so wird dies ihn die wahre Demuth lehren und ihm zeigen, ein wie verächtliches Geschöpf er ist, und daß er alle Ursache hat, sich selbst zu verachten, wie unwerth seiner Erbarmun-

---

1) I. Esdras 9, 6.
2) Dan. 9, 5 u. 7.

gen, seiner bisherigen Langmuth, seiner ihm erwiesenen vielen Wohlthaten, ja wie unfähig er sei, Gott auch nur für die allergeringste seiner Wohlthaten zu danken. Wie nahe liegt es da, daß der Sünder sich selbst verachtet, sich für unwerth erkennt, und sich schämt, vor Gottes heiligstem Angesichte zu erscheinen.

§. 119.

Früchte der wahren Scham. – Theil der Genugthuung.

Uebrigens ist die wahre Scham sehr fruchtbar, und bringt dem Büßer neue Gnaden. Daher spricht von ihr der h. Ambrosius [1]) so: „Die Scham bewirkt, daß Jeder sein Laster bekennt: aber die wahre Scham bebauet auch des Bekennenden Acker, nimmt die Stoppeln weg, hauet ab die immerwährenden Stachel, macht die Früchte wachsen, die du bei dir todt glaubtest"; denn das schamhafte Bekenntniß macht die durch die Sünde getödteten guten Werke wieder verdienstlich. Und wie das Erröthen in dem Schuldigen leichter den Zorn des Richters besänftigt, so ist auch die Schamhaftigkeit des Büßers ganz geeignet, die Strenge Gottes zu mildern und zu besänftigen, weil sie ein Beweis großer Demuth ist. Und so ist sie selbst ein gewisser Theil der Genugthuung, und vergeringert die Schuld und Strafe, weil das Gemüth viel leidet, welches wegen der Sünde Beschämung erduldet.

Wie also die Ehebrecherin, die in die Gunst des Mannes wieder aufgenommen zu werden wünscht, ganz mit Scham übergossen hintritt, und sich hinwirft und für schuldig erklärt: so die sündige Seele, die Christum, ihren Bräutigam verloren und sich dem Satan feilgeboten hat, sie tritt mit Recht voll Scham hinzu, wenn sie wieder Gnade erlangen will. Darum spricht der Herr [2]) in seiner unvergleichlichen Güte zu seinem treulos gewordenen Volke, in dem er es zu sich zurückruft, durch den Propheten: „Wenn ein Mann sein Weib entläßt, und sie von ihm geht, und einen andern Mann nimmt, darf er wohl zu ihr kehren? Wird solch ein Weib nicht befleckt und unrein sein?

1) Lib. 2. de poenit. cap. 1.
2) Jerem. 3, 1 u. 2.

Auch du hast Unzucht getrieben mit vielen Buhlen; aber kehre zu mir zurück, so will ich dich annehmen." Darnach wird gefragt — weil ihr die Schamhaftigkeit fehlt — was für ein Antrieb und Sporn ihr habe angethan werden müssen, daß sie zurückkehrte: „Du hast eine Hurenstirne bekommen, und wolltest dich nicht mehr schämen." — Wo nämlich die Schamhaftigkeit fehlt, da hat jede Art von Sünde leicht Eingang und ist die Buße nicht möglich. Deßhalb spricht hierüber der h. Gregor [1]): „Das ist ein wahres Zeichen der offenbaren Verzweiflung, wenn nicht der Sünde die Schamhaftigkeit folgt." Unglückliche Seele also, welche, da sie die Beschämung nicht kennt, welche die Sünde und das Bekenntniß derselben mit sich bringt, sondern sich mit der Stirne einer feilen Dirne wegwendet vom himmlischen Gemahl, und selbst eingeladen nicht zu ihm zurückkehrt, und durch das Licht der göttlichen Wahrheit sich nicht will führen lassen. Unglückliche und blinde Seele, die nicht erröthet wegen des befleckten Kleides der Unschuld, wegen des schwer belasteten Gewissens!

Wie glücklich aber auch der Sünder, wenn er endlich mit Herz und Geist zurückkehrt, und durch das Licht der göttlichen Wahrheit erleuchtet also sprechen kann: „Nachdem du mir's gezeigt, schlage auch ich meine Hüfte: ich bin beschämt und erröthe; denn ich trage die Schmach meiner Jugend"! [2]) Daß doch alle Sünder nach so vielen Seufzern mit dem h. Augustin sagen könnten: „Mein Schluchzen ist Zeuge, daß ich mir selbst mißfalle, daß ich über mich erröthe und mich wegwerfe und dich erwähle. Du weißt, wer ich bin; aber weil du die Wahrheit liebest, und wer sie thut, an's Licht kommt; so will ich sie in meinem Innern bekennen vor dir, aber in meiner Art vor mehreren Zeugen." [3]) Der h. Augustin beklagte nach seiner Bekehrung sehr seine frühere Blindheit, in welcher er ehemals Gott überall, nur nicht in sich selbst, wo er ihn gefunden haben würde, suchte. Er ruft in seinen Selbstgesprächen in gleicher Weise, wie oben aus: „Ich war, o Herr! wie ein verirrtes Schaf, ich suchte dich auswendig, und du warst inwendig; ich

1) Greg. in Ps. 1. poenit.

2) Jerem. 31, 19.

3) Confess. l. 10. cap. 1 u. 10.

bemühte mich sehr, dich außer mir zu finden, und du wohntest in mir. Ich verlangte und seufzte nach dir, ich lief an alle Ecken der Welt, auf die Gassen und Straßen der großen Welt, dich zu suchen, und fand dich nicht; denn ich suchte vergeblich den von außen, der doch immer in mir selbst war!" [1]) So soll die Betrübniß über die Beleidigungen Gottes, und die eigene Beschämung jeden Sünder Demuth und Sinnesänderung lehren.

§. 120.

3. Von der sakramentalischen Beichte.

Das dritte, was der Sünder thun muß, um Nachlassung seiner Sünden zu erlangen, ist die aufrichtige und demüthige Anklage oder das sakramentalische Bekenntniß aller seiner Sünden. Diese Bedingniß wird mit den Worten angedeutet:

„Schone, Herr Gott, fleh' ich bange!"

Viele haben zwar Schmerz und weinen über ihre Sünden, erröthen auch schon beim Andenken an dieselben, aber diese Scham ist eine falsche, indem sie diese Sünder so blendet, daß sie sich scheuen, ihre Sünden zu bekennen vor dem, der an Gottes Stelle sitzet, weßhalb sie auch nicht Nachlaß derselben erhalten. Dieser falschen Scham geben sie sich hin, weil es ihnen an wahrer Demuth und echter Reue fehlt, und sie den Geist der christlichen Bußanstalt nicht kennen; daher denn auch nicht bedenken, daß, das schamhafte Bekenntniß die Banden der Sünden löset." [2]) Diese ermahnt der weise Mann, da er spricht: „Schäme dich nicht um deines Lebens Willen, die Wahrheit zu sagen. Denn es gibt eine Scham, die sündhaft ist" — die Scham, welche das begangene Böse verschweigt — „und es gibt eine Scham, welche Ehre und Gunst mit sich bringt." [3])

Die Scham, welche das aufrichtige und vollständige Bekenntniß der Sünde verhindert, belastet den Reumüthigen mit neuer Sünde und Schuld. Diejenige aber, welche entsteht aus dem Bekenntnisse, oder hinführt zum Bekenntnisse der Sünde, führt mit sich die Gnade und Verzeihung, weil sie den Menschen

---

1) Soliloq. cap. 31.
2) I. Joh. 1, 9.
3) B. Jes. Sirach. 4, 24 u. 25.

herausreißt aus der ewigen Beschämung, die begangenen Sünden bedeckt und vor künftigen schützt.

Werde also beschämt, o Sünder! d. i. werde von Schamröthe ergriffen wegen deiner Sünden. Nicht aber werde bis dahin beschämt, daß du dich scheuest, sie dem zu bekennen, der an Gottes Stelle sitzt; sonst wird dir Gott auf dein Flehen nicht Gnade angedeihen lassen. Wenn du dich nicht gescheuet hast, vor Gott und deinem künftigen Richter Christus, vor dem h. Schutzengel und dem dich anklagenden Satan deine Sünden zu begehen, was ja auch einst der ganzen Welt bekannt werden wird, dann scheue dich auch nicht, zu bekennen vor dem, der als stellvertretender Richter vor dem Tage der Vergeltung richten muß, nicht zur Rache, sondern zur Begnadigung und Verherrlichung, und du wirst mit Vertrauen sagen können:

„Schone, Herr Gott, fleh' ich bange!"

Was willst du, o Sünder, vorziehen, die nur geringe Beschämung, oder zu stürzen in die ewige Schmach? Merke auf jene Worte: „Ich werde das Schändliche vor deinem Angesichte entdecken, und will den Völkern deine Schmach zeigen." [1]) Was ist unkluger, als fortwährend im Innern den nagenden Wurm nähren, der den Geist nie in Ruhe läßt, da du durch das Oeffnen des Mundes im Bekenntnisse deiner Sünden ihn gleichsam ausspeien, und dich ruhig und sicher machen könntest?

§. 121.

Von dem aufrichtigen und nicht aufrichtigen Bekenntnisse und der Folge davon.

Ein offenherziges Bekenntniß steht der Unschuld am nächsten; so auch ist es ein sicheres Kennzeichen einer auserwählten Seele, wenn sie aufrichtig die Sünde anerkennt, bekennt und gegen sich selbst Zeugniß und Urtheil spricht. So lehrt der Prophet, da er sagt: „Ich habe es gesagt, ich will gegen mich dem Herrn meine Ungerechtigkeit bekennen, und du hast nachgelassen die Bosheit meiner Sünde." [2]) Derjenige aber bekennt vor dem

---

1) Nahum. 3, 5.
2) Ps. 31, 5.

Herrn gegen sich seine Ungerechtigkeit und Bosheit, der vor dem Priester im Tribunal der Versöhnung ein freies Bekenntniß ablegt. Dies ist die rechte Art, Gnade und Erbarmung zu erlangen; indem der, welcher demüthig seine Wunde zeigt, den Arzt zum Mitleid bewegt: wenn der Reumüthige sich dort erkennt, so verzeiht Gott. — Der du also zum Tribunal Gottes hinzutrittst, sei ein Reumüthiger, ein Zeuge und Ankläger gegen dich, und dir wird für dich geglaubt werden! Eröffne aufrichtig den ganzen Stand deiner Angelegenheit mit vertrauungsvoller Bitte, und du kannst nicht leer zurückkehren.

Wenn du aber nicht ganz bekennst, oder wenn du dort läugnest, so begehst du einen großen Gottesraub. Deine Sünde, wird ähnlich sein der Sünde des Ananias und der Saphyra, von denen in der Apostelgeschichte die Rede ist. [1] Diese hatten sich flehentlich vor die Füße des Apostels niedergeworfen, aber nicht mit der ganzen Wahrheit, weßwegen Petrus sagte, sie hätten „dem heiligen Geiste gelogen, und nicht einem Menschen, da sie einen Theil des Preises vom verkauften Acker mit Wissen zurückgehalten und auf die Frage des Apostels dies verheimlicht hatten: darum wurden sie plötzlich durch die göttliche Rache geschlagen. Nicht aber in der Zurückhaltung eines Theiles des Kaufpreises an und für sich muß ihre Sünde gesucht werden, sondern in der Gesinnung und Absicht, welche sie dabei hatten. Eitele Ehrsucht war der Grund des Verkaufes, eitele Heuchelei der Grund des Verschweigens. Petrus aber führt den Gedanken des Betrugs, den Ananias spielen wollte, auf teuflische Wirkung zurück; der Satan erscheint als Versucher, als Urheber des bösen Gedankens. So verhält es sich mit Allen, welche die Sünde verheimlichen, obgleich sie zu bitten scheinen. Sie lügen dem h. Geiste, nicht einem Menschen. Denn der den Büßer fragende und urtheilende Priester hat vom h. Geiste keine geringere Macht, als Petrus gegen den Ananias und die Saphyra: darum verdient, wer ihn belügt, keine geringere Strafe zu erhalten. Falsche Scham ist eines der größten Hindernisse der Bekehrung, sie muß also vor Allem überwunden werden, soll der Sünder die verlorne Ruhe wiederfinden; denn das soll der Sünder wis-

1) Apostelg. 5. 3 u. 4.

sen, daß das demüthige Bekenntniß allein beruhigt.

§. 122.

Die Scheu, die Sünde zu bekennen, kommt vom Teufel. Darum umgibt er den Beichtstuhl.

Die Beschämung aber, welche von dem Bekenntnisse der Sünde zurückhält, kommt ohne Zweifel von dem Truggebilde des Teufels. Denn er verkehrt Alles, was von Gott gut angeordnet worden, weil nach dem Zeugnisse des h. Chrysostomus: „Gott der Sünde Scham und Verwerfung, dem Bekenntnisse aber Vertrauen gegeben hat: der Teufel verkehrt die Sache, und eignet der Sünde Vertrauen zu, dem Bekenntnisse Scham.“ 1) — So oft er uns nämlich versucht, zeigt er uns die Sünde als etwas Ergötzliches, und hält uns die Leichtigkeit der Begnadigung vor; wenn aber die Sünde begangen und die Zeit des Bekenntnisses da ist, so eröffnet er das Schändliche derselben, treibt die Scham an und hält verschiedene Schwierigkeiten vor, so daß der Sünder, statt zu bekennen, verstummt. — So sah einst einer von den alten Vätern 2) den Satan am Beichtstuhle auf- und abgehen. Als der ehrwürdige Vater ihn fragte, was er dort thue, gab er zur Antwort: „Ich gebe wieder, was ich entwendet habe.“ Wiederum gefragt, was das sei, antwortete er: „Ich habe die Schamhaftigkeit weggenommen, da sie sündigten, damit sie dies um so lieber thäten; ich gebe sie nun wieder, damit sie vom Bekenntnisse zurückgeschreckt werden.“ Weil der Teufel dies aber mit vieler Vorsicht thut, besonders bei solchen Seelen, die ein nicht ganz verdorbenes Gemüth haben; so läßt er zwar zu, daß sie viele Sünden bekennen, ist aber bemüht, daß sie eine oder die andere im Herzen zurückbehalten, indem er sie beredet, es genüge, Gott Einiges zu bekennen, oder es dunkel herzusagen, oder mit der Meinung zu bemänteln, als sei es in der Beichte eingeschlossen. — Dieser Betrug ist sehr gefährlich, wodurch Viele

1) Homil. 3 de poenit.

2) Wie Johannes Cassianus erzählt.

hintergangen werden und verloren gehen. Es genügt nämlich dem Teufel, daß er die Sünder festhält, selbst mit einem Stricke. Der h. Dorothäus sagt, indem er dies durch folgendes Beispiel erklärt: „Wenig besorgt sind die Vogelfänger, wenn der Adler Kopf, Flügel und Füße frei hat und nur mit einer Klaue festgehalten wird; dann nämlich ist er in der Gewalt des Haltenden. So der Teufel, wenn er nur die Seele an einem Winkel, an welchem Theile auch immer festhalten kann, so unterwirft er sie seiner Dienstbarkeit und dem ewigen Verderben, wenn nicht Gott sie auf eine besondere Weise sicher macht. — Es spreche hierüber ein Beispiel.

Es war im Lande Lemouvis eine sehr religiöse Frau, welche dem Fasten, Almosengeben und dem Gebete besonders ergeben war. Aber sie hatte in ihrer Jugend ein Laster begangen, was sie nie den Muth hatte zu beichten. So oft sie indeß beichtete, sprach sie es verhüllend: „Ueber Alles, was ich jetzt gebeichtet und nicht gebeichtet habe, bekenne ich mich schuldig vor Gott u. s. w.“ Inzwischen brachte sie aus dem Innersten des Herzens Thränen und Seufzer hervor. Da dies ihr Beichtvater öfter merkte, erkannte er, es müsse da etwas Böses verborgen sein, und war entschlossen, klüglich auszuforschen. Da aber sein Ausforschen nichts fruchtete, so ermahnte er sie, sie solle in das benachbarte Kloster von Galace zum Prior, einem h. Manne, gehen, und diesem den ganzen Zustand ihres Gewissens auseinandersetzen. Als sie dies bejahte, kam der Beichtvater mit dem Prior zusammen, und machte ihn mit dem Gedanken, den er sich aus diesem allgemeinen Beichtschlusse und wegen der Thränen des schluchzenden Weibes gemacht hatte, bekannt. Aber auch der Prior konnte vom Weibe nichts anderes herausbringen, als ihr ordentlicher Beichtvater. Nicht lange darnach starb sie ohne letzte Beichte. Da aber deren Tochter von einer weiten Reise erwartet wurde, wurde das Begräbniß etwas verzögert. Als diese ankam, und alles mit Weinen erfüllte, lebte plötzlich die Verstorbene wieder auf, wie aus einem Schlafe erwachend, und bat, einen Priester rufen zu lassen. Der Menge, die zusammengelaufen war, um dies Wunder zu sehen, erzählte sie die Ursache des Geschehenen also: „Einer schweren Sünde schuldig, war ich nicht so kühn, zu bekennen; an jedem Tage aber habe ich vor

dem Altare, oder vor dem Bildnisse der göttlichen Mutter Maria büßend mit Thränen gebetet, daß Gott mich dieserhalb nicht verdammen wolle. Kurz vor meinem Tode aber haben mich die Bösen bestürmt, und mir diese Sünde vorgeworfen. Da ich mich an die Jungfrau erinnerte, auf die meine sehnliche Hoffnung mit so vielen Thränen gesetzt war, so habe ich sie angerufen: bald war da die Mutter der Barmherzigkeit, und legte Fürsprache ein bei ihrem Sohne, daß ich, weil mir ohne Beicht kein Heil werden konnte, am Leibe wieder hergestellt werden möchte, mit der Hindeutung auf meine guten Werke, die ich gethan, und auf die Buße, welche ich vor ihrem Bildnisse so oft mit Thränen verrichtet hatte." — Als sie dieses gesagt hatte, hieß sie Alle weg gehen, hielt ihre Beichte, und sogleich sich wieder in die Tragbare zurücksenkend mit dem Zeichen des h. Kreuzes, gab sie wieder den Geist auf. [1]) — Oft also konnte dieses Weib sagen:

„Als ein Sünder seufz' ich lange,
Röthlich färbt mir Schuld die Wange,
Schone, Herr Gott, fleh' ich bange!"

Aber weder war ihr Seufzen wirksam zur Nachlassung ihrer Sünde, noch die Schamröthe, noch ihr Bitten, so lange sie nicht als eine wahrhaft Reumüthige vor dem von Gott errichteten Tribunal ihre Sünde bekannte. — Wenn der Herr aber durch die Bitten seiner Mutter im Tode das Urtheil aufschieben wollte; so konnte er das durch eine besondere, die seltenste Gnade, und zwar dieses, um uns zu zeigen, daß die ganze und aufrichtige Beichte nothwendig sei. Dann sehen wir aber auch da die Kraft der Fürbitte der göttlichen Mutter, dieser Mutter der Barmherzigkeit und alles Trostes.

§. 123.

Versuchungen des Teufels am Beichtstuhle. Wie denselben zu widerstehen sei.

Die Büßenden sollen alle ihre Kräfte aufbieten, daß sie im Beichtstuhle vom Teufel nicht hinterlistet werden, der dort der größte Versucher ist, und ihnen unter Anderm dieses eingibt:

---

1) Ex lib. de viris illustribus Ordinis. Cistertiensis.

„Was wird der Beichtvater von mir denken? Welche Meinung wird er nun von mir bekommen? Er wird dich wegen der Sünde beschauen, und so oft du ihn siehst, wirst du schamroth werden.“ Dies ist nichts als ein Dunst, worein er das Gemüth hüllt und in Irrthum führt, daß es in der Sünde verbleibe. — Dies ist ein Dunst, ein gefährlicher Fallstrick des Teufels. Demselben entgegen sollen vielmehr alle Sünder, so oft sie an den Beichtstuhl denken, dies erwägen: Daß der Beichtvater die Stelle Gottes vertritt, und daß er durch das göttliche Siegel gebunden ist; daß er nicht einmal im Stande ist, bei herannahendem Tode etwas zu offenbaren. — Sie erzittern also, die Furchtsamen, wo keine Furcht ist. Was fürchten sie doch, einem Menschen, dem mit einem so großen Siegel der Mund geschlossen ist, ihre Gebrechlichkeit zu entdecken; einem Menschen, der ja auch die menschliche Neigung zum Bösen kennt, und in gleiches Böses verstrickt werden kann? Auch weiß ja der Beichtvater, daß er im Geiste der Sanftmuth den Büßenden aufnehmen und unterrichten muß, damit nicht auch er selbst versucht werde. [1]) „Die wahre Gerechtigkeit hat Mitleid mit den Fehlern Anderer, die falsche ist darüber entrüstet,“ sagt der h. Gregor. Was ist es, daß wir uns nicht scheuen, zur Erlangung der Gesundheit uns auch an den schamhaften Theilen des Körpers vom Arzte ein Heilmittel verschreiben zu lassen, uns aber scheuen, dem Seelenarzte das Schändliche unseres Gewissens zu entdecken? Er ist ja in dem Grade entfernt, den Büßer zu verderben, daß er vielmehr zum Mitleid bewegt wird, wie auch der Arzt eine tiefe Wunde untersucht, nur um sie zu heilen. Er weiß, daß man Niemanden verachten darf, dem Gott mit Gnaden beistehen will; er weiß auch, daß die Heiligen gefallen sind; er weiß, daß der Mensch, so lange er noch im Fleische wandelt, kein Engel ist. Er weiß endlich, was der h. Augustin [2]) sagt: „Der Mensch thut keine Sünde, die nicht auch ein anderer Mensch thun könnte, wenn ihm nicht von dem geholfen würde, der den Menschen erschaffen hat.“ So gegen Andere mitleidig, fürchtet er sich und ruft sich die Worte des Apostels in's Gedächtniß: „Wer demnach meint, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle.“ [3]) — Inzwischen wird er durch die,

---

1) Galat. 6, 1.

2) Aug. in soliloquio.

3) I. Corinth. 10, 12.

aus deren Mund er hört, daß sie schon gefallen sind, angetrieben, allen Eifer anzuwenden, daß sie wieder aufstehen; er liebt in Christo die, von denen er sieht, daß sie mit offenem Herzen und sehnsuchtsvoll zurückeilen durch die vollständige Beichte, so weit ist er davon entfernt, sie zu verdammen. Hierzu kömmt noch, daß die Verpflichtung in Kraft göttlicher Anordnung vor diesem Tribunal sich anzuklagen, und durch flehentliches Bitten um Verzeihung seine Schuld zu bekennen, so groß ist, daß weder Kaiser noch Könige, weder Bischöfe noch Päpste von diesem Gesetze ausgenommen sind. Ein jeder muß, durch welche Würde er auch glänzen möge, bittend vor den Füßen des Priesters das Geschenk der Nachlassung der Sünden mit Seufzen, Demuth und Schamröthe fordern und dort sprechen:

„Als ein Sünder seufz' ich lange,
Schone, Herr Gott, fleh' ich bange!"

Es ist hier keine Ausnahme der Personen; mit gebogenen Knieen bekennen Alle, und nehmen die Buße oder Genugthuungswerke an. Obgleich der Fürst mit der Krone hinzutritt, der König mit dem Scepter geziert, der Bischof mit seinem Ornate bekleidet, der Papst in der höchsten Würde mit einer doppelten Krone gekrönt; so müssen sie dies Alles vor den Füßen des Priesters niederlegen, und sich reumüthig und bittend darstellen, um so sich mit aufrichtiger Demuth von der Sünde zu reinigen. — Wenn das nicht nach göttlichem Gesetze, sondern nur nach menschlichen Satzungen so wäre, könnten dann nicht die Päpste sich selbst und auch bisweilen die Fürsten und Könige davon dispensiren?

Aber der König der Könige, und der Oberpriester Aller wollte ihnen gleichsam als der oberste Richter dies auflegen, und Niemanden, wessen Standes und Amtes er auch sei, davon ausnehmen. — So lautet auch die Verordnung der Kirche. „Jeder Gläubige des einen und andern Geschlechtes soll, nachdem er zu den Jahren der Unterscheidung gekommen ist, alle seine Sünden allein, wenigstens einmal im Jahre dem eigenen Priester treulich bekennen." [1]) „Wenn Jemand läugnet, entweder, daß die sakramentalische Beichte eingesetzt, oder zum Heile nothwendig sei, nach dem Gesetze Gottes; oder sagt, die Art, heimlich dem Priester

1) IV. Conc. Lateran. Can. 21 de poenit.

allein die Sünden zu beichten, welche die katholische Kirche vom Anfange an immer beobachtet hat und beobachtet, sei der Einsetzung und dem Gebote Christi fremd, und eine menschliche Erfindung; der sei im Banne." 1)

§. 124.

Schlußbetrachtung und Gebet.

Gleich dem verlornen Sohne haben wir durch unsere vielen Sünden das Haus Gottes, unseres Vaters, verlassen, und allen Ausschweifungen uns hingegeben. Der Sünder entfernt sich von Gott, und entsagt den Ansprüchen auf die göttliche Kindschaft. Alle erlangten Schätze seines Vaters, die der Gnade und Verdienste Jesu Christi eingeschlossen, hat er verschwendet. Solch ein Elender bin auch ich. O, wer gibt mir Thränen, diesen Verlust zu beweinen! Wie große Rechenschaft wird Gott von mir fordern, wenn seine Barmherzigkeit mir nicht hilft? Aber ewig glücklich bin ich in meinem Elende, daß er hilft! In der Knechtschaft unseres Feindes und in den Banden der Sünde fühlen wir uns niedergebeugt. Aber in diesem Elende erleuchtet Gott unsern Verstand, rührt unsern Willen, zeigt uns das tiefe Elend, wohin die Sünde uns führte, und spricht voll erbarmender Liebe zu unserm betrübten Herzen: Was hast du nun gewonnen, daß du mich verlassen hast? Welche Freuden hast du nun von den Geschöpfen? Hast du je Ruhe gefunden, seit du meiner väterlichen Leitung dich entrissen hast? War es wohl billig, daß du so schändlicher, so kurzer und verächtlicher Lüste wegen mich, deinen Gott verließest, dem Himmel entsagtest, meine Gnade und die Ruhe des Gewissens opfertest? Kehre zurück, mein Sohn, kehre zurück zu deinem Vater! Ach, wie viele Tagelöhner im Hause meines Vaters haben Brod im Ueberflusse, und ich muß hier vor Hunger sterben! Auf denn! fest ist mein Entschluß; verlassen will ich dies Land, und zu meinem Vater zurückkehren. Sprechen will zu ihm: Vater, ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr werth, dein Kind genannt zu werden; laß mich aus Gnade wie einen deiner Tagelöhner sein! Indeß, der Vater

1) Conc. Trid. sess. 14, can. 6.

kommt in seiner Güte dem heimkehrenden Sünder zuvor, gibt ihm den Kuß des Friedens, vergißt seiner Missethaten, nimmt auf's Neue in seine Gnade ihn auf, erfüllt sein Herz mit süßem Troste, und alle heiligen Engel nehmen Theil an seiner Freude. O, selige Freude des heimkehrenden Sünders!

Gebet um die nothwendigen Erfordernisse zur Buße.

O Gott der Barmherzigkeit und Wahrheit! erleuchte unsern Verstand und unser Herz, daß wir uns schuldig erkennen! Hauche uns ein die wahre Reue über unsere Sünden! Gib uns wieder die Schamhaftigkeit, damit unser Angesicht und unser Geist wegen der Sünde erröthe! Hauche uns ein die Demuth, damit wir bittend und ohne Entschuldigung und ohne Bemäntelung unsere Vergehen in deinem Richterstuhle der Versöhnung eröffnen, und dort Barmherzigkeit und volle Verzeihung erlangen, damit wir nicht zu erröthen brauchen vor deinem letzten Richterstuhle.

„Schone, Herr Gott, fleh' ich bange!" Amen.

Dreizehnte Abtheilung.

Von der Hoffnung der Begnadigung in der Buße; Belebung und Fortdauer derselben.

Qui Mariam absolvisti,	Du, der einst vergab Marien,
Et latronem exaudisti,	Der dem Schächer hat verziehen,
Mihi quoque spem dedisti.	Hast auch Hoffnung mir verliehen.

§. 125.

Nur die wahre Buße gibt die Hoffnung der Begnadigung.

Der Schmerz und das Seufzen wegen der Sünde muß verbunden sein mit der Hoffnung der Begnadigung, sonst ist es unnütz, und gibt keinen Beweis der wahren Buße. Aus Mangel dieser Hoffnung richteten Kain und Judas, obgleich sie seufzten und den Schein der Buße für sich hatten, nichts aus und gingen elend zu Grunde. Die Hoffnung des büßenden Sünders gründet sich übrigens auf die Barmherzigkeit Gottes, und die unendlichen Verdienste Jesu Christi; welche weit wirksamer sind zum Guten, als unsere Sünden zum Bösen. Darum thut Jeder, welcher verzweifelt, der unendlichen Güte Gottes und der Wirksamkeit des Blutes Christi Unrecht. Wenn der Sünder allein Acht hat auf seine Kräfte, so hält er mit Recht seine Bekehrung für die schwierigste und gleichsam für unmöglich, besonders, wenn er durch lange Gewohnheit in den Sünden verhärtet ist. Deßhalb heißt es auch: „Seine Gebeine sind erfüllt mit

Fehlern seiner Jugend, und sie werden mit ihm im Staube ruhen." [1]) Und wiederum: „Wenn der Mohr seine Haut verändern kann, oder der Parder seine Flecken; so könnt auch ihr, die ihr Böses gelernt habt, Gutes thun." [2]) Durch diese Gleichnisse wird die Schwierigkeit, die übele Gewohnheit abzulegen, angezeigt. Sie besagen kurz dieses: Es kommt eure Sünde nicht aus Uebereilung oder Schwachheit, sondern ist zur eingewurzelten Gewohnheit geworden, ist in euer Wesen übergegangen; darum wundert euch nicht über solche Strafe, wie sie nun über euch kommt. Wenn aber der Sünder seine Augen zur göttlichen Güte, Gnade und Macht erhebt, so soll er wissen, daß es nicht schwer ist, sich zu bekehren. „Wunderbar ist der Aufruhr des Meeres"; [3]) so ist wunderbar die Wallung und Gährung des menschlichen Herzens, wodurch er aufprallet und sich durch den Schaum der Sünde gegen Gott erhebt, und ihm widerstrebt, mehr als selbst das Meer. Darum heißt es: „Erröthe, Sidon, spricht das Meer." [4]) Gleichsam als sagte das Meer zum Sünder und dem lieblosen Herzen: du mußt erröthen, weil ich dem Schöpfer gehorche, du aber nicht gehorchest. Und zu mir sprach er: „Schweig! Verstumme!" [5]); und weiter spricht er: „Bis hieher sollst du kommen und nicht weiter gehen, und hier sollen deine angeschwollenen Wogen sich brechen." [6]) — Wer hat also dem Meere seine Grenzen angewiesen? So hat er auch dir, o Mensch! deine Grenzen angewiesen. Dies thut er aber, so oft er sagt: Ruhe einmal, o Mensch, und besänftige die Fluthen des Muthwillens! Ruhe und verstumme, o Zornmüthiger und Rachesüchtiger! Durchbrich die Fluthen deines betrüglichen Wandels, o böser Mensch und gottloser Verführer! Lasse nach, o Stolzer und Ungerechter, und kehre einmal zur Ruhe zurück! Du aber, gleich dem Zügellosen, und ohne Riegel und Thüre, hörest nicht auf, vorwärts zu laufen, wie mit ausgestrecktem Halse gegen deinen Schöpfer, und erhebst dich gegen ihn durch die Wider-

---

1) Job. 19, 11.
2) Jerem. 13, 23,
3) Ps. 102, 4.
4) Isai. 23, 4.
5) Mark. 4, 39.
6) Job. 38, 11.

setzlichkeit deines lieblosen und von Leidenschaften überfließenden Herzens: „Erröthe also Sidon, sagt das Meer!" Wahr ist es auch, die Erhebungen des menschlichen Herzens und dessen Leiden sind bejammernswerth, so zwar, daß er bisweilen kaum über sich zu herrschen oder sich zu mäßigen vermag, indem die Fluthen des Muthwillens, des Zornes, des Stolzes und der Rache sich erheben.

§. 126.

Es ist Gott leicht, den Menschen vom Bösen abzulenken.

Aber „der Herr ist wunderbar in den Höhen" [1]), der, wenn er will, durch seine besondere Gnade und Macht alle Fluthen des menschlichen Herzens gänzlich brechen, und das durch Stolz aufgeblasene, durch Muthwillen überfließende, durch widersetzliche Auflehnung geräuschvolle Herz ruhig machen kann. Die heftigsten Naturerscheinungen müssen sich der Wunderkraft, der Macht des Herrn fügen: Christus bringt das Meer zum Stillschweigen, herrschet über alle seine Feinde. Deßhalb darf Niemand die Hoffnung aufgeben, wenn er mit der ihm angebornen Freiheit, der ihm gebotenen Gnade Gottes mitwirken will. Der einst durch Elisäus in der Kraft Gottes das bittere Wasser durch hineingeworfenes Salz süß machte [2]); der die Schlange in eine Ruthe verwandelte, und zu einem Werkzeuge seines Ruhmes machte; der aus dem Felsen trinkbares Wasser hervorquillen ließ [3]); der kann auch die wegen der Bitterkeit der Sünden unerträglichen, schlangenartigen und giftigen, die erblindeten und verhärteten Menschen bekehren, erleuchten und umwandeln, zu Söhnen Abrahams und zu Werkzeugen seines Ruhmes machen; so daß Niemand verzweifeln darf, der seine Macht und Gnade erkennen will. — Einstens sprach Jeremias: „In eine Grube senkte man mein Leben, und legte einen Stein auf mich. Die Wasser stiegen über mein Haupt empor, und ich sprach: ich bin verloren! Ich rief an deinen Namen, o Herr, aus der tiefsten Grube. Du erhörtest meine Stimme: wendetest dein Ohr nicht ab von meinem Seufzen und Rufen!" [4]) Dies kann füg-

---

1) Ps. 102, 4.
2) IV. B. d Kön. 2, 8.
3) II. Mos. 17, 6.
4) Klagel. 3, 53.

lich die Stimme Derer sein, die längere Zeit dem Bösen anhangen, begraben unter einem bösen Aufenthalte, wie unter einem Steine der Hartnäckigkeit, so daß wenig daran fehlt, sich der Verzweiflung zu ergeben: aber dennoch blicken sie endlich um zur Hülfe Gottes, zu seiner Gnade und rufen die Barmherzigkeit Gottes an, die niemals dem recht Bittenden versagt wird. — Ja, unser Leben wird in eine Grube versenkt, wenn es mit Missethaten befleckt wird; ein Stein wird darauf gelegt, wenn die Sünde zur Gewohnheit wird. Diejenigen also, die dort von der Verzweiflung, wie von einer Fluth umwallet werden, können dem Propheten Jonas nachahmen: „Aus dem Bauche der Hölle rief ich, und du hast erhört meine Stimme. Und ich sprach: Verworren bin ich außer deinen Augen: aber ich werde wiederschauen deinen h. Tempel.“ [1]) Der dem Blinden mit einer Salbe das Gesicht wiedergab, [2]) vermag eben so leicht auch das verhärtetste Herz zu erweichen, daß es sich bekehre;

„— der einst vergab Marien,
Der dem Schächer hat verziehen!“

Ja, auch der Lasterhafteste darf die Hoffnung der Begnadigung nicht aufgeben, selbst dann nicht, wenn auch Gott oder ein Engel einem seine Verdammung vorhergesagt oder offenbart hätte, so dürfte ein solcher dennoch nicht deßhalb verzweifeln; nicht so aber, als wenn Gott oder ein Engel lügen könnten; sondern weil er, indem er dieses hört, urtheilen kann, es sei dies nicht vorherbestimmt und ein sicheres Urtheil, sondern geschehe lediglich als eine Bedrohung, um ihn zu schrecken und zwar zu seinem eigenen Nutzen und Heile. Wir können nämlich hier mit dem h. Augustin sagen: „So oft du auch gesündigt hast, du bist noch am Leben; wenn Gott dich nicht heilen wollte, so würde er dich aus demselben wegnehmen.“ [3]) Dies können mehrere Beispiele erhärten.

1. David. So sprach Nathan zu David: „Weil du lästern gemacht hast die Feinde des Herrn, so soll der Sohn,

1) Joh. 2, 3 u. 5.
2) Joh. 9, 6.
3) Lib. 50 Hom. (hom. 50).

der dir geboren ward, des Todes sterben." [1]) * — Und dennoch verlor David nicht die Hoffnung, so lange nicht die Aerzte an der Genesung des Knaben verzweifelten, obgleich der Prophet den Tod vorhergesagt hatte. Sondern, indem er allein hinausging, warf er sich auf die Erde, für den Knaben weheklagend und betend. Mit welcher Hoffnung? Man höre ihn selbst: „Ob nicht etwa der Herr mir es schenket, daß das Kind lebe."

2. Die Niniviten. So ruft der Prophet Jonas: „Noch vierzig Tage, und Ninive geht unter!" [2]) Dies würde auch erfolgt sein, wenn die Niniviten nicht Buße gethan hätten. Das wußten sie; deßhalb verzweifelten sie aber nicht, sondern sagten ein Fasten an und sprachen: „Wer weiß, wenn er zurückkehrt, und Gott weiß es nicht?" — Aus diesem Grunde lehrt der h. Thomas von Aquin, und in Uebereinstimmung mit ihm lehren die Theologen: Gott könne nicht aus seiner ordentlichen Macht unbedingt einem auf dem Irrwege der Sünde Wandernden seine Verwerfung offenbaren; sondern wenn solche Offenbarung geschehe, so müsse sie genommen werden in Form einer bedingten Vorhersagung.

So können wir an Niemandes Heil zweifeln, so lange er noch lebt; weil dem höchsten Seelenarzte keine Krankheit unheilbar ist. — So wurde das blutflüssige Weib, die Alles an die Aerzte hergegeben hatte, durch die bloße Berührung vom Saume des Kleides Jesu geheilt. So verhält es sich auch mit der Seele, in der „die vermaledeite Lüge, Betrug, Ehebruch oder andere Laster überfluthen, und das Blut das Blut decket, oder Sünde auf Sünde gehäuft wird"; [3]) sie kann geheilt werden von dem, der alle unsere Gebrechlichkeiten heilet. — Wir mögen also er-

* Hierbei sollen wir Folgendes bemerken: Wenn die Gottlosen die Guten und Frommen sündigen sehen, so dient ihnen dieses zum Vorwande Gottesdienst und Frömmigkeit als unnütz verachten zu dürfen. Wie viel Verderben in einer gesellschaftlichen Unterhaltung auch nur ein einziges zweideutiges Wort im Munde eines Angesehenen, ja sogar dessen Schweigen bei lockern Gesprächen wirkt, ist unberechenbar.

1) II. B. d. Kön. 12, 14 u. 22.
2) Joh. 3, 4 u. 5.
3) Osee, 4, 2 u. flgde.

wägen die Rückkehr des ergrauten, und des durch Gewohnheit im Bösen eingefleischten Sünders; oder die Nachlassung des Lasters, wie groß und wie vielfach es auch sein mag; beides ist Gott leicht, dessen Hand nicht verkürzt ist, so daß er helfen kann, wenn der Mensch sich zu ihm bekehrt. Was die Wolken sind, die sich bei der aufgehenden Sonne bald zerstreuen; das sind die Sünden gegen die Barmherzigkeit Gottes; sie zerschmilzen vor derselben, wie das Wachs bei der Kraft des Feuers. Oder wie der h. Chrysostomus [1]) sagt: „Was ist die Sünde gegen die Barmherzigkeit Gottes? Ein Pfeil von Spinngeweben, welcher beim Winde niemals sichtbar wird.“ Darum lasset uns mit dem h. Augustin sprechen: „Sage nicht, ich bin, getauft in Christus, sehr schlecht geworden, zum zweitenmale gegangen meinen Weg, und ein schrecklicher Hund in den Augen Gottes, hingewendet zum Rauche: wohin soll ich gehen vor seinem Geiste? wohin fliehen vor seinem Angesichte? Wohin, Bruder, als reumüthig zu seiner Barmherzigkeit, dessen Macht du im Sündigen verachtet hast? Denn Niemand flieht rechtmäßig von ihm, als nur, wer zu ihm flieht, von seiner Knechtschaft zu seiner Güte.“ [2]) — Dies sagt Augustin, der dann Jene, welche nach einem langen Sündenleben an der Barmherzigkeit verzweifeln, und die, da sie sich, ohne ein Mittel zu ihrer Rettung anzuerkennen, den Verdammten schon zuzählen und demzufolge mit aller Dreistigkeit Laster auf Laster häufen, also anredet: „O Mensch, der du auf die Menge der Sünden hinsiehst, warum siehst du nicht auch die Allmacht des himmlischen Vaters an? Denn weil Gott sich erbarmen will, so thut er es, weil er gut ist, und kann es, weil er allmächtig ist: so schließt der die Thüre der göttlichen Güte gegen sich zu, welcher da glaubt, Gott könne oder wolle sich seiner nicht erbarmen; und darum nicht vertraut, daß er gut und allmächtig sei“. [3]) Aber von dieser Blindheit, dieser Verzweiflung ist anderswo [4]) Mehreres gesagt worden.

---

1) Hom. 2 in Ps. 50.

2) Lib. Hom. 50 in Hom. 50.

3) In Hort. V. past. T. 2 in. 1. lect. 8.

4) S. 8. Abthlg. und §. 110.

§. 127.

Die Hoffnung der Begnadigung wird bestärkt durch viele Beispiele.

Die Hoffnung also ist es, welche den Sünder zu Gott zurückführt, und ihm einen Sporn anthut zu rascher Rückkehr. Diesen Sporn legten sich Viele an.

1. Der verlorne Sohn legte sich denselben an und führte derselbe ihn zurück in's väterliche Haus. Denn in sich zurückgekehrt sprach er: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ [1]) Aber mit welcher Hoffnung wirst du gehen, da du dein Erbgut mit einem so großen Leichtsinne, mit so großem Unrechte an ihm durchgebracht hast? Der h. Chrysostomus antwortet im Namen des verlornen Sohnes, indem er jenen Entschluß desselben: „ich will zu meinem Vater gehen,“ erwägt und berichtet, dies sei dasselbe, als wenn er sagte: „Ich gehe mit der Hoffnung, mit der er Vater ist. Ich habe zu Grunde gerichtet, was des Sohnes war; er hat nicht verloren, was des Vaters ist.“ [2]) Aber wer wird Vermittler sein, oder für dich beim Vater nach so großer Versündigung in's Mittel treten? Er antwortet wieder: „Beim Vater ist nicht nothwendig, daß ein Anderer in's Mittel trete; im Innern ist, wer bittet, das Gefühl. Das Innere treibt ihn an, mich durch Begnadigung wieder zu erzeugen. Rasch wendet er die Verschuldung in Gnade, der da wünscht, daß der Sohn zurückkehre, nicht daß er verloren gehe.“ *

Diese Hoffnung wird ferner im Sünder bestärkt am Beispiele aller Jener, die nach einer Unzahl von Sünden Gnade und Barmherzigkeit erlangt haben, so wohl nach den Büchern des A. als des N. Testamentes und der Geschichte der Heiligen.

* Dies widerstreitet nicht dem Mittleramte Jesu Christi; denn durch ihn sind wir ja mit dem Vater versöhnt und zur Kindschaft wieder eingesetzt, so daß wir rufen können: Abba, lieber Vater! Durch ihn haben wir Alle Zutritt zum Vater; er ist mit dem Vater Eins der Wesenheit und dem Willen nach: „Ich und der Vater sind Eins.“

2) Luk. 15, 18.

2) Serm. de prodit.

2. Es ist von David bekannt, daß er nach dem Ehebruche und Morde zu Gnaden aufgenommen wurde, weil er mit Vertrauen zu dem hinaufrief, bei dem Barmherzigkeit und Versöhunng ist. Deßhalb sagt der h. Augustin, indem er jeden Sünder zur Nachahmung des Königs David einladet: „Höre den Rufenden, und rufe mit ihm. Höre den Heulenden, und heule mit ihm; höre den Weinenden und füge deine Thränen bei; höre den Gebesserten und freue dich mit ihm.“ 1)

3. Es ist auch bekannt das Beispiel eines andern David, des Hauptes der Mörder. Dieser hatte zu Theben unzählige Menschenmorde begangen. An einem Tage aber kam er in ein Kloster, und bat den Abt flehentlich um Aufnahme unter die Zahl der Religiosen. Als der Abt sah, daß er schon bei Jahren sei, sprach er: „Du kannst hier nicht aufgenommen werden, weil die Brüder bei großer Enthaltsamkeit auch viele Arbeiten thun müssen; du bist daran nicht gewohnt, noch geschickt.“ Jener aber erklärte sich zu Allem bereit. Der Abt aber wollte ihn nicht aufnehmen und sprach: „Du kannst es nicht ertragen.“ Darauf eröffnete David, wer er sei und sprach: „Wisse, daß ich David bin, jenes berüchtigte Haupt der Mörder, und daß ich hieher gekommen bin, meine Sünden zu beweinen. Nimmst du mich nicht auf, so kehre ich zu meinem frühern Stande zurück; und ich schwöre, daß ich euch alle tödten und das Kloster zerstören werde, wenn ich meine Gesellen herbeihole.“ Es überreichte ihm darauf der Abt einen Habit, und David fing als ein Anfänger an, im geistlichen Heere wie ein Alter zu kämpfen, und durch Abtödtung, Gehorsam und Demuth Alle zu übertreffen; so daß er den andern Brüdern in jeder Tugend und in der Heiligkeit ein Muster war, obgleich siebenzig Mönche im Kloster waren. Eines Tages aber, da er in der Zelle saß, erging an ihn die Stimme eines Engels: „David, David! Gott hat dir deine Sünden erlassen, und du wirst ein Zeichen sehen.“ Er antwortete: „Kann ich's glauben, daß Gott in so kurzer Zeit mir so große Sünden, mehr als Sand am Meere ist, verziehen habe?“ worauf der Engel sprach: „Wie ich dem Zacharias die Sprache genommen habe, da er an die Verheißung eines Sohnes nicht glaubte; so will ich auch dir thun, du

---

1) August. in Ps. 51.

wirst also von jetzt an nicht sprechen." Jener aber, auf die Erde niedergeworfen, seufzte und sprach: „Da ich in früherer Zeit schändlichen Lastern nachgegangen bin, und Menschenblut vergossen habe; so willst du mich nun, da ich Gott diene und ihm Lob darbringen will, zu sprechen verhindern?" Der Engel antwortete: „Wenn du Loblieder singen wirst, sollst du sprechen; übrigens aber gänzlich schweigen." [1]) Gott that aber durch ihn viele Wunder; inzwischen konnte er die Psalmen singen, anders konnte er nichts sprechen. Und weil in ihm wegen der Menge seiner Sünden irgend ein Mangel des Vertrauens und der Hoffnung war, so wollte ihn Gott durch dieses Verstummen bessern und kräftigen.

4. Der Apostel Paulus. Es ist ferner aus der Apostelgeschichte bekannt, wie jeder Sünder nach dem Beispiele des Apostels die Hoffnung in sich aufnehmen muß. So spricht er nämlich [2]) von sich selbst: „Christus Jesus ist gekommen in diese Welt, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin. Aber darum habe ich Barmherzigkeit erlangt, daß an mir ersten Jesus Christus alle Langmuth zeige, zur Belehrung für die, welche an ihn glauben werden zum ewigen Leben." — Wollte er damit nicht sagen: Darum hat sich auch der Herr meiner erbarmet, daß ich für Alle, die einst glauben werden, ein tröstliches Beispiel sei, woraus sie lernen können, wie barmherzig Christus Jesus die Sünder aufnehme? So treibt er an meinem Beispiele Alle an zur künftigen Seligkeit, auf daß sie durch die Buße Gnade erwarten sollen. „Wie ein Arzt," so erklärt dies der h. Theodoret, „wenn in einem Hause Viele zu gleicher Zeit krank sind, und Alle die Hoffnung zur Genesung aufgegeben haben, dadurch allen übrigen Muth einflößt, daß er Einen, der sehr übel daran ist, herausnimmt, die Heilmittel bei ihm anwendet und ihn zu vollkommener Gesundheit bringt: So hat Christus der Herr, der Arzt der Seelen, welcher um der Rettung der Sünder willen Mensch ward, mich, den Sündhaftesten von Allen, in die Mitte gestellt, und mich nicht nur von den frühern Gebrechlichkeiten geheilt, sondern auch mit den größten Gnaden überhäuft, indem er durch

---

1) Sophronius prat. spir. c. 140 u. 143 et alii Historici.

2) I. Timoth. 1, 15 u. 16.

mich allen Menschen seine unermeßliche Langmuth zeigte, auf daß keiner von den Schwerverschuldeten, wenn er auf mich sieht, an seinem Heile verzweifle." — Man höre hierüber noch den h. Augustin: „Wenn Saulus geheilt worden ist, warum soll ich die Hoffnung aufgeben? Wenn von einem so großen Arzte ein so großer und hoffnungsloser Kranker geheilt worden ist, soll ich mit meinen Wunden jene Hände nicht wünschen? Soll ich nicht zu ihm hineilen? Damit die Menschen dies sagen möchten, wurde Saulus aus einem Verfolger ein Apostel." [1]) Später kommt er auf das vorstehende Gleichniß also zu sprechen: „Wenn ein Arzt sich einen Ruf erwerben will, so sucht er einen hoffnungslosen Kranken und heilt ihn; und wenn er einen Armen findet, so fordert er keinen Lohn, sondern er empfiehlt die Kunst. So zeigt Christus seine ärztliche Macht an Saulus, damit darnach Alle wissen sollten, daß er alle Krankheit heilen könne an denen, die ihre Zuflucht zu ihm nehmen."

Endlich werden, weil uns das Evangelium das Beispiel der Magdalena vorhält, nachdem der Herr sie von sieben Teufeln befreit hatte, und das Beispiel des Mörders oder des rechten Schächers, der nach vielen Mordthaten sich bekehrte, diese beiden fortwährend in der Kirche durch deren Klagegesang Allen zur Nachahmung in der Buße vorgeführt:

„Du, der einst vergab Marien,
Der dem Schächer hat verziehen,
Hast auch Hoffnung mir verliehen."

5. Maria, von der gesagt wird, daß der Herr sieben Teufel von ihr ausgetrieben hat, ist die Schwester des Lazarus, jene Magdalena (so genannt vom Schlosse Magdalon). — Was von ihr gesagt wird, sie sei von Gott wahrhaft verurtheilt gewesen, von sieben bösen Geistern gequält zu werden, wird von Vielen wörtlich verstanden, und zwar, damit sie eine Anzeige ihrer Unreinigkeit habe; als diese aber durch Christus ausgetrieben worden, habe sie den Geist der Buße in ihrer Seele empfangen, und darum nachher, als sie sich hinwarf zu seinen göttlichen Füßen, Verzeihung und Lossprechung der Sünde erlangt, da ihr, der Büßerin, der oberste Richter sagte: „Dir

1) Sermo 9 de verbis Apostoli.

sind deine Sünden nachgelassen, gehe in Frieden!" [1]) Die Sünde bringt Unfrieden in den Menschen, Gewissensbisse, Streit zwischen Leib und Seele; die Gnade schafft Frieden; denn sie unterwirft den Geist Gott, und den Leib dem Geiste, und macht so den innern Menschen einig und friedlich. — Andere verstehen den Ausdruck sieben Teufel nicht von wahren Teufeln, sondern nehmen es bildlich für sieben Fehler, oder sagen, alle Fehler seien durch die Zahl sieben bezeichnet. Von Magdalena also können wir zum Herrn Jenes sagen: „Du hast in deiner Kraft das Meer befestigt, du hast im Wasser die Köpfe der Drachen gequält." Es heißt aber vorher: „Du, unser König vor ewigen Zeiten, hast das Heil gewirkt in Mitte der Erde." [2])

Christus, unser König, kam zu uns in Mitte der Zeit, damit er das von Ewigkeit vorherbestimmte Heil wirke. Und dies führte er in Jerusalem aus, das, wie man sagt, in Mitte der Erde liegt; denn die dortige Erde färbte er mit seinem Blute; auch hat er daselbst wunderbare Bekehrungen gewirkt.

Unter diesen leuchtet hervor die Bekehrung der Sünderin Maria, die sicher schwer belastet war, und in den schlüpfrigen Abgrund des Verderbens hinabgestürzt sein würde, wie das Wasser hinabstürzt in das bittere Meer des Verderbens, wenn Christus sie nicht gerettet hätte. Aber der Herr hielt sie nicht allein in ihrem Laufe auf, sondern befestigte sie sich, daß sie ferner nicht sündigte. Ja, was noch mehr ist, er bewirkte, daß sie frei wurde von dem sie gewaltig quälenden Drachen, d. i. von ihren Hauptübeln und die vollste Nachlassung aller ihrer Sünden fand. Diese also ist es, von welcher hier gesungen wird:

„Du, der einst vergab Marien,
Hast auch Hoffnung mir verliehen."

Denn Jene, die vorher Maria * durch die Bitterkeit ihrer

1) Luk. 7, 48 u. 50.
2) Ps. 73, 12 u. 13.

*) Nach einigen Erklärern soll Maria von einem hebräischen Worte herkommen, welches „Bitterkeit des Meeres" heißt, und welchen Namen die Schwester des Moses empfing, weil sie eben geboren wurde, als Pharao die hebräischen neugebornen Knäblein in's Wasser werfen

Laster genannt werden konnte, kann nun nach ihrer Bekehrung Maria genannt werden, gleich einem Meeresstern; weil sie erhoben ist über das große Meer aller irdischen Bitterkeiten unter das himmlische Gestirn: indem sie allen in diesem irdischen Meere der Sünden Schwimmenden vorleuchtet, und allen Sündern ein Beispiel der Buße und Bekehrung ist. Zugleich ist sie erhoben worden, damit im Hinblicke auf sie Alle Hoffnung der Verzeihung fassen; damit Niemand verzweifle, sondern mit ihr alle Sünder beide Füße des Herrn umklammern, die Barmherzigkeit nämlich und die Gerechtigkeit; die Barmherzigkeit, um nicht zu verzweifeln; die Gerechtigkeit, um nicht träge in der Buße zu werden. Denn wie der h. Petrus Damian und der h. Bernardus sagen: „Die Füße des Herrn sind die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, das Küssen oder Umfassen des einen ohne den andern ist entweder eine verwegene Sicherheit, oder eine zu vermeidende Verzweiflung." 1) Deßhalb halten sie, wie es in unserm Gesange auch die Kirche thut, Allen diesen Spiegel vor und sagen:

„Du, der einst vergab Marien,
Hast auch Hoffnung mir verliehen."

Mit Recht wird Magdalena ein Spiegel genannt; zwar nicht, wie Maria, die allerseligste Jungfrau, die da ist Spiegel der Gerechtigkeit, aber deßhalb, weil sie auf ihrem Rücken einen dunkeln und schattigen Spiegel hat, dem das glänzendste Chrystall aufgelegt ist. Sie hat auf ihrem

werfen ließ. Als aber die Israeliten trockenen Fußes durch das rothe Meer gegangen, wurde ihr Name von Mirjam in Maria verändert, was Frau oder Herrin des Meeres heißt. Maria ging auch bei dem Durchzuge durch das rothe Meer den Frauen voran, und verherrlichte diese wundervolle Rettung durch ein Loblied. — Diese Maria ist ein Vorbild der h. Jungfrau Maria; denn sie ist die Frau und Herrin des Meeres dieser Welt, und führt uns sicher durch dieses Meer in das verheißene Land, weshalb ihr Name auch als Meeresstern genannt wird. Der h. Hieronymus und der h. Gregor der Wunderthäter erklären den Namen Maria mit: Meine Leuchte und Erleuchtung, und so leuchtet in der Kirche Allen auch Maria Magdalena durch ihre Buße.

1) St. Bern. serm. de Magdalena; Pet. Dam. ibidem.

Rücken etwas Schattiges, das sind ihre begangenen Laster; aber das durchleuchtende Chrystall ist die Buße derselben, in welcher sich Alle sehen und ihre Schandthaten verbessern können.

6. Was den Mörder angeht, von dem hinzugesetzt wird:

„Der dem Schächer hat verziehen";

so hörte derselbe vom Kreuze herab die volle Verzeihung seiner Sünden, und die Erlangung des Paradieses, indem er allein diese Worte betete: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!" [1]) — Viele sind der Meinung, entweder habe der Schatten des am Kreuze hangenden Christus, oder das von da herunterfließende Blut ihn berührt; und durch diese heilsame Berührung sei ihm Nachlassung aller Sünden geworden. — Aber wozu dieses? — Es reichte ja allein die vollkommene Herzensreue und Bekehrung hin, daß ihm vom Erlöser sogleich Nachlassung aller seiner Laster zugesagt wurde; welche Reue er wohl durch die Worte ausdrücken konnte: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!" Auch das von ihm ausgedrückte Bekenntniß des Glaubens an Christus, als den höchsten König und Gott, war klar genug, da er von allen Umstehenden, selbst von dem Mörder zur Linken, verworfen, verflucht und verwünscht, und mit allem Schimpf und aller Marter behaftet wurde. Die Nägel in seinen Händen, und die an's Kreuz angebundenen Füße ließen an dem Bekehrten nichts frei, außer Herz und Sprache: er opferte Gott Alles auf, was er in sich frei fand, damit er mit dem Herzen an die Gerechtigkeit glaube, und mit dem Munde das Heil bekenne. — Gewiß, sein ausgezeichneter Glaube und die Hoffnung glänzen an ihm, der von Jesus Gnade und Seligkeit erflehte, da Alle um ihn ohne Vertrauen und Glauben schrieen: „Er kann sich selbst nicht helfen." [2]) Auch mangelte es ihm nicht an demüthiger Zerknirschung in der Anklage. Er erkannte seine Sünden und bekannte öffentlich: „Wir empfangen, was unsere Thaten verdient haben"; Christum aber ver-

1) Luk. 23, 42 u. 43.

2) Mark. 15, 23, 31, 35 u. 39.

theidigt er mit großer Liebe und mit Eifer: „Dieser aber hat nichts Böses gethan.“ 1)

Wir sagen also mit Recht, dieser Mörder und Maria Magdalena seien ein Muster in der Buße, ein Plan des wahren Bekenntnisses, Herolde der Verzeihung, Beispiele der Hoffnung, welche, indem sie anfangen zu seufzen, sogleich, was sie suchen, finden. Daher singen wir mit Recht:

„Du, der einst vergab Marien,
Der dem Schächer hat verziehen,
Hast auch Hoffnung mir verliehen.“

7. Nach dem Beispiele des rechten Schächers und der Magdalena faßte ein Mädchen diese Hoffnung, die auf den gottlosen Antrag ihres Vaters mit diesem Blutschande getrieben hatte. Als der Mutter Agalma dies bekannt wurde, warf sie der Tochter mit den heftigsten Worten diese ihre Schandthat vor. Jene konnte dies nicht ertragen, und tödtete die Mutter durch Gift. Daß der Vater ihr wegen dieses Mordes Vorwürfe machte, war der unglücklichen Tochter Veranlassung genug, den Vater auch zu ermorden, was sie bei nächtlicher Gelegenheit ohne andere Veranlassung auch that. Mit so vielen Verbrechen beladen, floh sie, nachdem sie die besten Hausgeräthe verkauft hatte, und gab sich — den Teufeln zur Beute — dem Laster der Unzucht hin. Es begab sich aber, daß sie einst eine Predigt hörte, in welcher Gottes Barmherzigkeit wunderbar hervorgehoben wurde; und an dem Beispiele der Magdalena und des Mörders angezeigt wurde, daß Niemand die Hoffnung der Begnadigung aufgeben dürfe. Nach der Predigt ging sie zum Prediger und fragte ihn: Ob das eben von Gottes Barmherzigkeit Gesagte auch wahr sei? Jener bekräftigte dasselbe mit vielen Stellen aus der h. Schrift. Sie beschwor ihn also, er möge ihre Beichte hören; als er sie gehört, erbat er sich einen Zeitraum zum Nachdenken, welche Buße er ihr auferlegen solle. Worauf Jene sprach: „Was ist das? Eben hast du mir Gottes Barmherzigkeit so erhoben, und nun scheinst du mir zu sagen, daß ich an meinem Heile verzweifeln müsse.“ Jener erwiderte: „Es ist nicht an dem, meine

1) Luk. 23, 41.

Tochter! dieses gebe ich dir nur zur Buße, daß du dich morgen wieder mit Zerknirschung zur Predigt einfindest. Die Büßerin aber wurde von so heftigem Schmerze über das Andenken an ihre Sünden ergriffen, daß sie nicht mehr aus der Kirche zu gehen vermochte, sondern dort ihren Geist aufgab. Als dies dem Prediger angezeigt wurde, empfahl er den Religiosen dieselbe. Aber während diese beteten, wurde vom Himmel eine Stimme hörbar: „Es ist nicht nöthig, daß ihr für diese betet; sie wird vielmehr für euch beten.“ So erzählt diese Geschichte der Kardinal Vitriakus und aus diesem Julius Mazarinus. [1])

§. 128.

Die Hoffnung darf nicht erkalten.

Die Hoffnung der Begnadigung muß bis zum letzten Lebenshauche im Sünder bleiben; denn es ist noch, wie der h. Cyprian bezeugt, Zeit zur Buße, und darum auch zur Begnadigung, wenn schon der letzte Hauch an den Lippen ist: „Die Buße, sagt er, „hat kein Schloß, wenn sie eine wahre ist. Nicht die Größe des Lasters, nicht die Kürze der Zeit, nicht das Ende der Stunde, nicht die ungeheuere Länge des Lebens, schließt aus von der Begnadigung, wenn die Reue eine wahre ist.“ Dasselbe lehren auch andere h. Väter, unter denen der h. Leo so spricht: „Weder können wir der Barmherzigkeit Gottes ein Maß geben, noch die Zeit angeben, zu welcher der Bekehrung kein Raum der Begnadigung mehr gestattet ist, wie der h. Geist durch den Propheten spricht: „Wenn du bekehrt bereuest, wirst du gerettet werden.“ — In die h. Stadt Jerusalem kömmt man nicht nur vom Aufgange und Mittage, sondern auch von Norden und Westen durch je drei Thore, das ist, zur Versammlung der Gerechten, wo Friede und Gerechtigkeit und Freude im h. Geiste ist, gelangen die Sünder nicht allein, wenn sie zurückkehren in der Jugend oder im Mannesalter; sondern auch, wenn sie zurückkehren, nahe schon ihrem Ausgange, das ist beim Tode. Sie müssen aber durch drei Thore hineingehen, durch Reue, Beichte und Genugthuung. Die Hoffnung ist ihr Stab, auf den gelehnt sie sicher gehen können, und zwar

1) In Ps. 50, p. 1.

zitternd, nicht so sehr wegen Mangels an Kräften, als vielmehr wegen der Furcht der göttlichen Gerichte, und wie sie aus Altersschwäche gebückten Nackens gehen, so sind sie noch mehr gebückt am Herzen wegen der Sünde. Aufrichten kann sie, der die Jugend wieder herzustellen vermag, d. i. in jedem Augenblicke kann Gott dem ergrauten Sünder seine belebende und ergötzende Gnade wieder eingießen, wovon wir ein Bild haben an der Erweckung des Lazarus, [1] der die in Sünden tief Versunkenen oder in denselben Ergrauten vorstellt. — Es dürfen also die, welche selbst schon am Ende ihres Lebens angekommen sind, noch vertrauungsvoll sagen:

„Der dem Schächer hat verziehen,
Hat auch Hoffnung mir verliehen."

Die göttliche Güte und Bararmherzigkeit ist nicht auf Zeit und Ort beschränkt; sie ist unendlich. So oft einer um Erbarmung ruft, ist auch gegenwärtig, wer erhört. Wenn Jemand ist, der Buße thut, so wird nicht fehlen, wer verzeiht. — Auch werden diesem Büßenden nicht Fasten von vielen Jahren aufgelegt, er braucht nicht in Sack und Asche zu gehen; zu gleicher Zeit bekennt er, und wird gerechtfertigt und ruhmbedeckt. Siehe auf die Stunde und merk' auf die Person. In einem solchen Sünder sind viele und alte Sünden; plötzlich löscht die Gnade sie aus; nicht eines Zuges oder einer Verzögerung bedarf er, daß er ganz fortschaffe und zerreibe die eingerostete Schuld, sondern sogleich durch den einfallenden h. Geist wird die abscheuliche Fäulniß ausgetrocknet, und es bleibt kein Zeichen der stinkenden Wunde übrig, was nicht das Bad der Barmherzigkeit Gottes abwascht.

Allerdings wird eine solche Seele noch eine Zeit lang im Reinigungsorte oder in den versöhnenden Flammen hingehalten werden, indem schwerlich ein in den Sünden Ergrauter es bis zu einer vollkommenen Liebesreue bringen wird, die allein es vermag, mit der Schuld auch sogleich die Strafe auszulöschen. Die eine Strafe des Kreuzes ist die Versöhnung für unsere Sünden, und löschet alle Laster aus, aber nicht so sehr die

---

1) Joh. 11.

Strafe, die der Herr für uns übernommen hat, als vielmehr die Gnade.

§. 129.

Ob in der Sündfluth Einige Buße thaten? Die Sodomiter.

So haben auch viele in der Sündfluth Begrabene Buße gethan, und nach der allgemeinen Meinung das Heil erlangt. Der h. Petrus begünstigt diese Meinung, da er [1]) sagt: Christus sei in die Unterwelt hinabgestiegen, „damit er denen, die einst ungläubig waren zur Zeit Noes, das Evangelium verkünde", was Viele von denen verstehen, die zur Zeit, als die Sündfluth schon hereingebrochen war, ihren Unglauben noch erkannten, bereuten und sich zu Gott bekehrten. Diesen rief Christus die ihnen erwiesene Wohlthat der Erlösung dadurch in's Gedächtniß zurück, daß er sie den ewigen Flammen nicht hingab, sondern ihnen Buße einhauchte, obschon sie in die Strafen der Fluth hinabgestürzt worden.

Dasselbe lehrt der h. Hieronymus von einigen Aegyptiern, die im rothen Meere zu Grunde gingen; von denen er sagt, daß sie sich am Ende bekehrt und ihre Seele gerettet hätten, obgleich sie am Leibe in den Fluthen zu Grunde gingen.

Endlich lehrt er dasselbe von einigen im Feuer umgekommenen Sodomitern. — Von Letztern ist die gewöhnliche Meinung, Alle seien in ihrer Gottlosigkeit gestorben, weil sie in ihrem entbrannten Laster verharrten, womit sie in derselben Nacht gegen den gerechten Loth sich erhoben, und selbst die Engel, welche zu Loth gekommen waren, zur Hurerei verleiten wollte So heißt es nämlich von ihnen: „Es umgaben die Männer der Stadt das Haus des Loth, vom Knaben bis zum Greise, das ganze Volk zusammen." [2]) Selbst auch die sodomitischen Weiber waren gottlos, entweder durch ihre Handlung, oder Gesinnung, oder Einstimmung. Ja, es wurden in den fünf Städten nicht zehn Gerechte gefunden. Auch Ezechiel sagt: „Dies ist das Verbrechen von Sodoma: Hoffart, die Fülle an Nahrung und Ueber-

---

1) I. Petri 3, 19 u. 20.

2) I. Mos. 19, 4.

fluß, sein Müßiggang, oder der seiner Töchter." [1]) Dies Alles stürzte Männer und Weiber hinab in das scheußliche Laster der Unzucht. Hierüber spricht der Apostel Judas: „Wie auch Sodoma und Gomorrha, und die umliegenden Städte, welche auf ähnliche Weise Unzucht trieben, und unnatürlicher Wollust nachhingen, indem sie die Strafe des ewigen Feuers leiden." [2]) Sie scheinen auch plötzlich von der Flamme ergriffen und erschreckt gemacht worden zu sein, ohne Besinnung und Zeit zur Buße. — Indeß, wer weiß es? Die Rathschlüsse Gottes sind auch hier unerforschlich. — In der Sündfluth aber scheint Vielen Zeit zur Buße gegeben worden zu sein, weil das Wasser langsam und allgemach anwuchs.

§. 130.

Niemand darf unter der eiteln Hoffnung der Begnadigung die Buße aufschieben.

Es muß dem Gesagten noch das nicht genug zu Beherzigende hinzugefügt werden, daß Niemand unter der eiteln Hoffnung der Barmherzigkeit Gottes die Buße von Tag zu Tag aussetzen darf. Zu dem Ende mahnt der weise Mann: „Sage nicht, die Barmherzigkeit Gottes ist groß; er wird die Menge meiner Sünden vergeben. Denn es nährt sich schnell seine Barmherzigkeit, aber auch sein Zorn, und auf die Sünder sieht sein Zorn." [3]) Damit will er nichts anders sagen, als: Unter der Hoffnung auf meine Barmherzigkeit häuften sie Sünden auf Sünden. Es fragt in gleichem Sinne auch der Herr selbst: „Auf meinem Rücken schmiedeten die Sünder, machten's lange mit ihrer Bosheit." [4]) So häuften sie die Sünden, als machten sie dieselben auf meinem Rücken, und sagten, meine Barmherzigkeit sei stark genug, um ihre Sünden zu ertragen; so ziehen sie ihr verkehrtes Leben in die Länge. Aber möchten diese Acht haben auf das, was folgt: „Aber der Herr war gerecht, zerhieb der Sünder Nacken." In Mitte der Sünden, wird er sie zerreiben, und in den ewi-

---

1) Ezech. 16, 49.
2) Jud. V. 7.
3) Jes. Sir. 5, 6 u. 7.
4) Ps. 128, 3 u. 4.

gen Flammen sie brennen, damit er zeige, daß dies keine Hoffnung ist, sondern ein betrüglicher Vorwand und gegen ihn ein Unrecht. Warum häufen sie Last auf Last, die sie nicht tragen können, da sie sich damit die Hölle verdienen, wie einst durch Arsenius angezeigt wurde? Warum häufen sie Sünden auf Sünden, Schuld auf Schuld, da es nothwendig wäre, sie aufzulösen, wenn nicht, damit sie einstens auch durch die schwere Last gedrückt, von der Luft herabfallen in die Hölle, um dort auf ewig ihren Antheil zu erhalten.

Damit sie übrigens das Beispiel des Schächers nicht zur schädlichen Freiheit mißbrauchen, wie es so häufig geschieht, so müssen sie erwägen, daß derselbe das Heil nicht ohne schweren Kampf erlangte. Um diese Schwierigkeit anzudeuten, schickt der Herr eine Art Eidschwur voraus, indem er sagt: „Wahrlich sage ich dir," und macht dadurch aufmerksam auf eine wichtige und schwierige Sache, die er bekräftige unter der Form eines Eides. Ueberdies mögen sie sich das Fürwort Dir merken, als wollte er sagen: das ist ausnahmsweise eine Wohlthat, die nicht allen Sündern erwiesen wird; dir wird sie einzig erwiesen. Endlich mögen sie sich jenes heute erwägen, was dasselbe ist, als sagte er: Dies wird dir verstattet am Tage meines Leidens, wo das Werk der Erlösung vollbracht wird. Dies wird dir heute verstattet, wo die Quellen der göttlichen Güte eröffnet werden, wo die Schätze der ganzen Barmherzigkeit ausgeschöpft werden: denn es trifft zusammen an eben diesem Tage des Leidens, daß auch die wirksame Gnade der Erlösung offenbart werde. Endlich wird dir dies heute verstattet, weil dieser Tag ein allgemeiner Jubeltag ist, wo Alle, die Strafe verdient haben, von ihren Schulden befreit werden, wenn sie nur wollen. Auch wirst du an diesem Tage ins Paradies eintreten, weil es der Tag ist, an welchem das flammende Schwert durch mein Blut ausgelöscht und fortgeschafft ist. Du wirst das Reich der Himmel besitzen, weil es der Tag ist, an dem er erobert worden ist mit den triumphirenden Waffen des Leidens. Du wirst des Thrones Theilnehmer, weil du des Kreuzes Theilnehmer warst, von dem mein Thron und Reich anfängt. — Fürwahr, wir müssen sagen, daß hier der Finger Gottes besonders gewirkt hat, und daß diese Umwandlung gewesen ist eine Umwandlung der Rechten in der Höhe, wie wir es finden beim Patriarchen Jakob im Segen des Ephraim und Manasses

Auch hatte dieser Schächer ja eine besondere Veranlassung zur Buße in seiner Verurtheilung zum Kreuzestode und auf dem Wege zur Schädelstätte.

§. 131.

Selten thut einer am Ende wahre Buße.

Selten sind die, welche sich am Ende ihres Lebens vollständig bekehren, weil die Menschen fast alle sterben, wie sie gelebt haben. Und mit Recht sagt der h. Augustin, indem er die Bekehrung des rechten Schächers vor Augen hat: „Mit dieser Erweckung (zur Buße) wird der Sünder geschlagen, so daß er sterbend seiner selbst vergißt, der lebend Gottes vergessen ist.“ [1]) Es ereignet sich sehr oft, daß solche plötzlich ohne Bekehrung und Verzeihung vom Tode hingerafft werden; so daß an ihnen bewahrheitet wird das Wort des Propheten Isaias: „Es wird sein wie ein losgerissenes Stück von einer hohen Mauer, welches herabfällt, weil sein Verderben (seine Reue) kommt, da er es nicht hofft; gleichwie zerrieben wird das Geschirr einer Flasche, und von den Stücken nicht eine Scherbe gefunden wird, in welcher getragen werden könnte eine brennende Kohle, oder geschöpft würde ein wenig Wasser aus der Grube.“ [2]) Verharrend in der Sünde unter der trüglichen Hoffnung der Barmherzigkeit wird der Sünder plötzlich zu seiner Zeit vom unversehenen Tode zerrieben, so daß ihm nicht einmal Zeit gelassen wird, wo er einen Funken Reue zeigen, oder von dem Brunn der göttlichen Gnade auch nur einen Tropfen schöpfen könne. Darum sollten alle Sünder jene Worte vor Augen halten: „Zögere nicht, zum Herrn zurückzukehren; schieb es nicht auf, von einem Tage in den Andern; denn plötzlich kömmt seine Rache und vertilgt dich.“ [3]) Dies haben wir an einer andern Stelle [4]) an verschiedenen Beispielen gezeigt, worauf hier verwiesen wird.

---

§. 132.

Schlußbetrachtung und Gebet.

Zum Schlusse dieser Abtheilung bemerken wir nur dieses:

---

1) Serm. 3, Innocentibus.
2) Isai. 30, 13 u. 14.
3) Jes. Sirach. 5, 8 u. 9.
4) S. oben §. 112.

Gott ist unendlich gütig und barmherzig; er ist immerdar geneigt zum Verzeihen, wenn wir nur wahre Buße thun. Darum hat der Herr der Maria Magdalena, dem Mörder und so vielen andern großen Sündern, die auf seine Güte und Barmherzigkeit und auf das theure Blut Christi ihre Hoffnung der Begnadigung setzten, verziehen: so hat er auch uns Hoffnung verliehen. O, erheben wir also mit Allen diesen unsere Augen zur göttlichen Güte, Gnade und Macht! Seien unsere Sünden auch noch so groß: größer ist seine Güte gegen Alle, welche ihre Zuflucht zu ihm nehmen. Erheben wir uns also vertrauungsvoll, gleich dem zurückkehrenden verlornen Sohne, der sein ganzes Erbgut so leichtsinnig verschwendet hatte; gleich David, der nach dem Ehebruche und Morde zu Gnaden aufgenommen wurde; gleich Petrus im Vorhofe; gleich Paulus, dem blutgierigen Christenverfolger; gleich Magdalena und dem Schächer zum Herrn, unserm Gotte. Er will das zerknickte Rohr nicht zerbrechen, den glimmenden Docht nicht auslöschen. Ja, du bist unsere Zuflucht, o Herr, der Anker unserer Hoffnung, o Jesus!

Gebet zu Jesus um feste Hoffnung, wahre Buße, und aufrichtige Liebe.

Siehe auf uns, Herr Jesus! mit den Augen deiner unendlichen Barmherzigkeit, womit du ansahest Magdalena bei Tische, Petrus im Vorhofe, den Mörder am Kreuze hangend, und Paulus in seiner Wuth gegen deine h. Kirche! Wie du Allen diesen ihre Sünden vergeben und ihre Beleidigung verziehen hast, so ertheile auch uns, wir bitten dich, eine feste Hoffnung und Buße, daß wir mit Magdalena wahrhaft bereuen, mit Petrus aufrichtig dich lieben, mit dem Mörder zu ewigen Zeiten dich sehen, und deine Barmherzigkeit in Ewigkeit zu besingen vermögen. Amen.

Vierzehnte Abtheilung.

Vom Gebete und dessen Würdigkeit zur Erhörung. — Gerechte — Sünder — Büßer.

Preces meae non sunt dignae	Zwar unwürdig ist mein Flehen;
Sed tu bonus fac benigne	Doch laß Gnade mild ergehen,
Ne perenni cremer igne!	Vor des ew'gen Feuers Wehen!

§. 133.

Vom Gebete der Frommen.

Um zu verstehen, wie unsere Gebete zur Erlangung dessen, um was wir bitten, würdig sein können, muß bemerkt werden, daß es ein zweifaches Verdienst gibt: das eine nennt man das Verdienst nach Gebühr (das sattsame, de condigne), das andere heißt das Verdienst nach Verhältniß (das übereinstimmende, ex congruo.) Ersteres Verdienst ist das, dem aus einem gewissen Verhältniß und aus einer Genügsamkeit des Werkes, zugleich mit dem Versprechen Gottes, Belohnung und Vergeltung wird. Das andere ist ein Werk, welches wegen einer gewissen Schicklichkeit und nach Genügsamkeit von Gott angenommen wird. — Erstere Vergeltung ist gleichsam eine aus Pflicht, einmal wegen des Verhältnisses des Werkes, dann wegen der Verbindlichkei der Verheißung. Letztere ist eine aus Schicklichkeit, einmal wegen der Genügsamkeit des Werkes, dann wegen der Wohlgewogenheit des Annehmers. Deßhalb fragt es sich, ob unsere Gebete und Bitten würdig und verdienstlich sind als sattsame nach Gebühr, oder ob sie es allein sind nach Verhältniß, aus Genügsamkeit? Zur Auseinandersetzung das hier Folgende:

Was zuerst die Bitten und Gebete der Gerechten, oder derer betrifft, die in der Gnade Gottes sind, so sind diese verdienstlich als sattsame nach Gebühr, sowohl zur Vermehrung der Gnade, als auch zur Erlangung der ewigen Seligkeit; und zwar aus dem Grunde, einmal, weil sie ein Verhältniß oder eine Uebereinstimmung auf Seite des Werkes haben, dann, weil sie auf Seite Gottes, der sie annimmt, die Verheißung haben.

Denn Gott hat allen guten Werken der Gerechten Gnade und Verherrlichung versprochen als eine Vergeltung und Krönung; und diese heißt: „die Krone der Gerechtigkeit" [1]) d. i. die Krone, welche die Gerechten rechtmäßig verdienen, und die ihnen durch den gerechten Urtheilsspruch des Richters werden muß, wenn sie bis an's Ende in der Gerechtigkeit ausharren. „Denn die Krone der Gerechtigkeit hat Gott denen versprochen, die ihn lieben." [2]) Die Gebete der Gerechten aber sind nicht nur Handlungen des Glaubens und der Religion gegen Gott, sondern auch der Liebe gegen ihn; deßhalb gebührt ihnen die Gnade und die Krone; Vermehrung der Gnade in diesem Leben, die Krone des Lebens in jenem. — Wie nämlich durch die andern Tugendwerke, als einen sattsamen Preis, das Reich der Himmel erkauft wird, z. B. durch den Martertod, durch Buße, durch Almosen und Barmherzigkeit gegen die Armen; so auch durch Gebet und Bitten, wodurch wir die Tugenden des Glaubens an Gott, der Hoffnung auf Gott und der unverbrüchlichen Liebe gegen Gott üben, und unsere Anhänglichkeit und Religion gegen ihn bekennen und ihm uns aufopfern.

Gott ist wunderbar in seinen Wegen mit uns Menschen; so will er, daß von einigen sein Reich durch Blut erkauft werde, wie an den Martyrern einleuchtet, die wir Blutzeugen nennen, weil sie ihren Glauben und ihre Anhänglichkeit an Gott mit ihrem Blute besiegelt haben. Er will, daß es von andern durch lange Buße, ernstes Wesen und ausgezeichnete Abtödtung erkauft werde, wie hervorleuchtet an den Einsiedlern und verschiedenen Klostergeistlichen. Er will, daß es von den Reichen erworben werde durch viele Werke der Barmherzigkeit, durch Almosen und milde Spenden: „Wer in meinem Namen einen Trunk kalten

---

1) II. Thimoth. 4, 8.

2) Jak. 1, 12.

Wassers geben wird, der wird dafür seinen Lohn erhalten," sagt er selbst. [1]) Er will endlich, daß es von Allen erkauft oder verdient werde, wenigstens durch Gebet und Bitten. Denn dies ist eine Allen gegebene Verheißung: „Wenn ihr den Vater um etwas in meinem Namen bitten werdet, so wird er es euch geben. Bittet, und eure Freude wird vollkommen sein." [2]) Was ist aber die vollkommene Freude anders als die Freude des himmlischen Reiches! Die Freude dieser Welt ist leer und eitel; darum soll weder um sie gebeten werden, noch ist sie uns auch versprochen. Die Freude des zukünftigen Lebens aber ist eine volle, weil sie eine vollendete Freude ist, und nichts Gehässiges oder Bitteres, keine Klage noch Trauer hat, wie es heißt: „Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen; der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Klage, noch Schmerz wird mehr sein; denn das erste ist vergangen." [3]) Gott will also, daß darnach all unser Streben ziele; weil er dasselbe verheißt oder endlich im Vaterlande gibt, wenn wir hier seine treuen Söhne bleiben. — Obendrein gibt er aber auch schon in diesem Leben eine große Freude, welche besteht im Frieden und der Freude eines guten Gewissens, durch die Geschenke des h. Geistes, und durch die Vermehrung der Gnade, welche auch den Bittenden gegeben wird, während ihnen unterdeß die Glorie aufbewahrt bleibt.

Einwendung. Man könnte hiergegen einwenden: Wenn den Gerechten die Gnade vermehrt und die Glorie aufbewahrt wird, so geschieht das nicht aus Schuldigkeit, oder aus verhältnißmäßigem Verdienste; sondern wie sie eine pure Verheißung umsonst ist, so ist sie auch ein überhaupt umsonst auf Seite Gottes gegebenes Geschenk und auch eine solche Vergeltung: weil auf Seite des Betenden und des Gebetes nichts einer so großen Belohnung Würdiges gefunden wird, daß man glauben könne, Gott gebe es aus Schuldigkeit.

Hierauf muß erwidert werden: Die Würdigkeit des Gebetes der Gerechten muß zunächst erwogen werden auf Seiten des Standes der Gnade und der göttlichen Kindschaft, von welcher

1) Matth 10. 42.

2) Joh. 15, 11 u. 16.

3) Offenb. 21, 4.

unsere Gebete einen so hohen Werth erhalten, und eine Würdigkeit zur versprochenen himmlischen Glorie, insofern nämlich die Gebete und Bitten des Menschen erhoben sind zum Gott genehmen Stande. Sie gehen nämlich aus der innewohnenden Gnade vom heiligen Geiste hervor, und werden durch seine Bewegung und Leitung gottgeweiht. Deßhalb wird gesagt, der h. Geist bitte in den Gerechten „durch unaussprechliche Seufzer.“ [1]) Zudem muß das Gebet erwogen werden als sich anlehnend an die unendlichen Verdienste Jesu Christi, von denen es seinen Werth hat; weil es durch seine einwirkende Kraft von den lebendigen Gliedern desselben hervorgeht; und so wird es gehalten als von Christus selbst hervorgehend, und steht mithin als solches im Verhältniß, oder ist würdig der Herrlichkeit oder ewigen Glorie. Denn was hat nicht Christus als einen sattsamen Preis gewirkt, entweder an seiner Person, oder indem er in uns bittet, oder wir in ihm und durch ihn? Man höre hierüber den h. Augustin: „Er bittet für uns, er bittet in uns, und wird gebeten durch uns. Als unser Priester bittet er für uns. Er bittet in uns als unser Haupt. Er wird durch uns gebeten als Gott. Lasset uns zu ihm bitten durch ihn und in ihm, und mit ihm sprechen, und er spricht mit uns.“ [2]) — Niemand kömmt zum Vater, als nur durch ihn. Deßhalb lehrt auch die Kirche, daß wir alle unsere Gebete schließen sollen „durch unsern Herrn Jesum Christum!“ So also nehmen wir seine Verdienste an als die unsrigen, damit wir unsere Blöße zudecken, und anziehen seine Würdigkeit; die wir dem Vater vorhalten zugleich mit dem Bündnisse, das er mit ihm und in ihm mit uns geschlossen hat, nämlich uns durch ihn zu erhören, oder uns endlich die Krone der Glorie zu ertheilen, die Christus uns erkauft hat durch seine Verdienste und durch sein Blut, sicher also durch einen vollen und sattsamen Preis.

Was wir also an dieser Stelle singen:

„**Zwar unwürdig ist mein Flehen**“;

---

1) Rom. 8, 26.

2) Aug. praef. in Ps. 85.

muß entweder von der Person des Sünders verstanden werden, welcher darum, weil er so oft undankbar Gott beleidigt, und die Hölle und das ewige Feuer verdient hat, nicht würdig ist, von Gott erhört zu werden, wenn nicht Gottes erhabene Güte und Milde, wie wir gleich weitläufiger sagen werden, dazwischen kommt; oder es kann verstanden werden von unsern Gebeten und Bitten, in so fern sie von uns sind, und sie häufig verrichtet werden unter vielen Unvollkommenheiten und vermischt mit vielen Zerstreuungen; sie sind als solche trocken und kraftlos, kalt und unfruchtbar, weil wir sie verrichten, während wir auf der Erde kriechen, und sie bisweilen auch unrein und besprengt sind mit dem Dunste der Eigenliebe oder der Eitelkeit. — Daher kann selbst der Gerechte nicht sagen, daß seine aus Demuth verrichteten Gebete würdig seien, vor dem Angesichte Gottes offenbar zu werden, indem sie mit so vielen Unvollkommenheiten vermischt sind; am meisten aber deßhalb, weil auch die besten unter ihnen sich vor Gott fürchten, da sie nicht wissen, ob sie der Liebe oder des Hasses würdig, oder ob ihre Werke und Gebete Gott genehm sind. Darum sprach Job, indem er sich mit allem Rechte verdemüthigte: „Doch wenn ich ihn anrufe und er mich höret, glaube ich nicht, daß er meine Stimme erhöret" [1]) das heißt: Obgleich er mich Bittenden hört, so theile ich doch meinem Gebete nicht viel Kraft zu, und kann ich nicht glauben, daß er mich meines Flehens wegen erhöret, auch halte ich mich nur aus Barmherzigkeit Gottes erhört.

Uebrigens muß das Gebet des Gerechten, in so fern es durch die Bewegung und Leitung des h. Geistes geschieht, also bekleidet mit den nothwendigen Umständen, in vielfacher Weise für würdig gehalten werden. Davon im Folgenden.

§. 134.

Das vollkommene Gebet der Gerechten ist in vielfacher Weise würdig.

Wenn das Gebet der Gerechten mit allen erforderlichen Umständen versehen ist, so ist es in vielfacher Weise der Erhörung

1) Job. 9, 16.

würdig, da es im Geiste (nach dem Willen) Gottes verrichtet wird.

1. Ist es nicht würdig, das Gebet, welches den Himmel durchdringt, sich vor das Angesicht Gottes stellt, und nicht leer zurückkehrt? „Das Gebet des Menschen, der sich verdemüthigt, dringt durch die Wolken; es hat keine Ruhe, bis es hinkömmt, und geht nicht von da weg, bis der Allerhöchste es ansieht," [1]) bis Gott es gnädig erhört.

2. Ist es nicht würdig, wie eine Königin hinzutreten vor den König, wo keine Leibwache ihm den Eingang verhindert? Ganz würdig ist es, da es als eine goldgeschmückte Jungfrau zugelassen wird zum Kusse, die erhoben wird auf den Thron, die Arme des Königs zum Schutze. Würdig ist es auch, zu erlangen, nicht nur die Hälfte des Reiches, sondern überhaupt den vollen Besitz desselben, wie es im Buche Esther 5. und 7. Kapitel heißt.

3. Ist es nicht würdig, wie eine „Rauchsäule von Spezereien aus Myrrhen und Weihrauch," [2]) hinaufzusteigen zum Wohlgeruche vor Gott? — „Laß mein Gebet wie Rauchwerk vor dein Angesicht kommen!" betete David. [3]) So auch heißt es in der geheimen Offenbarung [4]): „Goldene Schalen voll Rauchwerks, welches die Gebete der Heiligen sind." — Das Rauchwerk sinnbildet das Gebet, welches die Aeltesten, diese Heiligen, unaufhörlich Gott darbringen.

4. Ist es nicht würdig, da es wie ein goldener Schlüssel des Himmels ist, wodurch alle königlichen Schätze eröffnet, und in Fülle auf die Unwürdigen herabgegossen werden? Aus dieser Ursache sprach der h. Augustin: „Das Gebet des Gerechten ist der Schlüssel des Himmels; es steigt hinauf das Gebet; es steigt herab die Barmherzigkeit Gottes." [5])

5. Ist es nicht würdig, da es ein Kanal ist, der da führt aus dem Paradiese, um zu bewässern den Garten der Pflanzen Gottes mit dem Thau der Weisheit und Gnade; wie auf das Gebet des Elias Regen in Fülle vom Himmel fiel)? [6])

---

1) B. Jes. Sir. 35, 21.
2) Hohel. 3, 6.
3) Ps. 140, 3.
4) Offenb. 5, 8.
5) Sermo 22 de tempore.
6) III. B. d. Kön. 18, 45.

6. Ist es nicht würdig, da es dem Himmel und der Sonne gebietet, und macht, daß die ganze Erde und die Himmelskörper stehen? oder auch, daß es die Sonne zurückgehen macht, wie dies das Gebet des Ezechias und des Isaias bewirkte. [1])

7. Ist es nicht würdig, da es dem Winde und dem Meere gebietet, daß die Wasserwogen dem Menschen dienstbar werden, wie die festen Elemente? „Herr, wenn du es bist, so heiß' mich zu dir kommen auf dem Wasser." [2]) Oder daß es wie eine Mauer stehe zur Rechten und Linken, wie es das Gebet des Moses beim Durchzuge durch das rothe Meer zeigte. [3]) — So bat einst der Abt Winvaloca, da er mit 11 Schülern auf einer Insel ein frommes Leben führte, und der Ort nicht erträglich war, theils wegen der häufigen Stürme, theils wegen der Unfruchtbarkeit des Bodens, zu Gott, daß er ihm einen passendern Ort zeigen möchte. Der Herr erhörte sein Gebet und zeigte ihm einen Ort über'm Meere an. Aber da kein Schiff zugegen war, betete er wieder mit großem Glauben. Darnach sprach er zu den Brüdern: „Seid starb im Glauben; wie ihr mich thun seht, so thut auch ihr. Ihr alle fasset ein Jeder des Folgenden Hand, und folgt euch auf dem Fuße." Darnach schlug er, indem er den Namen des Herrn anrief, mit seinem Hirtenstabe das Meer, und indem Gott das alte Wunder wiederholte, welches er beim Durchzuge der Kinder Israels durch's rothe Meer wirkte, stellte dieses sich den Hineingehenden zu beiden Seiten auf. So gingen sie mit ineinandergeschlungenen Händen, er an der Spitze einherschreitend, durch das Trockene, da das Wasser auf beiden Seiten wie eine Mauer stand, und sie inzwischen den Lobgesang der drei Knaben sangen. [4])

8. Ist das Gebet des Gerechten nicht würdig, welches dem Feuer gebietet? Dieses leuchtet an Elias ein, der Feuer vom Himmel herabrief, sowohl zur Strafe für die Götzendiener, als auch zur Verherrlichung Gottes. — Es leuchtet dasselbe auch am babylonischen Feuersee hervor, dem das Gebet der drei Knaben gebot und seine Macht hemmte. [5])

---

1) IV. B. d. Kön. 20, 10 u. 11.
2) Matth. 14, 28.
3) II. Mos. 14, 22 u. 27.
4) Apud Surium 3. Mai.
5) IV. B. d. Kön. 3, 17; Dan. 3.

9. Ist das Gebet nicht würdig, welches den wilden Thieren gebietet? Dies leuchtet hervor an Daniel, der durch's Gebet den Rachen der Löwen schloß; eben so an Elisäus, der Bären aus dem Walde rief, welche die ihn gottlos verspottenden 42 Knaben zerrissen. 1)

10. Ist das Gebet nicht würdig, da es das Haupt des Holofernes abschlägt, die Frommen von der Besatzung und Gefangenschaft in Bethulien befreite, und eine Verwirrung machte im Hause des Nabuchodonosor, d. i. des Fürsten der Teufel? Dies bewirkte das Gebet der Judith, ein Vorbild dessen, was das Gebet bewirkt gegen die geistigen und höllischen Mächte. 2) Da ging das Wort des Herrn in Erfüllung, wie es an Allen in Erfüllung geht, die ihn fürchten und ihm mit unerschütterlichem Glauben anhangen: „Siehe, ich habe euch Macht gegeben, auf Schlangen und Scorpionen zu treten, und über alle Gewalt des Feindes, und nichts wird euch schaden.“ 3)

Auch ist es uns eine Mahnung zur „Nüchternheit und Wachsamkeit“ gegen die List des Feindes unseres Heiles, damit er uns in unbewachtem Augenblicke nicht hintergehe 4), „gleichwie die Schlange mit ihrer Arglist die Eva verführt hat, und so nicht auch unsere Gemüther verderbt werden und abfallen von der Einfalt, die in Christo ist.“ 5) Hier gilt auch uns die Mahnung des Apostels: „Brüder, seid stark im Herrn und in der Macht seiner Kraft. Ziehet an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die Nachstellungen des Teufels.“ 6)

11. Der Werth des Gebetes der Gerechten ist endlich so groß, daß es nicht nur ihnen selbst nützet, sondern auch Andern verdienstlich ist zur Erlangung dessen, um was sie bitten, wenn auch nicht durch das Verdienst nach Uebereinstimmung oder Verhältniß, so doch wenigstens durch sattsames oder hinlängliches Verdienst. — So wurden Freunde zu Job geschickt, daß er ihnen Nachlaß der Sünden verdiene. So verdiente bei der Sündfluth Noe durch sein Gebet die Verheißung Gottes, eine solche Ueber-

1) Dan. 6. u. 14. Kap.
2) Judith. 13.
3) Luk. 10, 19.
4) I. Petr. 5, 8.
5) II. Corinth. 11, 3.
6) Ephes. 6, 10 u. 11.

schwemmung in Zukunft nicht mehr zu schicken. So auch verdiente Daniel die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft. Eben so verdiente der betende Stephanus die Bekehrung Pauli; so daß er den, welchen er auf Erden zum Verfolger hatte, im Himmel als Gesellen erhielt. So auch verdiente die h. Monika die Bekehrung ihres Sohnes Augustin. — So endlich erlangte die h. Catharina von Siena durch ihr eifriges Gebet, daß zwei Mörder sich von ihrer Gotteslästerung und Hartnäckigkeit noch bekehrten, da sie schon zur Richtstätte geführt wurden; und sah sie die Seelen derselben aus den Flammen mit wunderbarer Zierde und Freude gegen Himmel fahren. Jeder von diesen konnte sagen:

„Zwar unwürdig ist mein Flehen,
Doch laß Gnade mild ergehen,
Vor des ew'gen Feuers Wehen!"

Dies und noch viel mehr that der gütige und milde Herr durch die würdigen Gebete seiner Diener, um zu zeigen, wie wahr die Worte sind: „Viel vermag das anhaltende Gebet des Gerechten." [1]) Es ist dies Gebet eine Waffe, von der der Apostel den Sieg erwartet gegen seine Feinde, die Ungläubigen: „Darum bitte ich euch, Brüder, bei unserm Herrn Jesu Christo, und bei der Liebe des h. Geistes, daß ihr mir helfet bei Gott mit eurem Gebete für mich." [2]) — Wir sehen an dieser letztern Stelle zugleich, daß unsere Gebete, Bitten und Fürbitten Gott dargebracht werden müssen durch Jesum Christum, d. h. im Glauben an ihn, im Vertrauen auf seine unendlichen Verdienste und in der Liebe des h. Geistes, ohne dessen Beistand wir nicht wissen, wie und um was wir beten sollen.

§. 135.

Das Gebet der hartnäckig in der Sünde verharrenden ist in keiner Weise der Erhörung würdig.

Was zweitens die Gebete derjenigen betrifft, die hartnäckig

1) Jak. 5, 16.

2) Röm. 15, 3

in der Sünde verharren, so sind diese in keiner Weise der Erhörung würdig; sie verdienen durchaus nicht, von Gott erhört zu werden, weil sie, da sie in der Feindschaft Gottes leben, und durch die That Widerspenstige bleiben, nicht würdig sind, ihn anzurufen; sie sind nur allein der Verwerfung werth und der Rache des Herrn. Mit Bezug hierauf spricht Gott zu ihnen: „Wenn ihr eure Hände ausstreckt, so wende ich doch meine Augen von euch ab; und wenn ihr auch viel betet, so will ich's nicht erhören." [1]) Und er fügt als Grund hinzu: „Eure Hände sind voll Blut," d. i. sie sind voll Laster und Schandthaten. Durch das Blut wird nämlich die Sünde verstanden, welche schrecklich ist, wie das monatliche Reinigungsblut, und den Kopf, die Füße, das Herz und die ganze Seele abscheulich befleckt, d. i. die Gesinnung, das Gefühl, die Werke und alles Verlangen im Menschen umkehrt und verunreinigt, so daß Alles in ihm mißfällt, und schrecklich vor Gott ist. Deßhalb setzt er daselbst hinzu, daß deren Opfer, Angezündetes und Rauchwerk ihm ein Gräuel sei, und daß er ihre Feste und ihren Sabbath hasse: weil all dies, an sich zwar vor Gottes Augen angenehm, für etwas gehalten wird, was durch das Schreckliche der Sünde besprengt ist, und darum vor Gott verwerflich befunden wird. — Wie auch könnte das Gebet der sich Gott widersetzenden Sünder, die in ihren Schandthaten bleiben, der Erhörung würdig sein?

Um einzusehen, welche Gebete würdig und Gott angenehm sind, wollen wir hier den h. Ambrosius hören. Er sagt nämlich: „Selig die Seele, deren Gelübde, deren Rauchwerk der Reue, deren Brandopfer des Gebetes durch keine Untreue dampfigt geworden, durch keine Schandthat der fleischlichen Lust befleckt, durch keine Grausamkeit blutig, durch keinen Haß der Feindschaft verunreinigt ist, sondern die durch Glauben brennend, durch das Gewissen geziert, durch das Verlangen des Herzens wohlriechend, durch die Innigkeit und Liebe vollendet, bis zum Angesichte Gottes durch die Willfahrung der himmlischen Boten getragen werden." [2]) Der h. Ambrosius spielt auf die angeführte Stelle aus Isaias an, wo die Gebete, das Rauchwerk und die Opfer derer, die durch Blut oder durch Sünde befleckt sind, verworfen

---

1) Isai. 15, 1.

2) Ambr. serm. de s. s. Nazario et Celso.

werden. — So gefiel das Opfer Kains Gott nicht, weil er schon im Herzen die Sünde begangen hatte, und wenn seine Hände auch nicht voll Blut waren, das Herz und die Seele waren davon doch nicht rein; auch opferte er nicht mit rechter Gesinnung, weßhalb sein Gebet und Opfer verworfen wurde: „Gott sah wohlgefällig auf das Opfer Abels und auf ihn herab: auf Kain aber und seine Gaben sah er nicht,“ [1]) ja, er verachtete vielmehr ihn und seine Opfer. — Dieses, daß die Gebete der Sünder leer und Gott unangenehm seien, wiederholt die h. Schrift oft, um die Menschen von der Sünde abzuschrecken: „Hätt' ich Unrecht gesehen in meinem Herzen“, d. h. Unaufrichtigkeit, Heuchelei und andere Sünden, sprach [2]) David; was mit andern Worten heißt: Wenn ich in meinem Herzen die Sünde liebe und in derselben bleiben will, so wird er mich nicht erhören, ja er wird vielmehr sein Angesicht von mir abwenden. So auch spricht der weise Mann: „Wer seine Ohren abwendet, daß er das Gesetz nicht höre, dessen Gebet wird verflucht sein.“ [3]) Das Opfer, welches ein Sünder ohne Reue und wahre Bekehrung darbringt, kann Gott nicht versöhnen, sondern muß ihn noch mehr erbittern. Selbst das hochheilige Opfer unserer Altäre bringt einem Priester, der es im Stande schwerer Sünde darbringt, nur Fluch, wenn es auch denen, für die und in deren Gegenwart es dargebracht wird, Nutzen bringt. Dies drückt auch die letzte Stelle aus; denn da das Gesetz der Erklärer des göttlichen Willens ist, so verdient, wer demselben nicht gehorcht, nicht, daß er erhört werde, da er ihn bittet. Denn wenn er den durch das Gesetz sprechenden Gott nicht hören will; warum soll Gott diesen durch Gebet Sprechenden hören? Ja freilich, dies und noch mehr bezeichnet der weise Mann, wenn er sagt, daß eines solchen „Gebet unfruchtbar sei“. Warum wird es unfruchtbar sein? Weil es sich damit verhält, wie mit einer an sich unschätzbaren Salbe, wenn sie in den Koth oder in einen Sumpf fällt, wodurch sie von häßlichem Geruche erfüllt wird: so auch ist das Gebet an sich wohlriechend und Gott angenehm; es riecht aber übel vor Gott, wenn

---

1) I. Mos. 4, 4 u. 5.

2) Ps. 65, 18.

3) Sprüchw. 28, 9.

es aus einem von Sünden stinkenden Herzen hervorgeht, welches da aushauchet die Abscheulichkeit der bösen Lust oder eines lasterhaften Wandels. — Wollen wir überdies wissen, warum das Gebet der Gottlosen verflucht sei, so bedenken wir, daß das Gebet dessen, der in der Sünde verweilen will, gleich einer Gotteslästerung ist, so daß der h. Chrysostomus [1]) sagt: „Jener betet, der nicht mehr sündigt; wer aber bittet und sündigt, der bittet nicht so sehr, als er Gott verspottet.“ Wie so, warum verspottet er Gott? Weil es dasselbe ist, als sagte er, während er in der Gemüthsstimmung der Sünde bleibt: Ich will Gott verehren und anrufen, und ich will ihn lästern und beleidigen. Er scheint Jenen gleich, die Christum anbeteten, bespieen und schlugen. Judas küßte Christum, aber zugleich verrieth er ihn: so scheinen Jene durch ihr Gebet Christum zu küssen, aber die Gemüthsstimmung der Sünde ist zugleich eine Verwerfung oder ein Schlag. Wie also können diese Gebete für würdig gehalten oder erhört werden? — Wir wollen hier zur nähern Erklärung noch ein anderes mit dem früher aus Isaias angeführten Spruche übereinstimmendes Gleichniß anführen.

Wenn Jemand, nachdem er eines Vaters Sohn ermordet, und indem er die Hand noch mit dem Blute desselben besprengt hat, diese ausstreckt, um in die Freundschaft des Vaters aufgenommen zu werden; wird nicht vielmehr das Blut des Sohnes in seiner Hand zum Zorne antreiben? Wenn daher ein solcher die Bitte des Mörders nicht erhören wird; durch welche Verheißung wird Gott die Bitten derjenigen aufnehmen, die auch bei ihm ungerechte Uebertreter seines Gesetzes, und gegen seinen Sohn grausam sind, und sein Blut und seine Wunden erneuern? — Endlich wollen wir den h. Gregor dies noch erklären hören an der Stelle: „Dann wirst du ohne Makel dein Angesicht erheben können,“ [2]) wo er spricht [3]): „Das innere Angesicht des Menschen ist sein Gemüth (seine Gesinnung), wodurch wir von unserm Urheber erkannt werden, daß wir in der Liebe Gottes sind: „Dies Angesicht erheben heißt, seinen Geist zu Gott durch den Eifer des Gebetes erheben. Aber das erhobene Angesicht ist befleckt, wenn das Bewußtsein der Schuld das Ge-

---

1) In Matth. hom. 15 in opere imperfecto.

2) Job. 11, 15.

3) Gregor Moral. 10, cap. 17.

müth anklagt; denn es wird von der Zuversicht der Hoffnung sogleich gebrochen, wenn es sich durch Gebet erheben will, und wird durch das Andenken an die Schuld gemartert. Es mißtraut nämlich, daß es erhalten könne, was es bittet, da es sich erinnert, es habe bisher nicht thun wollen, was es als Gott geweiht gehört hat. Aus dieser Ursache sagt der h. Johannes: Wenn unser Herz uns nicht anklagt, so haben wir Zuversicht bei Gott, daß wir, um was wir bitten, erhalten werden. [1]) Darum sagt auch Salomon: Wer sein Angesicht wegwendet, daß er das Gesetz nicht hört, dessen Gebet wird verflucht sein. Unser Herz nämlich klagt uns an, wenn es sich im Gebete erinnert, daß es den Geboten Gottes widerstrebt. Und das Gebet ist verflucht, wenn das betende Gemüth abgewendet wird von der Schätzung seines Gesetzes: weil es werth ist, daß es ausgeschlossen werde von seinen Wohlthaten, da es sich seinen Befehlen nicht unterwerfen wollte. Damit also das Angesicht sich ohne Makel zum Gebete erheben könne, muß man vor dem Gebete mit aller Sorgfalt untersuchen, was im Gebete verworfen werden kann.“ So weit der h. Gregor.

Da also die Gebete des sich Gott noch widersetzenden Sünders bei Gott vielmehr Verwerfung als Erhörung verdienen: so ist nicht zu bewundern, wenn sie vergebens um Befreiung entweder von den gegenwärtigen oder den zukünftigen Strafen bitten: „Denn sie stellen eine Wolke entgegen, daß nicht hindurchdringe das Gebet“ [2]): sie verbergen sich durch den dunkeln Nebel vor den wohlthuenden Strahlen der göttlichen Sonne. Und wie aus den Wolken endlich Blitz und Donner, Hagel oder Sturmwetter entsteht; so auch stürzen aus ihrem Sündenleben die Gebete und das Böse auf ihr Haupt und zu ihrem Verderben. Dann wird erfüllt jenes Wort: „Ich werde bei eurem Untergange lachen und spotten, wenn euch begegnet, was ihr fürchtet. Wenn plötzlich das Unglück hereinbricht, und der Untergang wie ein Wetter herabstürzt, wann Trübsal und Angst über euch kommt.“ „Dann wird man mich anrufen, aber ich werde nicht hören.“ [3]) Das ist eine

---

1) I. Joh. 3, 20 u. 21.

2) Klagel. 3, 44.

3) Sprüchw. 1, 26—28.

schreckliche Wahrheit, und aller Beherzigung werth. Möchte sie uns heilsam erschüttern, jetzt, da es noch Zeit ist!

§. 136.

Was das heiße: Gott lacht und spottet.

Wie ein Mensch, der von einem Andern beleidigt worden, wenn dieser in einem großen Unglücke Hülfe erfleht, dessen Bitte abweist, ja ihm seine Undankbarkeit und seine Laster mit Bitterkeit vorhält, und gesagt wird, daß er lache und spotte, weil er sich über das Ungemach desselben freut; so spricht Gott: Ich werde über euer Elend mich freuen, zu eurem Untergange und Bösen, sowohl dem gegenwärtigen, als zukünftigen, lachen, und euch durch das Gewissen eure Laster vorwerfen, indem ich über eure thörichten Gebete lache und sie verachte. „Das Lachen gehört Gott und das sich nicht erbarmen wollen über das menschliche Elend; daher werde ich auch zu eurem Untergange lachen, d. i. ich werde über euer Unglück kein Mitleid haben," antwortet der h. Gregor. [1])

So spricht der Herr auch an einer andern Stelle: „Ich werde ihnen den Rücken drehen und nicht mein Angesicht zeigen am Tage ihres Unterganges." [2]) Das heißt: Ich werde ihnen Gleiches mit Gleichem vergelten. Sie haben mir den Rücken gedreht, da ich sie ermahnte, und durch das Wort der innern Erleuchtung, und durch das Wort der äußern Ermahnung zur Besserung sie antrieb, ja gleichsam betend und bittend habe ich sie retten wollen. Sie haben mich von sich gestoßen, und wollten den Rufenden und Bittenden nicht hören; unempfindlich haben sie sich erwiesen: so auch will ich ihnen den Rücken drehen, nicht das Angesicht, da Bedrängniß über sie kommt; ich will unempfindlich den Unempfindlichen mich zeigen, und ich will sie nicht erhören, sondern verachten, wenn sie mich anrufen. — Ja, nicht einmal die Gerechten will er erhören, wenn sie für solche Sünder bitten, daß sie von ihren gegenwärtigen Bedrängnissen, und den ewigen Strafen befreit werden: denn, da das Maß ihre Schandthaten voll ist, so hat er beschlossen, sie zu züchtigen und zu

---

1) Lib. 9 Moral. c. 20.

2) Jerem. 18, 17.

verderben. — Mit Bezug hierauf sagt Gott zu Samuel: „Wie lange beweinst du den Saul, da ich ihn verworfen habe?“ [1]) So auch heißt es bei Jeremias: „Darum bitte nicht für dieses Volk, und dränge mich nicht.“ [2]) Und wiederum bei Ezechiel: „Und wenn in ihrer Mitte ständen Noe, Daniel und Job; sie werden nicht befreit.“ [3])

Aber dieses Gebet ist dennoch nicht fruchtlos; es nützet den Gerechten selbst, weil zu ihnen die Frucht desselben zurückkehrt: „Mein Gebet wandte sich zu meinem Busen,“ spricht [4]) der Psalmist, das heißt, ich betete mit großer Sammlung und wurde erhört. — Von dem Gottlosen ist also nur zu wahr, was wir an dieser Stelle singen:

„Zwar unwürdig ist mein Flehen“;

indem es ihm sogar zum Verderben gereicht.

§. 137.

Die Gebete derer, die von ihrer Sünde wahrhaft befreit werden wollen, werden erhört.

Die Gebete des Sünders, der von seinen Sünden abzulassen verlangt und sich reumüthig vor Gott verdemüthigt, sind Gott angenehm und werden erhört. Er verspricht selbst, die zu ihm Zurückkehrenden aufzunehmen und deren Gebete zu erhören. Nicht aber verdienen diese Gebete die Gnade der Versöhnung oder die heiligmachende Gnade, obgleich sie derselben vorhergehen. Sie stehen zu so großen Gnaden in keinem Verhältniß, sondern werden nur angesehen als genügend, als sattsam; denn es stimmt mit Gottes Güte und Barmherzigkeit, sie nicht zu verwerfen, sondern sie zu erhören, weil sie zum Empfange der Gnade tüchtig machen. Daher spricht David in der Person des Sünders [5]): „Erhöre mich, Herr! dem deine Barmherzigkeit wohlgewogen ist; gütig ist deine Barmherzigkeit; nach der

1) I. b. Kön. 6, 1.
2) Jerem. 7, 16.
3) Ezech. 14, 20.
4) Ps. 34, 13.
5) Ps. 68, 17.

Menge deiner Erbarmungen schau auf mich"! Dies ist ganz übereinstimmend mit dem, was wir hier singen:

„Zwar unwürdig ist mein Flehen,
Doch laß Gnade mild ergehen."

So dankt der Psalmist anderswo für diese barmherzige Milde, wodurch sich Gott würdigt, die Sünder, welche sich vor ihm verdemüthigen und ihre Sünden bereuen, anzuhören und ihre Gebete zu erhören, welche Gebete stets zur Barmherzigkeit bewegen: „Gebenedeit sei Gott, der nicht abwies mein Gebet, noch seine Barmherzigkeit von mir!" [1]) Er wollte zugleich damit sagen: Wie lange auch das Gebet unterlassen werden mag: deine Barmherzigkeit läßt es nicht unerhört, darum lobe ich dich. Während das Gebet aus dem demüthigen Herzen aufsteigt, steigt die Barmherzigkeit von dem wohlwollenden Herzen Gottes herab, um den Sünder zu rechtfertigen und wieder herzustellen, oder es reißt den Sünder sowohl aus dem gegenwärtigen als zukünftigen Bösen. Denn dies ist die in der h. Schrift den Sündern oft wiederholte Verheißung der Verzeihung, wie wir gezeigt haben. Es sollen einige Beispiele dies erhärten.

1. Die Niniviten. So riefen die Niniviten, obgleich sie große Sünder waren, und ihnen ihr Untergang vom Propheten Jonas vorhergesagt war, dennoch zu dem Herrn, und baten, indem sie sich aus ganzem Herzen verdemüthigten; und so zogen sie durch das Gebet die Barmherzigkeit Gottes über sich herab. Darum redet der h. Augustin jeden Sünder mit diesen Worten an: „Warum rufest du nicht aus der Tiefe zu dem, der deine Stimme hören kann? Aus solcher Tiefe riefen die Niniviten, und fanden Versöhnung: leichter geht die Bedrohung eines Propheten nicht in Erfüllung, als die Verdemüthigung eines Büßers leer ausgeht." [2])

2. Manasses. So auch betete der König Manasses, obgleich er ein tief versunkener Sünder war, aus dem Grunde seines Herzens, indem er sich stützte auf die göttliche Güte und Verheißung, und er wurde nicht zurückgewiesen. Man höre ihn

1) Ps. 65, 20.

2) Aug. 25 lib. homiliar. hom. 20.

selbst: „Allmächtiger Herr, Gott unserer Väter! . . . . unerbittlich ist der Zorn deiner Bedrohung gegen die Sünder: unermeßlich aber und unerforschlich ist die Barmherzigkeit deiner Verheißung, weil du der höchste Herr bist, wohlwollend, langmüthig und von großer Barmherzigkeit, und mitleidig über die Schandthaten der Sünder. Du, o Herr! hast nach deiner übergroßen Güte Buße und Verzeihung versprochen denen, welche vor dir gesündigt haben. Du, Herr Gott! hast den Gerechten keine Buße aufgelegt, die nicht vor dir gesündigt haben: sondern du hast Buße aufgelegt wegen meiner, der ich ein Sünder bin, weil ich gesündigt habe mehr als Sand am Meere ist; meine Sünden haben sich vervielfältigt, und ich bin nicht werth, die Höhe des Himmels anzuschauen. Ich bin wie eingeschlossen in eine schwere eiserne Fessel, so daß ich mein Haupt nicht erheben kann; und ich kann keinen Athem mehr schöpfen, weil ich dich zur Rache herausgefordert und Böses vor dir gethan habe: ich habe deinen Willen nicht gethan und deine Gebote nicht beobachtet; ich habe Greuelthaten begangen und die Beleidigungen verdoppelt. Und nun beuge ich das Knie meines Herzens, und bitte dich um Erbarmung. Ich habe gesündigt, o Herr! ich habe gesündigt und erkenne meine Ungerechtigkeiten. Darum bitte ich dich flehentlich, verzeihe mir, o Herr! und verstoße mich nicht zugleich mit meinen Ungerechtigkeiten, und behalte mir nicht erzürnt für die Ewigkeit mein Böses, und verstoße mich nicht an den innersten Ort der Erde, weil du ein Gott der Büßenden bist; und zeige an mir all deine Güte, weil du mich Unwürdigen retten wirst nach deiner großen Barmherzigkeit, und ich will dich loben immerdar alle Tage meines Lebens; weil dich alle Kräfte der Himmel loben, und dir sei Ruhm zu ewigen Zeiten. Amen.“ 1) — Indem mit Manasses jeder große Sünder so betet, was anders scheint im Verlaufe des Gebetes zu ertönen, als das, was wir hier singen?

„Zwar unwürdig ist mein Flehen,
Doch laß Gnade mild ergehen
Vor des ew'gen Feuers Wehen!“

---

1) Abgedruckt hinter den kanonischen Schriften.

Erwägen wir die einzelnen Theile des Gebetes des Manasses, und wir werden finden, daß es dem hier in unserm Gesange Gesagten ganz entspreche.

So ist das Gebet des Sünders, verbunden mit Buße und Demuth, der treueste Vermittler der Sünder, es ist das Brett des Schiffbrüchigen, die Zuflucht der Elenden, die Hülfe der Verlornen, die Vertheidigung der Schuldigen; weil es kühn zum Throne der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit hinaufsteigt, die Schuldigen mit sich nimmt, um ihnen die Gnade zu erflehen und zu erlangen. So hat es den König David, wie an der Hand ihn führend, mit Gott versöhnt; den Petrus hat es wieder aufgerichtet, den Paulus erleuchtet, den Publikan gerechtfertigt, Maria Magdalena erhob es aus dem Sündenhaus in die Wolken, und vereinigte sie mit Christus; den am Kreuzgalgen hangenden Mörder, dessen Hände noch befleckt waren mit dem Blute der Ermordeten, hat es dem Paradiese einverleibt.

§. 138.

Auf welche Weise gesagt werden könne, daß Gott das Gebet des Sünders nicht erhöre?

Man wendet gegen das Gesagte ein: Beim Evangelisten Johannes [1]) heiße es: „Wir wissen, daß Gott die Sünder nicht erhört"; darum könne Gott das Gebet derselben nicht annehmen. — Wir antworten hierauf mit dem h. Thomas: „Das Gebet, um etwas zu erlangen, lehnt sich nicht an das Verdienst an, sondern an die Barmherzigkeit Gottes, die sich auch erstreckt auf die Bösen; und darum wird auch bisweilen das Gebet des Sünders von Gott erhört." [2]) Er fährt dann fort: „Deßhalb sagt der h. Augustin, der Blinde habe jenes Wort gesprochen, als er gleichsam erst mit der Salbe bestrichen war, d. i. noch nicht vollkommen erleuchtet: denn die Sünder erhört Gott. Weil aber gesagt wird, daß das Gebet dessen, der das Gesetz nicht

---

1) Joh. 9, 31.

2) St. Thomas 22 q. 78 a. 2.

hört, verflucht sei, so muß dies dahin verstanden werden, so weit es aus Verdienst des Sünders ist; aber bisweilen erlangt es aus Barmherzigkeit Gottes, oder wegen des Heiles dessen, der bittet, Erhörung, wie ja erhört wurde der Publikan; oder auch wegen des Heiles Anderer, und wegen der Herrlichkeit Gottes.“ [1]) Inzwischen bitten viele Sünder Gott, daß er sie von den Sünden und Strafen erretten möge, aber nicht mit vollkommenem Herzen, weil sie weder an ihrer Besserung arbeiten, noch entschlossen sind, die Hand Gottes, die sie zu retten bemüht ist, zu erfassen. Wem sollen wir die Menschen dieses erblindeten Geschlechtes, die sich der göttlichen Gnade unwürdig erweisen, vergleichen?

Sie erscheinen einem Menschen gleich, der bis an den Hals im Kothe versunken ist, und einen vorübergehenden Menschen anruft: „Erbarme dich meiner und ziehe mich aus diesem Kothe und aus der Gefahr!“ Indem aber der Andere die Hand zur Hülfe ausstreckt, ist er so weit entfernt, ihm auch die seine aufgehoben entgegen zu reichen, daß er sie vielmehr in den Koth versenkt. Was kann ihm also Jener, der ihm helfen will, anders sagen, als voll Erbitterung: „Was bittest du, daß du herausgezogen werdest, da du in deiner Gefahr verbleiben willst? Weil du also deinen Untergang liebst, so besitze, was du erwählt hast!“ — Auf gleiche Weise bitten diese Sünder Gott oft, daß sie von ihren Fehlern und Strafen herausgerissen werden; und dennoch halten sie an ihren Fehlern so sehr fest, daß sie von denselben in keiner Weise losgerissen werden wollen; und da Gott seine Hand ihnen reicht, sie die ihrige zurückzuziehen scheinen. Dies ist nämlich die Herrschaft der bösen Gewohnheit, der sie vielmehr gehorchen, als dem göttlichen Willen und der Gnade. Diesen rufen wir hier mit dem weisen Manne zu: „Erbarme dich deiner Seele, um Gott zu gefallen.“ [2]) Dann wird auch Gott sich deiner erbarmen, wenn du dich deiner selbst erbarmst und deiner Seele. Diesen Satz des Weisen erklärend, ermahnt

---

1) Thom. eodem ex St. August.

2) Jes. Sirach. 30, 24.

uns der h. Augustin [1]) also: „Es mahnt und bittet Gott, daß wir uns von den tödtenden Sünden bekehren sollen. Lasset uns ihn hören, da er ruft, auf daß er nachher uns erhöre, wenn er richtet. Was willst du Gott hierauf antworten, o Mensch? Gott bittet dich, daß du dich deiner erbarmst, und du willst nicht: er vertritt deine Sache bei dir, und kann es bei dir nicht erlangen, wie sollte er dich, wenn du am Tage des Gerichtes bittest, hören?"

---

§. 139.

Schlußbetrachtung und Gebet.

Indem wir diese Abtheilung schließen, wollen wir noch einmal ausrufen in den Worten:

„Zwar unwürdig ist mein Flehen,
Doch laß Gnade mild ergehen,
Vor des ew'gen Feuers Wehen!"

Du weißt es, meine Seele, hält Gott die Sünde nach, wer wird vor ihm bestehen? Zwar unwürdig bin ich, und nicht werth der Erhörung: aber der Herr ist gütig und barmherzig, und läßt Gnade mild ergehen, wenn ich mit zerknirschtem Herzen und demüthig zu ihm flehe. Darum will ich nach dem Beispiele so Vieler wahrhaft Büßender in allem Ernste den Weg der Sünde und des Verderbens verlassen und sprechen:

Gebet zu Jesus um Barmherzigkeit und Gnade.

Herr, du Gott meines Heiles! Laß kommen vor dein Angesicht mein demüthiges Gebet: neige dein Ohr zu meinem Flehen! „Denn mit Unglück ist erfüllt meine Seele, und mein Leben ist nahe der Hölle." [2]) Meine Seele ist sehr bestürzt; aber du, o Herr! wie lange zögerst du? Wende dich, o Herr und errette meine Seele; hilf mir um deiner Barmherzigkeit willen. „Denn im Tode ist Keiner, der deiner gedenket: und in der Hölle, wer

---

1) Serm. 122 de tempore.
2) Ps. 87, 2–4.

wird da dich loben?" [1]) Und erhöre, wenn „Zwar unwürdig ist mein Flehen," es deinetwegen, nicht wegen meiner Verdienste, und gib, daß ich dich hier und in Ewigkeit lobe. Denn nicht die Todten in der Hölle loben dich: „aber der Lebende, der über seines Unglücks Größe trauert, und gebeugt und kraftlos einhergeht, der wird den Herrn und seine Gerechtigkeit verherrlichen," und erkennen, daß du allein helfen kannst und willst, [2]) o Barmherziger. Laß, o Herr! mich Gnade finden vor deinem Angesichte, daß nicht umsonst dein Name über mich angerufen werde. Amen.

---

1) Daſ. 4—6.
2) Baruch. 2, 18.

Fünfzehnte Abtheilung.

Von den Schafen und den Böcken, der Rechten und Linken.

Inter oves locum praesta,	In den Schafen laß mich fahren,
Et ab hoedis me sequestra,	Ferne von der Böcke Schaaren,
Statuens in parte dextra.	Dir zur Rechten Raum bewahren.

§. 140.

Welche zu den Schafen Jesu gehören.

Es braucht hier nur erwähnt zu werden, daß in dieser Abtheilung auf die Worte des Herrn Bezug genommen wird: „Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, und alle Engel mit ihm: dann wird er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen; und es werden alle Völker vor ihm versammelt werden, und er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Die Schafe wird er zu seiner Rechten, die Böcke zu seiner Linken stellen.“ [1]) Zur bessern Einsicht aber sei hier bemerkt, daß der Name Schafe bisweilen in der h. Schrift allgemein genommen wird, so daß er auch die Bösen und Verworfenen in sich schließt, bisweilen auch besonders die Guten und Auserwählten bezeichnet. Es heißt es

1. Von den Bösen: „Wir alle gingen in der Irre

1) Matth. 25, 31—33.

wie Schafe, ein Jeglicher wich ab nach seinem Wege." [1]) So auch schreibt der Apostel Petrus: „Ihr waret wie irrende Schafe; jetzt aber seid ihr bekehrt zu dem Hirten und Bischofe eurer Seelen." [2]) Die bösen Menschen nämlich wandern, wie Schafe ohne Hirten, oder als solche, die ihm nicht folgen, nach den Lüsten ihres Herzens; sie verfolgen ihren Weg, aber einen in die Irre führenden, durch die Begierlichkeit des Fleisches und die Vergnügen der Welt, sie gehen den dornigen Weg des Geizes, den bergigen und holperigen der Hoffart, den schlammigen der Unmäßigkeit und Völlerei, den finstern der Rache und Ungeduld und sind ausgesetzt dem Raube der Wölfe und manchem steilen Orte, und werden von dem zerrissen, der „umhergeht wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlingen könne," [3]) und werden von demselben in die Hölle hinabgetragen. — Ueber diese sprach auch schon der Psalmist: „Wie Schlachtopfer fahren sie zur Unterwelt, wo sie der Tod weidet." [4]) Es geht aber daselbst vorher: „Dieser ihr Wandel bringt sie zum Falle und doch hat man darnach Gefallen an ihrer Rede." Dies heißt mit andern Worten: Diese Lebensweise oder dieser Weg, den die irregehenden Sünder einhalten, ist ihnen zum Falle und die Ursache ihres Verderbens, und dennoch gefallen sie sich in dieser Handlungsweise, und mit ihrem eigenen Munde rühmen sie sich, als handelten sie gut. Aber sie werden nach dem Tode wie Schafe in der Hölle vergraben gefunden werden. Denn wie Schlachtopfer unwissend zum Tode geführt werden, so auch werden sie unwissend jenseits in's Verderben hinabstürzen, und in die Hölle gezogen werden, wie auf die Fleischbank. — Ja, wie thörichte und gefühllose Schafe laufen sie heerdenweise und in großer Zahl in den Ort der Unterwelt, wo sie dem Tode und der Hölle eine Speise in Ewigkeit sein werden. — Aber in dieser Zeit mästen sie sich, wie Schafe gemästet, vollgefüttert und erweitert werden, und hüpfen muthwillig, daß sie einst seien eine Speise den Teufeln und dem Feuer.

---

1) Isai. 53, 6.

2) I. Petr. 2, 25.

3) Das. 5. 8.

4) Ps. 48, 14 u. 15

Man höre, wie der h. Bernardus, indem er das Wort des Apostels zu Grunde legt: „Das Reich Gottes ist nicht Speise und Trank" [1]), sich hierüber verbreitet: „Was sagt ihr hierzu, ihr Gefräßigen und Schwelger, deren Gott der Bauch ist, deren ganze Sorge im Bauche oder in andern Ergötzlichkeiten besteht; die ihr geprasset habet auf Erden, wie der h. Jakobus sagt, und in Wollust geweidet eure Herzen auf den Tag der Schlachtung? [2]) Höret, höret, weil die Speise für den Bauch ist, und der Bauch für die Speise: Gott aber wird sowohl diese, als jenen zerstören. [3]) Ihr Menschenkinder, wie lange ist noch schwer euer Herz, weil fett auch am Leibe? Warum liebet ihr die Eitelkeit und suchet die Lüge, [4]) und vernachlässiget die Wahrheit? Die Fettigkeit des Fleisches, die Fülle des Bauches, die Vergnügungen des Leibes, werden entweder vor dem Tode euch verlassen, oder ihr werdet im Tode sie verlassen. Wenn er (der Mensch) stirbt, wird er nichts mitnehmen; wie Schlachtopfer fahren sie zur Unterwelt, wo sie der Tod weidet. [5]) — Wie, gut wie Schlachtopfer? Weil sie weggezogen werden von den irdischen Reichthümern, hart und kurz geschoren, werden sie nackt dem ewigen Feuer überliefert. Der Tod schneidet sie ab, weil sie immer sterben zu neuem Leben, und immer leben zum Tode. Also dieses Fleisch wird den Würmern, die Seele dem Feuer überliefert werden, bis sie wieder zusammengefügt und der unglücklichen Gesellschaft einverleibt werden in den Strafen, die Gesellen waren im Sündigen." [6]) — So der h. Bernard, indem er für die Gottlosen und Verworfenen den Vers des angezogenen Psalmes ausgezeichnet erweitert.

Wenn überdies gesagt wird: „der Tod schneidet sie ab", oder „weidet sie", so ist dieses ein Gleichniß, welches abgeleitet wird von den Thieren, die nicht die Wurzel der Kräuter ausreißen, sondern sie bloß abweiden, und die Spitze abfressen, weßhalb die Kräuter wieder zur Weide wachsen. So auch verhält es sich in der Hölle; durch den Tod abgeweidet wachsen

---

1) Röm. 4, 17.
2) Jak. 5, 5.
3) I. Corinth. 6, 13.
4) Ps. 4, 3.
5) Ps. 48, 15 u. 18.
6) Bern. in Verb. Rom. 14, 1

die Verdammten wieder, weil sie nie abnehmen, sondern zur neuen Qual immer wieder erwachsen. Der h. Augustin liest so: „Der Tod ist ihnen Hirte“; denn, wie Christus den Seinen Leben und Hirte ist, so ist der Teufel Tod den Bösen und Hirte ihnen, die er wie Schafe führet zur Weide des Todes, und von Weide auf Weide, d. i. er führt von Qualen in Qualen, weil sie es verschmähten, Christi, des wahren Hirten Schafe zu sein. [1]) — Die Stelle des Psalmes kann übrigens in einem doppelten Sinne genommen werden; im erstern drückt sie aus, daß die Verdammten in der Hölle nichts anders finden, als Seufzer und Schmerzen; im letztern aber bezeichnet sie, daß die Verdammten dem Teufel eben so zur Beute sind, wie die verlornen Schafe dem Wolfe. [2])

§. 141.

Gewöhnlich werden die Auserwählten Schafe genannt.

2. Gewöhnlich werden die Auserwählten in der h. Schrift Schafe genannt, in welchem Sinne es auch hier heißt:

„Zu den Schafen laß mich fahren,
Ferne von der Böcke Schaaren.“

So spricht von ihnen der Herr: „Ich kenne die Meinen, und sie werden meine Stimme hören. Niemand nimmt sie von mir.“ [3]) Der Name Schafe paßt nämlich sehr gut auf die Vorherbestimmten und Auserwählten wegen verschiedener Eigenschaften.

1. Das Schaf ist ein unterwürfiges Thier und läßt sich gerne leiten, an der Hand, mit der Ruthe, mit der Stimme; auf das geringste Zeichen wird es vom Hirten hin- und zurückgeführt, ohne allen Widerspruch. — Es wird hier bezeichnet die Unterwürfigkeit der von Gott erwählten Seele, welche die Stimme des ewigen Hirten, seine Eingebung und Führung nicht versäumt; sondern rasch dieselbe merkt, ihr folgt und unterwürfig ist, und dies ohne Widerrede, und mit aufrichtigem

1) Sylvius in Ps. 48.

2) Bellarmin explanatio 48 in hunc. locum.

3) Joh. 10, 14, 16 u. 18.

Herzen und in Wahrheit. Daher sprach der Psalmist zu Gott indem er hinblickte auf das auserwählte Volk: „Lenker Israels, merk' auf! Der du Joseph führest wie ein Schaf."[1] Unter Joseph und Israel werden die Auserwählten verstanden, weil Joseph das Wachsthum bezeichnet, Israel aber erklärt wird als den Gott Sehenden: denn sie streben, indem sie von Tugend zu Tugend fortschreiten und wachsen zur ewigen Anschauung Gottes; Gott führt sie so angenehm und weidlich, wie ein einzelnes, ihm in Allem unterworfenes Schaf, welches er selbst erkauft hat, von seinem Brode nährt, mit seinem Kelche tränkt, und an seinem Busen schlafen macht, wie einst Nathan zu David sprach. Denn sie schlafen ruhig im Schooße des Vaters, der sie umfasset, bedeckt und ihnen hilft. Wir wollen hören, wie der unbekannte Verfasser über den Psalm 34, Vers 16 spricht: „Durch den Schooß wird bisweilen das Geheimniß der göttlichen Vorherbestimmung verstanden, in welchen die Vorherbestimmten von Gott gesammelt werden. Denn so war auch Lazarus im Schooße Abrahams, d. i. in der göttlichen Vorherbestimmung verborgen, welcher Abraham genannt wird, weil er vieler, ja aller Völker Vater ist."

Auch sind die Auserwählten erkauft worden durch einen besonders theuren Preis, und werden trinken aus dem Becher ihres Hirten und essen von seinem Brode; ja, von seiner Wesenheit und seiner Brust werden sie genährt werden. Diese also sind das Schaf Joseph's, weil sie, obgleich ihrer viele sind, wie ein einziges geliebt und leicht geführt werden an der Hand und mit der Stimme des obersten Hirten, Jesus Christus.

Darum sprach der Prophet Jeremias, indem er an seiner Person diesen Gehorsam des Schafes darstellte: „Und ich ward drob nicht verlegen, dir meinem Hirten zu folgen."[2] Dies ist dasselbe, als sagte er in der Person des Auserwählten: „Ich habe dich wie einen Hirten immer erkannt; darum bin ich dir im Glücke und Unglücke ungetheilt ohne Widerspruch gefolgt; ich hielt fest an deine Fußstapfen, an deine hilfreiche Stimme und Hand; auch bin ich nicht betrübt worden, deinen Willen zu

1) Ps. 79, 2.

2) Jerem. 17, 16.

erfüllen, was mir auch immer für eine Schwierigkeit in den Weg trat.

Wenn es auch bisweilen geschieht, daß die Gerechten aus Schwachheit sündigen, so hören sie doch nicht auf, Schafe zu sein, und die Bedingungen, unter welchen sie Schafe sind, zu behalten. Denn gleichwie das Schaf, sobald es gewahrt, daß es des Hirten Schutz beraubt ist, unruhig hin und herläuft, voll Furcht, kaum im Laufe noch Gras pflückt, blökt und nach seinem Hirten sich sehnt: so auch hangen Jene nicht an den Sünden, sondern bekommen alsbald Furcht, und, indem sie das Gewissen beunruhigt, sehnen sie sich wieder nach dem Hirten, und vergessen seiner nicht, noch seiner Gebote. Hieher gehört wieder, was der Psalmist [1]) wie ein nach dem Hirten blökendes verlorenes Schaf sagt: „Ich irre, wie ein verlornes Schaf, suche deinen Knecht; denn deine Gebote habe ich nicht vergessen." Dies ist dasselbe, als sagte er: Ich habe deine Gebote nicht, wie es billig war, vollständig gehalten, dennoch hange ich ihnen nicht wenig an, und vergesse sie nicht: aber wegen des Andenkens daran erkenne ich den Irrthum; es schmerzt mich und ich suche dich, den Hirten.

2. Das Schaf ist nicht nur ein Sinnbild des Gehorsams, sondern auch der Aufrichtigkeit und Unschuld, der Sanftmuth und Geduld, der Demuth und der Keuschheit. — Darum paßt der Name Schafe oder Lämmer genau auf die Gerechten und Auserwählten, die in der Reinheit des Herzens und des Leibes, in der Demuth und Sanftmuth, in der Geduld und Güte Jenem nachfolgen, der auch zugleich das ihnen vorangehende Lamm ohne Makel ist, und der, mit Schutzwehr folgende gute Hirte. Denn, wie ganz ausgezeichnet der h. Fulgentius [2]) sagt: „Er ist jetzt jener Schafe Hirte zum Schutze, für die er das Lamm war zum Mahle." — Dies sind jene Schafe, die sich und ihr Leben hinstellen zu immerwährendem Opfer, und bereit sind, für den Hirten ihr Blut zu vergießen, wie auch er es für sie vergossen hat. Denn sie folgen bereitwillig dem Hirten und „dem Lamme, wohin es geht", selbst zum Kreuze und zur Marter, auf dem Wege der Geduld, so sehr er auch mit Dornen besetzt sein mag.

---

1) Ps. 118, 176.

2) Fulgent. Epist. ad Florent.

3. Die Schafe werden den Guten verglichen, weil das Schaf Niemanden verletzt oder beleidigt; nicht durch Biß, wie der Hund, nicht durch den Zahn, wie der Eber, nicht mit den Klauen, wie der Löwe, nicht mit Gift, wie die Schlange. So beleidigen die Guten Niemanden, da sie nicht durch Biß oder List Fremdes wegnehmen, nicht mit dem Zahn der Gewalt Andern etwas entziehen, nicht mit den Klauen der größern Stärke Andere verfolgen, nicht durch das Gift böser Worte oder Werke Andern ein böses Beispiel geben.

4. Auch werden die Auserwählten Schafe genannt, weil sie, gleichwie diese mit dem Zeichen ihres Hirten bezeichnet sind, damit sie erkannt werden, so auch ein besonderes Kennzeichen haben, was niemals verwischt oder ausradirt werden kann. Hiervon sagt der Apostel: „Der feste Grund Gottes besteht und hat dies Siegel: es kennt der Herr die Seinen.“ [1]) Das aufgedrückte Siegel aber ist der echte Glaube. — Wird nun zwar auch bei Einigen dies Siegel zerbrochen; fallen Einige vom Glauben ab, so bleibt dies Siegel doch unverletzt bei der Zahl jener Gläubigen, deren unerschütterliche Treue und deren Heiligkeit das innerste Wesen der Kirche ausmacht; diese fallen nicht ab; diese verlassen nicht die Wege der Gerechtigkeit; sie haben das Siegel Gottes, weil sie nach dem geheimen Rathschlusse Gottes auserwählt sind; so stehen sie ab von Irrthum und Laster.

Gott kennt also die Zahl seiner Schafe, er drückt ihnen ein Zeichen auf, und Niemand kann sie seiner Hand entreißen. Er hat von Ewigkeit her beschlossen, sie zu rufen, zu führen, auszuführen und einzuführen in seinen ewigen Schafstall. — Er allein aber erkennt sie mit voller Gewißheit durch dieses Zeichen der Ewigkeit: nicht aber vermögen wir es, sie jetzt schon vollkommen zu unterscheiden. Einige mögen auserwählte Schafe und Lämmer sein, indem sie sich kennbar machen durch gewisse äußere Zeichen der Geduld, Liebe, Demuth, Sanftmuth und Selbstverläugnung, die uns aber auch bisweilen trügen und fehlen können, da es Pharisäer und Heuchler immerdar gegeben hat und bis an's

---

1) II. Thimoth. 2, 19.

Ende der Zeiten geben wird. — Das untrügliche und vollständige Merkmal aber, wodurch Gott sie durch ewige Auserwählung als Schafe bezeichnete, hat er deutlich und bestimmt angegeben; wir kennen es nur dunkel und unsicher. — Wir wollen indeß hier kurz die Merkmale, woran die Schafe Christi zu erkennen sind, zusammenfassen und sagen demnach: Es sind jene Christen, welche einen wahren lebendigen Glauben an Christus haben, oder seine Stimme hören und ihm nachfolgen. [1]) Oder mit andern Worten; es sind:

1. Diejenigen, welche die Stimme des ewigen Hirten, seine Eingebung und Führung nicht versäumen; sondern dieselbe rasch merken, ihr folgen und unterwürfig sind; und zwar ohne Widerrede, mit aufrichtigem Herzen nnd in Wahrheit, und auch willig thun, was er befiehlt.

2. Die Gerechten und Auserwählten, die in der Reinheit des Herzens und des Leibes, in der Demuth und Sanftmuth, in der Geduld und Güte dem unschuldigen und unbefleckten Lamme gerne und auf allen seinen Wegen folgen.

3. Diejenigen, welche Niemanden beleidigen, Keinem auf irgend eine Weise Unrecht thun, kein böses Beispiel geben, sondern durch gutes Beispiel Allen auf dem Wege der Liebe vorleuchten.

4. Diejenigen, welche das ihnen in der h. Taufe aufgedrückte Siegel, den wahren, lebendigen Glauben bewahren; die heiligmachende Gnade in den h. h. Sakramenten, als die Nahrung ihrer Seele, zu bewahren, zu beleben und zu vermehren sich bestreben; besonders gerne und oft die Speise des guten Hirten, das h. Abendmahl, genießen. — Darum wollen wir den guten Hirt flehentlich bitten, daß er uns würdig machen möge, zur Zahl der Seinigen zu gehören, indem wir singen:

„Zu den Schafen laß mich fahren,
Ferne von der Böcke Schaaren.“

§. 142.

Welche durch die Widder und Böcke bezeichnet werden.

Gleichwie durch die Schafe und Lämmer in der h. Schrift die

---

1) Joh. 10, 27.

Auserwählten und Geliebten Gottes bezeichnet werden; so werden durch die Böcke und Widder die Gottlosen und die verworfenen Sünder angezeigt. — Darum spricht der h. Augustin, indem er die Handlung Jakobs, der die Blöße des Halses mit Bocksfellen bedeckte, und sich zum väterlichen Segen vorstellte, anführt, dies sei geschehen wegen des Geheimnisses, weil Jakob die Person Christi vorbildete: „Durch die Bocksfelle werden die Sünden, durch den aber, der sich mit denselben bedeckte, wird Jener bezeichnet, der nicht seine, sondern fremde Sünden getragen hat." 1)

Es ist auch bekannt die Vorschrift von der Ziege oder dem freilaufenden Bocke, den der Hohepriester vor den Herrn stellte, um Gebete über ihn zu sprechen," 2) d. i. um seine und des Volkes Sünden zu bekennen, indem er Gott bat, daß er sie übertragen möge auf den Bock; damit dieser, mit denselben beladen, sie mit sich trage außerhalb des Lagers in die Wüste. Durch diesen losgelassenen Bock werden sinnbildlich die Verworfenen und Verdammten bezeichnet; denn diese werden, wie die mit den Sünden beladenen Böcke, in die Verlassenschaft und Einöde entlassen, d. i. in das dunkele Land, wo keine Ordnung ist, sondern die größte Wüste. Dies ist dasselbe, als wenn man sagte, sie werden in die Hölle hinabgestoßen, um dort von den wilden Bestien oder Teufeln zerfleischt zu werden. — Auch können wir viele Gründe anführen, warum durch die Böcke und Widder ganz passend die Sünder und Verworfenen bezeichnet werden.

Der erste Grund ist dieser, weil die Bösen in gleicher Weise unfruchtbar sind und der guten Werke entbehren, wie die Böcke und Widder unfruchtbar sind. Die Widder bringen keine gute Wolle, die Schafe aber viele gute Früchte hervor, sowohl an Milch, als an Wolle. — Darum erhalten die Gerechten, welche die Fülle guter Werke haben, den Namen Schafe, die andern aber den Namen Widder oder Böcke. Unter vielen andern Gründen führt der h. Chrysostomus und mit ihm Euthymius diesen an, um zu zeigen, daß die verworfen werden, welche der guten Werke ermangeln. 3)

---

1) In Gen. 27. lib. comm. c. 10.

2) III. B. Mos. 16, 10.

3) Chrysost. et Euthym. in cap. 25. Matth.

Zweitens, die Böcke tragen wegen des großen Gestankes an sich ein Sinnbild der Sünder: denn auch diese sind voll Gestank vor Gott und vor den Engeln und Menschen. — Die Naturforscher sagen auch, der Bock nähre an sich ein andauerndes Fieber, wodurch er nach und nach aufgezehrt wird und abstirbt; deßhalb wird er nicht alt und verdirbt vor dem sechsten Jahre. So nährt der Sünder im Innern das fortwährende Feuer der Begierlichkeit, welches die Seele nach und nach zum Tode führt, und die Sünder an Leib und Seele zu Grunde richtet.

Drittens ist der Bock ein muthwilliges und geiles Thier, und erschöpft durch Geilheit seine Kräfte; darum ist er auch ein Bild der Ausschweifenden und derjenigen, welche andere beunruhigen durch Aergerniß und bösen Wandel. Aus dieser Ursache nahmen die Teufel einst die Gestalt des Bockes an, weßhalb sie auch in der h. Schrift Waldteufel und Rauhe heißen, wie die Böcke: „Waldteufel werden dort herumtanzen.“ [1]) Man war nämlich der Meinung, die bösen Geister hielten sich in den Wüsten in Bocksgestalt auf, weil sie unter dieser Gestalt verehrt wurden. Zur Bestätigung hierfür verweisen wir auf III. Mos. 17, 7; Offenbarung 18, 2; Tob. 8. Nota c.

Eine das Gesagte bestätigende Geschichte erzählt Heinrich Cuykius, Doctor der Gottesgelehrtheit und Bischof von Roermonde [2]) also: „In der Nähe von Utrecht am Ufer war vor 90 Jahren ein wohlerfahrner Pf . . . . ., aber der Unmäßigkeit und dem Concubinate ergeben. Da er bisweilen ermahnt wurde, in sich zu gehen, so pflegte er zu antworten, er sei über sein Heil sicher, und habe nichts nöthig, als die fünf Worte: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Daß aber seine Hoffnung eitel gewesen, bewies sein Ende. Da er nämlich eines Tages betrunken nach Hause zurückkehrte, kam ihm auf dem Wege ein Bock entgegen, oder vielmehr ein Teufel in Gestalt eines Bockes. Da er diesen mit Worten und Antasten schmeichelte, lief derselbe wüthend auf ihn zu, und indem er ihn mit den Hörnern durch den Unterleib stieß, brachte er ihm eine tödtliche Wunde bei, worauf er zur Erde fiel, und den Gebrauch der Sinne verlor. Zur Besichtigung liefen Viele hinzu; unter andern auch ein gewisses

---

1) Isai. 13, 21.

2) Cuykius im Spiegel der Beischläfer.

stummes Weib, die nie hatte sprechen können, nun aber nicht ohne große Verwunderung zum erstenmale ihre Stimme verlauten ließ, da sie den in Todesangst sich Befindenden mit diesen Worten anredete: Sprich nun aus jene fünf Wörter, womit du dein Heil sicher genannt hast. Jener aber starb alsogleich." — Mit Recht ist er von dem muthwilligen und geilen Thiere, oder vom Teufel in Gestalt eines solchen Thieres getödtet worden, der da so muthwillig und ärgerlich sich den Ergötzlichkeiten des Fleisches ergeben hatte.

Viertens ist der Bock nicht nur ein Sinnbild des Stolzes und des Zornes dadurch, daß er unausgesetzt stoßen und gleichsam duelliren will; sondern er ist auch ein Bild des Neides und des Neidischen dadurch, daß er auf das Feindselige bedacht ist, nach jenen Worten des Dichters: „Die Böcke sind bedacht auf das Feindselige." — Darum sagen viele Sprachlehrer, der Bock habe daher seinen Namen erhalten, weil die Augenwinkel (hirci vel hirqui) Böcke genannt werden. — Scheinen also nicht mit Recht durch die Böcke die Neidischen bezeichnet zu werden, da das Auge des Neidischen auch auf das Entgegengesetzte blickt, und nichts durch die gerade Linie sieht, sondern durch die krumme und durch Leiden krumm gemacht? Merken wir auf das, was von Saul gesagt wird: „Saul sah David nicht mit rechten Augen von dem Tage an und hinfort." [1]) Sein äußeres und inneres Auge war schalkhaft, wie das Auge eines jeden Neidischen ist; denn seine That konnte nichts, außer mit Unwillen und Unruhe sehen. So heißt es auch im Evangelium: „Ist dein Auge scheel, weil ich gut bin?" [2])

Fünftens können wir hinzusetzen, der Bock trage das Bildniß der Verläumder, da sie Alles abweiden, wie mit einem giftigen Zahne, so daß es nicht mehr aufwächst: denn deßhalb werden sie Zwickinnen und Zwicken genannt, von Abbrechen (Caprae et Capri a carpedo). So auch die Ehrabschneider und Verläumder; sie brechen und stecken an wie eine Krankheit mit ihrer giftigen Zunge alle Blicke Anderer, ihre Thaten und ihren Ruf, und so viel sie vermögen, kränken sie dieselben zu Tod oder zur Kleinmuth.

---

1) I. B. d. Kön. 18, 9.

2) Matth. 20, 15.

Endlich sechstens, die Böcke tragen auch darin ein Bild des Sünders an sich, weil sie nicht recht einhergehen, sondern vom rechten Wege abgehen, und weil sie ohne Furcht an steilen, gefährlichen Orten einhersteigen, denn dies thun, wie bekannt genug, die Sünder auch.

Dies Alles erwägend, sprach der General des Prädikantenordens Jordanus [1]) also zu den Seinigen: „Mir und andern Vorstehern geht es, wie dem Schäfer, der durch das Bewachen eines Bockes mehr auszustehen hat, als mit hundert Schafen. So beschwert ein einziger Uebermüthiger den Vorsteher und beunruhigt das Haus mehr, als andere hundert Brüder, welche Schafe sind und dem Hirten folgen. Sie kennen sein Pfeifen und verlassen ihn nicht; sie gehen zusammen, sie liegen ruhig beisammen, essen, trinken und pflücken mit gesenktem Kopfe — die Kräuter, in Allem fruchtbar. Aber Viele beunruhigen wie der Bock den Hirten und die Heerde, laufen umher, machen großes Geräusch, stoßen die Andern und springen hoch auf, halten den Weg nicht ein, verletzen die Saatfelder Anderer, werden weder von der Ruthe, noch von dem Rufen des Schäfers zurückgehalten: und zuletzt, einen kurzen Schwanz, d. i. eine enge Geduld haben sie, und darum zeigen sie so oft ihren Gestank. O Brüder, fliehet solche Sitten der Böcke und seid Schafe Gottes!"

§. 143.

Durch die Vermischung sind die Schafe vor den Böcken oft unkenntlich, bis Christus sie scheidet.

So lange wir leben, können wir die Böcke vor den Schafen nicht mit Sicherheit unterscheiden, indem noch im Schafstalle der Kirche die Böcke mit den Schafen vermischt sind, wie wir schon gesehen haben; denn sie gehen auf dieselbe Weide, trinken dasselbe Wasser und sind beisammen an denselben Orten. Die Bösen gebrauchen mit den Guten, die Auserwählten mit den Verworfenen dieselben Tempel, weiden sich an denselben Sakramenten und an derselben Lehre, liegen denselben Pflichten ob, und ruhen nach ihrem Tode auf demselben Gottesacker. Auf demselben Acker und der Tenne ist noch die Spreu mit der Frucht, das Unkraut

---

1) Jordan. Surius 13 Febr.

mit dem Korn, die Trespe mit der Lilie. — In dieser Arche, sogenannt nach der Arche Noes, speiset noch der Rabe mit der Taube, der Fuchs mit dem Lamme, der Wolf mit dem Kalbe dasselbe Heu und dasselbe Futter. — An jenem großen Tage der Scheidung aber wird Christus öffentlich die Böcke von den Schafen, die Raben von den Tauben, das Unkraut und die Spreu von den Früchten trennen. Das ist es, was die Worte besagen. „Er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet." [1]) Und wiederum wird gesagt, daß das Unkraut von den Engeln in Bündel gebunden, und zum Verbrennen in den Ofen geworfen werde. Dies Alles geschieht an jenem schauerlichen Tage des göttlichen Gerichtes, wann der Herr auch seine Tenne reinigen, und mit seiner Wurfschaufel sondern wird die Spreu von der Frucht, damit diese in die ewige Fruchtkammer aufgeschüttet, jene aber vom wehenden Winde der göttlichen Gerechtigkeit hingetrieben werde mit Fluch auf den für sie bereiteten Scheiterhaufen.

Darum müssen wir, ein jeder aus uns, den Herrn demüthigst bitten:

„Zu den Schafen laß mich fahren,
Ferne von der Böcke Schaaren!"

Uebrigens können wir in diesem Leben uns durchaus nicht sicher versprechen und nicht sicher wissen, ob wir aus der Zahl jener Schafe sind, obgleich zuweilen Einige beweisende Zeichen gegeben werden. Hierüber spricht der h. Bernardus: „Es wird auf Erden ein Zeugniß gegeben, wodurch unterschieden werden die Bürger des Himmels von den Bürgern (der Hölle) Babylons. Denn wie sollte Gott die Auserwählten ohne Zeugniß belassen? Oder was für einen Trost könnten sie haben, indem sie unter Furcht und Hoffnung mit ängstlicher Bekümmerniß von den Wellen hin und her geworfen werden, wenn sie nicht verdienten, irgend ein Zeichen ihrer Auserwählung zu haben? Es kennt Gott, welche die Seinen sind, und er allein kennt es. Denn, welcher Mensch weiß, ob er der Liebe oder des Hasses würdig ist? — Aber wenn uns die Gewißheit verweigert wird, wahrlich, so ist

---

1) Matth. 25, 32.

es um so erfreulicher, wenn wir vielleicht von dieser Erwählung einige Zeichen auffinden können." 1)

§. 144.

Verschiedene Kennzeichen der Auserwählten.

Von diesem Kennzeichen ist schon 2) Mehreres vorgekommen. Wir wollen aber hier noch als Ergänzung folgende Kennzeichen der Schafe kurz angeben:

1. Wenn Jemand gern das Wort Gottes hört als die Stimme seines ewigen Hirten: „Sie hören meine Stimme, und die Meinen kennen mich", mittelst des übernatürlichen Glaubens und der Liebe.

> Was kein Verstand der Verständigen sieht,
> Das erkennt ein in Liebe gläubiges Gemüth.

2. Wenn Jemand nichts so sehr fürchtet als die Beleidigung dieses Hirten, und von ihm verlassen zu werden; darum wird er gezwungen, nach des Hirten Willen zu wandeln, ihm zu folgen und zu gehorsamen in Glück und Unglück, sprechend: „Um deines Namens willen wirst du mich führen und ernähren; wirst mich führen aus dieser Schlinge, die sie mir heimlich legten; denn du bist mein Beschirmer." 3)

3. Wenn Jemand die von diesem Hirten erwartete und geforderte Frucht bringt, Milch und Wolle, d. i. lieb=liebliche Frucht guter Werke, wodurch diese Auserwählung befestigt wird: „Befleißiget euch, daß ihr durch gute Werke euren Beruf, und eure Auserwählung sicher macht." 4) Daß dieses nothwendig sei, ist schon wiederholt gesagt worden.

4. Wenn Jemand fortwährend zurückblickt mit heißer Sehnsucht auf die Weide und den Schafstall der ewigen Ruhe, aus diesen dornigen Weiden, oder aus dem Gestrüppe dieser Zeit, worin die Auserwählten wie zerstreuter Schafe zu handeln gezwungen werden, und furchtsam ist wegen

---

1) Serm. 2 in Oct. paschat.
2) §. 141.
3) Ps. 30, 4 u. 5.
4) II. Petr. 1, 10.

des Anfalles wilder Thiere: „Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, da man täglich zu mir sagt: Wo ist dein Gott?" [1]) Hierüber pflegte der h. Bernardus zu sagen, dreifach sei das Verlangen der Auserwählten: 1. „Einmüthig wohnen im Hause." — Hieher gehört, was der Psalmist [2]) sagt: „Um Eines hab' ich gebeten den Herrn, wiederum verlang' ich's, daß ich weile im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens!" Dies Haus ist der ewige Schafstall. — 2. „Den Sieg davon tragen über die Welt." „Wer wird mich befreien vom Leibe, dieses Todes?" [3]) — 3. „Die Entschlossenheit, Christum zu besitzen, indem man verlangt, aufgelöst und mit ihm zu sein." — Dreifach auch ist der Schmerz der Auserwählten, sagt derselbe: „Weil sie verstoßen sind aus dem Paradiese; weil sie in der Verbannung gehalten werden; weil sie weit entfernt sind vom Reiche." [4])

Auf jene Weide der Ewigkeit blickte die Braut [5]), wo ihre Verstandeskraft durch eine helle Vision gesättigt wurde, der Wille durch den glücklichsten Genuß, das Gedächtniß an der ewigen Fortdauer, da sie spricht: „Sag' mir an, du, den meine Seele liebt, wo du weidest, wo du ruhest am Mittage, daß ich nicht herumirren muß hinter den Heerden deiner Gesellen?" — Nachdem nämlich die bräutliche Seele von den Leiden und Arbeiten gesprochen, die ihr als Tagewerk auferlegt worden, bittet sie ihren Bräutigam, ihr zu eröffnen, wo sie ihn während der Zeit der Leiden und Mühen mit seinen Heerden wiederfinden könne, damit sie nicht genöthigt werde, bei andern Hirten Ruhe zu suchen. — Der h. Bernard erklärt sich über diese Weide der Ewigkeit also: „O wahrhaft ein Mittag, Fülle des Brennens und der Hitze, Stand der Sonne, Verschwinden der Schatten, Austrocknen der Sümpfe! O, fortwährender Sonnenstillstand, wo der Tag nicht aufhört! O mittägiges Licht! O Frühlingswitterung! O sommerliche Anmuth! O Fruchtbarkeit des Herbstes! Diesen Ort also von so großer Klarheit, Frieden und Fülle, sag' mir an, damit ich verdiene, dich den Weidenden mit größerm

---

1) Ps. 41, 4.
2) Ps. 26, 4.
3) Röm. 7, 24.
4) Bern. in serm. parvis.
5) Hohel. 1, 6,

Nutzen zu betrachten, sicherer zu ruhen. Denn auch hier weidest du, aber nicht in Sättigung; auch ist es nicht verstattet, zu liegen, sondern man muß stehen und wachen wegen der nächtlichen Furcht." Damit will Bernardus alle Schafe Christi antreiben, auf jene Weide hinzusehen.

§. 145.

Was durch die Rechte und Linke zu verstehen sei.

Durch die Rechte pflegt in der h. Schrift bezeichnet zu werden, was gut und glücklich; durch die Linke, was böse und unglücklich ist. Hierüber spricht der weise Mann also: „Die Wege, die zur Rechten sind, kennt der Herr, aber die Wege zur Linken sind verkehrt." [1]) Die rechten Wege sind eben die Mittelwege; die Wege zur Linken jene, die zu beiden Seiten liegen. Der Weg zur Tugend wird bei den Alten der Weg zur Rechten genannt, weil er zum Aufgange der Sonne sich neigt. Der Weg der Sünde aber ist der zur Linken, weil er zum Untergange oder zur Nacht und Finsterniß führt. Man nennt nämlich den Aufgang des Himmels und der Sonne die Rechte, den Untergang aber die Linke, weil von der Rechten die Bewegung des Himmels beginnt; wie auch in den Thieren der Anfang der Bewegung auf der rechten Seite ist, weil diese wegen der Wärme der Leber zur Bewegung fertiger und kräftiger ist, wegen der festen Beschaffenheit der Muskeln, so daß gewöhnlich die rechte Seite des Thieres mächtiger und kräftiger, die linke aber unkräftiger und schwächer ist, und im Vergleiche mit der Rechten mangelhaft und unvollständig.

Darum bezeichnet auch in der h. Schrift der Ausdruck die Männer der Rechten dasselbe, was Männer des Glücks und der Kraft, Männer der Stärke, welche tapfer, muthig, stark sind. Diese pflegten die Juden Männer der Rechten zu nennen. „Deine Hand sei über dem Manne deiner Rechten und über dem Menschensohne, den du dir bestätigt hast," [2])

---

1) Sprüchw. 4, 27.
2) Ps. 79, 18.

wodurch David sagen will: Siehe auf dein Volk, welches so heißt [1]) als Vorbild Christi, des Menscheusohnes. — Es pflegen auch Söhne der Rechten zu heißen jene Kinder, die dem Vater am liebsten sind; weil er dieselben zu seiner Rechteu stellt und zu Erben der besten Güter macht, welche Güter ebenfalls durch die Rechte bezeichnet werden. — So nannte der Patriarch Jakob selbst den Sohn, den Rachel bei der Geburt sterbend Sohn des Schmerzens genannt hatte, oder Benoni (Benoni), wegen der Beängstigungen, die er der Mutter verursacht hatte, Beniamin, (Beniamin) das heißt Sohn der Rechten, um anzudeuten, daß er ein Sohn der Kraft und des Glücks sei weil er im Alter des Vaters erzeugt worden, [2]) indem er gleichsam sprach: auf den ich mich in meinen alten Tagen mit meiner rechten Hand lehnen kann. Er scheint hierbei der Meinung Jener zu folgen, welche da glauben, jene Kinder seien glücklich, welche bei der Entkräftung der Mutter oder bei ihrem Tode geboren werden, wie solche waren Scipio Africanus und Julius Cäsar, sogenannt, weil sie aus dem Mutterschooße geschnitten wurden.

Uebrigens ist Benjamin das Vorbild der Auserwählten, wie auch Rachel, die Mutter desselben, ein Vorbild der Kirche ist. Denn die Kirche gebiert ihre Kinder in Betrübniß und Bedrängniß, in Kreuz und Verfolgung, und deßhalb glaubt sie dieselben mit Recht Benoni, d. h. Kinder meines Schmerzens nennen zu müssen. — Aber der himmlische Vater will ihnen diesen Namen umwandeln, und nennt sie Benjamine, Söhne der Rechten, Söhne der Stärke und des Glücks. — Daher stellt er dieselben von der Linken auf die Rechte, vom Unglücke und der Trübsal der Welt zum Glücke der Ewigkeit. — Er stellt aber umgekehrt diejenigen, welche des irdischen Glückes in Fülle genießen und darin ihre Freude finden, in der andern Welt auf die Linke.

Auch hiefür haben wir ein Sinnbild an Ephraim und Manasses. Joseph führte diese zu seinem Vater Jakob, damit sie den Segen empfingen, und stellte den Erstgebornen,

---

1) Oseas. 11, 1.

2) I. Mos. 35, 18.

Manasses, auf die Rechte, den Jüngern, Ephraim, aber auf die Linke, damit der größere Segen dem Manasses, als dem Erstgebornen würde. Aber Jakob wechselte auf göttlichen Antrieb die Hände und legte ihnen dieselbe in Form eines Kreuzes auf, obgleich Joseph es durch seine Einsprache anders wollte, und so geschah es, daß Jakob den Segen mit kreuzweis in einander gelegten Händen ertheilte, so daß, wer auf der Rechten stand, auf der Linken war. [1])

Daran haben wir ein Sinnbild der Auserwählten und Verworfenen, und zwar so: Manasses trägt das Bild der Sünder, weil es dasselbe ist, was Vergessenheit; der Sünder aber vergißt Gottes und seiner selbst. Ephraim aber trägt das Bild der Gerechten, weil es dasselbe ist, was fruchtbar. Die rechte Hand bezeichnet Glück, die linke Unglück. — — So auch verändert der ewige Vater die Hände, und so kommt es, daß der Gerechte jetzt geschlagen und auf die Linke gestellt zu sein scheint, einst aber auf die Rechte gestellt wird, d. h. in den Stand des ewigen Glücks als Gesegneter des ewigen Vaters. Der Sünder aber, der in der Welt glücklich ist, wird dereinst in's größte Elend versetzt werden, so daß er von der Rechten auf die Linke überzugehen scheint.

Das leuchtet auch an Lazarus und dem reichen Prasser ein, von welchem es heißt: „Gedenke, Sohn, daß du Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus hingegen Böses; nun aber wird dieser getröstet, und du wirst gepeiniget.“ [2]) Das Loos dieses Lebens war ihm für den Augenblick ein glückliches, aber im andern Leben ist es das unglücklichste in Ewigkeit. — Merke dir also, der du hier reich und glücklich bist, in deinen Vergnügungen bist du wie auf die Rechte gestellt, daß du nicht im andern Unglück erlangst, wie auf die Linke gestellt, da Gott die Hände wechselt. Aber werde auch nicht kleinmüthig, o christliche Seele, die du hier Bedrängniß und verschiedenes Ungemach Gottes wegen erträgst, weil du zwar auf die Linke gestellt zu sein scheinst, aber mit Job sprechen kannst [3]): „Zur Rechten des Aufganges, von dort erheben sich meine Drangsale.“

1) I. Mos. 48, 13–20.

2) Luk. 16, 25.

3) Job. 30. Kap.

Denn obgleich die entstehenden Drangsale nach der Meinung der Menschen die Linke heißen, und Einige wie das Abendlicht oder die untergehende Sonne finster sind, so wissen doch die Gerechten, daß man eher sagen müsse, sie kommen von der Rechten und vom Aufgange der Sonne. Wir wissen ja, „daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen nämlich, die nach dem Vorsatze zu Heiligen berufen sind." [1]) Gott wendet und verwendet alle Begegnisse zum Heile seiner Auserwählten. — So spricht hierüber der h. Augustin: „Zum Guten gereichen jene Uebel, welche die frommen Gläubigen ertragen, zur Bekehrung von den Sünden, zur Prüfung, zur Uebung der Gerechtigkeit, zur Darlegung des Elendes in diesem Leben, damit jenes, wo die wahre Glückseligkeit ist, und das Vollkommene, eifriger verlangt, standhafter darnach gestrebt werde." [2]) Es nützt also Alles den Gerechten zum Heile, und führt zu jener Rechten, wovon es hier heißt:

„Ferne von der Böcke Schaaren,
Die zur Rechten Raum bewahren!"

Darum sprach der Abt Gillebert: „Mit Recht nannte Job den Wind des über ihn kommenden Ungemachs den Rechten, weil er nichts fand, was ihm die Linke gebracht, das nicht auch dem gerechten Manne eine Vermehrung der Krone gebracht hätte, weil es die erprobte Tugend befestigte, und die hervorgerufene ausführte." [3]) — Weder die gewaltsame Hinwegnahme seiner Kinder also, noch der Verlust aller Güter, noch seine mit unerträglichem Geruche und Gestank verbundene Krankheit, selbst das sich gegen Job erhebende Sturmwetter des Ungemachs, indem ihn sein Weib und seine Freunde verspotteten, war rechter Wind, er schrieb sich dagegen nichts als von der Linken kommend zu.

Dieser Ursache wegen glaubt der h. Bernardus, daß die rechte Seite Christi durchbohrt worden sei; denn also spricht er: „Der Herr Jesus Christus ließ zu, daß die rechte Seite meinetwegen durchbohrt werde, weil er wollte, daß mir nur von

1) Römerbr. 8, 28.

2) Lib. de Corrept. et Grat. cap. 9. n. 24.

3) Gillebert. serm. 38 in. Cant.

der Rechten Heil komme." [1]) Es ertheilt uns der Herr Wasser und Blut, Leiden und Schmerzen oder Bedrängnisse aller Art; denn sein Kelch enthält nichts anderes. Dies aber kömmt, obgleich es hart ist, und von der Linken zu kommen scheint, dennoch von der Rechten Gottes und ist voll des Glückes, weil es an jenen Ort führt, zu dessen Erlangung wir hier flehen:

„Zu den Schafen laß mich fahren,
Ferne von der Böcke Schaaren,
Dir zur Rechten Raum bewahren!"

Wir wollen zur leichtern Uebersicht hier kurz die verschiedenen Ursachen, warum die Auserwählten zur Rechten gestellt werden, zusammenfassen:

1. Weil die Rechte den Ort der Herrlichkeit und der Ehre bezeichnet;

2. Weil sie den Ort des sichern Schutzes bezeichnet: „Es bedecket mich deine Rechte", spricht der Psalmist; [2])

3. Weil sie die Wirkung der letzten Liebe bezeichnet: „Seine Rechte umfasset mich," spricht die bräutliche Seele; [3])

4. Weil sie den Ort wunderbaren Vergnügens bezeichnet: „Ergötzlichkeiten sind auf deiner Rechten bis zum Ende", ruft der Psalmist; [4])

5. Weil sie die höchsten Güter bezeichnet, welche da sind die ewigen; die Linke aber die Entbehrungen des Guten, wie da sind die zeitlichen Güter: „Die Länge der Tage zu seiner Rechten, und auf seiner Linken Reichthum und Ruhm." [5]) Was anders ist die Länge der Tage, als die Ewigkeit des seligen Lebens?

6. Endlich, weil Alles, was immer gut und heilig und ruhmwürdig ist, das Rechte, aber nie das Linke genannt wird.

Werden also nicht mit Recht durch die Gerechten die zur Rechten, durch die Gottlosen die zur Linken Ge-

---

1) Sermo 7 in Ps. 90.

2) Ps. 138, 10. Vergl. II. Mos. 33, 20.

3) Hohel. 2, 6.

4) Ps. 15, 11.

5) Sprüchw. 3, 16.

stellten bezeichnet, wann diese sterbliche Zeit erfüllt ist? Demnach kann nicht geläugnet werden, daß auch im eigentlichen Sinne die Auserwählten am allgemeinen Gerichtstage in der Luft zur Rechten des Richters, wie Schafe auf die rechte Seite des Hirten; die Verworfenen aber auf der Erde wie Widder auf die Linke gestellt werden müssen; und so müssen in der Wirklichkeit daselbst die Schafe von den Widdern durch den Hirten geschieden werden. So auch wurden ja jene zwei Mörder, da sie am Kreuze einer zur Rechten, der andere zur Linken hingen, geschieden.

---

§. 146.

Schlußbetrachtung und Gebet.

Hier laßt uns zum Schlusse dieser Abtheilung mit dem Psalmisten [1]) ausrufen: „Der Herr ist mein Hirt . . . . er lagert mich auf grünen Auen." Darum wollen wir ihm als gute Schafe willig und überall folgen; wollen seine Speise, das h. Abendmahl, gerne und oft empfangen. Wir wollen seine Lehren und Mahnungen in seinem Worte, in Predigten, in Christenlehren und guten Büchern freudig hören und gerne befolgen, und nicht mit der Böcke Schaaren eiteln Vergnügungen nachjagen, sondern den Mahnungen der Kirche immerdar freudig und pünktlich in der Stimme ihrer Diener gehorsamen, auf daß er, wenn er wiederkommen wird, uns zu seiner Rechten stellen möge. Dies dürfen wir aber nicht hoffen, wenn wir ihm hier nicht bereitwillig folgen; wenn wir bei jedem Leiden, das uns trifft, bei Schimpf= und Scheltworten, die man wider uns ausstößt, sogleich unwillig, zornig und ungeduldig werden. Nein, wir wollen als wahre Schäflein dieses guten Hirten uns jetzt schon zu seiner Rechten halten; wollen als Nachahmer seiner Geduld im Leiden und fruchtbar an allen guten Werken uns erweisen, und so uns des aufgedrückten Siegels würdig betragen.

Gebet zum guten Hirten für die ganze Heerde.

O Jesu, du guter Hirt! Der du am Stamme des h. Kreuzes dein Leben für deine Schafe dahingegeben hast: wir

---

1) Ps. 21, 1. Vergl. Luk. 23, 31.

bitten dich durch deinen Tod, gib uns, den Schafen deiner Heerde, die Gnade, alle Zeichen deiner Schäflein an uns zu tragen, und das ewige Leben, welches du den Deinen geben willst, zu erlangen. Gib uns auch die Gnade, daß wir dir, unserm guten Hirten in der Geduld nachfolgen und nicht schelten, nicht drohen, wenn wir gescholten und verspottet werden, oder um der Gerechtigkeit willen leiden müssen. Wir bitten dich auch, Herr Jesu Christe, guter Hirte, siehe mit Wohlgefallen auf deine Heerde und laß deine Schafe, die du mit deinem kostbaren Blute erkauft hast, nicht durch höllischen Anfall zerrissen werden, der du lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.

Sechszehnte Abtheilung.

Von den Auserwählten und ihrem Segen; von den Verworfenen und ihren Flüchen.

Confutatis maledictis,	Wenn die Flamme heiß entglommen,
Flammis acribus addictis	Die Verdammten hingenommen,
Voca me cum benedictis.	Rufe mich mit deinen Frommen!

§. 147.

Warum die Auserwählten Gesegnete des Vaters genannt werden? Worin der Segen bestehe?

Es ist einleuchtend, daß Alles in dieser Abtheilung Vorkommende auf jene beiden Urtheilssprüche im Gerichte bezogen werden muß: „Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches euch seit Grundlegung der Welt bereitet ist", und „Weichet von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist." [1]) Der erste betrifft die Auserwählten, der letzte verstößt die Verworfenen. Wir sollen uns dadurch zu dem Gebete veranlaßt fühlen, daß Gott uns nicht mit den Verfluchten von sich weise, sondern uns würdig durch seine Gnade mit seinen Auserwählten in sein ewiges Reich aufnehme. Zuerst müssen wir hier bemerken, daß in der h. Schrift die Gerechten und Auserwählten durch Autonomie (Selbstbestimmung) Gesegnete des Vaters oder von dem Herrn Gesegnete genannt werden. Der Segen Gottes ist

1) Matth. 25, 34 u. 41.

in seiner Wirkung sein Wohlwollen und seine Gunst, welche bisweilen hervorleuchtet in den zeitlichen und körperlichen Wohlthaten, bisweilen an den geistigen und ewigen.

Was den zeitlichen Segen betrifft, so wurde derselbe schon im A. T. rechtschaffenen Menschen versprochen, wo es heißt: „Wenn du den Geboten des Herrn gehorchest, so werden über dich kommen alle diese Segnungen. Gesegnet wirst du sein in der Stadt, und gesegnet auf dem Felde. Gesegnet die Frucht deines Leibes, und die Frucht deines Viehes, und die Heerde deiner Rinder, und die Ställe deiner Schafe. Gesegnet deine Scheunen, und gesegnet dein Vorrath. Gesegnet wirst du sein, wenn du eingehest, und wenn du ausgehest." [1]) Dies heißt mit andern Worten: Dein Eintritt in irgend einen Ort, und dein Austritt wird glücklich sein, da Gott dich in Allem führt, und deine Wege und auch deine Handlungen segnet. — So sprach Laban zum Knechte Abrahams: „Komm herein, du Gesegneter des Herrn, warum stehest du draußen?" [2]) Dies ist dasselbe als sagte er: Trete herein du, den die Gnade Gottes leitet und führet, und dem er wünschet, daß Alles gut von Statten gehe. Es war nämlich bei den Hebräern Gebrauch, daß sie diejenigen Gesegnete des Herrn nannten, denen sie selbst Gutes wünschten, oder die sie glücklich handeln sahen. So sprach Booz zu der Ruth: „Gesegnet bist du von dem Herrn, o Tochter!" [3]) Und als Saul sah, daß David von dem Herrn beschirmt wurde, sprach er gezwungen: „Gesegnet seist du, mein Sohn David; denn was du unternimmst, wirst du vollenden, und deine Herrschaft wird bleiben!" [4]) Das heißt: Alles soll dir nach Herzenswunsch gut von Statten gehen, und du wirst das Reich und die königliche Gewalt erlangen. So auch wird der Judith gesagt: „Gesegnet bist du, o Tochter, vor dem Herrn, dem höchsten Gotte!" [5])

Diese Segnungen des A. T. aber sind ein Sinnbild des durch Christus im N. T. gestifteten Segens, der durch die

1) V. Mos. 28, 2—6.

2) II. Mos. 24, 31.

3) Ruth. 3, 10.

4) I. B. d. Kön. 26, 25.

5) Judith. 13, 23.

Apostel über die ganze Erde verbreitet wird. Darum bemerkt der h. Augustin, indem er die Stelle: „Und die Vorübergehenden sprachen nicht: Der Segen des Herrn sei über euch, wir segnen euch im Namen des Herrn!" erklärt, daß die Bösen, weil sie nicht gearbeitet haben, keinen Segen erhalten, weder von Christus, noch von den Aposteln, noch von den Propheten, noch von denen, welche die Stelle Christi vertreten; er drückt sich nämlich so aus: „Ihr wisset, Brüder, daß es Gewohnheit ist, die Arbeiter, so oft man an ihnen vorüber geht, zu segnen: Der Segen des Herrn sei über euch! Und allgemeiner war diese Gewohnheit bei dem Volke der Juden: denn Niemand ging an Andern, die ein Werk verrichteten entweder auf dem Acker, oder im Weinberge, oder in der Aernte, u. s. f. vorüber, ohne sie zu segnen, weil es nicht erlaubt war, ohne Segen vorüber zu gehen. Aber welche sind die Vorübergehenden? Jene sind es, welche von hier vorüber gehen den Weg zum Vaterlande. Die Apostel und Propheten waren die Vorübergehenden in diesem Leben. Aber welche wurden von den Aposteln und Propheten gesegnet? Jene, in denen sie die Liebe Wurzel schlagen sahen; welche sie aber auf den Dächern hervorragen und stolziren sahen in ihrer Hartnäckigkeit, und hintansetzen, was zukünftig ist, über die sprachen sie keinen Segen aus. Ihr aber, die ihr Alle diese Schriften leset, werdet diese mit Flüchen bezeichnet finden, und daß sie gehören zum Antichrist und Teufel; ihr werdet keine Schrift finden, welche von ihnen gut redet." [1]) Beherzigen wir dieses! — Alle also, welche im A. T. besonders Gesegnete genannt wurden, sind ein Vorbild der Auserwählten; und jene, die vom Segen ausgeschlossen wurden, ein Sinnbild der Verworfenen. — So wurden die Auserwählten gesegnet in der Person des Sem und Japhet, welche Noe segnete; die Verworfenen aber wurden verflucht in der Person des Cham, den Noe verfluchte. — So ist auch in der Person des Isaak ein Vorbild für die Auserwählten, da er vom Vater zum Erben eingesetzt wurde, während Ismael von der Erbschaft ausgeschlossen wurde. Dasselbe Vorbild wiederholt sich in der Person des Patriarchen Jakob, der mit dem Segen des Vaters das Recht der Erstge-

---

1) Aug. in Ps. 128.

burt erlangte an der Stelle seines Bruders Esau. — Dieser empfing zwar auch durch Weinen und Heulen vom Vater irgend einen Segen, aber sein Segen bezog sich nur auf das Schwert und auf die Ergiebigkeit des Feldes. Darum tadelt ihn der h. Bernard, daß er gesagt hat: „Hast du denn nur einen Segen, mein Vater?" [1]) So redet er ihn hierüber an: „Du unglücklicher Esau, der du sprachst: Hast du denn nur einen Segen, Vater? Wie viel leichter war es, mit dem Propheten zu sagen: Eines habe ich vom Herrn gebeten, dies will ich suchen! Der Unwürdige wird vom Segen ausgeschlossen, da er mit teuflischer Gesinnung sucht, mit doppelter Absicht bittet, indem er sich irgend eine Zufluchtsstätte bereitet, wenn er denselben nicht erlangen sollte." [2])

§. 148.

Der Segen Gottes ist in der Wirkung mannigfach.

Man erwäge weiter, daß es einen ersten Segen Gottes gibt, auf den wir immer hinblicken müssen; deßhalb sagt David in der einfachen Zahl: „Bei dem Herrn ist das Heil; und dein Segen kommt über dein Volk." [3]) — Dennoch ist dieser Segen in seiner Wirkung vielfach, in so fern er sich auf die einstige Vollendung bezieht, weil er in sich mehrere Wohlthaten begreift. Darum sagt der Apostel: „Gelobt sei Gott, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen, mit himmlischen Gaben in Christo, so wie er uns in ihm erwählt hat vor Grundlegung der Welt, daß wir heilig und untadelhaft seien vor ihm in Liebe." [4]) Es sind hierunter zu verstehen alle geistlichen Gaben, Rechtfertigung und Beseligung. Es scheint der Apostel mit diesen Worten hinzudeuten auf das, was Christus [5]) sagt: „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist." Mit Recht werden sie Gesegnete genannt, da sie voll so vielen Segens sind

---

1) I. Mos. 27, 38.
2) Bern. in Gen. 27, 38.
3) Ps. 3, 9.
4) Ephes. 1, 3.
5) Matth. 25, 34.

wegen der Erwählung in Christus. Denn „die er vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen: und die er berufen, die hat er auch gerechtfertigt; die er aber gerechtfertigt, die hat er auch verherrlichet." [1]) Oder ist nicht ein wahrer Segen die Berufung zur Gnade der Erlösurg, und die Versöhnung durch sein vergossenes Blut? Ist nicht ein Segen die Nachlassung der Sünden, sowohl in der Taufe als in der Buße? Mit Recht lehrt uns der Prophet auf diesen Segen unsere Hoffnung setzen: „Wer weiß, ob er nicht umkehrt, und verzeiht, und Segen hinterläßt." [2]) Ist nicht ferner ein Segen das verdienstliche Werk der Gerechten, welches aus der Gnade hervorgeht? „Segen gibt der Gesetzgeber, man wandelt von Tugend zu Tugend, man schauet den Gott der Götter in Sion." [3]) Ist nicht ein Segen die so vielfache Gnade, welche gegeben wird vor und nach der Rechtfertigung, die vorhergehende, die begleitende und nachfolgende Gnade? „Herr, du bist ihm zuvorgekommen mit deinen Segnungen — der Süßigkeit." [4]) Ist endlich kein Segen die Gnade der Beharrlichkeit, durch die Gott einst seine Auserwählten hinführt zur ewigen Erbschaft? „Der Segen Gottes eilet, den Gerechten zu belohnen." [5]) — Von diesem Segen muß auch jenes verstanden werden: „Der Segen des Vaters befestigt die Häuser der Kinder," [6]) d. i. die Gnade, welche nur Gott gibt, damit der Mensch in der Kindschaft Gottes beharre und endlich auch die Erbschaft erlange: „Segnet einander, weil ihr dazu bestimmt seid, Segen zu erben," sagt der Apostel Petrus [7]). — O, mit wie vielen Titeln werden also mit Recht und Auszeichnung Gesegnete des Vaters genannt Alle, welche von ihm erwählt sind! Und zwar ist diese Erwählung der erste Segen und die Wurzel aller übrigen Segnungen: es ist aber der vollendete Segen, und die Einführung in das Reich, so wie die erfolgte Besitznahme desselben wieder voll der mannigfachsten Segnungen.

---

1) Röm. 8, 30.
2) Joel. 2, 14.
3) Ps. 83, 8.
4) Ps. 20, 4.
5) Jes. Sir. 11, 24.
6) Das. 3, 11.
7) I. Petr. 3, 9.

§. 149.

Verschiedenheit des vollendeten Segens.

Die ewige Seligkeit oder die Anschauung Gottes seitens der Seligen im Himmel begreift folgende Segnungen oder Seligkeiten in sich:

1. Sie ist die vollkommenste Anschauung der göttlichen Wesenheit und seiner grenzenlosen Vollkommenheiten, der Weisheit, Macht, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Größe, Unermeßlichkeit, Ewigkeit, Reinheit, Heiligkeit, Wahrheit, Liebe, Güte und aller andern Vollkommenheiten. Dieses Sehen ist das hellste und vollkommenste durch das Licht der Glorie; es ist dieses Licht eine besondere Theilnahme an dem ewigen Lichte, wodurch sich Gott selbst vollkommen sieht, versteht und begreift. O, gesegnetes Licht in dem Gesegneten des Herrn, das gesegnete Sehen des Vaters, und des Sohnes und des h. Geistes, das alles Gute hervorbringt, welches kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist!" [1])

2) Sie umfasset die vollendete Liebe und den vollkommensten Genuß, wodurch die Seele so Gott anhängt, daß sie ein Geist mit ihm ist, indem dort jene Bitte des Herrn erfüllt ist: „Damit sie alle Eins seien, wie du, Vater, in mir bist, und ich in dir bin; damit auch sie in uns Eins seien," [2]) was so zu verstehen ist: daß sie dem Streben, dem Wollen und der Liebe nach Eins seien, in ähnlicher Weise, wie wir es der göttlichen Natur nach sind. Durch diesen beseligenden Genuß, und die vollkommenste Einigkeit der Liebe wird die Seele in Gott und den Willen Gottes also eingegossen, daß sie mit Recht ein ganz mit Gott vereinigtes und gottähnliches Wesen genannt wird, welches dann ausrufen darf: „Begehret auch mein Fleisch und mein Herz: meines Herzens Gott und mein Theil ist Gott in Ewigkeit." [3]) — O, diese gesegnetste Vereinigung der vollkommensten Liebe, welche Gott im andern Leben bereitet hat denen, die ihn lieben!

---

1) I. Corinth. 2. 9. Vergl. Isai. 64, 4.
2) Joh. 17, 21.
3) Ps. 72, 26.

3. Sie umfasset eine untrügliche Freude, welche aus dem Sehen, dem Genusse und der Liebe hervorgeht. Durch diese Freude tauchet sich die Seele wie in den Abgrund der Gottheit, so daß gesagt wird, „sie trete ein in die Freude des Herrn"; weil diese Freude eine so vollkommene ist, daß sie überfließet und übervoll ist ohne Maß, und nicht sowohl eingeht in die sich Freuenden, als die Seligen sich in dieselbe eintauchen: „Sie werden trunken werden von dem Ueberflusse deines Hauses; und mit dem Strome deiner Wonne wirst du sie tränken." [1])

Ist nicht auch dies ein unaussprechlicher Segen?

4. Sie umfasset das ewige Lob Gottes, wovon der Psalmist sagt: „Selig sind, die in deinem Hause wohnen, Herr: in alle Ewigkeit loben sie dich!" [2]) Was Wunder, wenn sie dich in alle Ewigkeit loben, die in alle Ewigkeit dich schauen, und in alle Ewigkeit dich lieben! Es kann nicht anders, als aus der Liebe Lob hervorgehen; wenn also die Liebe ewig, so ist auch das Lob ewig. Dies ist das selige Volk, welches die Lobpreisung kennt, weil es einhergeht im Lichte deines Angesichtes, und du der Ruhm seiner Tugend bist. Dies ist also der erwünschte Segen derselben, Gott fortwährend ohne Ermüdung zu loben und ohne Unterbrechung zu sagen: „Dem, der auf dem Throne sitzet, und dem Lamme, sei Lob und Ehre und Preis und Macht in alle Ewigkeit." [1]) Dies ist derselben geschäftige Ruhe und ihre ruhige Beschäftigung. — Mit Recht also rufen wir hier, gestützt auf viele Segnungen:

„Rufe mich mit deinen Frommen!"

Alles dieses begreift in sich das Wort des Herrn: „Kommet ihr Gesegnete meines Vaters!"

§. 150.

Welche diese liebliche Stimme nicht hören werden.

Die Süßigkeit dieser einladenden Stimme zu hören, sind

---

1) Ps. 35, 9.
2) Ps. 83, 6.
3) Offenb. 5, 13.

unwürdig Alle, welche die Einladung oder die einladende Stimme des Fleisches, der Welt und des Teufels auf der Welt zu hören pflegten; denn auch deren Kommt ertönt. Welche anders hören auf diese Stimme, als die, welche in den Ergötzlichkeiten ihr Vergnügen suchen, und die Bösewichter, die Stolzen? Die einladende Stimme, welche sie erheben oder der sie folgen, drückt der weise Mann mit den Worten aus: „Kommt und lasset uns Gutes genießen, das noch ist, und eilends des Geschaffenen uns bedienen, so lange wir noch jung sind. Wir wollen köstlichen Wein und Salbe gebrauchen in Fülle, und nicht soll die Blüthe der Zeit uns entgehen. Wir wollen uns mit Rosen kränzen, ehe sie verwelken; keine Wiese soll sein, die unserer Lust entkommt. Ueberall wollen wir Zeichen der Freude zurücklassen." [1]) — O, vermaledeite Stimme des Fleisches und der sinnlichen Menschen! O, verfluchtes Kommt, wodurch die Bösen sich wechselseitig zum Verabscheuungswürdigen und Häßlichen aneifern! von welchen Isaias [2]) sagt, daß sie sich in den Häusern Babylons einander einladen: „Eulen werden sich da antworten in ihren Häusern, und Sirenen in den Schlössern der Wollust." Hier findet man genau bezeichnet den gemischten tanzenden Chor und den Tanz mit Gesang von Jünglingen und Jungfrauen, oder die lustigen Gesänge und Tänze, die zur Unlauterkeit einladen. Oder ist es nicht wahr, daß bei solchen Lustbarkeiten der Gesang und das Spiel das Herz derjenigen bricht und betäubt, welche nach sinnlichen Genüssen trachten, indem sie Gott vergessen und der Person dienen, welcher sie sich gefällig zu machen suchen? Wie nahe liegt da der Reiz zur Eitelkeit des Fleisches und zu andern Sünden!

Welche Stimme werden erheben die der Nichtswürdigkeit und Bosheit ergebene Menschen, wenn nicht die in den Sprüchwörtern [3]) ausgedrückte: „Komm mit uns! lauern wollen wir auf Blut, Netze legen dem Unschuldigen ohne Ursache! Da werden wir alle kostbare Habe finden, unsere Häuser mit Raub füllen. Wirf das Loos mit uns, ein Beutel soll uns Allen sein!" Dies ist das Kommt und die Einladung der sündigen Men-

1) Weish. 2, 6—9.

2) Isai. 13, 22.

3) Sprüchw. 1, 11, 13 u. 14.

schen der Welt, welches man heut zu Tage bei vielen lustigen Gesellschaften öffentlich und bei einzelnen andern Bösen im Geheim singen hört. — So auch ertönt unter den Verführern und Bösewichtern jenes Kommt, wie ehedem gegen den Propheten Jeremias: „Kommt, und lasset uns auf Anschläge sinnen wider Jeremias: kommt, laßt uns ihn schlagen mit der Zunge!" [1])

Endlich, welche Stimme anders scheinen die Ehrgeizigen und Stolzen auf Antrieb des Teufels zu erheben, als jene, die in ihrer Person ausgedrückt erscheint: „Kommt, wir wollen einen Thurm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reichet, und lasset uns unsern Namen berühmt machen." [2]) Denn die Ehrgeizigen und Stolzen scheinen den Himmel und die Sterne mit ihrer Dreistigkeit berühren zu wollen, da sie immer auf Hohes sinnen, und keine Arbeit scheuen, um ihr Lager in die Höhe zu erheben, und ihren Namen berühmt zu machen. Und so laden sie sich einander durch Worte und Beispiele des Stolzes zu Vermessenem und Gefährlichem.

Diese Alle aber werden von dem Segen ausgeschlossen und hören jene liebliche Stimme nicht: „Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches euch von Grundlegung der Welt bereitet ist." Denn da sie unter dem Reiche des Fleisches, der Welt und des Teufels stritten; so können sie auch nur von dem Geschenk und Lohn erhalten, mit dessen Fluch beladen, und dessen Macht unterworfen sie befunden werden. Was sie gesäet haben, das werden sie ärnten.

§. 151.

Wer mit Recht den Himmel erobere.

Glücklich und ewig glücklich Jene, welche ihre Ohren verstopfen vor der Lockung des Teufels, vor der Stimme der Welt und den Gelüsten des Fleisches, und nach jenem Segen streben, und der Stimme dessen die Ohren des Herzens öffnen, der da sagt: „Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters!" — Glücklich

1) Jerem. 18. 18.
2) I. Mos. 11, 4.

jene, denen gesagt wird: „Gesegnet seid ihr von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ [1]) Dies erklären Einige geheimnißvoll aus dem h. Bernardus dahin, daß sie sagen, wegen der Vollkommenheit an Leib und Seele würden die dort Gesegneten selig genannt. Denn, wenn der Mensch des Leibes wegen, der von der Erde ist, Erdmann genannt wird; so wird mit Recht wegen der Seele, die vom Himmel ist, der Himmel erworben, besonders wenn durch himmlisches Leben der himmlischen Natur und deren Vaterland Ehre gegeben wird. Denn die fromme Seele ehret Einen Gott, wie die Engel; liebet Christum über Alles, wie die Engel; ist rein, wie die Engel, und das sogar im gebrechlichen Leibe, den nicht die Engel haben: er hat Freude an dem, was himmlisch, nicht an dem, was auf der Erde ist. Deßhalb strebt er nach dem Himmel, wie er auch wegen des Leibes Erde genannt wird: während er also an Leib und Seele gesegnet wird, so wird er von dem gesegnet, der Himmel und Erde gemacht hat. Diesen Segen haben die Auserwählten immer im Auge, und nach ihm seufzen Alle, welche mit Verachtung des Irdischen nach nichts ringen, als nach Himmlischem und Ewigem; darum rufen sie aus:

„Rufe mich mit deinen Frommen!“

Das Gesagte wollen wir uns an folgender Erzählung zu veranschaulichen suchen.

Ein Gottesgelehrter, der sich lange mit der Erforschung göttlicher Dinge eifrig befaßt hatte, flehte seit acht Jahren zu Gott, daß er ihm einen Lehrer zuführe, der ihm den wahren Weg zur Tugend zeige. Als er eines Tages wieder inbrünstig zu Gott um Erhörung seiner Bitte gefleht hatte, vernahm er plötzlich eine Stimme, welche zu ihm sprach: mache dich auf und begib dich an die Thüre des Gotteshauses; dort wirst du finden, was du suchest. Und er machte sich auf und ging hin an die Thüre des Gotteshauses, wie ihm geheißen war. Als er daselbst ankam, fand er einen armen, unansehnlichen Bettler, der in Lumpen eingehüllt war. Der Gottesgelehrte grüßte ihn, indem er

1) Ps. 113, 23.

sprach: Mein Freund, Gott gebe dir einen guten Morgen. Der Bettler aber antwortete: Ich erinnere mich nicht, daß ich je einen bösen Morgen erlebt habe. Das ist eine sonderbare Rede, sagte der Gelehrte und sprach zu ihm: Nun denn, so möge es dir wohl ergehen. Der Bettler antwortete abermals: Aber es ist mir nie schlecht ergangen. Der Gottesgelehrte fuhr fort: So sei denn glücklich! und der Bettler erwiderte: Ich war noch nie unglücklich. Nun, so gebe Gott dir die Seligkeit; aber sprich nun verständlicher; denn ich weiß eigentlich nicht, was du sagen willst. Der Bettler aber sagte: Das will ich gerne thun und fuhr dann also fort: Du wünschtest mir einen guten Morgen und ich erwiederte, ich hätte nie einen bösen Morgen gehabt; denn wenn ich Hunger leide, so lobe ich Gott; leide ich Kälte, gibt es Hagel, oder Schnee, oder Regen, oder Sturm, oder schönes Wetter, so lobe ich Gott; wenn ich elend bin und gering geschätzt werde, so lobe ich ebenfalls Gott, und deßwegen habe ich nie einen traurigen Morgen gehabt. Du wünschtest mir auch, es möchte mir wohlergehen, und ich habe darauf geantwortet, es sei mir nie schlecht ergangen; denn mein Leben ist in Gott, und ich bin gewiß, daß Alles, was er thut, ganz wohlgethan ist. Daher habe ich Alles, was er mir zuschickte oder was er geschehen ließ, es mochte angenehm sein oder nicht, es mochte süß oder bitter sein, immer freudig aus seiner Hand angenommen, und deßwegen ist es mir nie schlecht ergangen. Du sagtest mir auch, du wünschtest mich glücklich; ich habe dir ebenfalls darauf geantwortet, daß ich nie unglücklich gewesen sei; denn ich habe mir zum Grundsatze gemacht, immer dem Willen Gottes zu gehorchen, und ich habe Gott meinen Willen so vollkommen untergeordnet, daß ich Alles will, was er will, und daß ich ihm meinen Willen völlig aufgeopfert habe. Als der Bettler dieses gesagt hatte, redete ihn der Meister in der Gottesgelehrtheit also an: Aber was würdest du sagen, wenn der Herr der Herrlichkeit dich in den Abgrund der Hölle hinabstoßen wollte? Der Bettler erwiderte: Er sollte mich in den Abgrund hinabstoßen? Und wenn er es thäte, so hätte ich zwei Arme, mit denen ich ihn umfassen würde. Der eine Arm ist die wahre Demuth, und durch diese bin ich mit seiner gebenedeiten Menschheit vereinigt. Der andere, der rechte Arm, ist die Liebe, durch den bin ich mit seiner Gottheit vereint, und mit dieser umfasse ich ihn so, daß

er gezwungen würde, mit mir hinab in die Hölle zu steigen. Es würde mir aber lieber sein, mit Gott in der Hölle, als ohne ihn im Himmel zu sein. Hieraus lernte der Gottesgelehrte, daß der kürzeste Weg zu Gott Verläugnung seines eigenen Willens und wahre Demuth sei.

Dann fragte er den Bettler, woher er gekommen sei, worauf derselbe erwiederte, er sei von Gott gekommen. Als der Gottesgelehrte ihn fragte, wo er Gott gefunden habe, antwortete er: Ich habe ihn da gefunden, wo ich alle Kreaturen verlassen habe. Wo aber hast du Gott gelassen? In reinen Herzen und in den Menschen, die eines guten Willens sind. Der Gottesgelehrte fragte ihn nun weiter, wer er sei, und er antwortete, er sei ein König; und da er ihn fragte, wo denn sein Reich sei, sagte er, sein Reich sei in seinem Herzen. Denn, sagte er, ich weiß alle Regungen, innere und äußere, so zu beherrschen, daß alle Kräfte meines Geistes und Körpers mir unterthan sind. Und daß diese Herrschaft allen Reichen dieser Welt vorzuziehen sei, das wird gewiß Niemand in Zweifel ziehen. Was hat dich aber, fragte der Weise weiter, was hat dich zu solcher Vollkommenheit gebracht? Und der Bettler erwiederte: Schweigen, Nachdenken über göttliche Dinge und Einigung mit Gott. In keinem Dinge, was geringer als Gott war, konnte ich Ruhe finden; nun habe ich meinen Gott gefunden, und in ihm habe ich Ruhe und ewigen Frieden. — Wahrlich, dieser Bettler, der es so weit in der Vollkommenheit gebracht hatte, durfte auch mit Vertrauen zu Gott beten:

„Rufe mich mit deinen Frommen!"

Zu diesen Frommen gehörte auch die h. Mechtildis, von der 1) erzählt wird, daß sie einst am Mittwoche nach dem Ostertage beim Eingange der h. Messe, der mit jenen Worten begann: „Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters!" mit außergewöhnlicher Freude in ihrem Herzen aufjauchzte, so daß sie zum Herrn sprach: „O, wäre ich eine von jenen Gesegneten, welche diese süßeste Stimme hören werden!" worauf der Herr ihr antwortete: „Sei versichert, o Tochter, daß du zu denen gehören wirst, und damit

1) Blosius in suo monilli spirit.

du nicht zweifelst, siehe, so gebe ich dir mein Herz zum Unterpfande der Liebe und zur Zufluchtsstätte, auf daß du immer, und am meisten in der Stunde des Todes, dort Trost und Ruhe finden mögest." Von dieser Zeit an wurde ihr Herz wunderbar mit dem Herzen Jesu vereinigt. Daher sprach sie in ihren Todesnöthen nichts anders, als wiederholt Jenes: „Guter Jesus!" Dies überdachte sie sehr oft, während sich an ihr Herz geschmiedet Jener zeigte, dessen Name sie unter den heftigsten Schmerzen des Todes wieder und wieder so lieblich erwog und aussprach. Als obendrein im Augenblicke des Todes der Herr sie mit dem göttlichen Lichte erleuchtete, lud er sie mit dieser Stimme zu den Himmelsfreuden ein: „Komm, Gesegnete meines Vaters, besitze das Reich, welches dir von Grundlegung der Welt her bereitet ist!" So bewegte er sie mit dem gegebenen Geschenke der Anheftung seiner Liebe, d. i. seines Herzens, da sie dieselben Worte in der h. Messe hörte. In das Herz Jesu also hauchte sie ihre gesegnete Seele aus.

§. 152.

Warum die Verdammten verflucht werden, und welche Flüche sie treffen.

Berühmt war die Ceremonie, wodurch Moses befahl, daß sich alles Volk versammeln sollte an den Bergen Garizim und Hebal, welche nur ein Thal zwischen sich hatten. Er wollte aber, daß sich sechs Stämme zu Garizim wie zur Rechten festsetzten, und sechs auf Hebal zur Linken, während die Priester mitten im Thale sich mit der Arche niederließen. Diese aber wendeten sich zuerst zur Rechten gegen den Berg Garizim, und stimmten wechselweise ein Jeder insbesondere die Segnungen an, denen auch auf jeden Segen antworteten die, welche auf Garizim und in dessen Nähe standen. Dann gegen den Berg Hebal zur Linken gewendet, verkündeten sie in gleicher Weise die einzelnen Flüche, auf die auch Amen antworteten Jene, die um den Berg waren. Zwar werden die Segnungen durch einzelne Worte nicht ausgedrückt, sondern nur die Verwünschungen, und dieser waren zwölf. Man höre den Text. Es verkündeten und sprachen zu allen Stämmen Israels mit starker Stimme die Leviten:

1. „Verflucht, wer ein geschnitztes und gegossenes Bild

macht, ein Gräuel des Herrn . . . . Und alles Volk antwortete: Amen." — Hier wird nicht nur der abgöttische Bilderdienst verboten, sondern jede Irrlehre der Ketzer. Denn diese sind die Künstler der eiteln und stolzen Glaubenslehren, welche aus ihrem Herzen sich Götter machen, so viel sie wollen.

2. „Verflucht sei, wer Vater und Mutter nicht ehret, und alles Volk soll sagen: Amen."

3. „Verflucht sei, wer die Grenzen seines Nächsten verrückt; und alles Volk soll sagen: Amen." — Im figürlichen Sinne werden hierunter auch Jene verstanden, welche, nicht zufrieden mit der katholischen Lehre und dem Glauben, eitele Lehren und Spaltungen einführen.

4. „Verflucht sei, wer einen Blinden irre führt auf dem Wege; und alles Volk soll sagen: Amen." — An einer andern Stelle heißt es: „Du sollst dem Blinden kein Hinderniß stellen." [1]) Aber dem Schwachen Böses rathen, sagen die Hebräer, ist ein Hinderniß dem Blinden stellen. Durch den Blinden wird überhaupt Jeder verstanden, der des Weges unkundig ist, den er gehen soll. Dieser Fluch trifft also Alle, welche Aergerniß geben. „Im gegenwärtigen Leben aber sind wir auf dem Wege, auf dem wir zum Vaterlande reisen," sagt der h. Gregor. [2])

5. „Verflucht sei, wer das Recht des Fremdlings, des Waisen und der Wittwe verkehrt; und alles Volk soll sagen: Amen." — Dieser Fluch trifft alle Ungerechten. Die Unterdrückung der Wittwen und Waisen ist bekanntlich eine himmelschreiende Sünde.

Unter 6, 7, 8 und 9 werden verflucht, welche die Sünden der Blutschande und die sodomitische Sünde begehen.

10. „Verflucht sei, wer heimlich seinen Nächsten schlägt und alles Volk soll sagen: Amen." — Es mag auffallend erscheinen, daß ein so großer Fluch denjenigen trifft, der einen Menschen schlägt. Aber der Ausdruck heimlich schlagen ist gleichbedeutend mit „im Herzen hassen." „Jeder, der seinen Bruder hasset, ist ein Menschenmörder; und wir wissen, daß kein Menschenmörder das Leben bleibend in sich hat." [3]) An einer andern

---

1) III. Mos. 19, 14.

2) Hom. 36.

3) I. Joh. 3, 15.

Stelle [1]) heißt es: „Du sollst deinen Bruder in deinem Herzen nicht hassen."

11. „Verflucht sei, wer Geschenke nimmt, um unschuldig Blut um's Leben zu bringen; und alles Volk soll sagen: Amen." Dieses thun Alle, welche auf irgend eine Weise wegen eines zeitlichen Vortheiles unwissende und unschuldige Personen zu einer schweren Sünde verleiten.

12. „Verflucht sei, wer nicht bleibt in den Worten dieses Gesetzes, und sie nicht im Werke erfüllt; und alles Volk soll sagen: Amen." [2])

Es sind also 12 Flüche nach der Zahl der zwölf Stämme, denen auch die 12 Segnungen entgegengestellt sind.

Fragt man, aus welcher Ursache diese Ceremonie da gewesen sei, so ist die gewöhnliche Antwort: „Durch diesen Gebrauch sei der Bund mit Gott bei dem Eintritt in's verheißene Land erneuert worden, indem dem Volke gezeigt wurde, daß Gott denen, die das Gesetz halten würden, Segen versprochen, und Strafe ertheile den Uebertretern; durch welche Segnungen und Flüche sie auch zur Beobachtung des Gesetzes aufgemuntert wurden. — Aber mehr übereinstimmend mit unserm Gesange sagt der h. Rupertus, indem er dies mystisch erklärt; dies bezeichne das allgemeine Gericht. Denn diese zwei Berge, die sich einander berühren, sind ein Vorbild der Verfluchten und Gesegneten. Garizim (d. i. die Theilung) bezeichnet also die Schafe zur Rechten, geschieden von den Böcken. Hebal (d. i. der alte Abgrund) aber bezeichnet die zur Linken, welche vom Abgrunde der Hölle verschlungen werden. Die sechs Namen und Stämme der Söhne Israels auf Garizim waren zum Segen, und die sechs auf Hebal zum Fluche gestellt. So werden bei dem allgemeinen Gerichte sechs Werke der Barmherzigkeit hervorgehoben werden, deretwegen die auf der Rechten gesegnet werden, und sechs Werke gegen die Barmherzigkeit, deretwegen die auf der Linken verflucht werden. Denn Jene werden hören: „Kommt, ihr Gesegnete . . .!" Diese werden hören: „Gehet, ihr Verfluchte!" Und das ganze Volk, d. i. sowohl die Verfluchten als

1) III. Mos. 19, 17.

2) V. Mos. 27, 15—26.

Gesegneten, wird stillschweigend antworten: Amen. [1]) So der h. Rupertus, der auch hinzufügt: „Die Sitze der 12, von denen bei Matthäus [2]) Rede ist, werden hier durchaus nicht schweigen; denn die zwölf Flüche, die hier vorkommen, und die gleiche Zahl von Segnungen, sind einzeln wie von jedem Sitze hervorgebracht.“ [3])

Also, wer immer sich mit Sünden befleckt, der zieht über sich Fluch, welcher ewig und nie erlöschbar ist, wenn er in diesem Leben durch Buße nicht abgetragen wird. Wie viele Sünden also, so viele Flüche, wie aus dem Gesagten erhellet, wo der Fluch über verschiedene Sünden verkündet wird. Und zwar trifft dieser Fluch über die Sünde oft nicht nur die Seele, sondern auch den Leib, oder dies leibliche und zeitliche Leben. Darum nahm im A. B. zum Sinnbilde der Verwünschung, die sich der Ehebrecher zuzog, der Priester überbitteres Wasser (aquas maledictas, Wasser des Fluches), welches das angeklagte Weib trinken mußte, so daß ihr Leib von dem überbitteren Wasser aufschwoll und berstete, und ihre Hüfte verfaulte, und das Weib unterdeß unglücklich starb, wenn sie der Sünde schuldig war. (War sie aber unschuldig, so schadete ihr das Wasser nichts.) „Denn nichts ist verborgen, das nicht offenbar wird.“ [4]) Warum dies Alles? Auf daß „das Weib zum Fluche sei, und zum Beispiele allem Volke,“ [5]) wenn es das Gesetz übertritt; denn „das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage,“ [6]) spricht der Richter Jesus Christus.

So auch sprach Gott der Herr zu Kain, da dieser an Abel sündigte, indem er mit dem Blute desselben seine Hände besprengte: „Du sollst verflucht sein auf Erden, die ihren Mund aufgethan, und deines Bruders Blut aus deiner Hand empfangen hat. Wenn du sie bauest, soll sie dir ihre Früchte nicht geben; unstät und flüchtig sollst du auf Erden sein.“ [7]) Kain

---

1) Vergl. §. 53, S. 140—142.
2) Matth. 19.
3) Rupertus lib. 2, cap. 5.
4) Matth. 10, 26.
5) IV. Mos. 5.
6) Joh. 12, 48.
7) I. Mos. 4, 11 u. 12.

wird verflucht wegen der Sünde, die Erde wird verflucht seinetwegen, er trägt ein fortwährendes Zeichen des Fluches umher, irre und flüchtig, mit zitterndem Leibe und Schrecken der Seele. Jedem Sünder begegnet eine dieser ähnliche Verwünschung, wegen des ihn fortwährend folternden Bewußtseins der Sünde, welches in ihm naget, ihn durchwühlt, und ihn beunruhigt, so daß er nirgends sicher sein kann. Deßhalb heißt es auch: „Wenn du Böses thust, wird sogleich die Sünde vor der Thüre sein,“ [1]) d. h. die Strafe der Sünde. — Wie ein Kettenhund schreit und bellt vor deiner Thüre, sagen die Erklärer zu dieser Stelle nach dem hebräischen Texte. Der hebräische Text hat nämlich: „Deine Sünde wird an deinen Thüren bellen,“ nämlich nach Art eines bösen Hundes, der weder den Eingehenden, noch Ausgehenden in Ruhe läßt; sondern durch unzeitiges Bellen und Anfallen Jeden beunruhigt. — Läßt also Gott den Sünder auch zur Zeit ungestraft: so quälet dennoch dieser Fluch ihn immer durch stete Unruhe und die Vorwürfe des Gewissens; und gleich wie das wiedererwachte Böse, läßt es der Seele des Sünders keine Ruhe.

Endlich lesen wir, daß die, welche Gottes Gebote nicht halten, auch viele zeitliche Flüche treffen: „Wenn du aber nicht hören wirst die Stimme des Herrn, deines Gottes, so werden alle diese Flüche über dich kommen und dich treffen. Verflucht wirst du sein in der Stadt, verflucht wirst du sein auf dem Felde. Verflucht deine Scheune, verflucht dein Vorrath. Verflucht die Frucht deines Leibes und die Frucht des Feldes, die Heerden deiner Rinder, und die Heerden deiner Schafe. Verflucht wirst du sein, wenn du eingehest, und verflucht, wenn du ausgehest.“ [2]) Aber diese Flüche könnten noch erträglich scheinen, wenn nicht auf sie folgte der ewige Fluch: „Weichet von mir, ihr Verfluchte, in's ewige Feuer!“ [3]) welcher die Vollendung aller andern Flüche ist.

Wenn Esau, als er sich durch den Betrug des Bruders des väterlichen Segens beraubt sah, so jämmerlich schrie, wie vielmehr werden die Bösen brüllen, da sie mit Fluch und Verwünschungen vom Erbe des Vaters verstoßen, und der ewigen Strafe

---

1) I. Mos. 4, 7.

2) V. Mos. 28, 15—19.

3) Matth. 25, 41.

überwiesen sind! Sicher werden sie dann zu spät weheklagen. Immerhin werden sie wie Esau spät zurückdenken an das Recht der Erstgeburt oder der göttlichen Gnade, daß sie für ein Essen und einen nichtigen Genuß dieser Erde, um ein augenblickliches Vergnügen für ein Bischen Ehre, für eine verderbliche Gunst der Eitelkeit, für ein geringes Gut verkauft haben, indem sie sich für ewige Zeiten des Rechtes der ewigen Erbschaft berauben. — Sie müssen es sich selbst also zuschreiben, wie auch Esau, wenn sie statt des Segens Fluch erhalten; denn nicht ist es ein Mangel des Wohlwollens ihres Vaters, daß sie enterbt werden und des Segens des Vaters entbehren; sondern es ist die ganze Schuld auf ihrer Seite, da sie den Segen, während es noch Zeit war, versäumt und verachtet haben, wie „Esau abging, und es für gering hielt, die Erstgeburt verkauft zu haben," sagt der h. Text.

Darum bezeugt Gott oft, daß er keine Schuld habe an dem Fluche derselben, welcher sie von dem Reiche ausschließt. Dies ist es, was er durch Moses erklärt: „Zu Zeugen rufe ich heute Himmel und Erde, daß ich dir vorgelegt Leben und Tod, Segen und Fluch. So wähle denn das Leben, auf daß du lebest, du und dein Same, und den Herrn, deinen Gott liebest, und seiner Stimme gehorchest, und ihm anhangest, (denn er ist dein Leben und die Länge deiner Tage.)" [1] — Was kann verständlicher gesagt werden?" — Darum, o Mensch, wirst du nicht wählen den Segen, damit du jene fröhlichen Worte hörest: „Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters!" Warum wählest du den Fluch, so daß Gott gezwungen wird, dir mit den Uebrigen zu sagen: „Weichet von mir, ihr Verfluchte, in's ewige Feuer?"

Hier ist es der Beherzigung werth, zu erwägen, daß Jesus die Auserwählten, indem er sie zu sich ruft, Gesegnete seines Vaters nennt; aber da er die Verfluchten verwirft, nicht sagt: Ihr Verfluchte meines Vaters! Denn was anders wird hier bezeichnet, als daß der Segen besonders von Gott und aus der Vorherbestimmung und dem Wohlgefallen Gottes hervorgehe; die Verdammung aber nicht von ihm, (wie ja bisweilen verhärtete Sünder dennoch vor ihrem Tode ihr Heil gewirkt, und den ewigen Segen erhalten haben); denn nicht wünscht der Vater den Tod und den Fluch, und gibt

1) V. Mos. 30, 19 u. 20.

oder bereitet die Mittel dazu. Gott ist nämlich die Ursache des Segens der Auserwählten, weil er die besondere Ursache der Gnade, der Verdienste und der Glorie ist. Nicht aber ist er die Ursache der Verdammung der Verworfenen, weil er nicht die Ursache der Sünden ist, weßhalb sie dem ewigen Verderben überwiesen werden. — Im Hinblick auf dieses sagen die h. Väter, hier sei angezeigt, was im Urtheilsspruche für Worte gebraucht werden. So sagt Origenes: „Der Verwalter des Segens ist der Vater, der des Fluches ist ein jeder sich selbst, der sich des Fluches würdig betragen hat.“ — Gleichlautend sagt der h. Chrysostomus: „Den Bösen wird er sagen: Gehet ihr Verfluchte; nicht aber vom Vater, denn nicht er selbst, sondern ihr eigenes Werk hat sie verdammt.“

§. 153.

Warum das Feuer dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist, und nicht den sündigen Menschen?

Der angeführten Ursachen wegen wird mit Recht gesagt, das Reich und der Segen sei den Menschen bereitet gewesen von Grundlegung der Welt her, d. i. von Ewigkeit durch die Vorherbestimmung; aber von dem Fluche und Feuer wird nicht gesagt, es sei bereitet worden den Menschen, sondern dem Teufel und seinen Engeln.“ Dieses erklärt der h. Chrysostomus so: „Ich habe euch das Reich, das Feuer aber nicht euch, sondern dem Teufel und seinen Engeln bereitet, welches ihr euch selbst bereitet, weil ihr euch aus freien Stücken dareinstürzet.“ — Und der h. Irenäus, der dies weitläufiger erklärt, sagt so: „Den Menschen ist nicht zuerst das ewige Feuer bereitet worden, sondern dem, der die Menschen verführt hat, und den Engeln, die abgefallen sind mit ihm. 1) — Den Teufeln wurde nämlich zuerst jenes Feuer angezündet, ehe noch der Mensch gesündigt hatte, weil sie vor dem Menschen gesündigt haben, und kein Mensch wurde in dasselbe verwiesen, bis lange Zeit nach den Engeln, oder Teufeln, weil die ersten Menschen ein langes Leben führten, ehe einer aus ihnen in das höllische Feuer stieg. Wir fügen dem hinzu, daß hier auch aus dem Grunde nicht ge-

1) Iren. lib. 3, c. 35.

sagt wird, daß das Feuer so den Menschen wie den Teufeln bereitet worden; weil die sündigen Engel bald nach der Sünde in dasselbe hinabgestürzt worden sind, ohne Rettungsmittel und Buße; den Menschen aber ein Mittel und Zeit zur Buße geworden ist, um demselben zu entrinnen. Es wurde ihnen auch nachher ein Erlöser gegeben, der sich selbst und die h. Sakramente hingab, auf daß die Menschen von diesem Feuer befreit würden.

§. 154.

Die Verdammten haben keine Entschuldigung.

Die Verlornen haben also keine Entschuldigung, da sie lieber dem stolzen Teufel zum Bösen folgen wollten, als dem demüthigen Erlöser zum Guten, weßhalb auch hier gesagt wird:

„Die Verdammten hingenommen."

Welche Entschuldigungen sie auch immer anführen wollten, sie würden doch überführt und zurückgewiesen, weil die Wohlthaten und Hülfsmittel, die ihnen zur Erwirkung des Heiles gegeben wurden, zu klar und zu einleuchtend sind; auch fehlten ihnen nicht unzählbare Ermahnungen, um sie von der Nachfolge des Teufels im Sündenleben abzuschrecken, damit sie nicht auch dessen Mitgenossen würden in der Verdammung. — Sie können also nicht sagen: Von Gott bin ich verlassen. Sie werden hingenommen und verstoßen in diesem Punkte durch die Worte des weisen Mannes, da er spricht [1]): „Was er (Gott) hasset, sollst du nicht thun"; denn du hast einen freien Willen, welcher sich bestimmen kann, das nicht zu thun, was Gott haßt, und das zu thun, was er liebt. „Sprich nicht: er selbst hat mich verleitet; weil er gottloser Menschen nicht bedarf"; denn wie sollte Gott den Menschen zur Sünde verleiten, da er böser Menschen nicht bedarf, um das zu sein, was er ist. In diesem Sinne spricht auch der h. Apostel Jakobus: „Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde; denn Gott kann

---

1) Jes. Sir. 15, 12, 13, 15—18.

nicht zum Bösen versucht werden, versucht aber auch Niemanden." [1]) Vielmehr: „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk ist von oben herab, vom Vater der Lichter, bei welchem keine Veränderung und kein Schatten der Veränderlichkeit ist." — Wiederum, sie werden hingenommen durch das, was beim weisen Manne folgt: „Gott hat von Anfang den Menschen erschaffen, und ihm die freie Wahl gelassen. — Er gab seine Gebote und Gesetze. Willst du seine Gebote halten, so wirst du auch bewahrt. Er hat dir Feuer und Wasser gelegt; strecke deine Hand aus nach dem, was du willst. — Der Mensch hat vor sich Leben und Tod, Gutes und Böses; was er will, wird ihm gegeben werden." — Durch Wasser und Feuer, durch Leben und Tod, wird hier dasselbe bezeichnet, was da besagen die Ausdrücke: Herrlichkeit und Verdammung, Himmel und Hölle, Glück und Elend. Durch Feuer wird die Bedrängniß, durch Wasser die Erfrischung ausgedrückt. Dies ist vor uns gestellt. Wenn wir die Gebote halten wollen, so haben wir den Trost und die Erfrischung des ewigen Lebens; wenn wir sie aber verachten, so folgt bald die Strafe der Hölle.

Ueber das Gesagte spricht der h. Augustin [2]): Wir können die Gebote halten, wenn wir wollen; weil aber der Wille bereitet wird vom Herrn, so müssen wir von ihm erbitten, daß wir so Großes wollen, als hinreicht, damit wir das zu Wollende vollbringen. Es ist sicher, daß wir wollen, wenn es uns gefällt zu wollen: aber Gott macht, daß wir das Gute wollen, wovon gesagt ist, was wir kurz vorher anführten: Der Wille wird bereit gemacht von dem Herrn [3]); worüber gesagt wird: Von dem Herrn werden die Schritte des Menschen gelenkt, und er wandelt seinen Weg [4]); wovon gesagt ist: Gott ist es, der in euch das Wollen und Vollbringen wirket. [5]) Sicher ist es, daß wir ihn vollbringen, wenn wir ihn zu vollbringen streben;

---

1) Jakob. 1, 13 u. 17.
2) De grat. et lib. arbitr. cap. 16.
3) Sprüchw. 8. Kap. nach der Uebersetzung der 70.
4) Ps. 36, 23.
5) Philipp. 2, 13.

aber Gott macht, daß wir vollbringen, indem er unserm Willen die wirksamen Kräfte gibt, wie er sprach: „Ich bewirke, daß ihr in meinen Satzungen wandelt, und meine Gebote beobachtet und haltet.“ 1)

Auch auf den Teufel dürfen die Verdammten die Schuld ihrer Verwerfung nicht schieben, obgleich sie von ihm verführt worden sind; sie müssen sich selbst die Schuld zuschreiben. Denn werden sie nicht auch hier abgewiesen und zu Schanden gemacht, indem sie sich umwenden, um ihre Entschuldigungsgründe im Sündigen vorzubringen? Sie wurden ja genugsam ermahnt, vom Bösen abzulassen, und sich nicht einzuschläfern in den Rathschlag des Teufels, um nicht in seine Schmach zu fallen. Darum sagt wiederum der Weise: „Wenn der Gottlose den Teufel verflucht, so verflucht er seine eigene Seele,“ 2) weil er sich freiwillig zum Sklaven der Sünde und des Satans gemacht hat; das Böse in ihm also hauptsächlich von ihm selbst herrührt. Es ist also dasselbe, als sagte er: Wer den Teufel verflucht und ihm Böses wünscht, der verflucht sich selbst, und wünscht sich selbst Böses; weil er selbst ihm gleich ist, so oft er ihm nachahmt und seinen Liebkosungen huldigt: darum, da er dem Bösen anhängt, so kann man sich kaum verwundern, wenn er desselben Fluches und der Strafe würdig ist; deßhalb sollte er sich vielmehr den Fluch zuschreiben, als dem Teufel, da er das Bösen meiden konnte.

§. 155.

Schlußbetrachtung und Gebet.

An Gottes Segen ist also Alles gelegen. — Und o! Der Herr, der da Alles, was lebt, mit Wohlthaten erfüllt, hat uns seit unserer Geburt schon so vielfachen Segen gespendet, durch die Berufung zur Gnade der Versöhnung und Erlösung in den h. Sakramenten der Taufe und der Buße, durch die aus seiner Gnade hervorgehenden guten Werke, durch die so vielfachen

1) Ezech. 36, 27.
2) Jes. Sir. 21, 30.

Gnaden bei und nach der Rechtfertigung, durch die begleitende und nachfolgende Gnade, durch die Gnade der Beharrlichkeit, wodurch er uns einst zur ewigen Erbschaft hinführt. — O, mit wie vielen Wohlthaten hat uns Gott schon gesegnet! und welcher Segen wartet unser erst im Himmel, wo wir Gott sehen werden, wie er ist; wo wir den vollkommensten Genuß der Liebe, die uns mit Gott, der ewigen Liebe, auf's engste vereinigt, erhalten werden; wo wir die ungetrübteste Freude im höchsten Grade genießen; wo wir mit allen Engeln und Heiligen Gott ewige Loblieder singen werden! O, dieses vollkommenste Sehen der Herrlichkeit Gottes! O, diese gesegnete Einheit der vollkommensten Liebe! O, welche freudige Trunkenheit von dem Ueberfluß der Freude seines Hauses! O, welch ewiges, freudiges Lob! — Suchen wir uns alles dieses Glückes, aller dieser Segnungen würdig zu machen dadurch, daß wir den Geboten des Herrn gerne und willig gehorchen, gehorchen unter allen Umständen, in guten und bösen Tagen; denn die nicht Gutes thun, sind jedes Segens unwürdig. — Insbesondere aber machen wir uns des zeitlichen und ewigen Segens dadurch würdig, daß wir die Liebe Gottes über Alles und die schuldige Nächstenliebe tief in unser Herz pflanzen und Wurzel schlagen lassen.

So lasset uns ihm mit kindlichem Vertrauen entgegenflehen:

„Rufe mich mit deinen Frommen!“

Rufe mich zu empfangen Segen für Zeit und Ewigkeit!

Gebet um die Gnade, von den Verfluchten gesondert und zu den Gesegneten gesellt zu werden.

Wir flehen dich inständigst an, o Herr! laß uns nicht der unglücklichen Zahl derer zugesellet werden, die als Verfluchte von dir verworfen werden, und in alle Ewigkeit fluchen dir und deinen Geschöpfen, dem Himmel und der Erde, den Engeln und Menschen; ja auch sich selbst verfluchen, auch ihre Eltern und Kinder, und ihre Verwandten, weil ihre aus Verzweiflung hervorgehende Musik schauderhaft ist, und nichts als Verwünschung und Verfluchung enthält. Sondern nach deiner grundlosen Güte und Barmherzigkeit mache, daß wir gehören zu Jenen, die von

dir und dem Vater gesegnet durch Erbschaft das Reich besitzen, wie ein väterliches Erbe, und wir so in Ewigkeit deine Barmherzigkeit, Weisheit, Macht und Majestät benedeien, loben und ewig schauen mögen, der du mit dem Vater und dem h. Geiste lebest und regierest zu ewigen Zeiten. Amen.

Siebenzehnte Abtheilung.

Vom Gebete und der nothwendigen Beschaffenheit desselben, wenn es erhört werden soll.

Oro supplex et acclivis,	Mit zerknirschtem Herzen wende
Cor contritum quasi cinis:	Ich im Staub zu dir die Hände:
Gere curam mei finis!	Sorge gnädig für mein Ende!

§. 156.

Die Demuth des Herzens ist zur Erhörung des Gebetes zuerst erforderlich.

Die Demuth des Betenden gibt dem Gebete Kraft und Wirksamkeit. Hierher gehören die Worte der h. Schrift: „Das Gebet der Demüthigen und Sanftmüthigen hast du immer erhört, o Herr!" 1) Ebenfalls jene Worte: „Er wird sehen auf das Gebet der Demüthigen, und nicht verschmähen ihr Flehen!" 2) Endlich ist bekannt was der weise Mann 3) sagt: „Das Gebet des Menschen, der sich verdemüthigt, dringt durch die Wolken: es hat keine Ruhe, bis es hinkommt, und geht nicht von dannen, bis der Allerhöchste es ansieht . . . ." Die Demuth aber ist zweifach, die innere und die äußere Demuth, welche letztere aber, um eine wahre zu sein, mit der innern verbunden sein muß: „Es gibt Menschen, die sich schalk-

---

1) Judith. 9, 16.
2) Ps. 101. 18.
3) Jes. Sir. 35, 25.

haft verdemüthigen," und diese sind so weit von der Erhörung entfernt, daß vielmehr „ihr Gebet ihnen zur Sünde ist." [1]) Was ist denn die innere Demuth? Dieselbe besteht „in einem zerknirschten Herzen, und in einem bekümmerten Geiste," wie David [2]) redet. Sich zerknirschen aber ist so viel, wie etwas in die kleinsten Theile zerlegen. Wer sich wahrhaft vor Gott über seine Sünden verdemüthigt, der muß sich sehr viel Gewalt anthun, so daß er auf gewisse Weise sich bis in den Staub verringert, und sich sogar in sein Nichts zurückführt. Dieses bewirkt die ernstliche Erwägung unserer Schwäche und unseres Unvermögens, unserer Unbeständigkeit und Nichtigkeit. Wir sind nämlich „wie Staub, den der Wind von der Erde aufweht," [3]) indem wir bald zu diesem, bald zu jenem Fehler mit der größten Beweglichkeit uns wenden, wenn wir nicht in Gott gekräftigt werden; darum kann uns bald der Wind des göttlichen Zornes als einen unfruchtbaren und unreinen Staub von seinem Angesichte in die höllischen Flammen verstoßen, wenn wir uns nicht vor ihm verdemüthigen und Barmherzigkeit suchen. Es verdemüthigt sich aber vor ihm, wer sich wie Staub zerreibt, wie Asche zerstücket und in sein Nichts hinabsteigt; deßhalb kann ein solcher in Wahrheit sagen:

„Mit zerknirschtem Herzen wende
Ich im Staub zu dir die Hände!"

Ein solches Herz kann Gott nicht verstoßen, und das aus demselben hervorgehende Gebet kann er nicht zurückweisen. Vielmehr ist ihm jedes Gebet angenehm, das aus der Anerkennung unseres Staubes, unserer Unwürdigkeit hervorgeht. Dies erkannte am besten Abraham an, der Gott in seinem Gebete für Sodoma also anredete: „Ich will reden mit meinem Herrn, obwohl ich Staub und Asche bin." [4]) Dieser opferte flehentlich und gebeugt sein wie Asche zerriebenes Herz, damit er wirksam für die Sünder bitten, und den Zorn der göttlichen Majestät besänftigen könne. Es erkannte dasselbe auch der fromme König David,

1) Jes. Sir. 19, 23.
2) Ps. 50, 19.
3) Ps. 1, 4.
4) I. Mos. 18, 27.

da er sprach: „Denn Asche ess' ich wie Brod, und meinen Trank mische ich mit Thränen.“ [1]) Mit diesen Worten wollte er sagen: Das Andenken an meine Ohnmacht und meine Lage, wodurch ich mich meiner erinnere, daß ich nämlich Staub und Asche bin, ist mir Brod, ist meine Erfrischung, die mich kräftig und stark macht. — Dies erkannte auch Job, da er in der Person des Sünders sprach: „Darum strafe ich mich selbst und thue Buße in Staub und Asche.“ [2]) — Staub und Asche sind ein Sinnbild der Demuth und Buße, wodurch das Herz wie Staub zerrieben wird.

Aus dem Grunde bestreuten sich ehedem die Büßer mit Asche, wenn sie sich in ihrer Bedrängniß zum Gebete wendeten. Und jetzt will die Kirche, daß alle ihre Kinder beim Beginne der vierzigtägigen Fasten mit Asche bestreut werden, um zu bezeugen, daß die Zeit der Trauer, Buße und Verdemüthigung da sei; weil in derselben erneuert werden soll das Andenken an den Ursprung des Menschengeschlechtes, an Sünde und Tod. Es wäre aber geringfügig und von gar keinem Werthe, wenn das Haupt äußerlich mit Asche bestreut würde, nicht aber auch das innere Herz, d. i. wenn dieses nicht zerrieben würde wie Asche. Darum ermahnt [3]) der Prophet Michäas: „Klagt nicht mit Thränen: im Hause des Staubes bestreuet euch mit Staub.“ Dieses Haus von Staub für unsere Seele ist unser Leib, welcher von Staub und Asche zusammengesetzt ist. In diesem Hause wirkend bestreute er sich also innerlich mit Staub und Asche durch ernstliches Nachdenken darüber, daß sein Haus von Staub über kurze Zeit werde aufgelöst werden; und wenn er dahin strebet, daß sein Ende nicht jenes Feuer werde, das keine Asche hat, keine Buße verstattet, und nie aufhört: denn dieses Nachdenken ist wie unser Feuer, es verwandelt eben so das, was es anbrennt, in Asche, damit es im Staube sein Ende habe.

So übte sich auch in seinem Herzen, und trieb Alle an dasselbe zu thun, der in der Weisheit erfahrene, gottselige Thomas von Kempen, indem er der Stimme des Abraham nachahmte: „Ich will reden zum Herrn, da ich Staub bin und Asche. Wenn ich mich mehr und mehr selbst betrachte, siehe,

---

1) Ps. 101, 27.

2) Job. 42, 6.

3) Michäas. 1, 10.

so stehest du hinter mir, und meine Sünden sprechen ein wahres Zeugniß, und ich kann nicht widersprechen. Wenn ich mich aber verdemüthige, und zu nichte mache, und aller eigenen Ehre unwerth halte, und wie ich bin, mich zu Staub zerstoße, so wird mir deine Gnade gewogen sein; und dein Licht meinem Herzen nahe." [1]) Hiedurch erklärt der gottselige Thomas genugsam mit welcher innern Stimmung und mit welchem Geistesauge wir oft jenes vor Gott aussprechen sollen:

„Mit zerknirschtem Herzen wende
Ich im Staub zu dir die Hände!"

Dies muß nämlich so geschehen, als machte man sich selbst vor Gott zu Staub, und ließe sich zu einem leeren Thale von nichts herab. Dann aber wird uns die Gnade Gottes nahe und gewogen sein, weil jenes nicht trügen kann: „Nahe ist der Herr denen, die bedrängten Herzens sind, und den Geistgebeugten hilft er." [2]) Bedrängten Herzens werden aber Jene genannt, welche die Herzenshärtigkeit zerreiben und ausschütteln, wie die Wurfschaufel den Weizen von der Spreu. Von diesen wird gesagt, daß der Herr ihnen nahe oder am nächsten sei, weil er sie bald erhört; und fürwahr, jemehr der Mensch sich verdemüthigt, desto mehr nahet er sich Gott. Es wird aber gesagt, er sei weit entfernt von den Sündern, weil er auch die verachtet, welche sich von ihm absondern und in der Sünde verharren. Deßhalb erhört er auch diese nicht, als sei er von ihnen weit entfernt. Hierüber spricht der h. Augustin: „Seht da ein Wunder, Brüder! Gott ist erhaben: erhebst du dich, so flieht er. Verdemüthigest du dich; so steigt er zu dir herab. Was ist also zu thun? Weil er auf das Demüthige sieht, und das Erhabene von Ferne anschaut?" [3]) Mit Recht sprach der h. Aegidius, der Genosse des h. Franziskus: „Wenn du die Geschenke Gottes betrachtest, so kannst du mit Recht immer dein Haupt senken. Wenn du deine Sünden betrachtest, so hast du, warum du dein Haupt beugest. Alles Böse, jeder Fall in die Sünde, kommt

1) Lib. 3 de imitat. Christi c. 8.
2) Ps. 33, 19.
3) August. serm. 175 de temp.

daher, weil wir den Nacken gar zu hoch tragen." [1]) Dies genüge hier über die Herzensdemuth, welche dem Bittenden ziemt, weil hierüber schon früher Mehreres gesagt worden ist. [2])

§. 157.

Auch die äußere Demuth des Körpers muß beim Gebete sein. Auch die äußere Anbetung. Beispiele.

Was die äußere Demuth, oder die demüthige Stellung des Körpers betrifft; so ist sie, obgleich sie nicht so nothwendig ist, wie die Demuth des Herzens, doch mit dieser beim Gebete zu verbinden, und ist überaus nützlich. — Von ihr ist in unserm Gesange in den Worten Rede:

„Ich im Staub zu dir die Hände!"

Das Gebeugt wird eigenthümlich genommen für mit gebogenen Knieen beten: denn gebeugt bitten ist nichts anders, als das Knie beugen oder senken, indem man von einem Mächtigen etwas Werthvolles erbittet. *

Mit Recht aber bittet, wer immer zum Herrn tritt, ihn gebeugt und mit erhobenen Händen. Wir lesen auch, daß Alle, welche zu Christus traten, um die Gnade einer Wohlthat zu erlangen, dies gebeugt gethan haben, hingeworfen zu seinen Füßen. — So wird vom Vorsteher der Synagoge, der für seine Tochter bat, gesagt: „Er fiel zu seinen Füßen und

* Gebeut, acclivis, aber wird genannt, wer gebogen, gebückt ist und gekrümmt, entweder liegend oder sich zur Erde beugend; denn acclinare, sich hinneigen ist, sich zu etwas hinabsenken oder hinabsteigen, beugen mit Gewogenheit — sich zu etwas hinneigen. Acclivis hat mehr die Bedeutung bergauf, aufwärts (zu Gott) ziehen. — Nicht gut lesen also Einige acclinis, an etwas angelehnt, geneigt, günstig, da diese Leseart dem in diesem Verse beabsichtigten Sinne entgegen ist; denn acclivé, bergaufziehend wird genannt, was leicht erhoben ist, und wird von dem eigenen Aufsteigen gesagt, gleichsam auf die Spitze steigen.

1) Surius in Vita ejus.

2) §. 114 u. 117.

bat ihn inständig." [1]) So fiel auch der Aussätzige, als er Jesus bat, auf seine Knie und sprach: „Wenn du willst, kannst du mich reinigen." [2]) Und ein anderer Aussätziger von Jesus Geheilter „fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und dankte ihm." [3]) Und von dem kananäischen Weibe (oder der Syrophönicierin), deren Tochter vom Teufel gequält wurde, wird gesagt: „Sie ging sogleich hinein, und fiel ihm zu Füßen"; [4]) sie, die doch eine Heidin war. — Als Magdalena für ihren verstorbenen Bruder Lazarus bat, fiel sie zur Erde; eben so wird erzählt vom blutflüssigen Weibe. [5]) — Diese Alle konnten mit Wahrheit sagen:

„Mit zerknirschtem Herzen wende,
Ich im Staub zu dir die Hände."

Sie Alle lehren uns, wie wir beten sollen, und mit welcher Stimmung des Herzens, und mit welcher Stellung des Leibes wir vor Gott im Gebete erscheinen müssen. Da Gott sowohl der Urheber unseres Leibes, als der Seele ist, so fordert er nicht nur von uns den innern Dienst der Seele, sondern auch den äußern des Leibes. Und so ist ihm das Gebet durchaus angenehm, welches wir verrichten, indem wir uns mit Leib und Seele vor ihm hinwerfen und beide ganz seinem h. Willen aufopfern. Die Ursache hiervon ist, weil durch diese äußere Verehrung, die innere Verehrung des Geistes und seine gute Stimmung bezeugt, oder auch in uns angeregt wird. Denn was anders bekennen wir, wenn wir auf der Erde liegen, als Demuth? Was anders scheinen wir zu sagen, wenn wir uns in dieser Stellung Gott nahen, als jene Worte des Propheten und Königs: „Es klebet am Boden meine Seele; gib mir Leben nach deinem Worte!" [6]) Es ist damit dieses gesagt: Unsere Seele ist bis in den Staub gebeugt, und gedemüthigt mit dem Leibe; weil sie von der Last der drückenden Schandthaten sich

1) Mark. 5, 22 u. 23.
2) Mark. 1, 40 u. Luk. 5, 12.
3) Luk. 17, 12.
4) Mark. 7, 25.
5) Joh. 11 u. Luk, 8.
6) Ps. 118, 25

also bekennt, niedergedrückt zu werden, daß sie sich dem Tode und dem Grabe nahe glaubt, wenn du, o Herr, sie nicht nach der Güte deiner Verheißung neu belebst. — Dies sagt er auch in einem andern Psalme: „Gebeugt zum Staube ist unsere Seele; an der Erde klebet unser Bauch. Wache auf, Herr! hilf uns, und erlöse uns um deines Namens willen!" [1]) Dies ist offenbar dasselbe, was wir hier singen:

„Mit zerknirschtem Herzen wende
Ich im Staub zu dir die Hände."

Der Mensch kann sich nicht mehr verdemüthigen, als wenn er sich auf die Erde niederwirft: wenn dabei auch der Geist wahrhaft niedergebeugt und verdemüthigt ist vor Gott; so wird ein solches Gebet nicht zurückgewiesen werden, sondern Erhörung finden.

§. 158.

Fortsetzung. Vom Falten der Hände beim Gebet und vom Kniebeugen.

Wenn wir beim Gebete die Hände falten und die Knie beugen, was thun wir da anders, als uns schuldig erkennen? Denn während wir uns beugen, schlagen wir deßhalb auf die Brust, um uns schuldig zu erkennen und einzugestehen, daß dieses von unserm Herzen den Ursprung habe: und geschieht dies gleichsam, um das Herz wie aus einem tiefen Schlafe aufzuwecken, daß es nicht fernerhin in seiner Sünde schlafe, sondern vor Gott bitte entsündigt zu werden. Ja wir schlagen auf dasselbe, damit es bewegt, zerrieben, kasteit, und wie der von Moses geschlagene Felsen erweicht werde, und für Wasser Thränen, oder wenigstens wie ein geschlagener Feuerstein Funken hervorgebe, d. i. Sehnsucht nach einem bessern Leben.

Endlich wir werfen uns im Geiste zu den Füßen des Herrn, bei welchen die Sünderinnen, Magdalena und die Ehebrecherin Gnade und Barmherzigkeit gefunden haben; denn auch die Füße und die Knie sind bei dem Mächtigen zur Barmherzigkeit geweiht; daher strecken die, welche Barmherzigkeit suchen, bittend ihre

---

1) Ps. 43, 25 u. 26.

Hände zu demselben, wie zu einem Altare hervor. Dieses erkannte jene Sunamiterin, die von den Füßen des Propheten Elisäus, indem sie denselben für ihren verstorbenen Sohn bat, nicht weichen wollte, bis sie Erhörung ihrer Bitte fand. So können wir sagen: „Der Herr hatte Ohren an den Füßen," wie von dem Tyrannen Dionysius der Weltweise Aristipus sagte, daß er kaum Jemanden erhört habe, der sich nicht flehentlich zu seinen Füßen warf. — Wer demnach flehentlich und gebeugt Gott bittet, der wird leichter erhört, wie ein zu den Füßen des Herrn Verdemüthigter, wo die Ohren sind, welche die Sünder erhören.

Scheint nicht auch schon Elias dies durch sein Beispiel anzudeuten, da er auf dem Gipfel des Berges Carmel für Regen und Thau betete? Denn so heißt es von ihm: „Er stieg auf den Gipfel des Carmel, und bückte sich zur Erde, und that sein Angesicht zwischen seine Knie und sprach zu seinem Knaben: Geh' hinauf und schaue gegen das Meer. Und er ging hinauf und schaute und sprach: Es ist nicht da. Und er sprach wiederum zu ihm: Geh' wieder hin, siebenmal!" [1]) Die vielen Umstände bei diesem Gebete enthalten eine mystische Bezeichnung für die erforderliche Disposition zum Gebete. Sodann: warum steigt er auf die Spitze des Carmel, um zu beten, wenn er es nicht that, um von den Menschen getrennt in der Einsamkeit seines Herzens zu beten, und von Niemanden gestört, mit größerer Aufmerksamkeit zum Herrn zu flehen? Warum auch senkte er den Kopf zwischen den Knieen bis zur Erde, als zum Zeichen des demüthigen Gebetes, damit er flehentlich und gebeugt, mit reumüthigem Herzen im Staube bete? Endlich, warum befiehlt er seinem Knechte, siebenmal hinzugehen, und betete er zum Himmel um Regen und Thau, als um uns zu lehren, man müsse im demüthigen Gebete vertrauen und ausharren. — Nach seinem Beispiele bittet der Sünder um den Thau und Regen der göttlichen Gnade; er bittet gebeugt, er bittet mit bis in den Staub zerknirschtem Herzen; er bittet mit Vertrauen und Ausdauer, und Gott wird sein Gebet nicht unerhört lassen.

So warf sich der h. Amantius, Bischof von Rutino, damit er nicht höre, wie die Seinen in der Nähe der Stadt ein Götzenbild anbeteten, ein wenig zurücktretend unter Thränen mit

---

1) III. B. d. Kön. 18, 42 u. 43

dem Angesichte auf die Erde. Nach verrichtetem Gebete erhob er das Haupt und fragte seinen Diener, ob er nicht, wenn er nach Aufgang der Sonne schaue, eine Wolke sehe. Er antwortete, daß er keine sehe. Wiederum warf er sich hin, und bald erhob er sich mit dem Haupte von der Erde, und trieb den Diener wieder an, zu sehen. Der Diener antwortete, er sehe nichts. Als er sich zum drittenmale hingeworfen hatte, sagte der Knecht, er sehe eine kleine Wolke. Alsogleich stand der Mann Gottes von der Erde auf, und bald zerstörte der Blitz mit einem Strome Regen das Bild, und zerstreute seine Stücke in die Luft nach allen Richtungen hin." [1])

Doch was suchen wir alte und äußere Beispiele, da wir das Beispiel unseres Erlösers und Hauptes, dessen Glieder wir sind, vor Augen haben? Hat nicht er selbst, da er im Oelgarten betete, sich dreimal auf die Erde niedergeworfen, und im Staube liegend zu seinem Vater gebetet? [2]) Bewahrheitet sich nicht daselbst an ihm jenes Wort in den Klageliedern: „Er legt in den Staub seinen Mund; vielleicht ist noch Hoffnung?" [3]) Denn er verdemüthigte sich unter der Hand Gottes. Man höre hierüber den h. Cäsarius von Arles: „Wenn der Arzt, auf die Erde niedergeworfen, betet, warum sollte sich nicht der Kranke beugen?" — Wir fügen hinzu: Wenn das Haupt für seine Glieder also flehet und sich beuget, warum sollen die Glieder sich nicht beugen für sich selbst? Darum ermahnt mit allem Rechte der h. Maximus: „Dann wird sehr bald unser Gebet erhört, wenn wir Christum, zu dem der Geist redet, indem er betet, dem Leibe nach nachahmen." [4])

Wie wir uns bei unserm Gebete, wodurch wir unsere Unwürdigkeit und unsere Demuth zu erkennen geben, im Staube beugen sollen; so sollen wir dabei unsere Hände emporheben. Dies ist eine bei allen Völkern vom religiösen Gefühle, das nach Oben steigt, und von Oben Hilfe erwartet, eingeführte Sitte beim Gebete, und hat in der Natur der Sache selbst ihren

---

1) Surius 4. November.

2) Matth. 26, 39—44.

3) Klagel. 3, 29.

4) Serm. de Cruce.

Grund. — Aus dem II. Buche Moses [1]) wissen wir, daß Moses mit emporgehobenen Händen die Hülfe Gottes anrief und sogleich erhört wurde: „Bei der Nacht erhebet eure Hände zum Heiligthume, und lobpreiset den Herrn", so ermahnt die Kirche des Herrn die Frommen zum Lobe Gottes. [2]) „Wir heben die Hände und das Haupt zum Himmel empor, zum Zeichen, daß wir, der Bande des Leibes entledigt, unsere Seele zum Himmel erheben wollen, zu den bessern Gütern." [3]) Wir bezeugen damit auch unsere gänzliche Ergebenheit in den heiligsten Willen Gottes, und ein heftiges Verlangen nach dem, um was wir bitten, so wie ein großes Vertrauen zu dem, den wir bitten; wir berufen uns dabei auch auf die unendlichen Verdienste Jesu Christi, des Gekreuzigten, und bringen sie dem Vater dar als das wirksamste Mittel zur Erhörung; wir bezeugen damit auch, daß wir zugleich auch Hand an das Werk legen wollen, um dessen glücklichen Ausgang wir bitten. So spricht der Psalmist [4]): „Ich habe meine Hände zu den Geboten erhoben, die ich liebe" wir waffnen uns endlich durch die Erhebung der Hände gegen unsern Feind; „Denn, da wir im Gebete die Hände ausstrecken, so richten wir gleichsam einen Pfeil gegen unsern Feind." [5]) *

Wir wollen nun sehen, wie unser Gebet, was die Zeit betrifft, beschaffen sein müsse.

§. 159.

Fortsetzung. Beharrlichkeit des Gebetes und des Wandels.

Alles, was wir von Gott erbitten, müssen wir flehentlich

* Die Christen beteten übrigens mit erhobenen, in Kreuzesform ausgespannten Armen; unser gewöhnliches Beten mit zusammengelegten Händen, wobei jedoch auch die Daumen in Kreuzesform übereinander liegen, ist viel spätern Ursprunges. Beides jedoch geschieht in der Glaubens-Ueberzeugung, daß alle unsere Gebete, Bitten und Fürbitten Gott dargebracht werden müssen in Vereinigung mit den unendlichen Verdiensten Jesu Christi, also durch Jesum Christum; welches wir äußerlich bekennen.

1) II. Mos. 17, 11.
2) Ps. 133, 2; vergl. Ps. 140, 2.
3) Clem. Alexandr. aromal. lib. 7.
4) Ps. 118, 48.
5) S. Ephrem. tract. de orat.

und demüthig, und mit reumüthigem Herzen erbitten, am meisten aber das Geschenk der Beharrlichkeit, welches ein gewisser, besonderer Schutz und Schirm Gottes ist, wodurch es geschieht, daß wir in der That bis an's Ende in der Gnade verharren. Dies zu erbitten müssen wir uns oft aus allen Kräften ermuntern. Deßhalb sollen wir täglich im Andenken an das Ende um das Geschenk der Beharrlichkeit bitten [1]), wie für die Vollendung des Segens, da wir in der Complet beten: „Wolle, o Herr, uns segnen. Eine ruhige Nacht, und ein glückliches Ende wolle uns zukommen lassen der allmächtige Herr!" Was anders lehrt uns auch der König und Prophet erbitten, wenn er sagt: „Befestige das, Gott, was du gewirket unter uns!" [2]) „Mit dem fürstlichen Geiste befestige mich!" [3]) „Verwirf mich nicht zur Zeit des Alters; wenn abgenommen meine Kraft, verlaß mich nicht!" [4]) „Du hast mich befestigt vor deinem Angesichte ewiglich." [5]) Bittet er nicht durch diese und ähnliche Worte um die Gnade der Beharrlichkeit, wodurch die Seele gekräftigt wird, daß sie nicht abweiche von der Gnade Gottes, von dem der Mensch so beschirmt wird, daß er am Ende bestehen könne. — Um dasselbe zu beten, werden wir auch hier ermahnt, wenn wir singen:

„Mit zerknirschtem Herzen wende
Ich im Staub zu dir die Hände,
Sorge gnädig mein Ende!"

Denn es ist dasselbe, als sagten wir in kurzem Auszuge wiederholt, was in den vorhergehenden Versen enthalten ist: Ich erkenne die Armseligkeiten meines Lebens an, meine Unkraft und meine Neigung zum Bösen; ich weiß, mit welcher genauen Untersuchung meine Werke durchforscht werden müssen; mit welchem Ende ich mein Leben schließen werde, weiß ich aber nicht; die Sünden fürchte ich; den Tod wünsche ich; für die Stunde bin ich besorgt; vor der Hölle und dem ewigen Feuer erschauere ich. Bei dir ist demnach meine Zuflucht, o Herr! der du dieses Alles kennst, was auf meine Ewigkeit Bezug hat, und der du mich durch deinen besondern Beistand und die Kräftigung deiner

1) Joh. 9, 4.
2) Ps. 67, 29.
3) Ps. 50, 14.
4) Ps. 70, 9.
5) Ps. 40, 13.

Gnade zum glücklichen Ende zu führen vermagst. Darum bitte ich dich aus allen Kräften und aus Demuth meines Herzens:

„Sorge gnädig für mein Ende!“

Es ist zur Erlangung der Gnade der Beharrlichkeit zu Gott nothwendig sich zu wenden, indem dies allein von ihm abhängt, und auch nicht durch unser Verdienst nach Gebühr erlangt werden kann. Hierüber spricht das h. Concilium von Trient also: „Die Gnade der Beharrlichkeit können wir nicht anders woher erlangen, als von dem, der den Stehenden feststellen kann, daß er ausdauernd stehe; und den, der fällt, aufrichten kann.“ [1]) Wer also diese Gnade hat, „der sündigt nicht mit einer Sünde zum Tode,“ d. h. mit einer Sünde der Unbußfertigkeit, und „wenn er fällt, so legt der Herr unter ihn seine Hand,“ [2]) damit er ihn wieder aufrichte zur Gnade, so daß er nicht verstoßen werde zur ewigen Verdammniß nach dem Falle. Aber wer kann sich rühmen, diese Gnade zu haben? Sicher weiß dies Niemand mit Gewißheit; obgleich die Gerechten alle ihre Willenskraft anwenden, um mit der Gnade zu wirken, so müssen sie doch ihr Vertrauen in Gott oder seine Hülfe setzen, weil Gott ihnen nicht helfen wird, wenn sie ihn verlassen; die Gnade ihnen aber nicht fehlt, wenn sie damit treulich mitwirken. Deßhalb sagt der h. Bernardus: „Merk' auf, wie Großes der Apostel aufzählte, da er sagte: Ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Engel, noch Leben, noch Gewalten, noch die Tiefe, noch die Höhe uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist. Aber er setzte nicht hinzu: noch wir selbst. Denn das ist sein Wille, daß keine Kreatur uns abwendig machen oder uns Gewalt anthun kann. Allein durch unsern eigenen Willen können wir dies verlieren, wenn wir uns nämlich durch unsere eigene Begierlichkeit abwenden und verleiten lassen.“ [3]) Oder welcher Mensch ist über seinen eigenen Willen oder über die Kraft desselben sicher? Fürwahr Niemand, weil Niemand sich vor der in seinem Busen befindlichen eigenen Begierlichkeit sicher findet, sondern sich davor fürchten und hüten muß, wie vor der

1) Conc. Trid. sess. 6. Cap. 13.
2) Ps. 36, 24.
3) Serm. de dupc. Baptismo.

Dalila, welche das lange Haar der Stärke abschneiden und im Schlafenden den Geist auslöschen konnte. Darum: „Wenn der Herr die Stadt nicht behütet, so wachet der Hüter umsonst.“ [1]) Wenn er die Seele nicht behütet, die er nicht nur als ein Geschenk bewohnen, sondern auch bis an's Ende wie seine Stadt schützen will, so ist alles Wachen der Menschen zum Schutze derselben nicht hinlänglich. Beim Bewachen derselben schläft Gott nicht, und ist nicht saumselig, sondern immer in voller Wachsamkeit gegen den, der die Menschen ununterbrochen bekämpft; der Mensch aber ist sich selbst ein schwacher und unzuverlässiger Wächter, weil er oft dem Schlafe unterliegt. Hierüber spricht der h. Gregor, indem er jene Worte: „Was soll ich mit dir anfangen, o Hüter der Menschen!“ [2]) erklärt: „Unsere demüthige Anvertrauung wird gezeigt, da Gott der Hüter der Menschen genannt wird. Denn wenn er durch seine Wachsamkeit uns auch nur im Mindesten schützet, so schläft das Auge unserer Bekümmerniß vor den Nachstellungen des heimlichen Feindes. Denn durch uns fallen wir, aber durch unsere Kräfte können wir nicht aufstehen. Die Schuld unseres eigenen Willens wirft uns zu Boden, aber die Strafe der Schuld drückt uns täglich ärger nieder. Täglich verlangen wir nach der verlornen Richtschnur, aber durch das Gewicht der Sünde werden wir beschwert. Die Demüthigen aber schützet Gott, darum sprach er zu Jakob: Ich bin dein Hüter, wohin du auch immer gehen magst. [3])

Der Herr selbst also beschützet unsern Eintritt in dieses Leben, so daß wir zur Gnade der Taufe gelangen; er beschützet auch unsern Austritt aus diesem Leben, damit uns der Eintritt zur ewigen Glorie werde.

Deßhalb sollen wir ihn demüthigst bitten, daß er uns beschütze auf allen unsern Wegen, und daß er besonders Sorge tragen wolle für unser Ende; da unser Leben so unsicher und so vielen Gefahren unterworfen ist; von dem Ende aber unser glück- oder unglückseliges ewiges Leben abhängt. „Es fragt sich also bei den Christen nicht so sehr nach dem Anfange, als vielmehr nach dem Ende,“ antwortet der h. Hieronymus; „Paulus hat schlimm

---

1) Ps. 126, 1.
2) Job. 7, 20.
3) III. Lib. mor. cap. 21.

angefangen, aber gut vollendet. Des Judas Anfang wird gelobt, aber das Ende wird durch den Verrath verdammt."

Mit Furcht und Zittern sollen wir also unser Heil wirken und täglich von Gott die Gnade erbitten, daß er

„Sorge gnädig für das Ende"

§. 160.

Fortsetzung. Das gute Ende.

Aus dem Vorhergehenden ersahen wir schon, daß Alles auf die Beharrlichkeit im Guten ankomme. Wir wollen dies jedoch noch näher erörtern, da es so überaus wichtig ist. Was nützt es dem Weinberge, wenn er Anfangs gleich dem Judas viele und schöne Blüthen getragen hat, die später durch den Reif welk werden und er zur Zeit der Weinlese keine Frucht bringt? So geschieht es mit Vielen, daß sie eine Zeit lang Blüthen guter Wünsche und guter Werke tragen, aber wenn das Ende kommt, und die Lese gehalten werden soll, wird Alles welk und faul gefunden; denn aus Mangel an Ausdauer ist nichts zur Reife gediehen.

Was nützen ein goldenes Haupt, silberne Schultern, eine eherne Brust, eiserne Schienbeine, wenn die Füße irden und von Lehm sind, und wenn endlich diese ermangeln, und so die ganze Statue in glimmende Asche zerstiebt, und vom Winde weggeweht wird? So sind Jene, welche zwar gut angefangen haben, aber mit dem Fleische vollenden und zu Grunde gehen.

Was nützt es, wenn du über eine lange und hohe Brücke gehest und sorgest, daß du nicht wankest und nicht hinabfallest; am Ende der Brücke aber stolperst und hinabstürzest? In gleicher Weise, was hilft es, daß ein Schiff mehrere Jahre glücklich im Ocean läuft, wenn es endlich — schon nahe dem Hafen — auf den Wogen umhergetrieben zerbricht und untersinkt? — Darum ermahnt der h. Makarius mit Recht: „Wie die Kaufleute, wenn das Meer ruhig ist, fürchten, das Schiff möchte durch verkehrten Wind in Gefahr kommen, so lange sie den Hafen noch nicht erreicht haben: so auch wünschen die Christen den günstigen Wind des h. Geistes zu haben; dennoch aber fürchten sie, es möchte der Wind einer gegnerischen Macht entstehen, der die

Fluthen treibt und schadet" [1]) Darum rufen sie fortwährend und flehentlich zu Gott:

„Sorge gnädig für mein Ende!"

Denn sie wissen, daß all ihre Mühe und Sorge, die sie für sich verwenden können, ohne seine besondere Hülfe nicht hinreichend ist, da er der erste den Schlüssel und das Ruder unseres Schiffes hält, und dasselbe zum Ziele und in den sichern Hafen führen muß; der auch „Herrschet über die Gewalt des Meeres, und den Aufruhr seiner Wogen stillet." [2])

§. 161.

Beispiele und Zeugnisse von der Beharrlichkeit.

1. Als die h. Clara sich ihrem Ende nahe fühlte, sprach sie, indem sie erwog und schon fühlte, daß sie der Hülfe eines solchen Führers sicher sei, vertrauungsvoll zu ihrer Seele: „Gehe in Sicherheit, weil du einen solchen Führer hast, und einen glücklichen Ausgang deiner Reise und Schifffahrt. Gehe, weil der, welcher dich erschaffen, erlöset, geheiligt, und mit heiliger Liebe dich beschützend dich geliebet hat, dich auch jetzt noch liebt und führet, daß du sicher in den Hafen des Heiles einkehrest." Und da die Schwester, welche ihr aufwartete, sie fragte, zu wem sie rede, antwortete sie: „Ich rede zu meiner gesegneten Seele." Und fürwahr, es stand nicht weit von ihr jener ruhmwürdige Steuermann, dem sie ihre glückliche Fahrt zu verdanken hatte; denn sie sagte bald zu einer Klosterfrau, die dort zugegen war: „Siehst du nicht den König der Glorie, den ich sehe?" und gleich fügte sie hinzu: „Gepriesen seist du, Herr, der du mich erschaffen, erlöset, geheiligt, geliebt hast, und nun am Ende mich liebst, und gnädigst für mein Ende sorgest. Tausendmal tausend sei gepriesen!" Sicher hatte die h. Clara oft flehentlich und zur Erde gebeugt, mit reumüthigem Herzen zu Gott gebeten:

„Sorge gnädig für mein Ende!"

Denn ihr ganzes Leben lang weilte sie in Demuth und Buße,

---

1) S. Macarius. hom. 45.
2) Ps. 88, 10.

in Geduld und anhaltendem Gebete unter Abtödtung im Andenken an den Tod und in der Vorbereitung auf denselben.

2. So auch die h. Macrina, die Schwester des h. Gregor von Nyssa, als sie dem Tode nahe war, empfahl sie ihr Ende Gott dem Herrn, indem sie sprach: „Du Herr, hast uns die Furcht vor dem Tode abgewischt, und hast gemacht, daß das Ende dieses Lebens uns werde der Anfang des wahren Lebens. Du überlieferst unsern Leib eine Zeit lang dem Schlafe, um ihn aufzuwecken durch die letzte Posaune. Du hast unsere Erde, die du mit den Händen machtest, als eine Hinterlage der Erde überwiesen; und was du der Erde gabst, suchest du wieder, indem du, was sterblich und unförmlich war, mit Unsterblichkeit und Ruhm krönest. Du hast uns vom Fluche und von der Sünde erlöset, indem du beides für uns geworden bist. Du hast den Kopf des Drachen abgeschlagen, der aus dem Abgrund mit dem Rachen seiner Widerspenstigkeit den Menschen ergriffen hatte. Du hast uns, nach Zerstörung der Thore der Unterwelt, nach Besiegung dessen, der die Macht des Todes hatte, den Eingang zur Auferstehung geöffnet. Du hast zum Verderben des Feindes und zu unserer Sicherheit denen, die dich lieben, ein Zeichen gegeben, das Zeichen des h. Kreuzes. Ewiger Gott, dem ich zugeeignet worden von Geburt an, den meine Seele aus allen Kräften geliebt hat, dem ich von meiner Jugend an Leib und Seele bis jetzt geweiht habe; gib mir zur Seite einen Engel des Lichtes, der mich hinführet an den Ort der Erquickung in den Schooß der h. Väter. Du, der du das flammende Schwert zerbrochen, und den Menschen dem Paradiese wiedergegeben hat, der mit dir an's Kreuz geheftet war, und zu deiner Barmherzigkeit Zuflucht nahm; denk auch an mich in deinem Reich; denn auch ich bin mit dir gekreuzigt worden, indem ich mein Fleisch an deine Furcht heftete; indem ich mich vor deinem Gerichte fürchtete. Es soll mich nicht trennen der zu fürchtende Chaos von den Auserwählten. Der Neider soll meine Reise nicht verhindern. Es sollen nicht vor meinen Augen gefunden werden meine Sünden, sondern lasse sie mir nach, der du Gewalt hast, sie auf Erden nachzulassen, damit die Seele bei der Trennung vom Leibe ohne Makel gefunden, und aufgenommen werde in deine Hände wie ein angezündetes Rauchwerk vor deinem Angesichte." — Indem sie die-

ses sprach, drückte sie dem Munde, den Augen und dem Herzen das Zeichen des h. Kreuzes auf. — Dies bezeugt der h. Gregor von Nyssa in ihrer Lebensbeschreibung. [1]) — Was anders wurde durch diese Worte von der h. Jungfrau gesagt, als was wir hier singen:

„Mit zerknirschtem Herzen wende
Ich im Staub zu dir die Hände,
Sorge gnädig für mein Ende!

3. Ebenso bat die h. Gertrudis demüthigst und häufig, daß Gott sorgen möge für ihr Ende, mit diesen heiligen Eingebungen: „O mein lieber Jesu, wann wird mein Leib in Staub zurückkehren, und meine Seele in dich, ihren Ursprung zurückfließen! Ja, gestatte mir, daß ich dies elende Leben in deiner Gnade und Freundschaft glücklich vollende! In der Stunde des Todes segne meine Seele, hülle meinen Tod in deinen lebenden Tod, welcher das angenehmste Bündniß ist, und der kräftigste Vertrag meiner Wiederherstellung. Sage dann zu meiner Seele: Dein Heil bin ich, ich bin der Schöpfer, Erlöser und dein Geliebter, durch die Aengste des Todes habe ich dich gesucht und gefunden, du wirst immer mit mir sein, fürchte dich nicht!„ [2])

Endlich: die h. Väter wollten, indem sie ihr Ende dem Herrn mit reumüthigem Herzen empfahlen, nicht sterben, ohne im Staube zu liegen.

4. So sprach nämlich der h. Martinus am Ende seines Lebens: „Es geziemt sich nicht, daß ein Christ sterbe, außer im Staube."

5. So wollte der h. Carl Borromäus, als er dem Ende nahe war, sein Bußkleid mit h. Asche bestreuen, und fest angeklammert an ein gegenwärtiges Bild des sterbenden Christus empfahl er ihm sein letztes Ende.

6. So wollte auch der h. Franziscus nackt auf die Erde niedergelegt werden, und indem er den Herrn bat, daß er für sein letztes Ende sorgen möge, sprach er den Psalm: „Mit meiner Stimme rufe ich zu dem Herrn, mit meiner Stimme flehe

1) Surius 19. Juli.
2) Blosius in Margarita spirit. Juyta Sinem.

ich zu dem Herrn. Ich schütte aus vor seinem Angesichte mein Gebet, und spreche aus vor ihm meine Trübsal." [1])

7. So der h. Godhard, Bischof von Hildesheim; da er sein Ende dem Herrn empfahl, so sorgte er nicht nur, daß an seinem Sterbebette das ganze Psalterium von seinen Geistlichen hergesagt wurde, sondern auch darnach das ganze Officium des Tages. Als sie aber bis zu jenem Verse des Lobgesanges Benedictus gekommen waren: „Durch die innigste Barmherzigkeit unseres Gottes, in welcher uns heimgesucht hat der Aufgang aus der Höhe, um denen zu leuchten, die im Finstern und Todesschatten sitzen;" da öffnete der Kranke, der bereits im Todesschweiße war, die Augen und fügte hinzu: „Unsere Füße auf dem Wege des Heils zu leiten." Da die Geistlichen hinzufügten: „Ehre sei dem Vater u. s. w." mit dem Antiphone: „Ich steige hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater," fuhr die Seele sehr glücklich aus gegen Himmel in der Octav von der Himmelfahrt des Herrn.

Scheint es nicht, als hätten diese alle bei herannahendem Tode im Herzen wiederholt:

„Mit zerknirschtem Herzen wende
Ich im Staub zu dir die Hände,
Sorge gnädig für mein Ende!"

Der h. Augustin spricht hierzu, Niemand müsse, obgleich er ein reines Gewissen hat, aus diesem Leben scheiden, ohne Erneuerung der Reue und der Buße. Daher laß er uns unter vielen Thränen, die an der Wand gehefteten Bußpsalmen, indem er die Sorge für sein letztes Ende dem Herrn empfahl, und jenes für sich damals so Nothwendige im Munde führte: „Asche eß' ich wie Brod, und meinen Trank mische ich mit Thränen." [2]) Dies ist eben so viel, als wenn Christus selbst dem Vater die Sorge für sein Ende empfahl, da er am Kreuze sprach: „In deine Hände empfehle ich meinen Geist!" [3]) — Wurde denn auch er von Furcht ergriffen? Er wollte dies mehr für uns, als für sich sagen, und so uns lehren, was wir thun müssen. Denn in seine Hände der Wohlgewogenheit und in seine Macht müssen wir unser Leben, unsere Seele und unser Heil, wie in eine

1) Ps. 141, 2 u. 3.
2) Ps. 101, 10.
3) Luk. 23, 46.

heilige Hinterlage empfehlen, damit er es bewahre als ein Hinterleger, und es zu seiner Zeit wiedergebe. Darum sagt der h. Athanasius, durch diese Worte habe Christus dem Vater alle durch sich begnadigte Menschen empfohlen, weil sie Alle seine Glieder sind nach den Worten des Apostels: „Ihr Alle seid Eins in Christo Jesu." [1]) Ja, „die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes." [2]) „Die Hand des Herrn ist nicht abgekürzt, daß sie nicht helfen könnte." [3]) Der Herr selbst hat's gesprochen: „Meine Schafe sind in meines Vaters Hand, und Niemand wird sie seiner Hand entreißen." [4]) So rufen denn auch wir mit ihm: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!"

---

§. 162.

Schlußbetrachtung und Gebet.

Es soll also jeder Christ mit aufrichtigem Herzen sagen: „Ich weiß, o Herr, daß der Mensch sein Thun nicht in seiner Gewalt hat, und daß es in Niemandes Macht ist, wie er wandele, und seine Schritte richte." [5]) Habe also du, o mein Herr und Gott! „Sorge für mein Ende," weil das Loos meines Glücks in deinen Händen ist; ich weiß, daß „Jeder, der nach Gerechtigkeit strebt, von dir geliebt wird." [6]) Ich weiß, wem ich geglaubt habe, weil er mächtig ist, meine Hinterlage zu bewahren; von deinen Händen und deiner Sorge hängt mein ganzes Heil ab. Und in wessen Hände könnte ich dasselbe sicherer empfehlen, als in die, welche Himmel und Erde und Alles für mich gegründet haben? In welche besser, als in jene, die für mich mit Nägeln durchbohrt und angeheftet worden sind, um die Banden meiner Sünde aufzulösen? In wessen Hände sicherer, als in die, welche von Barmherzigkeit überfließen, in die auch ich geschrieben bin, so daß er meiner nicht vergessen kann? [7])

---

1) Galat. 3, 28.
2) Weish. 3, 1.
3) Isai. 59, 1.
4) Joh. 10, 29.
5) Jerem. 10, 23.
6) Sprüchw. 16, 9.
7) Isai. 49, 15 u. 16.

Gebet zu Jesus um gnädige Sorge für unser Ende.

Mein Jesus! „**Mit zerknirschtem Herzen wende**
Ich im Staub zu dir die Hände:
Sorge gnädig für mein Ende!"

damit ich, wenn du sprichst: „Siehe ich komme bald", dir alsogleich antworten könne: „Komm, Herr Jesu!" Komm und führe mich aus dem Geräusche der Welt und aus dem wellenreichen Meere derselben, worin so Viele zu Grunde gehen; führe mich, ich bitte, in den sichern Hafen des Heils. Komm und führe mich aus dieser schalkhaften Zeit, in welcher die Söhne Adams mit Thränen erfüllt werden, in das himmlische Reich und in die ewige Freude. Komm und führe mich aus der Verbannung hinüber in's Vaterland, vom Tode in's Leben, aus dem Staube in die Unsterblichkeit, aus der veränderlichen Zeit in die ewige Seligkeit. Amen.

Achtzehnte Abtheilung.

Von der Hölle und den Höllenstrafen. I. Vom Feuer; II. Vom Wurm; III. Von der Finsterniß und IV. Vom Heulen und Zähneknirschen.

Lacrimosa dies illa,	Und wenn vor dem Tag wir beben,
Qua resurget ex favilla,	Wo sich Alle einst erheben,
Judicandus homo reus!	Rechenschaft dir, Gott zu geben.

§. 163.

Von der Hölle und von den Strafen der Hölle im Allgemeinen.

Der Zustand der von Gott Verworfenen wird Untergang, Verstoßung aus dem Reiche Gottes, Feuer, Finsterniß, Tod und ein von Gott verfluchter Ort genannt, wo alles Unglück wohnt, Jammer, Verzweiflung, ein Abgrund alles Elendes. Die Bezeichnung dafür „Hölle" ist entnommen von dem Orte nahe bei Jerusalem, wo aller Unrath verbrannt wurde, und welcher Gehenna (Hölle) heißt.

Daß es eine Hölle gibt, und daß sie und die Strafe in derselben ewig dauert, kann nicht bezweifelt werden, weil

1. der Glaube es lehrt, und
2. die menschliche Vernunft gegen diese Lehre keine Widersprüche erhebt, sie vielmehr diese geoffenbarte Wahrheit als in Uebereinstimmung mit der Gerechtigkeit, Güte und Heiligkeit Gottes annimmt.

1. Sowohl die Propheten des A. B. bis auf Chri-

stus, als auch Jesus Christus, seine h. Apostel und die unfehlbare Kirche Jesu Christi lehren auf das Bestimmteste die Existenz und die Ewigkeit der Hölle als eines Zustandes des ewigen Todes, des nie sterbenden Wurmes, des unauslöschlichen Feuers, und der ewigen Strafe, die dem ewigen Lohne im Himmel entgegengesetzt wird. — Auch alle christlichen Confessionen glauben an die Ewigkeit der Höllenstrafen, mit Berufung auf Gottes Wahrhaftigkeit, Liebe und Gerechtigkeit. Auch die Juden, Heiden, und Muhamedaner glauben an eine ewige Hölle. — Alle diese glauben, daß die Bösen nach ihrem Leibestode auf ewig vom h. Gotte, und von allen Guten getrennt werden, und in einen Zustand des größten Unglücks treten.

Die h. Schrift pflegt die Qualen der Hölle zu bezeichnen durch brennendes Feuer, durch nagenden Wurm, durch schauervolle Finsterniß, durch Heulen und Zähneknirschen. Durch diese wird kurz alle Strafe ausgedrückt, die sich in der Hölle findet; es sei nun jene Strafe, wie die Gottesgelehrten sie nennen, die Strafe der Verdammniß, für die Abwendung von Gott, welche die Sünde bewirkt; oder sei sie die Strafe für die Sinne, welche entspricht der unordentlichen Hinwendung zum Geschöpfe; und diese Strafe findet sich auch in einer jeden schweren Sünde, wie es überall aus deren Lehre hervorleuchtet. Diese Lehre leiten sie ab von jenem Ausspruche des Jeremias: „Entsetzet euch darüber, ihr Himmel, ihr Pforten der Himmel betrübet euch gar sehr, spricht der Herr! denn mein Volk hat zwei Uebel gethan: mich, die Quelle lebendigen Wassers, haben sie verlassen, und sich Cisternen gegraben, Cisternen, die durchlöchert sind und kein Wasser halten können." [1]) Sie haben den Quell des Lebens verlassen: siehe da die Abwendung vom Schöpfer. Sie haben sich durchlöcherte Cisternen gegraben; siehe da die Hinwendung zu den leeren Geschöpfen. Diesen zwei Uebeln entsprechen also jene in der h. Schrift ausgedrückten Strafen. Welchen ist demnach die Hölle zugedacht? Eine Stimme vom Throne Gottes [2]) antwortet: „Den Verzagten, den Ungläubigen, den Gräuelhaften, den Mördern, den Hurern, den Zauberern, den Götzendienern

1) Jerem. 2, 12 u. 13.
2) Offenb. 21, 8.

und allen Lügnern wird ihr Antheil werden im Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches der andere Tod ist." Damit sind aber Jene bezeichnet, welche zwar dem Namen nach Gläubige sind, sich aber nicht getrauen, ihren Glauben zu bekennen, die also den Herrn oder den Glauben an ihn verläugnen; sodann diejenigen, welche aus Zaghaftigkeit sich selbst keine Gewalt anthun; ihre Leidenschaften nicht besiegen, vor jeder Anstrengung für das Reich Gottes zurückschrecken; ferner Jene, die den Glauben an Jesum nicht annehmen, oder über die Geheimnisse des Glaubens sich hinaussetzen; auch die, welche auf Gottes Verheißungen nicht vertrauen, oder an Gottes Gnade und Barmherzigkeit verzweifeln; auch Jene, welche sich mit Ausschweifungen, Gräuelthaten der Fleischeslust und Unzucht beflecken, die Sittenlosen, Mörder, Hurer, Zauberer und Götzendiener. 1) Hierzu kommen die Lügner, alle falsche Propheten, Volksaufwiegler, Volksverführer, die sich alle der Lüge, der Verwirrung der Begriffe, der Verdrehung der Wahrheit, der Entstellung der Thatsachen, der Betrügereien zur Erreichung ihrer Zwecke bedienen; dahin gehören endlich die Verläumder, Verfälscher, die Meineidigen, die Treubrüchigen, die Betrüger in Handel und Wandel, in Verträgen, die Heuchler.

2. Um die Ewigkeit der Hölle und der Höllenstrafen widerlegen zu können, müßte die menschliche Vernunft

a. deren Unvereinbarkeit mit der unendlichen Liebe und Barmherzigkeit Gottes nachweisen können. Dies kann sie aber nicht. Zwar hat Gottes Liebe und Barmherzigkeit an und für sich keine Grenzen; aber das gilt nicht in Betreff ihrer Aeußerungen in Beziehung zu den endlichen Wesen; denn es liegt in der Natur des endlichen geschaffenen Wesens, daß einmal eine Entscheidung seines Verhältnisses zu Gott eintreten müsse. Die menschliche Vernunft hält es für schicklich und billig, daß eine Zeit der Arbeit, der Saat, dann des Rechnungsabschlusses, der Ernte und Sichtung, daß ein Zustand der Prüfung und Bewährung, dann der gerechten Vergeltung sei. -- Wendet man ein, daß die Sünde, als im Augenblicke vollbrachte, zur Ewigkeit in keinem Verhält-

1) Ephes. 5, 5.

nisse stehe, wobei vorausgesetzt wird, daß die Dauer der Strafe der Dauer der äußern Sündenthat entsprechen müsse; so müßte man

b. das Mißverhältniß der Ewigkeit der Hölle zur Sünde nachweisen, und zu dem Ende die ganze Schwere der Sünde einsehen, und die ganze Größe der göttlichen Gnade, die der Mensch in der Sünde mit Füßen getreten, und die Betheiligung der Erkenntniß und des Willens, mit der er sie mit Füßen getreten, mit aller Klarheit erkennen können. Dies ist aber unmöglich, und folglich die Ewigkeit der Hölle nicht zu widerlegen.

c. Es ist billig, daß der Mensch so lange in der Strafe bleibe, als er in der Sünde bleibt. Er kann aber, nach seinem Austritte aus der Welt, immer in der Strafe bleiben, da er stets in der Sünde bleibt; er kann auch und wird in der Sünde bleiben, wenn Gott ihm die Gnade, daraus zu entkommen, versagt. Dies kann Gott, weil es a) eben Gnade ist, b) der Sünder, der die dargebotene Gnade in der zu ihrer Benutzung anberaumten Zeit schnöde verachtet und abgewiesen hat und verdient, daß sie ihm nach dieser Zeit nicht mehr angeboten werde. Wenn der Sünder durch die Strafe nie genug thut, so wird er immer in derselben bleiben; daß er aber durch die Strafe nur dann genug thue, wenn die Gnade ihr den höhern himmlischen Werth verleiht, ist klar genug; wie aber Gott ihm diese Gnade verweigern kann, ist leicht zu beweisen. Ich erinnere hierbei nur an die Gemeinschaft der Heiligen und an die sittliche Weltordnung.

d. Daß ferner Gott seinem Gesetze in Androhung ewiger Strafe eine letzte und für den sinnlichen Menschen wirksamste Sanction verleihen könne, wird Niemand bezweifeln, eben so wenig, daß Gott nachher die angedrohte Strafe vollziehen könne. Die ewige Strafe ist in ihrer Androhung, wie in ihrer Erfüllung, die feierlichste Aussprache der Heiligkeit Gottes und seines Gesetzes und der hohen Würde des Geistes. Der in der Sünde Sterbende setzt sich als ein vom Leibe gelöster Geist, mit der von der Natur freien Erkenntniß und mit Willen gegen den Geist Gottes und tritt in teuflische Gesinnung; er macht die Sünde, da er mit derselben in die Ewigkeit eintritt, zu einer ewigen,

taucht sich mit der Sünde in den Abgrund der Ewigkeit. [1]) — Wendet man hier ein und sagt: Warum schuf denn Gott den Menschen, den er fallen ließ? Hätte er ihn nicht erhalten können und sollen? so ist zu antworten: Der Staub spreche nicht vom Sollen Gottes! Was aber das Können betrifft, so antworten wir: Gott hat den Menschen erschaffen als ein Wesen mit Leib und Seele, hat ihn begabt mit freiem Willen, sich zu kehren, wohin er wolle; kehrte der Mensch sich nun von ihm weg zum Bösen, so konnte Gott, ohne gegen die Natur des Menschen gewaltsam einzuschreiten, ihn nicht abhalten; aus freiem Willen kehrte er sich zum Schwächsten und Gefährlichsten, zu seinen Sinnen, zum Bösen: so mußte ihm denn auch das Verderben werden. Er hätte sich ja eben so leicht zum Besten wenden können, in sein Inneres, wo Gottes Bild war und die Wahrheit wohnte, hier hätte ihn die Wahrheit erhalten, und er wäre nicht in's ewige Verderben gestürzt; da er aber das Gegentheil that, von der Wahrheit sich abwandte, so konnte sie nicht auf ihn wirken, und so mußte er dem Verderben verfallen. Das widerfährt Allen, die der Sinnlichkeit fröhnen, die ihre Freiheit verkaufen als Knechte der Sinne. Sie Alle tragen die Schuld ihres Falles und Verderbens. Den unvermeidlichen Fall des Knechtes der Sinnlichkeit fordert die Gerechtigkeit Gottes, er hat ihm die Vernunft gegeben; folgt er ihr, dann ist ihm geholfen; hört er ihre Stimme, dann ist auch Gott mit seiner Hülfe da. Gerne wollte er die Bösen zum Leben und zur Seligkeit erkaufen, aber ihr böser Wille hindert die göttliche Einwirkung; sie sollten leben, aber sie wählten sich den Tod, denn sie sind des innern Lebens nicht fähig. [2])

Wir wollen von den in der h. Schrift ausgedrückten Strafen einzeln weitläufiger handeln.

I. Von dem Feuer, der ersten Strafe der Hölle.

§. 164.

Ob es in der Hölle ein die Verdammten quälendes Feuer gebe.

Die erste Strafe der Verdammten wird durch brennen-

---

1) Vergl. §§. 135 u. 136.

2) Vergl. §§. 110, 111 u. 112 u. Luk. 14. Kap.

des Feuer bezeichnet. Daß Feuer die Verdammten in der Hölle quäle, wird allenthalben in der h. Schrift des A. und N. Testaments anerkannt. Im A. Testamente verbreitet sich hierüber der Prophet Isaias einleuchtend und genug, da er die Gottlosen, indem er ihnen die letzte Rache heftig androht, also anredet: „Wer von euch mag wohnen bei dem zehrenden Feuer? „Wer von euch mag wohnen bei den ewigen Gluthen?" [1]) Hiermit wollte der Prophet sagen: Wenn ihr immerdar, indem ihr den euch zustoßenden Schmerz, entweder im Kopfe durch Schwindel, oder in den Nieren durch Stein, oder im Bauche durch Umdrehung oder Losreißung der Gedärme, oder an den Füßen oder Händen durch Podagra oder Gicht, oder an irgend einem andern Gliede durch Verrenkung oder Zerbrechen ein Stündchen aushalten müßt, mit aller Anstrengung des Geistes und der Stimme schreiet: was wird erst dann geschehen, wenn ihr das am tiefsten fressende, und mit den heftigsten Schmerzen peinigende Feuer ertragen müßt; nicht eine Stunde, nicht einen Tag, nicht eine Woche oder einen Monat, nicht auch hundert oder tausend Jahre, sondern immerdar und zu ewigen Zeiten? O Feuer! O heftig verzehrendes Feuer! O Schmerz! O unerträgliches Wohnen! „Der du ungestüm bist wegen eines geringen Fiebers, bedenke, wie groß die Flammen der Hölle sind!" sprach zu sich selbst der fieberkranke h. Franz Borgias. Niemand also kann läugnen, daß dies höllische Feuer zu jeder Zeit anerkannt worden ist als von der Stimme des Richters und rächenden Gottes auf dem Nacken des Bösen angezündet, indem die Propheten es deutlich verkünden, um die Sünder auf verschiedene Art vor den Geißeln zu schrecken. Deßhalb verkündet wiederum derselbe Prophet: „Das Topfet ist von gestern her bereitet, von dem Könige bereitet, tief und weit. Seine Nahrung ist Feuer und Holz in Menge; der Odem des Herrn zündet es an, wie einen Schwefelstrom." [2]) Was ist das Topfet? Es ist nach den hebräischen und lateinischen Erklärern die Strafe der Hölle und die Hölle selbst. — Dies ist eine Anspielung auf einen Wall, zunächst auf Jerusalem, wo die abgöttischen Juden ihre Kinder dem Götzen Moloch opferten; und damit

1) Isai. 33, 14.

2) Isai. 30 33.

sie nicht durch deren Weheklagen bewegt würden, so schlugen sie den Topf, die Pauke, woher der Ort den Namen Topfet hat. * Wegen ähnlicher Grausamkeit und Qual wird die Hölle Topfet und Feuer der Unterwelt genannt. Sie kann auch von Pauke Topfet genannt werden, weil die Bösen dahin laufen, wie zum Schalle der Pauken. Aber warum wird gesagt: „von gestern her bereitet?" Dieses Gestern bezeichnet die ganze vergangene Zeit. Deßhalb wird gesagt, daß vom Anfange der Welt, nämlich vom Falle der Engel am ersten Tage der Welt, die Hölle denselben bereitet und allen Gottlosen zugedacht ist, die sich deren Loos durch die Sünde zueignen. Zugleich wird dadurch auch ausgedrückt, daß die Qualen der Verdammten in der Hölle immer neu sind, eben als wenn sie mit dem gestrigen Tage angefangen hätten.

Endlich wird auch die Ewigkeit der Höllenstrafen angedeutet, weil in der Ewigkeit jeder Zeitraum der Vergänglichkeit ebenso ist, wie der gestrige Tag: deßhalb wird in jedem Momente der Ewigkeit jenes höllische Feuer so heftig sein, als wenn es heute brennte und gestern angezündet worden wäre. So stätig und unveränderlich ist das Feuer der Hölle, wie die Ewigkeit selbst. Aus diesem Grunde wird auch hinzugefügt: „Seine Nahrung ist Feuer und Holz in Menge." Dieses Holz, gleichsam der Heizungsstoff des Feuers, sind die Sünden, welche in den Verdammten immerfort dauern und das Feuer unterhalten. Ja auch selbst die Leiber und Seelen der Verdammten sind Holz: „Wenn man das am grünen Holze thut, was wird mit dem dürren geschehen?" [1])

Die Sprache der h. Schrift des A. Testamentes nennt schon die Gerechten das grüne, die Ungerechten aber das dürre Holz. So heißt es vom Gerechten im Psalme: „Und er wird sein wie ein Holz, welches am Wasserflusse gepflanzt ist, und seine

* Das hebräische Topfet ist nichts anders, als das musikalische Instrument, welches wir Pauke, die Lateiner Tympanum nennen, und ähnlich unserer Trommel ist. Das alte Tympanum bei den Juden hatte die Form einer Halbkugel oder war flach wie ein Deckel auf einer runden Dose. Dies Instrument wurde nicht im Kriege, sondern nur bei Feierlichkeiten gebraucht. Siehe Calmet Dict. Hist. sub Tympanum und Tophet.

1) Luk. 23. 31.

Frucht bringen wird seiner Zeit." [1]) Ebenso spricht [2]) der weise Mann von den Guten und Bösen: „Wo der Baum hinfällt, sei's nach Osten, sei's nach Westen, da bleibt er liegen." — Endlich kann auch eine Nahrung dieses Feuer genannt werden ein ewiger Schwefel, der nie aufhört und ewig brennt. — Demnach fehlt es also dem ewigen Feuer der Hölle nicht an Nahrung, welches „der Odem des Herrn anzündet wie einen Schwefelstrom." Der Zorn und die göttliche Macht bewahren stets jenes Feuer, damit es in gleicher Fülle fortbestehe und ohne Ende Seelen und Leiber brenne. — Endlich wird die Hölle genannt tief und weit, und zwar tief, weil dieser Ort des Feuers im Mittelpunkte der Erde gedacht wird; weit aber, weil er unzählige Millionen Menschen fasset und gleichsam einen immer offenen Mund hat, um die Verdammten zu verschlingen. „Denn darum wird die Hölle ihren Schlund aufsperren, und ihren Rachen aufthun ohne Maß." [3]) Aus diesem Grunde wird sie zu den Unersättlichen gezählt, die da niemals sagen: „es ist genug."

Diesem gleichförmig sprach einst Moses [4]) in seinem Gesange: „Ein brennend Feuer ist mein Zorn, und wird brennen bis in die unterste Hölle." Dies ist dasselbe, als sagte Gott: Die Rache meines Zornes und meiner Wuth ist gegen die Gottlosen bereitet, und erhebt sich durch das ergreifende Feuer bis zum Ende der Hölle. Daß aber auch an dieser Stelle vom Feuer der Hölle gehandelt werde, bezeugt der h. Gregor. [5]) Dies Feuer nennt der Prophet angezündet, weil es in der Vorherbestimmung und in dem Vorherwissen Gottes bereitet worden ist, um die Verdammten zu quälen, und weil es schon vom Anfange der Welt angezündet worden, wie bereits bemerkt wurde. Es wird auch angezündet genannt im Zorne des Herrn, weil der feste Wille Gottes, die Verworfenen zu strafen, es angezündet hat, um sie auf schauerliche Weise zu strafen, wie der Zorn zu Werke zu gehen pflegt. Und dies Feuer wird brennen bis in die unterste Hölle, weil der Herr nicht allein in dieser Welt, da

1) Ps. 1, 3.
2) Jes. Sir. 11, 3.
3) Isai. 5, 14.
4) V. Mos. 32, 22.
5) Greg. lib. 18. moral. cap. 12; Cf. Gloss. in. Loc. Cit.

er richten wird, die Verworfenen ergreift und hineinwälzt; sondern sie auch in die Hölle vergräbt, so daß es in alle Ewigkeit gegen sie peinigend handeln wird. — Daher lehrt die Theologie ein Feuer des Verbrennens, welches Alles in Asche zurückführt, und alles Gemisch durch seine Kraft auflöst, und zurückführt in seinen Ursprung oder in seine ersten Anfänge, nachher aber nach dem Richterspruche die Verworfenen umfasset, so daß es sie zu den Teufeln vergräbt, um sie in Ewigkeit mit dem Feuer der Hölle zu quälen. [1]) Darum also ist von diesem Feuer wahr „Ein brennend Feuer ist mein Zorn, und wird brennen bis in die unterste Hölle, und wird verbrennen die Grundfesten der Berge. [2]) — Dies mag aus dem alten Testamente genug sein, um jenes Feuer zu erweisen.

Aus dem N. Testamente ist gar sehr bekannt jenes Wort des Herrn: „Weichet von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist!" und auch jenes: „Wer nicht erfunden ward, eingeschrieben im Buche des Lebens, der ward in den Feuerpfuhl geworfen." [3]) Von diesem Feuer geschieht daselbst öfter Erwähnung, wie auch in den Briefen der Apostel Petrus und Paulus und der andern Apostel. — Wir müssen also gestehen, daß nach der h. Schrift ein wahres und körperliches Feuer die Verdammten, sowohl die Engel als Menschen, quäle.

Es gibt aber verschiedenes Feuer: irdisches Feuer, Lichtfeuer, Sonnenfeuer. — Gott ist auch mächtig genug, ein wirkliches Feuer in der Hölle brennen zu lassen, ohne daß es eins der uns bekannten Feuer sein muß. — Die Kirche, die Gläubigen und Gottesgelehrten verstehen die angeführten Schriftstellen so, daß sie von einem eigenthümlichen Feuer sprechen. Indeß gehört es nicht zu unserm Glauben, d. h. die Kirche verpflichtet nicht zu glauben, daß in der Hölle materielles Feuer sei, obgleich sich gegen diese gewöhnliche Annahme nicht so leicht etwas Stichhaltiges sagen läßt.

Die angeführten Stellen können aber nicht von einem figürlichen Feuer reden; auch nicht von einem geistigen, welches Cal-

---

1) Vergl. die §§. 4—10.
2) V. Mos. 32, 22.
3) Offenb. 20, 15.

vin für nichts anders hält, als für das Ergriffensein, womit die Verdammten fortwährend deßhalb gefoltert werden, weil sie Gott beleidigt haben.

§. 165.

Warum die Verdammten durch Feuer gequält werden.

Auf die Frage, warum Gott vielmehr durch Feuer als durch andere Marter die Verdammten peinige, muß geantwortet werden:

1. Was die Menschen betrifft, so ist das Feuer der Hölle überhaupt sehr zweckmäßig um in ihnen das Feuer der Begierlichkeit zu strafen, von dem sie in diesem Leben entbrannt waren. Weil nämlich ein großer Theil der Menschen, von diesem giftigen Feuer ergriffen, sich in Fehler und Sünden des Fleisches stürzet, so ist es nicht zu verwundern, wenn diese auch in der Hölle ohne Unterlaß von dem andern Feuer gequält werden, auf daß sie eben damit, wodurch sie gesündigt haben, auch gepeinigt werden. Darum spricht Isais, indem er mit Bitterkeit über die Verworfenen spottet: „Siehe, ihr Alle, die ihr Feuer anzündet, und mit Flammen umgeben seid, wandert nur im Lichte des Feuers und in den Flammen, die ihr anzündet. Von meiner Hand widerfährt euch dieses, in Schmerzen werdet ihr daliegen.“ 1) Dies ist dasselbe, als sagte er: Wandelt nun in den Flammen des unauslöschlichen Feuers, und erlustigt euch in ihm oder seinen feurigen Winkeln, so wie ihr im Feuer der Begierlichkeit und in ihren Winkeln euch gefielet. Dies ist wahrhaft von meiner Hand für euch gemacht, ihr werdet in Schmerzen schlafen. „Eure Freude ist in Traurigkeit verwandelt.“ Ihr werdet liegen zwischen Feuer und Qual, diese werden sein euer Bett und eure Polster, so hat es beschlossen und ausgeführt meine Hand, welche euch immerdar mit diesem Feuer nähret. — Wir fügen hinzu, daß das Feuer die heftigste Qual verursacht, weßhalb sich die Tyrannen desselben so gerne bedienten, als fänden sie nichts Heftigeres. Je länger es dauert, desto heftiger quält es. Dieses erprobt sogar ein Finger in Wachslicht gehalten. — Sicher hat auch das Feuer die größte Kraft die Leiber zu ergreifen und zu quälen, und durch

1) Isai. 50, 11.

die Leiber den Seelen ein Bild zu entwerfen von den schrecklichen Strafen der Hölle. Darum pflegt man von Alters her zu sagen: „Das Feuer ist die letzte Schmach."

2. Wenn von den Teufeln gehandelt wird, welche stolze Geister sind, so werden auch diese mit Recht durch das Feuer gequält, und zurückgehalten in der Hölle, weil sie über Gott, der das vollendete Feuer ist, sich zu erheben unternahmen, um über den Gestirnen ihren Thron zu erheben. Was sind die Gestirne anders, als leuchtende Feuer? Was anders ist der oberste und durchsichtige Himmel, als fortwährendes Feuer? Der unterste Ort also, in dem sie nach der gewöhnlichen Vorstellung gewaltsam aufbehalten werden, erinnert sie mit Beschämung an ihren Stolz. Auch macht das Feuer, indem sie fortwährend gequält werden, sie eingedenk, daß sie einst glänzten, wie die Morgensterne, welche der göttlichen Liebe und Weisheit Licht und Feuer vortragen in jenem obersten feurigen und leuchtenden Himmel. Nun aber erkennen sie jene beschämende Veränderung des so überaus erhabenen und leuchtenden Ortes, in jenem finstern, der sie verschlungen hat, und worin sie wie in einem häßlichen Kerker für immer verstoßen sind.

Hierüber werden ihnen bei Isaias unter dem Bilde des Königs von Babylon Vorwürfe gemacht: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du Morgenstern, der du früh aufgingest? Der du sprachst in deinem Herzen: zum Himmel werde ich aufsteigen, über die Sterne Gottes setzen meinen Thron .... dem Höchsten will ich gleich sein! Ja, zur Hölle fährst du hinab, zur tiefsten Grube." [1]) — Sehen wir nicht hier, wie der sich erhebende Stolz in die Hölle hinabgezogen worden, um da in alle Ewigkeit gestraft zu werden. Dasselbe wird auch an einer andern Stelle gezeigt: „Du warst ein ausgebreiteter und bedeckter Cherub; ich setzte dich auf den Berg Gottes, und du wandeltest mitten unter feurigen Steinen. Du warst vollkommen in deinem Wandel von dem Tage deiner Geburt an, bis Missethat an dir erfunden wurde. [2]) Dort aber heißt es vorher: „Du Siegel der Aehnlichkeit, voll der Weisheit und vollkommenen Schönheit! In den Freuden des Paradieses Gottes bist du gewesen." Und dann wird hinzugefügt: „Flöten

1) Isai. 14, 12. Vergl. Offenb. 8, 10; 9, 1.
2) Ezech. 28, 12—15.

waren für dich in Bereitschaft am Tage deiner Geburt." — Diese Stelle erklären Viele von den verschiedenen Oeffnungen und Höhlen der Hölle und Erde, durch welche und in welche die widerspenstigen Engel gefallen, um in ihnen ewig gequält zu werden. Sie verstehen es von dem herabfallenden Lucifer, welcher angezogen habe aus dem Elemente des Feuers jenes Feuer, welches die unterirdischen und schwefelichten Oerter entflammt; und auch darnach besonders von Gott aufbewahrt wird, um ihn und seine Genossen zu peinigen. Diese Erklärung scheint begünstigt zu werden durch das, was Christus [1]) sagt: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen." Als sagte er: Ich war im Himmel, als die Engel sich auflehnten, und ich sah den Satan, deren Haupt, wie einen Blitz fallen. Bekanntlich pflegt mit dem herabfahrenden Blitze Feuer zu fallen, und wo es vorbeigeht, alles Brennbare zu ergreifen. Die Engel also, die eine große Zahl ausmachten, fielen nach dieser Ansicht auf die verschiedenen Theile der Erde. Darum finden sich in Europa, Asien, Afrika, ja auch in der neuen Welt so viele Oeffnungen und Höhlen, die Feuer aus sich hervorgeben. Diese hält man gleichsam für so viele Oeffnungen und Schlünde der Hölle, schon vom Anfange der Zeit, am ersten Tage, da die Engel sündigten, diesen zur Rache bereitet, zugleich aber auch für die Menschen bestimmt, die dem Teufel in der Sünde nachahmen. Dieses kann auch erhärtet werden durch jenes, was an derselben Stelle des Ezechiel hinzugefügt wird: „Ich will Feuer aus dir ausgehen lassen, das dich fressen soll." [2]) Also scheint der Satan Feuer mit sich geführt zu haben, wodurch er ergriffen und hinabgestürzt worden ist. Denn das deutet jenes „aus dir" an. Welch eine heilsame Mahnung für die Menschen gegen Stolz und Hochmuth, wozu sie so leicht durch ihre Macht sich erheben!

§. 166.

Von den verschiedenen Wirkungen dieses Feuers.

Fragen wir, wie dieses Feuer, da es doch ein materielles ist, Seelen und unkörperliche Geister quälen könne? Die Gelehrten sind hierüber nicht einig. Es kann aber kaum bezweifelt wer-

---

1) Luk. 10, 18.
2) Ezech. 28, 18.

den, daß das höllische Feuer Seele und Leib zugleich peiniget, wie ja z. B. eine Brandwunde nicht bloß vom Leibe, sondern auch von der Seele vermittelst des Leibes empfunden wird. Und wer möchte daran zweifeln, daß Gott nicht auch dem höllischen Feuer die Eigenschaft jener Vermittelung geben könne. Es möge darüber hier genügen, was der h. Augustin sagt: „Warum sollten wir, obgleich du dich darüber wunderst, nicht sagen, daß dennoch auf wahre Weise auch die unkörperlichen Geister die Strafe des körperlichen Feuers erleiden können; wenn die Geister der Menschen, obgleich selbst durchaus unkörperlich, auch jetzt in körperliche Glieder eingeschlossen, und dann mit den Gliedern ihres Körpers unzertrennlich verbunden werden können.“ [1]) — Also wirkt jenes Feuer an den Geistern nicht natürlich, sondern übernatürlich, als ein Werkzeug der Allmacht Gottes. Und gleich wie wir natürlich in der Seele Schmerz fühlen, wenn der Leib mit Feuer gequält wird, indem nämlich die Qual von dem Leibe auf die mit ihm verbundene Seele übergeht; so kann Gott durch seine göttliche Kraft vermittelst des Feuers in der Seele solchen Schmerz und solche übernatürliche Qual bewirken, wie sie auf natürliche Weise in der mit dem Leibe verbundenen Seele entsteht. — Darum auch wirkt dieses Feuer, weil es als Werkzeug Gottes dient, nicht auf gleiche Weise in Allen, sondern quält einen Jeden je nach den Sünden und der Verschuldung. Deßhalb spricht auch hierüber der h. Gregor [2]) also: „Wie im Hause des Vaters viele Wohnungen nach Verschiedenheit der Tugenden sind, so unterwirft er die Verdammten verschiedenen Qualen im Feuer der Hölle nach der Verschiedenheit ihrer Laster. Diese Hölle brennt, obgleich sie für alle Verdammten eine ist, dennoch nicht Alle auf eine und dieselbe Weise: denn wie wir von der einen Sonne alle berührt werden, so sind wir doch nicht Alle unter demselben Grade der Wärme, weil nach der Beschaffenheit des Leibes (oder des Ortes, wo er sich befindet) auch der Druck der Hitze empfunden wird: so ist auch für die Verdammten eine Hölle, welche sie ergreift, und dennoch brennt sie nicht Alle auf dieselbe Weise: wie hier die ungleiche Stärke des Körpers oder die Verschiedenheit des Ortes in Betracht kommt, so tritt dort die Ungleichheit der Verschuldung hervor.

1) Aug. lib. 21, de civit. Dei.
2) Greg. l. 9. Moral. c. 47.

§. 167.

Aber wie ist es möglich, daß die Hölle so viele Verdammten fasse?

Auf diese Frage, wie nach dem Gerichte die Hölle so viele Leiber fassen könne, antwortet der h. Bonaventura: „Es kann gesagt werden, daß die Menschen alle, wie sie jetzt sind, kaum den tausendsten Theil der Erde, wenn sie zugleich alle darauf sich befänden, einnehmen würden. Wenn also alle Menschen, welche vom Anfange bis zum Ende werden gelebt haben, die Menschen, welche jetzt sind, kaum tausendmal an der Zahl übertreffen, so nehmen kaum alle Menschen die Oberfläche der Erde ein. Wenn nun die Aushöhlung der Erde mehr Raum bietet, als der Boden auf der Oberfläche, um wie viel mehrere können dann gefaßt werden in der Aushöhlung der Erde." 1) So viel ist sicher, daß — wenn wir die Größe des Meeres und des festen Landes erwägen — der geringste Theil der Erde bewohnt und im Innern derselben bis zum Mittelpunkte Raum genug, ist, um alle Menschen zu fassen, in der also die Verdammten Platz genug haben, um durch verschiedene Marter gequält zu werden. — Dennoch aber gereicht ihnen die Räumlichkeit des Ortes nicht zum Troste, sondern vielmehr zur Schmach, weil sie aus einer Marter in die andere wie durch verschiedene Folter fortgeschleppt und herumgedreht werden, so auch finden sie fortwährende Qual durch die Verschiedenheit jeder Art von Strafen, so daß sie kaum in die Höhe gezogen, wieder in die Tiefe versinken, bald nach allen Richtungen hin in ihrer Welt sich zu wälzen scheinen, zu größerm Schrecken und Leiden.

Die Annahme vieler Gottesgelehrten, welche lehren, die Hölle sei nicht größer als 1600 Stadien, sowohl in der Länge als in der Höhe und Tiefe, stützen diese auf jene Stelle: „Der Engel schlug seine Sichel an die Erde, und schnitt den Weinstock der Erde, und warf ihn in die große Kelter des Zornes Gottes: und die Kelter ward gekeltert außer der Stadt, und Blut floß aus der Kelter bis an die Zäume der Pferde, 1600 Stadien weit." 2) Unter der Kelter des Zornes Gottes wird die Hölle verstanden, in welche die Bösen wie Weintrauben ge-

1) Bonavent. in 4. dist. 44. a. 1 — q. 2.

2) Offenb. 14, 19 u. 20.

worfen werden, um außerhalb der Stadt Gottes ewig von den Teufeln gekeltert zu werden. So groß aber wird die Niederlage der Verworfenen sein, daß, wenn der Ort, den sie in der Hölle einnehmen, eine Kelter wäre, ihr gekeltertes Blut 1600 Stadien weit fließen würde bis zur Höhe eines Pferdezaumes, * wenn ein Heiliger mit einem Pferde dadurch reiten wollte. Die Heiligen werden nämlich angethan gedacht wie sitzende Reiter, welche hinausgehen in Geistesschritten, um zu beschauen den Sieg Christi über die Gottlosen und deren Niederlage. Wenn also hier nur in einem Entwurfe die Niederlage der Bösen und der Sieg Christi und der Heiligen beschrieben wird; so kann daraus nicht sicher über den Raum der Hölle geschlossen werden, obgleich die göttliche Macht in solchem Raume von 1600 Stadien alle Körper der Verdammten einschließen kann, wie in die Kelter des göttlichen Zornes, obgleich es unberechenbar viele Tausende Verdammter gibt. — Indeß denken Viele im Andenken an diesen Raum, die Verdammten lägen in der Hölle zusammengedrückt, wie Ziegelsteine oder Steine im Feuerofen, oder wie Kohl und Holz, welches auf einem Haufen brennt. 1)

§. 168.

Von der Nothwendigkeit, diesen Schauer der Hölle oft zu überdenken, und vom Feuer der Begierlichkeit.

Welche Bewandtniß es auch mit der Größe und Breite der Hölle und mit ihrem Feuer haben mag; uns genügt zu wissen, daß sie eine große Kelter des Zornes Gottes ist, was sehr unsere Beherzigung verdient, damit wir ihren Schauer jetzt zu unserm Heile im Gemüthe auffassen, und lebend in dieselbe hinabsteigen, um nicht nach dem Tode darein zu kommen.

So stieg in dieselbe einst jener Abt, von dem im Leben der Väter 2) die Rede ist. Da bei ihm elf zu geistlichen Unterre-

* Dieser Raum wäre nicht größer als ungefähr 50 französische oder 200 italienische Meilen. Es enthält aber ein Stadium $1/8$ Meile, eine Länge von 125 Schritten bei den Römern. Ein olympisches Stadium aber betrug 600 Schuhe; eine Meile ist 1000 Schritte lang.

1) De attributis divinis l. 13. c. 24.

2) Lib. 7. c. 44.

dungen (Exercitien) zusammen gekommen waren, und jeder fragte was man als Antrieb zu einem tugendhaften Leben am häufigsten überdenken solle; sprach er, nachdem er die elf Andern Erhabenes hatte vorschlagen hören: „Ihr seid irdische Engel und himmlische Menschen. Ich aber geselle mich, indem ich mich meiner Sünden wegen hierzu unwürdig halte, zur Hölle und spreche zu mir: „Sei bei diesen, du bist es werth; diesen wirst du nachher beigezählt werden. Ich sehe also dort gleiches Heulen und unaufhörliche Thränen. Ich sehe die mit den Zähnen Knirschenden, und wie sie am ganzen Leibe beben und zittern vom Kopfe bis zu den Füßen. Ich sehe auch ein unermeßliches Meer siedenden Feuers, und sie umschließen und brausen, wie einige meinen, bis an den Himmel reichen den Fluß des Feuers; und in diese Schauer erregenden Meere unzählige Menschen geworfen, und alle zugleich mit einer Stimme rufen und heulen, welches Heulen und Rufen niemals Jemand auf Erden gehört hat, und gleichwie Dürres alles Grüne verbrennen, während sich die Barmherzigkeit Gottes von ihnen wegwendet. Und dann weheklage ich über das ganze Menschengeschlecht, weil es zu sprechen wagt, oder Jedem beipflichtet, da doch so großes Uebel dem Menschen hinterlegt ist. Und hieran hefte ich meinen Geist, indem ich das Leid überdenke, und mich für unwürdig halte im Himmel und auf der Erde zu sein, und indem ich wieder und wieder erwäge, was geschrieben steht: „Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht.“ 1)

Es muß hier in unserer Erwägung dem uns quälenden Feuer jenes Feuer entgegengesetzt werden, das uns zum Bösen antreibt, das Feuer der bösen Lust und Begierlichkeit, wie der h. Augustin mahnt, da er spricht: „Das bedenke und stelle jenes Feuer der Hölle diesen Flammen der Lust und Begierlichkeit, welche dich jetzt treiben, entgegen. Dieses Feuer, welches im gegenwärtigen Leben ist, verzehrt Alles, was es ergreift: jenes aber peiniget immer, und bewahrt immerfort der Strafe diejenigen ganz, welche es aufnimmt. Darum wird es auch unauslöschlich genannt, nicht allein, weil es selbst nicht erlischt, sondern auch, weil es die, welche es aufnimmt, nicht verbrennt oder vernichtet. Die Macht dieses Feuers aber und der

---

1) Ps. 41, 4.

Strafe kann keine Stimme beschreiben, keine Rede erklären; wo der Rauch der Tormenten zu ewigen Zeiten aufsteigt." [1])

Man erzählt, der h. Eremit Martian habe, da er einst von einer fleischlichen Lust zur Sünde versucht wurde, einen Finger in's Feuer gehalten, und da er sehr großen Schmerz litt, gesagt: „Wenn du dies Feuer und sein Brennen nicht ertragen kannst, warum willst du dir das ewige Feuer und sein Brennen durch Sünde bereiten und anzünden?" [2]) So wich die Versuchung und das Feuer der Begierlichkeit durch das Brennen des materiellen Feuers, und wurde gestillt durch die Beherzigung des ewigen Feuers.

Es erzählt auch der ehrwürdige Beda, der h. Furseus habe, im Geiste in die Luft weggeführt, vier Feuer gesehen, welche die ganze Welt entzündeten. Und als er den h. Schutzengel gefragt, was das für Feuer seien, habe er die Antwort erhalten: „Eines ist das Feuer der Lüge, welches den Menschen in sein Verderben treibt, insofern er durchaus nicht erfüllt, was er in der h. Taufe versprochen hat, nämlich: dem Teufel und allen seinen Werken zu entsagen. Das andere ist das Feuer der Begierlichkeit, da sie die Reichthümer der Welt der Liebe der himmlischen Güter vorziehen. Das dritte ist das Feuer der Zwietracht, da sie die Seelen der Menschen (der Nächsten) selbst in den unnöthigsten Dingen zu beleidigen nicht scheuen. Das vierte ist das Feuer der gottlosen Ungerechtigkeit, weil sie die Beraubung der Schwachen und den Betrug für nichts halten." — Diese vier Feuer aber, welche sich zu unermeßlichen Flammen vereinigten, naheten sich dem Gottesmanne Furseus, und indem er dies drohende Feuer fürchtete, sprach er: „Das Feuer nahet sich mir." Der Engel aber antwortete ihm: „Was du nicht angezündet hast, wird nicht in dir brennen. Denn obgleich dies Feuer schrecklich und groß ist, so wird es doch nach Verschuldung der Werke jeden Einzelnen erproben, weil eines jeden Begierlichkeit in diesem Feuer brennen wird. Wie nämlich der Leib durch die verbotene Lust brennt, so auch die Seele durch die schuldige Strafe." [3]) Hieraus erhellet also, daß ein Jeder sich durch seine

1) August. serm. 181 de temp.

2) Surius in Vita Marciani.

3) S. hist. c. 19.

Sünden das ewige Feuer anzünde, und daß es keine andere Nahrung jenes Feuers zu geben scheine, als unsere Sünden, welche jenes Feuer immer nähren und unterhalten, weil sie immer in den Verdammten bleiben, und niemals ausgelöscht werden. Glücklich Alle, welche sich es auslöschen, da es noch Zeit ist, durch Buße und Klage. — Eine einzige Thräne des zerknirschten Herzens vermag aber alle diese feurigen Winkel zu zerstören, und das ewige Brennen des Feuers im Sünder auszulöschen.

---

§. 169.

Schlußbetrachtung vom Feuer der Hölle und Gebet.

Wir wollen alles über das heftigste Feuer der Hölle und dessen Ewigkeit Gesagte mit einem Beispiele schließen, welches uns der h. Vincentius erzählt, da er spricht: „Um das Jahr Christi 1090 schlossen in der Stadt Nantes zwei in der Wissenschaft reichlich erfahrene G......., die sich sehr befreundet waren, ein Bündniß, daß, wer aus ihnen zuerst sterben würde, dem andern innerhalb 30 Tage erscheine. Als sie sich wechselseitige Treue gelobt, starb bald darnach einer derselben. Am dreißigsten Tage aber stand derselbe vor dem andern, der wachte und von Angesicht blaß und bleich war, und indem er ihn anredete, fragte er: Kennst du mich? Ich kenne dich, antwortete er, und wundere mich, daß du so spät erscheinst. Jener, indem er sein Zögern entschuldigte, antwortete: Ich bin doch endlich hier, und meine Ankunft wird dir, wenn du willst, fruchtbar sein, mir ist sie ganz nutzlos; denn ich bin zum ewigen Feuer verdammt. Ich will dir, erwiederte der andere, mit Beten, Fasten und vielen Almosen helfen. — Aber jener antwortete: Die Gerichte Gottes sind ohne Buße; in der Hölle werde ich, während sich der Pol wie ein Rad herumdreht, während das Meer an seine Ufer schlägt, für meine Laster gepeinigt. Wenn die ganze Welt mir Hülfe erweisen wollte, so würde ich dennoch die ewigen und unzähligen Arten der Strafe erleiden müssen. Und damit du eine von meinen Strafen erkennest, siehe da eine. [1]) Er zeigte dabei eine von eiterndem Geschwüre triefende Hand,

---

1) In Spec. Hist. l. 25. cap. 89.

und warf mit in die hohle Hand gebogenem Finger drei Tropfen der herabfließenden Fäulniß über ihn, deren zwei die Schläfe, der dritte die Stirne berührte; sie drangen in die Haut, wie ein feuriger Wurfspieß, machten eine Oeffnung, groß genug für eine Nuß. Und als jener vor Schmerz schrie, sprach der Verstorbene: Das sei dir, so lange du lebst, eine Urkunde meiner Strafen, und deinem eigenen Heile, wenn du willst, zum Denkmal. Gehe, verändere deine Kleider und deinen Sinn, und werde ein Mönch zu Redonis beim h. Melaneus. Da er aber hierauf nicht antwortete, fügte der Verstorbene hinzu: Elender, wenn du unschlüssig bist, zurückzukehren, so lies diesen Brief; und darauf reichte er die mit unfreundlichen Noten beschriebene Hand, worin der Teufel und all seine Genossenschaft aus der Hölle dem kirchlichen Heere dafür Dank sagte, daß eine so große Zahl Seelen sich bereit gefunden, nicht auf das Wort Gottes zu hören, um in keinem Punkte den irdischen Vergnügen entsagen zu brauchen. Darauf verschwand er; jener sein Geselle verkaufte Alles, gab es den Armen und ging zum h. Melaneus, wurde dort Mönch und führte ein heiliges Leben." — So der h. Vincentius.

Wundern wir uns darüber nicht, daß bisweilen zum Heile der Lebenden verdammte Todten erschienen; denn dies geschieht auf Geheiß und Anordnung Gottes, der auch bisweilen die Teufel zwingt, Diener des Heiles der Auserwählten zu sein, obgleich die Teufel den gottlosesten Abscheu tragen gegen das Heil Aller. Denn er zwingt sie, die Wahrheit zu bekennen, der sie im Herzen widerstreben.

Es ist auch bekannt vom reichen Prasser, daß er die Wahrheit seinen Brüdern wollte eröffnet wissen, damit sie nicht mit ihm an den Ort der Qual kämen [1]), und nicht seine Schmach vermehrten. So konnte es auch hier geschehen.

Laßt uns diese Beispiele uns zu Nutzen machen dadurch, daß wir das Feuer der Begierlichkeit, der Habsucht, der Lüge und der Zwietracht in uns aus allem Ernste ertödten, um den Flammen jenes schrecklichen Feuers zu entgehen! Beten wir zu Gott in Aufrichtigkeit unseres Herzens:

---

1) Luk. 16, 19—31.

Gebet um die Gnade des wahren Glaubens und um das Feuer der göttlichen Liebe gegen die böse Lust.

Erleuchte, o Herr! meine Augen mit dem Lichte des wahren Glaubens, und entzünde mein Herz mit dem Feuer deiner Liebe, daß ich aus Liebe zu dir mit deiner Gnade das verderbliche Feuer der fleischlichen Begierden, der Habsucht, der Lüge, der Zwietracht und aller irdischen Neigungen in mir ertödte, damit ich so den Flammen der Hölle entgehen möge, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

II. Vom Wurm, der zweiten Strafe der Hölle.

§. 170.

Von dem niemals sterbenden Wurm der Hölle.

Die zweite Strafe bei den Verdammten wird bezeichnet durch „der Wurm, welcher nicht stirbt." Von diesem Wurm geschieht in der h. Schrift häufig Erwähnung. Zunächst spricht davon Isaias [1]): „Ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht erlöschen." Hiermit übereinstimmend sagt der weise Jesus Sirach: [2]) „Demüthige deinen Geist sehr; denn die Rache gegen des Gottlosen Fleisch ist Feuer und Wurm; Feuer und Wurm sind zunächst — was hier beiläufig bemerkt sei — vor allem als Sinnbilder der empfindlichsten Schmerzen, und der marternden Gewissensbisse der Verdammten zu denken. Endlich stimmt hiermit überein, was Judith in ihrem Gesang [3]) singt: „Der Herr wird preisgeben dem Feuer und den Würmern ihr Fleisch, daß sie brennen, und es fühlen in Ewigkeit." — Im N. Testamente wiederholt der Herr beim Evangelisten Markus [4]) die Worte des Isaias dreimal: „Wenn dich deine Hand ärgert, so haue sie ab; es ist dir besser, verstümmelt in das ewige Leben einzugehen, als zwei Hände zu haben, und in die Hölle zu kommen, in das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt." „Und wenn dein Fuß

---

1) Isai. 66, 24.
2) Jes. Sirach. 7, 19,
3) Judith. 16, 20.
4) Mark. 9, 42-47.

dich ärgert, so haue ihn ab; es ist dir besser, lahm in das ewige Leben einzugehen, als zwei Füße zu haben, und in die Hölle geworfen zu werden, in's unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt." Und wiederum: „Wenn dein Auge dich ärgert, so reiß es heraus; es ist dir besser, einäugig in das Reich Gottes einzugehen, als zwei Augen zu haben, und in das Feuer der Hölle geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt." — Nicht ohne besondere Absicht wiederholt der Herr mit Nachdruck hier in einer einzigen Rede dreimal die Worte: „Wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt." — Er wollte nämlich durch diese Wiederholung ganz besonders unsere Aufmerksamkeit darauf hinlenken, daß wir uns recht oft in's Gedächtniß rufen und wiederholt aussprechen sollen jenen Vers, der uns für alle Ewigkeit angeht: „Wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt." — Wir können diese Worte aber auch nicht oft genug wiederholen und nicht ernst genug betrachten, damit wir es unserm Herzen tief einprägen. — Sicher hat schon Isaias in diesem Verse seiner Prophezeiung mit Nachdruck bezeichnen wollen, daß er werden möge ein ernster Antrieb zur Tugend, und ein Schreckbild gegen die Sünde, aber auch eine Aufforderung, das Ende oft zu erwägen. — Es soll uns antreiben, vor dem Tage zu erbeben,

„**Wo sich Alle einst erheben,**
Rechenschaft dir, Gott zu geben."

§. 171.

Was das für ein Wurm sei.

Aber es fragt sich, was das für ein Wurm sei, der niemals stirbt? Wir antworten:

1. Vor allem sind es die Gewissensbisse, welche gleich einem Wurm und einer Schlange, die da nagen und beißen, und in alle Ewigkeit fortwährend die Gottlosen foltern mit Betrübniß und unnennbarer Traurigkeit; es wird dadurch aber auch die Reue der Verzweifelung ausgedrückt. Das Gewürm wird durch Fäulniß erzeugt; die Gewissensbisse, die fruchtlose Reue der Verzweiflung, sind dies Gewürm, erzeugt aus der Fäulniß der Sünde und des Lasters. So erklären es auch mehrere h. Väter. —

Wir wollen drei hören, damit in dem Munde dreier Zeugen der Glaube der Väter hervorleuchte, und diese drei seien wie Sänger, die uns nach Christus, ihrem Vorgänger, jenes vorhalten: „Ihr Wurm wird nicht sterben, und das Feuer nicht erlöschen."

a. Der h. Ambrosius sagt darüber: „Wie aus Unverdaulichkeit viele Krankheiten und Würmer erwachsen, wenn Einer unmäßig Speisen zu sich nimmt; so zieht der Mensch, welcher Sünden auf Sünden häuft, und sie nicht durch Buße austilgt, vielmehr Sünden zu den Sünden thut, Unverdaulichkeit über die alten Sünden; darum verbrennt er, wie ein Fieberkranker, durch eigenes Feuer, und wird von Würmern verzehrt, d. i. gefoltert werden. Es ist also ein Wurm, weil die unzähligen Sünden Geist und Gemüth stechen, und so zu sagen die Eingeweide des Gewissens zernagen." [1]) — Es erzeugt nämlich die Sünde diesen Wurm des Schmerzens, und Jeder, der fleischliche Begierden im Herzen nährt, nährt nothwendiger Weise auch diesen Wurm. Denn von einem üppigen Gemüthe ist besagt: „Seine Süße seien die Würmer"; [2]) denn wer im Verlangen der fleischlichen Lüste entbrennt, der verlangt nach dem Gestanke der Fäulniß, und nicht nur nach dem Gestanke der Fäulniß des Fleisches, sondern auch zu allermeist nach jener Fäulniß, welche unerträglichen Schmerz des Geistes erzeugt. [3])

b. Auch spricht hierüber der h. Bernardus: „Dies ist der Wurm, der nicht stirbt, die Erinnerung an das Vergangene: einmal hineingeworfen, oder vielmehr, eingeboren durch die Sünde, hängt er fest, und kann darnach durchaus nicht mehr weggenommen werden. Auch läßt er nicht nach, das Gewissen zu nagen, eine solche Speise der Weide, wie ein unauslöschliches Feuer, zieht sich das Leben dahin. Ich erschauere vor dem mordenden Wurm und dem lebenden Tode. Ich erzittere zu fallen in die Hand des lebenden Todes und des todten Lebens. Dies ist der zweite Tod, der nie ganz tödtet, aber immer mordet. Wer gibt ihnen einmal zu sterben, damit sie nicht in der Ewigkeit sterben, die da sagen zu den Bergen: Fallet über uns, und zu den Hügeln:

1) Lib. 7. in Luc. cap. 14.
2) Job. 24, 20.
3) Vergl. Greg. l. 16. mor. c. ultimo.

bedeckt uns.“ So der h. Bernardus, der auch nachher zur Bekräftigung dieses hinzufügt: „So lange die Seele lebt, dauert auch die Erinnerung. Aber welche? Der Gestank der Schandthaten; die Empörungen der Eitelkeit, das Schauerhafte der Thaten, das Rauhe und Vernachlässigte der Verachtung, welche vorübergehen und nicht vorübergehen. Sie gehen vorüber von der Hand, aber nicht von dem Geiste. Was geschehen ist, kann nicht ungeschehen gemacht werden. Darnach, wie es geschehen ist in der Zeit, so bleibt es in Ewigkeit als geschehen bestehen. Es geht nichts mit der Zeit vorüber, weil die Zeit vorüber ist. Es wird dich also nothwendiger Weise in Ewigkeit quälen, was du dich verkehrt gethan zu haben erinnerst.“ [1]) Dasselbe sagt wiederum der ausgezeichnete Kirchenvater von der Bitterkeit jenes ewigen Wurmes. Diese Bitterkeit des bösen Gewissens fängt in diesem Leben an, aber hier währet sie nicht fort, weil seine Bitterkeit eine gewisse Mäßigung und Linderung bekommt, bald durch Lesen, bald durch Arbeit, bald durch Unterredung, bald durch die Fröhlichkeit der Gastgelage, bald durch Schlaf oder eine andere Beschäftigung, welche entweder die Beängstigung des Gemüthes trüget oder zur Zeit täuschet. Aber in der andern Welt, welche der Ort aller Beängstigung und Grausamkeit ist, gibt es keinen Stillstand, da ist keine Ruhe, kein Schlaf, kein Trost, kein Zwischenfall: dieser Wurm dauert Tag und Nacht, darum ist von ihm geschrieben: „Ihr Wurm stirbt nicht.“

c. Uebereinstimmend mit dem h. Ambrosius und Bernardus spricht Innocentius III. also: „Der Wurm des Gewissens zernagt dreifach; er schlägt das Gedächtniß, er zerstört die langsame Buße, er foltert die Beängstigung. Es kommen nämlich in das Andenken an ihre Sünden furchtsame Gedanken, und überliefern sie umgekehrt in ihr Ungemach, indem sie sprechen: [2]) Was nützte uns der Stolz? und was haben uns die Reichthümer gebracht?“

„Alles dies ging vorüber wie ein Schatten, und wie ein Schiff, welches das fluthende Wasser durchläuft, dessen Fußstapfen, wenn es (kaum) vorübergegangen ist, nicht mehr zu finden sind; so auch hören wir Geborne fortwährend auf zu sein, und sind in

1) Lib. 5. de consider. c. 12.
2) Weish. 5, 8.

unserm Bösen vorübergegangen. Mit unerhörter Zerrüttung werden sie (die Verdammten) zurückdenken an das, was sie mit zu großer Ergötzlichkeit gethan haben; so daß der Stachel der Rückerinnerung sie zur Strafe sticht, wie sie der Stachel des Fleisches zur Ungerechtigkeit antrieb.“ [1])

In dem Folgenden soll sich dies erst recht einleuchtend zeigen, indem wir fragen:

§. 172.

Warum dieser Wurm die Verdammten in der Hölle steche.

Der beschriebene Wurm wird die Verdammten in der Hölle verschiedener Ursachen wegen quälen, die wir nun angeben wollen.

Erstens wegen des Verlustes der ewigen Seligkeit wird er sie immerfort martern, da sie diese durch ihre Schuld, und zwar für alle Ewigkeit verloren haben. Denn daraus entsteht die größte Pein und Traurigkeit, welche an Heftigkeit selbst die Strafe des Feuers übertrifft. Daher wird diese Strafe von Einigen verschlingende Strafe (poena absorptiva) genannt; indem die Verdammten verschlungen sein werden von unerklärlicher Traurigkeit wegen des Verlustes eines so großen Gutes, welches dann den Augen des Geistes besonders entgegen gehalten wird. Denn das Glück der Seligen wird ihnen vergegenwärtigt werden zum Wachsthume ihrer Schmach. Und wie ein Hungriger, wenn er einen Tisch mit allerhand Leckerbissen besetzt sieht, die er nicht anrühren darf, um so mehr hungert: so auch werden die Verworfenen die himmlischen Ergötzlichkeiten überdenken, „und Hunger leiden wie Hunde“ [2]); und zu ihrer Schmach wird es ihnen sein, sie nicht berühren zu können, ja nicht einmal eine Brosame oder einen Tropfen zu bekommen in Ewigkeit, so sehr sie es sich auch ersehnen und wünschen.

Fürwahr, der h. Chrysostomus und andere Kirchenväter lehren, der Verlust der Anschauung Gottes und der Glorie sei die größte Qual, weil, da das Anschauen und Genießen der höchste Lohn ist, auch der Verlust der Anschauung und des Genusses gleichsam die ganze, wenigstens die Haupt-

---

1) De Contemtu mundi. c. 2.

2) Ps. 58, 7.

strafe, genannt werden kann. — Man höre hierüber den h. Chrysostomus selbst: „So großer Güter beraubt zu sein, hat einen solchen Schmerz, eine solche Trübsal, eine solche Bedrängniß, wie keine andere Geißel groß sein kann.“ Und wiederum schreibt derselbe: „Viele fürchten allein die Heftigkeit des Feuers, aber diese Strafe ist weit härter und größer. Das Feuer ist unerträglich; allein wenn du mir tausend Feuer vorlegtest, ich hielte sie nicht so groß, als beraubt zu sein jener Seligkeit, Glorie und der Gegenwart Christi.“ [1]) Diesen Verlust also und die Beraubung so großen Gutes, woran die Verdammten fortwährend sich erinnern, wird der Wurm sein, welcher unaussprechlich quälen wird, der da an nichts denken läßt, was ergötzen könnte, sondern Alles, was er dem Gedächtnisse entgegenhält, hält er zu größerer Qual vor: es sei nun der Gedanke an Gott, oder an die Geschöpfe, oder an die Engel, oder an die Seligen, oder an die Genossen der Verdammniß, oder an die Verwandten und Freunde, oder an die Eltern und Kinder, Alles wird voll Bitterkeit sein, Alles zernagt jener giftige Wurm des rächenden Gewissens mit Bitterkeit und Schmerz.

Zweitens wird dieser Wurm peinigend stechen, indem er ohne Unterlaß die Sünden vorhält, welche die Ursache so großen Verlustes gewesen sind, daß sie immer mit neuer Angst das Gewissen und Gemüth durchstechen. Es wird nämlich sein, als halte es entgegen: Warum hast du dich durch Ausschweifung und Unlauterkeit verdammt? Warum hast du dich der Unmäßigkeit und Völlerei ergeben? Warum hast du Fremdes durch Ungerechtigkeit weggenommen? Warum hast du Haß und Feindschaft und Rache in deinem Herzen genährt? Wie leicht hättest du dies meiden und verlassen können? O dein Wahnsinn, und zwar in Ewigkeit zu quälender Wahnsinn, daß du durch diese Sünden dir das niemal endende Unglück nicht hast abwenden wollen! Dulde also, dulde und in Ewigkeit ertrage einen so großen Wahnsinn; du bist unwürdig aller Theilnahme! Dies und Aehnliches wird stets das rächende Gewissen entgegen

---

1) Epist. ad Theodorum Capsum; et hom. 24 in Matth.

halten, wie eine höllische Schlange, die mit fortwährender Wuth ohne Unterlaß beißt.

Wir wollen von dem nagenden Wurm des Gewissens ein Beispiel aus Sophronius anführen. Ein gewisser Mörder nahm, nachdem er ein Knäblein getödtet hatte, durch Buße getrieben das klösterliche Kleid, und verweilte neun Jahre lang in der strengsten Buße. Aber im Schlafe, in der Kirche, im Speisesaal, und wenn er zur h. Communion ging, lief ihm immer jenes Knäblein entgegen und sprach: „Warum hast du mich getödtet?" Und nicht eine Stunde lang ließ es ihm Ruhe. Darum zog er wieder seine weltlichen Kleider an, und ging mit Erlaubniß des Abtes hinaus, indem er sprach, er gehe, um für den von ihm grausam ermordeten Knaben mit dem Tode bestraft zu werden. Da er nun so angekleidet zur Stadt ging, wurde er als der Mörder erkannt, ergriffen und am folgenden Tage enthauptet. [1])

Wenn dieser, der doch aus dem Herzensgrunde für sein Laster Buße that, nie Ruhe finden konnte, indem ihm immer die Sünde in den Sinn kam, und vor ihm wie eine Stimme ertönte: „Warum hast du mich getödtet?" Welche Ruhe können dann finden, welchen Schmerz vielmehr müssen nicht die Verdammten empfinden, denen sich fortwährend so viele Sünden unter den heftigsten Vorwürfen des Gewissens auf eine unerträgliche Weise vergegenwärtigen werden!

Drittens quält dieser Wurm, indem er besonders vorhält und verweiset die göttlichen Wohlthaten, welche die Verdammten versäumt oder verachtet haben, und so viele Gelegenheiten des Heils, die sie benutzen und durch deren Benutzung sie die ewige Seligkeit auf die leichteste Weise erlangen konnten. Und dieses wird wiederum ein harter Verweis sein und unauslöschliche Beängstigungen erzeugen, weil die Elenden gegen sich selbst entbrennen, daß sie in so hohem Grade sinnlos waren, und die ihnen tausendmal angebotene Gnade von sich gestoßen haben. Dann also werden sie gezwungen, aber vergeblich, mit Schluchzen und Seufzen jene Worte des frommen Job [2]) zu wiederholen: „Wer gibt mir, daß ich sei, wie in den vori-

---

1) Prat. Spirit. c. 166.

2) Job. 29, 2—6.

gen Monden, in den Tagen, da Gott mich hütete, da seine Leuchte schien über meinem Haupte, indem ich bei seinem Lichte wanderte in der Finsterniß, da ich meine Füße wusch in Butter und der Fels mir Oelbäche goß!" Die Verdammten werden sich zudem erinnern aller Wohlthaten der göttlichen Gnade, womit sie sich vor der Sünde und vor der Finsterniß hüten konnten, da Gott ihnen Schutz und Licht anbot. Weil sie nun die Gnaden versäumten, und dem Lichte den Rücken drehten, oder was dasselbe ist: „Die Finsterniß mehr liebten, als das Licht" 1); so werden sie darüber verdrießlich sein. Sie werden sich erinnern an die Festigkeit und an das Oel der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit, welches ihnen von dem geheimnißvollen Felsen, d. i. von Christus hervorsprudelte zum Waschen und Einreiben der Füße der Seele, d. i. des Gefühls. Dann aber wird ihnen dieser Fels nur mehr sein zum Zerreiben ihrer selbst; dann hören auf die Quellen des Oeles und der Fettigkeit; dann ist für sie ausgetrocknet der Quell der göttlichen Barmherzigkeit. Es kann ihnen weder das Leiden, noch der Tod, noch das Blut Christi mehr nützen; vielmehr schreit Alles dieses um Rache; so oft sie sich daran erinnern — und das geschieht immer — erneuern sie in sich die Strafe.

So stirbt der Wurm der Verworfenen nicht, sondern weidet sich an ihrer Traurigkeit und an ihrem Gram, indem er die Hülflosen martert. Wahrhaft heilsam aber wäre es für sie gewesen, wenn sie dies erwogen hätten zur Zeit dieses sterblichen Lebens, da sie noch den Wurm des Gewissens unterdrücken und sich durch Buße von ihm befreien konnten. „Es ist am Besten," sagt der h. Bernardus, „dann diesen Wurm fühlen, wenn er noch erstickt werden kann. Darum also beißt er jetzt, um zu sterben, und bald hört er auf zu nagen. Während er beißt, nagt er an der Fäulniß, um über dem Nagen zu vollenden, und er selbst wird zugleich weggenommen, und fängt in der Ewigkeit nicht wieder an sich zu nähren." 2) Es muß also jenem Wurme vorgebaut und ihm der Zugang verschlossen werden durch Vermeidung jeder Todsünde, aus der er erzeugt wird, wie aus einer großen Fäulniß. Ja man muß ihnen auch vorbauen durch Fernhaltung jeder Gelegenheit zur Sünde, damit er nicht entstehe.

1) Joh. 1.

2) Bern. de Convers. ad Cleric. c. 6.

§. 173.

Wie diesem Wurm vorzubauen sei.

Die heiligen Väter und mit ihnen viele andere Heilige hielten sich häufig diesen Wurm und sein Nagen an den Verdammten vor Augen, um vor ihm sicher zu werden. Hierüber lesen wir von Pachomius, einem sehr heiligen Manne zur Zeit des Kaisers Constantin: „Wenn ihn bisweilen ein verbotener Gedanke anfiel, so verscheuchte er ihn sogleich und blieb in der Furcht des Herrn festgebannt, eingedenk der ewigen Strafen und der ewig dauernden Schmerzen; des unauslöschlichen Feuers nämlich und des Wurms, der nicht stirbt.“ — So auch der h. Abt Olympius, als er von Jemanden gefragt wurde: „Wie sitzest du in dieser Höhle? wie erträgst du die Hitze, die Hundsmücken und beißenden Würmer? gab er nichts anders zur Antwort, als: Dies ertrage ich darum, daß ich von den ewigen Strafen befreit bleibe. Die Hundsmücken ertrage ich, damit ich dem unsterblichen Wurm entgehe. So auch ertrage ich die Hitze, indem ich das ewige Feuer fürchte. Denn dies ist zeitlich, jenes aber hat kein Ende.“ [1])

In gleicher Weise fragte ein gewisser Klosterbruder den alten Achilles, warum er, während er in der Zelle sitze, so viel Ungemach geduldig leide. Der Alte antwortete: „Weil du noch nicht gesehen hast die Ruhe, welche wir hoffen, noch die Marter, welche wir fürchten. Wenn du sie fleißig betrachtetest, so würdest du, wenn auch die ganze Zelle bis an deinen Hals voll Würmer wäre, dennoch in derselben liegen ohne Ungeduld.“ [2])

Wir wollen nun noch das Mittel angeben, wie diesem Wurm vorzubeugen ist, und sagen demnach: Es muß fortwährend Salz bei uns sein, wodurch wir die Fäulniß und die Verwesung der Sünde ausschließen und den unsterblichen Wurm von uns abwenden. Bekanntlich werden die Würmer durch Salz verhindert, und wenn sie da sind, durch dasselbe vertilgt. Darum dürfen wir auch hier mit dem Herrn verkündigen: „Das Salz ist gut.“ [3]) Ja freilich ist es gut, das Salz der Buße,

---

1) In Pratu Spirit. c. 141.

2) In Vitis patr. d. 8. §. 103.

3) Mark. 9, 49.

das Salz der Bedrängniß in dieser Welt, das Salz der Weisheit und Klugheit, das Salz des ernsten Nachdenkens über das unauslöschliche Feuer und den Wurm, der nicht stirbt. Sicher wird dieser Wurm durch Buße und Trübsal verbannt, welche letztere die Fäulniß reinigt, ehe der Wurm zernagt: er wird fern gehalten durch die aufrichtige und ernste Erwägung, welche die Klugheit und Weisheit, sowie die Vorsicht in Betreff der Zukunft, und das Andenken an die letzten Dinge erzeugt. Hierzu ermahnt der h. Apostelfürst: „Seid nüchtern und wachsam; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge.“ 1) Gebrauchen wir an uns das heilsame Salz der Weisheit, des Evangeliums, die da ist Buße, Selbstverläugnung, Abtödtung, Entsagung, damit wir ein gereinigtes, Gott geheiligtes Opfer werden, welches das Feuer der Liebe als ein Gott wohlgefälliges Brandopfer verzehrt und uns vor dem ewig nagenden Wurm bewahrt. Stellen wir uns vor, daß wir am Rande jenes Abgrundes der Finsterniß stehen, wo nur Klagen und Verzweiflung gehört werden. Betrachten wir recht dieses Bild mit dem Auge des Glaubens, dann freuen wir uns und schätzen wir uns glücklich, einige Strafen, einige Bußstrenge, einige harte Behandlung zu erdulden, wenn wir durch dieses Opfer den ewigen Qualen entgehen können; seien wir selbst unsere strengen Richter. Wenn der Sünder sich selbst nicht verschont, wird ihn Gott verschonen; wenn er sich verdammt zu kurzen Züchtigungen dieses Lebens, wird er den Züchtigungen in der Ewigkeit entgehen. Tiefe Wunden haben uns unsere Sünden geschlagen; sie wollen bis auf den Grund untersucht werden; man kann sie nur mit beißenden Mitteln heilen.“ So spricht der h. Ambrosius in einer Abhandlung über die Buße.

---

§. 174.

Schlußbetrachtung über den Wurm des Gewissens und Gebet.

„Jedes Schlachtopfer wird mit Salz gesalzen.“ 2) Jedes geistige und Gott angenehme Schlachtopfer muß durch dieses

---

1) I. Petr. 5, 8.

2) III. B. Mos. 3. Kap.

Salz verwahrt und geschützt werden, wie es im III. Buche Mosis vorgeschrieben wird. Denn wenn uns dies Salz fehlt so sind wir von jenen Schlachtopfern der göttlichen Gerechtigkeit, die durch Feuer, wie durch Salz gesalzen werden, um in ewiger Schmach fortzudauern. Es wird den Verworfenen das Feuer statt des Salzes sein, welches sie nicht vernichtet, sondern unversehrt bewahrt, um sie stets zu quälen, wie das Salz Fleisch von der Fäulniß frei hält. — Es wird aber an jenen elenden Schlachtopfern jenes unheilvolle Salz angewendet werden; weil sie das heilsame Salz nicht hatten, wie der Herr sagt: „Denn Jeder muß mit Feuer gesalzen werden, und jedes Opfer muß mit Salz gesalzen werden" [1]; was viele Schrifterklärer von den Verdammten verstehen.

Bedenken wir es und beherzigen wir es wohl, wie Fleisch und Blut in Fäulniß übergehen, wenn sie nicht gesalzen werden; so kommen aus Fleisch und Blut die bösen Gelüste, und diese führen zur Fäulniß der Sünde und des Lasters. Fleisch und Blut müssen also gesalzen, abgetödtet, verläugnet, gekreuzigt werden; sie sind das Feuer, womit wir uns jetzt durchsalzen sollen. Aber genug hiermit vom geistigen Wurme, der nicht stirbt, dem nagenden Gewissen. Bitten wir aber zu Gott, daß uns

„Jener Tag, der voll der Thränen,
Wo ersteht aus Feuersgluthen,
Schuldig wird der Mensch erfunden,"

vorbereitet finde, und alsdann der Wurm des Gewissens uns schone.

Gebet für die Gnade eines reinen Gewissens, um dem nagenden Wurm der Hölle zu entgehen.

Zu dir erhebe ich meine Augen, o Herr! der du in der Höhe wohnst; du hast deine Augen auf mich gerichtet, du durchforschest alle Winkel meines Herzens; gib mir die Gnade der wahren Buße über meine vielen Sünden; insbesondere aber bewirke, daß ich in Zukunft ein reines Gewissen vor dir bewahre, und mich nicht ewig in der Hölle der Wurm eines bösen Gewissens, der da in Ewigkeit nagt, mit verzweifelter Reue quäle. Amen.

---

1) Mark. 9, 48.

Dies iræ.

§. 175.

Ob es in der Hölle auch andere, wirkliche Würmer gebe.

Wir müssen zu dem Gesagten über den Wurm des Gewissens noch hinzufügen, daß es in der Hölle auch wirkliche, schauervolle, stinkende und nagende Würmer gibt, welche in Ewigkeit die Verdammten am Leibe und damit auch an der Seele quälen. Diese sind die heftigsten Rächer der fleischlichen Begierlichkeit, der Sünden der Unzucht, so wie auch der Hoffart, der Rache und anderer Laster; durch die göttliche Macht aber sind diese Würmer so beschaffen, daß sie im Feuer fortdauern können; auch werden sie nicht durch's Feuer gequält, vielmehr quälen sie die Verdammten grausam: „Und der Herr wird Preis geben dem Feuer und den Würmern ihr Fleisch, daß sie brennen und es fühlen in Ewigkeit.“ [1]) Hier scheint mit ausdrücklichen Worten und klar gesagt zu werden, daß diese Würmer körperliche Würmer seien, die da fortdauern in Ewigkeit, um die Verdammten zu quälen.

Darum werden sie unterschieden von jenen Würmern, welche bald nach dem Tode des Menschen aus seinem irdischen und stinkenden Fleische entstehen. Denn diese werden, sobald das Fleisch bis auf die trockenen Knochen aufgezehrt ist, und nichts mehr übrig bleibt, wovon sie sich nähren, allmählich ersterben und zur Erde zurückkehren. Jene Würmer aber sind unsterblich, weil auch die Leiber der Verdammten unsterblich sind, und mit diesen in die Hölle begraben, werden jene Würmer zur Qual fortdauern. So erklären die Stelle aus Judith viele gelehrte Schrifterklärer. Für diese Ansicht spricht auch jene Stelle: „Die Rache gegen des Gottlosen Fleisch ist Feuer und Wurm.“ [2]) Hier werden wieder die Würmer für Rächer, nicht nur der Seele, sondern auch des Leibes gehalten. — Man muß also unter den Würmern wahre, fleischliche Würmer verstehen, wie auch wahres Feuer in der Hölle ist; nicht aber sind es bloß geistige Würmer, oder können diese Stellen sinnbildlich genommen werden für die Vorwürfe des Gewissens. Denn warum sollte dort das Feuer eigenthüm-

---

1) Judith. 16, 21.

2) Jes. Sirach. 66, 24.

lich genommen werden, und der Wurm allein sinnbildlich, da man immer die Schrift im eigentlichen Sinne nehmen muß, wo nichts Ungereimtes darin liegt? So muß vom Wurm im eigentlichen Sinne genommen werden, was auch bei Markus vom Feuer so genommen wird: „Wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt."

Es begünstigt auch diese Ansicht, was schon früher angeführt wurde, weßhalb dies bei Markus entnommen erscheint. Es sagt nämlich Isaias: „Man wird hinausgehen und schauen die Leichname der Menschen, die sich an mir versündigt haben: ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer nicht erlöschen, und sie werden zum Abscheu sein allen Menschen." [1]) Welche sind hier die Leiber der sich versündigenden Menschen anders, als die Leiber der Verdammten? Diese werden nach vollendetem Gerichte zwar Beseelte, aber noch Leichname genannt, weil sie stinkend sind, schwer wie Leichname: weil sie da im ewigen Tode sind, und zugleich in der ewigen Strafe. — Welche sind aber jene, die hinausgehen und sie schauen? Dies sind die Seligen, die im Gemüthe und in der geistigen Beschauung, aber wenn sie wollten, auch in der Wirklichkeit hinausgingen, um anzuschauen die Schmach der Verdammten, welcher sie durch die besondere Hülfe Gottes entgangen sind, und in welche sie ihre Bedrücker und Feinde gefallen und in Ewigkeit mit Recht begraben sehen; und so werden sie die Hände im Blute der Sünder waschen und die Gerechtigkeit Gottes preisen: auch werden sie seine Barmherzigkeit preisen, weil sie durch dieselbe von so großen Strafen befreit worden sind. Oder sah nicht Lazarus, während er im Schooße Abrahams weilte, den reichen Prasser in der Hölle?

Aus der Geschichte des frommen Lazarus entnehmen viele Gottesgelehrte mit dem h. Thomas von Aquin [3]), daß die Seligen bisweilen aus dem Himmel gingen, theils um von dem Geschenke der Geschwindigkeit Gebrauch zu machen, theils um das Gesicht zu weiden an der Gestalt anderer Geschöpfe. Aber was ist es, daß Isaias hinzufügt: „Und sie werden zum Abscheu sein allen Menschen?" — Sie werden den Gerechten zum

1) Isai. 66, 24.
2) Luk. 16.
3) In suppl. q. 84. a. 2.

ewigen Gespötte sein, und auch dies wird sie schrecklich quälen, zu sehen, daß sie in ihrer schauervollen Schmach Niemanden haben, der Mitleid mit ihnen hätte; daß vielmehr die Seligen sich freuen, den Urtheilsspruch Gottes bestätigen zu können, und so werden diese sich bis zur Ersättigung über das Loos der Verworfenen freuen, von denen sie in dieser Zeit Beschimpfungen, Bedrängnisse und die heftigsten Verfolgungen erlitten hatten. Deßhalb heißt es: „Dann werden die Gerechten mit großer Standhaftigkeit denen gegenüberstehen, von welchen sie geängstiget, und der Frucht ihrer Arbeiten beraubt worden sind u. s. w." [1])

Diese Ansicht über die Würmer in der Hölle hat auch der h. Augustin, indem er [2]) sagt: „Jeder mag wählen, was ihm gefällt, entweder dem Leibe Feuer zueignen, der Seele Wurm, oder dem Leibe beides eigenthümlich. Ich habe nämlich schon früher dafür gestritten, daß die Seelen durch ein Wunder im Feuer leben könnten."

Diesem stimmt der h. Basilius bei, da er den Vers: „Ich will euch die Furcht Gottes lehren," also erklärt: „In der Hölle wird eine giftige und Fleisch fressende Art Würmer in großer Menge sein, die zwar immer fressen, aber dennoch nicht satt werden, und durch ihren Biß unsägliche Schmerzen verursachen." [3]) Dies lehrt auch der Papst Innocentius III: „Es wird in der Hölle ein zweifacher Wurm sein, der innere, der am Herzen nagt, und der äußere, der am Leibe nagt." [4])

Derselben Meinung sind auch viele Gottesgelehrten bei ihren Erklärungen der angeführten Stellen der h. Schrift, indem sie sagen: Weil Gott in der Hölle nicht nur die Seele, sondern auch den Leib zu strafen beschlossen hat, so thut er dieses durch dem Menschen an Leib und Seele sehr lästige Geschöpfe, weil sie sich durch die Geschöpfe auch ihm lästig und zuwider gezeigt haben: „Er wird nämlich verschiedene Geschöpfe zur Rache wider seine Feinde bewaffnen" [5]); indem er sie äußerlich durch dieselben quält.

Es wird aber auch das Gewissen durch diesen innerlich zer-

---

1) Weish. 5, 1 folgde.
2) Lib. 21. de Civ. Dei c. 9.
3) In Ps. 33.
4) De Contemptu mundi.
5) Weish. 5, 18.

fleischenden Wurm aufgeweckt erhalten. Dies Alles wird aber der verworfene Mensch ertragen müssen, weil auch er Gott entgegen und gehässig war. Darum wird alsdann auf's Beste auf ihn passen Jenes, was bei Job steht: „O Menschenhüter, warum setzest du mich zum Gegner dir, so daß ich mir selbst zur Last bin?" [1]) Ueber diese Frage sich verbreitend schreibt der h. Bernardus an den Papst Eugenius also: „So ist es, o Eugenius, es kann nichts, was Gott entgegen ist, sich selbst gefallen: sondern wer von Gott angeklagt wird, klagt sich selbst an. Es wird sich dann jene Stimme bewahrheitet finden: Ich werde dein Ankläger sein, und will dich gegen dein Angesicht stellen. — So wird den Verworfenen zu ihrer Beschämung nichts mangeln, da hervorgebracht wird ein Gespötte (ein allseitiges, Hohngelächter der Strafen, vor Gott, den Engeln und Menschen, vor sich selbst. Heißt das nicht fortwährend abgestoßen, und ewig verworfen werden? Durch zweifache Reue quäle sie, Herr, unser Gott!" [2]) — Was anders ist diese zweifache Reue, als die durch das innere und äußere Feuer, und zugleich durch den innern und äußern Wurm, von dem bis jetzt Rede war.

Welche Qualen! „Und der Rauch dieser ihrer Qualen wird aufsteigen in alle Ewigkeit." [3])

§. 176.

Bestätigung des Gesagten durch ein Beispiel.

Das Gesagte könnte durch viele Erscheinungen der Verstorbenen aus glaubwürdigen Geschichtschreibern erhärtet werden. Ich will bloß eine dem Leser mittheilen. Zwei Brüder aus dem Predigerorden, auf der Reise in eine entlegene Gegend, fanden in einem Schlosse ein Weib, das einen Ehebruch und eine Blutschande begangen hatte, was sie schon elf Jahre in der Beichte verschwiegen hatte. Als sie diese auswärtigen Brüder sah, von denen einer zu Rom Pönitentiarius und ein heiliger Mann war, entschloß sie sich, diesem als einem Unbekannten und nicht mehr Zurückkehrenden zu beichten. Nach beendigter Messe trat sie hin-

---

1) Job. 7, 20.

2) Lib. 5 de consid.

3) Offenb. 14, 11.

zu; während der Hersage der einzelnen Sünden sah der Genosse, der gegenüber stand, aus ihrem Munde eine Gartenkröte hervorkriechen und in der Kirche umherspringen. Die Sünde, welche sie aus Schamhaftigkeit verschwiegen hatte, beichtete sie auch jetzt nicht; und da ihr die Absolution gegeben wurde, sah Jener viele Gartenkröten mit einer größern in den Mund und in das Herz derselben zurückkehren. Da sie Beide ihre Reise fortsetzten, theilte der Bruder dem Pönitentiar das Vorgefallene mit. Der Pönitentiar aber sprach, nachdem er die Sache stillschweigend überdacht hatte: Sie hat etwas in der Beichte verschwiegen, wir wollen zurückkehren, um ihr zu helfen. Sie kehrten also zurück, fanden das Weib aber erstickt. Ueber die Maßen traurig, baten sie Gott inständig durch Fasten und Flehen, daß er ihnen zeigen möge, was dieser Vorfall bedeute. Am dritten Tage aber erschien das Weib, reitend auf einem Drachen, während zwei grausame Schlangen ihren Hals umwunden hatten, und zwei ihre Brüste sogen; es waren auch zwei Gartenkröten über ihren Augen, und aus ihrem Munde floß ein Schwefelfeuer. Zwei Hunde zerfraßen grausam ihre Hände, und zwei feurige Pfeile schossen durch ihre Ohren. Auf ihrem Kopfe aber standen Eidechsen. Die Brüder wurden bei diesem Anblicke erschreckt. Sie aber sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht, ich bin jene Verfluchte, die Ihnen vor drei Tagen gebeichtet hat. Weil ich meine Sünde verschwiegen habe, bin ich ewig diesen Strafen überwiesen. — Darauf beschwor sie der Pönitentiar bei dem lebendigen Gotte, auf zweierlei zu antworten: 1. Was jene Verschiedenheit der Strafe bezeichne? 2. Wegen welcher Sünden die meisten Menschen verloren gingen? — Auf das erste antwortete sie: Die Eidechsen auf meinem Kopfe sind zur Bestrafung des Schmuckes; die Gartenkröten auf meinen Augen zur Bestrafung des Anblickes des Unreinen; die feurigen Pfeile zur Bestrafung der unreinen und verführerischen Gesänge; die Schlangen an den Brüsten zur Bestrafung unreiner Berührungen; die Grausamkeit der Hunde zur Bestrafung der unreinen Werke, und weil ich den Gastgelagen mit den Bösen opferte, womit die Armen Christi genährt werden konnten. Und all dieser Dinge wegen reite ich auf einem meine Schienbeine und mein Eingeweide mit unsäglichen Schmer-

zen quälenden Drachen. — Auf das zweite antwortete sie: Heut zu Tage fahren die Frauenzimmer zur Hölle wegen vier Klassen von Sünden: wegen der Sünde der Unmäßigkeit; wegen der Sünde des eiteln und zierlichen Schmuckes; wegen der Sünde des Loosens (Pfandspiel); und wegen der Schamhaftigkeit des Bekenntnisses. — Als sie aber gefragt wurde, ob ihr geholfen werden könne, trug sie der Drache, indem er sich mit ihr erhob, unter großer Qual in die Hölle zurück." [1])

III. Von der Finsterniß, der dritten Strafe der Hölle.

§. 177.

Von der Finsterniß.

Die dritte Strafe der Verdammten wird durch schauerliche Finsterniß ausgedrückt. Gleichwie dort ein zweifacher Wurm ist, so sind auch daselbst zweierlei Finsternisse, nämlich eine äußere und eine innere, welche mit ewigem Schauer die Verdammten umgibt.

Von diesen Finsternissen thut auch die h. Schrift häufig Erwähnung. Scheint es nicht, als rede hievon Isaias: „Fühlbare Finsterniß kommt über die Höhlen auf immer!" [2]) So scheint auch der Prophet darauf anzuspielen bei den ägyptischen Finsternissen, von welchen es heißt: „Es ward eine gräuliche Finsterniß drei Tage lang im ganzen Lande Aegypten." [3]) Und mehr in's Einzelne gehend heißt es im Buche der Weisheit: „Du fesseltest sie mit Finsterniß und langer Nacht, daß sie, verschlossen in ihren Häusern, wie Flüchtlinge vor der ewigen Vorsicht da lagen. Und da sie meinten, bei ihren heimlichen Sünden unter der finstern Decke der Vergessenheit verborgen bleiben zu können, wurden sie durch gräuliche Furcht hervorgeschreckt, und mit gro-

1) So erzählt Johann Junior ord. praedic. in scala Coeli. — Guiliel. Pepin. Dr. ejusdem ordinis Tract. super Confiteor Spec. Exempl. verb. Confessio, citatque P. Franc. Costerum, welcher erzählt, dies sei in einem ihm wohlbekannten Schlosse Gelderns geschehen.

2) Isai. 32, 14.

3) II. Mos. 10, 22.

ßem Erstaunen befallen; denn die Höhlen, worin sie waren, bewahrten sie nicht vor Furcht: ein Tosen kam von Oben her, und erschreckte sie, und traurige Gespenster erschienen, ihnen Furcht einzuflößen. Keine Kraft des Feuers war hinreichend, ihnen zu leuchten, und auch der Gestirne helle Flammen konnten jene grauenvolle Nächte nicht erhellen." [1]) Sicher waren jene Finsternisse ein Sinnbild und ein Gleichniß jener Finsternisse, welche die Gottlosen im Gemüthe ertragen, jene nämlich, die in ihren finstern Sünden sich verdecken, die sie in Ewigkeit in den unterirdischen Höhlen ertragen müssen. Darum sagt und schließt am Ende des Kapitels der Weise sehr beredt: „Allein über ihnen lag eine drückende Nacht, das Vorbild der Finsterniß, die über sie hereinbrechen sollte, und sie waren sich selbst unerträglicher, als die Finsterniß," im Tode nämlich und in der Hölle. — Sie selbst waren sich lästiger, als die Finsterniß, jene äußere und materielle, wegen der innern und geistigen des Gemüthes, wegen der Unwissenheit und Trägheit und Furcht, und des im Laster versunkenen Gewissens; denn aus diesen geistigen Finsternissen sind die materiellen erzeugt worden, und werden später nach dem Tode die höllischen erzeugt, wie die Strafen aus der Schuld.

Man erwäge also, daß jene Finsternisse Aegyptens schauervolle genannt werden, sowohl bei Moses, als bei dem weisen Manne, verschiedener Ursachen wegen.

Zuerst werden sie so genannt, weil sie sehr dicht waren wegen der zusammengedrückten neblichten Luft, so daß sie ganz dicht waren, und kein Licht, nicht einmal das Licht der Sonne durchdringen konnte; und diese Finsternisse dauerten drei Tage und Nächte lang.

Zweitens weil sie sich über das ganze Land erstreckten, da inzwischen ein helles Licht die Israeliten und den ganzen Erdkreis erleuchtete; so daß die Aegyptier selbst genannt werden „Flüchtlinge vor der göttlichen Providenz," d. i. Verlassene und von der göttlichen Vorsehung, welche fortwährend durch die Sonne und Sterne die Menschen zu erleuchten pflegt, Ausgeschlossene. Oder sie werden deßwegen so genannt, weil sie gleich flüchtigen Sclaven von der göttlichen Fürsehung, der sie sich nicht unterwerfen wollten, im finstern Kerker zurückgehalten werden.

---

1) Weish. 17, 2–5.

Drittens werden sie „Flüchtlinge vor der göttlichen Providenz" genannt, weil sie sich nicht sahen die ganze Zeit der Finsternisse hindurch, und sich nicht vom Orte oder Bette bewegen konnten, als wären sie mit Stricken und Ketten im Gefängnisse der Finsternisse verstrickt. Aber sie lagen zerstreut durch eine finstere Decke der Vergessenheit, d. i. zerstreut von einander durch die dichtesten Finsternisse, wodurch sie wie mit einer Decke zugedeckt ihrer selbst wechselseitig vergaßen, indem sie glaubten, es wäre über sie verhängt, lagen sie unbeweglich ohne Speise und Trank. Sie wagten vor Furcht nicht zu sprechen oder aufzustehen oder zu essen, sondern in der Stille wurden sie gemartert; auch brauchten sie ihre Sinne nicht, als nur, um dies unerhörte Uebel zu fühlen.

Viertens werden sie so genannt, weil sie in diesen Finsternissen schauerliches Getöse hörten, und durch die durchschimmernden Flammen schreckliche Gespenster und grausame Ungeheuer sahen. Und wegen der schrecklichen Vorwürfe des Gewissens schreckte sie Alles, der Gesang der Vögel, das Brüllen der Ochsen, das Geräusch der Bäume, das Krachen der Wasser, Steine und Berge: denn sie glaubten, Alles halte gegen sie zusammen und sei gegen sie verschworen.

Ist nicht Alles dies ein Sinnbild dessen, was in der Hölle geschieht? Aber ach! dort dauern die Finsternisse nicht drei Tage und Nächte, sondern es wird eine ewige Nacht sein, ein ewiger Schauer und Schrecken der ewigen Nacht wird die Verdammten kreuzigen und quälen. O Nacht! o gräßliche, o lange Nacht, auf die kein Tag folgt, kein Licht erleuchten kann! O, von der Sonne, dem Monde, den leuchtenden Sternen, von Christus, von der seligsten Jungfrau, von den seligen und leuchtenden Engeln und Menschen, und zwar in alle Ewigkeit sehr weit entfernte Nacht! O Nacht, welche „fasse finsterer Wirbelwind, sie werde nicht gezählt unter die Tage des Jahres, nicht gerechnet zu den Monden, es verdunkele sie Finsterniß und Todesschatten, es laste auf ihr Dunkelheit, und Bitterkeit umhülle sie!" [1]) — O Nacht, die wir oft überdenken müßten bei uns selbst, indem wir bei der Nacht in unserm Herzen über diese Nacht nachdächten! Denn weil sie die finsterste ist, und nichts als Finsterniß hat,

1) Job. 3, 5 u. 6

so ist sie dennoch im Stande, durch häufige Erwägung ihrer Finsternisse unsere Finsternisse und Dunkelheit zu erleuchten, und uns aus Söhne der Finsterniß zu Söhnen des Lichtes zu machen.

Von dieser ewigen Nacht in ihrer Finsterniß geschieht auch Erwähnung bei Jeremias, wo es [1]) heißt: „Gebet dem Herrn, eurem Gotte, die Ehre, ehe denn es finster wird, und ehe eure Füße sich an den dunkeln Bergen stoßen; ihr werdet auf Licht warten, er aber wird's zum Todesschatten, zum dichten Dunkel machen!“ — Damit will der Prophet sagen: Ihr, die ihr so oft Gott mit Unrecht durch eure Sünden vergolten habt, ihr seid schuldig geworden des verletzten Gesetzes und der göttlichen Majestät; durch Buße und Aenderung des Lebenswandels stellt seine Ordnung wieder her, und macht das Unrecht an ihm wieder gut. — Dies aber müssen Alle vor dem Todes- und Gerichtstage thun, indem darnach Niemand mehr durch heilsame Buße Gott Ehre und Herrlichkeit geben kann, weil dann die Zeit des Lichtes nicht mehr sein wird, sondern nur noch eine Zeit der Finsternisse; so daß denen, welche dann in thörichter Weise glauben, der Weg des Heils könne ihnen aufgehen, wie finstere Berge, d. i. die größte und dichteste Finsterniß entgegenkommt; und so wird es geschehen, daß sie aus Finsterniß in Finsterniß gehen, aus der innern Finsterniß der Seele in die ewige Finsterniß der Hölle durch die Finsterniß des Todes. — Glücklich, wer dies beherzigt, während das Licht noch über seinem Haupte leuchtet, um von der Sünde sich los zu machen und Gott die Ehre zu geben! „Sind nicht zwölf Stunden im Tage? . . . Wandelt, so lange ihr das Licht habet, damit euch die Finsterniß nicht überfalle.“ [2]) — Von dieser Finsterniß sprach der h. Augustin: „O, der immer du gepeinigt worden, den wegen seiner Sünde und seines Ehebruches die Finsterniß nicht nur nicht zu schrecken vermag, sondern der du sie suchest; der du gewohnt bist, dich mehr zu freuen, wenn das Licht ausgelöscht ist: du wirst solche Finsterniß nicht haben, wo du dich freuest, wo du in den Ergötzlichkeiten des Fleisches dein Gefallen haben wirst. Nicht so werden die Finsternisse sein. Wie werden sie also sein? Dort wird sein Heulen und Zähneklappern. Ein Peiniger ohne Aufhören; eine Qual ohne Minderung.“ [3])

1) Jerem 13, 16.
2) Joh. 12, 35.
3) Serm. 1. de plurib. Mart.

Endlich spricht über die Finsterniß der Hölle der h. Gregorius, da er jenes erklärt: „Ehe ich hingehe in's finstere Land, das mit Todesschatten überdeckt ist, in's Land des Jammers und der Finsterniß, wo Schatten des Todes und keine Ordnung ist, sondern ewiger Schrecken wohnt." [1]) Er sagt nämlich: „Was anders wird mit dem Namen „finsteres Land" bezeichnet, als der häßliche Kerker der Hölle, welche die Finsterniß des ewigen Todes bedeckt, weil sie alle Verdammten in Ewigkeit vom Lichte des Lebens trennt?" [2]) Es fragt aber an derselben Stelle der h. Gregor, warum die Hölle Erde genannt werde, und indem er auf jenes anspielt, was der Weise sagte: „Ein Geschlecht geht ab und ein anderes kommt an, aber die Erde steht in Ewigkeit," [3]) und so eine gewisse Stabilität der Erde bezeichnet, antwortet er mit diesen Worten: „Mit Recht werden die ewigen Verschlüsse der Hölle Erde genannt, weil sie diejenigen, die sie zu bestrafen aufnehmen, durchaus nicht mit einer vorübergehenden Strafe, oder mit einer Einbildung der Phantasie quälen, sondern mit stehender Strafe der ewigen Verdammung aufbewahren."

Diesem steht nicht entgegen, daß die Hölle eine Art von Pfuhl genannt wird, da sie, wie der h. Gregor an derselben Stelle erklärt: „Erde genannt wird, weil sie die Aufgenommenen ewig festhält; sie wird See genannt, weil sie die, welche sie einmal aufgenommen hat, immer umhertreibt und lau gemacht, in den Fluthen verschlingt." — Aber es fährt derselbe weiter fort, und fragt, warum gesagt werde „Land des Elendes und der Finsterniß"? Auf diese Frage aber antwortet er mit den Worten: „Elend gehört zum Schmerz, Finsterniß zur Blindheit. Jene Erde also, welche die von dem Angesichte des Richters Verstoßenen festhält, wird genannt Erde des Elendes und der Finsterniß; weil diejenigen äußerlich Schmerz quält, welche getrennt vom wahren Lichte innerlich Blindheit verfinstert."

Aber er fragt weiter: Warum dort keine Ordnung sei? Sicher wird einem jeden Verdammten das Maß der Rache je nach der Art des Lasters zu Theil; es ist also dort eine ge-

1) Job. 10, 21 u. 22.
2) Lib. 3. Moral. c. 45.
3) Pred. 1, 4.

wisse Ordnung. Denn es steht nicht umsonst geschrieben: „Die Mächtigen werden mächtig gestraft werden"; und „dem Stärkern steht eine heftigere Strafe bevor." [1]) Auch wird nicht ohne Ursache bei der Verwerfung Babylons gesagt: „Wie sehr sie sich herrlich gemacht, und in Lüsten gelebt hat, so viel gebet ihr Qual und Leid." [2]) In den Strafen wird also Ordnung gehalten, weil nach Art der Schuld die Strafe verschieden sein wird. Darum wird auch befohlen, das Unkraut in Büschel zu binden, weil Gleiches Gleichem zugesellt wird, damit die, welche gleiche Schuld befleckt, auch gleiche Strafe umstricke. Der h. Gregor aber sagt, es sei dort keine Ordnung: „Weil auch selbst die Strafen, welche durch Anordnung der Gerechtigkeit kommen, ohne Zweifel im Herzen der Sterbenden nicht geordnet sind." — Ich setze hinzu, daß dort keine Ordnung gehalten wird nach Glücksgütern, Vermögen, Wissenschaft, Alter, und nach andern Beschaffenheiten und Umständen, welche in dieser Welt die Menschen von den Strafen befreien können, oder daß in Erwägung von solschen Menschensatzungen sie geringer oder schärfer gestraft werden. Alle werden also dort in den Finsternissen gefangen gehalten gemäß ihren Verbrechen, ohne Rücksicht auf Ehrenstellen, die sie hier hatten; vielmehr wird dort die Ehre in Schrecken verwandelt, wie auch im jenseitigen Leben die Traurigkeit in Freude verwandelt wird; und so heißt es mit Recht, daß dort ewiger Schauer wohne. „Gott redet und urtheilet nach der Wahrheit und kümmert sich um Niemanden; denn er sieht nicht auf die Person des Menschen." [3]) Welch eine Aufforderung, der Mahnung des Herrn [4]) zu folgen: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können; sondern fürchtet vielmehr denjenigen, der Leib und Seele in's Verderben stürzen kann."

Will man aus dem N. T. von der höllischen Finsterniß Zeugniß, so erinnere man sich an das, was in den h. Evangelien sehr häufig über die Verdammten gesagt wird: „Werfet

1) Weish. 6, 7 u. 9.
2) Offenb. 18, 7.
3) Matth. 22, 16.
4) Das. 10, 28.

sie in die äußerste Finsterniß." — Denn so spricht der Herr: „Ich sage euch, daß Viele vom Aufgange und Niedergange kommen, und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tische sitzen werden; die Kinder des Lichtes (des Reiches) aber werden in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen werden." [1]) In gleicher Weise wird von dem, der kein hochzeitliches Kleid anhatte, zu den Knechten gesagt: „Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß." [2]) Und wiederum wird von dem faulen Knechte, der das Talent in die Erde vergraben, und dem Herrn keinen Gewinn aufzuweisen hatten, nach den vielen Pfunden gesagt: „Den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsterniß." [3]) Durch den Ausdruck „äußerste Finsterniß" pflegt ein sehr dunkeler und tiefer Kerker bezeichnet zu werden. Es ist also hier dasselbe, als wenn gesagt würde: Werfet ihn in den finstersten Abgrund der Hölle.

Und zwar wird mit Recht unter dem Namen äußerste Finsterniß, Kerker oder Abgrund verstanden, weil Alle, welche dahin verwiesen werden, von aller Herrlichkeit und von allem Lichte ausgeschlossen werden: „Es wird weggenommen der Gottlose, und nicht schauen die Herrlichkeit des Herrn." [4]) — Es wird also auch hier durch jene Finsterniß die Strafe der Verdammten angesagt, welche in der ewigen Beraubung der Anschauung Gottes besteht; aber auch beraubt werden sie ein der Theilhaftwerdung Christi, der Gesellschaft der allerseligsten Jungfrau, der Engel und aller Heiligen, und so raubt sie alles Licht und allen Trost.

Dies ist, wie wir früher sagten, die größte Strafe, weil Gott schauen und in der Gesellschaft der Seligen sein, die Seligkeit selbst ist: „Ich werde gesättiget werden, wenn deine Herrlichkeit erscheinen wird." So ist „von seinem Angesichte ewig verstoßen zu werden" das größte Unglück; und „die Beraubung alles Lichtes" der größte Verlust. — Da-

1) Matth. 8, 11 u. 12.
2) Das. 22, 13.
3) Das. 25, 30
4) Isai. 26, 10.

rum bittet der königliche Prophet: „Verwirf mich nicht vor deinem Angesichte.“ [1]) Und: „Wende nicht weg dein Angesicht von mir.“ [2]) Ach welch' unerklärliche Qual, ewig verstoßen zu werden von dem Angesichte des Herrn! welch finsteres Uebel, ewig von dem Lichte ausgeschlossen zu werden! — Und außerdem, daß dies das größte aller Uebel ist, sind in jenem feurigen Kerker die äußern Finsternisse die dichtesten und ausgedehntesten, welche nicht nur die Augen des Geistes, sondern auch die des Leibes wunderbar blenden, und wo der dichteste Rauch in ewigen Zeiten aufsteigt.

§. 178.

Ob nicht das Feuer der Hölle Licht gebe.

Sagt man: Wenn in der Hölle ein fortwährendes Feuer ist, so wird auch dort Licht sein, weil die Flamme erzeugt ist, um Licht hervorzubringen, und das Licht ein wesentlicher Bestandtheil des Feuers ist; [3]) so antwortet der h. Gregor: „Die Natur des Feuers ist, daß es leuchte und brenne, aber jenes Feuer ist ein Rächer der begangenen Fehler und brennt, und hat kein Licht. Denn, wenn das Feuer, welches die Verdammten peinigt, Licht hätte, so könne nicht gesagt werden, daß der, welcher verworfen wird, in die Finsterniß verwiesen werde.“ [4]) Und wiederum sagt er: „Der Schatten des Todes verdunkelt die Hölle, und es wohnt da ein ewiger Schauer, weil die, welche ihrem Feuer überwiesen sind, in ihrer Verwerfung Schmerz fühlen, und sie in der Qual immer von Zittern ergriffen werden, so daß sie, was sie fürchten, ertragen, und was sie ertragen, ohne Unterlaß fürchten. Hier erleuchtet die Flamme, welche zündet, dort verdunkelt das Feuer, welches quält. Auf schauerliche Weise wird dann also der Schmerz für die Verdammten sein mit Furcht, die Flamme mit Verdunkelung.“ [5]) Dasselbe lehrt der h. Basilius in der Erklärung über die Psalmen 28 und 33; Chry-

1) Ps. 50, 13.
2) Ps. 26, 9.
3) S. §. 6. S. 14.
4) Lib. 9. Mor. c. 46.
5) Id. eodem loco c. 48.

sostomus in der 5. Homilie ad Theodor lapsum und der h. Prosper lib. 3. de vita Contempl. c. 12. Prosper sagt: „Die Verdammten empfinden in diesem Feuer nicht, was erleuchtet, sondern sie empfinden, was verfinstert, und sie ertragen das schreckliche Geräusch; aber in der Dunkelheit des rauchenden Abgrundes werden ihnen die Augen erblinden." — Sicher kann dieses Feuer, da es ein schwefeliges genannt wird, und wie durch Schwefel ewig genährt erscheint, nicht leuchten, sondern muß nothwendig ganz dunkel und stinkend sein.

Es gesteht der h. Thomas [1]) aber zu, daß dort aus besonderer Anordnung Gottes ein gewisses Licht sei, insofern es nämlich genügt, einzusehen, was am meisten quälen kann. — So werden die Verworfenen die Genossen des Lasters in den Strafen zum Wachsthum ihrer Qual sehen, wie sie auch sich selbst und ihre Laster durch ein inneres Licht sehen werden, von welchem sie den Blick zu wenden sehnlich wünschen, weil ihnen in ihrem verfinsterten und zerschlagenen Gemüthe nichts so verhaßt ist, als daß sie gezwungen werden, sich zu sehen: so daß selbst das Licht eine Strafe für die Schändlichen ist, weil, „wer Böses thut, das Licht scheut." [2]) Sie sind also nicht verborgen die Finsternisse, oder die Verdammten sich selbst; das Licht leuchtet in der Finsterniß zu ihrer Beschämung, auf keine Weise aber zu ihrem Troste, eben so, wie ihnen die Leuchte des Evangeliums und das Licht der göttlichen Gnade-Erweisungen zu ihrer ewigen Beschämung dort vorgehalten wird. Uebrigens werden jene schauerlichen Finsternisse dort ewig dauern und von jenen ertragen werden müssen, die hier als dem Lichte zuwider die Nacht des Lasters liebten, und ihre Blindheit nicht heilen wollten durch die Augensalbe des Heils, auf daß sie sähen — Denn sie wollten nicht zulassen das Licht der göttlichen Gnade, noch die Ermahnungen, noch die Zurechtweisungen; noch den Unterricht, wodurch sie ihre Füße auf den Weg des Lichtes aus der Finsterniß und dem Schatten des Todes lenken konnten. Mit Recht also wird die Blindheit ihres Geistes mit diesen ewigen Finsternissen behaftet, worin sie fortwährend blind sind, und niemals sehen werden das Angesicht des Vaters, in welcher Anschauung

1) Thom. in suppl. q. 97. a. 4.

2) Joh. 3, 20

das Glück der Engel besteht, indem der Herr von den Kindern sagt: „Ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht meines Vaters.“ [1]) Sie konnten, da es noch Zeit war, ihre Augen öffnen, und wollten nicht. Sie konnten mit dem h. Augustin sagen: „Weh, Weh meinen Finsternissen, in denen ich lag: Weh, Weh jener Blindheit, in der ich das Licht des Himmels nicht sehen konnte: Weh, Weh meiner vorübergegangenen Unwissenheit! Es war eine große und dichte Wolke vor den Augen meines Wahnsinnes, so daß ich die Sonne der Gerechtigkeit und das Licht der Wahrheit nicht sehen konnte. Ich war als ein Sohn der Finsterniß in Finsterniß eingewickelt; ich liebte meine Finsterniß, weil ich das Licht nicht erkannte. Ich war blind, und liebte die Blindheit, und durch Finsterniß wanderte ich zur Finsterniß.“ [2])

Alle also, welche sich in diesem Leben nicht bestreben, die zeitliche Finsterniß abzulegen, werden eingehüllt in jene ewige Finsterniß, wo auch selbst das Licht der erworbenen Wissenschaft, und das Licht der natürlichen Vernunft auf gewisse Weise verdunkelt und zerstört wird, weil die Verdammten in jener äußersten und innersten Finsterniß kaum an etwas anders zu denken vermögen, als an ihre Strafen. Denn dahin sind ihre Gedanken ganz und gar gerichtet, wo sie alle Macht des Schmerzens fühlen.

So erzählt der Papst Innocentius, ein gewisser Schüler sei seinem Lehrer nach dem Tode erschienen. Als der Lehrer erfahren habe, daß derselbe verdammt sei, habe er ihn gefragt, ob auch welche Fragen bei den Verdammten gestellt würden. Dieser habe, sagt Innocentius, geantwortet: „Bei den Verdammten werde allein gefragt, was nicht Strafe sei.“ [3])

§. 179.

Erklärung dieses Schauers an einigen Beispielen.

Wir wollen uns diesen Schauer der Hölle noch an einigen Beispielen mehr veranschaulichen.

Von einem gewissen Philipp, Kanzler der Universität zu

1) Matth. 18, 10.
2) Soliloq. c. 33.
3) Lib. 3 de Contemptu mundi c. 7.

P . . . ., der um das Jahr 1228 starb, wird erzählt, er sei nicht gar lange nach seinem Tode dem Bischof dieser Stadt, Wilhelm, erschienen, und habe ihm seine ewige Verdammung und die Ursache derselben angesagt. Dann fragte der Verstorbene: Steht noch und ist noch übrig die Welt? Der Bischof wunderte sich über diese so befremdende Frage und sagte: Es wundert mich sehr, daß du, einst ein so gelehrter Mann, dies fragst, da du mich ja noch am Leben siehst, und wir Alle, die wir nun noch leben, vorerst sterben müssen, ehe die Welt beim bevorstehenden Gerichte untergeht. Ihm erwiederte Jener: Wundere dich nicht, weil bei den Verdammten keine Wissenschaft, keine Hülfe und keine Vernunft ist. Es ist auch eine so große Zahl von Seelen, und eine so große Menge Menschen in die Hölle versenkt, in welche ich hinabgestiegen bin, daß ich glaubte, mehrere seien nicht auf der ganzen Welt. — Dies erzählt der h. Thomas von Canterburi [1]). — Alles ist also dort voll Finsterniß und Dunkelheit, Alles voll Verwirrung, wo der Schatten des Todes und ein ewiger Schauer wohnt; es ist weder ein inneres noch ein äußeres Licht, außer allein zur Strafe, wie früher gesagt wurde. Weil die Sonne dort niemals aufgeht, so bleibt nichts übrig, als eine ewige und schauerliche Nacht.

Man erzählt, daß Einige, welche die eine oder die andere Nacht in einem finstern Kerker aufbewahrt wurden, sogleich alt und ergraut erschienen seien wegen des Schauers und der Betrübniß. — So erzählen unter andern die spanischen Jahrbücher von einem gewissen Didikus Ozorius, der auf Geheiß des Königs von Spanien in's Gefängniß geworfen wurde, die Traurigkeit einer einzigen Nacht habe ihm ein graues Haupt gemacht. Aber wollte Gott, daß der Schrecken und die Beängstigung jener ewigen Nacht in solchem Grade unsere Beherzigung anrege, daß von ihm nicht so sehr unsere Haupthaare, als vielmehr unsere Sitten grau und alt würden; daß wir nämlich nach Ablegung der eiteln und jugendlichen Belustigungen, und der lockern Sitten eine dauernde und wahre Weisheit, und die alte gute Sittenordnung anlegten, damit so an uns Jenes sich bewahrheiten könne: „Ein ehrenvolles Alter (und wer möchte sich das nicht wünschen!) hängt nicht von langer Dauer des Lebens und

1) Lib. 1 apum c. 19 et alii.

von der Zahl der Jahre ab," d. i. nicht von einem an Jahren weit vorgerückten Leben, sondern von einem durch Weisheit und gottseligen Wandel gezierten Leben: „Des Menschen Verstand gilt für graue Haare, und ein unbeflecktes Leben ist das (wahre) Greisenalter." [1]) Man muß also mehr wünschen, daß die Sinne an Weisheit weiß seien, als die Haupthaare, und mehr, daß das Leben unbefleckt als lang sei.

An beiden, nämlich sowohl am Haupthaare als an den Sitten ergraute und wurde alt in der ernsten Beherzigung dieser Nacht und ihrer Qualen Jener, von welchem Gottschalk Holen, Prediger aus dem h. Augustiner-Orden [2]) berichtet. „Jemand," so erzählt er, „verwaltete in einer gewissen Stadt das Amt eines Richters, aber er war dem Trunke und den Gastgelagen leidenschaftlich ergeben. Er heirathete aber eine sehr fromme Person, die Gott täglich bat, daß er ihren Mann von den Trinkgelagen ablenken und wieder zur Besinnung bringen möchte. Zu diesem Ende gab sie auch reichliche Almosen, und empfahl ihr Anliegen in das Gebet der Armen. Es ereignete sich darnach, als er einst des Nachts betrunken nach Hause kam und über den Kirchhof ging, daß er sich an einen Stein stieß, niederfiel und in Verwünschungen gegen Gott und die göttliche Mutter ausbrach. Sogleich aber erschien ihm das Bild eines Verstorbenen von finsterer und schrecklicher Gestalt. Da er durchaus nicht ängstlich war, fragte er den Verstorbenen, wer er sei, und erhielt zur Antwort: Was ich bin, wirst du sein. Jener aber — vom Weine berauscht — setzte hinzu: Wer du auch bist, komm mit mir, ich lade dich auf's Abendessen. Ihm wurde die Antwort: Gehe, bald folge ich. Da er in seinem Hause angelangt war, wurde er, indem er die Sache ernster überdachte, von einer großen Furcht ergriffen, und offenbarte seiner Frau, was geschehen war; er habe nämlich Jemanden eingeladen, derselbe müsse nicht hereingelassen werden; darum befahl er auch, alle Thüren und Fenster sorgfältig verschlossen zu halten. Kurz darauf, da er am Tische saß und im Nachdenken vertieft war, kam der Geladene und klopfte von Außen. Da er nicht hereingelassen wurde, klopfte er zum zweiten und drittenmale mit solcher Heftigkeit, daß das ganze Haus zitterte, und

1) Weish. 4, 8 u. 9.

2) Serm. 101, parte aestivali.

sich von selbst alle Thüren öffneten. Er sprach aber beim Hereintreten: Siehe, hier bin ich, den du eingeladen hast, ich muß mit dir speisen. Alle flohen, Jener selbst wurde von Angst und Furcht ergriffen und verstummte. — Aber der Eingeladene sprach wiederum zu ihm: Du hast mich eingeladen und setzest mir keine Speisen vor. Ich lade dich zu meinem Abendessen ein, du wirst mein Angerichte sehen. Drei Tage nach heute kömmst du, und findest dich ein. — Damit entfernte er sich. Am folgenden Tage ganz ergriffen entschloß er sich, durch das Bekenntniß aller Sünden sein Gewissen zu reinigen, und sah dem angesagten Tage und der Stunde nicht ohne Schauer des Gemüthes entgegen. — Am dritten Tage darnach wurde er an einen dunkeln und schauerlichen Ort getragen; dort sah er alle Arten von Getränken, und einen Tisch mit Schlangen, Schwefel, Pech und Feuer besetzt. Und der Verstorbene sprach: Siehe mein Abendmahl, esse nun und trinke von den Getränken und der vorgesetzten Speise. — Und da derselbe verlegen war und erschauerte, als wäre er vor Schrecken todt, wurde er an seinen Ort zurückgetragen. Er wurde aber durch diese Erscheinung an Leib und Seele so umgewandelt, daß er plötzlich ganz grau und alt von Angesicht wurde. Und indem er fortwährend im Gedächtnisse bewahrte, was er gesehen hatte, unterzog er sich mit Thränen der strengsten Buße, Gott sehr angenehm, sich selbst zum Heile, und Allen als ein Beispiel überaus nützlich."

---

§. 180.

Schlußbetrachtung über die Finsterniß und Gebet.

Wir wollen dies Alles schließen mit der ernsten Ermahnung des h. Augustin, wo er jenen Vers: „Feuer brennt auf vor seinem Angesichte," [1]) erklärt; er spricht also: „Wir wollen uns fürchten und bessern, und wir werden uns dann nicht zu fürchten haben. Die Spreu fürchtet das Feuer, was kann es dem Golde thun! Ist aber in deiner Gewalt, was du thust, so wirst du jenes, was auch ohne deinen Willen kommen wird, wenn du dich bekehrst, nicht erfahren. Wenn wir nämlich machen könnten, Brüder, daß der Tag des Gerichtes nicht kommt: so glaube ich,

---

1) Ps. 49, 3.

daß nicht so gottvergessen gelebt werden müßte. Wenn das Feuer des göttlichen Gerichtes nicht käme, und allein die Trennung von dem Angesichte Gottes den Sündern bevorstände, so würden sie bei jeder Zusammenkunft von Ergötzlichkeiten sein, indem sie nicht sehen auf den, von dem sie erschaffen sind, und getrennt bleiben von jener Süßigkeit seines Angesichtes, so müßten sie sich in alle Ewigkeit und in der Straflosigkeit der Sünde betrauern. Aber was soll ich sagen, oder mit wem spreche ich? Diese Strafe ist für die Liebenden, nicht für die Verächter. Welche immer angefangen haben, die Süßigkeit der Weisheit und Wahrheit zu fühlen, die wissen, was ich sage, wie große Strafe es ist, allein nur vom Angesichte Gottes getrennt zu sein. Die aber jene Süßigkeit nicht verkostet haben, weil sie noch nicht nach dem Angesichte Gottes verlangten, verkosten doch auch das Feuer. Die Strafen schrecken, wenn die Belohnungen nicht einladen. Ist es dir gering, was Gott verspricht? Erschrecke vor dem Angedrohten! Es wird kommen die Lieblichkeit der Gegenwart; und du sollst dich nicht bessern, nicht aufmuntern, sollst nicht seufzen, nicht verlangen! Willst du umarmen deine Sünden und die Ergötzlichkeiten deines Fleisches? Du trägst die Stoppeln zu: es kommt das Feuer; vor seinem Angesichte wird es brennen. Dies Feuer wird nicht sein, wie ein Feuer dieser Erde.... Flüstert dir dein Feind, der Versucher, zu: Begehe diese Sünde, so kannst du oft aus Furcht vor dem Kampfe, den es dir gegen deine Neigung kostet, dem Laster nicht ausweichen. Der Kampf gegen deine Neigung (Stimme des Teufels) ist aber nur eine Unannehmlichkeit, (ein Feuer) von kurzer Dauer. Um einem kleinen Uebel auszuweichen, thust du Böses? Gott droht aber ein ewiges Uebel, und du thust dennoch nicht Gutes? Zum Bösen sollten dich auch nicht die Androhungen treiben. Von der Ausübung des Guten sollten dich Androhungen nicht abschrecken. Durch die Androhungen Gottes, durch die Androhungen des ewigen Feuers sollst du abgehalten werden vom Bösen, angetrieben zum Guten. Warum anders läßt du dich's verdrießen, als weil du nicht glaubst? Ein jeder also sollte auf sein Herz schlagen, und er würde sehen, was dort der Glaube festhält. Wenn wir an das künftige Gericht glauben, Brüder, so werden wir gut leben. Die Zeit der Barmherzigkeit ist jetzt, die des Gerichtes wird dann sein. Niemand soll sagen, rufe mich zurück zu meinen frühern Jahren.

Man wird auch dann Reue haben, aber vergeblich. Jetzt soll man bereuen, da die Reue noch fruchtbar ist. Jetzt soll der Düngerkorb an die Wurzel der Bäume getragen werden, d. i. das Schluchzen und die Thränen des Herzens, damit nicht der Wind komme und entwurzele; denn wenn er entwurzelt, wird schon das Feuer erwartet. Jetzt können die Aeste, obgleich sie gebrochen sind, wieder eingesetzt werden. Dann wird ein jeder Baum, der keine gute Frucht bringt, ausgehauen und in's Feuer geworfen." [1]) So weit der h. Augustin [2]) O, daß wir uns diese Ermahnung und Betrachtung zu Nutzen machten, und uns dadurch antreiben ließen, Jesu, dem wahren Lichte, zu folgen; denn, „wer ihm folgt, wandelt nicht in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben." [3]) Daß wir uns aber auch dadurch aufgefordert und angetrieben fühlten, die Werke der Finsterniß, besonders jene Sünden zu meiden, die man im Geheimen und bei der Nacht begeht, weil man sich derselben vor Gott und den Menschen schämen muß! Wer dies nicht thut, sondern hier die Finsterniß sucht und liebt, seinen Neigungen blindlings folgt, seine Leidenschaften befriedigt, dessen Herz wird immer verstockter, sein Glaube verfinsterter, seine Werke werden böser; er wird fallen von Finsterniß in Finsterniß, und jenseit finden, was er hier gesucht hat, die ewige Finsterniß. — Die Macht der Finsterniß und der Trübsal in dieser Welt ist eine Macht von nur wenigen Augenblicken. Welch ein Trost für Alle, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, und dabei festhalten am Lichte der Wahrheit! Mögen dies aber auch die Gottlosen bedenken, und sich zu Jesus wenden aus ihrem finstern Wandel, damit sie sich entwinden der Gewalt des Fürsten der Finsterniß, und nicht mit ihm hinabgestoßen werden in die ewige Finsterniß!

Gebet um Abwendung der ewigen Finsterniß.

Erleuchte, o Herr! mit dem Lichte deiner göttlichen Gnade unsern durch die Sünde verfinsterten Verstand, und unser, die Finsterniß mehr als das Licht liebendes Herz, damit wir hier suchen und thun mögen, was dir gefällt, und wir der ewigen Finsterniß in der Hölle entgehen mögen. Amen.

1) Luk. 3, 9.
2) In Ps. 49, 3.
3) Joh. 8, 10.

IV. Von dem Heulen und Zähneknirschen, der vierten Strafe der Hölle.

§. 181.

Was unter dem Heulen zu verstehen sei.

Die vierte Strafe der Verdammten wird ausgedrückt durch „Heulen und Zähneknirschen". Dies pflegt im Evangelium wiederholt zu werden, wenn von der Hölle und den Strafen der andern Welt gehandelt wird: „Da wird sein Heulen und Zähneknirschen." Um dies besser zu verstehen, müssen wir zuerst von dem Heulen, dann von dem Zähneknirschen sprechen.

Es fragt sich also, ob wahres Heulen, eigentliche Thränen in der Hölle gefunden werden? Die gewöhnlichere Meinung der Gottesgelehrten geht dahin, daß dort keine Thränen fließen, und stützen sie ihre Meinung darauf, daß nach dem jüngsten Gerichte weder Erzeugung noch Zerstörung sein wird; die aber sein würde, wenn dort eine Auflösung und ein Thränenfluß zugelassen würde. Sodann, ließe man dort fortwährende Thränen zu — also ewig fließende Thränen — so wären die Meere und Oceane nicht im Stande, sie zu fassen. — Aus diesen Gründen erklärt der h. Thomas das, was von Thränen der Verdammten gesagt wird, dahin, daß es in den Verdammten Heulen genannt werde wegen einer gewissen Verwirrung und Bewegung des Kopfes und der Augen, nicht aber wegen Auspressung von Thränen. Andere Gottesgelehrte erklären mehr übereinstimmend, das Heulen der Verdammten sei nichts anders, als deren Seufzen, Weheklagen und Klagegeschrei der Stimme; so daß sie dasselbe thun werden, was die Weinenden thun, obgleich sie keine Thränen vergießen. Dies ist die mehr begründete Meinung, obgleich der Verfasser — angeblich der h. Augustin — des Buches von dem dreifachen Aufenthalte, ein Fließen der Augen aus Hitze zuläßt. Denn so schreibt derselbe: „Die zwei Hauptqualen in der Hölle sind unerträgliche Kälte und die Hitze des Feuers. Darum wird im Evangelium gelesen: „Dort wird sein Heulen und Zähneknirschen," das Heulen nämlich und das Naßwerden der Augen wird von der Hitze bewirkt." 2)

Aber das Feuer ist dort sehr heftig, und das Innerste des Kör-

1) Matth. 8, 12; 13, 42 u. 50; Luk. 13, 28.

2) Lib. de triplici habitac. Tom. 9.

pers durchdringend, scheint es vielmehr die so geringe Feuchtigkeit der Augen zu verdrängen und zu verhindern, als hervorzubringen. Sagt man, diese Thränen würden von dem Rauche hervorgebracht, so antworten auch hier viele Gottesgelehrte, im höllischen Feuer werde kein wahrer, sondern nur ein bildlicher Rauch erzeugt. Darum wollen sie, was in der geheimen Offenbarung von den Verdammten steht: „Der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen in alle Ewigkeit,“ 1) sinnbildlich verstanden wissen durch eine rednerische Figur, so daß die Wirkung für die Ursache, der Rauch für das Feuer genommen werde. Als Grund führen sie an, weil in der Hölle nichts aufzulösen oder durch den Rauch zu zerstören ist, sondern Alles ewig und dauerhaft; was man so verstehen muß: Das Schwefelfeuer ist dasselbe an Größe und immer in sich fest. — Dennoch aber läßt der h. Bonaventura mit vielen andern dort wahren Rauch zu, die da sagen, in der Hölle werde in Rauch aufgelöst der Stoff des ewigen Schwefels. Der h. Prosper scheint dieser Meinung beizupflichten, wenn er sagt: „Durch die Dunkelheit des rauchenden Abgrundes würden die Augen der Verdammten erblindet.“ 2) Der h. Makarius sagt, in der Hölle seien wie feurige Thränen, welche die Leiber verbrennen. Man höre, was von ihm im Leben der Väter erzählt wird.

Man schickte einst Klostergeistliche zu ihm, Bewohner des Berges Nitra, die ihn flehentlich baten, er möchte sie würdigen, zu ihnen zu kommen, und sie durch das Wort der h. Ermahnung zu weiden und zu unterrichten. Endlich kam er durch ihr inständiges Bitten gedrängt; und da sie sehr begierig waren, aus seinem Munde das Wort der Lehre aufzunehmen, und von so großem Manne Erhabenes erwarteten, so begann Makarius mit häufigern Thränen, als Worten, und brachte dies einz'ge Wort hervor: „Lasset uns weinen, Brüder, und unsere Augen mögen Thränen hervorbringen, ehe wir von hier dahin wandern, wo die Thränen die Leiber verbrennen!“ Dies war der Eingang seiner Rede und das Ende; nichts anders als die reichlichsten Thränen setzte er hinzu. Aber diese kurze, thränenvolle Ermahnung

1) Offenb. 14, 11.
2) Prosper de Vita contempl. c. 12.

ergriff Alle tief im Herzen, so daß sie sich unter Thränen auf die Erde warfen, und ihn flehentlich baten: „Vater Makarius, bitt' Gott für uns!"

Wenn also Thränen in der Hölle sind, so sind es sicher feurige; sie nützen auch nichts, vielmehr schaden sie; sie erfrischen nicht, sondern brennen; sie waschen nicht, sondern quälen; sie nehmen die Traurigkeit nicht weg, sondern vermehren dieselbe. Sie wirken also nicht, wie die Thränen, welche Traurige und Schmerzhafte hier auf Erden vergießen, wodurch sie Erleichterung fühlen, wie es schon der Dichter gesagt hat:

„Die Thränen weichen, und der Schmerz er stellt sich ein."

§. 182.

Wie hier mit Nutzen Thränen fließen. Beispiele.

Die in diesem Leben vergossenen Thränen können sehr heilsam sein, und erlangen oft das Ersehnte. Der Herr selbst verspricht ihnen Trost, da er sagt: „Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden." [1]) In der Hölle aber werden die Verdammten alles Trostes ermangeln, und die Thränen werden die Traurigkeit und den Schmerz vermehren, wie das Oel und das Pech die Flamme nährt und vermehrt. Mit Recht ermahnt also der h. Makarius, man müsse hier weinen, um jenes Feuer auszulöschen und dem ewigen Heulen vorzubauen. — Gleicherweise lehrt auch der h. Bernard, indem er zuerst sich selbst zu Thränen bewegte, damit er auch Andere ermahne und bewege. Er spricht nämlich [2]) also: „Wer gibt meinem Haupte Wasser und meinen Augen eine Thränenquelle, daß ich mit Heulen dem Weheklagen und Zähneknirschen vorbaue, und den harten Ketten an Händen und Füßen, und dem Gewichte schwerdrückender, festanliegender, brennender und verzehrender Ketten."

Dies erkannte auch Jener, von dem Climakus [3]) sagt, er habe beim Besuche eines Klosters einen gewissen Bruder, der die Küche bediente, mit besonderer Gnade der Thränen begabt gefunden. Da er fleißig nach der Ursache eines so großen Geschenkes forschte, erhielt er endlich nach vielen Ausweichun-

1) Matth. 5, 5.
2) Serm. 6 in Cant.
3) In scala spirit. gradu 4.

gen von jenem Bruder die Antwort: „Ich habe nie geglaubt, daß ich in den Küchengeschäften Menschen, sondern Christus und den Aposteln diene; und bei dem Feuer, das ich immerwährend anschaue, habe ich allzeit im Geiste die Flammen des ewigen Feuers betrachtet. Diese Erwägung entlockt mir häufige Thränen." Er wußte also, daß jenes ewige Feuer, welches er in seinem Geiste erwog, durch Thränen ausgelöscht werden müsse, indem er fortwährend das vor Augen gestellte Feuer anschaute.

Der h. Arsenius ließ, indem er von der Liebe der um der Seligkeit und des versprochenen Trostes willen Trauernden ergriffen wurde, nie ab, sich selbst zu betrauern. Darum hatte er im Schooße ein Tuch, womit er die fortwährend fließenden Thränen abtrocknete, und derenwegen ihm die Augenbraunen ausgefallen waren. Da dies ein berühmter Mönch, welcher der Hirte (Pastor) hieß, merkte, sprach derselbe: „Selig du, der du hier dich betrauert hast; es bedarf der Thränen, die dort sind, nicht." — Auch Theophilus, Bischof von Alexandrien, erinnerte sich, da er starb, des Arsenius und sprach: „Selig bist du, Arsenius, du hast nie aufgehört, an diesen Tag zu denken!" [1])

§. 183.

Warum die Verdammten in der Hölle weinen.

Die Verdammten in der Hölle werden besonders deßhalb schrecklich weinen, weil sie hier, da sie noch Zeit hatten, nicht heilsam weinten; sie werden dort untröstlich weinen, weil sie hier nicht mit Nutzen weinten. Sie werden nämlich erkennen, wie sie durch geringe Bußwerke alle Schmerzen der Hölle fern halten konnten; dann werden sie heulen und bereuen mit fruchtloser Buße „vor Angst des Geistes seufzen." [2]) Ich sage, mit fruchtloser Buße, weil die Buße vier Früchte hat, die sie dort nicht findet. Denn die Buße auf dieser Welt kann: 1. die Sünden tilgen; 2. die für die Sünden schuldigen Strafen verringern; 3. die Gnade und Verdienste mehren; 4. die Herrlichkeit des Reiches erlangen. Zu keinem hiervon nützt aber dort die Buße. Nicht zur Abbüßung der Sünden, weil wegen der widerspenstigen Bosheit die

---

1) Surius in Vita S. Arsenii.

2) Weish. 5, 3.

Besserung unmöglich ist. — Nicht zur Verringerung der Strafen, weil sie immer in demselben Stande verbleiben, mit derselben Schuld behaftet, und so mit der Verpflichtung, dieselbe mit der Strafe immer neu anzunehmen. — Auch nützt sie nicht zum Verdienste, weil die Verdammten beraubt sind der heiligmachenden Gnade, welche der Anfang und die Wurzel alles Verdienstes ist. — Endlich nützt sie auch nichts zur Verherrlichung, weil jene von der Gnade und dem Verdienste abhängt; und weil sie dieser entbehren, so ist eine Ewigkeit der Strafe ihr Loos. Was nützt es ihnen demnach, ihre Schuld zu gestehen, und mit Weheklagen ihre Sünden zu bekennen, da dieses Bekenntniß nicht ein Bekenntniß wegen des beleidigten Gottes ist, noch auch verbunden mit dem Vorsatze der Besserung? Was immer für Buße und Bekenntniß der Sünde dort sein mag, sie wird allein hervorgebracht wegen der Strafe, die sie wider Willen erdulden, und wegen der Widerspenstigkeit des Willens, der sie im Bösen befestigt, den sie nicht zu ändern vermögen, so daß die Reue den Vorsatz der Besserung nicht aufkommen läßt. Weil diese Buße ohne Besserung ist, so erzeugt sie fortwährend neue und wieder wundmachende Beängstigung und Wehmuth.

Dieses wird uns im Bilde vergegenwärtigt an dem gefangenen Adonisebec. 1) Als diesem durch das gerechte Gericht Gottes, der ihm die Strafe der Vergeltung ertheilte, die Spitzen der Hände und Füße abgeschnitten wurden; so hatte er noch Füße, aber nicht zum Gehen; noch Hände, aber nicht zum Arbeiten. Gewiß waren ihm diese Glieder nicht nur unnütz, sondern auch kläglich und voll Schmerz. Was anders sehen wir an den Verdammten, als die gerechte Verwerfung der Gefangenen in den traurigen Kerker der Hölle seitens der göttlichen Waltung? Sicher sind ihnen die Spitzen der Hände und Füße abgenommen, obgleich von den Händen und Füßen noch etwas übrig zu bleiben scheint. Welche sind aber die Hände, mit denen sie nach der Sünde ihr Heil zu wirken vermöchten, als der Schmerz und das Bekenntniß der Sünden? Welches sind die Füße des Geistes und Willens, als die Beschaffenheit des Geistes selbst? Es bleibt also den Verdammten all dieses; aber diese Füße, oder die Geistesstimmungen, sind abgeschnitten und so verunstaltet, daß sie mit

1) B. d. Richter 1, 4—6. Conf. Calmet Dict. Histor. sub. litt. Adonisebech.

denselben nicht aus dem Schlunde der Hölle gehen können — es ist eine ewige Kluft zwischen ihnen und der ewigen Seligkeit. Auch der Schmerz, der ihnen mit dem Bekenntnisse der Sünde übrig bleibt, ist wie eine gelähmte Hand, daß er nicht verdienstlich zur Heilswirkung sein könne. Es fehlt also nicht an Thränen und Buße, sondern es fehlt die Frucht und die Wirksamkeit derselben, um aus dem Jammergeschrei und aus der Angst herausreißen zu können. Es wird also dort stets sein „Heulen und Zähneknirschen". Weil die Verdammten in dieser kurzen Zeit nicht über ihre Sünden weinen wollten, so werden sie dort in alle Ewigkeit weinen müssen. Weil sie nicht auf die durch Christus für sie vergossenen Thränen sehen wollten, die so blutig waren, und womit sie ihre Sünden abtrocknen konnten, so werden sie feurige Thränen weinen, wodurch sie mit unaussprechlicher Marter herumgewälzt werden in Heulen und Weheklagen. Und weil sie auf die Stimme der sie Mahnenden und von der Sünde Abmahnenden nicht hören wollten, so wird Niemand Mitleid haben mit den ihr unglückliches Loos ewig Beweinenden.

Ueber das Weheklagen der Verdammten spricht der h. Cyrillus von Alexandrien: „Dort ist ein durch keine Stille unterbrochenes Heulen, und ein Weheklagen die Nächte hindurch: Wehe, wehe dort ewig! Ach mir, ach mir dort! Dort schreien sie, und es ist Niemand, der Hülfe bringt; sie erheben heftiges Weheklagen und Niemand achtet darauf. Sie seufzen heiß auf, und Niemand erbarmt sich. Sie schreien aus der Tiefe, aber Niemand beweint sie. Sie rufen aus und schreien, aber Niemand hat Mitleid." [1]) — Dies ihr Hauptgeschrei und ihr weheklagendes Rufen und Gebärden ist — das dürfen wir hinzufügen — so schauervoll, daß weder die Augen je etwas Aehnliches gesehen, noch das Ohr gehört hat, noch in des Menschen Herz gestiegen ist. Wiewohl du zu Gemüthe fassen kannst alles Weheklagen der Menschen in ihren Tormenten, oder das Brüllen der Löwen, oder das Bellen der Hunde, oder das Heulen der Wölfe, oder das schreiende Geräusch welcher wilden Thiere immer, oder was immer den Ohren Schauer verursachen kann;

---

1) Orat. de exitu animae.

nichts von alle dem ist zu vergleichen dem verzweifelten Heulen der Verdammten in der Hölle. — So wird auch eine unausstehliche Qual für die Verdammten sein, das schauerliche Brüllen so vieler Millionen Menschen in jenem wüsten Kerker mitten in den ergreifenden Flammen zu hören; wie es umgekehrt für die Seligen im Himmel von wunderbarer Ergötzlichkeit sein wird, den harmonischen Gesang so vieler Engelgeister, und so vieler Millionen Menschen zu hören, welche die Herrlichkeit Gottes besingen. Deßhalb sagt der Apostel: „Es hat kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und ist in keines Menschen Herz gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“ [1]) Dies ist nicht nur vom innern Genusse, sondern auch von der äußern Ergötzlichkeit zu verstehen.

§. 184.

Vom Zähneknirschen.

Nach allem Bisherigen fragt sich zuletzt, ob in der Hölle Zähneknirschen sei? Wir antworten: Dies kann nicht bezweifelt werden. Es kann aber aus verschiedenen Ursachen entstehen.

Zuerst kann es entstehen aus Kälte, welche die meisten alten Kirchenväter in der Hölle zulassen, und zwar wegen jener Worte des Job: „Aus Schneewasser kommt er in übergroße Hitze, und bis zur Hölle gehe seine Sünde.“ [2]) So erklärt sich der ehrwürdige Beda zu dieser Stelle: „Wie von zwei Höllen scheint Job zu reden, der des Feuers und der der Kälte, durch die der gottlose Mensch wechselweise gehen muß. Vielleicht trifft in der Hölle eine solche Qual Jene, die zu derselben verdammt sind, daß sie bald wie ein brennendes Feuer fühlen, bald gar große Kälte; und der Wechsel der Strafe wird sein bald Hitze, bald Kälte, so daß es scheint, der Uebergang sei von einem Orte zum andern, und vielleicht sagt deßhalb der Herr: Dort wird sein Heulen und Zähneknirschen, wie hier das Zähneknirschen von Kälte und Wärme entsteht.“ [3]) So auch erklären dies andere Kirchenväter, wie der h. Hierony-

---

1) I. Corinth. 2, 9. Vergl. Isai. 64, 4.
2) Job. 24, 19.
3) Beda in Job. 24, 19

mus, Hugo von Sankt Viktor; besonders Innocentius III., wo er in dem angezogenen Sinne jenes anwendet: „Entlaß mich doch, daß ich beklage ein wenig meinen Schmerz, ehedenn ich hingehe, und ich nicht wiederkehre, hin in's finstere Land, wo Schatten des Todes und keine Ordnung ist, sondern ewiger Schrecken wohnt." [1]) Derselbe verbreitet sich über diese Stelle so: „Ordnung wird zwar sein in der Größe der Strafe, so daß die, welche schwer gesündigt haben, schwerer gestraft werden; aber es wird keine Ordnung sein in der Beschaffenheit der Dinge, weil sie vom Schneewasser hinübergehen in gar große Hitze, so daß der rasche Wechsel der Veränderung einen heftigern Schmerz bringt."

Deßwegen wird nicht unpassend auf das Ansehen vieler Gottesgelehrten die oben angeführte Meinung aus Job von der Höllenstrafe dahin erklärt, daß der Sinn ist: Nachdem der Gottlose, und am meisten der Ehebrecher, von dem Job besonders spricht, gestorben sein wird, wird er in der Hölle gequält mit Feuer und Kälte, und seine Sünden tragen ihn bis zu den Verstorbenen, wo er so mit verschiedenen Strafen geplagt wird, weil die Strafen des gegenwärtigen Lebens für die widerspenstigen Sünder nicht hinreichten.

Viele aber verstehen es von den Strafen dieses Lebens, weil von dem Ehebrecher vorhergehe: „Verflucht sei sein Antheil auf Erden, und nicht wandele er durch der Weinberge Pfad." [2]) Das will sagen: Es sei verflucht sein Erbtheil, seine Ackerfelder und seine Weinberge, so daß er nicht habe Weinberge, wodurch er mit Vergnügen wandeln dürfe, sondern Alles, was er besitzt, sei unfruchtbar. Darnach folgt: „Aus Schneewasser kommt er in übergroße Hitze, und bis zur Hölle gehe seine Sünde," d. i. im Winter durch Schneewasser, im Sommer durch Hitze werden seine Besitzungen aufgerieben und verbrannt, oder bleiben ohne Frucht; von einem Ungemach stürzt er in ein anderes. „Und bis zur Hölle gehe seine Sünde." — Die Strafe seiner Sünde dauere das ganze Leben, bis er zur Hölle steigt, um dort ewig mit größerer Qual gepeinigt zu werden.

---

1) Innocent. III. de contemptu mundi; Hugo Victor. l. 4. de anima cap. 13; Hieron. in Matth. 10.

2) Job. 24, 18.

Zweitens kann das Zähneknirschen entstehen aus dem unaussprechlichen Kopfwehe und den Zahnschmerzen, denn es werden dort die heftigsten Zahnschmerzen sein, was beweist, daß jedes Glied seine besondern Schmerzen wird zu leiden haben. Daher mögen diejenigen sehen, welche hier auf eine Zeit lang Zahnschmerzen oder den Stein, oder Podagra, oder Nierenschmerzen nicht ohne das heftigste Geschrei zu ertragen vermögen, wie sie dieselben in Ewigkeit aushalten können. Und zwar, wie die Fieberkranken, oder welche einen andern Schmerz dauerhaft haben, sich umsehen, wie ihnen der Schmerz gelindert, oder durch Ausbrechen der Zähne Erleichterung werde; so glauben die Verdammten, durch das Zähneknirschen würden die Schmerzen gelindert, aber sie werden vielmehr größer, weil ihnen weder Erleichterung noch Trost verstattet wird.

Drittens kann in den Verdammten Zähneknirschen entstehen aus Neid oder Bosheit. Denn wie wir früher sagten, wird ihrem Anblicke und ihrem Geistesauge zuwider sein die Herrlichkeit der Seligen, deretwegen sie dieselben auf das böswilligste beneiden; und durch die Beherzigung derselben gequält werden sie mit den Zähnen knirschen. Dort geht vollständig in Erfüllung jenes Wort [1]): „Der Sünder wird es sehen und zürnen, wird knirschen mit den Zähnen und vergehen." Und wiederum Jenes [2]): „Der Sünder hat sein Augenmerk auf den Gerechten (gerichtet), und knirschet mit den Zähnen." Welche also der Neid verzehrt, und die mit den Zähnen knirschen, die sollen wissen, daß sie der Mitgenossenschaft der Verworfenen beigezählt werden müssen; da sie deren Sitten jetzt gefolgt sind.

Viertens entsteht Zähneknirschen aus Wuth, Ungeduld und Verzweiflung. Denn durch die Erwägung der Ewigkeit der Strafen, in denen sie herumgedreht werden, werden die Verdammten zu Raserei und Zähneknirschen getrieben, indem sie Gott, den Himmel und jede Kreatur lästern. Und dies wird ihr fortwährendes Fieber sein, das in alle Ewigkeit an Leib und Seele schauderhaftes Knirschen bewirkt. Denn das letzte Böse ist die Verzweiflung, da die Bösen sicher erkennen, daß sie weder nach tausend, noch nach tausendmal tausend Jahren, noch nach einer vom Geiste des Menschen oder der Engel bestimmbaren

1) Ps. 111, 10.
2) Ps. 36, 12.

Reihe von Jahren, ihre Freiheit erlangen werden; nicht einmal eine Linderung der Strafe. — So wünschten sie sowohl sich selbst, wenn sie es vermöchten, mit den Zähnen zu zerreißen, als auch Gott selbst, den Urheber ihrer Strafen, und den gerechten Rächer der Sünden. Aber der Tod wird weichen von diesen, obgleich sie sich den Tod fortwährend wünschen; durch ihre Verwünschungen aber und durch ihre tolle Wuth werden sie Gott nicht zu schaden vermögen; vielmehr werden sie durch Zorn und Zähnenknirschen sich fortwährend auf's Neue quälen.

Man höre einen Alten sich hierüber verbreiten: „Was anders ist das Zähneknirschen, als der Zorn der Wuth, und das Kennzeichen der Bosheit? Denn es ist bei den Verworfenen keine größere Marter, als die Bosheit des Herzens, und die Unbild des widerspenstigen Willens. Wie nämlich die Geduld alle Leiden erleichtert, so erschwert die Ungeduld jedes Leichte. Dort aber wird sein Heulen und Zähneknirschen aus altem Haß. Uebrigens, wenn sie es gleichmüthig tragen, wenn sie demüthig weinen könnten und sagten: wir empfangen, was unsere Thaten verdient haben [1]) so wage ich zu sagen: jenes unauslöschliche Feuer würde dennoch ausgelöscht werden, wenn es nicht durch deren Zorn unterhalten würde. [2]) — Er will nämlich sagen, so groß sei die Macht der Geduld, daß sie, wenn sie bei den Verdammten gefunden würde, den Schmerz wegzunehmen oder zu verringern vermöchte; aber dort sei nur Ungeduld, Zorn und Zähneknirschen aus Verzweiflung.

§. 185.

Daß wir die Strafen der Hölle oft überdenken sollen.

Alles bisher über die Strafen der Hölle Vorgehaltene müssen wir oft und ernstlich überdenken und zu Gemüthe fassen, es wird dies nicht fruchtlos sein. Dazu ermahnt uns die h. Schrift mit den Worten: „In allen deinen Werken gedenk' an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen!" [3]) — Dazu ermahnen uns sehr häufig die h. Väter; aber nach allen zuletzt der h. Petrus Damian, wo er spricht: „Ich zittere und erschauere

---

1) Luk. 23, 41.
2) Gallfridus in Allegoriis.
3) Jes. Sirach. 7, 40.

ganz beim Andenken an jenes Land, und alle meine Gebeine sind geschlagen. Dort ist Feuer, das nicht angezündet wird, ein Wurm, der nicht stirbt, schauerliche Kälte. Dort sind unerträglicher Gestank, dichte Finsterniß, schlagende Hämmer. Dort ist eine Verwirrung der Sünder, schauerliches Angesicht der Teufel, eine unvertilgbare Menge von Ketten. Hier Heulen und Zähneknirschen, Klagen und Jammer, und das abwechselnde Böse zerreißt die Bösen ohne Unterlaß. Nichts ist so tauglich zur Ausrottung der Wurzeln der Ergötzlichkeit, als das Andenken an die Gerechten. Laufe durch diese geräuschvollen Jahrmärkte, daß du lebend in die Hölle steigst, und mache deinen Bündel zum Hasse der Sünde." [1])

Zum Schlusse wollen wir noch des Beispiels der h. Theresia gedenken, dessen nämlich, was sich an ihr, wie sie schreibt, ereignete, und sie auf Geheiß ihres Beichtvaters herausgab. „Eines Tages," so schreibt sie, „fand ich mich, ich weiß nicht, in welchem Stande; ich war nämlich wie in die Hölle hingestellt. Und sogleich erkannte ich, daß Christus mir dort den Ort zeigen wollte, den ich durch meine Sünden verdient, und der mir bereitet worden. Dies jedoch dauerte nicht lange; aber wenn mir Gott noch mehrere Jahre zu leben schenken wollte, so vermöchte ich desselben kaum jemals mehr zu vergessen. Ich wurde geführt durch einen langen unterirdischen Gang in einen sehr dunkeln Ort, dessen kothiger Boden eben war, und voll vom stinkendsten Geruche, und der giftigsten mich umgebender Thiere. Ich wurde aber dort in dem Orte an eine enge Stelle so zusammengezwängt und zusammengedrückt, daß ich es nicht mit Worten auszudrücken vermag, was ich damals gelitten habe. Ich habe zwar in meinem Leben sehr oft die heftigsten Schmerzen gelitten, und zwar so große, daß die Aerzte bezeugten, kein Kranker könne heftigere ertragen, an Nervenkrampf, an Convulsionen, und an andern Gliedern unerträgliche Qual: dennoch können jene Schmerzen, verglichen mit denen, die ich damals ertrug, nur Schatten genannt werden. Am meisten, weil es mir auch dann noch fortwährend in Gedanken kam, als seien diese Leiden ohne Minderung und ohne Ende. Und zwar war es nur wenig (und gering),

1) Petr. Dam. serm. 6, de Sto. Nicolao.

dies fortwährend mit den Sinnen des Leibes zu fühlen, wenn es verglichen wird mit den Zuckungen und der Beängstigung, welche die Seele innerlich litt; von unerträglicher Traurigkeit mit einer innern Verzweiflung wurde ich unerträglich niedergedrückt. Dies kann ich sicherlich durch menschliche Worte nicht ausdrücken. Denn wenn ich sagte, ich hätte an verschiedenen Theilen irgend ein Zerschneiden und sehr heftiges Auseinanderreißen der Seele empfunden, so sagte ich nichts. Ich fühlte die heftigsten Tormenten und Leiden, wie ein innerliches fressend Feuer mit einer den Geist so umstrickenden Verzweiflung, daß ich nie die Hoffnung eines kommenden Trostes zu fassen vermochte. Gott wollte aber nicht, daß ich damals mehrere Leiden der Hölle ansähe. Er wollte mich aber mit so großer Betrübniß des Geistes schlagen, daß es mir schien, ich habe wahrhaft die Qualen der Hölle ertragen, sowohl am Leibe als an der Seele. Dies wollte er aber über mich verhängen, daß ich mit hellen Augen schauete, aus welchen Uebeln mich seine Barmherzigkeit gerissen hat. Deßhalb hielt ich dafür, es sei ein Netz, und es sei nichts zu hören oder zu denken, oder zu betrachten über diese Leiden, in Vergleich zu dem genannten Ungemach: so daß mir hier ein so großer Unterschied zu sein schien, wie zwischen dem Bilde und der Wirklichkeit. Denn als ich wieder zu mir selbst kam, wurde ich so ergriffen, und bin es, während ich schreibe, noch — obschon dies bereits vor sechs Jahren geschehen ist — daß mich kalter Schweiß bedeckt, so oft ich daran denke. Und zwar, wo irgend ein Schmerz, oder eine schwer zu unternehmende Arbeit kommt, tritt sogleich das Andenken daran hinzu, und es ist im Vergleich zu jenem Vergangenen nichts. Ich pflege dann zu sagen: daß wir uns ohne Ursache in Schmerzen und Arbeiten quälen, weil sie leicht sind. Ich erkenne also hierin die große Gunst und Gnade Gottes an, welche von da an bewirkte, daß ich unter Ablegung jeder Furcht bei allem vorkommenden Ungemache Muth faßte. Auch sage ich ihm fortwährend den größten Dank dafür, daß er von so schauerlicher — und zwar ewigen — Marter mich herauszureißen gewürdigt hat. Alles scheint mir seitdem leicht, und nur einen Augenblick zu währen, wenn ich beherzige, was ich dort gelitten habe, und was in der Ewigkeit gelitten werden muß. — Sei also in Ewigkeit gepriesen, mein Gott, weil du mich so oft von diesem finstern Kerker befreit

hast, in welchen ich mich durch meinen bösen Wandel eingeschlossen hatte!" 1)

Wir wollen dem aber hinzufügen: Wenn einer Frau von so großer Heiligkeit nach eigenem Geständnisse so Schreckliches bereitet war; was dürfen dann wir erwarten, die wir von Tag zu Tag uns hineinstürzen, und in den Sünden als Gesicherte erstarren? „Wenn das am grünen Holze geschieht, was wird mit dem dürren geschehen?" 2) Jeder soll also fürchten, und sich täglich das Klagegeschrei der Verdammten vergegenwärtigen, um nicht in dasselbe zu fallen.

§. 186.

Klageruf der Verdammten. — Beherzigung für uns.

Der h. Dyonysius führt im Spiegel der Weltkinder mit tiefergreifenden Worten die Verdammten klagend also an: „Wehe uns jetzt und in Ewigkeit! Wehe uns, die wir geboren sind, und nicht sterben können! Wehe, weil wir so schauderhaft gequält, und niemals befreit werden! O, nie endende Schmach des Todes! O Ende ohne Ende, Tod, schwerer, als jeder Tod, immer sterben und nicht sterben können! O Thränen, fließet ohne Unterlaß, Augen weinet, alle Eingeweide heulet über die unglückliche Trennung vom ewigen Gute, über die unglückliche Verweisung zu den ewigen Peinen! Ach daß doch nur ein Stündchen von der unglücklich verbrachten Zeit zur Buße übrig wäre. Aber weil die Stunde des Heils vorüber, die Barmherzigkeit verweigert, die Hoffnung verschwunden ist, wird das Schreien und Weheklagen ewig dauern, und nicht erhört werden. O, wie schmerzt uns und werden wir geschlagen über jenes ewige Weh! weil ein jeder Zeitpunkt, hätte es nur ein Ende, uns ein Trost wäre, größer, als alle Freuden der Welt. Aber ach! nach Verlauf von zehntausend Jahren kommen hunderttausend hinzu; und darnach Millionen und Milliarden Jahre, und die Strafen werden nicht verringert; sondern wie wir anfingen, Schmerzen zu leiden, so dauert es ohne Ende in alle Ewigkeit zu unserer ewigen Pein. O schauerliche Ewigkeit! — Würde ein der ganzen Erde an Größe gleicher, und den Himmel berührender Sandberg gegeben,

---

1) Sta. Ther. in libro Vitae suae.

2) Luk. 23, 31.

und ein daherfliegender Vogel, nähme alle hunderttausend Jahre ein Sandkorn von ihm weg, und kehrte wieder nach hunderttausend Jahren zurück, und nähme ein Sandkorn, und so weiter fort; und es würden endlich nach Wegtragung dieses Sandberges durch den Schnabel des Vogels unsere Leiden beendigt, so machte uns diese Hoffnung noch freudig, und wir könnten frohen Herzens Dank sagen. Aber o Verzweiflung! O unerträglicher Unsinn! Diese Hoffnung und dieser Trost ist uns verweigert; und nichts anders begegnet den Augen unseres Geistes, als: Weichet, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer! [1]) Diese Verfluchung, dies Feuer, diese Pein, diese unglückliche Ewigkeit!"

Darum, o Mensch, beschwere dich nicht über die ewige Strafe! Oder sind vielleicht deine Tugendwerke der Art, daß sie eine ewige Belohnung verdienen?

Im Gegentheile hätte deine Undankbarkeit schon lange die ewige Strafe verdient, da du der ewigen Liebe Böses für Gutes gethan hast. — Diesen Fluch und die ewige Pein wollen wir von uns abwenden jetzt, da die Tage unserer Heimsuchung und des Heils für uns noch nicht an uns vorübergegangen sind, durch würdige Früchte der Buße. Es wolle uns aber auch vor den Strafen der Hölle bewahren der Herr, welcher gepriesen sei zu ewigen Zeiten! Und nun und immerdar wollen wir denken an

„Jenen Tag, der voll der Thränen
Wo ersteht aus Feuersgluthen,
Schuldig wird der Mensch erfunden."

---

1) Matth. 24. 41 u. 46.

Neunzehnte Abtheilung.

Huic ergo parce Deus,	O, dann schone ihrer Sünden,
Pie Jesu, Domine,	Komm, um Gnade zu verkünden
Dona eis requiem!	Und laß ew'ge Ruh' sie finden!

§. 190.

Gedanken an den Tod, und Schlußgebet für die Lebendigen und Verstorbenen.

Der Schluß des Dies Irae, welcher eigentlich schon mit der 18. Abtheilung beginnt, kehrt zum Kopf und Anfange desselben zurück, und zeigt an, daß man jetzt mit Thränen jenem bittern und schrecklichen Tage der Auferstehung und des allgemeinen Gerichtes vorbauen müsse, damit er uns nicht schuldig finde und ewig unglücklich mache, indem wir an demselben nutzlos Thränen vergießen müßten. Sicher ist jener Tag thränenreich, weil an demselben selbst jede Kreatur über die Schmach der Verdammten trauern wird, ohne sie zu bemitleiden. — Da wir aber in dem Vorhergehenden weitläufig erklärt und betrachtet haben, wie heilige Männer und Büßer Thränen vergossen, um jenem Tage vorzubauen, und sie uns durch ihr Beispiel lehren, wie auch wir den Qualen der Hölle zuvorkommen sollen; da wir uns auch verbreitet haben über die Fruchtlosigkeit der Thränen an jenem thränenvollen Tage: so wollen wir hier nichts hinzufügen oder wiederholen, sondern, indem wir uns selbst richten, wollen wir uns noch kurz mit dem Tode und der Ewigkeit beschäftigen.

Da mögen wir denn vor allem die Ermahnung unseres Heilandes beherzigen: „Wachet und betet, denn ihr wisset

weder den Tag noch die Stunde," und das Wort: „Wandelt im Lichte, so lange ihr noch das Licht habet, daß ihr nicht von der Finsterniß überfallen werdet!" Denn dieses Leben ist eine Erndtezeit, nach deren Ablauf man nicht mehr sammeln kann. Dann heißt es: Die Erndte ist vorbei, der Sommer ist zu Ende. Wehe uns, wenn wir versäumt haben, das Heil zu wirken! Deßwegen heißt es in den Sprüchwörtern [1]): „Wer zur Zeit der Erndte einsammelt, dieser ist ein weiser Mann (Sohn)." Unsere Lebenszeit ist zu vergleichen der Marktzeit; ist der Markt vorbei, so ist keine Zeit mehr, das Gewünschte zu kaufen. Wer zu der christlichen Weisheit gelangt ist, daß er sich auf diesem Markte die wahren Güter, die Schätze für den Himmel, erkauft, der stirbt gern und freudig; der Tod hat für ihn nur Einladendes; er sieht ihn als eine Ruhe von der Arbeit, als einen Uebergang zum bessern Leben, als ein Ende der Leiden, als eine Thür zum Leben, als eine Vollendung des Kampfes und Sieges, als einen Eingang zu der Wohnung des ewigen Friedens, als eine Erlösung von allen Gefahren des Leibes und der Seele an. So heißt es darum von ihm: „Und der Gerechte, wenn er durch den Tod hinweggenommen sein wird, wird in Ruhe sein." [2]) Und so spricht in der Offenbarung [3]) die Stimme vom Himmel: „Selig die Todten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Darum meine Seele, vergiß es nicht: ich werde gewiß sterben; aber der Augenblick meines Todes ist ungewiß; ich werde aber nur einmal sterben. Das Grab gibt keinen mehr zurück; der Mensch tritt an die Pforte der Ewigkeit; dort wird er gerichtet; dort wird er berufen im Himmel ewig glückselig zu sein, oder ewig in der Hölle zu verzweifeln. Ach, wenn der Tod mich in meinen Verirrungen überrascht; so wird keine Reue, keine Thräne auch nur eine Stunde erkaufen können! Ich werde ewig verloren sein, wenn ich einmal verloren bin. Wie sehr soll mein Herz bei diesem Gedanken erschüttert werden! Der Thor wird dort seinen Antheil haben mit den Thörichten und „verändert wie der wechselnde Mond." [4]) Was können die Freuden

1) Sprüchw. 10, 5.
2) Das. 4, 7.
3) Offenb 14, 13.
4) Jes. Sir. 27, 12.

der Sinne, die Wollüste des Lebens, die Herrlichkeiten der Erde Anziehendes für mich haben, wenn ich dieses betrachte!

Ich will, das sei von nun an mein fester Entschluß, ich will dir mein Herz weihen, o frommer Jesu, du Anfänger und Vollender meines Heils, will in deiner Furcht bleiben, in deiner Liebe leben und mich fest anklammern an deine einige, heilige, katholische und apostolische Kirche! In dieser innigen Gemeinschaft, welche da ist eine Gemeinschaft der Heiligen, allein kann ich Rettung finden. — Aber weichet von mir, o ihr Sünden alle, und ihr unreine, flüchtige, augenblickliche, ungetreue Freuden und Schätze der Erde! ihr bereitet mir das Schrecklichste von allen Dingen, den ewigen Tod, wie David sagt: „Die Schmerzen der Hölle werden sie umgeben", „der Tod der Gottlosen ist der allerärgste." [1]) Ich will meinem Gotte allein dienen; ich will mich um seine Güter allein bemühen, die mir auch der Tod nicht rauben kann. Ja, mein Gott! dieser Vorsatz soll fest in meiner Seele bestehen; er soll mich aufrichten in der Stunde der Versuchung und Trübsal; er soll nur die Sünde verabscheuungswürdig machen; er soll mich aufmuntern zum Guten, zur Anstrengung aller meiner Kräfte. Ich will dir allein dienen, heiliger Gott! ich will für den Himmel arbeiten und sorgen aus allen Kräften und mit Festigkeit, auf daß ich einst deiner Huld und Liebe würdig befunden werde. „Wer gibt mir die Flügel der Taube, daß ich zu dem Herrn, meinem Gotte, emporfliege, und ewig bei ihm ruhe!" [2]) Segne du, o Herr, diese meine Gedanken und Vorsätze, und gib das Gedeihen!

Wunsch und Schlußgebet zu Jesus für die Lebendigen.

O guter Jesu, Herr! da wir trocken sind und dürr, da uns die Thränen der Frömmigkeit fehlen, um jenem Tage des schrecklichen Gerichtes vorzubauen: so wolle du es vollenden nach deiner innigsten Milde, und nach deiner unerschöpflichen Güte. Gib unserm Haupte Wasser, und unsern Augen eine Thränenquelle, daß wir Tag und Nacht unsere Sünden beweinen! Opfere für uns deinem Vater die Thränen auf, die du in diesem Jammerthale vergossen hast, sei es in deiner Kindheit und im Stalle, sei es über Lazarus im Grabe, oder über die Stadt

---

1) Ps. 114, 3.
2) Ps. 54, 7.

bei deinem feierlichen Einzug in dieselbe, oder im Leiden oder am Stamme des Kreuzes. Gib uns die Gnade, daß uns jener Tag nicht thränenvoll sei, und wir am demselben nicht schuldig befunden werden. Durch deinen bittern Tod erlöse uns, o Jesu, vom ewigen Tode. Amen.

Fürbitte für die armen Seelen im Fegfeuer.

Herr Jesus Christus, König der Glorie! Blicke auch auf die Seelen der Verstorbenen, die in den Strafen des Fegfeuers und im brennenden Feuer gequält werden. Durch deine Thränen und dein auch für die leidenden armen Seelen vergossenes Blut lösche aus dieses Feuer, und gib ihnen Zuflucht und Ruhe! Wir wollen aus christlicher Liebe durch unsere guten Werke, besonders aber durch unsere frommen Gebete denselben beispringen. Segne du unsere Werke für dieselben, und gib allen Leidenden im Fegfeuer die ewige Ruhe, damit sie mit dir leben zu ewigen Zeiten!

„O, so schone ihrer Sünden,
Komm um Gnade zu verkünden,
Und laß ew'ge Ruh' sie finden!"

AMEN.

Sinnstörende Druckfehler.

Seite 2, Zeile 14, lies bonus statt bone.
" 29, " 10, setze ** statt *.
" 39, " 13, l. Striemen st. Stimmen.
" 46, " 8, l. Christien st. Christen.
" 47, " 2 von unten l. wahrer st. wahren.
" 48, " 2, lies 1) statt 3).
" 53, " 22, l es hetruskische statt hetrusbische.
" 74, " 13, lies ter statt ten.
" 75, " 3, lies nitern statt niten.
" 79, " 19, lies verwischten statt vermischten.
" 82, " 5 von unten, l. praecipue statt praecpae.
" 90, " 21, lies den statt dem.
" 95, " 16, lies sein, je statt seine je.
" 101, lies im Texte Judicanti statt Judiscanti.
" 116, Zeile 7 von unten lies die statt bie.
" 116, " 5 von unten ab ist in einer Partie Exemplare statt: Sie müssen u. s. w. zu lesen: Obgleich sie, was die Unversehrtheit ihrer Glieder betrifft, mit ganzen, vollständigem Leibe wieder hergestellt werden müssen, so daß sie nicht unvollkommen, buckelicht, lahm, verstümmelt, krank, wenn sie solches früher auch waren, auferstehen werden: so geht diese Veränderung bei ihnen dennoch nicht zu irgend einem Troste vor sich, indem sie an allen Gliedern heftig leiden, zudem auch gewichtig, schwer und finster sein werden, wie früher; denn so viel ihnen an Unversehrtheit, nach den Grundsätzen der Natur, zukommt, wird ihnen gegeben; aber u. s. w.
Seite 135, Zeile 18, lies Gesegneten statt ges.
" 145, " 3, lies seinen statt einen.
" 171, " 15, lies im andern Leben.
" 172, " 2, von unten, lies Abbatem statt abbortem.
" 172, " 2, lies scafnab. statt seufnab.
" 182, " 2 von unten, lies um statt und.
" 184, " 22, lies den statt da.
" 190, " 10 u. 11, lies mir statt ihm.
" 191, " 4, lies droht statt drohte.
" 202, " 2 von unten, ist in einer Partie Exemplare zu lesen Furcht zu statt Frucht zu.
" 214, " 8 ist in einigen Exemplaren zu lesen bereiten statt verbreiten.
" 239, " 7 von unten, lies wohnte statt wohnt.
" 242, " 3, ist zu löschen dazu.
" 293, " 1, unten lies pereunt".
" 295, " 4, lies glaubt statt glauben.
" 301, " 7, lies Als er statt Als.
" 301, " 22, lies einiger statt eines.
" 302, " 6, lies Allen statt Alles.
" 308, " 17, lies besiegst statt besiegt.
" 332, * Zeile 2, lies Vorwande statt dr.
" 383, Zeile 2 von unten, lies zerstreut.
" 388, " 18, lies dir statt die.
" 413, " 24, lies Böse statt bösen.
" 420, " 1 unter dem Texte lies, gebeugt.
" 426, " 23, setze nach gnädig für.
" 427, " 5. lies nothwendig sich zu Gott.
" 433, " 24, uns zu löschen, wie, nach Thränen, Zeile 25.
" 441, " 2, von unten lies bei statt auf.
" 460, unter dem Texte lies Lapsum statt Capsum.

Inhalts-Verzeichniß.

Erste Abtheilung.

Vom Gerichtstage, dem Feuer und den Wirkungen des Feuers.

Zweite Abtheilung.

Vom Schrecken jenes Tages wegen der schauerlichen Zeichen, wegen der Majestät des Richters und der strengen Untersuchung.

Dritte Abtheilung.

Von der Posaune. Von wem wird sie beim allgemeinen Gerichte geblasen? Warum und wie zwingt sie die Verstorbenen?

Vierte Abtheilung.

Glaubensartikel von der Auferstehung des Fleisches. Die Auferweckung ist Gott leicht. — Wie Natur und Tod bei der Auferstehung erbeben.

Fünfte Abtheilung.

Von den verschiedenen Büchern, die am Gerichtstage aufgeschlagen werden.

Sechste Abtheilung.

Von dem Throne, dem Richter und seinen Beisitzern; da wird Alles aufgedeckt. — Alles wird in dieser oder jener Welt vergolten.

Siebente Abtheilung.

Vom Elende des Menschen. Von den Patronen. Wie die Gerechten kaum bestehen.

Achte Abtheilung.

Von der schrecklichen Majestät des Richters. — Wie unsere Rechtfertigung und unser Heil verdient — und Christus Quell desselben sei.

Neunte Abtheilung.

Zweifaches Leben. Christus für uns ein Fremdling. Wie wir ihn bitten sollen. — Von der Verehrung seines Namens. — Von der Verehrung Mariens.

Zehnte Abtheilung.

Die Wege Jesu für uns. — Unsere Dankbarkeit gegen ihn.

Eilfte Abtheilung.

Vom menschlichen und göttlichen Gerichte. Wie dem Gerichte Gottes vorzubeugen. Von dem Tage der Rechenschaft.

Zwölfte Abtheilung.

Von der Buße — Reue — Scham und der demüthigen Beichte.

Dreizehnte Abtheilung.

Von der Hoffnung der Begnadigung in der Buße; Belebung und Fortdauer derselben.

Vierzehnte Abtheilung.

Vom Gebete und dessen Würdigkeit zur Erhörung. Gerechte — Sünder — Büßer.

Fünfzehnte Abtheilung.

Von den Schafen und Böcken, der Rechten und Linken.

Sechszehnte Abtheilung.

Von den Auserwählten und ihrem Segen; von den Verworfenen und ihrem Fluche.

Siebenzehnte Abtheilung.

Vom Gebete und der nothwendigen Beschaffenheit desselben, wenn es erhört werden soll.

Achtzehnte Abtheilung.

Von der Hölle und den Höllenstrafen. I. Vom Feuer; II. Vom Wurm; III. Von der Finsterniß und IV. Vom Heulen und Zähneknirschen.

Neunzehnte Abtheilung.